
Digitized by Google

Cassius Dio's

Römische Geschichte,

übersetzt

von

D. Leonhard Tafel,
Oberreallehrer an dem Gymnasium zu Ulm.

Erstes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1831.

Cassius Dio's
Römische Geschichte,

übersetzt

von

D. Leonhard Tafel,
Oberreallehrer an dem Gymnasium zu Ulm.

Erste Abtheilung.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1 8 3 1.

Einleitung.

Cassius Dio Coccejanus ward zu Nicäa in Bithynien in der Nähe des durch seine Fische berühmten Asclepischen See's um das Jahr der Erbauung Roms 908., 155. der christlichen Zeitrechnung, geboren. Den Beinamen Cassius scheint Einer seiner Vorfahren von einem Cassius, der ihm das Römische Bürgerrecht verschaffte, angenommen zu haben. Sein Vorname ist unbekannt. Dio Coccejanus hieß er nach seinem mütterlichen Großvater Dio Chrysostomus, welcher sich den Beinamen Coccejanus wahrscheinlich zu Ehren des Kaisers Coccejus Nerva beigelegt hatte. Sein Vater Cassius Apronianus, Römischer Senator, wurde unter Mark Aurel, vermuthlich um das Jahr 163, Statthalter in Cilicien, wohin ihn Dio begleitete, um sich unter ihm, nach der Gewohnheit der jungen Römer, praktisch auszubilden.

Nach Rom zurückgekehrt, ward er unter Mark Aurel, oder gleich nach dessen [illegible] im Jahr der

Stadt 933, nach Christi Geburt 180) noch vor der Ankunft des Commodus, in den Senat aufgenommen, aber unter Letzterem zu keinen Ehrenstellen befördert. Während der dreizehn Regierungsjahre desselben brachte er es kaum zur Quästur und zur Aedilität, und blieb zu Rom, wo er seinen Freunden in ihren Rechtshändeln beistand und wissenschaftlichen Arbeiten gelebt zu haben scheint. Als aber Pertinax, der sein Freund war, (i. J. d. St. 946, n. Chr. Geb. 193) auf den Thron gelangte, ward er theils auf andere Weise ausgezeichnet, theils auch zum Prätor für's folgende Jahr designirt. Als, nach dessen Ermordung durch die Soldaten, Julianus als Meistbietender den Thron erstanden, hörte er in aller Devotion dessen Rede in der Curie, bestätigte ihn mit seinen Collegen in der Kaiserwürde, und machte ihm, der so eben noch die Leiche seines kaiserlichen Freundes und Gönners verhöhnt, mit Jenen seine Aufwartung in dem Palast, um ihm zur Thronbesteigung Glück zu wünschen. Bald darauf, als ein neuer Herr der Stadt sich naht, erscheint er gleich bereit in dem Senat und verurtheilt den machtlosen Julianus zum Tode, ruft den Severus auf den Thron und beschließt dem ermordeten Pertinax Heroenverehrung.

Ein neuer Glücksstern scheint Dio unter Severus aufzugehen. Seine Schrift über die Träume und Wunderzeichen, welche Diesem Hoffnung

zum Kaiserthrone gemacht, ward von dem neuen Kaiser huldvoll aufgenommen, und Dio erhält in der folgenden Nacht im Traume die göttliche Weisung, Geschichtschreiber zu werden. Er schreibt die Regierungsgeschichte des Commodus, wozu er schon früher die Materialien gesammelt hatte, während er, in Rom anwesend, Augenzeuge von dessen Unthaten war, übersendet sie dem Severus bevor derselbe noch wider den Gegenkaiser Niger zu Felde zog, und findet so günstige Aufnahme, daß er die ganze Römische Geschichte zu schreiben beschließt. Als aber Severus, nach Besiegung des Albinus, den Senat, welchen er einer günstigen Gesinnung für Diesen beargwohnt, hart anläßt, den Commodus verehrt und seinen Bruder nennt, wird Dio's schriftstellerischer Eifer abgekühlt, und muß von der Göttin im Traume durch Verheißung der Unsterblichkeit auf's Neue angefeuert werden. Jetzt sammelt er zehn Jahre lang die Materialien seiner Römergeschichte und verwendet zwölf weitere Jahre auf die Bearbeitung derselben, was nach Reimarus so zu verstehen ist, daß Dio, vom Jahr der Stadt 954, nach Chr. 201; bis 964, nach Chr. 211, sich die historischen Belege verschaffte, wozu er in Rom die beste Gelegenheit hatte, und nach dem Tode Sever's mit der Bearbeitung des gesammelten Stoffs bis zum Jahre d. St. 975, nach Chr. 222, wo Alexander Severus zur Regierung gelang=

te, fortgefahren und im Sinne gehabt hat, das Uebrige bis zu seinem Tode nachzuführen, davon aber, durch Letzteren zu wichtigen Staatsgeschäften und von einer Statthalterschaft in die andere gerufen, abgestanden ist, und, zumal von Alter und Krankheit geschwächt, die Geschichte Alexander's und seiner Zeit nur noch obenhin berührt hat.

Was nun seine politische Laufbahn betrifft, so bekleidete er im Jahr der Stadt 947 nach Chr. 194 unter Severus die Prätur, zu welcher er von Pertinax designirt worden war. Beim Ausbruche des Kriegs zwischen Severus und Albinus gehörte er zu denjenigen Senatoren, welche, mit kluger Vorsicht, den Ausgang erwartend, sich öffentlich weder für den Einen, noch für den Andern entschieden. Dieß und Sever's Sinnesänderung in Betreff des Commodus waren vielleicht hauptsächlich Schuld, daß er von Diesem zu keiner Ehrenstelle befördert, noch außerhalb Roms verwendet wurde, sondern in Muße theils in Rom, theils in Capua seinen historischen Studien sich widmen konnte.

Nach der Ermordung seines Bruders Geta Alleinherrscher, blieb der tyrannische Caracalla stets der Lehre seines Vaters Severus: „Bereichert die Soldaten und verachtet die Andern!“ eingedenk, schaffte durch jederlei Bedrückung die zur Befriedigung seiner Soldaten erforderlichen Summen herbei und suchte das Vermögen

der angesehenern Senatoren planmäßig zu Grunde zu richten. — Immer mußten ihn, wie Dio selbst erzählt, wenn er Rom verließ, Senatoren begleiten, und ihm, auf eigene Kosten mitten auf seinen Reisen Häuser, Absteigequartiere, und wo er überwinterte, Amphitheater und Rennbahnen erbauen und Wild zur Jagd herbeitreiben lassen. So mußte ihm denn auch Dio, welcher jetzt zum erstenmal Italien verließ, nebst Andern auf seiner Reise in den Orient folgen, vorgeblich, weil sie dem Kaiser zu den Gerichtssitzungen und zur Berathung nöthig wären, in der That aber, um seiner Willkühr ihr Vermögen aufzuopfern und den Soldaten und Eunuchen zur Zielscheibe des Spottes zu dienen. In den Winterquartieren in Nicomedien wurden sie, nach Dio's eigenem Geständniß, oft vor Tagesanbruch von dem Kaiser zur Gerichtssitzung oder zum Rathe berufen und mußten bis Mittag, zuweilen sogar bis Abend vor der Thüre warten, ohne eingelassen oder bewillkommt zu werden, während er wilde Thiere erlegte, im Wagen fuhr, Fechterspiele trieb, oder mit den Soldaten Trinkgelage hielt. Auf seinem Zuge wider die Parther scheint ihn jedoch Dio nicht begleitet zu haben, sondern irgendwo in Vorderasien zurückgeblieben zu seyn, wo ihn dann Macrinus, nach Caracalla's Ermordung, zum Statthalter in die unruhigen Städte Smyrna und Pergamus berief.

hier blieb er, bis nach Heliogabal's Falle Alexander Severus auf den Thron gelangte.

Nach dieser Statthalterschaft begab er sich in seine Vaterstadt Nicäa und erkrankte daselbst. Während seines dortigen Aufenthalts scheint er, vielleicht zur Belohnung seiner Dienste in den beiden Städten, zum erstenmal zum Consul ernannt worden zu seyn, sein Amt aber, der Krankheit wegen, nicht angetreten zu haben. Aus Asien ging er als Proconsul nach Afrika, und wurde, kaum von da zurückgekehrt, nach Dalmatien, wo auch sein Vater Statthalter gewesen, abgeschickt, und im folgenden Jahre mit der Verwaltung des obern Pannonien beauftragt. Wegen der Strenge aber, womit er auf Mannszucht hielt, mißfiel er den Soldaten, so daß bei seiner Rückkunft nach Rom die zügellosen Prätorianer, die Mörder des Hauptmanns der Leibwache, Ulpianus, Gleiches auch von sich befürchtend, seinen Kopf verlangten. Der Kaiser aber nahm ihn in Schutz und ernannte ihn, außer andern Auszeichnungen, für's nächste Jahr zu seinem Collegen in dem Consulat, indem er die damit verbundenen Kosten aus der eigenen Kasse bestritt. Um ihn der Wuth der erbitterten Prätorianer zu entziehen, erlaubte er ihm, die Zeit seines Amtes außerhalb der Stadt in irgend einem Theile Italiens zuzubringen. Nach Ablauf derselben erschien er wieder ungefährdet in Rom, erbat sich aber, im Alter

vorgerückt, und überdieß an einem Fußübel leidend, von dem Kaiser die Erlaubniß, sich von den öffentlichen Geschäften in seine Vaterstadt Nicäa zurückziehen zu dürfen, um dort den Rest seiner Tage in Ruhe zu verleben und die letzte Hand an sein Geschichtwerk zu legen, das er denn auch, auf Befehl seines Genius mit den Homerischen Worten:

„Hektorn aber entrückt aus Geschossen Zeus, aus dem Staube,
Weg aus dem tödtlichen Kampf, aus Blut und Schlachtengetümmel!"

beendigte.

So viel von dem politischen Leben Dio's. — Daß unser Römischer Senator zu lange nach dem letzten Römer gelebt, um noch einen Funken altrömischen Stolzes in sich zu fühlen, belegt er selbst überall mit bewundernswerther Naivetät durch die sprechendsten Beweise; und doch gehört er, was freilich nicht viel heißen will, noch zu dem bessern Theile seiner Mitbürger, und tritt sogar hin und wieder, wo es ohne eigene Gefahr geschehen kann, für das Bessere auf. Sobald es aber gilt, der eigenen Sicherheit seine Ehre zum Opfer zu bringen, entblödet er sich nicht, gegen die verworfensten Ungeheuer zu kriechender Schmeichelei sich zu erniedrigen und unbedenklich zum Werkzeuge ihrer Willkühr sich herzugeben.

Sey dem, wie ihm wolle, Dio hat die Attischen Musterwerke auf's Fleißigste studirt und sich deren Sprache so zu eigen gemacht, daß er nicht leicht gegen die Regeln derselben verstößt; — sein Styl ist, Dank seinen Attischen Lehrern, meist kunstgerecht, sein Ausdruck gewählt, überall finden wir Reminiscenzen aus Plato, Xenophon, Demosthenes u. s. w.; Perioden, trotz denen seines Vorbilds Thucydides, mit Parenthesen ausgestattet; — schade aber, daß es ihm an jener nicht aus Büchern erlernbaren Genialität ermangelt, welche die Meisterwerke eines Thucydides, eines Tacitus beseelt. Nur eine mit ihren Zeitverhältnissen zerfallene Persönlichkeit konnte dem Geist und dessen Abdruck, der Rede, jene kernige Gedrungenheit geben, die wir an Jenen bewundern. — Ueberall aber finden wir bei Dio keine Spur einer sittlichen Indignation über sein allen höheren Regungen erstorbenes Zeitalter — und die Worte und Redensarten, die er aus dem besseren Alterthum erborgt, dienen nur dazu, die Blößen der Erbärmlichkeit seiner Zeit zu decken. Wenn nun aber die der Tugend abholde Gemeinheit und Niedertracht nicht nur selbst unedel denkt und handelt, sondern alles Große und Hohe haßt und anfeindet — darf man sich wundern, daß Dio, der dem Cicero, trotz dessen Schwächen, und andern von ihm angefeindeten Männern das Wasser nicht reicht, sie zu sich herabzuziehen sucht? Eben diese Indivi=

dualität aber gibt ihm z. B. vor Tacitus einen freilich nicht rühmlichen Vorzug; er gibt uns in sich selbst ein treues Abbild seiner Zeit, wir sehen in ihm den Caracallischen Römer, wie er leibt und lebt. Weiter erkennen wir in ihm den Mann seiner Zeit auch darin, daß er statt großartige Umrisse der Geschichte des Römerreichs, die Gestaltung des Rechtszustands u. s. w. zu geben, uns mit Spielen, Schauspielen, Trinkgelagen und Narrheiten der Kaiser unterhält. Daß er Träumen und Wunderzeichen so viel Glauben beimißt, lag, wenn man nicht auch hierin eine Nachahmung der Alten, z. B. Xenophon's, annehmen will, gleichfalls im Geiste seines Zeitalters, da selbst die Philosophen die untergehende heidnische Religion aufrecht zu halten suchten, indem sie ihre Wunder denen des Christenthums entgegensetzten.

Nehmen wir aber auch alles Dieß und noch weiter an, daß er nicht selten sich Verstöße gegen die Geschichte zu Schulden kommen läßt, so sagen wir damit nicht, daß seine Geschichte für den Geschichtforscher nicht von hohem Werthe sey. Eben seine Persönlichkeit, sein Unwerth als Mensch macht nicht selten, daß man in ihm Aufschlüsse findet, die man anderswo vergeblich sucht. Er wird nicht von Enthusiasmus für das Hohe bethört, durch keine Scheu abgehalten, überall auch die geringsten Fehler aufzudecken und dem gefeierten Manne die Nativität zu

stellen. Auch hier ist, wie überall das audiatur et altera pars von hoher Bedeutung. Kein Charakter ist, wie eine tägliche Erfahrung lehrt, ganz vollendet, und würde meist überschätzt, wenn ihm nicht böswillige Laurer seine Schwächen absehen würden. Er konnte, die Fehler der Einzelnen zusammenstellend, uns ganz andere Menschen zeigen, als wir sie uns aus den Schilderungen anderer Schriftsteller construirten. Wenn z. B. Tacitus in Seneca mehr den tüchtigen Philosophen, den Mann von hohem Geiste, unerschütterlicher Seelenstärke, und vielseitigem Wirken betrachtet, so gibt uns Dio die Schattenseite des berühmten Mannes. — Unstreitig hatte er die Römische Geschichte mit großem Fleiße studirt und die Begebenheiten streng chronologisch geordnet, und mit genauester Bestimmung der Oertlichkeiten überliefert; obgleich, wenigstens bei der frühern Geschichte, was bei der Bearbeitung dieses endlosen Stoffs fast unvermeidlich war, manche Versehen mit unterlaufen. Als Gelehrter und Staatsmann liefert er uns für die Kenntniß der Staatseinrichtungen, der Gesetze und Gebräuche, des bürgerlichen Lebens, während die Frühern das um sie her Bestehende, weil es noch bestand, aufzuzeichnen und historisch zu begründen unterließen, die unschätzbarste Ausbeute. Wie wenig wüßten wir ohne Dio von den Zeiten Augusts! Für seine Zeitgeschichte, wo er Alles selbst gesehen und gehört, selbst gro=

ßen Antheil an der Staatsverwaltung hatte, und alles Nöthige durch zuverläßige, glaubwürdige Männer erfahren konnte, gibt er uns die wichtigsten historischen Aufschlüsse, die ohne ihn nicht auf uns gekommen wären. Leider besitzen wir davon fast nur den unvollkommenen Auszug Xiphilin's, der durch seine Kürze vielleicht manche wichtige Thatsache überging oder entstellte; auch die Excerpenten Constantin's geben oft gerade das Gegentheil von dem, was Dio berichtet hatte.

Die Schriften, als deren Verfasser er aufgeführt wird, sind folgende: 1) Das Buch von den Träumen und Wunderzeichen, welche dem Severus Hoffnung auf den Kaiserthron machten, 2) die Geschichte des Commodus, die er wahrscheinlich größten Theils seiner 3) Römischen Geschichte einverleibte. Sodann nennt ihn Suidas als Verfasser 4) einer Geschichte des Kaisers Trajan. Diese ließ sich aber eher von Dio Chrysostomus erwarten; doch konnte unser Dio von Jenem überkommene Notizen benützt und bearbeitet haben. Das Hauptsächlichste davon, wenn er wirklich der Verfasser war, besäßen wir in seiner Römischen Geschichte. Auch wird ihm 5) eine Lebensbeschreibung des Philosophen Arrian's von Suidas zugeschrieben, 6) die Persische Geschichte aber, welche derselbe ihm zutheilt, ist wahrschei-

Verwechslung der Namen, die des Dinon, welcher von vielen Schriftstellern als Verfasser einer solchen citirt wird. 7) Die Reisebeschreibung, als deren Verfasser Suidas gleichfalls den Dio nennt, ist ebenfalls eher von Dio Chrysostomus, von dem man weiß, daß er viele Länder bereiste; doch konnte unser Dio die Materialien von seinem mütterlichen Großvater erhalten, vervollständigt und bearbeitet haben. 8) Endlich wird auch die Getische Geschichte, welche Suidas, Jornandes und Freculphus dem Cassius Dio zuschreiben, mit größerer Wahrscheinlichkeit dem Prusäischen Dio zugewiesen.

Dio schrieb seine Römische Geschichte, nach dem Zeugnisse der Alten in achtzig nach Decaden eingetheilten Büchern, und begann mit der Ankunft des Aeneas in Italien. Die ersten fünf und vierzig Bücher sind blos noch in Bruchstücken vorhanden. Die bedeutendsten frühern enthalten in der Reimarischen Ausgabe des Dio 1) die Nummern I — XX, Dionische Bruchstücke von Valesius aus verschiedenen Schriftstellern gesammelt, hinter den Peiresciſchen Excerpten, 2) die Nummern XX — CXL, Bruchstücke in den von Valesius herausgegebenen Sammlungen des Constantinus Porphyrogeneta, 3) die Nummern CXL — CLXXVIII, Dionische Bruchstücke der ersten vier und dreißig Bücher aus des Fulvius Ursinus Selecten, aus den Constantinischen Excerpten über die

Gesandtschaften. Einen sehr reichlichen Beitrag lieferte in neuester Zeit Majo aus einigen Codd. der vaticanischen Bibliothek. Die Bruchstücke aus einem vaticanischen Palimpsest gehören zu dem Constantinischen Titel über die Sentenzen, und reichen von dem letzten Theil der Vorrede Dio's bis zur Schlacht bei Cannä, wo bis zur Geschichte August's eine Lücke eintritt. (Scriptorum veterum nova collectio etc. Tom. II. S. 135 — 233.) Auch von der Kaisergeschichte finden sich daselbst neben bekannten auch unbekannte Stellen, nebst verschiedenen Lesarten für die bekannten. Eine zweite Quelle boten ihm zwei Codd., welche Excerpte des Maximus Planudes aus verschiedenen Schriftstellern enthalten — und eine dritte Quelle eine ungedruckte Blumenlese des Vaticans — S. 527 — 555 — bis zum sieben und siebzigsten Buch; ein Bruchstück aus des Georgidius ungedruckter Blumenlese, Majo S. 559; aus Antonius Melissa S. 560 (Num. 107 — 111.); aus der von Arsenius herausgegebenen Blumenlese, Majo S. 560 — 562 (Num. 112 — 120.); aus Suidas einige Stellen, durch den Palimpsest als Dionische erkannt, S. 135 — 253; andere bei Ebendemselben Majo S. 562 — 564. Die Vergleichung dieser verschiedenen Fragmente unter einander zeigt, daß viele derselben mehr dem Sinn als den Worten nach aus Cassius Dio ausgezogen worden sind.

Die Geschichte vor der Kaiserzeit schrieb Dio minder ausführlich, am ausführlichsten aber, wie er selbst berichtet, die Geschichte seiner Zeit. Die vollständige Geschichte Dio's, namentlich der vorpompejische Theil scheint gleich anfangs vernachläßigt worden und nur in wenigen Abschriften vorhanden gewesen zu seyn. Selbst Xiphilin, welcher sie entweder in seinem Codex nicht vorfand, oder des Auszugs nicht für würdig hielt, verspricht nichts als die Kaisergeschichte. Daß sie aber selbst nach Diesem noch vorhanden waren, geht daraus hervor, daß sie von Vielen angeführt worden, und in den Sammlungen des Constantinus Porphyrogeneta und bei Zonaras excerpirt worden sind. Vollständig vorhanden sind noch die Bücher vom sechs und dreißigsten bis zum Ende des vier und fünfzigsten; weßhalb auch Ursinus und Valesius in ihren Constantinischen Sammlungen und Andere zu diesen Büchern keine Supplemente fanden. Aber gleich mit dem fünf und fünfzigsten Buche beginnen Bruchstücke, deren Inhalt die Codd., auch wo keine Lücken ersichtlich sind, entweder ganz übergehen, oder minder ausführlich berichten, zudem liefert Anderes Xiphilin, Anderes Zonaras, so daß Morelli, welcher aus dem Venetianischen Codex des Cardinals Bessarion vom eilften Jahrhunderte außer nicht unwichtigen Lesarten vom vier und vierzigsten Buche an — für das sehr verstümmelte fünf und fünfzigste und für

das sechs und funfzigste Buch mehrere erhebliche Ergänzungen gibt, mit Recht behauptet, daß der Dionische Text vom fünf und fünfzigsten bis zum sechzigsten Buch von einer, wenn gleich minder kargen Hand, als der Xiphilinischen, zusammengezogen worden sey. Den letzten Theil des sechzigsten Buchs und die folgenden bis zum sieben und siebzigsten besitzen wir blos im Auszuge Xiphilins, außer einzelnen Fragmenten, welche hin und wieder Ersatz für die Kürze des Ausziehers geben. Aber auch sie konnten die grosse und alte Lücke von dem ganzen Leben des Antoninus Pius und den ersten Regierungsjahren des Marcus nicht ergänzen, die schon Xiphilin in seinem Dionischen Codex gefunden zu haben beklagt und dürftig genug theils anderswoher, theils aus Eusebius und Quadratus auszufüllen sucht. In den Büchern acht und siebzig und neun und siebzig tritt uns auf den ersten Anschein wieder Dio selbst entgegen. Doch dürfte auch hier eine Verkürzung Statt gefunden haben. Die Erzählung wird nirgends nach Jahren und Consuln abgetheilt, was sich Dio ausdrücklich zum Gesetze macht, und wovon nicht allein in dem Auszuge der Bücher fünf und fünfzig bis sechzig, sondern selbst in dem des Xiphilin, welcher dieselben doch geflissentlich ausgemerzt zu haben vorgibt, noch Spuren vorhanden sind, welche schliessen lassen, daß Dio auch in diesen letzten Büchern dasselbe beobachtet

habe. Ein weiterer Grund hiefür ist, daß Dio gerade in seiner Zeit ausführlicher seyn wollte, (καὶ μέντοι καὶ τἄλλα πάντα τὰ ἐπ' ἐμοῦ πραχθέντα καὶ λεπτεργήσω καὶ λεπτολογήσω μᾶλλον ἢ τὰ πρότερα) und wo er Dieß nicht mehr kann, d. h. bei Alexander Severus, ausdrücklich sich entschuldigt. Er scheint seine Geschichte übrigens mit Heliogabalus beschlossen, und die ersten Regierungsjahre des Alexander Severus nur noch als eine captatio benevolentiae beigefügt zu haben. Da aber die Bruchstücke in dem vaticanischen Palimpsest bis in die ersten Regierungsjahre Constantin des Großen ununterbrochen fortlaufen, so muß die Dionische Geschichte von einem Unbekannten, nach Seite 244 zu schließen, einem Christen, fortgesetzt worden seyn. Wie weit sich diese Fortsetzung erstreckte, ersieht man nicht, da gleich nach den ersten Regierungsjahren Constantin's die Blätter des Palimpsest's abbrechen. Weil aber auch Planudes, bei seinen Bruchstücken aus Dio, jenen Anhang kennt und mit Gratian's Geschichte schließt, folgert Majo mit Recht, daß diese Fortsetzung bis dahin gereicht, und daß der Verfasser zu dieser Zeit gelebt haben müße, und vermuthet, daß es Johannes Antiochenus war, dessen Archäologie der Auszieher Constantin's in dem von Valesius herausgegebenen Peiresc'ischen Coder compilirt.

Bei der Uebersetzung habe ich die Sturz'sche Ausgabe zu Grunde gelegt. Daß ich die verdienstvolle Uebersetzung von Lorenz, so weit sie erschienen ist, verglichen und berücksichtigt habe, wird mir in keinem Falle von Billigen zum Vorwurfe gemacht werden.

Ulm, den 28. Jan. 1831.

D. Leonhard Tafel.

Cassius Dio's Römische Geschichte.

Bruchstücke
aus den ersten vier und dreißig Büchern nach der Zeitfolge geordnet.

1. Einleitung Dio's in seine Geschichte.

Ich werde mich bestreben die denkwürdigen Thaten der Römer in Krieg und Frieden so zu beschreiben, daß weder Einer von ihnen [den Römern], noch die Andern etwas Nothwendiges vermissen sollen *).

2.

Ich las fast Alles, was über sie [die Römer] geschrieben worden ist, nahm aber nicht Alles auf, sondern nur was ich ausgewählt. Daß ich mich aber eines, sofern die Gegenstände es erlaubten, gefälligen Vortrags befließ, darf keinen Verdacht gegen dessen Treue erregen, was Andern schon begegnet ist; denn ich ließ mir Beides möglichst angelegen seyn.

*) Dieses Bruchstück ist in der Reimar'schen Ausgabe der Num. 20. zugetheilt; wohin es jedoch nicht gehören kann. Vergl. meine Vorrede.

Ich beginne in derjenigen Zeit, wo die Ueberlieferung von dem Lande, das wir bewohnen, Licht gewinnt.

Das Land, in welchem die Hauptstadt der Römer erbaut ist *) —

3. Roms Ursprung.

Aeneas also kam aus Macedonien nach Italien, welches früher Argessa, dann Saturnia, von Kronos, (denn der [Griechische] Kronos heißt bei den Römern Saturnus,) hierauf, nach einem gewissen Auson, Ausonia, später Tyrrhenia hieß. In der Folge ward von einem Italus, oder von einem der von Hercules weggetriebenen Geryonischen Stiere, der von Rhegium nach Sicilien in das Flachland des Eryx, Königs der Elymer, eines Sohns von Neptun, hinüberschwamm, das Land Italien genannt. Denn die Tyrrhener nennen den Stier Italus. So erhielt denn das Land den Namen Italien, über welches zuerst Picus, dann sein Sohn Faunus König war. Als Hercules mit den übrigen Stieren des Geryon dahin **) kam, zeugte

*) Majo Scriptorum veterum nova collectio e Vaticanis codicibus edita Tom. II. Historicorum Graecorum partes novas complectens. S. 135. (Vergl. die Vorrede zu dieser Uebersetzung.) In diesem sind die Worte: τῶν περὶ τήνδε τὴν γῆν — παρελάβομεν mit dem in meiner Uebersetzung durch einen Punkt getrennten τὴν χώραν ταύτην — ἄστυ πεπόλισται, durch ein bloßes Komma getrennt. Majo vermuthet aber mit Recht, daß Dio, ähnlich dem Dionysius, mit letztern Worten seine eigentliche Geschichte begonnen habe.

**) Ich lese mit Sturz ἐκεῖσε statt ἐκεῖνος.

er mit Faunu's Gemahlin*) den Latinus, welcher über die dortigen Einwohner herrschte und ihnen allen den Namen Latiner gab.

Fünf und fünfzig Jahre nach Hercules kam der vorerwähnte Aeneas, nach der Eroberung Troja's, nach Italien und zu den Latinern; er legte bei Laurentium, das auch Troja heißt, nächst dem Flusse Numicius an, und mit ihm sein Sohn von der Creusa, Ascanius oder Ilus. Als hier seine Gefährten die mondfömige Unterlage ihrer Mahlzeit**) aus Brodrinden bestehend (denn sie hatten keine Tische) aufspeisten, und ein weißes Mutterschwein, aus seinem Schiffe auf den nach ihm benannten Albanerberg entsprungen, daselbst dreißig Junge warf — zum Vorzeichen, daß seine Söhne in dreißig Jahren im Besitze des Landes und der Gewalt seyn würden — beschloß er, eingedenk eines Götterspruchs, seine Irrfahrt, opferte das Schwein und traf Anstalt, eine Stadt zu gründen.

Latinus wehrte es ihm zwar; aber im Kriege besiegt, gab er dem Aeneas seine Tochter Lavinia zur Gemahlin. Aeneas baute jetzt eine Stadt und nannte sie Lavinia. Als aber Latinus und der König der Rutuler, Turnus, im Kriege, gegenseitig durch einander, gefallen waren, ward Aeneas König. Nachdem aber auch Aeneas zu Laurentium im Kriege gegen dieselben Rutuler und den Tyrrhenerkönig Mezentius geblieben und seine Gemahlin Lavinia schwanger hinterlassen, kam sein

*) Sturz liest θυγατρός statt γυναικός; vergl. Justinus XLIII, 1.

**) Ich lese nach dem Vorschlag von Toup und Sturz σεληναίας (statt σελινίνας, aus Eppich), platte Brodkuchen, die in den ältesten Zeiten die Stelle des Brods und im Nothfall auch der Teller und Schüsseln vertraten.

Sohn von der Creusa, Ascanius, zur Herrschaft. Dieser überwand den Mezentius, da er keine Friedensbotschaft annahm, sondern einen jährlichen Tribut aus ganz Latium verlangte, in einer entscheidenden Schlacht. Mit dem dreißigsten Jahre ging das Vorzeichen des Mutterschweins in Erfüllung, und die Latiner begnügten sich, zu größerer Macht angewachsen, nicht mehr mit Lavinia, sondern bauten eine andere Stadt, Alba Longa, die sie nach dem Mutterschwein, die Weiße, und von ihrer Lage, die Lange benannten; auch den Berg hießen sie den Albanischen; nur die von Troja mitgebrachten Bildsäulen der Götter wurden nach Lavinia geschafft. Nach des Ascanius Tode regierte nicht dessen Sohn Julus, sondern des Aeneas Sohn von der Lavinia, Silvius, [oder nach Einigen des Ascanius Sohn Silvius *)]; dem Silvius folgte ein zweiter Aeneas, diesem Latinus, dann Capys; dem Capys sein Sohn Tiberinus; diesem Amulius und diesem wieder Aventinus.

So viel von Alba und den Albanern. Nun die Geschichte Roms. — Aventinus zeugte Numitor und Amulius. Den König Numitor stieß Amulius vom Thron und tödtete den Sohn Numitors Aegestes auf der Jagd. Des Aegestes Schwester aber, die Tochter des vorgenannten Numitor, Silvia oder Rhea Iléa machte er zur Priesterin der Vesta, damit sie Jungfrau bliebe; denn er fürchtete sich vor einem Orakelspruche, nach welchem er durch Numitors Kinder umkommen sollte. Deßwegen tödtete er den Aegestes, und sie machte er zu einer Priesterin der Vesta, damit sie Jung-

*) Diesen Zusatz gibt die Basler Ausgabe.

frau und kinderlos bliebe. Als sie aber einmal in dem Marshaine Wasser schöpfte, ward sie schwanger und gebar den Romulus und den Romus *). Auf die Fürsprache von des Amulius Tochter blieb sie am Leben; die Kinder aber wurden dem Hirten Faustulus, dessen Gattin Laurentia hieß, übergeben, um sie in den Tiberfluß zu werfen. Seine Frau aber nahm sie zu sich und erzog sie; denn sie hatte gerade damals ein todtes Kind geboren.

Als Romulus und Romus heranwuchsen, thaten sie Hirtendienst auf den Gütern des Amulius. Weil sie aber einige Hirten ihres Großvaters Numitor erschlagen hatten, suchte man sie zu fahen. Romus ward aufgegriffen, Romulus aber lief hin und meldete es dem Faustulus, dieser eilte, die Sache dem Numitor zu hinterbringen. Endlich erkannte sie Numitor für die Kinder seiner Tochter. Von vielen Andern unterstützt brachten sie den Amulius um, übergaben dem Großvater Numitor die Herrschaft über Alba, sie selbst aber begannen die Gründung Roms im achtzehnten Lebensjahre des Romulus. Vor diesem großen Rom, welches Romulus um das Haus des Faustulus auf dem Palatinischen Berg anlegte, war schon ein Anderes in Gestalt eines Vierecks von einem älteren Romus oder Romes angelegt gewesen. **)

*) So schreibt Potter nach den zwei Handschriften für Ἀρέμονα, denn einige Griechische Geschichtschreiber und Andere nennen des Romulus Bruder nicht Remus sondern Romus.

**) Dieses Bruchstück gibt Valesius aus den Scholien des Isaak Tzetzes zu Lykophrons Kassandra (S. 158 zu Vers 1232.) als ein Dionisches, obgleich es vielleicht blos aus Dio's Geschichte in's Kurze gezogen ist.

4. Frühere Benennung Italiens.

Unter Ausonien wird, wie Dio Coccejanus berichtet, eigentlich blos das Land der Aurunker zwischen den Campanern und Volskern längs dem Meere hin verstanden. Viele aber sind der Meinung, Ausonien habe sich bis an Latium hin erstreckt, so daß dann ganz Italien davon benannt worden sei. *)

5. Oenotrien.

Wo jezt Rom steht, war vorher eine Gegend Oenotria genannt, wo sich Philoctet nach der Zerstörung Iliums niederließ, wie Dionysius, Dio und alle Römischen Geschichtschreiber berichten. **)

6. Ligurien.

Die Ligurer bewohnen das Küstenland von Tyrrhenien bis an die Alpen und Gallien, wie Dio berichtet. ***)

7. Calabrien.

Die Japygen und Apuler wohnen um den Jonischen Meerbusen. Das Volk der Apuler bestand nach Dio aus den Peucetiern, den Pediculern, den Dauniern, den Tarentinern und den Cannen. Das Feld des Diomedes liegt in dem Daunischen Apulien. Mesapygien und Japygien †) ward später Salentien, dann Calabrien genannt. Die Stadt Dio-

*) Reimar. Nro. 4.

**) Geographisch richtiger und gemäßer den sonstigen Nachrichten über Philoctet schlägt Reimar. Nro. 5 vor, Croton oder Cortona oder Bruttien zu lesen.

***) Reimar. Nro. 7.

†) Reimar. will mit Andern Mesapien lesen.

med's Argyrippa veränderte nachher ihren Namen in Apulisches Arpi. *)

8.

Mesappygien und Japygien wurde später Salentien, dann Calabrien genannt, wie der Historiker Dio berichtet, der eine Geschichte der Römer geschrieben hat. Calabrien liegt am Jonischen Meerbusen und am Adriatischen Meer **)

9. Der Avernus.

Nach Andern, Sotion, Agathosthenes, Dio und den übrigen Geschichtschreibern ist der Avernus kein See noch Fels, sondern eine Kluft bei Adiabene, über welche kein Vogel hinfliegen kann; die Ausdünstung aus ihr sey für sie und jede Thierart tödtlich gewesen. ***)

10.

Dio sagt in Bezug auf die Tyrrhener: So viel mußte ich hier über sie berühren. Auch sonst werde ich, wenn es der Gang und die Ordnung der Geschichterzählung verlangt, das Gehörige zur Zeit einreihen; auch bei dem Andern werde ich mich auf das Nöthige beschränken, die Römische Geschichte möglichst vollständig geben, die der andern Völker aber blos, in so weit sie auf jene sich beziehen. —

Denn der Mensch kann nicht Alles voraussehen, noch Was da nothwendig über ihn kommen wird, von sich abwenden. .... seyen Rächer des von ihm verübten Unrechts von jener Jungfrau geboren. †)

*) Reimar. Nro. 8.
**) Reimar. Nro. 9.
***) Reimar. Nro. 10.
†) Majo S. 136.

11. Erbauung Roms.

Daß Remus und Romulus unter sich in Zwist geriethen. .... aus dem Lande verbannten. .... daß es Menschen gibt, welche sich in Gefahren sicherer als im Glücke benehmen. .... Lernten es selbst und lehrten's die Andern. — Daß auch Solche, die an Andern Rache nehmen, nicht immer für das vorerlittene Unrecht Genugthuung erhalten; noch Diejenigen, welche von Mächtigern Etwas zurückverlangen, es erhalten, sondern das Uebrige oft noch dazu verlieren. *)

12.

Als Romulus auf dem Palatium die Gestalt der künftigen Stadt Rom beschrieb, jochte er einen Stier mit einer jungen Kuh zusammen, so daß der Stier nach aussen, gegen das Feld, die Kuh aber gegen die Stadt gekehrt war, indem er hierdurch sinnbildlich den Wunsch ausdrückte, daß die Männer den Fremden furchtbar, die Frauen aber fruchtbare und treue Hausmütter werden möchten; sodann nahm er eine Scholle und warf sie von aussen in die Stadt, und bat die Götter, also von Fremdem ihren Besitz zu mehren. **)

13.

Als in Rom der Grund zu einem Tempel gegraben wurde, fand man den mit Mordblut bedeckten Kopf eines neugetödteten Mannes; woraus ein Etruscischer Wahrsager prophezeite, daß die Stadt das Haupt vieler Völker werden würde, jedoch nicht ohne Blut und Mord; daher wurde der Tarpejische Berg jetzt der Capitolinische genannt. ***)

---

*) Majo, S. 136.
**) Majo S. 527.
***) Ebendaselbst S. 528.

med's Argyrippa veränderte nachher ihren Namen in Apulisches Arpi. *)

8.

Mesappygien und Japygien wurde später Salentien, dann Calabrien genannt, wie der Historiker Dio berichtet, der eine Geschichte der Römer geschrieben hat. Calabrien liegt am Jonischen Meerbusen und am Adriatischen Meer **)

9. Der Avernus.

Nach Andern, Sotion, Agathosthenes, Dio und den übrigen Geschichtschreibern ist der Avernus kein See noch Fels, sondern eine Kluft bei Adiabene, über welche kein Vogel hinfliegen kann; die Ausdünstung aus ihr sey für sie und jede Thierart tödtlich gewesen. ***)

10.

Dio sagt in Bezug auf die Tyrrhener: So viel mußte ich hier über sie berühren. Auch sonst werde ich, wenn es der Gang und die Ordnung der Geschichterzählung verlangt, das Gehörige zur Zeit einreihen; auch bei dem Andern werde ich mich auf das Nöthige beschränken, die Römische Geschichte möglichst vollständig geben, die der andern Völker aber blos, in so weit sie auf jene sich beziehen. —

Denn der Mensch kann nicht Alles voraussehen, noch Was da nothwendig über ihn kommen wird, von sich abwenden. .... seyen Rächer des von ihm verübten Unrechts von jener Jungfrau geboren. †)

---

*) Reimar. Nro. 8.

**) Reimar. Nro. 9.

***) Reimar. Nro. 10.

†) Majo S. 136.

11. Erbauung Roms.

Daß Remus und Romulus unter sich in Zwist geriethen. .... aus dem Lande verbannten. .... daß es Menschen gibt, welche sich in Gefahren sicherer als im Glücke benehmen. .... Lernten es selbst und lehrten's die Andern. — Daß auch Solche, die an Andern Rache nehmen, nicht immer für das vorerlittene Unrecht Genugthuung erhalten; noch Diejenigen, welche von Mächtigern Etwas zurückverlangen, es erhalten, sondern das Uebrige oft noch dazu verlieren. *)

12.

Als Romulus auf dem Palatium die Gestalt der künftigen Stadt Rom beschrieb, jochte er einen Stier mit einer jungen Kuh zusammen, so daß der Stier nach aussen, gegen das Feld, die Kuh aber gegen die Stadt gekehrt war, indem er hierdurch sinnbildlich den Wunsch ausdrückte, daß die Männer den Fremden furchtbar, die Frauen aber fruchtbare und treue Hausmütter werden möchten; sodann nahm er eine Scholle und warf sie von aussen in die Stadt, und bat die Götter, also von Fremdem ihren Besitz zu mehren. **)

13.

Als in Rom der Grund zu einem Tempel gegraben wurde, fand man den mit Mordblut bedeckten Kopf eines neugetödteten Mannes; woraus ein Etruscischer Wahrsager prophezeite, daß die Stadt das Haupt vieler Völker werden würde, jedoch nicht ohne Blut und Mord; daher wurde der Tarpejische Berg jetzt der Capitolinische genannt. ***)

---

*) Majo, S. 136.

**) Majo S. 527.

***) Ebendaselbst S. 528.

14.

Milliarius heißt ein je nach tausend Schritten gesetzter Stein. Denn millia bedeutet das Griechische Χίλια. *)

15. Die Sabinerinnen. Jahr der Stadt: 7.

Hersilia und die andern stammverwandten Frauen rannten, als sie dieselben im Kampfe einander gegenüber stehen sahen, mit ihren Kindern (denn schon waren einige geboren) auf dem Arm, von dem Palatium herab, stürzten sich plötzlich mitten in die Schlachtgasse, indem sie bald gegen diese, bald gegen jene gewendet, durch Worte und Geberden ihr Mitleid zu erregen strebten: „Was wollt ihr, Väter? Was ihr Männer? wie lange wollt ihr kämpfen? wie lange euch hassen? Versöhnt euch mit euern Eidamen! Versöhnt euch mit euern Schwiegervätern! schont, bei'm Pan, eurer Kinder! schont, beim Quirinus, eurer Enkel! Erbarmt euch der Töchter, erbarmt euch der Frauen! Wollt ihr aber unversöhnlich seyn, behext und treibt euch ein böswilliger Gott: so tödtet zuvor uns, wegen deren ihr kämpft, erwürgt und schlachtet die Kinder hier, daß kein Name, kein Band der Verwandtschaft mehr zwischen euch bleibe und ihr das größte der Uebel gewinnet, daß ihr die Großväter der Kinder, die Väter der Enkel gemordet habt!" Mit diesen Worten zerrißen sie ihre Kleider, entblößten ihre Brüste und Leiber, und warfen sich und ihre Kinder den rings um sie gezückten Schwertern entgegen; so daß Jene über diesem Anblicke in Thränen ausbrachen und vom Kampfe abließen. Sie standen aber mitten auf dem Comitium, das von eben diesem Vorfalle seinen Namen erhielt; denn bei den Römern

*) Majo S. 528.

heißt comire zusammenkommen. *) — Es ist nämlich ein großer Unterschied, ob Etwas erst eingerichtet wird, oder vorher bestanden hat und nur eine besondere Benennung erhält. **)

16. Eintheilung in Tribus und Curien.

Tribus, Drittheil oder dritter Theil. Denn die dreitausend Bewaffnete des Romulus waren, wie Dio im ersten Buche seiner Geschichte sagt, in drei Theile, Tribus, d. i. Drittheile eingetheilt, was die Griechen φυλή [Phyle] nennen. Ein Tribus enthielt zehen Curien, oder Phrontisterien. Denn das Lateinische Cura Sorge, heißt bei den Griechen Phrontis. In jeder Curie besorgten die Mitglieder in Zusammenkünften die etwa vorfallenden Geschäfte. Bei den Griechen heißen die Curien Phratrien oder Phatrien, gleichsam Gesellschaften, Brüderschaften, Innungen, Zünfte; weil die Mitglieder dieser Phratrien ihre Ansichten ungescheut und furchtlos gegen einander aussprechen (phrazein) oder in's Licht setzen (phainein) durften. (Als Solche, welche zu einer Phratria gehören, werden auch Väter, Verwandte, Lehrer Phratores genannt.) Vielleicht hat man aber auch diesen Ausdruck aus dem lateinischen Frater, welcher Bruder bedeutet, herüber genommen. ***)

17. J. d. St. 27. 1.

Die Römer, welche in ihren fortwährenden Unfällen eine göttliche Heimsuchung fanden, ließen, nach hergebrachter Sitte, als Ursächerin der göttlichen Strafe eine Vestalin, weil sie

*) Majo S. 136. 137.
**) Ebendaselbst S. 137.
***) Reimar. Nro. 1.

ihre Jungfrauschaft hingegeben und durch widergesetzliche fleischliche Vermischung die heiligen Gebräuche geschändet, lebendig begraben. *)

18. Romulus herrscht nach Willkühr. J. d. St. 39.

Romulus war auf den Senat erbost und behandelte ihn etwas tyrannisch. So gab er für sich, ohne vorgängige gemeinschaftliche Berathung, den Vejentern ihre Geissel zurück. Als Dieß sich öfter wiederholte, und Jene sich darob beschwerten, wurde er aufgebracht und sprach unter andern folgende harte Worte: „Ich wählte euch nicht, ihr Väter, damit ihr über mich herrschet, sondern um euch meine Befehle zu ertheilen. **)"

19. Numa Pompilius. J. d. St. 39—82.

Numa wohnte, als Sabiner, auf dem Quirinalischen Hügel; ***) seine Königsburg aber hatte er in der heiligen Straße, und hielt sich gern in der Nähe des Vestatempels auf, zuweilen aber lebte er auch auf dem Lande. †)

Da er nun wußte, daß die Menschen das Nahe und Verwandte gering und für nichts Besseres als sie selbst erachten, das dem Anblick Entrückte und Fremdartige aber als etwas Höheres und Göttliches betrachten und verehren, so weihte er einen bestimmten Ort den Musen. ††)

---

*) Majo S. 150. 151.

**) Majo S. 138.

***) Nach Livius wäre dieser Hügel erst von Servius Tullius mit der Stadt vereinigt worden.

†) Reimar. Nro. 20, 1.

††) Majo Vatic. Cod. (Tom. II. S. 138.)

20.

Durch sich selbst fügten sich jetzt die Römer geselliger Ordnung, da sie Kunde *) vom Göttlichen bekamen, lebten seit der Zeit während Numa's ganzer Regierung unter sich und mit den andern Völkern in Frieden, und hielten Jenen gleich Romulus für ein besonderes Geschenk der Götter. Die gründlichsten Kenner der Sabinischen Geschichte geben an, daß er am Tage der Gründung Roms geboren sei. So war denn die Stadt durch sie Beide in kurzem mächtig und geordnet, indem der Eine, wie es bei der neugegründeten Stadt nothwendig war, sie im Kriege übte, der Andere sie die Künste des Friedens lehrte; so daß sie in Beidem sich gleich sehr hervorthat. **)

21. Janus.

Der Römer Dion gibt an, daß ein alter Heros Janus wegen der Bewirthung des Saturn mit der Kenntniß der Zukunft und der Vergangenheit begabt worden sei und deßhalb von den Römern mit zwei Gesichtern vorgestellt werde. Nach ihm sei der Monat Januarius benannt und mit diesem beginne das Jahr. ***)

22. Tullus Hostilius. J. d. St. 82—114.

Tullus galt für den tapfersten Helden gegenüber vom Feinde, Götterdienst aber mißschätzte und vernachläßigte er ganz, bis er, bei einer ansteckenden Seuche, auch davon be-

*) Reimar. Nrr. 20, 2. Ich lese mit Sturz nach dem Vorschlage Reimarus' νύσιν statt νῖσιν.

**) Aus den Jahrbüchern des Georgius Cedrenus. S. 168

fallen ward. Jetzt verehrte er die andern Götter aufs Gewissenhafteste, und setzte noch die Collinischen Salier ein. *)

23.

Weder Tullus, noch Mettus wollte sich zu einer Veränderung seines Wohnsitzes verstehen; Jeder besorgte die Angelegenheiten seines Staats; Tullus that sich auf den durch Romulus erworbenen Ruhm und die Macht der Stadt, Fuffetius aber auf Alba's Alter, und darauf, daß es die Mutterstadt vieler Andern und selbst der Römer war, nicht wenig zu Gute; so geriethen sie in jenen Streit und kämpften um die Oberherrschaft. — Denn sie sahen, daß sie, ohne Streit, bei gleichen Rechten unangefochten neben einander leben konnten. — Das dem Menschen angeborne Wohlwollen gegen den Ebenbürtigen, und Sucht über Andere zu herrschen .... — Sie sprachen sich über diesen Gegenstand vielfach aus, wie der eine Theil sich mit dem andern vertragen sollte, ohne die Sache zu einem Ende zu führen, und beschloßen daher die Entscheidung dem Kampfe zu überlassen. **)

24. Ancus Marcius. J. d. St. 115.

Marcius welcher sich überzeugt hatte, daß, Wer im Frieden leben wolle, sich nicht begnügen dürfe, Andern nichts zu Leide zu thun, daß Ruhe ohne Kampf nicht heilsam sei, daß Einer, jemehr er der ersteren begehre, desto mehr Angriffen sich blosstelle, änderte seinen Entschluß. Denn er sah ein, daß ohne kräftige Vorkehr zum Kriege die Liebe zur Ruhe keinen wirksamen Schutz gewähre, und die Reize der

---

*) Reimar. Nro. 21.
**) Majo S. 138. 139.

Muße Denen, die sie unzeitig suchen, leicht verderblich würden; weßhalb er den Krieg für die rühmlichste und sicherste Schutzwehr des Friedens erachtend, den Latinern Alles, was sie seinen gerechten Anforderungen versagten, mit gewaffneter Hand entriß. *)

25. Ancus Marcius und Tarquinius Priscus.
J. d. St. 146.

Tarquinius wußte durch zeitigen Gebrauch seines Reichthums, durch Klugheit und Geschmeidigkeit den Marcius so für sich zu gewinnen, daß dieser ihn unter die Patricier und in den Senat aufnahm, öfters an die Spitze des Heeres stellte, und ihm die Vormundschaft über seine Kinder, ja selbst die Verwaltung der Regierung übertrug. Denn auch bei Andern wußte er sich ebenso beliebt zu machen, so daß man ihm gerne den Vorrang zugestand.

Bei allem Streben nach Macht nämlich wurde er niemals übermüthig, sondern spielte selbst auf der höchsten Stufe von Einfluß den Anspruchlosen. Mühvolle Geschäfte übernahm er auch für Andere und öffentlich, die angenehmen überließ er mit Vergnügen Andern; denn er selbst zog aus denselben keinen, oder nur wenig Gewinn, und auch dieß nur unter der Hand. Bei gelungenem Unternehmen schrieb er jedem Andern lieber, als sich selbst das Verdienst zu, und überließ den Preis Solchen, die dessen bedürftig waren; was aber mißglückte, legte er Keinem auch nur theilweise zur Last.

*) Majo S. 139.

Ausserdem machte er sich am Hofe des Marcius Alle und Jede durch Rath und That zu Freunden. Seine Schätze standen Jedem zu Gebote, für Jeden, der ihn anging, machte er seinen Einfluß geltend. Gegen Niemand sprach oder handelte er schlecht, und ward mit Willen Keines Feind. Dienste, die ihm Einer erwies, würdigte er selbst über Gebühr; Beleidigungen aber beachtete er entweder gar nicht, oder setzte sich über sie, als unbedeutend, weg und war so weit entfernt, sich dafür an Einem zu rächen, daß er ihm so lange Gutes erwies, bis er auch ihn für sich gewonnen.

Durch dieses Benehmen gewann er Marcius und dessen ganzen Hof und erwarb sich den Ruhm der Weisheit; durch seine späteren Handlungen aber erregte er fast allgemein den Verdacht, daß er entweder von Natur tückisch sei, oder nach Maßgabe seiner Macht und seines Glücks auch seine Gesinnung geändert habe. *)

26. Tarquinius Superbus. J. d. St. 220—245.

Als sich Tarquinius hinlänglich vorbereitet hatte, um auch wider den Willen [der Römer] zu herrschen, ließ er die Mächtigsten, zuerst von den Senatoren, sodann auch Andere greifen, und Viele, auf die er einen glaubhaften Schein von Schuld bringen konnte, öffentlich, Viele aber auch heimlich umbringen und verbannte Andere. Nicht nur etwa Solche, die es mehr mit Tullius als mit ihm gehalten, nicht nur Solche, die sich durch Adel, Reichthum, Hochsinn, Muth oder auch Einsicht auszeichneten, ließ er, theils um sich zu rächen, theils um ihnen zuvorzukommen, theils aus Miß-

*) Reimar. Nro. 23.

gunst, Argwohn und Haß gegen andere Sinnesart hinrichten, sondern auch seine besten Freunde, mit deren Hülfe er zur Herrschaft gelangt war, schaffte er nicht weniger als die Andern bei Seite, aus Furcht, sie möchten mit derselben Kühnheit und Neuerungssucht, womit sie ihm auf den Thron verholfen, einen Andern an seine Stelle setzen.

So schaffte er den Kern des Senats und des Ritterstandes aus dem Wege, ohne die Stellen der Gemordeten mit Andern zu ersetzen. Denn vom ganzen Volke glaubte er sich gehaßt, und wollte jene Stände durch Verminderung ihrer Zahl so viel möglich schwächen. Den Senat wollte er völlig auflösen, da er jede Körperschaft, zumal von Auserwählten das Ansehen einer Obrigkeit von Alters her behauptenden Männern, einem Tyrannen für höchst gefährlich hielt. Aus Furcht jedoch, das Volk, oder selbst seine Leibwache, da sie gleichfalls aus Bürgern bestand, möchte, im Unwillen über die Veränderung der Staatsverfassung, gegen ihn sich empören, ging er nicht offen zu Werke, wußte aber seine Absichten auf eine andere zweckdienliche und arglistige Weise *) zu erreichen; er nahm nämlich Keinen mehr in denselben auf, und zog die noch Uebrigen über nichts Wichtiges mehr zu Rathe. Zwar rief er sie noch immer zusammen, aber nicht, um nothwendige Angelegenheiten mit ihnen zu besprechen, sondern vielmehr um ihre geringe Zahl, und eben da-

*) Ich lese statt der verdorbenen Leseart des Urtexts: τρόπῳ — ἐπιτηδείῳ καὶ πάνυ τῷ, welche Valesius in — καὶ πάνυ αὐτὸ verbesserte, mit Wagner — ἐπιτηδείῳ καὶ πανούργῳ.

mit ihre Unmacht und Verächtlichkeit ihnen vorzurücken. Das Meiste that er selbst oder mit seinen Söhnen, theils damit kein Anderer mächtig würde, theils auch, weil er seine Schandthaten nicht wollte kund werden lassen.

Es hielt schwer, Zutritt und Gehör bei ihm zu finden. Mit solchem Uebermuth und solcher Grausamkeit verfuhr er überall, daß man ihn den Uebermüthigen [Superbus] nannte. Unter andern von ihm oder seinen Söhnen verübten Gräuelthaten, ließ er auch einmal auf offenem Markt und unter den Augen des Volks einige Bürger nackt an Pfähle binden und mit Ruthen zu Tode geißeln; eine Strafe, die von ihm erfunden, später oft angewendet wurde. *)

27. Brutus. J. d. St. 221. ff.

Lucius Junius, Schwestersohn des Tarquinius stellte sich, nachdem dieser seinen Vater getödtet und sein Vermögen an sich gezogen hatte, blödsinnig, um so sein Leben zu retten; weil er wohl wußte, daß jedes Anzeichen von Verstand, zumal mit hoher Geburt verbunden, den Machthabern verdächtig werde; und da er einmal diesen Plan gefaßt hatte, wußte er seine Rolle aufs genaueste durchzuführen, und ward deßhalb auch Brutus genannt, denn so hießen bei den Latinern die Geistesschwachen. Dem Titus und Aruns ward er [auf ihrer Gesandtschaft nach Delphi] als Possenreißer beigegeben, und sagte, er bringe dem Gott als Weihgeschenk einen Stock, der dem Anscheine nach Nichts von Bedeutung enthielt..... Sie nun spotteten über des Brutus Geschenk, nämlich seinen Stab; und als der Gott den Abgesandten,

*) Reimar. Nro. 23.



auf ihre Frage: Wer von ihnen ihrem Vater auf dem Throne folgen würde, erwiederte, Welcher zuerst seine Mutter küsse, der werde die Herrschaft über die Römer haben, fiel er, wie von ungefähr zu Boden, und küßte die Erde, weil er sie für die Mutter aller Sterblichen hielt. *)

28.

Die Veranlassung der Vertreibung der Tarquinier durch Brutus war folgende. Als bei der Belagerung von Ardea die Söhne des Tarquinius mit Collatinus und Brutus, ihren Jugendgenossen und Vettern zusammen speisten, kamen sie auf die Tugend ihrer Weiber zu sprechen, und geriethen in Streit, weil Jeder der seinigen den Vorzug gab. Da keine derselben im Lager gegenwärtig war, beschlossen sie, sogleich in der Nacht sich zu Pferde zu setzen, und ehe sie von ihrer Ankunft etwas erfahren konnten, Alle der Reihe nach zu überraschen. Sie thaten es und fanden die Andern in Unterhaltung, des Collatinus Gattin aber mit Wollarbeit beschäftigt.

Sie ward überall darob gerühmt, und den Sextus kam die Begierde an, sie um ihre Ehre zu bringen; vielleicht, daß er sie auch liebte, denn sie war äusserst schön; jedoch war es mehr seine Absicht, ihren Ruhm als ihre Keuschheit zu beflecken. Er ersah sich einmal die Zeit, da Collatinus im Lande der Rutuler war und eilte nach Collatia. Wie er in der Nacht bei ihr, als einer Verwandten ankam, erhielt er Tisch und Obdach.

*) Majo S. 139. 140.

mit ihre Unmacht und Verächtlichkeit ihnen vorzurücken. Das Meiste that er selbst oder mit seinen Söhnen, theils damit kein Anderer mächtig würde, theils auch, weil er seine Schandthaten nicht wollte kund werden lassen.

Es hielt schwer, Zutritt und Gehör bei ihm zu finden. Mit solchem Uebermuth und solcher Grausamkeit verfuhr er überall, daß man ihn den Uebermüthigen [Superbus] nannte. Unter andern von ihm oder seinen Söhnen verübten Gräuelthaten, ließ er auch einmal auf offenem Markt und unter den Augen des Volks einige Bürger nackt an Pfähle binden und mit Ruthen zu Tode geißeln; eine Strafe, die von ihm erfunden, später oft angewendet wurde. *)

27. Brutus. J. d. St. 221. ff.

Lucius Junius, Schwestersohn des Tarquinius stellte sich, nachdem dieser seinen Vater getödtet und sein Vermögen an sich gezogen hatte, blödsinnig, um so sein Leben zu retten; weil er wohl wußte, daß jedes Anzeichen von Verstand, zumal mit hoher Geburt verbunden, den Machthabern verdächtig werde; und da er einmal diesen Plan gefaßt hatte, wußte er seine Rolle aufs genaueste durchzuführen, und ward deßhalb auch Brutus genannt, denn so hießen bei den Latinern die Geistesschwachen. Dem Titus und Aruns ward er [auf ihrer Gesandtschaft nach Delphi] als Possenreißer beigegeben, und sagte, er bringe dem Gott als Weihgeschenk einen Stock, der dem Anscheine nach Nichts von Bedeutung enthielt..... Sie nun spotteten über des Brutus Geschenk, nämlich seinen Stab; und als der Gott den Abgesandten,

---

*) Reimar. Nro. 23.

auf ihre Frage: Wer von ihnen ihrem Vater auf dem Throne folgen würde, erwiederte, Welcher zuerst seine Mutter küsse, der werde die Herrschaft über die Römer haben, fiel er, wie von ungefähr zu Boden, und küßte die Erde, weil er sie für die Mutter aller Sterblichen hielt. *)

18.

Die Veranlassung der Vertreibung der Tarquinier durch Brutus war folgende. Als bei der Belagerung von Ardea die Söhne des Tarquinius mit Collatinus und Brutus, ihren Jugendgenossen und Vettern zusammen speisten, kamen sie auf die Tugend ihrer Weiber zu sprechen, und geriethen in Streit, weil Jeder der seinigen den Vorzug gab. Da keine derselben im Lager gegenwärtig war, beschlossen sie, sogleich in der Nacht sich zu Pferde zu setzen, und ehe sie von ihrer Ankunft etwas erfahren konnten, Alle der Reihe nach zu überraschen. Sie thaten es und fanden die Andern in Unterhaltung, des Collatinus Gattin aber mit Wollarbeit beschäftigt.

Sie ward überall darob gerühmt, und den Sextus kam die Begierde an, sie um ihre Ehre zu bringen; vielleicht, daß er sie auch liebte, denn sie war äusserst schön; jedoch war es mehr seine Absicht, ihren Ruhm als ihre Keuschheit zu beflecken. Er ersah sich einmal die Zeit, da Collatinus im Lande der Rutuler war und eilte nach Collatia. Wie er in der Nacht bei ihr, als einer Verwandten ankam, erhielt er Tisch und Obdach.

*) Majo S. 139. 140.

Anfangs suchte er sie zur Willfahrung seiner Wünsche zu bereden, als er aber Nichts ausrichtete, brauchte er Gewalt. Da es ihm aber auch so nicht glückte, erfand er eine neue Art, durch die er sie sonderbarer Weise zwang, sich freiwillig der Entehrung hinzugeben. Daß er ihr drohte, sie niederzustoßen, achtete sie nicht. Auch daß er einen Sklaven neben ihr tödten *) wollte, schlug sie nicht an. Als er aber drohte, den Leichnam des Sklaven neben sie zu legen und überall auszubreiten, er habe sie bei einander schlafend gefunden und getödtet, fand sie sich nicht mehr stark genug. Aus Furcht, er möchte Glauben finden, zog sie vor, sich ihm hinzugeben, und nach Berichtung des Vorgangs zu sterben, als durch augenblicklichen Tod Schande zu hinterlassen. Aus dieser Rücksicht ließ sie den Ehebrecher gewähren.

Sie schob sodann einen Dolch unter ihr Kopfkissen und entbot ihren Mann und ihren Vater. Sie erschienen in Eile, sie zerfloß in Thränen. Tief aufseufzend sprach sie: Vater, — dir gestehe ich's mit minderer Scham als dem Manne — Heute Nacht habe ich Schlimmes begangen. Aber Sextus zwang mich dazu, indem er drohte, einen Sklaven über meiner Leiche zu tödten und vorzugeben, er habe mich im Beischlafe mit ihm überrascht. Diese Drohung zwang mich zur Sünde, damit ihr ihm nicht glauben möchtet, es sei dem wirklich so. Und ich, ein Weib, thue jetzt, was dem Weibe ziemt. Ihr aber, wenn ihr Männer seid, und

*) Ich lese auf den Vorschlag Reimarus' προσκαταχρήσεσθαι statt προσκαταστήσεσθαι welches hieße: danebenstellen.

für eure Weiber und Kinder Sorge tragt, rächet mich! befreiet euch und zeigt den Tyrannen, welch Weib welcher Männer sie schändeten! Mit diesen Worten zog sie, ohne Antwort zu erwarten, den Dolch, und stieß ihn sich in die Brust. *)

29.

Das Volk beurtheilt insgemein die Angelegenheiten nach den Leitern derselben; wie es diese findet, so erscheinen ihm auch jene.

Immer zieht man das Unbekannteste der ungünstigen Erfahrung vor, indem man dem verhaßten Gegenstande gegenüber große Hoffnung auf das Ungewiße setzt.

Alle Veränderungen sind höchst gefährlich, vor Allen aber die politischen; denn sie schaden am öftesten und meisten den Einzelnen sowohl als den Staaten selbst; daher die Verständigen lieber in demselben Zustande bleiben, wenn er auch nicht der beste ist, als daß sie sich von einer Veränderung in die andere umher werfen lassen.

Neigungen und Begierden wechseln mit den Glücksumständen; und je nach der Gegenwart bildet sich die Gesinnung.

Das Regieren erfordert nicht nur Tugend, sondern auch Einsicht und vor Allen Erfahrung; denn ohne sie weiß sich Einer nicht zu mäßigen. Viele, auf eine unerwartete Höhe gehoben, ertrugen diese nicht, sondern stürzten schwindelnd herab und rißen ihre Unterthanen mit sich ins Verderben hin.

*) Reimar. Nro. 24.

Auf die Zukunft werdet ihr aus frühern Handlungen, und nicht aus den Reden des Hülfeflehenden untrügliche Schlüsse ziehen; denn Frevel verübt Einer mit Vorbedacht; schöne Worte aber sind leicht gefunden, daher Einer aus Dem, was er gethan, nicht nach Dem, was er gesprochen hat, beurtheilt wird. *)

30. Valerius. J. d. St. 245.

Den Consul Valerius, Collegen des Brutus, hätte das Volk, obgleich er sehr dem Volke zugethan war, beinahe in Stücke zerrissen. Es beargwohnte ihn, als strebe er nach Alleinherrschaft, und hätte ihn umgebracht, wenn er nicht zeitig genug der Obmacht des Volkes geschmeichelt hätte. Er trat mit gesenkten Fascen, die er bisher aufrecht tragen ließ, in die Versammlung und nahm die darein gebundenen Beile ab. In diesem demuthvollen Aufzuge stand er lange mit trauriger Miene und weinte. Als er aber zu reden begann, that er es mit gedämpfter, bebender Stimme. Vergl. **) den Titel über die Volksreden.

Daß man die Plane geheim hält, zur rechten Zeit thatkräftig einschreitet, mit sich allein zu Rathe geht, sich nicht auf fremde Beihülfe verläßt, und die Folgen des Verlaufs auf sich selbst nimmt, trägt sehr viel zu günstigen Resultaten bei. ***)

---

*) Majo S. 140.

**) Statt: τίθει τίτλον, schlägt Majo vor zu lesen: ζήτει ἐν τῷ περὶ — vielleicht genügte: ζήτει τίτλον π. δ

***) Majo S. 141 f.

31. J. d. St. 245.

Daß in Rom zwei Consuln gewählt wurden, damit man, wenn der eine untauglich wäre, zu dem andern eine Zuflucht hätte.

Tribunus heißt (bei den Griechen) δήμαρχος, Dictator εἰσηγητής, Prätor ςρατηγός; *) Censor τιμητής; Census ist nämlich Zählung des Volks **).

32. Horatius. J. d. St. 245.

Die Einweihung des Jupitertempels fiel durchs Loos dem Horatius zu. Obgleich ihm Valerius den Tod seines Sohnes meldete, und auch Andere anfstellte, die ihm dasselbe über der Einweihung verkünten mußten, damit er in der Betrübniß, und weil es überhaupt nicht erlaubt war, in der Trauer ein heiliges Amt zu verrichten, ihm die Einweihung des Gebäudes überließe, so hielt er die Nachricht, welche ihm von vielen glaubwürdigen Männern bestätigt wurde, zwar für wahr, stand aber doch nicht von der Einweihung ab, sondern befahl Einigen, die Leiche des Knaben, als wäre sie eine fremde, damit sie mit seiner Weihhandlung in keiner Berührung zu stehen scheine, unbeerdigt zu lassen, und vollzog was seines Amtes war. ***)

33. J. d. St. 256.

So geriethen sie in Zerwürfnisse. Die Reichen nämlich wollten, als die Herrn der Unbemitteltern, überall vorgehen, die Aermern dagegen, als Gleichberechtigte, nicht im

*) Prätor = Prätor, Herzog; anfangs = Consul.

**) Majo weitere Excerpten S. 528.

***) Reimar. Nro. 25.

Geringsten gehorchen; die Armen unersättlich in der Freiheit, trachteten nun auch nach den Schätzen der Reichen. Diese mit übertriebener Strenge an die Schätzung sich haltend, mißbrauchten selbst die Leiber der Armen; so trennten sie, die früher unter wechselseitiger Dienstleistung in Eintracht gelebt, sich von einander und schieden das Heimische nicht mehr vom Fremden; das Mittelmaß überschreitend, hier nach der höchsten Macht, dort nach unbeschränktester Unabhängigkeit strebend, verfehlten Beide des Ziels, und begingen, die Einen des Angriffs sich erwehrend, die Andern ihm zuvorkommend, mancherlei Ungebühr wider einander; wenn nicht die beständigen Kriege eben um dieses Zwiespalts willen ihnen die höchste Gefahr drohten, lagen sie in ewigem Zwiste; woher denn auch Viele der Großen dieselben *) oft geflissentlich veranlaßten; seit der Zeit litten sie weit größeres Ungemach durch sich als von fremden Völkern; und diese Vorgänge lassen mich schließen, daß sie einst auf keine andere Weise ihrer Macht oder Herrschaft verlustig werden, als wenn sie sich selbst zu Falle bringen.

Noch weiter brachte sie auf, daß die Väter nicht nach wie vor der Erreichung Dessen, wozu sie sie bedurften, gleichen Sinnes blieben. Im Augenblicke der Gefahr machten sie ihnen viele und große Verheißungen, war die Noth vorbei, so erfüllten sie nicht das Geringste. **)

---

*) Dieses σφᾶς steht entweder für αὐτοὺς (sc. πολέμους) oder ist es aus einem Worte ähnlicher Bedeutung mit πόλεμος verdorben.

**) Majo S. 143. vergl. Liv. II, 28.

34. J. d. St. 258.

Damit sie, nicht zusammen kämpfend, sondern Jeder vereinzelt für sein Haus streitend, leichter zu besiegen wären, theilten sie das Heer. *)

35. J. d. St. 261.

Als der Dictator Valerius sein Amt niedergelegt hatte, brach der heftigste Volksaufstand aus, so daß sogar die Form des Staats verändert wurde; die Reichen, welche sich mit der größten Härte an die Schuldgesetze hielten und nicht das Geringste nachlassen wollten, bekamen nicht nur ihr Geld nicht, sondern büßten noch andere Vortheile ein; weil sie sich immer nicht überzeugten, daß gränzenlose Armuth das gewaltsamste Ungeheuer, und daß die Verzweiflung in ihrem Gefolge, zumal wenn sie die Ueberzahl auf ihre Seite bekommt, unwiderstehlich wird; daher denn auch viele Staatsmänner gleich von freien Stücken das Billige dem strengsten Rechte vorziehen; denn gar oft unterliegt das Letztere der menschlichen Natur und wird zuweilen gänzlich aufgehoben, während Jenes Geringes opfert, um die größere Masse zu retten. Diese Härte der Mächtigern gegen die Schwächern hat den Römern vieles Unheil gebracht. Noch manches Andere war ihnen gegen die säumigern Schuldner [nach den Gesetzen] gestattet. Wenn der Gläubiger mehrere waren, so durften sie den Schuldner in Stücke zerhauen und je nach dem Belauf ihrer Schuld unter sich vertheilen. Wenn Dieß aber auch ganz gesetzlich war, so wurde es doch nie angewendet. Wie hätten sie sich auch eine solche

*) Ebendaselbst.

Grausamkeit erlaubt, sie, die selbst bei Verbrechern oft noch den Rettungsweg öffneten, und die vom Capitolinischen Fels Gestürzten, wenn sie davon kamen, am Leben ließen? *)

36. J. d. St. 261.

Die Verschuldeten stellten, nachdem sie einen Hügel besetzt, einen gewißen Cajus [Sicinius] an die Spitze, und beköstigten sich aus der Umgegend, wie aus Feindesland; indem sie damit zeigten, daß die Waffen mehr als die Gesetze, die Verzweiflung mehr als das Recht vermöge; Die Väter aber, einen noch schwierigern Kampf und unter den gegenwärtigen Umständen zugleich einen Angriff der Nachbarn befürchtend, boten ihnen durch eine Gesandschaft an, all ihren Wünschen willfahren zu wollen. Anfangs nun führten sie dreiste Reden, wurden aber auf seltsame Weise zur Ruhe gebracht. Wie sie nämlich so ohne Ordnung durch einander schrieen, ersuchte sie einer der Abgeordneten, Agrippa, eine Erzählung anzuhören, erhielt Stille und sprach folgender Maßen: „Die andern Körpertheile des Menschen empörten sich einst wider den Magen: sie selbst äßen und tränken nicht, und hätten stets Mühe und Arbeit, ihm alle Dienstleistungen zu verrichten, er allein hätte keine Beschwerde, und ließe sich nur immer mit Speise füllen; endlich beschloßen sie, weder die Hände sollten die Speise zum Munde führen, noch der Mund sie annehmen, damit der Magen, der Speise und des Tranks ermangelnd zu Grunde ginge. Wie Dieß aber beschlossen und ausgeführt wurde, gerieth erst der ganze Körper in's Stocken, dann fiel er ab und ward

*) Majo S. 143. 144.

ganz matt. Als die Glieder nun übel dabei fuhren, erkannten sie allesamt, daß von ihm auch **ihr** Heil abhänge, und gaben ihm seine Speise wieder." Aus diesem Vortrag überzeugte sich die Menge, daß der Reichen Mittel auch den Armen erhielten, ließ sich berichten und versöhnte sich, da sie Nachlaß der Zinsen und der Auspfändungen erlangt hatte, und dasselbe durch einen Senatsbeschluß bestätigt wurde *).

37.

Die Sache schien ausser menschlichem Bereiche zu liegen, und viele Andere theils mit, theils gegen ihren Willen .... Wenn Viele sich zusammenthun und eine Ueberlegenheit erringen, so sind sie vermittelst eines klugen Einverständnisses für den Augenblick äusserst kühn, trennen sie sich aber, so wird der Eine unter diesem, der Andere unter jenem Vorwande zur Strafe gezogen. — Von Natur sind die Meisten gegen ihre Amtsgenossen feindselig; denn es hält schwer, daß Viele, zumal wenn sie eine Gewalt bekleiden, zusammenstimmen. Alle ihre Kraft wurde zertheilt und aufgehoben; denn es lag am Tage, daß sie Nichts ausrichteten, wenn auch nur Einer derselben Einsprache that. Dadurch nämlich, daß sie ihren Posten nur dazu erhielten, um sich Dem, der gegen Andere Gewalt brauchte, zu widersetzen, wurde Derjenige, welcher die Ausführung einer Sache verhinderte, mächtiger als Diejenigen, welche sie betrieben. **)

*) Majo S. 144. 145.

**) Majo S. 145. 146. Diese Bruchstücke beziehen sich wahrscheinlich auf die Tribunenwahl, wie aus Zonaras zu ersehen ist.

38. Coriolanus. J. d. St. 261.

Ein gewisser Marcius [Coriolanus] schlug nach einer glänzenden Waffenthat gegen die Volsker, als er von dem Consul mit vielem Geld und Gefangenen beschenkt wurde, alles Andere aus, und begnügte sich mit einem Kranze und einem Streitrosse, unter den Gefangenen erbat er sich einen, der sein Freund war, und man ließ ihn frei. *)

39. J. d. St. 263.

Denn nicht leicht besitzt Einer in Allem gleiche Stärke, gleiches Geschick in Sachen des Kriegs und des Friedens. So sind die körperlich Starken gewöhnlich schwachen Geistes; Was plötzlich aufgeschossen, pflegt nicht lange zu blühen. So wurde er, von seinen Mitbürgern zu den ersten Ehrenstellen gehoben, und bald darauf verbannt. Er, der die Stadt der Volsker seiner Vaterstadt unterworfen, brachte diese dagegen mit Jener Hülfe in die äusserste Gefahr. **)

40. J. d. St. 263.

Als er sich um die Prätur bewarb und sie nicht erhielt, ward er erbost auf das Volk; und da er ***) den vielvermögenden Tribunen aufsätzig war, sprach er sich mit größerem Freimuthe aus, als ihm in Vergleich mit den Andern, die sich gleicher Verdienste zu rühmen hatten, zukommen

*) Majo S. 528.

**) Majo S. 146. 147.

***) Ich lese mit dem Codex καὶ ἐκ τȣ̃ τοῖς δημάρχοις — βαρύνεσθαι, was Majo fälschlich zusammenlas καὶ ἐκ τȣ́τοις und, weil er keinen Sinn darin fand, in καὶ ἐκ τȣ́τȣ καὶ τοῖς veränderte.

wollte. Als eine große Hungersnoth eintrat, und nach der Stadt Norbä Pflanzbürger geführt werden sollten, klagte das Volk über Beidem die Vornehmen an, daß es durch sie der Nahrung beraubt und geflissentlich gewissem Verderben mitten unter den Feinden *) preisgegeben werde. Denn wo man sich einmal gegenseitig beargwohnt, wird Alles, was auch zu Eines Besten geschieht, aus Parteihaß falsch gedeutet, und Koriolan, der auch sonst wohl dasselbe geringschätzig behandelt hatte, war dagegen, daß das Getreide, welches von den Königin in Sicilien unentgeldlich gesendet worden, wie sie es verlangten, vertheilt werden sollte. Die Volkstribunen, deren Macht er vor Allen zu vernichten strebte, klagten ihn bei dem Volke an, als trachte er nach der Alleinherrschaft und verbannten ihn; obgleich Alle [die Vornehmen] dagegen schrieen, und sich entrüsteten, daß das Volk sich eines solchen Urtheils wider einen der Ihrigen vermessen sollte. **)

41.

Aus dem Vaterlande verbannt ging er, in der Erbitterung über seinen Fall, zu den Volskern, obgleich sie seine abgesagtesten Feinde waren. Er hatte sich als tapferer Mann bewährt und wartete wegen seines Ingrimms gegen seine Mitbürger auf günstige Aufnahme, indem er Hoffnung gab, daß er den Römern gleichen oder noch größern Schaden zufügen würde, als sie [die Volsker] erlitten hatten; denn der Mensch erwartet von Denen, die ihm das größte Uebel an-

*) Ich lese statt πολέμοις, πολεμίοις.
**) Maso S. 147.

gethan, auch die größten Vortheile, wenn sie ihm nützen wollen und können. —

Denn er war sehr aufgebracht, daß sie, wegen des eigenen Landes Gefahr laufend, nicht einmal des fremden Besitzes sich begeben wollten *). Aber auch diese Botschaft machte auf die Männer keinen Eindruck; so verstockt hatte sie der Parteihaß gemacht, daß sie auch nicht Angesichts der größten Gefahren an Versöhnung dachten. **)

42.

Die Frauen aber, Coriolans Gattin Volumnia und seine Mutter Veturia, kamen unter einem Gefolge der angesehensten Römerinnen mit seinen Kindern zu ihm in's Lager; vermochten ihn aber nicht nur nicht zur Versöhnung mit seinem Vaterlande, sondern nicht einmal zur Rückkehr. Er ließ sie, sobald er ihre Ankunft erfuhr, vor sich und erlaubte ihnen zu sprechen. Dieß geschah auf folgende Weise. Die Andern schwiegen und weinten, Veturia aber sprach? „Was wunderst du dich, Sohn? was staunest du? Wir sind keine Ueberläufer, uns sendet das Vaterland — gehorchst du — als deine Mutter, deine Gattin, deine Kinder; wo nicht — als deine Beute. Zürnest du jetzt noch fürder, so tödte uns als die Erstlinge. Was hörst Du? ***) was wendest du dich ab? weißt du nicht, daß wir aufhörten über das Schick-

*) Sie waren bereits von den Volskern unter Coriolan belagert, und wollten doch das den Volskern früher abgenommene Gebiet nicht herausgeben. Vergl. Liv. II, 39.

**) Majo S. 148.

***) Vielleicht wäre zu lesen: τί δ' οὐκ ἀκούεις; „Was hörst du uns nicht an?"

sal der Stadt zu wehklagen, um dich zu sehen? Söhne dich aus mit uns, und höre auf, deinen Mitbürgern, deinen Freunden, den Tempeln zu zürnen. Stürze nicht mit feindlichem Ungestüm über die Stadt; belagere nicht die Vaterstadt, in der du geboren und erzogen wardst, und dir den großen Namen des Coriolanus erwarbst *); gehorche mir, Sohn, laß mich nicht unerhört von dir scheiden, auf daß du mich nicht durch eigene Hand gemordet vor dir schauest. **)"

43.

Mit diesen Worten weinte sie laut auf, zerriß ihr Kleid, entblößte ihre Brüste und rief ihren Leib berührend: „dieser hat dich geboren, Sohn, diese dich gesäugt!" Indem sie so sprach, brachen seine Gattin, seine Kinder und die andern Frauen in Wehklagen aus; so daß auch er ergriffen ward. Jetzt hielt er sich nicht mehr, er umarmte und küßte die Mutter, indem er sprach: Siehe Mutter, ich gehorche dir; Du besiegst mich, dir mögen es auch alle Andern danken; denn nicht anschauen mag ich Sie, die nach so vielen Wohlthaten also mir vergalten. Nie kehre ich in die Stadt zurück; du aber freue dich, da du's so willst, auch an meiner Stadt des Vaterlands. Ich aber gehe weit von dannen!" Damit erhob er sich; und nahm aus Furcht vor dem Volke und aus Scham vor seinen Standesgenossen, daß er gegen sie zu Felde gezogen, die ihm angebotene Erlaubniß zur Rükkehr nicht an, sondern kehrte ins Land der Volsker zu-

*) Dieß ist der Sinn der wahrscheinlich verderbten Stelle.
**) Majo S. 148. 149.

rück, wo er, sei es durch Meuchelmord, sei es am hohen Alter, starb. *)

44. Cassius. J. d. St. 269.

[Spurius] Cassius wurde, nachdem er sich um die Römer verdient gemacht, von denselben zum Tode verurtheilt; — wieder ein deutlicher Beweis, wie treulos die Menge ist; ihre verdientesten Freunde verderbt sie gleich den größten Verbrechern; wenn sie sie ausgenutzt hat, so gelten sie ihr nicht mehr, als die tödtlichsten Feinde. Cassius, der es so gut mit ihnen meinte, tödteten sie ob derselben Handlung, die er sich zum Ruhme rechnete; und es ist erwiesen, daß er aus Eifersucht und keines Verbrechens wegen mit dem Tode bestraft ward. **)

45.

Wenn die Männer, welche den Staat verwalteten, das Volk auf keine Weise in Ordnung halten konnten, so begannen sie geflissentlich Kriege auf Kriege, damit Dasselbe mit diesen beschäftigt, keine Umtriebe wegen Ackervertheilungen machte.

So wurden sie von Beiden aufgereizt, daß sie den Führern den Sieg zuschworen; denn in ihrer augenblicklichen Kampflust glaubten sie sich Herren des Glücks.

Die meisten Menschen pflegen sich Dem, der sich widersetzt, selbst wider ihren Vortheil, entgegenzustellen, dem Nachgebenden aber oft über ihre Kräfte gefällig zu seyn. ***)

*) Majo S. 149. 150.
**) Majo S. 150.
***) Majo S. 150. 151.

46. Die Fabier. J. d. St. 277.

Die Fabier, welche sich durch Geschlecht und Reichthum den Vornehmsten gleich stellen konnten, hatten nicht so bald ihren Kleinmuth bemerkt ..... Oft geschieht es, daß Menschen, wenn sie in viele und schwierige Geschäfte verwickelt worden, gegen die Menge und das Unvorgesehene der Gefahren des Raths ermangelnd an dem Leichtesten verzweifeln, und ohne Noth Besinnung und Vertrauen verlierend, als hätten sie sich bisher vergebens angestrengt, freiwillig ihre Sache aufgeben und am Ende den blinden Wechselfällen des Schicksals sich überlassend, erwarten, was immer das Glück Ihnen bringen würde.

Die Fabier wurden, dreihundert und sechs an der Zahl, von den Tyrrhenern erschlagen; .... wer seiner Tapferkeit zu viel vertraut, geht oft durch eben diese Zuversicht zu Grunde, und wer sich seines Glücks überhebt, kömmt durch seinen Uebermuth zu Fall. *)

Die Fabier, welche sich durch Geschlecht und Reichthum den Vornehmsten gleichstellen konnten, wurden, dreihundert und sechs an der Zahl, von den Tyrrhenern erschlagen; und größer, als sich nach der Zahl der Gefallenen erwarten ließ, war in Rom die Trauer von Seiten der Einzelnen wie des Staats. Aber auch ihre Zahl schon war immerhin für eine Patricierfamilie nicht unbedeutend; in Hinsicht ihres Werths und Hochsinns dagegen glaubten sie ihre ganze Stärke verloren zu haben. Deßhalb zählten sie den Tag, an welchem sie gefallen, zu den unglücklichen und belegten das Thor, durch

*) Maje S. 151.

welches sie ausgezogen, mit dem Namen des Unglücksthors, so daß keiner der Staatsbeamten durch dasselbe gehen durfte. Auch wurde der Feldherr Titus Menenius, unter welchem dieß Unglück sich ereignete, weil er ihnen nicht zu Hülfe kam, und darauf eine Schlacht verlor, vor dem Volke angeklagt und verurtheilt. *)

47. J. d. St. 281.

Die Patricier traten öffentlich nur selten, und auch dann nur mit Verwünschungen, gegen sie auf, ingeheim aber brachten sie Viele der Verwegensten ums Leben **)

48. n. d. J. 281.

Neun Tribunen ***) wurden einmal von dem Volke verbrannt; dieß schreckte aber die Andern nicht ab; mehr Hoffnung aus ihrer Beharrlichkeit, als Furcht aus dem Schicksal der Früheren schöpfend wurden sie nicht nur nicht eingeschröckt sondern vielmehr in ihrem Troze noch bestärkt; die Ermordeten betrachteten sie mehr als Vorwand ihrer Rache und stellten sich hoch erfreut, daß sie wider Erwarten noch ungefährdet am Leben waren; so daß sich mehrere Patricier, — die Niedrigkeit des Volks bei der Aussicht auf das Tribunat höher als die Unmacht ihrer patricischen Ehren erachtend, besonders da Viele und, obgleich es vom Gesetze verboten war, zum zweiten, dritten mal und noch öfter ununterbrochen Tribunen wurden, — in bürgerliche Familien aufnehmen ließen. †)

*) Reimar. Nro. 26.

**) Majo S. 151.

***) Von den Patriciern umgebracht.

†) Majo S. 152.

49.

Hierzu wurde jedoch das Volk von den Patriciern selbst angetrieben; denn Was diese zum Vortheile der eigenen Partei zu thun glaubten, daß sie immer neue Kriege veranlaßten und sie durch die Gefahren nach außen bei Vernunft zu halten suchten, machte sie nur noch trotziger; denn da sie nicht zu Felde ziehen wollten, wenn man ihren Wünschen nicht willfahrte, oder, wenn sie auch auszogen, verdrossen kämpften, so setzten sie Alles durch, was sie wollten; und in der That fingen auch Viele der Gränznachbarn, mehr auf die Uneinigkeit Jener, als auf die eigene Stärke vertrauend, Feindseligkeiten an.

Sowohl im Lager als in der Stadt gab es Unruhen, die Soldaten setzten einen Ruhm darein, den Machthabenden nicht zu willfahren, und gaben aus freien Stücken sowohl das Eigene als das Gemein-Wohl preis; und Die in der Stadt freuten sich nicht nur über den Untergang der Ihrigen durch die Feinde, sondern richteten selbst Viele der Unternehmenderen, welche die Sache des Volks begünstigten, zu Grunde; woraus ein nicht unbedeutender Aufstand unter ihnen sich entspann. *)

50. Uebermuth der Aequer. J. d. St. 296.

Nach der Einnahme Tusculum's und der Besiegung des Marcus Minucius wurden die Aequer so übermüthig, daß sie den Gesandten, welche die Römer an sie abgeordnet hatten, um sie über die Besitznahme der Stadt zur Rede zu stellen, auf ihre Beschwerde keine Antwort gaben,

*) Majo S. 152. 153.

nach herrschten; woraus nichts Gutes erspross. Da Jeder nur auf den eigenen nicht auf den Vortheil des Ganzen sah, und lieber das Ganze in Schaden, als den Amtsgenossen zu Ehren kommen liess, geschah viel Ungebührliches. *)

54.

Die Volksherrschaft besteht nicht darin, dass Alle ohne Unterschied das Gleiche haben, sondern dass Jeder das seinem Verdienste Gemässe erhalte.

J. d. St. 364.

Denn nicht allein das Volk, und Diejenigen, die nach seinem Ansehen trachteten, sondern selbst seine Freunde und Verwandten beneideten ihn, ganz unverholen; als er sie bat, ihn zu vertheidigen und durch ihre Stimme zu unterstützen, versprachen sie ihm nichts weiter, als, wenn er verurtheilt würde, die Geldstrafe für ihn zusammenzulegen. Desshalb betete er zu den Göttern, dass die Stadt seinen Verlust empfinden möchte und noch vor Fällung seines Urtheils ging er zu den Rutulern in die Verbannung. **)

55.

Der Feldzug der Gallier hatte folgende Veranlassung: Die Clusier, von ihnen im Kriege bedrängt, nahmen ihre Zuflucht zu den Römern, indem sie gegründete Hoffnung hegten, weil sie den Vejentern, obgleich Stammsgenossen, nicht beigestanden, jetzt von ihnen unterstützt zu werden. Die Römer bewilligten ihnen zwar keinen Beistand, schickten aber Ge-

*) Majo 153. 154.

**) Majo S. 154. Vergl. den Schluss der Nummer 52. meiner Uebersetzung.

sandte an die Gallier und unterhandelten für sie einen Frieden, und hätten ihn beinahe zu Stande gebracht; denn er wurde ihnen gegen einen Theil Landes angeboten.

Sie kamen aber mit den Barbaren von Worten zu Thätlichkeiten und nahmen die Gesandten der Römer zu Hülfe. Die Gallier, aufgebracht, daß sie sich ihnen im Kampfe gegenüber stellten, schickten zuerst Gesandte nach Rom, um sich über sie zu beschweren. Als sie aber nicht nur nicht bestraft, sondern alle zu Kriegstribunen erwählt wurden, geriethen sie in Zorn, wozu sie ohne dieß sehr geneigt sind, und eilten, ohne sich weiter an die Clusier zu kehren, gegen Rom. *)

56.

Die Römer, welche den anrückenden Galliern entgegen zogen, konnten nicht zu Athem kommen, sondern mußten an demselben Tage vom Marsche weg in die Schlacht ausrücken und wurden besiegt; denn, erschreckt über ihren plötzlichen Einfall, ihre Menge, Körpergröße und fremd und furchtbar lautende Stimme, vergaßen sie Kriegskunst und Zucht, und entäusserten sich so ihrer Tapferkeit; denn zum Muthe trägt sehr viel die Kenntniß bei, und steht einem die zur Seite, so stärkt sie auch die Kraft, schwindet aber diese, so löst sie auch jenen auf, und das weit mehr, als wenn sie jenem gleich anfangs abgegangen wäre; denn der ungestüme Muth siegt oft ohne Erfahrung durch rohe Gewalt; wer aber aus der angewohnten Zucht und Ordnung fällt, verliert auch die Kraft der Besinnung; Dieß brachte die Römer zu Falle. **)

*) Reimar. Nro. 141.
**) Maj. S. 154. 155.

57.

Die Römer, auf dem Capitolium belagert, hatten, ausser der Hülfe der Götter, keine Hoffnung auf Rettung mehr. Im Dienste dieser waren sie, in all ihrer Bedrängniß, so gewissenhaft, daß bei einem Opfer, das die Oberpriester an einem andern Orte der Stadt *) zu verrichten hatten, Käso Fabius, den die Reihe des Dienstes traf, in dem Priestergewande, wie sonst, vom Capitolium stieg, mitten durch die Feinde schritt, und nach Vollendung des Opfers noch an demselben Tage zurückkehrte. —

Wundern muß ich mich zwar über die Barbaren, daß sie ihn, sei es aus Scheu vor den Göttern, oder aus Achtung vor seinem Pflichtgefühle schonten, weit mehr aber bewundere ich Jenen, theils daß er sich allein unter die Feinde hinabwagte, theils weil er sich nicht, wie er doch konnte, anderswohin in Sicherheit begab, sondern freiwillig unter augenscheinlicher Gefahr auf's Capitolium zurückkehrte. Er wußte freilich, daß sie den einzigen Platz, der ihnen noch von ihrer Vaterstadt übrig geblieben, nicht so leicht verlassen würden, sah aber auch ein, daß sie, wenn sie's auch noch so sehr wünschten, wegen der Menge der Belagerer nicht durchkommen konnten. **)

58.

Camillus schlug den ihm angetragenen Oberbefehl aus, weil er, als Verbannter, ihn nach den Landesgesetzen nicht annehmen dürfte. So streng und gewissenhaft beobachtete

*) Auf dem Quirinalischen Hügel, nach Livius und Florus.
**) Reimar. Nro. 29.

dieser Mann die Gesetze, daß er selbst bei so dringlicher Gefahr des Vaterlands seinen Pflichten getreu blieb, und es für unrecht hielt, den Nachkommen ein Beispiel von Gesetzwidrigkeit zu hinterlassen. *)

59.

Als die Stadt von den Galliern eingenommen war, und die Römer auf das Capitolium sich geflüchtet hatten, kündigte ihnen der verbannte Camillus an, daß er die Gallier angreifen würde. Als der Ueberbringer des Briefs in die Burg gelangte, gewahrten die Barbaren die Fußtritte desselben; und beinahe hätten sie sich auch dieses letzten Zufluchtsorts bemächtigt, wenn nicht die heiligen Gänse, welche daselbst gehalten wurden, die Nähe der Feinde verkündet, die Römer geweckt und zu den Waffen gerufen hätten. **)

[Die Gallier erstaunt, daß die Römer solchen Brodüberfluß hätten und aus Ueppigkeit die Brode herabwürfen, verstanden sich zum Vertrag. ***)]

Ein Spruch der Sibylla prophezeite, daß das Capitolium bis ans Ende der Welt das Haupt des Erdkreises bleiben werde. †)

60. J. d. St. 365.

Februarius hatte, aus Neid gegen Camillus, diesen beabsichtigter Alleinherrschaft angeklagt; als Derselbe verbannt und wieder zurückberufen war, weil er, der Verbannte, sei-

*) Reimar. Nro. 30.
**) Majo S. 529. 530.
***) Ueber dieses Fragment ist Majo ungewiß, ob es Dio oder Dionysius zugehöre.
†) Majo S. 529. 530.

Gefahr. Als hätten sie Nichts verbrochen, und die Römer keinen Unwillen gegen sie, als kämen diese als Freunde zu Freunden, oder zögen durch ihr Gebiet gegen Andere, veränderten sie Nichts in ihrer Lebensweise und ließen sich nicht in ihrer Ruhe stören, sondern blieben Alle bei ihren gewöhnlichen Geschäften und Tagewerken wie im Frieden an Ort und Stelle, nahmen das Heer in ihre Stadt auf, gaben ihm gastliche Zehrung und thaten ihm auch im Uebrigen alle Ehre als Freunde an. Die Römer thaten ihnen daher auch nicht nur Nichts zu Leide, sondern ertheilten ihnen später sogar das Bürgerrecht. *)

65. J. d. St. 378.

Die Gattin des Rufus **) [deren Schwager,] zur Zeit Tribun, nach einem Geschäfte auf dem Markte, zurückkehrte, erschrak, als der Lictor, einer herkömmlichen Sitte gemäß, an die Thüre schlug, da ihr früher Nichts dieser Art vorgekommen war, und fuhr zusammen. Als sie nun von ihrer Schwester und den Andern ausgelacht und verspottet wurde: daß sie Nichts von dem Gebrauche bei Staatsämtern wüßte, weil ihr Mann noch keine der obern Ehrenstellen bekleidet hatte; grämte sie sich darob, wie bei dem durch Kleinigkeiten reizbaren Weibervolke zu geschehen pflegt, und ruhte nicht eher mit ihren Umtrieben, bis sie die ganze Stadt in Aufruhr gebracht hatte. ***) So führen oft kleine und gering-

*) Reimar. Num. 52.

**) Sonst heißt Dieser Stolo. Vergl. Liv. VI, 34.

***) Ich folge der Conjectur Maso's; θορυβῆσαι, statt des im Cod. stehenden θεραπεῦσαι.

fügige Anläße viele und große Uebel herbei, wenn dabei Neid und Eifersucht in's Spiel kommen *).

66.

Im Unglücke beredet oft die Hoffnung auf Rettung, selbst an Ungereimtheiten zu glauben.

Mehr und mehr lösten sie durch ihre fortwährenden Aufstände die Zucht des Staats, so daß sie Alles, worüber sich früher die heftigsten Kämpfe erhoben, mit der Zeit zwar nicht ohne Widerstand, aber doch ohne viel Schwierigkeit durchsetzten. Dion bemerkt: deßhalb erwähnte ich, obgleich ich sonst keine Abschweifungen liebe, seiner, und schrieb die Olympiade bei, damit die den Meisten unbekannte Zeit der Wanderung daraus deutlicher hervorginge **).

67. J. d. St. 386.

Publius [Manlius, der Dictator] hätte den Parteikampf der Römer beinahe beschwichtigt; denn er wählte den Licinius Stolo, einen Plebejer ***) zu seinem Reiterobersten. Diese Neuerung verdroß zwar die Patricier, gewann aber die Andern in dem Maße, daß sie für's folgende Jahr nicht auf

*) Majo S. 155. 156.

**) Majo 156. M. meint, Dio spreche hier vielleicht von der Einwanderung des jüngern Dionysius nach Italien, doch führt er auch andre Vermuthungen an.

***) Der Text scheint verstümmelt und Reimar. schlägt statt der Worte προσείλετο, ὄντα ἵππαρχον die annehmliche Ergänzung vor: προσείλετο καίπερ ἐκ τῦ πλήθες ὄντα, ἵππαρχον.

Himmel selbst, verachten, was auf der Erde ist, und gehen mit den Göttern selbst, als unsersgleichen, um; indem wir deren nicht irdische, sondern himmlische Sprößlinge und Geschöpfe sind; daher wir sie auch nach unserem Ebenbilde malen und gestalten; darf ich mich der Rede vermessen, so ist der Mensch nichts anderes als ein Gott mit sterblichem Körper, noch Gott etwas anderes als ein körperloser Mensch, und deßhalb auch unsterblich; Dieß auch gibt uns den Vorzug vor all den andern Geschöpfen; kein Geschöpf auf dem Lande gibt's, das wir nicht durch Schnelligkeit einholen, durch Stärke bändigen, oder auch durch Kunstgriffe fangen und uns dienstbar machen, — kein's im Wasser, kein's in der Luft; jene ziehen wir aus Abgründen, wohin unser Auge nicht reicht, herauf, diese aus den Lüften herab, wohin wir selbst nicht gelangen *).

[Marcus Curtius aber, ein Patricier, der schönste, stärkste, tapferste, verständigste junge Mann, erkannte den Sinn des Orakelspruchs, und sprach unter das Volk tretend folgendermaßen: „Was klagen wir, Männer Rom's die Göttersprüche der Dunkelheit, oder uns des Blödsinnes an? Wir sind Das, was gefordert und worüber gezweifelt wird; nicht wird man das Leblose höher als das Belebte, das Geist-, Vernunft- und Sprachlose höher, als das mit Geist, Vernunft und Sprache Begabte achten; wem sollten wir vor dem Menschen den Vorzug geben, um durch dessen Opfer den Erdschlund zu schließen? darf ich mich der Rede vermessen, so

*) Aus der ungedruckten vaticanischen Blumenlese. S. 211. Majo S. 533.

ist der Mensch nichts anderes, als ein Gott mit sterblichem Körper, noch Gott etwas anderes als ein körperloser Mensch, und daher unsterblich; und nicht allzufern steh'n wir der Götter Macht. Davon bin ich überzeugt, und wünschte auch euch davon zu überzeugen; glaubt nicht, daß ich zum Loose, zum Opfertod eines Mädchens, eines Knaben rathe; ich selbst weihe mich [für] euch, daß ihr mich heute, in diesem Augenblick, als Herold und Machtboten den unterirdischen Göttern sendet, auf daß ich hinfort euer Fürsprecher und Mitkämpfer werde." Als Curtius dieß gesprochen u. s. w. *).]

69. Manlius Torquatus. J. d. St. 394.

Manlius besiegte in einem Zweikampfe den König der Celten, zog ihm die Rüstung aus, nahm ihm die Halskette, den gewöhnlichen Schmuck der Celten, ab, und legte sie sich an; weßhalb er von seinen Mitbürgern Torquatus, d. h. der Halskettenträger, genannt ward, und diesen Beinamen, als Denkmal seiner Waffenthat, seinen Nachkommen hinterließ **).

Als die Lager einander gegenüber standen, nahm es Manlius, ein ausgezeichneter Römer aus dem Senatorstande mit dem Könige der Celten auf, welcher prahlerisch vortretend den tapfersten Römer zum Zweikampf ausgefordert, und streckte ihn todtlich verwundet zu Boden. Er zog ihm die Rüstung aus, nahm ihm die Halskette, den gewöhnlichen

*) Aus der Stelle Dio's in der ungedruckten vatic. Blumenlese ergibt sich, daß diese Rede des dem Tode sich weihenden Curtius bei Zonaras dem Dio entnommen ist. Majo, S. 534.

**) Majo S. 550.

Schmuck der Celten ab, und legte sie sich an; weßhalb er von seinen Mitbürgern Torquatus d. h. der Halskettenträger, genannt ward, und als Denkmal seiner Waffenthat, diesen Beinamen seinen Nachkommen hinterließ *).

70. J. d. St. 401.

Auf die Nachricht, daß die Römer einen Zug gegen sie vorhätten, schickten die Agylläer [Cäriten], ehe noch ein Beschluß gefaßt war, Gesandte nach Rom, und erhielten gegen Abtretung der Hälfte ihres Gebietes Frieden **).

71. J. d. St. 405.

Als sich Valerius zum Zweikampfe mit einem Anführer der Celten [Gallier] anschickte, setzte sich ihm ein Rabe auf dessen rechten Arm, mit dem Schnabel dem Celten zugekehrt, und mit den Krallen das Gesicht ihm zerkratzend und seine Augen mit den Flügeln bedeckend, gab er ihn, der sich nicht vorsehen konnte, in die Gewalt des Valerius; woher dieser den Beinamen Corvinus erhielt; denn corvus heißt Rabe.

[Bald die Backen mit den Krallen zerkratzend, bald hackte er mit dem Schnabel nach den Augen; als er aber aus der Mitte der Seinigen vortrat, setzte sich ein Rabe auf des Mannes rechten Arm, und während des Kampfes mit dem Schnabel wider den Celten gekehrt, auf ihn losfliegend, und mit den Krallen das Gesicht ihm zerkratzend, seine Augen mit den Flügeln bedeckend, gab er ihn, der sich nicht vorse-

*) Diese anonyme Stelle in Suidas, unter dem Worte Τορκουάτος, ist, durch Vergleichung des Planudischen Excerpt's, dem Dio zuzuerkennen. Majo S. 530. 531.

**) Reim. Nro. 142.

hen konnte, in die Gewalt des Valerius; indem er ihm mit dem Siege zugleich den Beinamen schenkte; denn er ward von da an Carvius [Corvinus] genannt *).]

72. J. d. St. 415.

Dieses und anderes der Art schützten sie auf solche Weise vor, nicht weil sie hofften, etwas davon durchzusetzen; denn sie kannten vor Allem den stolzen Sinn der Römer; sondern um durch Verweigerung ihrer Bitte, als Beleidigte, einen Vorwand zu Beschwerden zu haben. — Denn es lag am Tage, daß sie nur den Ausgang erwarteten, um sich dem Sieger anzuschließen. — Torquatus rückte es ihnen nicht vor, damit sie nicht aus Gelegenheit des Kriegs gegen die Latiner Feindseligkeiten anfangen möchten; er war nämlich nicht in allen Dingen so rauh, noch verfuhr er überall so strenge, wie gegen seinen Sohn **).

Torquatus war nicht in allen Dingen so rauh, noch verfuhr er überall so strenge, wie gegen seinen Sohn, sondern war nach dem Geständnisse Aller ein guter Rathgeber und geschickter Soldat; daher erkannten auch sowohl seine Mitbürger als seine Feinde an, daß die Entscheidung des Kriegs in seinen Händen gelegen, und er, an der Spitze der Latiner stehend, unfehlbar den Sieg auf ihre Seite gewendet hätte ***).

---

*) Majo S. 534. das erstere Bruchstück beweist, daß die aus Suidas unter dem Worte ἀμύσσειν aufgeführte Stelle aus Dio genommen ist. — Majo A. a. O.

**) Majo S. 156. 157. Dieses Bruchstück schließt sich ohne Zweifel an das nachfolgende an.

***) Reimar. Nro. 54.

73. J. d. St. 415.

Der Consul Manlius bekränzte seinen Sohn, weil er den Latiner Pontius in einem Zweikampf erlegt hatte, als Sieger, ließ ihn aber, weil er seine Befehle überschritten, unter dem Beile bluten; diese gräßliche That machte die Römer äußerst folgsam gegen ihre Obern *).

74. J. d. St. 415.

Als die Römer gegen die Latiner im Felde standen, und der Wahrsager den Römern den Sieg verhieß, wenn einer der Consuln sich den Göttern der Unterwelt weihen würde, legte der Consul Decius sein Kriegskleid ab, zog das heilige Gewand an und stürzte sich in's dichteste Gedränge der Feinde. Von allen Seiten von Geschossen getroffen stirbt er, die Schlacht aber entschied sich für die Römer **).

75.

Dio sagt: Wir finden es höchst wundersam: Wenn nämlich wirklich der Tod des einzigen Decius die Schlacht wiederherstellte, die Sieger besiegte, den Besiegten den Sieg gab, so sehe ich nicht ab, wie das Alles zuging. Wenn ich die Thaten gewisser Männer lese und weiß, daß Viele dergleichen Angaben zusammentrugen, so kann ich denselben den Glauben nicht versagen; wenn ich dagegen die Ursachen der Ereignisse erwäge, so ist mir das Ganze unbegreiflich; denn wie will Einer glauben, daß eine solche Selbstaufopferung eines einzigen Mannes einer solchen Menge Menschen Heil und

*) Majo S. 535.
**) Majo S. 534. 535.

Sieg bringen würde? Wie und durch welche Mittel Dieß geschieht, mögen Andere untersuchen *).

76.

Obgleich die Römer dem Torquatus, seines Sohnes wegen, so sehr gram waren, daß sie die gräulichsten Thaten davon manlianische nannten und ihm nicht verziehen, daß er, ungeachtet sein Sohn und sein Mitconsul todt war, einen Triumph feierte; so erwählten sie ihn doch, als ein anderer Krieg sie drängte, zum viertenmale zum Consul; er aber schlug das Consulat aus und verschwor sich mit den Worten: „ich könnte euch, und ihr könntet mich nicht ertragen **).“

77. J. d. St. 416.

Die Römer söhnten sich wieder mit den Latinern aus und schenkten denselben das Bürgerrecht, so daß sie die gleichen Rechte mit ihnen theilten. Sie gestanden, was sie den Krieg drohenden verweigert, und um dessen willen sie so viele Gefahren bestanden hatten, den Besiegten aus freien Stücken zu, indem sie den Einen dafür, daß sie im Kriege beigestanden, den Andern, daß sie während desselben ruhig geblieben, vergalten ***).

78. J. d. St. 426.

Die Römer beschloßen, die Privernaten zu fragen, welche Strafe sie nach solchem Unterfangen verdienten? Sie antworteten kühn: „die Strafe freier Männer, welche die Freiheit lieben.“ Als der Consul wieder fragte: „„Was

*) Majo S. 157. 158.
**) Majo S. 157.
***) Majo S. 158. 159.

werdet ihr thun, wenn ihr Frieden erhaltet?''" erwiederten sie: „erhalten wir ihn unter billigen Bedingungen, so werden wir ruhig bleiben, wenn man uns aber Unerträgliches befiehlt, werden wir kriegen. Sie bewunderten ihren Freisinn, und machten ihnen nicht nur bessere Friedensbedingungen, als den Andern — *).

79. J. d. St. 430. Rede des Vaters Rullus vor dem Volke. (Vergl. Liv. VII, 430 ff.)

Bedenke, daß Todesstrafen an solchen Männern vollzogen, die Schuldigen verderben, die noch gebessert werden konnten, die Andern aber um nichts besonnener machen. Die menschliche Natur will nicht, daß man, bei Drohungen, ihr Gesetz überschreite. Durch den Zwang der Furcht, den Uebermuth der Kühnheit, die Unbesonnenheit der Unerfahrenheit und das Ungestüm des Kraftgefühls, oder durch andere Reizmittel, wie deren so oft Einen wider Vermuthen anwandeln, führte sie, die Einen nicht einmal gedenkend der Strafen, sondern ohne Rücksicht auf sich selbst dem vorgesteckten Ziele zueilend, die Andern die Erreichung des Gegenstands ihrer Wünsche höher als sich selbst erachtend, zum Fehltritte; die bedachtsame Menschlichkeit bewirkt von Allem das Gegentheil; denn Verzeihung am rechten Orte hat schon manchen umgewandelt, besonders wenn Einer aus einem Ueberdrange von Muth, nicht aus Bösartigkeit, aus Ehrtrieb, nicht aus Schlechtigkeit gefehlt; vernünftige Schonung zähmt und mä-

*) Ebendas. das zweite Satzglied, welches mit ἀλλ' anfing, vergaß der Abschreiber wahrscheinlich über dem Ἀλλ' des nächsten Stückes. Majo 159. Nro. XXXII.

ßigt edeln Uebermuth und stimmt auch die Andern, wenn sie ihn gerettet sehen, unwillkürlich, zum Gehorsam um; denn Jeder gehorcht lieber, als er sich zwingen läßt, und hört lieber freiwillig auf das Gesetz, als durch Gewalt genöthigt; der freie Wille erscheint als Selbstbestimmung, was befohlen wird, das wird als etwas Unfreies abgewiesen. Die höchste Tugend und Macht besteht nicht im Tödten, was auch der Schlechteste und der Schwächste kann, sondern im Schonen und Retten Anderer, was Keiner unter uns wider seinen Willen kann. Ich wünschte ein Ende meiner Klagen; mein Geist ist erschöpft, meine Stimme versagt und wird durch Thränen gehemmt, die Angst schließt mir den Mund; und doch weiß ich nicht, wie ich schließen soll. Mein Unglück scheint mir, änderst du nicht deinen Sinn *), noch lange nicht geschildert, es erlaubt mir nicht zu schweigen; da, was immer ich zuletzt für die Rettung meines Sohnes spreche, mich, wie im Gebete, zu Weiterem drängt **).

80.

Denn er [der Dictator Papirius] fand es noch bedenklich, von der Hoheit der Gewalt, die er bekleidete, etwas zu vergeben; und als er schon, auf Rullus Rede, und weil er die ihm günstige Stimmung des Volkes sah, ihm das Leben schenken wollte, hielt er noch an sich, jenem zu willfahren,

---

*) Statt der unverständlichen Worte des Cod., τό γε πάθος ἄν γε μᾶλλον δόξῃ σοι μὴ δόξει ἐπί τι προφαινόμενον, οὐκ ἐπιτρέπει — lese ich ἄν γε μὴ ἄλλο δοξῃ σοι, μὴ δ. u. s. w.

**) Majo S. 159. 160.

und nahm sich, nachdem er ihm bereits verziehen, noch Zeit zur Erwägung, dann wandte er sein Gesicht, erhob, mit einem scharfen Blicke auf das Volk, seine Stimme und sprach *):.... Tiefes Stillschweigen erfolgte; allein die Menge blieb, wie es in solchen Fällen zu geschehen pflegt, nicht ruhig, sondern seufzte ihm zu, und murmelte unter sich. Zwar hörte man Niemand sprechen, es war aber klar, daß sie die Rettung des Reiterobristen wünschte. Als dieß Papirius gewahrte und einen Aufstand befürchten mußte, ließ er von der Strenge seines Amtes, die er, zu ihrer Besserung, länger als er sollte, behaupten zu wollen sich stellte, nach, und gewann durch größere Milde die Liebe und Ergebenheit [der Soldaten]; so daß sie sich im Kampfe mit den Feinden wacker hielten **).

81. J. d. St. 432.

Von den Römern besiegt, schickten die Samniten Gesandte nach Rom und gaben ihnen alle Gefangenen, welche sie hatten, zurück, auch plünderten sie das Eigenthum des Papirius ***), eines ihrer angesehensten Männer, auf den sie die ganze Schuld des Krieges schoben, und zerstreuten die Gebeine desselben, weil er sich vorher entleibt hatte.

Sie erhielten aber den Frieden nicht. Weil man ihnen nicht trauen zu dürfen glaubte, und sie immer nur aus Noth, um ihren jedesmaliger Besieger zu täuschen, Friedensanträge zu machen schienen, bekamen sie nicht nur keine friedliche

*) Hier fehlt die Rede des Dictators.

**) Majo S. 160. 161.

***) Leunclav liest am Rande Παπίω. Vergl. Liv. VIII, 59.

Antwort, sondern mußten sich auch auf einen unversöhnlichen Krieg gefaßt machen. Denn die Römer beschloßen, obgleich sie die Gefangenen behielten, einen unversöhnlichen Krieg wider sie zu führen *).

84. J. d. St. 433.

Unter den vielen wunderbaren Wechselfällen des menschlichen Lebens zeichnet sich nicht wenig auch derjenige aus, der sich damals ereignete: die Römer, welche in ihrem Uebermuthe beschlossen, von den Samniten keinen Friedensherold mehr anzunehmen, und gehofft hatten, sie allesammt in einer Schlacht zu Paaren zu treiben, kamen in große Gefahr und erlitten einen Schimpf, den sie noch niemals erlebt hatten. Jene, welche über die Nichterlangung des Friedens in größter Furcht geschwebt hatten, bekamen das ganze Heer in ihre Gewalt und schickten es durch das Joch. So sehr hatte sich ihr Glück gewendet **).

85.

Die Feindschaften werden durch Wohlthaten aufgehoben; und je größere Feindschaft Einer hegt, wenn er nun gegen Erwarten Rettung statt Rache findet, desto eher entschlagt er sich dieser und gibt sich von jener besiegt. Wie der Haß Derer, die sich entzweien und von Freundschaft zur Feindschaft übergehen, größer ist, so lieben Diejenigen, welche, nach einem Zerwürfnisse Gutes erfahren, die Thäter mehr, als die jederzeit Wohlthaten genossen. Die Römer zumal wollen im Kriege die ersten seyn, schätzen aber auch die Tu-

*) Reimar. Nro. 143.
**) Majo S. 161.



gend und buhlen um den Preis der Ehre, indem sie Gleiches mit Gleichem im Uebermaße zu vergelten trachten *).

Die Wohlthaten sind ein Ergebniß freier Entschließung bei den Menschen, nicht der Unwillkürlichkeit, der Uebereilung, der Hinterlist, oder eines sonstigen Beweggrunds, durch freie Wahl werden sie mit willigem, geneigtem Sinne vollbracht; und deßhalb muß man Diejenigen, die sich Etwas zu Schuld kommen ließen, bemitleiden, ermahnen, zurechtweisen, lieben, denselben mit Gutem vergelten; und wenn auch von den Menschen beides geschah, so ziemt es unsern Sitten weit mehr, des Guten, als des Unrechten zu gedenken **).

Großes darf man sich darauf einbilden, wenn man dem Beleidiger vergilt ***), noch mehr aber, wenn man dem Wohlthäter erkenntlich ist †). — Die Menschen schmerzt durchaus mehr die angethane Schmach, als die Wohlthat sie erfreut; sie verfolgen mehr Diejenigen, welche ihnen Etwas

*) Hier bricht der Text ab; wenn man aber annehmen darf, daß das Florilegium vatic. S. 46, (Majo S. 535. 536.) seine Auszüge nach der Textfolge machte, so gehören, die Stücke κγ', κδ' in die Lücke der Rede des Herennius, da κε' (Majo 536.) dasselbe Excerpt gibt, womit die Rede (Majo 162.) wieder beginnt, mit der einzigen Veränderung, daß es statt des dortigen ὅτι, γάρ setzt. Ich schalte in obiger Voraussetzung die benannten Fragmente hier ein.

**) Majo S. 535.

***) Ich lese statt ἀμείνασθαι — ἀμείβεσθαι.

†) Majo S. 536..

zu Leide thaten, als sie dem Wohlthäter vergelten; indem sie die Schande der Undankbarkeit gegen ihren Retter für nichts achten, wenn es ihren Vortheil gilt, und selbst wenn's gegen ihren Nutzen ist, ihre Leidenschaft gewähren lassen. — Aus solchen Gründen ermahnte er sie, nach seiner Weisheit und der dem Alter eigenen Erfahrung, nicht die augenblickliche Lust, sondern das künftige Leid vor Augen zu haben *).

84.

Die Capuaner kränkten die besiegten Römer, als sie nach Capua kamen, weder durch Worte, noch durch die That, gaben ihnen vielmehr Nahrung und Pferde, und nahmen sie wie Sieger auf. Sie, welchen sie wegen des durch sie Erlittenen, den Sieg nicht wünschten, bemitleideten sie in dem jetzigen Unglück. Die Römer waren, auf die Kunde von diesen Unfällen, in großer Noth, und wußten nicht, ob sie sich über die Rettung der Soldaten freuen, oder ärgern sollten. Sie verwünschten die unwürdige, unerhörte Beschimpfung, zumal durch die Samniten, und hätten lieber die Ihrigen alle verloren gegeben; wenn sie aber bedachten, daß in diesem Falle auch alle Uebrigen gefährdet waren, so war ihnen doch ihre Rettung nicht unerwünscht.

Alle Menschen müßen, ohne daß man es ihnen verargen dürfte, auf ihre Rettung bedacht seyn, und, wenn sie in Gefahr sind, kein Rettungsmittel unversucht lassen.

Bei Göttern und Menschen findet Verzeihung, wer wider seinen Willen etwas thut **).

---

*) Majo S. 162.
**) Majo S. 162. 163.

Die Samniten schloßen die Römer in Engpässe ein und nöthigten sie zu schimpflichen Verträgen, indem sie dieselben unbewaffnet einzeln durch das Joch ziehen ließen. Die Stadt aber erklärte den Vertrag für nichtig und lieferte die Consuln, die solchen geschlossen, den Feinden aus, indem sie auf sie die Sühne des gebrochenen Vertrags abwälzte *).

Als die Samniten sahen, daß man ihnen weder den Vertrag hielt, noch sonst erkenntlich war, vielmehr statt der Vielen Wenige mit Umgehung der eidlichen Verpflichtungen auslieferte, wurden sie äußerst aufgebracht, und riefen, die Rache der Götter erflehend, Einige namentlich auf **), forderten, ihre Eidschwüre vorrückend, die Kriegsgefangenen zurück, und hießen sie nackt zu demselben Joche zurückkehren, von dem sie sie aus Mitleid entlassen hätten, damit sie die Heilighaltung ihrer Eide durch die That bewiesen; die Ausgelieferten aber schickten sie zurück, sey es, weil sie sie, die Nichts verbrochen, nicht verderben, oder dem Volke den Eidbruch zuschieben, und durch einzelner Männer Bestrafung die Andern nicht für entbunden erklären wollten; Dieß thaten sie, indem sie auf eine billige Genugthuung hofften ***).

85. J. d. St. 434.

Die Römer wußten den Samniten für die Schonung der Ausgelieferten nicht nur keinen Dank, sondern begannen, als hätten sie dadurch eine neue Unbilde erlitten, voll Erbitterung den Krieg, besiegten sie und thaten ihnen dieselbe Strafe

*) Majo S. 535.
**) Vergl. Livius IX, 11.
***) Majo S. 163.

an; denn die Waffen sprechen gewöhnlich anderes Recht, als die Gesetze; der Sieg ist nicht immer auf Seiten der Beleidigten; der Krieg verfügt eigenmächtig alles zum Vortheile des Siegers und verkehrt oft die Satzung des Rechts in das Gegentheil *).

Die Römer besiegten die Samniter und schickten auch ihrerseits die Kriegsgefangenen unter dem Joche durch, indem sie durch Vergeltung gleicher Schmach die ihrige hinlänglich gerächt zu haben glaubten. So zeigte das Glück, das beiden Theilen in kürzester Frist zum Gegentheil umschlug, und den Samniten durch die von ihnen mit Schmach Belegten wiedervergalt, seine Allgewalt **).

86. J. d. St. 435.

Papirius rückte gegen die Samniten in's Feld, schloß sie (in die Stadt) ein und belagerte sie. Als ihm hier Einer vorrückte: daß er viel Wein trinke, sagte er: „daß ich kein Säufer bin, ersieht Jedermann schon daraus, daß ich am frühesten aufstehe, und am spätesten schlafen gehe; weil ich aber bei Tag und bei Nacht für das Gemeinwohl sorge und nicht leicht einschlafe, genieße ich den Wein, um mich in Schlaf zu bringen."

Als er einmal selbst die Wachen besuchte, und den Anführer der Pränestiner nicht auf dem Posten fand, ließ er ihn kommen, und befahl dem Lictor das Beil bereit zu halten. Als Jener erblaßte und erschrack, begnügte er sich mit seiner Furcht und verfügte weiter Nichts gegen ihn, sondern

*) Majo S. 163. 164.
**) Majo S. 164.

befahl dem Lictor, einige Wurzeln neben den Zelten auszurenten, damit die Vorbeigehenden sich nicht daran stoßen *).

87.

Das Glück bleibt meistens einem nicht immer getreu, sondern verführt sogar Viele zur Unvorsichtigkeit. **)

88. Fabius Rullus. J. d. St. 445.

In der Stadt wünschte man den Papirius zum Dictator. Da man aber besorgte, Rullus möchte ihn, wegen Dessen, was ihm als Reiterobristen begegnet war, nicht ernennen wollen, bat man ihn durch Abgeordnete, das Gemeinwohl seiner Feindschaft vorzuziehen. Er gab den Abgesandten keinen Bescheid; als es aber Nacht ward, (denn zur Nachtzeit mußte herkömmlicher Weise der Dictator ernannt werden) erklärte er ihn dazu, und erwarb sich dadurch das größte Lob ***).

89. J. d. St. 457.

Appius der Blinde und Volumnius geriethen mit einander in Streit; wobei Volumnius, als Appius in der Versammlung gegen ihn äußerte, daß er durch ihn weiser geworden sey und es ihm nicht danke, zugab, daß er weiser geworden sey; daß aber Jener an Kriegserfahrung Nichts gewonnen hätte †).

90. J. d. St. 459.

Im Augenblicke wußte das Volk nicht, sollte es der Wahrsagung glauben, oder nicht, denn es wollte überhaupt

*) Majo S. 164.
**) Majo S. 165.
***) Reimar. Nro. 35.
†) Majo S. 165.

nicht hoffen, weil es nicht wollte, daß davon irgend Etwas geschehe; dagegen wagte es auch nicht, Allem den Glauben zu versagen, weil es lüstern nach dem Siege war; so lebte es nun unter Schrecken und Furcht in der peinlichsten Ungewißheit. Als aber Alles nach einander eintraf, paßten sie die Deutung der Erfahrung an, und er selbst suchte aus der Voraussicht des Unbekannten den Ruhm der Weisheit zu erlangen *).

91. J. d. St. 459.

Die Samniten, ergrimmt über die ungünstigen Erfolge, und nicht verwindend, daß sie immer die Besiegten waren, beschloßen, in einem entscheidenden verzweifelten Kampfe entweder obzusiegen, oder männiglich umzukommen. Sie hoben die ganze waffenfähige Mannschaft aus und ließen sie die furchtbarsten Eide schwören, daß sie selbst nicht vom Wahlplatze fliehen, und Jeden, der es zu thun versuchte, niederstoßen wollten **).

92. J. d. St. 463.

Auf die Nachricht, daß der Consul [Quintus] Fabius [Maximus Gurges] eine Schlacht [gegen die Samniten] verloren habe, wurden die Römer sehr aufgebracht, riefen ihn in die Stadt und stellten ihn zur Rechenschaft. Er wurde in der Volksversammlung heftig angeklagt, (seines Vaters Ruhm lag schwerer auf ihm als alle andere Beschuldigungen,) und man erlaubte ihm nicht ein Wort zu seiner Vertheidigung.

*) Ebendas. vergl. Livius X, 31.
**) Majo S. 165, 166.

Der Greis sprach zwar Nichts zu des Sohnes Entschuldigung, zählte aber seine und seiner Vorfahren Thaten auf und verbürgte sich, daß er nichts derselben Unwürdiges thun werde. So besänftigte er ihren Zorn, besonders da er die Jugend seines Sohns zur Entschuldigung anführte.

Er ging nun sogleich mit ihm zum Heere ab, schlug die auf ihren Sieg stolzen Samniten und eroberte ihr Lager nebst vieler Beute. Die Römer priesen Jenen jetzt hoch und ließen dem Sohn auch künftig als Proconsul den Oberbefehl, nur sollte er den Vater als Unterbefehlshaber bei sich behalten. Ohne Schonung des Alters unterstützte ihn Dieser überall mit Rath und That; auch die Bundesgenossen gingen, seiner frühern Thaten eingedenk, ihm willig an die Hand. Bei all dem merkte man nicht, daß Alles durch ihn geschah; er blieb, als wäre er wirklich nur des Sohnes Rathgeber und Untergebener, sehr bescheiden und schrieb allen Ruhm der Thaten Diesem zu *).

93. J. d. St. 463.

Die Soldaten, welche mit Junius und Postumius ausgezogen, erkrankten auf dem Weg; als Ursache wurden die Anstrengungen bei der Fällung des Waldes angegeben. Darob zurückgerufen, gab er aber auch hier ihnen nicht viel Gehör, indem er sagte [daß der Senat] über die Privatleute, aber [nicht über die Consuln zu befehlen habe] **).

---

*) Reimar. Nro. 36.

**) So weit verständlicher Text. Jetzt folgen einzelne abgerissene Worte, die ich in der Ursprache beisetze und Klügern die Ergänzung überlasse: καὶ . . . ἀφθονέστερον μὲν . .

94. J. d. St. 461 — 468.

— — — *) Als ihnen endlich die Vornehmen viel mehr als sie anfangs gehofft hatten, zugestehen wollten, gaben sie sich nicht mehr zufrieden, sondern wurden, je mehr sie Jene nachgeben sahen, als hätten sie ein Recht darauf gewonnen, nur noch dreister; und wegen der fortwährenden Zugeständnisse schlugen sie Diese, als wären sie nothwendig, für nichts

---

ἀνδρῶν πολλ ... ἐπὶ φιλοτιμίᾳ .... Φαβρίκιος ... τὰ πράγματα ... τήντε ἄλλην ἀρετὴν ... καὶ προ ... ἐσὶν ὑπὸ τῦ πολίτϐ ... ἢ ὑπὸ τῶν πολεμίων συλλεχθῆναι.

*) Da dieses Fragment keinen verständlichen Zusammenhang gibt, setze ich den Urtext bei: Ὅτι Κούριος ... τὰ πεπραγμένα μὲν .. ἔφη .... εἰσηγϐμένων τῶν δημάρχων ... πολλάκις ..... βϐλομένων· τῶν δὲ ... δυνατοῖς ἢ τῦτον ...... καὶ ἐκείνϐς τὲς ... ετες ἰκονίσασθαι· καὶ ἐν μὲν τῷ παραχρῆμα οἵ τ' ἀσθενέστεροι ἦσαν ... καὶ τῦ παντὸς ἁμαρτήματος ... προσεκ ... το· καὶ οἱ εὐπορώτεροι θαρσήσαντες ὡς ὀδέτερον ἀναγκασθήσονται ἤχθρ ... ἐπειδὴ δε ἐνίσχειν το μετασάντι ἔμελλε, ἐς τ' ϐναντίον ἀμφοτέροις αὐτοῖς περιέςη· τοῖς δὲ ὀφείλϐσιν οὐδέτερον ἔτ' αὐτῶν ἐξήρκησϐ, καὶ τοῖς δυνατοῖς ἀγαπητὸν ἐυδοκεῖν .. ἐιωθ .. καὶ τῶν ἀρχαίων ςερηθεῖεν· ὅτ' οὖν ἐν τῷ παρόντι ... διεκρίθη· καὶ μετὰ τϐτων ἐπὶ μακρότερον ἐσ τὸ ... συνέβαλλεν ἀλλήλοις οὐκ ἀλλοῖον ἢ ἐν τῳ καθεςῶτι προσώπῳ ἐποίϐν· Hier beginnt unsre Uebersetzung.

mehr an, und trachteten nach Anderem, indem sie das bereits Errungene als Brücke gebrauchten *).

95. J. d. St. 469.?

Als die Feinde einen zweiten Feldherrn ankommen sahen, waren sie nicht mehr auf das gemeinsame Heil des Heers bedacht, sondern Jeder suchte, wie er sich selbst retten möchte, wie es bei Heeren zu geschehen pflegt, die nicht aus Einem Volke bestehen, nicht die gleichen Veranlassungen zum Kriege haben, noch unter Einem Feldherrn stehen; so lange es gut geht, stimmen sie zusammen, bei Unfällen aber hat Jeder blos sich selbst im Auge. Sobald es dunkel ward, nahmen sie, ohne gegenseitige Rücksprache die Flucht, denn in Masse glaubten sie sich weder durchschlagen, noch unvermerkt entkommen zu können; wenn aber Jeder für sich, und wie sie glaubten, allein es thäte, so würde es ihnen leichter [gelingen weßhalb sie auch so] Jeder nach dem eigenen Gutdünken mit so viel Sicherheit, als sie konnten, sich auf die Flucht begaben *).

96. J. d. St. 471.

Als die Römer erfuhren, daß die Tarentiner und einige Andere sich zu einem Kriege gegen sie rüsteten, schickten sie den Fabricius als Gesandten zu den verbündeten Städten, um sie vor Neuerungen zu warnen. Die aber nahmen ihn fest und verleiteten durch Gesandtschaften an die Tyrrhener,

*) Majo S. 166. 167.

**) Majo (S. 167.) hat die unleserlichen Worte des Cod. eingeklammert; was ich auch in der Uebersetzung that.

Umbrier und Gallier, die Einen gleich jetzt, die Andern nicht lange nachher zum Abfall *).

97. J. d. St. 471.

Dolabella griff die Tyrrhener, als sie über die Tiber setzten, an, und der Fluß ward mit Blut und Leichen angefüllt, so daß den Römern in der Stadt der Anblick der Flußströmung, ehe noch Botschaft kam, den Ausgang der Schlacht bezeichnete.

Von der Mündung der Tiber bis nach Rom sind es achtzehen Stadien **).

98. J. d. St. 472.

Die Tarentiner, obgleich sie selbst den Krieg angefacht, stellten sich immer noch, als ob sie friedliche Gesinnung heg-

*) Reim. Nro. 144. Unter Fabricius, ist hier Cajus Fabricius Luscinus gemeint. Ich vermuthe, daß diese Gesandtschaft den Kriegen, welche hier benannt werden, voranging, und daß dieses Fragment vielleicht selbst in das Jahr 469 und dem Fragmente Majo's, (Nro. 95. meiner Uebersetzung) vorzusetzen ist. Dann erklärte sich Nro. 95. und 97. Die Umbrier, die Gallier und andere Völkerschaften bekriegten zusammen die Römer und nach Diesen (vergl. Nro. 96. „die Andern nicht lange nachher") die Etrusker oder Tyrrhener. Vergl. Nro. 97. woran sich dann recht gut Nro. 98. anschließt. Daß diese Gesandtschaft der andern unter Postumius vorausgegangen seyn mußte, geht schon daraus hervor, weil sie vom Kriege abmahnen, nicht aber über bereits vorgefallene Unbilden Beschwerde führen sollte. Also ist es durchaus unzuläßig, sie, wie Lorenz S. 42 gethan, hinter Nro. 98. aufzuführen. Auch war in eben diesem Jahre, d. i. 472 Fabricius Consul, wo ihm ein solcher Auftrag nicht wohl gegeben werden konnte.

**) Majo S. 536.

ten. Die Römer erfuhren zwar ihre Umtriebe, ließen sie jedoch unter den obwaltenden Umständen unangefochten. Als sie aber später glaubten, daß der Römer Macht nicht bis zu ihnen reichen, oder daß sie stets unbeachtet bleiben würden, weil nicht einmal Beschwerde eingelegt ward, trieben sie ihren Uebermuth noch weiter, zwangen die Römer gegen ihren Willen zu einem Kriege und bethätigten die Wahrheit des Spruches: Wenn das Glück Einen im Uebermaß begünstigt, stürzt es ihn ins Unglück; denn es verführt zur Ueberhebung und Aufgeblasenheit und bringt ihn so zu Fall *).

So sind auch sie aus ihrer Blüthe und ihrem Glück in gleichgroßes Unglück herabgestürzt **).

99. J. d. St. 472.

Lucius ***) [Cornelius] ward von den Römern nach Tarent gesandt. Die Tarentiner, welche das Bacchusfest feierten

*) Majo S. 168. 169. Vergl. Nro. 87. Dieses Fragment fand Majo in einer vaticanischen Blumenlese in etwas veränderter und berichtigter Form, vergl. S. 536. Ich gebe die Uebersetzung mit Hinweisung auf die Textverschiedenheit. Wenn das Glück Einen im Uebermaß so begünstigt, stürzt es ihn ins Unglück (συμφορᾶς σρ. α. καθἰσαντο nämlich εὐπραγίαν, oben, συμφορῶν σα. α. καθίσανται Blumenlese) denn es verführt zur Unbesonnenheit; Besonnenheit nämlich verträgt sich nicht mit Aufgeblasenheit, und stürzt ins Verderben. προαγαγοῦσαι γ. ἀ. ἐς τὸ ἐκφορὰν τῷ χαύνῳ συνεῖναι, σφάλλουσιν. oben, προάγουσαι γ. ἀ. εἰς τὸ ἔκφρον (οὐδὲ γὰρ ἐθέλει τὸ σῶφρον τῷ χαύνῳ συνεῖναι) τὰ μέγιστα σφάλλουσιν.

**) Majo S. 168.

***) Appian (s. dessen Fragm. bei Ursin.) erzählt die Geschichte

und am Abende voll Weines im Theater *) saßen, argwöhnten, er komme mit seinen Schiffen in feindlicher Absicht, und, von Zorn und Trunkenheit getrieben, liefen sie ohne Weiteres wider ihn aus, fielen über ihn her, der keine Hand zur Gegenwehr rührte und nicht im Geringsten eine Feindseligkeit vermuthete, und warfen ihn nebst vielen Andern in das Meer. Die Römer, auf diese Kunde, wie sich denken läßt, höchst aufgebracht, beschlossen dennoch, nicht sogleich wider sie ins Feld zu rücken. Um aber nicht den Schein zu haben, als wollten sie ganz dazu schweigen, und um sie dadurch nicht noch dreister zu machen, schickten sie Gesandte ab. Die Tarentiner, weit entfernt, sie wie sichs gebührte, aufzunehmen, oder ihnen die geeignete Antwort zu geben, verhöhnten sie, ehe sie ihnen noch Gehör gegeben, sowohl über anderem, als auch wegen ihrer Kleidung. Es war Dieß die städtische, die wir auf dem Markte tragen. Diese hatten sie angelegt, sey es der größern Feierlichkeit wegen, oder um denselben dadurch Ehrfurcht einzuflößen.

---

etwas anders: Cornelius war mit zehen bedeckten Schiffen ausgesegelt, um Großgriechenland zu befahren. Ein Demagoge zu Tarent, Namens Philocharis, wegen seines schändlichen Lebens Thais zubenannt, erinnerte die Tarentiner an alte Verträge, nach denen die Römer nicht über das Vorgebirg Lacinium hinausschiffen dürften. Hierdurch aufgereizt liefen die Tarentiner gegen Cornelius aus, versenkten ihm vier Schiffe und nahmen eines sammt der Bemannung weg. Nach Zonaras hieß der Befehlshaber der Schiffe Lucius Valerius. — Dieser wollte in den Hafen von Tarent, als einen befreundeten, einlaufen u.s.w.

*) Das größere Theater lag nach Florus, I, 18. über dem Hafen und gab eine Aussicht auf das Meer.

Sie standen nun truppenweise zusammen und verhöhnten sie. Denn auch damals feierten sie gerade ein Fest, das sie, die auch sonst nicht sehr bescheiden waren, noch muthwilliger machte. Zuletzt stand Einer neben Postumius hin, bückte sich, verrichtete seine Nothdurft, und beschmutzte sein Kleid. Als alle Andern darüber aufschrien, es als eine Heldenthat lobpriesen, viele muthwillige Spottlieder auf die Römer sangen, und mit Hand und Fuß den Takt dazu schlugen, sprach Postumius: „Lacht nur, lacht, so lange ihr noch könnt. Denn lange werdet ihr weinen, wann ihr dieß Kleid mit eurem Blute abwaschen müßt *).“ Auf diese Rede enthielten sie sich des Spotts, thaten aber Nichts, die Verhöhnung abzubitten, sondern rechneten sich's noch als Wohlthat an, daß sie dieselben unversehrt ziehen ließen **). Als Meton die Tarentiner vergeblich ermahnt hatte, keinen Krieg mit den Römern anzufangen, entfernte er sich aus der Versammlung, bekränzte sich und kehrte mit Festgenossen und einer Flötenspielerin zurück. Als er nun sang, und den Cordax ***) tanzte, standen sie von der Berathung ab, und schrieen und klatschten ihm zu, wie in solchen Fällen zu geschehen pflegt. Er aber erbat sich Stille und sprach: „Jetzt

*) Reimar. Nro. 145.

**) Diesen Zusatz gibt Majo S. 168. nachdem er die Rede des Postumius folgendermaßen eingeleitet hatte: Postumius sprach, als die Tarentiner sein Kleid beschmutzten, und unter Händeklatschen und rythmischem Fußschlage Spottlieder absangen —.

***) Ein plumper, unanständiger Tanz, in der alten Comödie gebräuchlich, den nur trunkene und ungebildete Leute tanzten.

noch dürfen wir uns im Wein ergehen und guter Dinge seyn; wann ihr aber thut, worüber ihr zu Rathe geht, werden wir als Sklaven dienen *)."

100. Cajus Fabricius.

Cajus Fabricius stand im Uebrigen dem Rufinus gleich, in Hinsicht der Unbestechlichkeit aber übertraf er ihn weit. Er war durchaus keinem Geschenke zugänglich und fand deshalb an Jenem keinen Gefallen, war vielmehr beständig mit ihm entzweit; gleichwohl gab er ihm seine Stimme zum Consulate. Denn er hielt ihn zur Führung des Kriegs am geeignetsten und setzte seine Privatfeindschaft dem Vortheil des Staates nach. Dadurch erwarb er sich Ruhm, da er sich auch über den Neid erhaben zeigte, den oft auch bei den verdienstvollsten Männern der Ehrgeiz in so hohem Grade erzeugt. Denn, als ächter Patriot, dem Nichts an Auszeichnung lag, hielt er es für einerlei, ob dem Staate durch ihn selbst, oder einen Andern, wenn er auch sein Feind wäre, geholfen würde **).

101. Cineas.

Durch Cineas soll Pyrrhus mehr Städte, als durch das eigene Schwert erobert haben. Er war, nach Plutarch ***), ein guter Redner und an Stärke der Beredsamkeit allein mit Demosthenes zu vergleichen. Weil er nun, als verständiger Mann, das Thörichte des Feldzuges einsah, machte er dem Pyrrhus Vorstellungen dagegen. Dieser gedachte, ver-

*) Majo 168. 169.

**) Reimar. Nro. 37.

***) Plut. Pyrrhus Cap. 14. Ed. Hutten. Vol. III. S. —

möge seiner Tapferkeit, den ganzen Erdkreis sich zu unterwerfen; Jener rieth ihm, er sollte sich mit dem eigenen Lande, als hinreichend zur Glückseligkeit, begnügen. Die Kriegslust des Mannes und seine Herrschsucht, mächtiger als des Cineas Rath, hatten zur Folge, daß er nach dem Verluste vieler Tausende von Kriegern in den Schlachten aus Sicilien und Italien schimpflich abziehen mußte *).

102.

Der König Pyrrhus herrschte über das sogenannte Epirus und hatte sich den größten Theil Griechenlands theils durch Wohlthaten, theils durch den Schrecken seiner Waffen zu eigen gemacht. Die damals mächtigen Aetoler, der Macedonier Philippus **) und die Fürsten Illyriens buhlten um seine Gunst. Denn durch seine glänzenden Anlagen, seine hohe Bildung und seine Gewandtheit in Geschäften that er es Allen zuvor; so daß seine Persönlichkeit seine und seiner Bundesgenossen Macht, so groß sie auch war, überwog ***).

103.

Pyrrhus, der König von Epirus, trug den Sinn noch höher, da er von den auswärtigen Völkern als der geeignetste Gegner der Römer angesehen ward; und betrachtete es als glücklichen Umstand, daß er den Schutzsuchenden, zu-

*) Reimar. Nro. 38.

**) Der älteste Sohn Cassanders, der ein Jahr lang auf dem Throne saß; passender wäre jedoch Alexander, Cassanders Sohn, angeführt, der, von dem ältern Bruder Antipater bedrängt, den Pyrrhus zu Hülfe rief und gegen Abtretung von Nymphäa, Ambracien, Acarnanien und Amphilochien in der Regierung bestätigt wurde.

***) Reimar. Nro. 39.

mal als Griechen, zu Hülfe kommen sollte; und daß er Jene unter einem schicklichen Vorwande zuvor angriff, ehe ihm von denselben Etwas zu Leide gethan ward; denn so sehr war er auf guten Ruf bedacht, daß er, obgleich schon längst auf Sicilien absehend *), und der Römer Macht zu demüthigen trachtend, Anstand nahm, als nicht Beleidigter, die Feindseligkeiten gegen sie zu beginnen.

Pyrrhus schickte nach Dodona **) und ließ das Orakel über den Feldzug um Rath fragen. Als ihm der Spruch ward: Wenn er nach Italien übersetze, Ῥωμαιὸς νικήσειν ***), legte er ihn nach seinen Wünschen aus, (so sehr verblendet oft die Begierde) und erwartete nicht einmal den Frühling †).

104. Jahr der Stadt 474.

Die Rheginer hatten sich von den Römern eine Besatzung erbeten; diese ward von Decius befehligt. Die Meisten von Diesen ließen sich, durch den Ueberfluß an Lebensmitteln, das müßige Leben und die, mit der heimischen verglichen, weit ungebundenere Zucht, besonders auf Antrieb

*) Wegen seiner Gemahlin Lanassa, Tochter des Agathocles, machte er Ansprüche auf den Besitz von Sicilien.

**) Ein berühmter Ort in Epirus mit einem Orakel des Jupiter. Neben seinem Tempel war der heilige Hain, in welchem sich die prophetische Eiche befand.

***) Die in den Griechischen Worten liegende Zweideutigkeit ist im Deutschen nicht leicht auszudrücken. Es heißt eben so gut: werden die Römer siegen, als auch, werde (er) die Römer besiegen, etwa: „So werde der Römer-Sieg erfolgen.“

†) Maio S. 169.

des Decius, in den Sinn kommen, die vornehmsten Rheginer zu tödten und sich der Stadt zu bemächtigen. Weil die Römer mit den Tarentinern und dem Pyrrhus zu thun hatten, glaubten sie nach Willkühr schalten zu dürfen. Ein weiterer Beweggrund war, daß sie auch Messana im Besitze der Mamertiner sahen. Denn diese, Campaner, und von Agothocles, dem Beherrscher Siciliens, zur Beschützung der Stadt bestellt, hatten die Einwohner ermordet und sich in den Besitz der Stadt gesetzt *).

Sie getrauten sich indessen nicht, ihren Anschlag offen auszuführen, da sie ihrer zu Wenige waren; Decius unterschob Briefe, worin einige Bürger dem Pyrrhus anboten, sie (die Besatzung) durch Verrätherei in seine Hände zu überliefern, berief die Soldaten zusammen, las ihnen die angeblich aufgefangenen Briefe vor, und setzte sie durch eine passende Rede in Wuth, besonders als ein von ihm aufgestellter Bote die Nachricht brachte, es seyen Schiffe des Pyrrhus in der Gegend gelandet, um mit den Verräthern Abrede zu treffen. Andere, von ihm vorbereitet, vergrößerten die Sache und schrieen durcheinander, man müßte den Rheginern zuvorkommen, ehe man von ihnen gefährdet werde; wenn man sie unversehens überfalle, könnten sie schwerlich Widerstand leisten. Die Einen stürzten jetzt in ihre Quartiere, die Andern in die Häuser und machten die Mei-

*) Nach Polybius I, 7. ist die Geschichte etwas anders. Nach des Agathocles Tod mußten die Söldner, größtentheils Campaner, Syracus verlassen, fanden auf dem Rückwege in Messana gute Aufnahme und setzten sich durch schwarzen Verrath in den Besitz der Stadt.

sten nieder. Einige Wenige lud Decius zum Gastmahl und tödtete sie *).

105.

Der Befehlshaber der Besatzung, Decius, ermordete die Rheginer und schloß ein Bündniß mit den Mamertinern, indem er sie, die sich der gleichen That vermessen, für die treusten Bundesgenossen hielt, weil ihm die Erfahrung sagte, daß viele Menschen sich wegen gleicher Verbrechen einander weit enger anschließen, als bei gesetzlicher Genossenschaft und Verwandtschaft zu geschehen pflegt.

Die Römer kamen darob in bösen Leumund, bis sie endlich gegen sie zu Felde rückten; weil sie nämlich durch wichtigere und dringlichere Angelegenheiten beschäftigt waren, glaubten Einige, daß sie gar Nichts aus der Sache machen wollten **).

106.

Die Römer geriethen auf die Nachricht, daß Pyrrhus komme, in große Furcht; denn sie hörten von ihm, daß er ein guter Kriegsmann sey, und ein kriegerisches, noch nie besiegtes Heer befehlige; wie es zu gehen pflegt, wenn man sich nach unbekannten, durch den Ruf gepriesenen, Männern erkundigt ***).

Menschen, welche unter verschiedenen Sitten aufgewachsen sind, und nicht dieselben Begriffe von Schlecht und Gut haben, können sich nimmermehr befreunden †).

---

*) Reimar. Nro. 40.

**) Majo S. 170.

***) Majo ebendas.

†) Majo S. 537. Dieses und das folgende Fragment schr

Ehrgeiz und Argwohn sind die beständigen Begleiter der Tyrannen, weßhalb sie auch keinen wahrhaften Freund *) haben können; denn wer beargwohnt und beneidet wird, kann nicht von Herzen lieben; die gleiche Sinnesart und Lebensweise, daß man auf demselben Wege sein Glück und Unglück findet, macht allein wahre und beständige Freunde; gebricht es an einem dieser Dinge, so wird man blos den äußern Schein, keine zuverläßige Stütze der Freundschaft finden **).

107.

Wenn die Feldherrnkunst über ansehnliche Mittel verfügt, so trägt sie sehr viel zur Rettung und zum Siege bei; für sich allein aber vermag sie Nichts; denn auch keine andere Kunst richtet ohne den Dienst und die Beihülfe Anderer etwas aus ***).

Publius Valerius bekam die Kundschafter des Pyrrhus gefangen und ließ sie, nachdem sie sich im Lager gehörig umgesehen hätten, unversehrt frei, um dem Pyrrhus die schöne Haltung des Heeres, und gegen welche und in welcher Zucht gehaltene Männer er zu streiten hätte, zu verkündigen †).

Als Megacles gefallen, und Pyrrhus den Hut abwarf, änderte sich das Glück der Schlacht, denn den Einen gab

Majo'n einer Rede entnommen, welche zu Tarent in Betreff des Pyrrhus gehalten wurde.

*) Ich lese statt φιλιαν wegen des vorausgehenden μηδένα mit der vaticanischen Blumenlese (Majo S. 537.) φίλον.

**) Majo S. 170.

***) Majo S. 171.

†) Majo S. 537. 538.

die Rettung des Königs, und daß er gegen ihre Hoffnung, nach solcher Gefahr noch am Leben war, weit mehr Muth, als wenn man ihn gar nicht gefallen geglaubt hätte *).

Die Andern, zum zweitenmal getäuscht, verloren den guten Willen, da sie wiederum vergeblich Muth gefaßt und wegen dieses plötzlichen Uebergangs zur Furcht vor Schlimmerem, auch nicht mehr hofften, daß er später sich wieder ermannen werde **).

108.

Als Einige dem Pyrrhus zu dem Siege Glück wünschten, nahm er zwar die Ehre des Kampfes hin, sagte aber, wenn er einen zweiten Sieg wie diesen erkämpfe, sey er verloren. — Auch erzählt man von ihm, daß er die besiegten Römer bewundert und denselben vor seinen Soldaten mit folgenden Worten den Vorzug gegeben habe: „den ganzen Erdkreis wollt' ich bewältigen, wenn ich König der Römer wäre ***)!"

Pyrrhus ließ die in der Schlacht gefallenen Römer mit aller Sorgfalt beerdigen. Bewundernd den Ausdruck von Trotz, der auf den Gesichtern der Männer lag, und wie sie alle Wunden vorn auf dem Körper hatten, soll er die Hände zum Himmel aufgehoben, und um solche Bundesgenossen gebeten haben; denn so würde er leicht den ganzen Erdkreis bezwingen †).

---

*) Majo S. 171.

**) Majo S. 171. Majo bezieht diese Stelle auf die Italienischen Bundesgenossen des Pyrrhus, oder auf die Sicilianer.

***) Majo S. 171.

†) Majo S. 538.

Dieser Sieg verherrlichte den Pyrrhus, und machte ihm einen so großen Namen, daß Viele, die bisher parteilos geblieben, zu ihm übertraten, und alle säumigen Bundesgenossen sich bei ihm einstellten. Zwar bewies er keinen offenen Aerger über sie, mochte aber doch sein Mißtrauen nicht ganz verbergen; sondern er machte ihnen Vorwürfe über ihre Lässigkeit, doch so, daß er sie sich nicht entfremdete. Denn hätte er Nichts geäußert, so müßten sie ihn, glaubte er, für einen Thoren halten, der nicht einsehe, daß sie sich verfehlten, oder argwöhnen, daß er geheimen Groll wider sie trage, und ihn deßhalb verachten oder hassen und ihm nachstellen, um seiner Rache vorzubeugen. Daher sprach er freundlich mit ihnen und theilte ihnen selbst von der Beute mit *).

109. J. d. St. 475.

Pyrrhus suchte Anfangs die gefangenen Römer, deren er viele hatte, zu überreden, unter ihm gegen Rom zu dienen. Da sie sich aber weigerten, suchte er sie auf jede Weise zu gewinnen, ließ Keinen fesseln, noch ungütig behandeln, sondern wollte sie ohne Lösegeld freilassen und sich durch sie ohne weitern Kampf der Ergebenheit der Stadt versichern **).

110.

Die Römer, welche die Elephanten, da sie noch nie zuvor solche Thiere gesehen, in Schrecken versetzt hatten, gewannen bei dem Gedanken, daß auch sie sterblich wären, und daß kein Thier dem Menschen überlegen sey, sondern wenn

*) Majo S. 171. 172.
**) Reimar. Nro. 41.



auch nicht seiner Gewalt, doch seiner List erliege, wieder Muth *).

Die Soldaten des Pyrrhus waren theils aus angeborner Raubsucht, theils weil sie als Bundesgenossen kamen, sehr aufs Plündern erpicht, zumal da sie nur zugreifen durften und Nichts dabei zu fürchten hatten.

Die Epiroten, unwillig, daß sie, unter großen Hoffnungen ausgezogen, nichts als Anstrengungen hatten, plünderten selbst in Freundesland und thaten dadurch den Römern großen Vorschub; denn die Bewohner Italiens, welche ihm beigetreten waren, wurden ihm entfremdet, da sie sahen, daß sie ohne Unterschied das Gebiet der Verbündeten wie der Feinde verheerten; denn sie richteten ihr Augenmerk mehr auf Das, was Pyrrhus that, als was er verhieß.

Pyrrhus fürchtete sehr, von den Römern in unbekannten Gegenden eingeschlossen zu werden **), und als sich seine Bundesgenossen darüber aufhielten, sagte er, er sehe an dem Lande selbst, wie weit sie von den Römern abstünden; denn das Jenen unterthane Land habe allerlei Bäume, Weinpflanzungen und kostbare Landbauarbeiten, das seiner Freunde aber sey so verheert, daß man ihm nicht einmal ansehe, daß es jemals bewohnt worden sey ***).

*) Majo S. 172.

**) „Zonaras gibt an, daß Dieß auf seinem Zuge durch Etrurien gegen Rom gewesen sey; wogegen Andere behaupten, Pyrrhus sey niemals nach Etrurien gekommen; ohne Zweifel hat aber Zonaras seine Angabe aus Dio geschöpft.“ Majo.

***) Maj. S. 172. 173.

112.

Als er bei seiner Rückkehr das Heer des Lävinus weit stärker als das frühere sah, meinte er, die niedergehauenen Heere der Römer wüchsen, gleich der Hydra [Köpfen], wieder auf. Er wagte deßhalb keine Schlacht *), stellte sich zwar in Schlachtordnung auf, griff aber nicht an **).

113.

Auf die Nachricht, daß der Gefangenen wegen Gesandte, und unter diesen Fabricius käme, schickte er ihnen, um sie vor Mißhandlungen der Tarentiner zu schützen, bis an die Grenzen eine Bedeckung entgegen, und holte sie dann noch in Person ein. Er führte sie in die Stadt, bewirthete sie herrlich und behandelte sie sehr zuvorkommend; indem er hoffte, sie würden um Frieden bitten und Bedingungen, wie sich von Besiegten erwarten ließ, annehmen ***).

Als aber Fabricius erklärte: „Die Römer haben uns gesandt, die Zurückgabe der in der Schlacht Gefangenen zu unterhandeln und für sie ein Lösegeld zu zahlen, über welches beide Theile übereinkommen würden;" war er sehr verlegen, daß er nicht sagte, sie kämen, um Friedensanträge zu machen. Er ließ sie abtreten, und berieth sich mit seinen Vertrauten, die er beizuziehen pflegte, über die Zurückgabe der Gefangenen, hauptsächlich aber über den Krieg und die

*) Zonaras hat die Worte: wagte deshalb keine Schlacht; gar nicht.

**) Majo S. 173.

***) Reimar S. 146.

Führung desselben, ob er ihn mit aller Macht [verfolgen] oder auf irgend eine Weise — *)

„— — — — zu richten und in ungewisse Kämpfe und Schlachten zu stürzen. Deßwegen, Milo, folge mir und meinem alten Rathe **), und wende überall, wo es angeht lieber Weisheit als Gewalt an. Denn Pyrrhus versteht Alles, was zu thun ist, aufs Beste, und braucht nicht erst von uns darauf geführt zu werden." So sprach er und Alle stimmten ihm bei; besonders da sie auf diesem Wege weder zu Schaden, noch in Gefahr kamen, auf dem andern aber beides zu befürchten hatten. Auch Pyrrhus war dieser Ansicht und sprach zu den Gesandten: „Weder früher bekriegte ich euch, ihr Römer, mit meinem Willen, noch auch jetzt. Es ist mir Alles an eurer Freundschaft gelegen, und deßhalb entlasse ich die Gefangenen alle ohne Lösegeld und schließe Frieden." Hierauf bezeigte er ihnen noch besonders alle Auszeichnung, damit sie ihm geneigt würden, oder wenigstens den Frieden auswirken möchten.

Pyrrhus suchte nicht nur die Andern für sich zu gewinnen, sondern besprach sich auch mit Fabricius auf folgende Weise: „Ich brauche nicht länger mit euch Krieg zu führen, Fabricius; ja ich bereue sogar, daß ich von Anfang an

---

*) Hier fehlt in dem Codex ein Folium, d. i. vier Seiten. Zonaras VIII, 4. aber gibt uns das hier Vermißte, des Pyrrhus Berathung mit seinen Freunden, ob er den Krieg verfolgen, oder Frieden schließen solle. Zwei sich bekämpfende Reden wurden gehalten, von deren zweiter (der des Cineas) wir nur noch die Schlußworte haben.

**) Cineas hatte dem Könige nämlich schon in Epirus von diesem Kriege abgerathen.

112.

Als er bei seiner Rückkehr das Heer des Lävinus weit stärker als das frühere sah, meinte er, die niedergehauenen Heere der Römer wüchsen, gleich der Hydra [Köpfen], wieder auf. Er wagte deßhalb keine Schlacht *), stellte sich zwar in Schlachtordnung auf, griff aber nicht an **).

113.

Auf die Nachricht, daß der Gefangenen wegen Gesandte, und unter diesen Fabricius käme, schickte er ihnen, um sie vor Mißhandlungen der Tarentiner zu schützen, bis an die Grenzen eine Bedeckung entgegen, und holte sie dann noch in Person ein. Er führte sie in die Stadt, bewirthete sie herrlich und behandelte sie sehr zuvorkommend; indem er hoffte, sie würden um Frieden bitten und Bedingungen, wie sich von Besiegten erwarten ließ, annehmen ***).

Als aber Fabricius erklärte: „Die Römer haben uns gesandt, die Zurückgabe der in der Schlacht Gefangenen zu unterhandeln und für sie ein Lösegeld zu zahlen, über welches beide Theile übereinkommen würden;" war er sehr verlegen, daß er nicht sagte, sie kämen, um Friedensanträge zu machen. Er ließ sie abtreten, und berieth sich mit seinen Vertrauten, die er beizuziehen pflegte, über die Zurückgabe der Gefangenen, hauptsächlich aber über den Krieg und die

*) Zonaras hat die Worte: wagte deshalb keine Schlacht; gar nicht.

**) Majo S. 173.

***) Reimar S. 146.

Führung desselben, ob er ihn mit aller Macht [verfolgen], oder auf irgend eine Weise — *)

„— — — — — zu richten und in ungewisse Kämpfe und Schlachten zu stürzen. Deßwegen, Milo, folge mir und meinem alten Rathe **), und wende überall, wo es angeht, lieber Weisheit als Gewalt an. Denn Pyrhus versteht Alles, was zu thun ist, aufs Beste, und braucht nicht erst von uns darauf geführt zu werden." So sprach er und Alle stimmten ihm bei; besonders da sie auf diesem Wege weder zu Schaden, noch in Gefahr kamen, auf dem andern aber beides zu befürchten hatten. Auch Pyrrhus war dieser Ansicht und sprach zu den Gesandten: „Weder früher bekriegte ich euch, ihr Römer, mit meinem Willen, noch auch jetzt. Es ist mir Alles an eurer Freundschaft gelegen, und deßhalb entlasse ich die Gefangenen alle ohne Lösegeld und schließe Frieden." Hierauf bezeigte er ihnen noch besonders alle Auszeichnung, damit sie ihm geneigt würden, oder wenigstens den Frieden auswirken möchten.

Pyrrhus suchte nicht nur die Andern für sich zu gewinnen, sondern besprach sich auch mit Fabricius auf folgende Weise: „Ich brauche nicht länger mit euch Krieg zu führen, Fabricius; ja ich bereue sogar, daß ich von Anfang an

*) Hier fehlt in dem Codex ein Folium, d. i. vier Seiten. Zonaras VIII, 4. aber gibt uns das hier Vermißte, des Pyrrhus Berathung mit seinen Freunden, ob er den Krieg verfolgen, oder Frieden schließen solle. Zwei sich bekämpfende Reden wurden gehalten, von deren zweiter (der des Cineas) wir nur noch die Schlußworte haben.

**) Cineas hatte dem Könige nämlich schon in Epirus von diesem Kriege abgerathen.

von den Tarentinern mich bereden ließ, hierher zu kommen, obgleich ich euch in einer großen Schlacht besiegt habe. Ich wünschte nun aller Römer Freund, vorzüglich aber der deinige zu werden; denn ich habe in dir einen äußerst wackern Mann gefunden. Ich bitte dich nun, mir den Frieden auszuwirken, und mir dann nach Haus und nach Epirus zu folgen: denn ich habe einen Feldzug gegen Griechenland vor, und bedarf deines Raths und deines Feldherrntalents."

Fabricius erwiederte: „Ich lobe es, daß du den Feldzug bereust und Frieden wünschest, auch werde ich dir, wenn er uns nützt, dazu behülflich seyn; denn gegen mein Vaterland zu handeln wirst du von mir als einem wackern Manne, wie du mich nennest, nicht verlangen. Einen Rath und Feldherrn nimm dir aber nicht aus einem Freistaat; ich wenigstens habe auch keine Muße dazu. Ich nähme auf keinen Fall dergleichen an, weil es überhaupt nicht ziemen will, daß ein Gesandter Geschenke nimmt. Ich frage dich nun, ob du mich für einen Biedermann hältst, oder nicht? denn wenn ich schlecht bin, wie achtest du mich der Geschenke würdig? wenn aber rechtlich, wie muthest du mir deren Annahme zu? Wisse denn, daß ich sehr viel besitze und mehr nicht bedarf; denn mir genügt, was ich habe, und ich begehre nach Fremdem nicht. Wenn du dich auch für noch so reich hältst, so bist du doch bitterarm; denn du hättest nicht Epirus, noch deine andern Besitzungen verlassen und wärest hierher übergesetzt wenn dir an Jenem genügte, und du nicht nach Mehrerem begehrtest. Wenn Einer so gemuthet ist und nimmer satt werden kann, der ist der ärmste Mann; — warum? Weil er nach Allem, was er nicht hat, als nach

einem nothwendigen Besitze begehrt, als ob er ohne selbiges nicht leben könnte. Wie gerne möchte ich dir, der du dich meinen Freund nennst, von meinem Reichthume mittheilen, denn er ist viel zuverläßiger und unsterblicher als der deinige; ihn beneidet, ihn belauert kein Volk, kein Tyrann, und was das Schönste ist, je mehr ich davon mittheile, desto mehr nimmt er zu. Und worin besteht derselbe? Im freudigen Genusse Dessen, was man hat, als hätte man an Allem Ueberfluß; in der Enthaltung von Fremdem, als ob es großes Unglück brächte; darin, daß ich Niemand Unrecht, Vielen wohl thue, und in tausend andern Dingen, deren Aufzählung ermüden würde. So wollte ich lieber, wenn mir die Wahl nicht bliebe, durch fremde Gewalt, als durch Selbstbetrug zu Grunde gehen; denn das Eine verlangt oft so das Geschick, das Andere geschieht aus Bethörung und schmutziger Habsucht. Daher ist es noch vorzuziehen, lieber durch die Gewalt höherer Mächte, als durch eigene Schlechtigkeit zu fallen; denn in jenem Falle wird der Leib besiegt, in diesem geht auch die Seele mit zu Grunde. So wird Einer gewissermaßen Selbstmörder; weil er, wenn er sich nicht gewöhnt, mit dem Vorhandenen sich zu begnügen, in eine unersättliche Habsucht verfällt *)."

114. J. d. St. 476.

— Und ließen sich aufs Willigste zum Kriegsdienste einschreiben, indem Jeder glaubte, was er für sich unterlasse, würde zum Verderben des Vaterlands den Ausschlag geben **).

---

*) Majo S. 172 — 176.

**) Majo S. 176.

Solcher Art ist die Rede und hat solche Kraft, daß sie Jene andern Sinnes machte, mit Haß und Kampflust gegen Pyrrhus erfüllte und für Zurückweisung der Geschenke stimmte *).

115.

Als der Redner Cineas, welcher von Pyrrhus als Gesandter nach Rom geschickt worden war, bei seiner Rückkunft von ihm über den Glanz der Stadt Rom und Anderes gefragt wurde, antwortete er: Er habe die Vaterstadt vieler Könige gesehen; indem er damit andeutete, daß alle Römer solche Männer seyen, wie er selbst [Pyrrhus] bei den Hellenen seiner Vorzüge wegen geschätzt werde **).

116.

Wessen Selbstvertrauen unvermuthet geschmäht wird, der verliert auch an leiblicher Stärke.

Pyrrhus ließ dem Decius sagen, daß es ihm, wenn er Dieß vorhätte, d. h. ohne gefangen zu werden, sich tödten zu lassen, nicht gelingen werde, und fügte die Drohung bei, daß er, lebendig gefangen eines schimpflichen Todes sterben müßte. Die Consuln erwiederten, daß sie einer solchen That nicht bedürften; denn auf jeden Fall würden sie auch ohne Dieß mit Pyrrhus fertig werden ***).

117.

Als die Lager des Fabricius und des Pyrrhus †) einan-

*) Majo S. 176. 177.
**) Majo S. 538.
***) Majo S. 177.
†) Dasselbe Fragment (Majo S. 563.) hat blos: Als die Lager einander u. s. w.

der gegenüber standen, kam bei Nacht *) ein Arzt, oder ein anderer Tafelbeamter **) des Königs zu Fabricius und erbot sich, den Pyrrhus durch Gift aus dem Wege zu schaffen, wenn er von ihm eine gewisse Geldsumme erhalten würde. Fabricius aber verabscheute das Anerbieten ***), und schickte ihn dem Pyrrhus gebunden zu. Pyrrhus soll, voll Bewunderung über diese That, ausgerufen haben: Dieß ist Fabricius, und kein Anderer, den man schwerer von seiner angestammten Tugend, als die Sonne von ihrer gewohnten Bahn abbrächte. Pyrrhus aber ward, nachdem er Alles auf's Spiel gesetzt, gänzlich besiegt †).

118. J. d. St. 478.

Da die Bundesgenossen dem Pyrrhus keinen Beitrag geben wollten, so vergriff er sich an den Schätzen der Pherephatte ††), die für sehr reich gehalten wurden. Er plünderte sie und schickte den Raub auf Schiffen nach Tarent. Die Schiffsmannschaft kam beinahe ganz in einem Sturme um, die

*) Den Zusatz: bei Nacht (νύκτα φυλάξας) hat das Fr. S. 538. nicht.

**) Ein Arzt oder Tafelbeamter (τῶν περὶ τὴν τράπεζαν τῦ βασιλέως τεταγμένων) statt dessen hat das Fr. 538. ein Mann aus der Bedienung des Königs (ἀνήρ τις τῶν περὶ τὴν θεραπείαν τῦ βασιλέως.)

***) Statt des Worts Anerbieten (ἐπιχείρησις, eigentlich Attentat) hat das Fragm. 539.: verabscheute ihn.

†) Majo 538. 539. 563. Der Satz: Pyrrhus aber — findet sich in dem Fr. 539. nicht.

††) Ein Beiname der Proserpina. Vergl. Livius XXIX, 18.

Schätze und die Weihgeschenke aber wurden ans Land geworfen *).

119. J. d. St. 477.

— Da er sonst äußerst scharf gegen sie verfuhr, und seiner eigenen Sicherheit wegen mehr darauf Bedacht nahm, daß Keiner, wenn er auch wollte, ihm schaden konnte, als, daß er nicht den Willen dazu faßte. Weßhalb er viele der obrigkeitlichen Personen und selbst Derer, die ihn herbeigerufen hatten, theils weil er es ihnen verdachte, daß sie sagten, sie hätten ihn in den Besitz der Stadt gesetzt, theils weil er befürchtete, sie möchten sich, wie früher ihm, so auch irgend einem Andern ergeben, verbannte oder ermordete.

Ueber Folgendem ward Pyrrhus allgemein gelobt. Als einige junge Leute ihn bei einem Gastmahle verspottet hatten, wollte er anfangs die Sache untersuchen, um sie zu bestrafen; als sie aber sagten: Wir hätten noch viel mehr und Aergeres gesagt, wenn uns der Wein nicht ausgegangen wäre, lachte er und ließ sie frei **).

120.

Er wußte nicht, ob er den Einen zuerst, oder Beide zugleich angreifen sollte, und war in großer Verlegenheit; denn er getraute sich nicht das Heer zu theilen, weil er schwächer als die Feinde war, und doch wollte er dem Andern nicht ohne Weiteres das Land zur Plünderung überlassen ***).

---

*) Reimar. Nro. 42.

**) Majo S. 177. Pyrrhus war aus Sicilien zurückgekehrt. Vergl. Plut. 25.

***) Majo S. 178. Majo bezieht dieses Fragment auf den Aufenthalt des Pyrrhus in Syrakus, obgleich es auch von

121. J. d. St. 481.

Als der König Ptolemäus Philadelphus von Aegypten hörte, daß Pyrrhus schlecht davon gekommen war, und die Macht der Römer steige, schickte er ihnen Geschenke und schloß ein Bündniß. Die Römer, erfreut, daß er aus so großer Ferne *) ihnen solche Ehre bewies, ordneten eine Gegengesandtschaft an ihn ab. Als diese die von ihm erhaltenen prächtigen Geschenke in die Schatzkammer abliefern wollten, nahmen sie [die Römer] dieselben nicht an **).

122. J. d. St. 488.

Die Römer wurden, obgleich sie nach diesen Thaten zu größerer Macht gelangten, doch nicht übermüthig, vielmehr lieferten sie den Senator Quintus Fabius den Bürgern von Apollonia, einer am Jonischen Meerbusen gelegenen Corinthischen Pflanzstadt aus, weil er einige Gesandte derselben beschimpft hatte. Diese thaten ihm jedoch Nichts zu Leide, sondern schickten ihn nach Hause zurück ***).

123. J. d. St. 489.

Veranlassung des Zerwürfnisses war von Seiten der Römer, daß die Carthager den Tarentinern zu Hülfe kamen, von Seiten der Carthager aber, daß die Römer mit Hiero

---

den Tarentinern verstanden warden könnte. Ich halte dasselbe für einen Theil einer Schlußcharakteristik des Pyrrhus, wo es dann wohl hinter dem späteren (Nro. 122.) folgen konnte.

*) Ich nehme dieses ἐκ als Abstands- oder Entfernungsbestimmung.

**) Reimar. Nro. 147.

***) Reimar. 43. Vergl. Livius, Epit. L. XV.

Schätze und die Weihgeschenke aber wurden ans Land worfen *).

119. J. d. St. 477.

— Da er sonst äußerst scharf gegen sie verfuhr, seiner eigenen Sicherheit wegen mehr darauf Bedacht n daß Keiner, wenn er auch wollte, ihm schaden konnte, daß er nicht den Willen dazu faßte. Weßhalb er viele obrigkeitlichen Personen und selbst Derer, die ihn herbe rufen hatten, theils weil er es ihnen verdachte, daß sie ten, sie hätten ihn in den Besitz der Stadt gesetzt, th weil er befürchtete, sie möchten sich, wie früher ihm, auch irgend einem Andern ergeben, verbannte oder ermorde

Ueber Folgendem ward Pyrrhus allgemein gelobt. einige junge Leute ihn bei einem Gastmahle verspottet h ten, wollte er anfangs die Sache untersuchen, um sie zu strafen; als sie aber sagten: Wir hätten noch viel me und Aergeres gesagt, wenn uns der Wein nicht ausgegang wäre, lachte er und ließ sie frei **).

120.

Er wußte nicht, ob er den Einen zuerst, oder Beide zu gleich angreifen sollte, und war in großer Verlegenheit; den er getraute sich nicht das Heer zu theilen, weil er schwäche als die Feinde war, und doch wollte er dem Andern nic ohne Weiteres das Land zur Plünderung überlassen ***).

*) Reimar. Nro. 42.

**) Majo S. 177. Pyrrhus war aus Sicilien zurückgekehrt. Vergl. Plut. 25.

***) Majo S. 178. Majo bezieht dieses Fragment auf den Aufenthalt des Pyrrhus in Syrakus, obgleich es auch von

[illegible]

[illegible]

122.) folgen konnte.

Ich nehme dieses Jahr als [illegible]
stimmung.

Reimar. Nro. 147.

Reimar. 45. Vergl. Livius, [illegible]

Freundschaft schlossen. Wie immer sich Dieß auch verhielt, so nahmen sie, die in der That Grösseres als Dieß bezweckten, aber nicht dafür angesehen seyn wollten, solchen Vorwand. In Wahrheit aber verhielt es sich anders. Die Carthager, im Besitze großer Macht, und die Römer, bereits erstarkend, beobachteten sich eifersüchtig, und würden theils aus Begierde nach Mehrerm, die allen Menschen, besonders im Glücke, eigen ist, theils aus Furcht, zum Kriege getrieben; indem beide Theile den Besitz des Inrigen nur durch die Zueignung des Fremden gesichert glaubten. Ueberhaupt war es schwer, und fast unmöglich, daß zwei freie, mächtige und stolze Völker, um es kurz zu sagen, als Nebenbuhler in der Schiffahrt, über Andere zu herrschen sich begnügten, einander selbst aber ferne blieben. Dieß und ähnliches, durch Zufall zusammengetroffen, bewirkte die Auflösung des Bündnisses und fachte den Krieg an. Dem Scheine nach galt der Kampf blos Messana und Sicilien, in der That aber waren sich beide Theile schon bewußt, daß von dort aus um die eigene Herrschaft gestritten ward, und nahmen an, daß die Insel, zwischen Beiden inne liegend, den Siegern einen sichern Anlauf gegen die Andern geben werde *).

126. J. d. St. 490.

Cajus Claudius trat in die Versammlung und erklärte, unter anderem, womit er die Gemüther zu gewinnen suchte, daß er zur Befreiung der Stadt gekommen sey; denn die Römer bedürften Messana's nicht; er werde, wenn er ihre Angelegenheiten geordnet, sogleich wieder zu Schiffe gehen.

*) Majo S. 178. 179.

Deßhalb verlangte er, daß auch die Carthager abziehen, oder, wenn sie Rechtsansprüche machten, dieselben zur Beurtheilung vorbringen sollten. Wie aber von der Mamertinern Keiner, aus Furcht, sich Etwas verlauten ließ, und die Carthager, welche die Stadt mit Waffengewalt inne hatten, nicht auf ihn achteten, sprach er: „Ein vollgültiges Zeugniß gibt das Stillschweigen Beider, der Einen, daß sie Unrecht haben; (denn wenn sie etwas Vernünftiges zu sagen wüßten, hätten sie es vorgebracht) der Andern, daß sie frei zu seyn wünschten; denn sonst hätten sie, zumal unter dem Schutze der Macht, sich freimüthig für die Sache der Carthager erklärt." Er schloß mit dem Versprechen, sowohl weil sie Italischer Abkunft wären, als auch weil sie um Beistand nachgesucht, ihnen Hülfe zu leisten *).

125.

Cajus Claudius verlor einige Dreiruder und rettete sich mit genauer Noth; allein weder Jener noch die Römer in der Stadt befaßten sich deßhalb weniger mit der See. Sonst wohl hätten sie in einem fehlgeschlagenen Versuch eine Götterweisung gesehen und an künftigem Gelingen verzweifelt; aus andern Gründen und vornämlich aus Eifersucht warfen sie sich aber jetzt nur um so eifriger darauf, um den Schein nicht zu haben, als hätte sie der Unfall abgeschreckt **).

126. J. d. St. 493.

Hanno, der den Krieg mit Nachdruck zu führen wußte, wenn er unvermeidlich war, die Schuld des Friedensbruchs

*) Majo S. 179. Man vergleiche das verschiedene Benehmen der Römer gegen die Mamertiner und die Rheginer.
**) Majo S. 179. 180.

aber auf Jenen schieben wollte, damit man nicht glaube, er hätte angefangen, schickte ihm die Schiffe und die Gefangenen zu, ermahnte ihn zum Frieden und rieth ihm, sich nicht weiter mit dem Meere zu befassen. Als Dieser aber Nichts annahm, ließ er die übermüthige, leidenschaftliche Drohung hören: „Die Römer sollten ihm nicht einmal die Hände im Meere waschen dürfen *);" und gleich darauf verlor er Messana **).

127.

Claudius fand die Mamertiner im Hafen beisammen, berief sie in eine Versammlung und erklärte: „Nicht bedarf ich der Waffen, euch selbst überlasse ich darüber zu entscheiden." Er bewog sie, den Hanno zu berufen; da Dieser aber nicht (von der Burg) herabkommen wollte, zog er aufs Heftigste über ihn los und sagte, wenn die neuen Ankömmlinge auch nur die geringste Rechtfertigung hätten, so würden sie sich zur Rede stellen, und nicht mit Gewalt die Stadt besetzt halten. —

Der Consul Claudius ***) sprach den Soldaten Muth ein, sie sollten über des Hauptmanns Verlust sich nicht einschrecken lassen, denn die Siege würden immer den besser Vorbereiteten zu Theil, ihre Tapferkeit sey der Kunst der Feinde bei weitem überlegen; sie würden sich das Seemannsgeschick in Kurzem zu eigen machen, den Carthagern aber

*) Dieß nahm Dio aus Diodor (Vatic. Excerpt. XXIII, 4.) und aus ersterem Zonaras VIII, 9.

**) Majo S. 180.

***) Cajus Claudius war Kriegstribun; der Consul hieß Appius Claudius, Zonar. VIII, 8.

werde nie die gleiche Tapferkeit zu Theil; denn das Eine könnte erworben werden und würde bald durch Aufmerksamkeit und Uebung angeeignet; diese aber werde, wenn nicht von Natur gegeben, durch keine Belehrung eingeübt *).

128.

Die Afrikaner, nicht im Vertrauen auf die Beschaffenheit des Orts, sondern durch die eigene Tapferkeit sich ermannend, versuchten sich durchzuschlagen; Claudius aber jagte ihnen solchen Schrecken ein, daß sie sich sogar keinen Schritt aus dem Lager hervorwagten **). Denn gewöhnlich entkommen die aus Vorbedacht Fürchtenden durch diese Vorsicht der Gefahr; die unvorsichtig Wagenden aber gehen durch ihre Unvorsichtigkeit zu Grunde ***).

Besonnenheit erwirbt und sichert die Siege; Frechheit gewinnt Nichts; und wenn sie irgendwo glücklich ist, so verliert sie es sehr leicht wieder. Wenn Einer aber auch durchreicht, so wird er durch das unvernünftige Glück noch schlimmer, und hat davon nicht nur keinen Nutzen, sondern geht eben dadurch um so eher zu Grunde †). Die Ueberlegung festigt den Geist durch Vorsicht, begründet die Hoffnung durch die Gewähr derselben und läßt so weder verzweifeln, noch übermüthig werden. Unvernünftige Kühnheit fürchtet auch ohne Grund. Unbesonnenes Ungestüm ††)

*) Majo S. 180. 181.
**) Vergl. Polyb. I, 11.
***) Majo S. 539.
†) Majo S. 539.
††) So Majo S. 539. aus einer Vatic. Blumenlese. S. 181. steht ἐκπλῆξια Verdutzung.

aber erhebt *) Viele im Glück und drückt sie im Unglücke nieder, da es keinen festen Haltpunkt hat, sondern die Zufälle **) verworren zusammenwirft ***).

129. J. d. St. 494.

Die Römer und die Carthager kamen in die Seeschlacht, an Zahl der Schiffer wie am Muthe der Kämpfenden einander gleich. Mit gleicher Vorrichtung begannen sie das Treffen und hefften durch dieses Eine den ganzen Krieg zu entscheiden, als Siegespreis Sicilien vor Augen habend und über Knechtschaft und Herrschaft kämpfend, auf daß sie Jener nicht als Besiegte verfielen, Diese aber als Sieger errängen. Die Einen hatten das große Geschick der Ruderer, durch lange Seeherrschaft, die Andern die Stärke und den kühnen Muth der Kämpfenden voraus; je unerfahrner sie nämlich im Seewesen waren, desto unbedenklicher und kecker stritten sie; denn die Erfahrung macht immer bedächtlich und säumig, wenn man sich auch zuletzt dennoch dafür [für den Kampf] entscheidet. Die Unerfahrenheit vertraut sich unbesonnen und führt ohne Vorbedacht zum Handgemenge †).

130. J. d. St. 497.

Als die Carthager die Seeschlacht gegen die Römer verloren, hätten sie beinahe den Hannibal ††) mit dem Tode be-

*) So S. 539. ἐξαίρει, S. 181.

**) Ich folge der Lesart τὰ συμπίπτοντα (S. 181.) — S. 539. steht τῷ συμπίπτοντι.

***) Majo S. 181. 539.

†) Majo S. 181. 182.

††) Ueber diesen Hannibal vergleiche man Polyb. I, 21 — 23.

straft. Denn Alle, welche Heere aussenden, pflegen sich selbst die glücklichen Erfolge zuzuschreiben, die Verluste aber den Anführern Schuld zu geben. Auch hätten die Carthager die Besiegten ohne Weiteres zur Strafe gezogen, wenn er sie nicht sogleich nach der Niederlage, als ob Alles noch im vorigen Stande wäre, hätte fragen lassen, ob sie ihm riethen, sich zu schlagen, oder nicht. Als sie, wie sich erwarten ließ, im Vertrauen auf ihre Ueberlegenheit zur See ihre Zustimmung gaben, erklärte er ihnen durch dieselben Boten: „Ich habe also Nichts verbrochen, daß ich mit derselben Hoffnung, wie ihr, mich zur Seeschlacht entschloß; denn des Entschlusses, nicht des Glückes bin ich Herr *).“

131. J. d. St. 498.

— Denn mit gleichem Eifer auf den Schutz des Eigenen wie auf den Erwerb des Fremden bedacht, kämpften sie mit Muth und Nachdruck. Während nämlich die Andern das Ihrige nach Kräften wahren, an Fremdes aber sich nicht wagen, legten Jene auf das Erworbene und das zu Erwerbende gleichen Werth und strengten sich für Beides gleich sehr an. Die Römer erkannten es für vortheilhafter, den Krieg nicht mehr in der Ferne zu führen, und auf den Inseln Vorkämpfe zu halten, sondern auf dem eigenen Grund und Boden der Carthager zu streiten, weil ein Verlust ihnen nicht Abbruch that, und ein Sieg nicht bloße Hoffnungen gab, und zogen nach einer ihrem Entschlusse entsprechenden Zurüstung in das Feld **).

*) Majo S. 182.
**) Majo S. 183.

Die Römer zogen nach einer ihrem Entschlusse entsprechenden Zurüstung gegen Carthago in das Feld. Den Oberbefehl hatten Regulus und Lucius *), welche ihrer Tapferkeit wegen hierzu auserſehen wurden. Regulus lebte in solcher Dürftigkeit, daß er sich deßhalb anfangs gar nicht von Hause entfernen wollte, und daß seiner Frau und seinen Kindern der Unterhalt aus dem öffentlichen Schatze zuerkannt wurde **).

132.

Hamilcar schikte dem Scheine nach des Friedens wegen in der That aber um Zeit zu gewinnen, den Hanno an die Römer ab. Als Jene aber schrieen, man solle ihn aufgreifen, weil die Carthager den Cornelius gefangen genommen, sprach er: „Wenn ihr Dieß thut, dann werdet ihr um Nichts besser als die Afrikaner seyn!" Durch diese Schmeichelei am rechten Orte geschah ihm Nichts zu Leide ***).

133. J. d. St. 499.

Die Carthager schickten, die Einnahme ihrer Stadt befürchtend, Gesandte an den Consul †), um ihn unter billigen Bedingungen aus ihrem Lande zu entfernen und der augenblicklichen Gefahr zu entgehen. Weil sie sich aber nicht dazu verstanden, ganz Sicilien und Sardinien abzutreten, die Römischen Gefangenen ohne Lösegeld freizulassen, die

*) Lucius Manlius.

**) Reimar. Nro. 44.

***) Majo S. 183.

†) Nämlich Regulus. Er war jedoch in diesem Jahre nicht mehr Consul; vielleicht glaubte Dio, daß noch im Jahr 498 über den Frieden unterhandelt wurde.

Ihrigen aber loszukaufen, den Römern alle Kriegskosten zu ersetzen, und außerdem einen jährlichen Tribut zu zahlen, richteten sie Nichts aus.

Außer dem Angeführten waren auch folgende harte Bedingungen: daß sie ohne Einwilligung der Römer weder Krieg führen, noch Frieden schließen, daß sie selbst nicht mehr als ein Kriegsschiff halten dürften, Jenen aber, so oft es verlangt würde, mit fünfzig Dreirudern zu Hülfe kommen müßten, und Anderes mehr, was nicht mit der Billigkeit bestehen konnte. Da ein solcher Friede ihnen völlige Vernichtung schien, beschloßen sie, lieber den Krieg fortzuführen *).

134.

Als Lacedämon den Carthagern Hülfstruppen schickte, rügte der Spartaner Xanthos **) gegen die Heerführer der Eingebornen, daß sie das Heer, das seine Hauptstärke in der Reiterei und den Elephanten hätte, in Gebirgen und sonstigen ungünstigen Oertlichkeiten hielten. Er übernahm den Oberbefehl, stellte die Carthager in Schlachtordnung und hatte bald beinahe das ganze Römische Heer vernichtet ***).

135.

Er war der Ansicht, daß Wer etwas ingeheim thun wolle, es durchaus Niemand sagen dürfe; denn Keiner habe sich so in seiner Gewalt, daß er das Gehörte gerne für

*) Reimar. Nro. 148.

**) So haben die Codd. des Planudes, gewöhnlich heißt er Xanthippus; oder Xanthippes.

***) Majo S. 540.

sich behalte und verschweige; im Gegentheil, je mehr Einem verboten sey, Nichts zu sagen, desto mehr jucke es ihn, dasselbe auszuschwatzen; so verbreite sich ein Geheimniß, indem es immer Einer von dem Andern als der einzige Vertraute zu erfahren pflege *).

136.

Die Carthager, von den Römern bekriegt, hatten sich in kürzester Zeit wieder Waffen und Dreiruder verschafft; sie schmelzten die Bildsäulen um und gebrauchten das Metall, verwandten das Holz von öffentlichen und Privatgebäuden zu Dreirudern und Maschinen und bedienten sich des Haars der Frauen zu Seilen **).

137. J. d. St. 504.

Man erzählt, die Carthager hätten theils aus andern Gründen, theils auch wegen der Menge der Gefangenen Gesandte an die Römer geschickt, besonders aber in der Absicht, unter billigen Bedingungen Frieden zu schließen, und gelänge dieß nicht, wenigstens ihre Gefangenen auszulösen. Unter diesen Gesandten soll nun auch Regulus, seines Ansehens, wie seiner Vorzüge wegen geschickt worden seyn. Denn sie meinten, die Römer würden in der Hoffnung, ihn zurückzu-

*) Dieses Fragment setzt Majo in das Jahr 504 in diese Reihenfolge. S. 540.

**) Majo S. 540. „Dieß erzählt Appian vom dritten Punischen Krieg, und nicht wie Dio von dem ersten; wenn anders dieses Fragment in den Excerpten des Planudes nicht versetzt ist, was ich sonst weder in dem vorliegenden Planudischen Werke noch in dem Palimpsest gefunden hatte." Majo.

erhalten, Alles thun, und ihn allein gegen das Zugeständniß des Friedens oder gegen die andern Gefangenen einzutauschen bereitwillig seyn.

Sie ließen ihn also einen feierlichen Eid schwören, daß er zurückkehren wolle, wenn er Nichts von Beidem bewirken würde, und ordneten ihn mit den Andern ab. Er nun benahm sich in allem Uebrigen wie ein Carthager, nicht wie ein Römer: ließ weder seine Frau vor sich, noch ging er in die Stadt, weil er ja verbannt sey *), und erbat sich, nachdem der Senat außerhalb der Stadt, wie es üblich war, mit Gesandten der Feinde zu unterhandeln, versammelt war, dort, so erzählt man, mit den Andern Gehör.

138.

Die Carthager schickten den Feldherrn der Römer, Regulus, den sie gefangen genommen, sammt ihren eigenen Gesandten nach Rom, indem sie glaubten, sie würden durch die Vermittelung dieses Mannes billige Friedensbedingungen und die Zurückgabe der Gefangenen erhalten. Als er aber ankam lehnte er die gegen consularische Männer gebräuchlichen Ehren mit der Erklärung ab, daß er keinen Theil am Vaterlande mehr habe, seit ihm das Schicksal die Carthager zu Herren gegeben, und rieth ihnen, die Friedensanträge zurückzuweisen, da die Feinde bereits selbst an ihrer Rettung verzweifelten. Die Römer bewunderten den Mann, entließen die Gesandten und wollten ihn zurückbehalten. Er aber sagte, er könnte in einem Staate nicht bleiben, in welchem

*) D. h. das Bürgerrecht verloren habe.
**) Reimar. Nro. 149.

er nach den Satzungen des Landes nicht die gleichen Rechte genießen dürfte, da er durch das Gesetz des Krieges Andern zu dienen gezwungen sey, und folgte freiwillig den Carthagern. Dort endete er unter vielen und schrecklichen Martern sein Leben *).

139. J. d. St. 414.

Unter den Consuln Marcus Claudius und Titus Sempronius ward zu Rom verordnet, daß nur der älteste Sohn den Zunamen des Vaters führen sollte **).

140. J. d. St. 518.

Die Römer hatten mit den Ligurern Frieden geschlossen. Den Claudius, welcher den Krieg wieder anfing und sie überwand, lieferten sie zum Beweise, daß der Friedensbruch seine, nicht ihre Schuld sey, zuerst Diesen aus, und als sie ihn nicht annahmen, verbannten sie ihn ***).

141. J. d. St. 519.

Die Römer erneuerten gegen Entrichtung einer Geldsumme den Carthagern den Frieden. Zuerst ließen sie ihre Gesandtschaft unfreundlich an, weil sie selbst, ihrer vollstän-

*) Majo S. 541.

**) Majo S. 541. Es ist wahrscheinlich Cajus Claudius und Marcus Sempronius zu schreiben.

***) Reimar. Nro. 145. Der Verfasser der Excerpten hat sich wahrscheinlich verstoßen. Nach Zonaras wurde Claudius von dem Consul Varus nach Corsica gesandt, und schloß mit den Corsen ohne Ermächtigung Frieden. Der Verfasser verwechselte also den Krieg gegen die Corsen mit dem Ligustischen, welchen Zonaras wahrscheinlich nach dem Vorgang des Dio kurz vorher erzählt.

digen Rüstung bewußt waren, hingegen aber noch immer von nahen Feinden bedrängt sahen. Als aber darauf ein gewisser Hanno, ein in seinen Reden äußerst freimüthiger, junger Mann gesendet ward, und Dieser nach vielen unverholenen Aeußerungen damit schloß: „Wenn ihr keinen Frieden wollt, so gebt uns auch Sardinien und Sicilien heraus; denn damit haben wir nicht zeitigen Waffenstillstand, sondern ewige Freundschaft erkauft;" schämten sie sich und wurden milder gestimmt *).

142. J. d. St. 519.

— . . . . . Jene aber, um nicht dasselbe zu erleiden. Während so die Einen gerne das Glück der frühern Siege bewahrten, die Andern sich bei der Gegenwart beruhigten, zauderten Beide. Ihren Drohungen nach bestand kein Friede mehr, der That nach aber, während sie reiflich überlegten, hielten sie ihn; so daß Allen klar war, daß, welcher Theil den andern reizte, auch das Zeichen zum Kriege geben würde. Denn meist hält man Verträge nur so lange, als man es zuträglich findet: und der eigenen Bequemlichkeit wegen erscheint es oft sicherer, dem Bündnisse nicht zuwider zu handeln **).

143. J. d. St. 523.

Es kamen einmal der Kundschaft wegen Gesandte an den Cajus Papirius, obgleich die Römer damals noch Nichts von Spanien wollten. Er nahm sie freundlich auf, leitete

*) Reim. 150.

**) Majo S. 184. Es fehlen in dem Codex vier Seiten. Wahrscheinlich wurden hier die Ursachen des zweiten Punischen Kriegs angegeben.

ein passendes Gespräch ein und äußerte unter Anderem, daß er gegen Spanien kriegen müßte, um die Geldsummen, welche die Carthager den Römern noch schuldeten, und die sonst auf keine Weise zu bekommen wären, einzutreiben. Die Gesandten waren in großer Noth, wie viel sie geschätzt werden würden *).

144. J. d. St. 524.

Die Insel Issa **) ergab sich freiwillig an die Römer..... Weil sie es damals zuerst mit ihnen versuchen wollten, und sie für milder und getreuer als Jene hielten, die ihnen erst noch so furchtbar waren..... Indem sie mehr Zuversicht auf das Unbekannte als auf das Bekannte setzten..... Theils wegen der gegenwärtigen Bedrängniß, theils wegen der zu erwartenden Zukunft hegten sie gerechte Hoffnung ***). Die Römer, welche sich den zu ihnen übergetretenen Issäern, um sich in den Ruf zu setzen, daß sie Denen, die sich zu ihnen hielten, beizustehen wüßten, sogleich gefällig erzeigen, und sich an den Sardiäern †), weil sie die aus Brundusium Schiffenden beunruhigten, rächen wollten, schickten Gesandte an Agron, theils um für Jene Fürsprache einzulegen, theils um Diesen zur Rede zu stellen.

*) Majo S. 184.

**) Eine Insel Illyrien gegenüber, jezt Lissa genannt.

***) Majo S. 184. 185.

†) So gibt der Griechische Text. Sardus ist nach Stephanus Byzant. eine Stadt in Illyrien. Casaubonus, Valois und Reimarus schlagen vor statt dessen Ἀρδιαίας zu lesen; eine Völkerschaft Illyriens, deren Polybius und Andere erwähnen.

daß er ohne Anlaß von ihrer Seite sich Feindseligkeiten erlaube. Sie fanden ihn nicht mehr am Leben; er war mit Hinterlassung eines unmündigen Kindes, mit Namen Pinnes, gestorben. Seine Gemahlin Teuta *), des Pinnes Stiefmutter, welche jetzt über die Ardiäer **) herrschte, gab denselben nicht nur eine trotzige Antwort, sondern ließ auch, unbesonnen als Weib und übermüthig als Königin, einige der Gesandten in Fesseln lagen, Andere, die allzu freimüthig gesprochen hatten, sogar tödten.

Dieß that sie und gefiel sich in dem Wahne, durch ihre übereilte Grausamkeit sich das Ansehen von Macht gegeben zu haben. Bald aber verrieth sie die Schwäche ihres Geschlechts, das bei beschränkter Einsicht eben so schnell aufbraust, als es aus Zaghaftigkeit in Furcht geräth. Sobald sie nämlich erfuhr, daß die Römer Krieg gegen sie beschlossen hätten, erschrack sie, versprach die Abgesandten, die sie von ihnen hatte, herauszugeben, und entschuldigte sich, wegen der Getödteten, indem sie vorgab, sie seyen von Räubern umgebracht worden. Als die Römer deßhalb mit dem Feldzuge inne hielten und blos auf die Auslieferung der Thäter drangen, ward sie, weil die Gefahr nicht mehr so nahe war, wieder übermüthig, verweigerte die Auslieferung und schickte ein Heer gegen Issa. Als sie aber hörte, die

*) Nach Plinius hieß sie Teuca, nach Florus Teutana.

**) So lese ich mit Sturz statt Σαρδιαίων. Es scheinen einige Worte ausgefallen zu seyn, wie sich aus Zonaras Lib. II. ergibt.

Consuln *) seyen da, entsank ihr wieder der Muth; und jetzt wollte sie in all ihre Forderungen willigen.

Doch ward sie nicht ganz zur Besinnung gebracht. Denn als die Consuln nach Corcyra übergefahren, faßte sie neuen Muth, empörte sich und schickte ein Heer gegen Epidamnus **). Wie aber die Römer die Städte entsetzten, und ihre mit Schätzen beladenen Schiffe wegnahmen, wollte sie sich von Neuem bequemen. Als sie aber bei der Ueberfahrt beim Berge Atyrius zu Schaden kamen, besann sie sich wieder anders; indem sie hoffte, daß sie, da es bereits Winter war, heimkehren würden. Auf die Nachricht aber, daß Albinus im Lande bleibe und Demetrius ***), wegen ihres sinnlosen Betragens, und aus Furcht vor den Römern, abgefallen sey und auch Andere zum Uebertritt beredet habe, gerieth sie in die größte Angst und legte die Regierung nieder †).

145. J. d. St. 529.

Die Römer schreckte ein Sibyllenspruch, der sie vor den Galliern sich in Acht nehmen hieß, wenn ein Blitz in das Capitolium nahe dem Apollotempel eingeschlagen haben würde. Die Gallier, als sie die günstigsten Punkte von den Römern besetzt sahen, verloren den Muth. Die Menschen wagen sich, wenn sie Das, wornach sie trachteten, erreicht haben, immer mit größerem Vertrauen an das Uebrige; wenn es ihnen aber hier fehlschlägt, so werden sie für Alles abgestumpft. Die

*) Im Jahr 525. Diese Consuln waren Lucius Postumius Albinus und Eneus Fulvius.

**) Sonst auch Dyrrhachium genannt, das jetzige Durazzo.

***) Demetrius von Pharus.

†) Reimar. Nro. 151.

Gallier aber, vor andern auf die Erreichung ihrer Wünsche erpicht, verfolgen ihr Glück auf's Tapferste, wenn sie aber auch nur das geringste *) Hinderniß finden, so geben sie die Hoffnung auch für's Uebrige auf. In ihrer Uebesonnenheit dünkt ihnen jeder Wunsch erfüllbar, sie verfolgen ihre Plane mit größter Leidenschaft und geben sich blindlings ihrem wüthenden Ungestüme hin. Deßhalb hat auch bei ihnen Nichts Bestand, denn unmöglich reicht tollkühne Wagniß lange aus. Sind sie aber einmal umgestimmt, so finden sie sich, zumal wenn noch Furcht hinzukommt, nicht mehr zurecht und gerathen eben so sehr in Bestürzung, wie sie früher furchtlose Kühnheit gezeigt hatten; denn durch leichte Anregung werden sie plötzlich auf das Gegentheil geführt, da sie sich nicht nach feststehenden Vernunftgründen für das Eine oder das Andere entscheiden **).

146. J. d. St. 529.

Aemilius triumphirte über die Besiegten Insubrer und führte dabei die Vornehmsten der Gefangenen aus Hohn bewaffnet auf das Capitol, weil er erfuhr, daß sie geschworen hatten, nicht früher ihre Panzer abzulegen, als bis sie das Capitolium erstiegen hätten ***).

147. J. d. St. 531?

Wenn bei feierlichen Versammlungen auch nur das Geringste versehen worden war, wurden sie zum zweiten-, drit-

*) Ich lese statt παχύτατον, βραχύτατον. Vergl. Majo S. 186. Linz, 7.

**) Majo S. 185. 186.

***) Majo S. 186. Vergl. Liv. Epitom. XX.

tenmal, ja noch öfter wiederholt, bis sie glaubten, daß Alles ohne Fehl geschehen sey *).

148.

Die Römer waren im Kriege berühmt und lebten unter sich in Eintracht. Während die Meisten übermäßiges Glück zum Uebermuth, und große Furcht zur Nachgiebigkeit führt, war bei ihnen das Gegentheil der Fall. Je glücklicher sie waren, desto billiger wurden sie. Den Trotz der Tapferkeit zeigten sie gegen Feinde, im Verkehr unter sich aber Ruhe und Mäßigung. Ihre Kraft bethätigten sie in Uebung der Billigkeit, ihre Sittsamkeit in Erwerbung ächter Tapferkeit; indem weder ihr Glück in Uebermuth, noch ihre Nachgiebigkeit in Feigheit überschlug. So waren sie denn damals gemäßigt aus Tapferkeit; denn sie hielten dafür, daß Uebermuth durch Uebermuth untergehe, dagegen Mäßigung durch Tapferkeit sicherer, und das Glück durch Ordnungsliebe dauerhafter werde. Und deßwegen führten sie auch die gegen sie ausbrechenden Kriege mit dem glücklichsten Erfolg und verwalteten ihre und der Bundesgenossen Angelegenheiten auf das Beste **).

149. J. d. St. 535.

Durch die Vormundschaft über Pinnes und die Vermählung mit dessen Mutter Triteuta, nach Teuta's Tode, übermüthig, bedrückte Demetrius die Eingebornen, und ver-

*) Majo S. 186.

**) Majo S. 186. 187. Majo hält dieses Urtheil über die Römer für den Eingang zu einem seiner Bücher, in welchem er die Beschreibung des zweiten Punischen Kriegs etwa beginne.

heerte das Gebiet der Grenznachbarn. Als die Römer, deren Freundschaft er zu diesen Bedrückungen zu mißbrauchen schien, Dieß erfahren,* luden sie ihn vor. Da er nicht gehorchte, sondern sogar ihre Bundesgenossen angriff, zogen sie gegen ihn nach Issa zu Felde *).

150. J. d. St. 335.

Alle Völker diesseits der Alpen schloßen sich an die Carthager an, nicht daß sie die Carthager lieber zu Herren wollten, als die Römer, sondern weil sie jede Herrschaft haßten und das noch Unversuchte liebten. Alle Völkerschaften waren den Carthagern gegen die Römer verbündet. Alle aber wog, so zu sagen, Hannibal auf; mit dem schärfsten Blicke wußte er Alles, was er wünschte, ... durchzuführen. Das Eine erfordert Stätigkeit, das Andere schnellen Entschluß und augenblickliche Ausführung .... und er war seines Erfolgs so sicher, daß er ihn sogar verbürgen konnte. Die gegenwärtigen Umstände nützte er mit Sicherheit und die Zukunft .... **) über das Gewöhnliche der tüchtigste Rathgeber, und der bestimmteste Muthmaßer unerwarteter Ereignisse; weßwegen er, wenn sie eintraten, sie aufs Schnellste und Geschickteste benützte und die Zukunft

*) Reim. Nro. 46. Vergl. meine Uebers. Nro. 146. Livius XXII, 33. Demetrius war aus Pharus, einer Illyrien gegenüberliegenden Insel gebürtig.

**) Ich lese statt τὸ μᾶλλον — τὸ μέλλον; weil hier ein Gegensatz zu dem vorangehenden τὸ παρὸν erwartet wird; auch im Nachfolgenden liegt derselbe Gegensatz: Das Ganze ist eine Nachbildung des Thucydides über Themistocles.

wieder im Voraus in seinen Gedanken durchschaute. Daher wußte er auch unter allen am besten Reden und Handlungen den Umständen anzupassen; indem er den Besitz und das zu Hoffende gleich sehr in Anschlag brachte. Dieß konnte er aber, weil er außer seinen vortrefflichen Naturanlagen, nach Landessitte in Punischer, und selbst in Griechischer Wissenschaft nicht unbewandert war, auch sich auf die Deutung der Eingeweide verstand *). Diesen Geistesvorzügen entsprach auch sein, theils von Natur, theils durch Lebensweise erstarkter Körper; so daß ihm leicht ward, Alles was er unternahm, durchzuführen. Denn er besaß Gewandtheit und Kraft in höchstem Grad. Er konnte deßhalb ohne Beschwerde laufen, stehen und im gestrecktesten Galloppe reiten. Nie fühlte er sich durch Speise überladen, nie durch Entbehrung erschöpft. Beides, das zu Viele und das zu Wenige schien bei ihm das rechte Maß. Mühsale gaben ihm Spannkraft, Nachtwachen Stärkung.

Bei solchem Geiste, solchem Körper war sein Benehmen in Geschäften folgendes: Ueberzeugt, daß die Meisten ihm nur des Vortheils wegen treu seyen, stellte er sich mit ihnen auf gleichen Fuß und hegte gegen sie den gleichen Verdacht, so daß er Andere oft mit Erfolg hinterging und äußerst selten durch Ueberlistung zu Schaden kam. Da er Jeden, der ihn übervortheilen konnte, er mochte Fremder oder Landsmann seyn, immer nur für seinen Feind hielt, wartete er es nicht ab, bis er seine Gesinnung bethätigte, sondern behandelte sie, in der Voraussetzung, daß sie ihm

*) Majo S. 188.

schaden wollten, mit größter Härte, indem er es vortheilhafter fand, Unrecht zu thun, als zu leiden, und wollte, daß Andere in seiner, nicht er in Anderer Gewalt sich befände.

Ueberhaupt sah er mehr auf das Wesentliche an den Dingen, als auf Berühmtheit, wenn sich nicht Beides vereinigen ließ. Wen er nöthig hatte, den ehrte er sogar im Uebermaß. Denn Sklaven der Ehrbegierde waren ihm die Meisten, und die Erfahrung lehrte ihn, daß sie sich darob, selbst gegen ihren Vortheil, freiwillig in Gefahren stürzten. weßhalb er sich oft Gewinn und Genuß versagte, um Jenen beides in reichstem Maße zuzuweisen, und sie dadurch zu freiwilligen Theilnehmern seiner Mühsale zu machen. Er theilte aber nicht blos die gleiche Kost, sondern auch die Gefahren mit ihnen, indem er Allem, was er von ihnen forderte, sich zuerst unterzog; denn so, glaubte er, würden ihm Jene, nicht durch bloße Worte befeuert, freiwillig und ohne Widerrede folgen. Gegen die Uebrigen bediente er sich immer eines herrischen Tones, so daß ihm die Einen, weil er sich in der Lebensart ihnen gleichsetzte, ergeben waren, Andere ihn seines Hochmuths wegen fürchteten. Daher vermochte er den Uebermüthigen zu beugen, den Demüthigen zu erheben, dem Einen Furcht, dem Andern Vertrauen, Dem Hoffnung, Jenem Verzweiflung über die wichtigsten Dinge in kürzester Weile, wie er nur wollte, einzuflößen.

Daß Dieß, nicht ohne Grund, von ihm behauptet wird, sondern wahr ist, beweisen seine Handlungen. Den größten Theil Spaniens eroberte er in kurzer Zeit und trug von dort den Krieg durch das Land der Gallier, nicht nur

freundeter, sondern selbst unbekannter Völker, nach Italien. Unter allen Nichteuropäern ging er, unseres Wissens, zuerst mit einem Heer über die Alpen, zog auf Rom los und riß fast alle Bundesgenossen theils durch Gewalt, theils durch Ueberredung von diesem los. Und Dieß that er allein für sich und ohne Mitwirkung der Carthager; denn er ward weder anfangs von den heimischen Obrigkeiten ausgeschickt, noch auch später von ihnen bedeutend unterstützt. Obgleich sie von ihm nicht geringen Ruhm und Vortheil ernteten, wollten sie doch mehr sich den Schein geben, ihn nicht zu verlassen, als ihn nachdrücklich unterstützen *).

*) Reim. Nro. 47.

(Fortsetzung folgt.)

Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,

C. N. Osiander und G. Schwab,

Professoren zu Stuttgart.

Hundert und drittes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.

1 8 3 1.

Cassius Dio's

Römische Geschichte,

übersetzt

von

D. Leonhard Tafel,

Oberreallehrer an dem Gymnasium zu Ulm.

Zweites Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1 8 3 1.

Cassius Dio's Römische Geschichte.

Bruchstücke
aus den ersten vier und dreißig Büchern nach der Zeitfolge geordnet.

(Fortsetzung.)

151.

„Der Friede erwirbt und erhält den Besitz, der Krieg dagegen verzehrt und verschwendet ihn. —"

„Der Mensch fühlt einen natürlichen Trieb über Untergebene zu herrschen und die Gunst des Glücks gegen Solche, die freiwillig nachgeben, geltend zu machen. . . . . . Uns aber, glaubt ihr, die ihr's wisset und erfahren habt, genüge gegen euch zur Sicherheit Nachgiebigkeit und Milde? Was ihr uns heimlich oder mit Gewalt entführt habt, sollen wir für Nichts erachten, uns nicht zur Wehr setzen, nicht vergelten, uns nicht rächen? Und zwar . . . . . denken, daß ihr diese Dinge mit allem Fug gegen einander thut, gegen die Carthager aber müßt ihr menschlich und ehrenhaft handeln. — Denn gegen Bürger muß man billig und bürgerlich verfahren; — wenn Einer gegen Erwarten gerettet wird,

so ist Dieß unsere Sache, bei den Feinden aber handelt es sich um Sicherheit; denn unsere Rettung hängt nicht davon ab, daß wir sie zu unserem Nachtheil verschonen, sondern daß wir sie besiegen und schwächen *)."

152.

„Der Krieg erhält oft das Eigenthum und gewinnt noch das Fremde; der Friede aber läßt nicht nur das durch jenen Erworbene verloren gehen, er geht selbst mit verloren."

„Es bringt Schande, vor der Ueberlegung sogleich zur That zu schreiten; denn habt ihr guten Erfolg, so hattet ihr mehr Glück als Verstand, habt ihr aber schlechten, so schilt man euch unbesonnen, weil ihr Nichts ausgerichtet. Wer weiß nicht, daß schimpfen und klagen über Solche, die uns bekriegt haben, leicht und Jedermanns Sache ist; den Vortheil der Stadt selbst aber nicht nach dem Unwillen, den man fühlt über Das, was Einige gethan, sondern nach dem Nutzen selbst, den sie davon hat, zu ermessen, ist Pflicht des Rathgebers. Treibe und berede uns, Lentulus, nicht zum Kriege, bevor du uns dessen Nutzen dargethan, und bedenke vor allem, daß es etwas Anderes ist, hier von Kriegsangelegenheiten zu schwatzen, und selbst auf dem Schlachtfelde mit zu kämpfen **)." — —

„Viele bringen Unglücksfälle zu Recht; oft kommen solche durch gute Benützung derselben am Ende besser an, als Die-

*) Dieses wegen Verstümmelung oft des Sinns ermangelnde Bruchstück ist nach Majo ein Theil der Rede des Lucius Cornelius Lentulus, worin er räth, den Carthagern sogleich den Krieg zu erklären.

**) Majo S. 189.

jenigen, die sich eines beständigen und vollkommenen Glücks erfreuten und eben darum übermüthig wurden. Denn das Unglück scheint oft sehr heilsam, weil es die Menschen nicht muthwillig und übermüthig werden läßt. Am besten aber ist es immerhin, wenn man von Natur einen Trieb zu dem Bessern hat und die Befriedigung der Begierde nicht nach der Macht, sondern nach der Vernunft bemißt. Wenn aber Einer keine Neigung für das Bessere hat, so frommt es ihm, selbst wider seinen Willen zur Besinnung gebracht zu werden; so daß man sich's zum Glücke rechnen darf, wenn man nicht immer glücklich ist *).

Man muß auf der Hut seyn, um nicht das Gleiche zum zweitenmal zu erfahren; — oft der einzige Nutzen, den Einer aus dem Unglück zieht; denn nicht selten trügen Glücksfälle Die, welche unbesonnen genug sind, sich der Hoffnung hinzugeben, daß sie zum zweitenmal obsiegen werden. Unfälle aber nöthigen Jedweden, aus der Erfahrung belehrt, einen sichern Blick in die Zukunft zu thun **). — Nicht wenig gewinnt uns die Gnade der Götter und den Ruhm vor den Menschen, wenn wir in Ruhe stehen, daß wir nicht freiwillig Krieg anfangen, sondern genöthigt werden, uns der Angreifenden zu erwehren ***)."

Nachdem man solcherlei Reden von beiden Seiten gehalten, ward gut befunden, sich zum Kriege zwar zu rüsten, ihn aber nicht zu beschließen, sondern Gesandte nach Car-

---

*) Majo S. 542.
**) Majo S. 189. 542.
***) Majo S. 189.

thago zu schicken, um wider Hannibal Klage zu führen; wenn sie das von ihm Geschehene mißbilligten, ihn zur Rechenschaft zu fordern; schöben sie aber die Schuld auf Jenen, seine Auslieferung zu verlangen und, wenn sie ihn auslieferten, [ruhig zu bleiben,] wo nicht, ihnen den Krieg anzukündigen.

Als die Carthager den Gesandten keine bestimmte Antwort gaben, sondern wenig Kenntniß von ihnen nahmen, schlug Marcus *) Fabius die Hände unter das Gewand und hob sie auf mit den Worten: „Ich bringe euch hier den Krieg und den Frieden, Carthager; wählet Angesichts, welchen ihr haben wollt!" Als aber Jene darauf antworteten, daß sie keinen von beiden wählten, sondern nähmen, was sie ihnen übrig ließen, kündigte er ihnen den Krieg an **).

Die Römer forderten die Arbornesen ***) zur Bundesgenossenschaft auf; Die aber erwiederten, daß ihnen von den Carthagern Nichts zu Leide, noch von den Römern Etwas zu Liebe geschehen sey, um gegen Jene zu kriegen oder Ihnen beizustehen; ja sie waren auf sie höchlich aufgebracht, indem sie ihnen vorwarfen, daß sie ihren Stammgenossen manche Unbilden angethan hätten †).

153.

Diese Erwartung hegten, wie Dio sagt, Römer und Carthager und hatten ihren Haß für den Beginn des Kriegs

*) Livius XXXI, 18. gibt: Quintus Fabius.
**) Majo S. 189. 190.
***) Narbonenser.
†) Majo S. 190. 191.

auf's Höchste gesteigert. — Hoffnung treibt alle Menschen zur Begierde, und läßt sie mit mehr Muth und Sicherheit auf den Sieg vertrauen; die Niedergeschlagenheit aber treibt zum Kleinmuth und zur Verzweiflung, und benimmt die Stärke der Tapferkeit. — Wie nun immer Unsicherheit und Ungewißheit Viele in Unruhe zu versetzen pflegte, so flößten sie auch den Hispaniern nicht geringe Furcht ein. — Denn die Menge, die nicht aus eigenen Gründen, sondern der Bundesverwandtschaft wegen zu Felde zieht, hat meist nur so lange Muth, als sie ohne Gefahr auf Gegendienste hoffen darf; wenn sich aber Kämpfe nahen, da schwinden ihre Hoffnungen auf Vortheil und sie weiß Nichts mehr von Versprechungen. Sie beredet sich, überall habe sie Alles schon auf's Beste ausgeführt, wenn sie aber irgendwo minder glücklich war, so gilt ihr dieß Nichts gegen die Hoffnungen, die sie gehegt *).

154.

Als für das zahllose Heer keine Vorräthe zureichen wollten, und ihm Einer deßhalb rieth, die Soldaten mit dem Fleische der Feinde abzuspeisen, fand er den Vorschlag nicht abscheulich, sondern befürchtete blos, sie würden, wenn's ihnen an Feinden fehlte, einander selbst aufzehren **).

155. J. d. St. 536.

Vor der Schlacht rief Hannibal seine Soldaten zusammen, führte die auf dem Zuge Gefangenen vor, und fragte Diese, ob sie lieber in Fesseln und schimpflicher Knechtschaft

*) Majo S. 191.
**) Majo S. 191. 192.

leben, oder im Zweikampf einander gegenübertreten und als Sieger ohne Lösegeld entlassen werden wollten? Als sie das Letztere wählten, ließ er sie auf einander los und, als sie mit einander kämpften, sprach er: „Ist es nicht Schande, Soldaten, daß eure Gefangenen so tapfern Sinnes sind, daß sie lieber sterben, als in Knechtschaft leben wollen, ihr aber dafür, daß ihr nicht Andern dienet, vielmehr über sie herrschet, irgend ein Mühsal, eine Gefahr zu bestehen euch scheuet *)?"

156.

„Wer einmal besiegt worden ist, hat immer eine Scheu vor dem Sieger und wagt nicht mehr seinen Sinn wider ihn zu erheben. . . . . . Furchtsames und unzuverläßiges Volk, alle diese Gallier; wie es schnell sich bei Hoffnungen ermuthigt, so wird es noch schneller in Furcht und Schrecken gesetzt . . . . — — **)."

„Was wir vom Feinde besiegt erlitten, das wollen wir ihm als Sieger vergelten. Denn bedenket wohl, daß wir, als Sieger, all das Vorerwähnte erhalten, als Besiegten aber, nirgend sichere Zuflucht finden; denn dem Sieger ist, wenn man ihn auch haßt, Alles alsbald befreundet; der Besiegte dagegen wird von Allen, selbst seinen Freunden verlassen ***)."

---

*) Majo S. 192. Vergl. Livius XXI, 42. Es folgen zwei Zeilen, welche alles Sinns ermangeln.

**) Majo S. 192. Dieses Frägm. ist gleichfalls sehr verstümmelt.

***) Da das verstümmelte Fragment Majo S. 192. offenbare ein Bestandtheil des größern 543. ist, so ist dasselbe auch

157. J. d. St. 537.

Von vielen theils wahren, theils [fälschlich] vorgegebenen Schreckzeichen wird berichtet. Wenn die Leute nämlich in heftige Angst gerathen, und sich ihnen eine ungewöhnliche Erscheinung zeigt, so bilden sie diese oft in etwas ganz Anderes um, und sobald einmal etwas davon geglaubt wird, werden sogleich auch schon . . . . . Also die Opfer und das Andere . . . . . zur Sühnung und zu . . . . . gewohnt sind zu thun. Anderes . . . . . Solchem gegen die bessere Ueberzeugung ihrer Hoffnung wegen Glauben schenkten; und damals, wenn sie auch mehr wegen der Größe der erwarteten Gefahr glaubten, daß auch das Härteste davon . . . . . werden besiegt werden *).

158.

Sey es, um dem Fabius, als einem Freunde der Carthager, gefällig zu seyn, oder um ihn verdächtig zu machen, ließ er Nichts von seinen Gütern beschädigen. Als daher bei einer Auswechslung der Gefangenen zwischen den Römern und den Carthagern ausbedungen ward, daß das Mehr auf der einen oder andern Seite mit Geld gelöst werden sollte, und die Römer sie aus dem öffentlichen Schatze nicht loskaufen wollten, so verkaufte Fabius seine Grundstücke und zahlte das Lösegeld für sie **).

als Bruchstück der Rede des Hannibal, nicht des Fabius zu geben, dem es Majo zugedacht hatte. Auch entspricht es ganz dem Schlusse der Rede Hannibals bei Livius XXI, 44.

*) Majo S. 192. 193.

**) Reimar. Nro. 48.

leben, oder im Zweikampf einander gegenübertreten und als Sieger ohne Lösegeld entlassen werden wollten? Als sie das Letztere wählten, ließ er sie auf einander los und, als sie mit einander kämpften, sprach er: „Ist es nicht Schande, Soldaten, daß eure Gefangenen so tapfern Sinnes sind, daß sie lieber sterben, als in Knechtschaft leben wollen, ihr aber dafür, daß ihr nicht Andern dienet, vielmehr über sie herrschet, irgend ein Mühsal, eine Gefahr zu bestehen euch scheuet *)?"

156.

„Wer einmal besiegt worden ist, hat immer eine Scheu vor dem Sieger und wagt nicht mehr seinen Sinn wider ihn zu erheben. . . . . . Furchtsames und unzuverläßiges Volk, alle diese Gallier; wie es schnell sich bei Hoffnungen ermuthigt, so wird es noch schneller in Furcht und Schrecken gesetzt . . . . — — **)."

„Was wir vom Feinde besiegt erlitten, das wollen wir ihm als Sieger vergelten. Denn bedenket wohl, daß wir, als Sieger, all das Vorerwähnte erhalten, als Besiegte aber, nirgend sichere Zuflucht finden; denn dem Sieger ist, wenn man ihn auch haßt, Alles alsbald befreundet; der Besiegte dagegen wird von Allen, selbst seinen Freunden verlassen ***)."

---

*) Majo S. 192. Vergl. Livius XXI, 42. Es folgen zwei Zeilen, welche alles Sinns ermangeln.

**) Majo S. 192. Dieses Frägm. ist gleichfalls sehr verstümmelt.

***) Da das verstümmelte Fragment Majo S. 192. offenbare ein Bestandtheil des größern 543. ist, so ist dasselbe auch

157. J. d. St. 537.

Von vielen theils wahren, theils [fälschlich] vorgegebenen Schreckzeichen wird berichtet. Wenn die Leute nämlich in heftige Angst gerathen, und sich ihnen eine ungewöhnliche Erscheinung zeigt, so bilden sie diese oft in etwas ganz Anderes um, und sobald einmal etwas davon geglaubt wird, werden sogleich auch schon . . . . . Also die Opfer und das Andere . . . . . zur Sühnung und zu . . . . . gewohnt sind zu thun. Anderes . . . . . Solchem gegen die bessere Ueberzeugung ihrer Hoffnung wegen Glauben schenkten; und damals, wenn sie auch mehr wegen der Größe der erwarteten Gefahr glaubten, daß auch das Härteste davon . . . . . werden besiegt werden *).

158.

Sey es, um dem Fabius, als einem Freunde der Carthager, gefällig zu seyn, oder um ihn verdächtig zu machen, ließ er Nichts von seinen Gütern beschädigen. Als daher bei einer Auswechslung der Gefangenen zwischen den Römern und den Carthagern ausbedungen ward, daß das Mehr auf der einen oder andern Seite mit Geld gelöst werden sollte, und die Römer sie aus dem öffentlichen Schatze nicht loslassen wollten, so verkaufte Fabius seine Grundstücke und zahlte das Lösegeld für sie **).

---

als Bruchstück der Rede des Hannibal, nicht des Fabius zu geben, dem es Majo zugedacht hatte. Auch entspricht es ganz dem Schlusse der Rede Hannibals bei Livius XXI, 44.

*) Majo S. 192. 193.

**) Reimar. Nro. 48.

„Denn ich werde angeklagt, nicht daß ich übereilt in den Kampf gehe, oder gefahrvolle Unternehmungen mache, um nach dem Verluste vieler Soldaten und der Erlegung gleich vieler Feinde als Imperator [Oberfeldherr] begrüßt zu werden und einen Triumph zu feiern, sondern weil ich zögere und zaudere, und auf eure Erhaltung stets eifrigst bedacht bin *).“

„Ist es denn nicht widersinnig, das Auswärtige und Entfernte in gutem Stande zu wünschen, ehe man die Stadt selbst in Ordnung bringt? Ist es nicht ungereimt, über die Feinde siegen zu wollen, bevor man die eigenen Angelegenheiten beigelegt?“

„Wohl weiß ich, daß meine Rede euch hart erscheint; bedenket aber, daß auch die Aerzte Viele nur dadurch allein heilen können, daß sie sie trennen und schneiden; und dann, daß es mir nicht Freude und Vergnügen macht, also zu sprechen, ja daß ich eben darob euch schelte, daß ihr mich zu solchen Reden nöthiget, wenn ihr sie aber nicht gerne hört, so thut nicht Dinge, ob denen man euch nicht loben kann; wenn meine Worte Einige von euch schmerzen, wie sollten nicht vielmehr mich und die andern Alle eure Handlungen schmerzen **)?“

„Denn die Sprache der Wahrheit enthält etwas Bitteres, wenn Einer mit kühnem Freimuth großer Güter Hoffnung hinwegnimmt; die Lügenworte des Schmeichlers dagegen haben den Beifall der Zuhörer ***).“

*) Majo S. 542. 543. aus einer Rede des Fabius in Rom.
**) Majo S. 543. 544.
***) Majo S. 544. Dieß und das vorhergehende Fragment sind

Die Römer setzten ihn deßhalb zwar nicht ab, gaben aber dem Reiterobristen dieselbe Gewalt, so daß Beide den gleichen Oberbefehl haben sollten. Fabius trug jedoch darob weder Haß gegen die Mitbürger, noch gegen Rufus. Er verzieh ihnen menschliche Schwachheit und war zufrieden, auf welche Weise sie auch siegen würden. Denn die Rettung und der Sieg des Vaterlands, nicht der eigene Ruhm war seiner Wünsche Ziel; das Verdienst, glaubte er, liege nicht in Volksbeschlüssen, sondern in der Seele eines Jeden, und Sieg oder Niederlage hange nicht von Verordnungen, sondern von eines Jeden Geschick oder Unerfahrenheit ab.

Rufus dagegen, schon früher nicht recht klug, ward jetzt noch aufgeblasener, und konnte, da er, als Lohn seines Ungehorsams, gleiche Gewalt mit dem Dictator erlangt, sich nicht mehr fassen, sondern verlangte, einen Tag um den andern oder auch mehrere hinter einander den alleinigen Oberbefehl. Fabius aber, welcher fürchtete, er möchte, des ganzen Heeres mächtig, einen unbesonnenen Schritt thun, gestand ihm keines von Beiden zu, sondern theilte das Heer, so daß sie gleich den Consuln, Jeder seine eigenen Truppen, hatten. Sogleich trennten sie die Lager, um durch die That bemerklich zu machen, daß er für sich befehle und nicht mehr unter dem Dictator stehe *).

Die Dictatoren, zufrieden, wenn . . . . . veränderten, auf die Nachricht, daß Hannibal sich von seinem Zuge nach Rom abgewendet habe und nach Campanien marschire, gleich-

wahrscheinlich Theile der von Fabius in Rom gehaltenen Rede.

*) Reimar. Nro. 48.

falls in der Stille, nicht gar gerne, doch auch nicht gezwungen der Sicherheit wegen ihren Standort.

Fabius war mehr auf die Sicherheit, als auf gefährliche Wagnisse bedacht und getraute sich nicht, mit Meistern in der Kriegskunst handgemein zu werden, da ihm vor Allem daran lag, seine Soldaten, zumal bei der geschwächten Bevölkerung des Vaterlands, zu schonen; indem er nicht das Nichtschlagen der Feinde, sondern den Verlust der eigenen Leute hoch anschlug. Jene, meinte er, würden, auch geschlagen, bei ihrer Ueberzahl, wieder den Kampf bestehen. Er aber hielt auch den geringsten Verlust nicht wegen der Zahl der Gefallenen, sondern wegen der Größe der frühern Verluste für höchst bedenklich; wenn Alles in unverletztem Zustande sey, meinte er, verwende man oft die größten Unfälle mit Leichtigkeit, nach Verlusten aber werde auch der kleinste Nachtheil verderblich. Als ihm daher sein Sohn zu einer gefährlichen Unternehmung rieth und sagte: es könnten über hundert Mann nicht darauf gehen, blieb er unbewegt und fragte ihn, ob er selbst unter diesen hundert seyn wollte *)?

Als des Fabius Sohn zu dem Vater sprach: „Schlagen wir uns mit dem Hannibal, wir verlieren keine hundert Mann;" erwiederte ihm Dieser: „und wolltest Du unter den hundert seyn **)?"

Die Carthager schickten dem Hannibal von freien Stücken nicht nur keine Unterstützung, sondern fanden es sogar lächerlich, daß er trotz den glücklichen Erfolgen, von denen

*) Majo S. 193.
**) Majo S. 544.



er schreibe, noch Geld und Soldaten verlange, und meinten, seine Forderungen ständen mit seinen Siegen im Widerspruch; denn die Sieger müßten mit dem gegenwärtigen Heere ausreichen und Geld nach Hause schicken, nicht beides aus der Heimath haben wollen.

Die Menge ist gewohnt, Anfänger zu begünstigen, besonders wenn sie die bereits im Ruhme Stehenden herabzusetzen suchen. Denn sie ist geneigt, dem kaum sich Erhebenden beizustehen, das hoch Erhabene niederzudrücken. Denn das hohe Verdienst erreicht Einer nicht so leicht, unvermuthete Erhöhung aber gibt auch Andern Hoffnung, zu gleichem Glücke zu gelangen *).

Rufus, zu gleicher Gewalt mit dem Dictator erhoben, und von den Carthagern geschlagen, wurde anderen Sinnes; denn das Unglück bringt Einen, der nicht völliger Thor ist, zur Besinnung. Er legte freiwillig den Oberbefehl nieder und ward darob sehr gerühmt. Daß er nicht anfangs gleich vernünftig war, brachte ihm nicht Schande, Ruhm aber, daß er nicht zögerte, sein Unrecht einzugestehen. Wäre er von Anbeginn an seiner Pflicht nach gekommen, so hätten sie es für ein Werk des Glücks gehalten; daß er aber durch die Erfahrung eines Bessern belehrt, sich nicht schämte, seinen Sinn zu ändern, lobten sie höchlich: hierin zeige sich, wie viel ein Mann von dem andern, wahre Tugend von Dünkel sich unterscheide. Was Mißgunst und Verleumdung bei den Bürgern dem Fabius entrissen, das erhielt er wieder von freien Stücken und selbst auf die Bitte des Amtsgenossen.

*) Majo S. 194.

Als er seinen Oberbefehl niederlegen wollte, berief er die Consuln und übergab ihn denselben, indem er ihnen Alles darlegte, was sie ohne Gefährdung vornehmen dürften. „Ihm stehe, sagte er, das Wohl des Staates höher, als der Ruhm des alleinigen Oberbefehls; von ihnen hoffe er, daß sie, ihren Vorgang wahrnehmend nicht durch Eigensinn zu Falle kommen, sondern auf gleichem Wege mit ihnen zu Glück und Ruhm gelangen würden.“ Die Consuln, dem Rathe des Fabius gehorchend, unternahmen nichts Gewagtes, und blieben, für besser erachtend, keine Kriegsthat zu verrichten als sich Verlusten auszusetzen, die ganze Zeit ihres Consulats in ihren Standorten.

Ueber Wahrsagerei und Sterndeutung sagt Dio Folgendes: Ich erlaube mir weder über diese, noch über andere Vorhersagungen ein Urtheil. Denn was braucht es eines Vorzeichens, wenn Etwas auf jeden Fall geschieht? Keine menschliche Kunst, keine göttliche kann es abwehren. Jeder mag darüber denken, wie er will *).

159. J. d. St. 538.

Consuln waren Paulus und Terentius, Männer, durch Geschlecht und Charakter gleich verschieden; der Eine, Patrizier und hochgebildet, zog das Sichere vorschnellen Entschlüssen vor, und ließ sich, zumal durch die Beschuldigung, die ihm in seinem frühern Consulate gemacht worden, niedergebeugt, auf nichts Gewagtes ein und wollte lieber nicht durch kühne That siegen, als sich einem zweiten Unfalle aussetzen. Terentius, unter dem Volke erzogen, und in

*) Majo S. 194. 195. 196.

gemeiner Vermessenheit geübt, war auch sonst wohl übermüthig, jetzt aber versprach er, Allem den Ausschlag im Kriege zu geben, schmähte auf die Patricier und glaubte, wegen der Milde seines Amtsgenossen, allein den Oberbefehl zu führen. [Daher kamen Beide zu guter Zeit im Lager an; dem Hannibal fehlte es an Lebensmitteln, in Hispanien stand es schlimm, und die Bundesgenossen fielen von ihm ab; so daß sie ihn, hätten sie nur noch wenige Zeit zugewartet, ohne Mühe besiegt haben würden *); so aber] besiegte sie die Unbesonnenheit des Terentius und die Nachgiebigkeit des Paulus, der zwar immer das Rechte wollte, aber meist seinen Amtsgenossen gewähren ließ; denn Milde pflegt gegen Unmaßung immer verkürzt zu werden **).

Im Kampfe hatten selbst die Muthigsten wegen des ungewissen Ausgangs weniger Hoffnung als Furcht; je mehr sie auch zu siegen glaubten, desto mehr fürchteten sie, es möchte nicht gelingen. Den Unwissenden erscheint in ihrer Bethörung Nichts furchtbar, der überlegte Muth dagegen. . . .

Um den Bürgern Carthago's die Niederlage der Römer anschaulich zu machen, ließ Hannibal drei Attische Scheffel voll goldener Ringe den Rittern und Senatoren, welche sie nach herkömmlicher Sitte zu tragen pflegten, bei der Plünderung der Leichen der Gefallenen abziehen und in den Hafen senden ***).

*) Diesen Satz entlehnt Majo aus Zonaras und vindicirt ihn mit Recht dem Dio, da Zonaras das Vor- und Nachstehende auch aus diesem entlehnt.

**) Hier folgt in dem vaticanischen Palimpsest eine Lücke, welche die Auszüge von 186 Jahren in sich schließt.

***) Majo S. 544.

160.

Als Scipio *) erfuhr, daß einige Römer damit umgingen, Rom und Italien, weil es nun bald den Carthagern gehören müßte, zu verlassen, stürzte er plötzlich mit gezücktem Schwerte in das Haus, worin sie sich beriethen, schwor, mit Wort und That seine Pflicht zu thun, und zwang Jene zu demselben Schwur unter Androhung augenblicklichen Todes, wenn sie sich dessen weigern würden. —

Sie schrieben jetzt einstimmig an den Consul, daß sie sich gerettet hätten. Dieser aber schrieb nicht sogleich nach Rom, noch sandte er einen Boten ab, sondern begab sich nach Canusium, verfügte daselbst das Nöthige, legte in die benachbarten Städte Besatzungen, so viel er konnte, und trieb die Reiterei, welche einen Angriff auf die Stadt machte, zurück. Ueberhaupt war er weder entmuthigt noch bestürzt, sondern rieth und that, als ob ihnen kein Unglück begegnet wäre, mit reifer Ueberlegung, Das, was er im Augenblicke für's Beste hielt **).

161.

Die Nuceriner hatten sich unter der Bedingung an Hannibal ergeben, daß Jeder mit einem Kleide aus der Stadt ziehen dürfte. Als er sie aber in seiner Gewalt hatte, ließ er die Senatoren in Badehäuser verschließen und ersticken, den Andern erlaubte er zwar zu gehen, wohin sie wollten, allein auch von ihnen tödtete er Viele auf dem Wege. Dieß kam ihm jedoch nicht zu Statten; denn die Andern, aus

*) Publius Cornelius, der ältere.
**) Reimar. Nro. 49.

Furcht vor ähnlichem Schicksal, ergaben sich nicht mehr an ihn, sondern leisteten, so lange sie konnten, Widerstand *).

162.

Marcellus, ein Mann von großer Tapferkeit, Mäßigung und Gerechtigkeit, war gegen seine Untergebenen nicht immer streng und hart, noch sah er [allzugenau] darauf, auf welche Art sie ihre Pflicht thaten. Wenn Einer sich Etwas zu Schuld kommen ließ, so verzieh er es der menschlichen Schwachheit und zürnte ihnen nicht, daß sie es ihm nicht gleich thaten **).

163.

Da Viele in Nola die bei Cannä Gefangenen und von Hannibal Freigelassenen, als Jenes Partei zugethan, fürchteten und umbringen wollten, widersetzte er sich und gewann sie dadurch, daß er den gegen sie allgemein gehegten Verdacht nicht zu theilen vorgab, dermaßen ***), daß sie sich zu ihm hielten und ihrem Vaterlande, wie den Römern äußerst nützlich wurden †).

164.

Eben dieser Marcellus hörte von einem Lucanischen Ritter, daß er in ein Mädchen verliebt sey, und erlaubte ihm, seiner Tapferkeit wegen, dieselbe im Lager bei sich zu haben,

*) Reimar. Nro. 50.

**) Reimar. Nro. 51.

***) Ich lese auf den Vorschlag des Valesius mit Sturz οὕτω statt οὐ.

†) Reimar. Nro. 52.

obgleich er verboten hatte, daß kein Weib die Verschanzungen betreten sollte *).

165.

Er [Hannibal] verfuhr gegen sie [die Acerraner] auf gleiche Weise wie gegen die Nuceriner, nur daß er ihre Senatoren in Brunnen, nicht in Bäder warf **).

166.

Fabius wechselte die in den frühern Schlachten Gefangenen theils Mann gegen Mann aus, theils verglich er sich mit Hannibal, sie mit Geld einzulösen. Als aber der Senat die Kosten nicht übernehmen wollte, weil er überhaupt deren Auslösung nicht billigte, ließ er, wie schon erwähnt ***), seine Güter ausbieten und kaufte sie mit dem Erlöse frei †).

167.

Die Römer ließen dem Hannibal durch Abgesandte die Auswechselung der Gefangenen anbieten. Sie kam jedoch nicht zu Stande, obgleich auch Jener zu diesem Zwecke den Carthalo abgeschickt hatte; denn da sie ihn, als Feind, nicht in die Mauern lassen wollten, verschmähte er eine Unterhandlung mit ihnen und kehrte sogleich voller Wuth wieder um ††).

---

*) Reimar. Nro. 53.

**) Reimar. Nro. 54. Nach Zonaras und Appian sind damit die Acerraner gemeint. Sturz fügt hier unnöthiger Weise nach ἐποίησεν-ἄ ein, da τοῖς Νȣκερίνοις der Gleichheitsdativ zu τὰ αὐτὰ ist.

***) Vergl. Nro. 159. dieser Uebersetzung. Reimar. Nro. 48.

†) Reimar. Nro. 55.

††) Reimar. Nro. 152.

168.

Ptolemäus, König von Aegypten, wäre beinahe durch einen Aufstand aus dem Lande vertrieben worden; als er aber wieder zu Kräften kam, rächte er sich durch abscheuliche Strafen an dem Volk, indem er die Körper der Besiegten sieden und braten ließ. Bald darauf aber büßte er für seine Grausamkeit, indem er durch eine schreckliche Krankheit ums Leben kam *).

169.

Unter Ptolemäus Epiphanes theilte Jesus, Sirachs Sohn, den Juden seine tugendreiche Weisheit mit **).

170.

Scipio, der Retter seines verwundeten Vaters, jetzt Feldherr, verband mit trefflichen Naturanlagen die ausgezeichnetste Bildung. Er zeigte im Rathe und in Reden, wie es erforderlich war, großen Verstand, vor Allem aber wußte er ihn im Handeln zu bethätigen. Daher war es nicht leere Prahlerei, sondern nachhaltige Geistesstärke, wenn er sich als Mann großer Plane und Thaten gab.

---

*) Majo S. 544. 545. Wahrscheinlich ist Ptolemäus Philopator gemeint. S. Majo.

**) Majo (S. 545.) schließt dieses Fragment in Klammern ein, weil er es von Planudes, aus dem Chronikon Paschale oder Eusebius eingeschwärzt glaubt. In letzterem kommt sogar auch das Beiwort πανάρετον vor. Bemerkenswerth ist, daß die Verfassung des Werks hier in die Regierungszeit des Ptolemäus Epiphanes, sonst aber und von Eusebius selbst in die des Ptolemäus Euergetes versetzt wird.

Aus diesen Gründen, und wegen seiner gewissenhaften Verehrung der Götter ward er erwählt. Denn er nahm keine öffentliche, keine Familienangelegenheit vor, ohne vorher auf das Capitol zu gehen und einige Zeit daselbst zu verweilen. Deßhalb ging die Sage von ihm, er sey ein Sohn Jupiters, der seiner Mutter in Gestalt eines Drachen beigewohnt habe; auch Dieß erhöhte Vieler Hoffnungen auf ihn.

Obgleich auf nicht ganz gesetzlichem Wege zum Oberbefehl gelangt, erwarb er sich doch sogleich nach seiner Wahl die Liebe des Heers, übte die durch Unthätigkeit erschlafften Soldaten, welche ohne Anführer gewesen, und hob den Muth der durch die frühern Unglücksfälle Niedergedrückten. Auch behandelte er den Marcius *), weil er sich Ruhm erworben, nicht wie es Viele gethan hätten, unfreundlich, sondern zeichnete ihn durch Lob und thätige Beweise seiner Achtung aus. Denn er war nicht der Mann, der sich durch Verleumdung und Herabsetzung Anderer, sondern durch eigenes Verdienst erheben wollte; und dadurch gewann er auch die Ergebenheit der Soldaten in so hohem Grade **).

Scipio bewirkte ebenso durch sein rechtliches Benehmen, als durch seine Waffen, daß beinahe das gesammte Hispanien zu ihm übertrat ***).

171. J. d. St. 544.

[Nach der Eroberung von Neucarthago wäre beinahe ein höchst bedenklicher Zwiespalt unter den Soldaten ausgebro-

*) Ueber ihn vergl. Liv. XXV, 37 ff.

**) Reimar. Nro. 56. 57.

***) Majo S. 545.

chen. Scipio hatte Dem, der zuerst die Mauer erstiege, einen Kranz verheißen, und zwei Soldaten, ein Römer und ein Bundesgenosse, machten sich denselben streitig. Ueber ihrem Streite gerieth auch die übrige Masse in Aufregung und in solchen Tumult, daß es übel abgelaufen wäre, hätte nicht Scipio beide bekränzt und *)] einen großen Theil der Beute unter die Soldaten vertheilt, einen großen Theil aber für den öffentlichen Schatz bestimmt. Die Gefangenen vertheilte er auf die Flotte und gab die Geißel ohne Lösegeld den Ihrigen zurück. Dieß hatte die Wirkung, daß ihm viele Völker und Fürsten und unter diesen die Jagertaner [Ilergetaner] Indibolis und Mandonius zu ihm übertraten.

Die Celtiberer, das zahlreichste und mächtigste der benachbarten Völker, gewann er für sich auf folgende Weise: Unter den Gefangenen bekam er ein Mädchen von ausgezeichneter Schönheit in seine Gewalt und gerieth in Verdacht, daß er sie zu seiner Geliebten machen würde; sobald er aber erfuhr, daß sie Allucius, einem Fürsten der Celtiberen verlobt sey, entbot er ihn zu sich und übergab ihm das Mädchen sammt dem Lösegeld, das die Verwandten ihm gebracht. Diese That gewann ihm die Ergebenheit sowohl Jener als auch der Uebrigen **).

Der König der Spanier, von Scipio gefangen, trat auf die Seite der Römer über, indem er sich und sein Gebiet denselben übergab, auch Geißel zu stellen sich erbot; Scipio

*) Der Anfang des Bruchstücks ist aus Zonaras, der die Stelle offenbar von Dio abgeschrieben, ergänzt.

**) Reimar. Nro. 58.

nahm seine Bundesgenossenschaft an, erklärte aber, daß er keiner Geißel bedürfe; das Unterpfand derselben besitze er in seinen Waffen *).

172. J. d. St. 545.

Scipio, strenge im Feld, war nachgiebig im geselligen Umgange; furchtbar, wo er Widerstand fand, aber gütig gegen Diejenigen, die sich ihm fügten. Außerdem vertraute man ihm wegen des Ruhms seines Vaters und seines Oheims, weil er bei den Thaten, die er unternahm, angestammtem Verdienste, nicht zufälligem Glücke seinen Ruhm zu verdanken schien. Wegen des schnellen Siegs, und weil Hasdrubal seinen Rückzug in das Binnenland genommen, vor allem aber, weil er — sey es nun, daß er es von einem Gott erfahren, oder der Zufall es so wollte — voraussagte (was auch in Erfüllung ging), daß er in dem Lager **) der Feinde übernachten werde, verehrten ihn Alle als einen höher begabten Mann; die Spanier aber nannten ihn sogar den großen König ***).

173.

Massinissa, auch sonst einer der vorzüglichsten Männer, führte den Krieg mit Kopf und Hand aufs Rühmlichste. An Treue übertraf er nicht nur seine Stammgenossen (denn

---

*) Majo S. 545.

**) Ich lese mit Reimarus statt ἐν τῇ τῶν π. ἐν τῷ τῶν π. nämlich στρατοπέδῳ, da die andere Leseart keinen genügenden Sinn gibt. Die Stelle scheint überhaupt corrumpirt.

***) Reimar. Nro. 59.

diese sind meist treulos), sondern auch Solche, die sich darauf viel zu Gute thaten. — Masinissa liebte Sophonis [Sophonisbe], die von ausgezeichneter Schönheit war, aufs Leidenschaftlichste. Mit einem wohlgebildeten Körperbau und der Blüthe des Alters verband sie große Kenntniß in Wissenschaften und Musik. Sie war fein, einschmeichelnd und überhaupt so liebenswürdig, daß sie Jeden, der sie sah, oder hörte, auch den Unempfindlichsten, für sich einnahm *).

174. J. d. St. 549.

Licinius Crassus, ein durch Billigkeit, Schönheit und Reichthum (weßhalb man ihn auch den Reichen nannte) ausgezeichneter Mann **) blieb, weil er hoher Priester war, ohne zu losen, in Italien zurück.

175.

Als der pythische Gott den Römern befahl, die Göttin durch den besten ihrer Bürger aus Pessinûs ***) in die Stadt abholen zu lassen, ertheilten sie dem Publius Scipio, Sohn des in Spanien gefallenen Eneus diesen ehrenden Vorzug, da er besonders im Rufe der Frömmigkeit und der Gerechtigkeitsliebe stand. Dieser brachte sie unter Begleitung der vornehmsten Frauen in die Stadt und auf den palatinischen Berg †).

176. J. d. St. 550.

Als die Römer die Vorgänge in der Stadt Locri hörten, die sie der schlechten Mannszucht des Scipio zuschrieben,

*) Reimar. Nro. 60. 61.

**) Reimar. Nro. 62.

***) Eine Stadt Galatiens, einer Landschaft in Asien.

†) Reimar. Nro. 63.

waren sie sehr aufgebracht und beschloßen sogleich in ihrem Zorn, ihn des Oberbefehls zu entsetzen und vor Gericht zu fordern. Ihr Unwille ward noch dadurch erhöht, daß er auf Griechische Weise lebte, den Mantel zurückwarf und die Uebungsplätze besuchte; daß man ferner von ihm sagte, er lasse die Soldaten das Eigenthum der Bundesgenossen plündern, und daß er den Verdacht erregte, er schiebe die Fahrt gegen Carthago absichtlich auf, um den Oberbefehl desto länger zu behalten. Daß sie ihn aber zurückberufen wollten, geschah vornämlich auf Betreiben Derer, die ihn von Anfang an beneideten. Es unterblieb jedoch, weil das Volk ihm außerordentlich zugethan war und große Hoffnungen auf ihn setzte *).

177. J. d. St. 551.

Scipio entließ ein Carthagisches Schiff, das er genommen, unverletzt, weil die Leute vorgaben in Gesandschaftsangelegenheiten an ihn abgeordnet zu seyn. Er wußte zwar wohl, daß die Gefangenen Dieß nur zu ihrer Rettung erdichteten, wollte aber lieber das Schiff nicht behalten, als, obgleich es in seiner Macht stand, Etwas thun, was seinen Leumund gefährdet hätte. Als Syphax auch damals noch sie zu versöhnen suchte und vorschlug, daß Scipio Africa, Hannibal aber Italien verlassen sollte, ging er, nicht weil er ihm traute, sondern um ihn zu berücken, darauf ein **).

178.

Die Römer brachten vor Scipio nebst anderer Beute auch den Syphax. Als er ihn gefesselt sah, ertrug er es nicht,

*) Reimar. Nro. 64.
**) Reimar. Nro. 65.

sondern sprang, der frühern Gastfreundschaft und des Wechsels menschlicher Dinge eingedenk, wie er den mächtigen König, um dessen Gunst er sich früher beworben, in dieser bedauernswerthen Lage vor sich erblickte, vom Sessel auf, löste ihm die Bande, bewillkommte ihn freundlich und behandelte ihn mit vieler Aufmerksamkeit *).

179.

Die Carthager schickten Gesandte an den Scipio und verstanden sich unbedingt zu allen Forderungen, die er machen würde, ohne jedoch dieselben einhalten zu wollen, entrichteten ihm auch sogleich das Geld und gaben alle Gefangenen zurück; wegen der übrigen Punkte fertigten sie noch Gesandte nach Rom ab. Die Römer aber nahmen sie damals nicht an, weil bei ihnen, wie sie sagten, nicht Sitte sey, so lange noch feindliche Heere in Italien stünden, über den Frieden zu unterhandeln. Als darauf Hannibal und Mago Italien geräumt hatten, ließen sie dieselben vor. Lange stritt man sich, und die Meinungen waren getheilt. Zuletzt aber beschloßen sie, den Frieden unter den von Scipio vorgeschlagenen Bedingungen zu bewilligen **).

180.

Die Carthager griffen den Scipio zu Land und zu Wasser an. Als Scipio, darüber aufgebracht, Beschwerde führte, gaben sie den Gesandten nicht nur eine trotzige Antwort, sondern stellten ihnen auch bei ihrer Rückfahrt nach dem Leben; und hätte nicht zum Glücke ein günstiger Wind sich

*) Reimar. Nro. 65.
**) Reimar. Nro. 153.

erhoben, so wären sie gefangen oder getödtet worden. Deßwegen gestand ihnen Scipio, obgleich indessen die Gesandten mit dem Frieden kamen, denselben nicht mehr zu *).

181. J. d. St. 553.

Die Carthager schickten Gesandte an Scipio. Die Friedensbedingungen waren folgende: Sie sollten Geissel geben; die Gefangenen und die Ueberläufer der Römer wie der Bundesgenossen, die sie hätten, ausliefern, alle Elephanten und die Dreiruder, bis auf zehn, herausgeben, und in Zukunft weder Elephanten noch Schiffe halten, dem Masinissa Alles, was sie von ihm besaßen, abtreten und ihm zurückerstatten, das Land und die Städte, die seiner Herrschaft zugehörten, räumen, weder eigene Truppen ausheben, noch Fremde in Sold nehmen, noch gegen irgend Jemand ohne Einwilligung der Römer Krieg anfangen **).

182.

Unter den vielen Andern, welche für die Zerstörung Carthago's stimmten, war auch der Consul [Cneus] Cornelius [Lentulus]. Denn so lange dieses noch stünde, würden sie, behauptete er, niemals sicher seyn ***).

183.

Sehr Viele nahmen Dienst. Wie denn immer die Menschen Vieles freiwillig thun, wozu sie sich nicht hätten zwingen lassen. Denn gegen Das, was ihnen befohlen wird, sträu-

*) Reimar. Nro. 154.
**) Reimar. Nro. 155.
***) Reimar. Nro. 156.

ben sie sich als gegen Zwang, das Selbstgewählte aber lieben sie, als Herren ihres Willens *).

184. J. d. St. 557.

Der besiegte Philipp schickte Gesandte an Flamininus; und Dieser schloß, so sehr er auch nach der Eroberung Macedoniens lüstern war und sein Glück zu verfolgen wünschte, dennoch Frieden. Ein Beweggrund war die Besorgniß, die Hellenen möchten, nach dessen Sturz, zu ihrem alten Sinne zurückkehren und ihnen nicht mehr zugethan bleiben, und die Aetoler, die sich schon jetzt viel darauf zu Gute thaten, daß sie das Meiste zu dem Siege beigetragen hätten, ihnen noch aufsäßiger werden, Antiochus endlich, wie verlautete, nach Europa kommen um dem Philipp beizustehen **).

185.

Junge Leute, welche in der Stadt angekommene Gesandte der Carthager beschimpften, wurden nach Carthago geschickt und ausgeliefert, — aber ohne ein Leid zu erfahren — von Diesen wieder entlassen ***).

186. J. d. St. 563.

Antiochus und seine Heerführer †) wurden [zu Chalcis] sittlich verdorben; denn durch die sonstige Unthätigkeit und die Liebe zu einer jungen Schönen verfiel er in Weichlich-

*) Reimar. Nro. 67.
**) Reimar. Nro. 157.
***) Reimar. Nro. 158.
†) Zonaras gibt die Stelle vollständiger, indem er noch: und die Soldaten hinzusetzt.

keit und schwächte auch den kriegerischen Sinn der Uebrigen *).

187. J. d. St. 564.

Seleucus, des Antiochus Sohn, hatte den Sohn des Africanus auf seiner Ueberfahrt aus Griechenland aufgefangen, hielt ihn aber in großen Ehren. Zwar wollte er ihn auf die vielen Bitten des Vaters nicht gegen Lösegeld von sich entlassen, that ihm aber Nichts zu Leide, sondern behandelte ihn im Gegentheil aufs Beste. Endlich gab er ihn, obgleich er den Frieden nicht erhielt, ohne Lösegeld frei **).

188. J. d. St. 567.

Die Scipionen ***) hatten viele Neider, weil zwei Brüder, durch Geburt und Verdienste gleich sehr ausgezeichnet, außer den angeführten Thaten, die sie verrichtet, auch solche Beinamen erhalten hatten. Daß sie jedoch frei von aller Schuld waren, geht nicht nur aus dem Gesagten hervor, sondern es erwies sich auch bei der Einziehung des Vermögens des Asiaticus, und durch die freiwillige Entfernung des Africanus nach Liternum, wo er bis an sein Ende unangefochten blieb. Denn zuerst hatte er sich vor Gericht gestellt, indem er durch sein entschiedenes Verdienst obzusiegen hoffte †).

---

*) Reimar. Nro. 68.

**) Reimar. Nro. 69.

**) Statt τοῦ Σκιπίωνος lese ich auf Reimarus Vorschlag τῶν Σκιπιώνων.

†) Reimar. Nro. 70.

189. J. d. St. 567.

Nachdem die Römer die üppige Lebensart der Asiaten gekostet und bei reicher Beute, und der Freiheit der Sieger sich in den Besitz der Besiegten eingewohnt hatten, nahmen sie auch bald ihre schwelgerischen Sitten an und traten in Kurzem die väterliche Sitte mit Füßen. So drang das Uebel von dorther auch in die Hauptstadt ein *).

190.

Gracchus **), Plebeischer Geburt, war auch ein gewandter Volksredner, ging jedoch nicht so weit als Cato. Obgleich er einen alten Groll auf die Scipionen hatte, ließ er es doch nicht zu, sondern vertheidigte den abwesenden angeklagten Africanus und setzte durch, daß ihm kein Schimpf angethan ward; auch verhinderte er, daß man den Asiaticus ins Gefängniß setzte; deßhalb entsagten die Scipionen ihrer Feindschaft und traten mit ihm sogar in Verwandtschaft; denn Africanus gab ihm seine eigene Tochter zur Gemahlin ***).

191. J. d. St. 586.

Perseus hoffte die Römer ganz aus Griechenland zu vertreiben, durch seine übertriebene und unzeitige Sparsamkeit aber und die daraus erfolgte Läßigkeit der Bundesgenossen schwächte er seine Macht. Als nämlich die Römer im Nachtheil waren, und er in Vortheil kam, behandelte er die Bundesgenossen verächtlich, als bedürfte er ihrer nicht wei-

*) Reimar. Nro. 71.

**) Tiberius Gracchus, der Vater der berühmten Volkstribunen.

***) Reimar. Nro. 72.

ter, und als ob sie ihre Hülfe ihm umsonst leisten würden, oder er auch ohne sie siegen könnte. Weder dem Eumenes noch dem Gentius zahlte er die versprochenen Gelder, indem er glaubte, sie hätten schon ihre besondere Ursache zur Feindschaft gegen die Römer. Da aber Diese und die Thracier (denn auch sie erhielten nicht den vollen Sold) keine Lust mehr bezeigten, gerieth er wiederum in solche Verzweiflung, daß er sogar um Frieden bat *).

192.

Perseus bat die Römer um Frieden, und hätte ihn erhalten, wenn nicht die Rhodier, aus Furcht, die Römer möchten ihren Gegner verlieren, ihre Gesandten mitgeschickt hätten. Denn sie führten keine bescheidene Sprache, wie es Bittenden geziemte, sondern äußerten sich, als ob sie nicht sowohl für den Perseus um Frieden bäten, als ihn vielmehr gäben, mit vielem Uebermuth und drohten endlich, sie würden Den, der den Frieden hindere, mit Hülfe des Andern bekriegen. Schon früher den Römern verdächtig, wurden sie denselben hierdurch noch mehr verhaßt und waren Schuld, daß Perseus den Frieden nicht erhielt **).

193.

Als sich Perseus auf Samothrace in dem Tempel befand, und man von ihm die Auslieferung eines gewissen aus Creta gebürtigen Evanders verlangte, der ihm sehr viele Treue bewiesen und, unter manchen andern Diensten gegen die Römer, auch den meuchlerischen Angriff auf Eumenes

*) Reimar. Nro. 73.
**) Reimar. Nro. 160.

bei Delphi eingeleitet hatte, gab er ihn nicht heraus aus Furcht, er möchte seine Geheimnisse verrathen, brachte ihn aber heimlich um und sprengte aus, er habe sich selbst einen Tod angethan. Aus Furcht vor seiner Treulosigkeit und Mordlust begannen jetzt alle seine Begleiter ihn zu verlassen *).

194.

Perseus, der letzte König Macedoniens, ergab sich, im Kriege gegen die Römer von den Seinigen verlassen, in der Verzweiflung, selbst an Aemilius Paulus. Als er vor Diesem auf die Knie fallen wollte, hob er ihn auf mit den Worten: „Mann, willst du mir meinen Sieg vernichten? und ließ ihn neben sich auf einem königlichen Stuhle niedersitzen **)."

195.

Perseus ließ sich freiwillig gefangen nehmen, und als man ihn nach Amphipolis brachte, kränkte ihn Paulus weder mit Worten noch mit der That, sondern stand vor dem Nahenden auf, bewillkommte ihn, zog ihn zu Tisch, legte ihm keine Fesseln an und behandelte ihn mit vieler Achtung ***).

Perseus hatte ein prächtiges Schiff von ungewöhnlicher Größe mit sechzehn Reihen Ruderbänken erbauen lassen †).

*) Reimar. Nro. 74.
**) Majo S. 546.
***) Reimar. Nro. 75.
†) Majo S. 546.

196.

Paulus war nicht nur groß als Feldherr, sondern auch durchaus unbestechlich. Zum Beweise dient, daß er, obgleich zum zweitenmale Consul und im Besitz unsäglicher Beute, fortwährend in solcher Armuth lebte, daß nach seinem Tode seine Gattin mit Mühe ihre Mitgift zurückerhielt. So war er und so seine Thaten.

Einen einzigen Flecken auf sein Leben wirft, wie man meint, daß er seinen Soldaten die Plünderung erlaubte. Sonst war er nicht ohne liebenswürdige Eigenschaften, im Glücke mäßig und ebenso besonnen als glücklich in Führung des Krieges; was schon daraus ersichtlich ist, daß er sich gegen Perseus nicht hochfahrend und übermüthig benahm, noch aber auch den Krieg gegen ihn übel und unbesonnen führte *).

197. J. d. St. 587.

Die Rhodier, welche sich früher rühmten, als hätten sie den Philipp und den Antiochus besiegt, und sich besser als die Römer dünkten, geriethen jetzt in solche Furcht, daß sie den an den König Antiochus von Syrien abgesandten Popilius zu sich einluden und in seiner Gegenwart alle gegen die Römer feindlich Gesinnten durch einen Volksbeschluß verurtheilten und Alle, deren sie habhaft werden konnten, zur Bestrafung auslieferten.

Dieselben [Rhodier] traten bei spätern Gesandschaften, so oft sie einer Sache bedurften, nicht mehr wie früher auf, und brachten nur Dasjenige vor, was sie zur Besänftigung

*) Reimar. Nro. 76.

der Römer und zur Abwendung ihrer Rache aus frühern Dienstleistungen anführen konnten. Hatten sie früher den Namen Bundesgenossen nicht annehmen wollen, um, durch keine geschworene Freundschaft gebunden, von ihnen abfallen zu können, und sich ihnen dadurch furchtbar und ihren jedesmaligen Gegnern um so wichtiger zu machen, so bewarben sie sich jetzt angelegentlichst um jenen Namen, um sich sowohl die Gunst der Römer zu sichern, als auch bei Andern dadurch in Achtung zu setzen *).

198. J. d. St. 589.

Prusias kam selbst nach Rom und in die Curie, küßte die Schwelle derselben, nannte die Senatoren Götter und fiel in Anbetung vor ihnen nieder; weßwegen er hauptsächlich Erbarmen fand, obgleich er den Attalus gegen den Willen der Römer bekriegt hatte. Man sagte auch, daß er zu Hause, so oft [Römische] Gesandte kamen, denselben die gleiche Ehrfurcht bezeigte. Er nannte sich einen Freigelassenen des Römischen Volks und erschien oft mit einem Hute **).

199.

Scipio wurde als ein Jüngling von vier und zwanzig Jahren Oberfeldherr ***).

---

*) Reimar. Nro. 161.

**) Wie die Freigelassenen zu thun pflegten. Reimar. Nro. 162.

***) Majo S. 546. Dasselbe sagt Livius von dem ältern Africanus XXVI, 18. Entweder ist hier die Zeitfolge von dem Excerpenten nicht beibehalten, oder trägt hier Dio, Was vom Aeltern gilt, auf den Jüngern über.

200.

„Denn welche Altersstufe ist dem aus den Knabenjahren Getretenen zu pflichtmäßigen Gesinnungen bestimmt? welche Zahl der Jahre zu pflichtmäßigen Handlungen gesetzt? Sind es nicht Diejenigen, welche natürliches Geschick und gutes Glück haben, die gleich von Anfang an das Rechte denken und thun? Wer in diesem Alter beschränkten Geistes ist, wird auch später, wenn er viele Jahre durchlaufen hat, nicht verständiger werden. Besser mag Einer mit vorgerücktem Alter werden; aber der Unverständige dürfte nicht leicht verständig, der Thor nicht leicht weise werden."

„Nehmt daher den jungen Männern nicht den Muth, als hättet ihr zum Voraus an ihrer Tüchtigkeit, das Rechte zu thun, verzweifelt; im Gegentheile müßt ihr sie aufmuntern; sie zu unverdrossener Pflichterfüllung anhalten, als würden sie, noch ehe sie zu Greisen ergraut, Ehren und Aemter erlangen; denn dadurch macht ihr auch die Aeltern besser, erstlich zeigt ihr ihnen viele Nebenbuhler, zum zweiten beweiset ihr, daß ihr wie alles Andere so auch den Oberbefehl vornämlich nicht nach der Zahl der Jahre, sondern nach der inwohnenden Tüchtigkeit allen euern Mitbürgern ertheilt *)."

*) Majo S. 546. 547. Diese Bruchstücke einer Rede gehören wahrscheinlich gleichfalls in die Zeit, da der ältere Scipio den Oberbefehl erhielt, vielleicht legte sie aber Dio dem jüngern Africanus in den Mund, wofür wenigstens die Reihe spricht, in der sie in dem Florilegium aufgeführt werden.

201.

Scipio Africanus [der Jüngere] wußte immer unter Mehrerem das Geeignetste auszufinden und in unvorgesehnen Fällen, Was am meisten Noth that, zu treffen und in zeitige Vollziehung zu setzen. Was zu thun war, bedachte er mit sicherem Takt, bei der Ausführung aber ging er mit sorglicher Behutsamkeit zu Werke. Daher kam es, daß er mit ruhiger Ueberlegung alle Vortheile genau erwog und, auf unerwartete Fälle gefaßt, auch in ihnen mit Sicherheit handelte. Trat also der Fall ein, daß lange Ueberlegung unmöglich ward, (wie Dieß in den unerwarteten Kriegswechseln und bei dem Unbestande des Glückes täglich zu geschehen pflegt,) so that er auch hier keinen Fehlgriff. Denn aus Gewohnheit, und weil er nie unbesonnen zufuhr, konnte ihm Nichts so unerwartet kommen, daß er die Geistesgegenwart verlor; vielmehr benahm er sich auch bei unvorgesehenen Fällen, weil er niemals sich ganz sicher glaubte, so, als hätte er schon längst darauf gerechnet.

Er war muthig, wo er Erfolg hoffte, in höchstem Grade; kühn, wo er des Sieges gewiß war; denn an Leibesstärke nahm er es mit jedem Soldaten auf und verdient auch darob nicht wenig Bewunderung, daß er die besten Plane als Feldherr ersann und, wenn es zur That kam, sie mit einem Eifer ausführte, als ob er von Andern dazu befehligt würde. Allein nicht nur hierin stellte er seinen Mann, er hatte sich sowohl bei Mitbürgern und Freunden, als auch bei Fremden und selbst den erbittertsten Feinden festes Zutrauen erworben. Und dieß war auch der Grund, daß viele Einzelne und viele Städte sich für ihn erklärten. Denn

da er Nichts unbesonnen, aus Leidenschaft oder Furcht that oder sprach, sondern mit festem Urtheil auf jeden Zufall gefaßt war und dem Unbestande menschlicher Dinge nicht zu viel vertraute, unternahm er nichts Verzweifeltes, sondern überdachte Alles nach dem gewöhnlichen Gange der Dinge, erwog Alles, was geschehen sollte, bevor er desselben noch benöthigt war, und schritt dann mit Sicherheit zur Ausführung. So war er einer der Wenigen, wo nicht der einzige Sterbliche, der bei solchen Eigenschaften durch seine Mäßigung und Anspruchlosigkeit weder die Mißgunst seiner Standesgenossen, noch überhaupt Jemandes auf sich zog. Denn den Niedrigern sich gleichstellend, über die Ranggenossen sich nicht erhebend, den Höhern weichend, war er selbst über den Neid, der die trefflichsten Männer oft zu Falle bringt, erhaben *).

202. J. d. St. 605.

Der Lusitanier Viriathus, von sehr niedriger Abkunft, wie Einige glauben, aber durch seine Thaten weitberühmt: erst Hirte, dann Räuber, zuletzt Feldherr — war durch Natur und Uebung gleich schnell, in der Verfolgung wie in der Flucht, und stand auch tapfer dem Kampfe. Speise und Trank, wo und wie er sie traf, galten ihm gleich. Den größten Theil seines Lebens brachte er unter freiem Himmel zu und begnügte sich mit dem Bette der Natur. Daher ertrug er auch jeden Grad Hitze, jede Kälte, litt nie vom Hunger, noch von sonstigen Beschwerlichkeiten, indem er alle Bedürf-

*) Reimar. Nro. 77.

nisse, mit Dem, was er jedesmal fand, als mit dem Besten, aufs Behaglichste befriedigte.

Bei einem solchen Körper, wie ihn Natur und Uebung gebildet, zeichnete er sich mehr noch durch Geistesvorzüge aus. Schnell war er im Denken und Handeln. Er wußte gleich, Was zu thun war, und traf den rechten Zeitpunkt für die Ausführung. Meister in der Verstellung, stellte er sich, als ob er das Bekannteste nicht wüßte, und das Geheimste ihm nicht verborgen wäre. Zugleich Feldherr und sein eigener Diener in allen Stücken, sah man ihn dadurch weder erniedrigt, noch verhaßt. Seine niedrige Abkunft und seine Würde als Führer machten in ihm eine solche Mischung, daß er unter und über Keinem zu stehen schien. Ueberhaupt führte er den Krieg nicht aus Habsucht, Herrschsucht oder Haß, sondern einzig der Thaten wegen. Daher galt er für den leidenschaftlichsten und geschicktesten Kriegsmann *).

203. J. d. St. 606.

Urheber der Uneinigkeiten waren die Achäer, welche den Lacedämoniern (mit denen sie nie recht einig waren) besonders auf Antrieb ihres Strategen **) Diäus all ihr Unglück Schuld gaben. Obgleich die Römer öfters Vermittler schickten, gaben sie doch nicht nach; und als Jene Gesandte abfertigten, um wo möglich die Griechischen Staaten zu trennen und dadurch zu schwächen, unter dem Vorwande, daß die früher unter Philipp gestandenen Städte, darunter auch

*) Reimar. Nro. 78.

**) Stratege hieß der auf ein Jahr gewählte Vorsteher des Achäischen Bundes.

das damals blühende Corinth, welches in der Versammlung den größten Einfluß hatte, keinen Theil daran nehmen dürften, so fehlte nicht viel, daß sie dieselben getödtet oder fortgejagt hätten, wenn Jene nicht noch bei Zeiten aus der Burg von Corinth, wo sie wohnten, entwischt wären.

Sie schickten jedoch Gesandte nach Rom, um sich wegen des Vorgefallenen zu entschuldigen. Nicht auf Jene sagten sie, sondern auf die bei ihnen befindlichen Lacedämonier hätten sie es abgesehen gehabt. Die Römer ließen ihre Entschuldigung auf sich beruhen, (denn sie hatten noch mit den Carthagern Krieg und konnten sich auch noch nicht auf Macedonien verlassen,) schickten aber doch Gesandte ab, die ihnen Verzeihung versprechen sollten, wenn sie sich ruhig verhalten würden. Sie ließen Dieselben jedoch nicht vor die Bundesversammlung, sondern verwiesen sie auf die nächste Sitzung, welche erst nach sechs Monaten gehalten werden sollte *).

204.

[Appius] Claudius, der Amtsgenosse des Metellus, stolz auf seine Ahnen und neidisch auf Metell, erhielt durchs Loos Italien zur Provinz und fand hier keinen Feind. Er wünschte aber auf jeden Fall einen Vorwand zum Triumphe zu erhalten und machte die Salasser, ein Gallisches Volk, ohne daß sie sich früher etwas zu Schulden kommen lassen, zu Feinden der Römer. Er war nämlich abgesandt, zwischen ihnen und ihren Grenznachbarn, mit denen sie wegen des zu ihren Goldbergwerken nöthigen Wassers im Streite waren, zu

*) Reimar. Nro. 165.

vermitteln und verheerte ihr ganzes Land. Die Römer schickten ihm zwei von den zehn Priestern *) zu.

Obgleich Claudius sehr wohl wußte, daß er nicht gesiegt hatte, war er doch so unverschämt, ohne im Senat oder vor dem Volke des Triumphs Erwähnung gethan zu haben, als ob er ihm auch ohne vorher gegangenen Beschluß und ohne Weiteres gebührte, die Kosten dazu zu verlangen **).

205. J. d. St. 612.

Popilius setzte den Viriathus dergestalt in Schrecken, daß er sogleich, ehe er es zur Schlacht kommen ließ, auf Frieden antrug; und als man nun die Rädelsführer der von den Römern Abtrünnigen verlangte, ließ er die Einen tödten, (unter Diesen auch seinen Schwiegersohn, obgleich er einen besondern Heerestheil befehligte,) die Andern ausliefern; welchen Allen der Consul die Hände abhauen ließ. Man wäre völlig ins Reine gekommen, wenn man ihm nicht auch die Waffen abverlangt hätte. Denn dazu wollte sich weder Viriathus noch die übrige Menge verstehen ***).

206. J. d. St. 612.

Mummius und Africanus †) waren in ihrem Charakter

*) Als die Römer von den Salassern eine Niederlage erlitten, erklärten die Decemvirn, welche die Aufsicht über die Sibyllinischen Bücher hatten, daß nach einem Ausspruche der Sibylla die Römer jedesmals vor dem Anfange eines Kriegs mit den Galliern im Lande derselben opfern müßten. Daran sollten die zwei Abgeordneten den Claudius erinnern.

**) Reimar. Nro. 79. 80.

***) Reimar. Nro. 163.

†) Die Censoren Lucius Mummius und Scipio Africanus.

durchaus verschieden. Denn der Letztere verwaltete, ohne Ansehen der Person, sein Amt mit der strengsten Gewissenhaftigkeit und forderte Viele aus dem Senate, dem Ritterstande und auch Einzelne aus dem Volke vor seinen Richterstuhl. Mummius dagegen, als Volksfreund mit mehr Schonung verfahrend, belegte nicht nur Niemand mit entehrender Strafe, sondern hob auch, so weit er konnte, die Verfügungen seines Amtsgenossen wieder auf. Er war von Natur so nachsichtig, daß er dem Lucull zur Einweihung des Tempels der Glücksgöttin, den er von der Beute des Spanischen Kriegs erbaut, seine Bildsäulen lieh, und da sie ihm Dieser, weil sie durch die Weihung Eigenthum der Gottheit geworden seyen, nicht zurückgeben wollte, ihm nicht nur nicht zürnte, sondern seine Beute unter Jenes Namen als Weihgeschenk stehen ließ *).

207. J. d. St. 614.

Pompejus **) war in vielen Unternehmungen unglücklich und zog sich großen Schimpf zu. Er wollte einen Fluß, der durch das Land der Numantiner floß, aus seinem alten Bette ab und auf ihre Felder leiten und führte es zwar mit vielen Anstrengungen durch, verlor aber viele Leute, und brachte mit dieser Ableitung den Römern keinen Vortheil und Jenen keinen Schaden ***).

---

*) Reimar. Nro. 81.

**) Quintus Pompejus Rufus, der erste Consul seiner Familie.

***) Reimar. Nro. 182.

108. J. d. St. 614.

Cäpio *) that gegen die Feinde Nichts, das der Rede verlohnte, die Seinen aber behandelte er aufs Härteste, so daß er von ihnen beinahe umgebracht worden wäre. Denn da er auch gegen die Andern, namentlich aber gegen die Ritter mit ungebührlicher Strenge verfuhr, thaten ihm Viele besonders bei Nacht mancherlei Schabernack und sprengten lose Reden gegen ihn aus, und je mehr er sich ärgerte, desto mehr neckten sie ihn, um ihn aufzureizen. Wie nun die Sache an den Tag kam, und doch Keiner sie gethan haben wollte, warf er den Verdacht auf die Ritter, weil er aber auf Niemand die Schuld bringen konnte, wollte er sie Alle seinen Zorn entgelten lassen, und befahl ihnen, sechshundert an der Zahl, nur von Reitknechten begleitet, über den Fluß, an dem sie ihr Lager hatten, zu setzen und von dem Berge, auf welchem Viriathus stand, Holz zu holen.

Da die Gefahr für Alle augenscheinlich war, so baten ihn die Tribunen und die Legaten, sie nicht zu Grunde zu richten. Die Ritter warteten eine Weile, ob er auf Jene hören würde, als er aber darauf bestand, hielten sie für unwürdig ihn selbst zu bitten, so sehr er Dieß auch wünschen mochte, wollten lieber sterben, als ihm gute Worte geben und zogen aus, den Befehl zu vollziehen. Mit ihnen zog die Reiterei der Bundesgenossen nebst andern Freiwilligen. Sie gingen über den Fluß, fällten das Holz und häuften es rings um das Feldherrnzelt, um ihn zu verbrennen; und er

*) Quintus Servilius Cäpio, vergl. Livius Epitom. LIV.

wäre auch verbrannt worden, wenn er sich nicht durch die Flucht gerettet hätte *).

209.

Als Gesandte der Numantiner kamen, empfingen sie die Römer außerhalb der Mauer, um nicht den Schein zu geben, als ob sie den Frieden bestätigten, schickten ihnen jedoch Gastgeschenke, um ihnen nicht die Hoffnung auf einen Frieden zu benehmen. Die Freunde des Mancinus stellten die Nothwendigkeit des Vertrags vor, wie viele Römer dadurch gerettet wären, und wie sie alle ihre frühern Besitzungen in Spanien noch besäßen, und meinten, nicht ihre eigene gegenwärtige Gefahrlosigkeit, sondern die damalige Gefahr der Soldaten, nicht Was geschehen sollte, sondern Was möglicher Weise geschehen könnte, müßte man bedenken. Die Numantiner ihrerseits sprachen viel von ihrer frühern Ergebenheit gegen Jene, von dem an ihnen verübten Unrecht, das sie zum Kriege gezwungen, und von der Treulosigkeit des Pompejus und wollten dafür Vergeltung, daß sie dem Mancinus und seinen Leuten das Leben geschenkt hätten. Die Römer aber erklärten den Vertrag für ungültig, und beschloßen die Auslieferung des Mancinus an die Numantiner **).

210.

Als Scipio gegen die Spanier kämpfte, fürchteten sich die Barbaren vor ihm, und brachten ihren König Boriantthus [Viriathus] um. Einige derselben kamen zu Scipio

*) Reimar. Nro. 83.
**) Reimar. Nro. 164.

und verlangten von ihm für ihre That belohnt zu werden; dieser aber antwortete, daß es bei den Römern nirgends Sitte sey, meuchlerische Angriffe der Untergebenen auf das Leben ihrer Anführer gut zu heißen *). [Die Barbaren brachten ihren Herrscher Borianthus um, kamen und verlangten von Scipio für ihre That belohnt zu werden. Scipio aber antwortete, daß es bei den Römern nirgends Sitte sey, meuchlerische Angriffe der Untergebenen auf das Leben ihrer Anführer gut zu heißen *)].

211. J. d. St. 618.

[Der Censor Appius] Claudius hätte aus Strenge viele Ungebühr begangen, wenn ihn nicht sein Amtsgenosse Quintus [Fulvius] daran verhindert hätte. Denn Dieser als von sanftem und ganz entgegengesetztem Charakter, widersetzte sich ihm nicht mit Leidenschaft, sondern gab ihm hin und wieder nach, und wußte ihn durch freundliche Behandlung so zu leiten, daß er nur selten mit Heftigkeit einschritt **).

212.

[Publius] Furius nahm den [Quintus] Pompejus und den [Quintus] Metellus, obgleich sie gegen ihn und unter sich feindlich gesinnt waren, als Legaten mit sich, um von den Thaten, die er verrichten wollte, einen sichern Beweis sich zu verschaffen, und sie wider ihren Willen zu Zeugen seiner Tapferkeit zu machen ***).

---

*) Majo S. 547. 548. Das letztere, vollständigere Fragment ist aus Suidas, der es ohne den Namen des Schriftstellers unter den Wörtern Βοριανδος und ἐπιβουλή gibt.

**) Reimar. Nro. 84.

***) Reimar. Nro. 85.

213.

Tiberius Gracchus brachte den Römischen Staat in große Verwirrung; obgleich er durch seinen Großvater Africanus aus einem der ersten Häuser stammte und einen desselben würdigen Charakter besaß, auch sich durch wissenschaftliche Bildung und Hochsinn auszeichnete. In je höherem Grade sich dieses Alles bei ihm fand, um so mehr ward er zum Ehrgeiz hingerissen. Nachdem er einmal vom Pfade des Guten gewichen, gerieth er, ohne es selbst zu wollen, immer mehr auf Abwege. —

Denn als ihm *) der Triumph **) über Numantia verweigert worden war, und er selbst, der auf eine ehrenvolle Anerkennung seiner dabei geleisteten Dinste gehofft hatte, sich nicht nur getäuscht sah, sondern sogar Gefahr lief, ausgeliefert zu werden, überzeugte er sich, daß bei Beurrheilung der Thaten nicht auf den wahren Werth der Leistungen an sich, sondern auf zufällige Umstände Rücksicht genommen werde, und verließ diese Bahn des Ruhms als unsicher; da er aber gleichwohl auf irgend eine Weise sich emporzuschwingen strebte, und dieß eher durch die Menge, als durch den Senat zu erreichen glaubte, schloß er sich dem Volke an ***).

*) Wahrscheinlich: dem Mancinus.

**) Der Anfang dieses Bruchstücks scheint corrumpirt. Wie konnte Mancinus nach so schimpflichem Vertrage die Ehren eines Triumphs verlangen? Statt ἐπινίκια muß jeden Falls ein anderes Wort gestanden haben, das etwa Frieden, Vertrag oder Aehnliches bedeutete.

***) Reimar. Nro. 86.

214.

Marcus Octavius ward aus verwandtschaftlicher Eifersucht freiwillig ein Gegner des Gracchus. Nun galt nirgend mehr Mäßigung. Mehr darauf bedacht, einander obzusiegen, als dem Gemeinwesen zu nützen, erlaubten sie sich, wie in einer Alleinherrschaft und nicht in einer Democratie, viele Gewaltthätigkeiten und erlitten, als wären sie im Kriege und nicht im Frieden, mancherlei Unbilden. Denn bald zogen sie einzeln, bald mit zahlreichem Anhang unter kränkenden Schmähungen und wirklichen Kämpfen nicht blos in der übrigen Stadt, sondern selbst in der Curie und in der Volksversammlung gegen einander los. Zum Vorwande nahmen sie das Gesetz, in der That aber griffen sie nach allem Andern, um in Nichts einander einen Schritt breit zu weichen. So ging auch sonst Nichts seinen gewöhnlichen, ordentlichen Gang; die Obrigkeiten setzten aus, die Gerichte standen still, Handel und Wandel stockte. Allenthalben herrschte Verwirrung und Unordnung; Rom hieß jenen noch eine Stadt, war aber ein förmliches Feldlager *).

215.

Gracchus gab Gesetze zu Gunsten Derer, die vom Volke Kriegsdienste thaten, trug das Richteramt vom Senat auf die Ritter über und knetete und warf alles Bestehende durch einander, um sich daraus einige Sicherheit zu verschaffen. Als ihm aber auch dabei Nichts gelang, seine Amtszeit zu Ende ging, und er sich mit Niederlegung desselben seinen Feinden preisgegeben sah, bemühte er sich, auch fürs folgende

*) Reimar. Nro. 87.

Jahr mit seinem Bruder sich zum Volkstribun, seinen Schwiegervater [Appius Claudius] aber zum Consul wählen zu lassen und ließ es für diesen Zweck nicht an Worten und Versprechungen fehlen. Oft legte er sogar Trauerkleider an und führte seine Mutter und seine Kinder vor das Volk, um mit ihm zu flehen *).

216. J. d. St. 625.

[Publius] Scipio Africanus **) hatte mehr Ehrgeiz, als ziemlich war, oder mit seinen sonstigen Vorzügen übereinstimmte; und doch freute sich Niemand selbst von der Gegenpartei über seinen Tod ***); auch sie wünschten ihn, obgleich sie ihn für ihren größten Widersacher hielten, zurück. Denn sie sahen, daß er dem Gemeinwesen gut anstand, und befürchteten auch für sich nichts Schlimmes von ihm. Mit seinem Falle sank wieder die Macht der Vornehmen; so daß die Landvertheiler ungestraft ganz Italien, so zu sagen, plündern durften.

Dieß scheinen auch die Menge von Steinen, die vom Himmel auf einige Tempel fielen und mehrere Menschen tödteten, und die Thränen Apollo's vorbedeutet zu haben. Denn er weinte — weinte drei Tage lang, so daß die Römer auf den Rath der Wahrsager seine Bildsäule zu zerschlagen und ins Meer zu werfen beschloßen †).

---

*) Reimar. Nro. 88.

**) Der Jüngere, Zerstörer Carthago's.

***) Er war, nachdem er sich den agrarischen Vorschlägen widersetzt hatte, todt in seinem Bette gefunden worden. Man hatte die Partei der Gracchen wegen dieser Unthat im Verdacht.

†) Reimar. Nro. 89.

217.

[Cajus] Gracchus hatte dieselben Grundsätze wie sein Bruder, nur daß Dieser von der Tugend in Ehrgeiz und von diesem auf die Abwege des Lasters gerieth; er dagegen, von Natur ein unruhiger Kopf, handelte aus freier Entschliessung schlecht. Als Redner übertraf er ihn weit, zeigte aber deßwegen auch in seinen Anschlägen mehr Bosheit, in seinen Unternehmungen mehr Kühnheit und größere Anmaßung in Allem, was er that. Er war der Erste, der während seiner Reden an das Volk auf- und niederging, der Erste der den Arm entblöste, so daß seit ihm Keines von beiden mehr für unanständig galt. Da er mit großer Gedrängtheit der Beweise und mit vielem Nachdruck der Worte sprach, und oft so dahingerissen wurde, daß er auf ganz Anderes abschweifte, als er sagen wollte, nahm er einen Flötenspieler mit sich, nach dessen Takt er sich stimmte und mäßigte; und wenn er auch dann sich noch vergaß, hielt er inne.

218. J. d. St. 631 — 633.

Als ein Mann von solchem Charakter griff er die Staatsverfassung an; und weil er sich stellte, als ob er etwas Unerlaubtes weder spreche noch thue, stand er bald bei Volk und Rittern in höchstem Ansehen und hätte bei längerem Leben den ganzen Adel und Senat [zu Grunde gerichtet*)]. Durch übermäßige Herrschsucht aber selbst seinen Anhängern verhaßt, ging er durch seine eigenen Künste unter **).

*) Das hier fehlende Wort muß diesen oder einen ähnlichen Sinn gehabt haben.

**) Reimar. Nro. 90.

219. J. d. St. 635.

Das sechshundert und fünf und dreißigste Jahr der Erbauung Roms fiel in die hundert und vier und sechzigste Olympiade *).

220. J. d. St. 640.

Die Priesterinnen [der Vesta] hatten zwar die Strafe und die Schande selbst zu büßen, machten aber auch viele Andere unglücklich. Die ganze Stadt kam durch sie in Unruhe. Denn bedachte man, daß das sonst durch Gesetze Unverletzliche, durch Religion Geheiligte, durch Furcht vor Strafe Reinerhaltene befleckt ward, so hielt man Nichts mehr für zu schändlich und ruchlos, daß es nicht verübt werden könnte. Es wurden daher nicht blos die Ueberwiesenen, sondern aus Abscheu vor dem Verbrechen, auch alle andern Angeklagten zur Strafe gezogen; und man schien nicht sowohl über das Verbrechen der Weiber bekümmert, sondern das Ganze für ein Verhängniß göttlichen Zorns anzusehen.

Drei Derselben hatten sich zu gleicher Zeit mit Männern eingelassen. Eine von ihnen, Marcia, hatte nur mit einem Ritter zu thun gehabt und wäre vielleicht unentdeckt geblieben, wenn nicht die strenge Untersuchung gegen die Andern auch sie hineingezogen hätte. Aemilia und Licinia aber hatten eine Menge Buhlen und gaben sich, Eine um die Andere, denselben hin. Anfangs hatten sie nur mit Wenigen einzeln und ingeheim Umgang und stellten sich, als wäre Jeder der allein Begünstigte, später aber ließen sie Jeden, der Verdacht

*) Majo S. 548.

schöpfen und sie verrathen konnte, um ihn zum Stillschweigen zu nöthigen, an ihrem Umgange Theil nehmen. Ihre ältern Liebhaber, obgleich sie es bemerkten, ließen sichs gefallen, um sich nicht durch ihren Unwillen zu verrathen. So gaben sie sich bald mit Einem, bald mit Vielen bald einzeln bald gemeinschaftlich ab, Licinia aber vornämlich mit dem Bruder der Aemilia und Aemilia mit dem der Licinia.

Lange Zeit blieb die Sache verborgen. Obgleich viele Männer und Weiber, Freie und Sclaven darum wußten, blieb es doch sehr lange verschwiegen, bis ein gewisser Manius, der bei dem ganzen Frevel den vornehmsten Unterhändler und Beihelfer gemacht, die Sache verrieth, weil er seine Freiheit und andere Vortheile, auf die er gehofft, nicht erhielt. Wirklich besaß er auch nicht nur zum Kuppeln, sondern auch zur Verleumdung und zum Verhetzen besonderes Geschick *).

221. J. d. St. 642.

Schon Dieß allein hätte dem Marcus Drusus Ruhm gebracht. Cato's frühere Niederlage, und weil er die Soldaten mit großer Milde behandelte, bewirkte aber, daß sein Sieg, wie es schien, zu hoch angeschlagen ward und er mehr Ehre erntete, als seine Thaten verdienten **).

222. J. d. St. 646.

Metellus forderte von Jugurtha, der ihm Frieden an-

*) Reimar. Nro. 91. 92. Diese Geschichte erwähnen auch Plutarch Quaest. Rom. Cap. 83. Orosius V, 15., Julius Obsequens Cap. 97. Livius Epitom. 63. und Asconius zu Cicero's Rede pro Milone. Cap. 12.

**) Reimar. Nro. 93.

bot, Vieles, aber Jedes einzeln und immer so, als ob er sonst Nichts weiter fordern wollte. So erhielt er von ihm nach und nach Geissel, Waffen, die Elephanten, die Gefangenen und die Ueberläufer. Letztere ließ er alle tödten. Doch kam es nicht zum Frieden, weil Jugurtha, aus Furcht, gefangen genommen zu werden, sich weigerte zu ihm zu kommen, und weil auch Marius und Eneus den Frieden hintertrieben *).

223.

Marius, überhaupt ein unruhiger, aufrührischer Kopf, ein Freund des gemeinsten Pöbels, aus welchem er selbst stammte, befeindete Alles, was Adel hieß. Wo immer er durch Reden, Versprechungen, Lügen und Meineid seinen Vortheil zu finden hoffte, bedachte er sich nicht lange. Verleumdung der Besten und Belobung der Schlechtesten war für ihn Spiel. Kein Wunder, daß er bei solchem Charakter lange Zeit sein Wesen trieb; denn durch listige Kniffe und sein Glück, das ihm überall treu blieb, wußte er sich sogar den Ruhm wahren Verdienstes zu erwerben.

Den Metellus zu verleumden ward ihm leichter, weil derselbe Patricier und als Held bekannt war, er selbst aber aus niedriger Dunkelheit erst vor das Volk zu treten begann. Denn die Menge war geneigt, den Einen aus Neid zu demüthigen, den Andern wegen der Versprechungen, die er machte, emporzuheben; besonders aber trug dazu bei, daß das Gerücht ging, Metellus habe zu Marius, als er ihn zu der Wahlversammlung beurlaubte, gesagt: „Du darfst froh

*) Reimar. Nro. 167.

seyn, wenn du mit meinem Sohne, der damals noch ein sehr junger Mensch war, Consul wirst."

Gauda grollte dem Metellus, weil er von ihm auf seine Bitte weder die Ueberläufer, noch die Leibwache Römischer Soldaten erhielt, oder auch deßhalb, daß er ihn nicht nahe bei ihm sitzen ließ, eine Ehre, die sonst die Consuln Königen und Fürsten immer zu erweisen pflegten *).

224. J. d. St. 647.

Als Cirta auf Bedingungen übergegangen, schickte Bocchus Gesandte an Marius. Anfangs verlangte er Jugurtha's Reich als Lohn seines Uebertritts; später, als er dieß nicht erhielt, bat er einfach um Frieden. Marius schickte die Gesandten nach Rom; Jugurtha hingegen begab sich in die verlassensten Gegenden seines Landes **).

225. J. d. St. 648.

Marius nahm zwar die Gesandten des Bocchus an, erklärte aber, daß er sich nicht früher auf Unterhandlungen einlasse, bis er ihm den Jugurtha ausgeliefert hätte. Und Dieß geschah auch ***).

226. J. d. St. 648.

Tolosa, welches früher mit den Römern verbündet, durch seine Hoffnungen auf den Erfolg des Einfalls der Cimbern aber zum Abfall verleitet ward und die Besatzung in Fesseln legte, überfielen sie [die Römer] unversehens bei Nacht, von ihren Freunden in die Stadt gelassen, plünderten die

*) Reimar. Nro. 94. 95. 96.
**) Reimar. Nro. 168.
***) Reimar. Nro. 169.

Tempel und raubten überdieß viele andere Schätze. Denn die Stadt war von jeher reich und besaß die Weihgeschenke, welche die Gallier auf ihrem Zuge unter Brennus aus Delphi geraubt hatten. Jedoch hatten die Römer in der Stadt dabei keinen der Rede werthen Vortheil, da die Soldaten sich das Meiste davon zueigneten. Auch wurden Viele deßwegen zur Verantwortung gezogen *).

227. J. d. St. 649.

Servilius **) brachte durch seinen Neid gegen den Mitfeldherrn, dem er zwar an Gewalt gleich, als einem Consul aber am Range nachstand, großes Unglück über das Heer. Nach des Scaurus Tode hatte Mallius dem Servilius entboten, zu ihm zu stoßen. Dieser aber erwiederte, Jeder müßte seine eigene Provinz schützen; als er jedoch später befürchtete, er möchte ohne ihn siegen und allein den Ruhm davon haben, kam er zwar, lagerte sich aber weder an demselben Orte, noch pflog er Berathung mit ihm, sondern schlug, um noch vorher mit den Cimbern handgemein zu werden und allen Ruhm des Kriegs allein davonzutragen, sein Lager in der Mitte zwischen Mallius und den Feinden auf. Anfangs waren sie auch, so lange sie die Uneinigkeit derselben nicht wußten, den Feinden so furchtbar, daß dieselben Lust zum Frieden bezeigten. Als sie aber an den Consul Mallius ihre Gesandten schickten, ward Servilius aufgebracht, daß sie sich nicht an ihn wenden wollten und gab ihnen nicht nur keine versöhnliche Antwort, sondern hätte die Gesandten beinahe ums Leben gebracht.

*) Reimar. Nro. 97.

**) Quintus Servilius Cäpio.

Die Soldaten zwangen endlich den Servilius, sich zu Mallius zu begeben und mit ihm über Das, was zu thun sey, zu berathschlagen. Sie vereinigten sich aber so wenig, daß sie durch diese Zusammenkunft nur noch feindseliger gegen einander wurden. Es kam zu Zank und Schmähungen und sie trennten sich auf schimpfliche Weise *).

228.

Cneus Domitius hatte den Scaurus vor Gericht geladen, als aber ein Sclave desselben zu ihm kam und versprach, viele schwere Vergehen wider seinen Herrn vorzubringen, nahm er von seiner Angabe nicht nur keine Kenntniß, sondern übergab ihn gebunden an Scaurus **).

229.

Publius Licinius Nerva, Prätor auf der Insel [Sicilien], ließ, auf die Nachricht, daß man die Sclaven mißhandle, oder aus Gewinnsucht (denn er war gar nicht unbestechlich), bekannt machen, daß Alle, die über ihre Herren zu klagen hätten, zu ihm kommen und Hülfe finden sollten. Es rotteten sich nun Viele zusammen und klagten theils über Mißhandlung, theils führten sie Anderes gegen ihre Herren an, indem sie glaubten, der günstige Zeitpunkt sey gekommen, wo sie ohne Gefahr Alles, was sie wünschten, durchsetzen könnten. Aber auch die Herren traten zusammen, widersetzten sich ihnen und gaben in keinem Stücke nach ***). Weil nun Licinius wegen der Zusammenrottung beider Theile

*) Reimar. Nro. 98. 99.

**) Reimar. Nro. 100.

***) Ich lese statt ἠφίεντο mit Sturz ὑφίεντο.

befürchtete, der verkürzte Theil möchte gefährliche Unruhen anfangen, ließ er keinen der Sclaven vor sich, sondern entließ sie mit dem Bedeuten, daß ihnen Nichts mehr zu Leide geschehen würde, in der Hoffnung, daß sie, zerstreut, keine Unruhen anfangen würden. Diese aber, die sich vor ihren Herren fürchteten, weil sie sich überhaupt sich zu beklagen erkühnt hatten, verbanden sich und wurden Straßenräuber *).

230. J. d. St. 651.

Die Messenier [Mamertiner] glaubten Nichts befürchten zu dürfen, wenn sie ihre beste und kostbarste Habe dahin [in die Stadt] flüchten. Auf die Nachricht davon aber überfiel sie Athenio, welcher, ein Cilicier, unter den Räubern das größte Ansehen besaß, bei einem öffentlichen Feste, das sie in der Vorstadt feierten, jagte sie aus einander und tödtete Viele; auch hätte er sich beinahe der Stadt selbst bemächtigt. Er verschanzte sich in dem festen Macella und that von dort aus dem Lande großen Schaden **).

231. J. d. St. 652.

Die Barbaren waren besiegt, Viele in der Schlacht gefallen und nur Wenige hatten sich gerettet. Um seine Soldaten aufzumuntern und zugleich zu belohnen, verkaufte Marius die ganze Beute um ein Geringes an dieselben, damit er nicht den Schein hätte, als ob er sie ihnen ganz umsonst geschenkt. Dadurch bewirkte Marius, der bisher blos bei dem Pöbel, aus dem er ja stammte und von dem er zu Ehren erhoben ward, in Gunst stand, daß auch die Patri=

*) Reimar. Nro. 101.
**) Reimar. Nro. 104.

cier, von denen er gehaßt worden, ihn gleich den Andern mit Lobeserhebungen überhäuften. Er erhielt das Consulat mit dem Willen und der Zustimmung Aller, auch für das folgende Jahr, um den Krieg vollends zu beendigen *).

Sobald die Cimbrer einmal innehielten, verloren sie von ihrem Muthe und wurden an Leib und Geist geschwächt und abgestumpft. Schuld daran war, weil sie statt unter freiem Himmel, wie früher, jetzt unter Dächern wohnten, statt der frühern kalten, jetzt warme Bäder gebrauchten, an Leckereien und Süßigkeiten wie man sie hier zu Lande genoß, sich ergötzten, sie, die früher rohes Fleisch aßen, und sich gegen ihre Gewohnheit im Wein bis zur Völlerei übernahmen. Dieß raubte ihnen den ungestümmen Muth und verweichlichte ihren Körper, so daß sie keine Beschwerden und Anstrengungen, keine Hitze, keine Kälte, keine Nachtwachen mehr ertragen konnten **).

232. J. d. St. 655.

[Quintus Metellus] des [Quintus] Metellus Sohn flehte für sich und öffentlich Alle um die Rückberufung seines Vaters mit solcher Innigkeit an, daß er Pius, d. h. der gute Sohn, genannt wurde. ***).

233.

Furius grollte dem Metellus, weil er ihm als Censor das Ritterpferd genommen hatte †).

*) Reimar. Nro. 102.
**) Reimar. Nro. 103.
***) Reimar. Nro. 108.
†) Ich verbinde mit Lorenz nach dem Rathe des Valesius die-

Den Publius Furius, welcher wegen Dessen, was er als Volkstribun gethan, angeklagt war, tödteten die Römer in voller Volksversammlung. Zwar hätte er den Tod allerdings verdient (denn er war ein aufrührischer Mensch, machte früher Partei mit Saturninus und Glaucias, sprang von diesen ab, ging zu ihren Gegnern über und bekämpfte sie mit Diesen), doch hätte es nicht auf diesem Wege geschehen sollen. Ihm schien jedoch sein Recht widerfahren zu seyn *).

234.

Zwar gab es auch noch andere Parteihäupter, am meisten Macht aber hatten auf der einen Seite Marcus [Drusus], auf der andern Quintus [Cäpio], beide herrschsüchtig und von unersättlichem Ehrgeiz und eben dadurch sehr zu Streitigkeiten geneigt. Darin waren sie einander gleich. Drusus aber war [dem Quintus] an vornehmer Geburt, an Reichthum und verschwenderischer Freigebigkeit gegen Alle, die seines Geldes bedurften, überlegen, Dieser dagegen durch seine zuversichtliche Frechheit und Kühnheit, durch seine zuvorkommenden Nachstellungen und die Bosheit, womit er sie vorzubereiten pflegte, gegen Jenen im Vortheil; daher war es natürlich, daß sie, durch gleiche, wie durch verschiedene Eigenschaften sich das Gleichgewicht haltend, einen langen Zwiespalt erhielten, der selbst nach ihrem Tode noch fortdauerte **).

---

sen Anfang des hundert und neunten Bruchstücks bei Reimar. mit dem hundert und fünften.

*) Reimar. Nro. 105.

**) Reimar. Nro. 109.

135.

Drusus und Cäpio, anfangs die besten Freunde und gegenseitige Schwäger, geriethen in Feindschaft und trugen diese selbst auf die Staatsverwaltung über *).

136. J. d. St. 661.

Den Rutilius, einen höchst vortrefflichen Mann verurtheilten sie aufs Ungerechteste. Er ward nämlich auf Veranlassung der Ritter, der Bestechung durch Quintus Mucius angeklagt und mit einer Geldstrafe belegt. Dieß thaten sie, weil sie ihm übel nahmen, daß er ihren Bedrückungen bei der Erhebung der Zölle zu steuern suchte.

Rutilius vertheidigte sich mit edler Freimüthigkeit und verschwieg Nichts, was ein rechtschaffener Mann, der verleumdet wird und mehr das Schicksal des Staats, als sein eigenes beklagt, nur immer vorbringen konnte. Er ward aber verurtheilt und trat sogleich sein Vermögen ab. Daraus ging nun am deutlichsten hervor, daß seine Anklage ungegründet war; denn es fand sich, daß er weit weniger besaß, als er nach seinen Anklägern in Asien an sich gebracht haben sollte, und daß Alles auf gerechte und gesetzliche Weise erworbenes Besitzthum war. Solches Unrecht erlitt er; auch Marius hatte einige Schuld bei seiner Verurtheilung; denn ein so verdienstvoller und angesehener Mann mußte ihm jedenfalls beschwerlich seyn. Weßhalb Jener auch, da es auf diese Art in der Stadt herging und er mit einem solchen Menschen nicht zusammenleben wollte, freiwillig Rom verließ und

*) Reimar. Nro. 110.

in demselben Asien eine Zeitlang zu Mitylene lebte. Als dieses aber in dem Mithridatischen Kriege sehr mitgenommen ward, begab er sich nach Smyrna, wo er seine Tage beschloß und nicht wieder nach Rom zurückkehren wollte *). Auch wurde ihm weder sein Ruhm, noch sein Vermögen dadurch geschmälert; denn Vieles gab ihm Mucius, noch mehr die Städte und Könige, mit denen er früher zu thun gehabt hatte, so daß er weit mehr als sein früheres Vermögen besaß **).

237. J. d. St. 663.

Als sich in Rom der Bürgerkrieg entspann, soll auch außer andern vielen Schreckzeichen, die Livius und Diodor berichteten, bei unbewölktem, heiterem Himmel ein scharfer, kläglicher Trompetenton erklungen seyn. Alle, die ihn gehört, sollen sich vor Furcht entsetzt haben, die Tuscischen Wahrsager aber eine Veränderung des Menschengeschlechts und eine Umschaffung der Welt aus dem Wunder gedeutet haben; denn es gebe acht Geschlechter der Menschen, die sich durch ihre Sitten von einander unterscheiden, jedem sey von der Gottheit ein gewisser Zeitraum zugemessen, der mit dem Umlaufe des großen Jahrs zu Ende gehe; wenn der frühere Zeitraum endige und ein anderer anfange, gebe sich an der Erde oder vom Himmel ein Wunderzeichen kund; oder es werde den solcher Dinge Kundigen gleich [auf andre Weise] fühlbar, daß jetzt die Menschen an Sitten und Lebensart

*) Obgleich ihm nach Sylla's Sieg über Marius die Rückkehr offen stand.

**) Reimar. Nro. 106. 107.

anders geworden und weniger nach den Göttern, als die früheren fragen *).

238. J. d. St. 664.

Lupus **) hatte die Patricier unter seinem Heer im Verdacht, daß sie seine Rathschläge den Feinden verriethen und schrieb ihretwegen an den Senat, ohne etwas [Gewisses erfahren zu haben ***)]; dadurch reizte er sie ohnedieß von Parteisucht Entflammten noch mehr gegen einander auf; und es wäre zu noch größeren Unruhen gekommen, hätte man nicht einige Marsen ertappt, die, unter die Futter einbringenden Römer gemengt, als wären sie Bundesgenossen, ins Lager kamen, Alles, was man that und sagte, erforschten und den Ihrigen hinterbrachten. So legte sich der Unwille gegen die Patricier †).

239.

Marius rieth dem Lupus, der ihm, obgleich er mit ihm verwandt war, nicht recht traute ††), aus Neid und weil er hoffte, zum siebentenmal Consul zu werden, da er allein der Sache eine glückliche Wendung geben könnte, den Krieg in die Länge zu ziehen. Denn sie, meinte er, würden hinreichend Lebensmittel haben, Jene dagegen, in deren Lande der Krieg geführt werde, es nicht mehr lange aushalten †††).

*) Majo S. 548. 549.

**) Publius Rutilius Lupus fiel, von den Marsen in einen Hinterhalt gelockt, mit achttausend Römern.

***) Ich ergänze die Lücke ἀ . . . . . mit ἀκριβῶσαι.

†) Reimar. Nro. 111.

††) Ich lese statt ὑποπλεύσας mit Lorenz ὑποπλεύσαντα.

†††) Reimar. Nro. 112.

245.

Die Thracier, von Mithridates beredet, durchzogen und verheerten Epirus und das ganze Land bis Dodona, wo sie den Tempel Jupiters plünderten *).

246. J. d. St. 667.

Cinna hatte nicht sobald sein Amt angetreten, als er sich vor Allem angelegen seyn ließ, den Sylla aus Italien zu entfernen, wozu er den Mithridates zum Vorwande nahm, während er in der That ihn los zu werden wünschte, damit er nicht, in der Nähe, seine Schritte beobachten und behindern möchte; obgleich er durch Syllas Bemühungen Consul geworden und in Allem ihm zu willfahren versprochen hatte.

Da nämlich Sylla die Nothwendigkeit des Krieges einsah und nach dem Ruhme desselben lüstern war, richtete er vor seiner Abreise Alles so zu, wie er es für sich am vortheilhaftesten fand, und ließ sich den Cinna und einen gewissen Eneus Octavius zu Nachfolgern wählen, in der Hoffnung, auf diese Art auch abwesend seinen Einfluß zu behaupten. Von Letzterem wußte er, daß er seines sanften Charakters wegen gelobt ward, und glaubte, daß er ihm keinerlei Spuck machen werde. Erstern kannte er zwar als einen schlechten Mann, wollte ihn aber nicht zum Feinde machen, da er schon einigen Einfluß hatte und versicherte und schwur, ihn in Allem zu unterstützen. So tief sonst Sylla die Absichten der Menschen ergründete und in das Wesen der Ver-

*) Reimar. Nro. 116.

hältnisse eindrang, so betrog er sich doch in diesem Manne gänzlich und hinterließ der Stadt einen grossen Krieg.

Octavius besaß in Staatssachen wenig Rührigkeit *).

247.

Die Römer beriefen, da ein Bürgerkrieg drohte, den Metellus zum Beistande der Stadt **).

Die Römer beriefen, als ein Krieg im Innern ausgebrochen, den Metellus und befahlen ihm, sich mit den Samniten, so wie er könnte, abzufinden. Denn Diese beunruhigten damals allein noch Campanien und das angrenzende Gebiet. Er konnte sich aber nicht mit ihnen vertragen; denn sie verlangten nicht nur für sich, sondern auch für die Ueberläufer das Bürgerrecht und wollten Nichts von der Beute, die sie gemacht, herausgeben, begehrten vielmehr ihre Gefangenen und Ueberläufer zurück; daher selbst der Senat unter solchen Bedingungen einen Frieden mit ihnen nicht gut hieß ***).

248.

Nachdem Cinna das Gesetz über die Rückkehr der Verbannten erneuert hatte, stürmten Marius und die mit ihm Vertriebenen nebst dem übrigen Heere durch alle Thore in die Stadt, schloßen dieselben, damit Niemand entrinne, und mordeten Jeden, der ihnen in den Weg kam, indem sie Alle ohne Unterschied und durchgängig als Feinde behandelten, besonders aber die Reichen aus Gier nach ihren Schätzen tödteten und ihre Weiber und Kinder, wie bei Eroberung

*) Reimar. 117. 118.
**) Reimar. Nro. 172. vergl. das nachfolgende Fragment.
***) Reimar. Nro. 166.

einer feindlichen Stadt mißhandelten. Die Köpfe der angesehensten Männer stellten sie auf der Rednerbühne auf; und ihr Anblick war so schrecklich, als ihre Ermordung selbst. Denn außer andern traurigen Betrachtungen drängte sich den Zuschauern der Gedanke auf, daß dieselbe Stätte, die ihre Voreltern mit Schiffsschnäbeln geziert, jetzt durch die Köpfe ihrer ermordeten Mitbürger geschändet werde.

Mit einem Worte, so unersättlich war die Habgier und die Mordlust des Marius, daß er nach Ermordung seiner meisten Feinde, als ihm in der Verwirrung Niemand mehr einfiel, den er zu tödten wünschte, seinen Soldaten die Weisung gab, Alle, denen er bei ihrem Herantritte nicht die Hand reiche, niederzumachen. So weit war es mit den Römern gekommen, daß sie nicht nur ungehört und aus Feindschaft, sondern schon dadurch, daß Marius die Hand nicht ausreckte, dem Tode verfielen. Denn bei solchem Gewühl und Lärm konnte Marius, wie sich denken läßt, wenn er auch wollte, nicht immer mit Ueberlegung seine Hand gebrauchen; so kamen denn Viele um, an deren Tod ihm nicht gelegen seyn konnte. Die Zahl der Getödteten läßt sich nicht angeben; denn fünf volle Tage und eben so viel Nächte dauerte das Blutbad *).

149. J. d. St. 668.

Als die Römer am ersten Tage des Jahrs das Neujahrsopfer feierten, und die Obrigkeiten nach hergebrachter Sitte ihre Aemter antraten, tödtete der Sohn des Marius mit eigener Hand einen Volkstribun und schickte seinen Kopf an

*) Reimar. Nro. 119.

die Consuln, einen Andern stürzte er vom Capitol (Was noch Keinem derselben widerfahren) und erklärte zwei Prätoren in die Acht *).

250.

Als Sylla den Piräeus belagerte und Mangel an Holz hatte, da die meisten seiner Maschinen durch ihr eigenes Gewicht zusammenbrachen und durch beständiges Feuerwerfen der Feinde niedergebrannt wurden, vergriff er sich an den heiligen Hainen. So lichtete er die Akademie, den baumreichsten Platz unter den Vorstädten, und das Lyceum **).

251.

Weil er viel Geld brauchte, plünderte er die Tempel Griechenlands, indem er theils von Epidaurus, theils von Olympia die schönsten und kostbarsten Weihgeschenke holen ließ. Den Amphiktyonen schrieb er damals nach Delphi, es wäre besser, wenn sie ihm die Schätze des Gottes verabfolgen ließen; denn er würde sie entweder sicherer verwahren, oder wenn er sie angreifen müßte, später in gleicher Summe zurückerstatten ***).

252.

Als die Amphiktyonen das noch übrige silberne Faß, welches die Lastthiere seiner Schwere und Größe wegen nicht fortbringen konnten, zerschlagen mußten, gedachten sie des Titus Flamininus, des Manius Acilius und des Aemilius Paulus, von denen der Eine, nach Vertreibung des Antio-

*) Reimar. Nro. 120.
**) Reimar. Nro. 121.
***) Reimar. Nro. 122.

chus aus Griechenland, die Andern nach Besiegung der Macedonischen Könige sich nicht nur nicht an den Hellenischen Heiligthümern vergriffen, sondern sie noch durch Geschenke und Ehrenbezeigungen verherrlichten.

Allein dieß waren Männer, welche über mäßige Leute, die ihren Feldherrn schweigend zu gehorchen gelernt, gesetzlichen Oberbefehl führten, Männer von königlicher Seele und einfacher Lebensweise, die mäßigen und festgesetzten Aufwand machten und Schmeichelei gegen die Soldaten für noch schimpflicher als Furcht vor dem Feinde hielten. Die jetzigen Feldherrn dagegen, welche durch Gewalt, nicht durch Verdienst die Obmacht erhalten hatten und ihre Waffen mehr gegen einander, als gegen die Feinde gebrauchten, waren gezwungen, um die Gunst der bewaffneten Menge zu buhlen, und während der Feldzüge mit ihrem Aufwande für die Ergötzlichkeiten der Soldaten deren Anstrengungen zu erkaufen, indem sie so unvermerkt das ganze Vaterland feilboten und sich selbst, um über die Bessern zu herrschen, zu Sclaven der Schlechtesten machten. Dieß vertrieb den Marius, führte den Sylla zurück, machte den Cinna zum Mörder des Octavius, den Fimbria zum Mörder des Flaccus.

Damit machte vor Allen Sylla den Anfang, indem er die Untergebenen der Andern bestach und verlockte und für den Unterhalt der Seinigen verschwenderischen Aufwand machte; so daß er, die Andern zum Verrathe, die Seinigen zur Schwelgerei verführend, immer und besonders jetzt, bei der Belagerung des Piräeus, viel Geld bedurfte *).

---

*) Reimar. Nro. 123.

253.

Aristion, der Befehlshaber von Athen, war aus Ausschweifung und Grausamkeit zusammengesetzt, der Auswurf der schlimmsten Laster und Leidenschaften des Mithridates, und war in diesen letzten Zeiten über die Stadt, die tausend Kriegen, Tyranneien und Unruhen glücklich entronnen war, wie eine tödtliche Seuche gekommen. Während der Scheffel *) Waizen in der Stadt tausend Drachmen **) galt, während die Einwohner das um die Burg wachsende ***) Parthenia †), Sohlen und gesottene Oehlschläuche aßen, schwelgte er bei hellem Tage in Trinkgelagen und Schmausereien, verhöhnte und verspottete die Feinde ††), ließ die heilige Lampe der Götter aus Mangel an Oehl erlöschen und schickte der Oberpriesterin, die ihn um den zwölften Theil eines Scheffels Waizen bat, dieses Maß in Pfeffer. Die Senatoren und die Priester, welche ihn flehten, sich der Stadt zu erbarmen und sich mit Sylla zu vergleichen, jagte er durch Pfeilschüsse auseinander †††).

---

*) Etwas mehr als ein Berliner, und etwas weniger als ein Dresdener Scheffel.

**) Ueber 400 Gulden.

***) Eine Art Mauerkraut.

†) Ich gebe diese Stelle, welche Dio wörtlich dem Plutarch entnommen, nach der richtigern Leseart und Interpunction des Letztern.

††) Ich lese mit Sturz statt πυῤῥιχίζων (führte Waffentänze auf) γεφυρίζων, welches Wort jeden Falls besser in den Zusammenhang paßt.

†††) Reimar. Nro. 124.

daß die Soldaten ihm geneigt und gegen Jenen mißtrauisch waren, trat er an einen erhöhten Platz, reizte sie auf und beschuldigte unter Anderem den Flaccus, daß er sie für Geld verrathen wolle; so daß die Soldaten den ihnen vorgesetzten Thermus davonjagten.

Fimbria brachte Viele aus keinem gültigen Grunde, noch weil es in Rom's Vortheil lag, sondern aus reiner Leidenschaft und Mordlust um. So hatte er einmal viele Pfähle einschlagen lassen, an die er sie binden und zu Tode geißeln ließ; als die Zahl der Pfähle weit größer als die der zum Tode Bestimmten war, befahl er aus den Umstehenden Einige zu ergreifen und an die überzähligen zu binden, damit sie nicht umsonst eingeschlagen wären.

Nach der Einnahme Iliums machte er Alles, dessen er habhaft wurde, ohne Schonung nieder und legte fast die ganze Stadt in Asche. Er eroberte sie aber nicht mit Sturm, sondern durch Arglist. Er lobte sie wegen der Gesandschaft, die sie an Sylla geschickt, und äußerte, daß es einerlei sey, mit welchem von Beiden sie sich vertrügen, da ja sie Beide Römer wären. So zog er ein, als käme er zu Freunden und beging die vorerwähnten Gräuel *).

158. J. d. St. 669.

Archelaus redete dem Sylla zu, mit Mithridates Frieden zu schließen. Da Dieser darauf einging, kam folgender Vertrag zu Stande: Mithridates solle Asien und Paphlagonien räumen, Bithynien an Nicomedes, Cappadocien an Ariobarzanes abtreten, den Römern aber zweitausend Ta-

*) Reimar. Nro. 127. 128. 129. 130. 131.

lente*) zahlen und siebzig erzbeschlagene völlig ausgerüstete Schiffe geben, Sylla dagegen ihn in seinem übrigen Reiche bestätigen und zum Bundesgenossen der Römer erklären.

Nach dieser Uebereinkunft zog Sylla durch Thessalien und Macedonien an den Hellespont und hatte den Archelaus, den er sehr in Ehren hielt, in seinem Gefolge. Als Derselbe bei Larissa gefährlich krank wurde, setzte er mit dem Marsche aus und war für ihn besorgt, als ob er einer seiner Unterfeldherrn oder Kriegsobristen wäre. Dieß erregte den Argwohn, daß es in der Schlacht bei Chäronea nicht mit rechten Dingen zugegangen sey; zumal da er alle Freunde des Mithridates, die seine Gefangenen waren, zurückgab und nur den Aristion, einen Feind des Archelaus umbringen ließ, hauptsächlich aber, daß er dem Cappadocier zehntausend Morgen Landes auf Euböa gab und ihn in die Zahl der Freunde und Bundesgenossen der Römer aufnahm **).

259.

Als von Mithridates Gesandte ankamen und sich zum Uebrigen bereit erklärten, Paphlagonien aber nicht abtreten wollten und läugneten, daß über Schiffe überhaupt Etwas bedungen sey, ward Sylla unwillig und erwiederte: „Was sagt ihr? Mithridates will Paphlagonien behalten und mir die Schiffe abläugnen? Er, den ich voll Danks zu meinen Füßen erwartete, daß ich ihm die rechte Hand noch ließ, womit er so viele Römer ermordete? Er soll mir eine andere

*) Nicht ganz fünf Millionen Gulden, nach Wurm.
**) Reimar. Nro. 173.

Sprache führen, wenn ich nach Asien hinüber komme! Jetzt aber mag er in Pergamus sitzen und den Krieg, den er noch nicht gesehen hat, [mit Worten] abmachen *)!" Aus Furcht schwiegen die Gesandten; Archelaus aber flehte den Sylla, weinte, drückte ihm die Hand und besänftigte seinen Zorn, indem er ihn vermochte, ihn selbst an Mithridates abzusenden: er wolle den Frieden unter seinen Bedingungen vermitteln, oder wenn er ihn nicht dazu bringe **) sich selbst entleiben ***).

260.

Sylla hielt zu Dardanus in Troas eine Zusammenkunft mit Mithridates, welcher zweihundert Ruderschiffe, zwanzigtausend Mann schwerbewaffnetes Fußvolk und sechstausend Reiter hatte, während den Sylla nur vier Cohorten und zweihundert Reiter begleiteten. Als ihm Mithridates entgegen kam und die Hand reichte, fragte er ihn vorerst, ob er auf die mit Archelaus eingegangenen Bedingungen den Krieg beilegen wolle †).

---

*) Lorenz versteht die Worte anders und übersetzt: „dort in Pergamum sitzend, mag er sich auf einen Krieg gefaßt machen, wie er noch nie einen gesehen hat!"

**) Statt der Conjectur Leunclav's αὐτὸς αὐτόν ziehe ich die frühere Lesart αὐτὸς ἑαυτόν vor, wie sie sich auch im Plutarch findet; und beziehe das beigesetzte ἐπὶ τȣτοις mit Plutarch auf den nächstfolgenden Satz, der hier nicht mehr gegeben ist.

***) Reimar. Nro. 174.

†) Reimar. Nro. 175.

261.

Nachdem Sylla und Mithridates den Frieden abgeschlossen, söhnte *) er ihn auch mit den Königen Ariobarzanes und Nicomedes aus. Mithridates lieferte siebzig Schiffe und sehr viele **) Bogenschützen aus und schickte sich an, mit den Uebrigen nach dem Pontus abzusegeln. Als aber Sylla seine Soldaten über diesen Frieden sehr unzufrieden sah (denn es empörte sie, daß der feindlichste König, der hundert und fünfzig tausend Römer in Asien an einem Tage hingemordet, aus Asien, das er vier Jahre lang geplündert und gebrandschatzt hatte, mit Schätzen und Beute beladen fortschiffen sollte), so entschuldigte er sich damit, daß er dem Fimbria und Mithridates, wenn sie sich verbänden, allein nicht gewachsen wäre ***).

262.

Weil Cinna und Carbo gegen die ausgezeichnetsten Männer sich Ungesetzlichkeiten und Gewaltthaten erlaubten, flüchteten Viele, um ihrer Tyrannei zu entgehen, wie in einen Port, in das Lager des Sylla und bald hatte sich eine Art Senat um ihn gebildet †).

263.

Metellus, von Cinna besiegt, kam zu Sylla und ward ihm sehr nützlich; denn der Ruf seiner Gerechtigkeit und kindlichen Liebe bewog Viele, die sonst eben keine Freunde

*) Ich lese statt διήλλαξαν nach Plutarch διήλλαξεν und nehme eine Lücke an.

**) Plutarch gibt die Zahl auf fünfhundert an.

***) Reimar. Nro. 176.

†) Reimar. Nro. 126.

Sylla's waren, zu ihm überzutreten, in der Voraussetzung, daß ein Mann, wie er, sich nicht ohne Grund an ihn anschließe und nie eine andere, als die bessere und für das Vaterland wirklich nützlichere Partei ergreife *).

In das Capitol schlug der Blitz, und es gingen nebst andern die sibyllinischen Bücher zu Grunde **).

264. J. d. St. 671.

[Cneus] Pompejus, ein Sohn Strabo's, den Plutarch mit dem Lacedämonier Agesilaus verglich, aufgebracht über Diejenigen, die in der Stadt geboten, flüchtete, noch nicht einmal zum Manne gereift, in das Picenische, sammelte auf eigene Hand dort, wo sein Vater Statthalter gewesen, einige Mannschaft und stellte eine Privatmacht auf, mit der er für sich allein etwas Erkleckliches auszurichten hoffte; er schloß sich sodann an Sylla an, und er, der so klein angefangen, blieb an Größe nicht hinter Jenem zurück und verdiente mit der That den Namen des Großen, den man ihm beigelegt ***).

265. J. d. St. 672.

Sylla übergab das Heer einem Manne †), der in nicht besonderem Lobe stand, obgleich er Viele um sich hatte, die von Anfang an zu ihm gehalten und weit mehr Erfahrung und Uebung besaßen und welche er auch bis dahin zu allem Nöthigen verwendet und treu befunden hatte. Ehe er gesiegt, bedurfte er ihrer und sprach ihre Dienste an; als er aber

*) Reimar. Nro. 132.
**) Majo S. 551.
***) Reimar. Nro. 133.
†) Lucretius Ofella.

größere Hoffnung hatte, Alles in seine Hände zu bekommen, nahm er keine Rücksicht mehr auf sie. Den schlechtesten Leuten aber und Solchen, die sich weder durch Geburt, noch durch Verdienste auszeichneten, vertraute er. Denn in Diesen sah er für alle, selbst die ungebührlichsten, Dinge bereite Vollstrecker, die ihm auch für den geringsten Lohn den größten Dank wüßten und weder jemals übermüthig würden, noch sich die Ehre der Thaten oder Rathschläge anzumaßen suchten; der Mann von Verdienst dagegen würde zu seinen Ungebühren die Hand nicht bieten, ihm sie vielmehr vorrücken, den Ehrenpreis rühmlicher Thaten verdientermaßen für sich ansprechen, ihm, als erhalte er blos, Was ihm gebühre, keinen Dank wissen und, Was er thue und rathe, auf eigene Rechnung schreiben *).

266.

Sylla hatte jetzt die Samniten besiegt und war bis auf diesen Tag hochgefeiert; er hatte durch Feldherrnthaten und weise Rathschläge sich den größten Namen erworben und zeichnete sich durch Menschlichkeit und Ehrfurcht vor den Göttern, wie man glaubte, so sehr aus, daß Alle der Meinung waren, das Glück stehe ihm seiner Tugend wegen bei. Von dieser Zeit an aber war er so sehr umgewandelt, daß man seine frühern und seine spätern Handlungen nicht für die eines und desselben Mannes halten sollte. So wenig ertrug er sein Glück. Denn Jenes, was er, so lange er unmächtig war, an Andern tadelte, und viel Mehreres und Schrecklicheres verübte er jetzt selbst. Längst schon hatte

*) Reimar. Nro. 134.

er es gewollt, gab sich aber erst als Solchen kund, da er die Macht besaß. Und hierin glaubten Einige die vornämlichste Ursache seines Unglücks zu finden.

Sobald Sylla die Samniten bezwungen und den Krieg beendigt zu haben glaubte (denn Was noch übrig war, schlug er nicht an), ward er ein anderer Mensch. Zwar blieb er außerhalb der Stadt, gewissermaßen in Schlachtordnung, überbot aber [an Grausamkeit] Cinna und Marius und Alle, die nach ihm kamen. Denn Was er keinem fremden Volke, das wider ihn kriegte, gethan, that er seinem Vaterlande, als ob er es im Kriege überwältigt hätte.

Noch denselben Tag schickte er die Köpfe des [Lucius] Damasippus *) und seiner Anhänger nach Präneste und ließ sie auf Pfähle stecken, auch richtete er viele Derer hin, die sich ihm freiwillig ergeben hatten, als hätte er sie gefangen genommen. Am folgenden Tage berief er die Senatoren in den Tempel der Bellona, als ob er sich rechtfertigen wollte, und sammelte die Gefangenen **) in die öffentliche Villa, als wollte er sie in sein Heer einschreiben. Diese ließ er allesammt durch Andere tödten, und viele Menschen aus der Stadt, die sich unter sie gemengt, kamen mit ihnen um; an Jene hielt er eine Rede in den bittersten Ausdrücken ***).

267. J. d. St. 672.

Dessen ungeachtet ließ Sylla die Gefangenen niedermetzeln. Weil sie in der Nähe des Tempels umgebracht wur-

*) Eines Marianers. Vergl. Appians Bürgerkr. B. I.

**) In den villa publica pflegten die Consuln die Aushebung zu halten. S. Reimar.

***) Reimar. Nro. 135.

den, drang großer Lärm und lautes Geheul, Wehklagen und Gewinsel bis in den Senat, so daß die Senatoren von beiden Seiten beängstet wurden; denn bei so verruchten Reden und Handlungen mußten gleiches Schicksal auch sie erwarten, und deßhalb wünschten Viele statt dieser doppelten Beängstigung lieber unter Denen zu seyn, die draussen geschlachtet wurden, um nur einmal von ihrer Furcht befreit zu werden. Allein ihr Tod war nur aufgeschoben, die Andern aber wurden hingemordet und in den Fluß geworfen. Hatte man des Mithridates That, der an einem Tage alle Römer in Asien umbringen ließ, für gräulich gehalten, so war sie jetzt klein gegen die Menge und die Todesart der von Sylla Gemordeten.

Aber selbst hier blieb das Uebel nicht stehen, wie durch ein Feuerzeichen verbreitete sich das Blutbad von hier durch die Stadt, über das Land und über alle Städte Italiens. Denn Viele haßte Sylla selbst, Viele seine Freunde theils wirklich, theils vorgeblich, damit sie die gleiche Gesinnung bethätigten, um nicht durch eine Verschiedenheit in den Verdacht der Mißbilligung seiner Handlungsweise und dadurch selbst in Gefahr zu kommen. Sie brachten auch Alle um, die sie durch Reichthum oder sonst Etwas gegen sich im Vortheile sahen, die Einen aus Neid, die Andern ihres Geldes wegen. In diesem Falle waren auch sehr Viele der Parteilosen [die keinem Theile geholfen *)], sondern darum dem Tode verfielen, daß sie sich durch Verdienst, Geburt, oder Reichthum vor Andern auszeichneten. Nirgends fand Einer

*) Da dieß wahrscheinlich eine weise Bemerkung eines Glossators ist, schloß ich es mit Sturz in Klammern ein.

Sicherheit gegen sie, welche die Macht in Händen hatten, wenn sie ihm schaden wollten *).

268.

Solches Unglück kam über Rom. Wer könnte all die Mißhandlungen gegen die Lebendigen erzählen! Viele wurden an Weibern, viele an Knaben aus den edelsten Häusern, als wären sie Kriegsgefangene, verübt. So schrecklich alles Dieß war, so schien es doch, wegen der Aehnlichkeit früherer Gewaltthaten, Denen, die Nichts dabei litten, erträglich. Sylla ging aber weiter und begnügte sich nicht mit Dem, was auch Andere vor ihm gethan; es kam ihn die Laune an, auch an Mannigfaltigkeit der Mordarten Alle zu übertreffen, als ob eine Ehre darin läge, auch in der Grausamkeit Niemanden nachzustehen. Um auch hierin neu zu seyn, stellte er eine weiße Tafel auf, auf welche er die Namen [der Geächteten] schrieb.

Nichts desto weniger ging Alles wie bisher fort und Diejenigen, welche nicht auf der weißen Tafel standen, waren darum noch nicht sicher. Denn Viele, die theils noch lebten, theils schon todt waren, wurden mit auf die Liste gesetzt, um ihre Mörder der Strafe zu entziehen, so daß sich die Sache von dem Früheren in Nichts unterschied und durch ihre Härte und Ungewöhnlichkeit Jedermann empörte. Denn die Aechtungstafeln wurden wie Senatoren- oder Soldatenlisten aufgestellt, und Alles, was gerade in der Nähe war, lief neugierig hin, als ob sie eine erfreuliche Bekanntmachung enthielten; da fanden Viele ihre Verwandten, Einige

*) Reimar. Nro. 136.

sich selbst auf der Liste der Schlachtopfer, und wurden durch die plötzliche Gefahr mit Angst und Schrecken erfüllt. Viele wurden schon daran erkannt und umgebracht. Außer Sulla's Anhange war Niemand sicher. Trat Einer an die Tafel, so ward er der Neugierde, trat er nicht hin, der Unzufriedenheit beschuldigt. Las oder fragte Einer, Wer darauf stünde, so ward er verdächtig, als sey er wegen Seiner oder seiner Freunde besorgt; las oder erkundigte er sich nicht, so kam er in Verdacht, daß er darob unwillig sey und wurde deßhalb gehaßt. Weinen oder Lachen ward auf der Stelle mit dem Tode bestraft. Viele wurden, nicht weil sie Etwas sprachen oder thaten, was verboten war, sondern wegen finstern oder lächelnden Gesichtes umgebracht: so genau wurden die Mienen belauert; Keiner durfte seiner Freunde wegen wehklagen, noch über das Schicksal des Feinde frohlocken; auch Diese wurden, als ob sie Jemand verhöhnten, niedergestoßen; selbst die Zunamen wurden Manchen verderblich. Denn da Einige die Geächteten nicht kannten, legten sie deren Namen Allen bei, welchen sie wollten, und Viele mußten auf diese Art statt Anderer sterben. So entstand denn oft großer Lärm, wenn die Einen Diejenigen, welche sie begegneten, beliebig nannten, die Andern dagegen diesen Namen nicht auf sich kommen lassen wollten.

Die Einen wurden umgebracht, ohne zu wissen, daß sie sterben sollten, Andere wußten es und liefen überall, wo sie waren, dem Tode in die Arme; kein Ort war so heilig, daß er eine sichere Freistätte bot. Diejenigen, welche plötzlich, bevor sie das drohende Unglück erfuhren, oder zugleich mit der Kunde, den Tod fanden, waren noch die Glücklichern.

denn sie wurden doch der beängstigenden Furcht überhoben. Diejenigen dagegen, welche die Gefahr voraus wußten und sich versteckten, waren am schlimmsten daran; denn sie wagten nicht, sich zu entfernen, um nicht entdeckt, noch zu bleiben, um nicht verrathen zu werden. Sehr Viele kamen, von Denen, bei welchen sie sich befanden, und selbst von den liebsten Freunden verrathen, um. Und in dieser beständigen Erwartung des Todes lebten nicht nur Diejnigen, welche auf der Aechtungsliste standen, sondern auch alle Uebrigen *).

Die Köpfe der allenthalben Getödteten wurden auf den Markt nach Rom gebracht, und auf der Rednerbühne zur Schau gestellt; so daß dasselbe, wie bei den Aechtungstafeln, auch bei dem Anblicke der Köpfe geschah **).

269.

Sylla ließ sich den Glücklichen nennen. Als einmal ein Schauspiel gegeben ward, soll Valeria, die Schwester des Redners Hortensius, welche hinter Sylla ging, die Hand ausgereckt und ein Stückchen von seinem Kleide abgerissen haben. Als er sich umwendete, sprach sie: „Ich wollte nur einen kleinen Antheil deines Glückes haben, Imperator!" Diese Rede soll ihm so sehr gefallen haben, daß er sich bald darauf, da Metella bereits gestorben war, mit ihr vermählte ***).

---

*) Reimar. Nro. 137. (An dieses Fragment schloß ich das 138. an.)

**) Reimar. Nro. 139.

***) Majo S. 550. 564. Letzteres Fragment mit den Worten: der Consul Sylla ließ seine Thaten aufzählen und nannte und schrieb sich: der Glückliche. Als einmal Laberia (wohl

270.

Als Sylla und Marius sich bekriegten und den Staat tyrannisirten, verfolgte Sylla nach des Marius Tod seine Gegner mit aller Macht, so daß mit des Marius Tod nicht das Ende, sondern ein bloßer Wechsel der Tyrannei eintrat; denn er verfuhr mit großer Grausamkeit, so daß er zuletzt Mehrere ihres Reichthums oder ihrer Güter wegen zu Gunsten seiner Freunde zur Strafe zog. So soll ein angesehener, gutmüthiger und ruhiger Mann, Quintus [Aurelius] der es mit keiner Partei gehalten, als er unerwartet seinen Namen auf der Aechtungsliste erblickt, ausgerufen haben. „O, ich Unglücklicher, mich verderbt mein Albanergut *)."

271. J. d. St. 676.

Als Sylla den Pompejus sich über die Wahl des Lepidus zum Consul freuen sah, sagte er: „Gott segne deinen Eifer, junger Mann, daß du dem Lepidus vor Catulus, dem besten aller Bürger, den Vorzug gabst. Nun seh' dich vor, daß du den Gegner, dem du aufgeholfen, niederkämpfest!" Dieß sprach Sylla wie in prophetischem Geiste; denn bald darauf ward Lepidus, als er sich in seinem Amte übermüthig benahm, des Pompejus Feind **).

272. J. d. St. 684.

Als die Creter an die Römer Gesandte schickten und hofften, daß sie ihnen nicht nur die alten Verträge er-

nur eine Versetzung der Buchstaben statt Valeria) hinter Sylla u. s. w.

*) Majo S. 550. vergl. Plut. Sylla Cap. 35.

**) Majo 550. 551. vergl. Plut. Sylla 34.

neuern, sondern auch für die Erhaltung des Quästors und seiner Soldaten Dank wissen würden, gaben ihnen Diese, mehr aufgebracht über deren Gefangennehmung, als über ihre Schonung, nicht nur keine freundliche Antwort, sondern verlangten außer allen Gefangenen und Ueberläufern noch Geissel von denselben. Ueberdieß forderten sie eine große Summe Geldes, so wie die Auslieferung ihrer größern Schiffe und ihrer angesehensten Männer, ja sie erwarteten nicht einmal die Antwort von der Insel, sondern schickten sogleich den einen Consul ab, das Verlangte in Empfang zu nehmen und sie, wenn sie sich, wie es auch der Fall war, dessen weigerten, mit Krieg zu überziehen. Denn sie, die von Anfang an, ehe etwas der Art von ihnen verlangt wurde und ehe sie gesiegt, sich zu keinem Vergleich entschließen wollten, wie hätten sie nach dem Siege die Auferlegung so vieler und schwerer Bedingungen sich gefallen lassen sollen? Da Dieß die Römer wohl wußten und überdieß den Verdacht hegten, die Gesandten möchten es versuchen, Einige zu bestechen, um den Feldzug zu verhindern, so machten sie einen Senatsbeschluß, daß Niemand ihnen Etwas borgen solle *).

173. J. d. St. 685.

Als die Consuln losten, fiel dem Hortensius der Krieg gegen die Creter zu. Weil dieser aber lieber in der Stadt bleiben und den Gerichten beiwohnen wollte, wo er nach dem Cicero unter allen seinen Zeitgenossen am meisten vermochte, trat er seinem Amtsgenossen freiwillig den Oberbefehl ab und

*) Reimar. Nro. 177.

blieb daheim. Metellus fuhr gegen Creta aus und bezwang später die ganze Insel *), ob gleich er von Pompejus dem Großen, der damals schon über das ganze Meer und drei Tagreisen landeinwärts gebot, vielfach gehindert worden war, weil auch die Inseln, wie er behauptete, in seinen Bereich gehörten. Metellus aber ließ sich nicht stören, beendigte den Cretischen Krieg, hielt einen Triumph und bekam den Beinamen Creticus.

Lucius Lucullus aber, nachdem er die Könige Asiens, den Mithridates und den Armenier Tigranes besiegt und in die Flucht geworfen hatte, belagerte um diese Zeit Tigranocerta. Die Barbaren thaten ihm nicht allein durch Geschoße, sondern auch durch Naphta, das sie gegen seine Maschinen schleuderten, großen Schaden. Dieß ist eine harzige Materie und so brennbar, daß sie Alles, womit sie in Berührung kommt, in Feuer setzt und durch keine Flüssigkeit leicht gelöscht werden kann. Dieß gab dem Tigranes wieder Muth; er kam mit einer so großen Heeresmacht angezogen, daß er die vor der Stadt liegenden Römer verlachte. „Denn," soll er gesagt haben, „zum Kampfe sind's ihrer zu Wenige, zu einer Gesandtschaft zu Viel." Doch dauerte seine Freude nicht lange, er erfuhr vielmehr sogleich, wie sehr Tapferkeit

*) Hier fügt Lorenz der chronologischen Ordnung zu Folge die zwei ersten Capitel des sechsten Buches ein; wofür auch die Ordnung des Xiphilinus spricht. Da aber beides Fragmente sind, und die Sache nicht hinlänglich ermittelt werden kann, verrücke ich Nichts und begnüge mich, die Leser auf den historischen Zusammenhang aufmerksam zu machen.

und Kunst der rohen Masse überlegen sind. Er floh, und die Soldaten fanden seine Tiare und sein Diadem und brachten es dem Lucullus. Denn aus Furcht, daran erkannt und von ihnen gefangen zu werden, hatte er sie abgenommen und weggeworfen *).

*) Reimar. Nro. 178.

Inhalt des fünf und dreißigsten Buches *).

Mithridates und Tigranes rüsten sich wieder zum Kriege. Cap. 1. Lucullus verfolgt seinen Sieg nicht; erhält einen Nachfolger, nimmt Tigranocerta ein. Cap. 2. Arsaces, der Parther König, bleibt parteilos. Cap. 3. Lucullus verliert eine Schlacht, belagert und erobert Nisibis. Cap. 4 — 8. Darüber geht Armenien verloren, Fabius wird besiegt. Cap. 8. 9. In Cabira eingeschlossen, wird Dieser von Triarius entsetzt. Cap. 10. Alterthümer in Comana. Cap. 11. Aufruhr in Lucull's Lager. Cap. 14 — 17. Mithridates erobert wieder beinahe sein ganzes Reich. Cap. 17.

Der Zeitraum begreift drei Jahre, während welcher Folgende Consuln waren:

Vor Chr.	Nach Erb. Roms.	
69	685	Quintus Hortensius und Quintus Cäcilius Metellus Creticus.

*) Viele sind der Meinung, daß dieses Bruchstück zu dem sechs und dreißigsten Buche gehöre, weil jenes Buch sonst kaum mehr als den Zeitaum eines Jahrs enthielte, und mit der letzten Zeit des Consulats von Acilius und Piso anfinge und somit zu kurz wäre, da nicht viel dazwischen fehlen könne.

Vor Chr.	Nach Erb. Roms.	
68	686	Lucius Cäcilius Metellus und Quintus Marcius Rex.
67	687	Manius Acilius Glabrio und Cajus Calpurnius Glabrio *).

Fünf und dreißigstes Buch.

1. — — — Und weil er **) Glück und Unglück in hohem Grade erfahren, übergab er ihm den Oberbefehl. Oft besiegt und oft Sieger müßte er, glaubte man, zur Führung des Krieges nur noch tüchtiger seyn. Beide rüsteten sich, als fingen sie jetzt erst den Krieg an, schickten Gesandte sowohl an die andern benachbarten Könige, als auch an den Parther Arsaces, obgleich er [Tigranes] wegen eines streitigen Gebiets mit ihm zerfallen war, traten ihm dieses ab und suchten ihn gegen die Römer zu stimmen, indem sie ihm

*) Die Inhaltsanzeigen und Consulregister sind wahrscheinlich späteren Ursprungs, da letztere zu Dio's Zeiten in Aller Händen waren und überdieß oft andere Angaben enthalten, als im Texte selbst stehen.

**) Der große Mithridates, König von Pontus, welcher, nach glänzenden Siegen eine ungeheure Niederlage durch Lucull erlitt, in welcher er nach Livius Epitom. 97. über sechzigtausend Mann verlor. Er floh mit 2000 Reitern zu seinem Eidam Tigranes, König von Armenien, bei welchem er (nach Appian's Mithridat. Krieg und Plutarch im Lucullus) kaum eine Aufnahme fand.

vorstellten, daß dieselben, wären sie erst überwunden, auch wider ihn zu Felde ziehen würden. Denn der Sieger, unersättlich an Glück, pflege seiner Habsucht keine Schranken zu setzen, und sie, die so Viele schon unterjocht, würden auch ihn nicht verschonen.

2. Solche Schritte thaten die Beiden. Lucullus verfolgte den Tigranes nicht, sondern ließ ihn nach Gemächlichkeit von dannen ziehen; weßhalb man ihn allgemein und selbst in Rom beschuldigte, daß er den Krieg nicht beendigen wollte, um den Oberbefehl desto länger zu führen. Deßwegen ward die Verwaltung Asiens wieder den Prätoren übertragen und ihm, als **) er das gleiche sich abermals schien zu Schulden kommen zu lassen, der Consul des Jahrs als Nachfolger geschickt. Indessen hatte er jedoch Tigranocerta **) genommen, wo die Fremden, welche mit in der Stadt wohnten, gegen die Armenier im Aufstande waren. Dieß waren meist Cilicier, welche dorthin in früherer Zeit gezogen worden und sie ließen die Römer bei Nacht in die Stadt ein. Nun ward, außer dem Eigenthum dieser, Alles geplündert; doch schützte Lucullus die in großer Menge in seine Hände gefallenen Weiber der Großen vor aller Mißhandlung und gewann dadrch auch deren Männer; zugleich nahm er die Unterwerfung des Antiochus ***), Königs von Commagene (ci-

*) Ich lese mit Sturz οὐκ ἐλάττω als entsprechend dem πολλά und das folgende καὶ als Verstärkung.

**) Certa = Kirinth, also so viel als Tigranopolis Tigranesstadt.

***) Sohn des Antiochus Eusebes. Der blutigen Händel unter den letzten Seleuciden müde, hatten die Großen Syriens

ner Landschaft in Syrien an dem Euphrat und dem Taurus, des Arabischen Fürsten Alchaudonius und Anderer, welche Gesandte geschickt hatten, an.

3. Als er von Diesen die Sendung des Tigranes und des Mithridates an Arsaces erfuhr, sandte auch er einige Männer von den Bundesgenossen, mit Drohungen, wenn er Jenen hälfe, und mit Versprechungen, wenn er seine Partei ergriffe. Da schickte nun auch Arsaces, weil er dem Tigranes noch grollte und von den Römern nichts Schlimmes argwohnte, Gesandte an ihn und schloß Freundschaft und Bundesgenossenschaft; als aber später Secilius *) bei ihm ankam, sah er in ihm einen Kundschafter seines Landes und seiner Macht; denn nur dafür und nicht des schon geschlossenen Bündnisses wegen könne ein so ausgezeichneter Kriegsmann an ihn abgesendet worden seyn. Daher unterließ er auch Hülfsvolk zu schicken, that jedoch keine feindlichen Schritte, sondern hielt sich zwischen Beiden und wollte, wie sich denken läßt, keinen mächtig werden lassen; wenn Beide sich mit gleichen Kräften bekämpften, glaubte er am sichersten zu fahren. Dieß und die Eroberung mehrerer Theile Armeniens war es, was Lucullus in diesem Jahre vollbrachte.

---

ihr Land unterworfen. Nach Tigranes Besiegung durch Lucullus bemächtigte sich der in Commagene lebende Sohn des Antiochus wieder des väterlichen Throns und ward von Lucullus bestätigt. Pompejus, welcher Syrien später zu einer Römischen Provinz machte, entschädigte diesen Antiochus mit der Herrschaft von Commagene. Appians Syrische Geschichte Cap. 49.

*) Nach Plutarch hieß er Sextilius und war Legat des Lucullus.

4. Unter dem Consulate des Quintus Marcius, welcher, obgleich nicht allein gewählt, allein Consule blieb, da sein erster Amtsgenosse zu Anfang des Jahrs, sein zweiter noch vor Antritt seiner Stelle gestorben und eine dritte Wahl nicht mehr vorgenommen ward, zog Lucullus, weil die Kälte des Frühjahrs jeden Einfall in Feindesland verwehrte, erst mitten im Sommer ins Feld und verheerte einige Gegenden, um die Barbaren zu deren Vertheidigung in eine Schlacht vorzulocken. Da sie sich nicht rührten, rückte er ihnen zu Leibe.

5. Die Römische Reiterei litt hierbei sehr von der feindlichen und das Fußvolk kam nicht ins Handgemenge; denn sobald Lucullus mit den Legionen den Reitern zu Hülfe kam, nahmen die Feinde die Flucht, ohne Nachtheil für sich selbst; vielmehr schoßen sie rückwärts auf ihre Verfolger, tödteten Viele auf der Stelle und verwundeten eine sehr große Anzahl. Diese Wunden waren gefährlich und schwer zu heilen; denn die Pfeile hatten zwei Spitzen und waren so eingerichtet, daß diese, sie möchten im Leibe bleiben, oder herausgezogen werden, den schnellsten Tod zur Folge hatten. Denn das eine [kleinere] Eisen blieb, weil man es an nichts fassen konnte, im Leibe zurück.

6. Da nun Viele verwundet wurden und theils starben, theils dienstunfähig blieben und ein Mangel an Lebensmitteln eintrat, zog Lucullus ab und gegen Nisibis **). Diese

*) Wahrscheinlich war eine Spitze durch ein schwaches Eisen so vor die hintere befestigt, daß jene abbrach, wenn man diese herausziehen wollte.

**) Nisibis heißt bei den Griechen Ἀντιοχεία Μυγδονική. Vergl. Plut. Lucull. Cap. 32.

Stadt liegt in Mesopotamien (denn so wird der ganze Landstrich zwischen dem Tigris und dem Euphrat genannt). Jetzt ist sie unser und genießt die Rechte einer Colonie, damals aber hatte sie Tigranes den Parthern abgenommen und ließ daselbst seine Schätze und noch viele andere Vorräthe von seinem Bruder *) bewachen. Vor dieser erschien Lucullus, konnte aber, obgleich er die Belagerung aufs eifrigste betrieb, den ganzen Sommer Nichts gegen sie ausrichten. Denn die doppelte Backsteinmauer, welche sehr breit und durch einen tiefen Graben getrennt war, konnte weder durch Sturmböcke erschüttert, noch durchgraben werden; weßhalb auch Tigranes ihr nicht zu Hülfe kam.

7. Als der Winter herankam und die Feinde, unbezwinglich, wie sie meinten, und in Erwartung eines baldigen Abzugs der Römer, nachläßiger wurden, benützte er eine Nacht, welche so finster war und unter beständigen Regengüssen und Donnerschlägen dermaßen stürmte, daß die Belagerten, weil sie keinen Schritt vor sich hinsahen und Nichts hören konnten, die äußere Mauer und den mittlern Graben bis auf Wenige verließen. Er rückte nun von allen Seiten vor die Mauer, stieg ohne Mühe über die Dämme, hieb die wenigen dort zurückgelassenen Wächter zusammen und ließ einen Theil des Grabens, weil die Feinde die Brücken vorher abgebrochen hatten, verschütten, ohne durch die Pfeile und selbst das Feuer, bei dem vielen Regen, Schaden zu nehmen. Nachdem er über den Graben gesetzt, hatte er die Stadt, da die innere Mauer nicht sehr stark war und man

*) Nach Plutarch hieß er Gura.

sich auf die Aussenwerke verließ, bald in seiner Gewalt; die mit dem Bruder des Tigranes auf die Burg Geflüchteten zwang er, sich auf Bedingungen zu ergeben; er machte viele Beute und überwinterte daselbst.

8. Während er auf diese Weise Nisibis in seine Gewalt bekam, verlor er viele Plätze in Armenien und um den Pontus. Denn Tigranes hatte jene, weil er sie für unbezwinglich hielt, nicht entsetzt, sondern war in die vorbenannten Gebiete gezogen, um sie, während die Römer vor Nisibis volle Arbeit hatten, vorweg zu nehmen. Den Mithridates schickte er in sein eigenes Reich, er selbst aber zog in das ihm gehörige Armenien; wo er den Lucius Fannius, der sich ihm entgegenstellte, einschloß und belagerte, bis Lucullus es erfuhr und ihm zu Hülfe eilte.

9. Während dieser Vorgänge machte Mithridates einen unerwarteten Einfall in den andern Theil Armeniens *) und in die übrigen Landschaften, hieb viele Römer, welche im Lande umherschweiften, zusammen, und rieb einen andern Theil in einem Treffen auf. So hatte er auch die meisten Plätze in kurzer Zeit wieder in Besitz. Denn die Eingebornen, welche ihm als ihrem Stammgenossen und Erbfürsten wohlwollten, die Römer aber als Fremde, und weil sie von ihren Statthaltern gedrückt wurden, haßten, schlugen sich zu ihm und besiegten den in jenen Gegenden stehenden Römischen Befehlshaber Marcus Fabius; wozu die früher bei Mithridates in Sold gestandenen, jetzt aber unter Fabius dienenden Thracier, und die bei dem Römischen Heere befind-

*) Kleinarmenien.

lichen Sclaven nicht wenig beitrugen. Denn von Fabius auf Kundschaft ausgeschickt, hinterbrachten ihm die Thracier nicht nur nichts Zuverläßiges, sondern fielen, als er unvorsichtiger vorrückte und Mithridates ihn unversehens angriff, mit diesem über die Römer her und auch die Sclaven, denen derselbe ihre Freiheit versprach, griffen mit an. Sie hätten ihn völlig aufgerieben, wenn nicht Mithridates, welcher, obgleich schon über siebzig Jahre alt, sich mitten unter die Feinde stürzte und mitfocht, von einem Steine getroffen, bei den Barbaren Besorgnisse für sein Leben erregt hätte. Denn da sie mit dem Gefechte inne hielten, konnte Fabius mit seinen Leuten durch die Flucht sich retten.

10. Hierauf warf er sich nach Cabira *), ward daselbst belagert, aber von Triarius entsetzt. Dieser kam nämlich auf seinem Zuge zu Lucullus dieses Wegs, sammelte, wie er Kunde von dem Vorgefallenen erhielt, soviel Truppen, als er konnte und setzte Mithridates, welcher ein mächtiges Römisches Heer im Anzuge glaubte, dergestalt in Furcht, daß er, noch ehe er ihn zu Gesicht bekam, mit dem Lager aufbrach. Hierdurch ermuthigt, verfolgte er den Flüchtigen bis Comana und brachte ihm dort eine Niederlage bei. Mithridates war nämlich auf der den anrückenden Römern gegenüberliegenden Seite des Flusses **) gelagert, zog aber in der Absicht, die von dem Marsche Ermüdeten anzugreifen, persönlich hinüber und befahl einem andern Heertheile wäh-

*) Hauptstadt in Pontus, von Lucullus eingenommen und den Fabius zur Bewachung übergeben.

**) Des Iris, nicht des Euphrat, welcher viel weiter entfernt ist.

rend des Kampfes über eine andere Brücke zu gehen und im entscheidenden Augenblicke einen Angriff zu machen. Lange focht er mit unentschiedenem Erfolg, aber die Brücke, über welche zu Viele auf einmal sich eindrängten, entzog ihm den Beistand der abgesandten Hülfe und vereitelte seinen Plan. Da es schon Winter war, zogen sich beide Theile in ihre festen Plätze zurück und verhielten sich ruhig.

11. Comana *) liegt in dem jetzigen Cappadocien und rühmte, sich das Bild der taurischen Artemis und das Geschlecht Agamemnons bis auf den heutigen Tag in seiner Mitte zu besitzen. Wie diese Dinge dort hingekommen wären und sich erhalten hätten, wüßte ich, bei den verschiedenen Sagen, nicht mit Bestimmtheit zu berichten; Was ich aber weiß, will ich angeben. Diese zwei Städte gleiches Namens in Cappadocien liegen nicht sehr fern von einander und haben dieselben Alterthümer; beide fabeln das Gleiche und zeigen dieselben Dinge vor, vor allem aber besitzen sie beide das ächte Opferschwert der Iphigenia. Hiervon nun soviel.

12. Im folgenden Jahre [687] unter den Consuln Manius Acilius und Cajus Piso stand Mithridates in einem Lager bei Gaziura dem Triarius gegenüber und suchte ihn auf alle Weise zu einer Schlacht zu reizen. Unter andern tummelte er sich selbst vor den Augen der Römer herum und ließ sein Heer Feldübungen machen, um ihm noch vor Ankunft des Lucullus eine Schlacht zu liefern, ihn (wie er hoffte) zu besiegen und den Rest seines Reiches wieder zu

*) Das eine am Iris liegende, ward früher zu Pontus, das andere am Flusse Sarus zu Cappadocien gerechnet.

erobern. Als Jener sich nicht rührte, schickte er einen Heerestheil nach der Feste Dadasa, wo die Römer ihr Gepäck hatten, um ihn, wenn er dorthin zu Hülfe eilte, zu einer Schlacht zu nöthigen. Es gelang. Bisher hatte sich Triarius aus Furcht vor des Mithridates Uebermacht und in Erwartung des Lucullus, den er um Hülfe gebeten, stille gehalten; als er aber die Belagerung von Dadasa hörte und die Soldaten darüber unruhig wurden und drohten, wenn Niemand sie führe, von selbst dahin zu Hülfe zu eilen, brach er wider seinen Willen auf. Die Feinde aber fielen, sobald er vorrückte, über sie her, umringten sie und machten sie nieder, und selbst Diejenigen, welche sich in das freie Feld geflüchtet, weil sie nicht wußten, daß der Fluß dorthin abgeleitet war, überholten sie und hieben sie zusammen *).

13. Alle bis auf den letzten Mann würden vernichtet worden seyn, wenn nicht Einer der Römer, sich stellend, als gehörte er zu den Hülfsvölkern (denn auch Mithridates hatte, wie ich schon erwähnt **), Viele unter seinem Heer, die auf gleiche Weise gerüstet waren) und hätte ihm Etwas zu sagen, auf ihn zugekommen wäre und ihn verwundet hätte. Er wurde zwar sogleich ergriffen und niedergemacht; die Feinde aber geriethen darüber in Bestürzung und viele Römer entkamen. Mithridates heilte seine Wunde, da er aber befürchtete, es möchten noch mehrere Feinde unter seinem Heere seyn, musterte er unter irgend einem Vorwande

*) Nach Plutarch im Lucull blieben in dieser Schlacht siebentausend Römer, unter diesen hundert und fünfzig Centurionen und vier und zwanzig Tribunen.

**) An einer verlornen Stelle.

seine Soldaten und gab ihnen plötzlich Befehl, nach ihren Gezelten zu eilen; so entdeckte er die einzeln zurückbleibenden Römer und liess sie niedermachen.

14. Inzwischen kam Lucullus an, und man glaubte allgemein, er würde leicht mit ihm fertig werden und alles Verlorene in Kurzem wieder erobert haben. Allein auch er richtete Nichts aus. Mithridates hatte auf der Höhe von Talaura eine feste Stellung genommen und liess sich in kein Treffen ein. Der andere Mithridates, Tochtermann des Tigranes, fiel, aus Medien kommend, unversehens über die umschwärmenden Römer her und hieb viele zusammen. Tigranes selbst sollte im Anzuge seyn und nun begann es im Heere unruhig zu werden. Die Valerianischen *) Soldaten nämlich, welche nach abgelaufener Dienstzeit noch beim Heere geblieben, hatten sich in Folge des Siegs, der Ruhe und des Ueberflusses, und durch Lucullus öftere Abwesenheit sich selbst überlassen, schon in Nisibis gerührt und wurden von einem unruhigen Menschen, Publius Clodius (nach Andern hieß er Claudius) obwohl dessen Schwester Lucalls Gemahlin war, noch mehr aufgestiftet. Eine weitere Ursache der Unruhen gab die Nachricht von der baldigen Ankunft des Consuls Acilius, der aus vorbenannten **) Gründen dem Lucullus als Nachfolger gesendet worden. So achteten sie sein, als ob er schon außer Dienst wäre, noch weniger.

*) Sie wurden von Valerius Flaccus nach Asien geführt und nach Ermordung desselben eine Zeitlang von dessen Legaten Fimbria befehligt, bis sie auch diesen verließen und zu Sylla übergingen. Sie hießen auch Fimbrianer.

**) Cap. 2.

15. Lucullus nun war deßhalb, und weil er die von Marcius, der vor Acilius Consul gewesen und jetzt in seine Provinz Cilicien heranzog, erbetene Hülfe nicht erhalten, in großer Verlegenheit, indem er es eben so bedenklich fand vorzurücken, als in seiner jetzigen Stellung zu bleiben; er entschied sich endlich für Ersteres, in der Hoffnung, den Tigranes vielleicht von dem Marsche ermüdet zu überfallen, in die Flucht zu schlagen und so die aufrührischen Soldaten in etwas zu beruhigen. Allein Beides gelang ihm nicht. Das Heer folgte ihm bis auf die Grenze von Cappadocien, dort aber kehrten Alle einmüthig, ohne ein Wort zu sagen, um; die Valerianer aber, welche hörten, daß sie von dem Senat in Rom ihres Dienstes entlassen wären, verließen ihn allesammt.

16. Wundern darf man sich nicht, wie Lucullus, obgleich der geschickteste Feldherr und der erste Römer, der mit einem Heere über den Taurus gegangen und zwei mächtige Könige besiegt (und sie auch wohl gefangen genommen hätte, wenn er den Krieg schnell beendigen wollte), seiner eignen Soldaten nicht Meister wurde, und wie diese sich immer wider ihn auflehnten und ihn endlich verließen. Denn er forderte zu Viel von ihnen, war schwer zugänglich, streng im Dienste, unerbittlich im Strafen, wußte sie nicht durch Worte zu gewinnen, nicht durch Milde zu fesseln, nicht durch Auszeichnung oder Belohnung sich ergeben zu machen; was überall bei dem großen Haufen und besonders im Kriege unerläßlich ist. So lange sie nun Glück in der Schlacht und Beute als Lohn der Gefahren hatten, gehorchten sie ihm; als sie aber gegen den Feind im Nachtheil und ihre Hoffnungen in Furcht

verwandelt waren, hatte er auch ihre Achtung verloren. Daß es daran lag, ersah man bald, da dieselben Soldaten unter Pompejus (denn dieser sammelte die Valerianer wieder unter seine Fahnen) die lenksamsten Leute waren. Solchen Einfluß hat eine Persönlichkeit vor der andern.

17. Unter diesen Umständen eroberte Mithridates fast sein ganzes Reich wieder und richtete große Verheerungen in Cappadocien an, da weder Lucullus unter dem Vorwande, daß ja Acilius in der Nähe sey, noch auch Dieser zu seinem Schutze eilte. Anfangs, als es noch galt, dem Lucullus die Ehre des Sieges zu rauben, hatte er alle Eile, nun er aber hörte, Was vorgefallen, kam er gar nicht zu dem Heere, sondern verweilte in Bithynien. Marcius aber kam dem Lucullus nicht zu Hülfe, weil er vorgab, die Soldaten wollten ihm nicht folgen. Bei seiner Ankunft in Cilicien unterwarf sich ihm ein gewisser Menemachus, der von Tigranes abgefallen war. Den Clodius, welcher sich wegen der Vorfälle in Nisibis fürchtete und von Lucullus zu ihm übergetreten war, setzte er über die Flotte, denn auch er hatte eine Schwester desselben zur Gattin. Später ward Derselbe von den Seeräubern gefangen, aus Furcht vor Pompejus aber wieder freigelassen und kam nach Antiochien in Syrien, als wollte er den Einwohnern gegen die Araber, mit denen sie damals in Feindseligkeiten standen, beistehen; da er aber auch dort Unruhen anfing, wäre er fast um das Leben gekommen.

Inhalt des sechs und dreißigsten Buches.

Metellus erobert Creta. Cap. 1 — 2. Frechheit der Seeräuber Cap. 3 — 6. Pompejus erhält auf den Vorschlag des Volkstribuns Gabinius den unumschränkten Oberbefehl gegen sie. Cap. 7 — 20. Er bezwingt sie in kurzer Zeit. Cap. 21. Gesetze wider Bestechung, Willkühr der Prätoren wegen abgesonderter Sitze der Ritter bei den Schauspielen; über die Stimmfähigkeit der Freigelassenen. Cap. 21 — 25. Pompejus wird von Manilius zum Oberfeldherrn gegen Mithridates vorgeschlagen. Cap. 26. 27. Er rüstet sich zum Kriege Cap. 28., besiegt den Mithridates in einem nächtlichen Treffen. Cap. 29 — 33. Tigranes, der Vater, ergibt sich und behält sein Reich; der junge Tigranes wird in Fesseln gelegt. Cap. 35. 36. Die Albauer überfallen den Pompejus, werden aber zurückgeschlagen. Cap. 37.

Der Zeitraum begreift außer dem Reste von Acilius und Piso's Consulat Ein Jahr, in welchem folgende Consuln waren.

Vor Chr. Nach Erb. Roms.

66 688 Lucius Volcatius Tullus und Marcus Aemilius Lepidus.

Sechs und dreißigstes Buch.

1. — — — — — *) [Quintus Cäcilius Metellus] übte jede Grausamkeit. Von Herrschsucht getrieben, griff er die Creter, obgleich sie sich auf den bestehenden Vertrag beriefen, an und suchte sie noch vor Ankunft des Pompejus zu Paaren zu treiben. Octavius, welcher kein Heer hatte (weil er nicht Krieg führen, sondern die Städte übernehmen sollte), that nicht Einsprache und Cornelius Sisenna, der in Griechenland stand, kam zwar, auf die Kunde davon, nach Creta und redete ihm ein, die Völker zu schonen, da Dieß aber nicht half, nahm auch er keine weiteren Maßregeln wider ihn. Er richtete somit viele Verheerungen an, nahm die Stadt Eleuthera durch Verrath und brandschatzte sie. Denn die Verräther hatten einen sehr starken, fast unbezwinglichen Thurm aus Ziegelsteinen bei Nacht so lange mit Essig **) begossen, daß man ihn zerreiben konnte. Hierauf nahm er Lappa, obgleich sich Octavius darin befand, mit Sturm, that Diesem zwar persönlich Nichts zu Leide, ließ aber die Cilicier, welche er bei sich hatte, niedermachen.

*) Wollte man der Zeitfolge und der Ordnung folgen, wie Xiphilin diese Begebenheiten erzählt, so wäre dieses Fragment dem in Buch 35 Erzählten voranzusetzen.

**) Man vergleiche Livius XXI, 37, über ein ähnliches Unternehmen Hannibals in den Alpen.

2. Jetzt glaubte Octavius nicht länger unthätig bleiben zu dürfen, brauchte anfangs das Heer des Sisenna (der an einer Krankheit gestorben war) und kam, wo es konnte, den Bedrängten zu Hülfe. Als Diese abschifften, begab er sich zu Aristion nach Hierapydna und führte in Gemeinschaft mit Diesem den Krieg. Aristion nämlich hatte Cydonia verlassen, einen gewissen Lucius Bassus, der wider ihn heransegelte, besiegt und Hierapydna eingenommen. Eine Zeit lang hielten sie sich; als jedoch Metellus gegen sie anrückte, verließen sie die Stadt und gingen zu Schiffe, geriethen aber in einen Sturm und wurden mit Verlust vieler Leute ans Land geworfen. Jetzt unterwarf sich Metellus die ganze Insel und die Creter, welche bisher immer frei gewesen und keinen fremden Herrscher anerkannt, wurden zu Sclaven gemacht. Metellus erhielt zwar den Beinamen *) von ihnen, aber Panares und Lasthenes (denn auch diesen bekam er gefangen) konnte er nicht im Triumphe mit aufführen; da sie Pompejus dadurch, daß er einen Volkstribun auf seine Seite gebracht **), ihm entreißen ließ, weil sie sich vermöge einer Uebereinkunft ihm und nicht Jenem übergeben hätten ***).

3. Nun komme ich auch auf Diesen zu sprechen. Von jeher haben Seeräuber die Seefahrenden, so wie Straßenräuber die Bewohner des Festlandes angefochten. Immer war Dieß so und wird bleiben, so lange die Natur der Men-

---

*) Creticus.

**) Durch denselben Gabinius, der den Pompejus zum Oberfeldherrn gegen die Seeräuber vorgeschlagen hatte.

***) Diese beiden Capitel sind wahrscheinlich versetzt und dem 294sten Bruchstücke einzufügen.

schen dieselbe bleibt. Wenn dagegen früher die Räubereien zu Land und zu Wasser sich auf einzelne Gegenden, Jahreszeiten und eine geringere Anzahl von Theilnehmern beschränkten, so hatten jetzt bei den vielen, unaufhörlichen Kriegen, wo so viele Städte zerstört wurden und die Entronnenen überall nur Tod, nirgend Sicherheit fanden, sehr Viele diese Lebensart ergriffen. Zu Lande, im Angesichte der Städte, wo jeder Schaden näher empfunden, der Thäter leichter aufgegriffen ward, konnte den Räubereien wirksamer gesteuert werden, zur See aber nahmen sie gewaltig überhand. Während nämlich die Römer mit ihren Feinden zu thun hatten, gewannen Jene bedeutend an Macht, verbreiteten sich auf allen Meeren und verbanden sich mit Allen, die das gleiche Handwerk trieben; so daß Einige sogar Vielen *) als Bundesgenossen dienten.

4. Was sie in Gemeinschaft Anderer thaten, ist schon erzählt; als aber die Kriege aufgehört, ruhten sie nicht, sondern thaten auch allein für sich den Römern und ihren Bundesgenossen großen Schaden; denn nun schifften sie nicht mehr in geringer Zahl, sondern in großen Flotten daher und hatten ihre eigenen Admirale, so daß sie sich einen großen Namen erwarben. Zuerst plünderten sie blos auf offener See, so daß man nicht einmal im Winter mit Sicherheit ausschiffen konnte; denn Kühnheit, Gewohnheit und Glück machten sie beherzt genug, ohne Nachtheil auch dann die See zu halten; nachher aber griffen sie selbst die in den

*) Unter Andern dem Mithridates. Plutarch im Pompejus Cap. 24.

Häfen Befindlichen an. Wenn Einer gegen sie ausfuhr, so ward er meist besiegt und war verloren; siegte er aber je, so konnte er, weil sie schneller segelten, doch Keinen habhaft werden. So kehrten sie, als hätten sie gesiegt, bald wieder um, verheerten und verbrannten Landhäuser, Dörfer und selbst ganze Städte *), oder hielten sie im Besitz und bedienten sich ihrer als Winterstationen und Rückhaltspunkte.

5. Als Dieß nach Wunsche ging, wagten sie sich auch in das Binnenland und griffen selbst Solche an, welche nicht die See befuhren. Dieß thaten sie nicht blos in den auswärtigen Bundesgebieten, sondern selbst in Italien. In der Meinung nämlich, hier größere Beute zu machen und alle Andern um so mehr einzuschrecken, wenn sie selbst dieses Land nicht verschonten, erschienen sie sowohl vor andern Städten Italiens als auch vor Ostia, verbrannten die Schiffe und plünderten Alles; endlich da sie nirgends Widerstand fanden, verweilten sie sogar länger auf dem Lande und stellten die Menschen, welche sie nicht tödteten, und die gemachte Beute, ganz ungescheut, als wären sie zu Hause, zum Kaufe aus. Die Einen trieben ihr Unwesen hier, die Andern dort, (denn überall auf der See konnten die Nämlichen nicht zu gleicher Zeit seyn;) sie hatten sich aber so verbrüdert, daß sie selbst den Unbekannten, als kenneten sie sich schon längst, Geld und Hülfe schickten. Auch dadurch wurden sie sehr mächtig, daß sie Solche, welche gegen Einige der Ihrigen

*) Sie sollen nach Plutarch gegen vierhundert Städte erobert haben.

gefällig waren, alle in Ehren hielten und auf die Beleidiger allgemeine Jagd machten.

6. So hoch war der Unfug der Seeräuber gestiegen, daß ein Krieg, den sie führten, höchst beschwerlich, unausgesetzt, durch keine Vorsicht, keinen Vertrag *) abzuwenden war. Die Römer hörten nun wohl dergleichen und sahen Einiges mit eigenen Augen an, da alle sonstige Einfuhr ausblieb und die Getreidezufuhr völlig gesperrt war, ohne daß die nöthige Vorkehr getroffen wurde. Zwar schickten sie, durch die jeweiligen Klagen aufgeregt, Befehlshaber mit Schiffen ab, richteten aber nicht nur Nichts aus, sondern verschlimmerten noch die Lage der Bundesgenossen, bis endlich die Noth aufs Höchste stieg. Jetzt beriethen sie sich mehrere Tage, Was zu thun sey. Von unaufhörlichen Gefahren bedrängt und zu einem Kriege genöthigt, der, weil sie weder Alle zumal, noch, bei dem gegenseitigen Beistande, einzeln bekämpft und aller Orten zugleich nicht abgewehrt werden konnten, äußerst schwierig und verwickelt erschien, wußten sie weder Mittel noch Rath, sich zu helfen. Da schlug der Volkstribun Aulus Gabinius, entweder von Pompejus selbst aufgestiftet, oder in der Absicht sich ihm gefällig zu machen (denn bei seiner schlechten Gemüthsart war er keinen Falls auf das Gemeinwohl bedacht), vor, aus den Consularen einen unumschränkten Oberfeldherrn gegen sie auf drei Jahre zu wählen, und ihm eine starke Seemacht nebst vielen Unterbefehlshabern zur Verfügung zu stellen. Er nannte ihn zwar

*) Statt ἄπιστον lese ich ἄσπειστον. Reim. schlägt ἄπειστον, pertinacissimum, vor.

nicht ausdrücklich, doch stand zu erwarten, daß die Wahl des Volkes, sobald es so Etwas hörte, auf ihn fallen würde.

7. Und so geschah es auch; man nahm seinen Vorschlag an und entschied sogleich, den Senat ausgenommen, insgemein für den Pompejus. Der Senat aber wollte lieber Alles von den Seeräubern erdulden, als jenem Manne eine so große Macht in die Hände legen, und es fehlte nicht viel, so hätten sie den Gabinius mitten in der Curie umgebracht. Er entsprang, und als das Volk die Stimmung der Väter erfuhr, lief es zusammen und stürmte nach der Sitzung und würde sie, wären sie noch versammelt gewesen, in Stücke gerissen haben. Die Andern hatten sich zerstreut und verborgen; der Consul Cajus Piso aber (denn unter ihm und Acilius fiel Dieses vor) ward ergriffen und sollte für Alle sterben, ward aber von Gabinius losgebeten. Nach diesen Auftritten hielten sich die Großen ruhig und waren froh, mit dem Leben davon zu kommen, beredeten aber die neun *) Volkstribune, sich dem Gabinius zu widersetzen. Einige jedoch wiedersprachen aus Furcht vor der Menge gar nicht, ein gewisser Lucius Trebellius und Lucius Roscius wagten es zwar, vermochten aber auch nicht so zu sprechen und zu handeln, wie sie zugesagt hatten. Als nämlich der zur Entscheidung festgesetzte Tag kam, gab sich Pompejus, der zwar Nichts sehnlicher als diesen Oberbefehl wünschte und bei seinem Ehrgeiz und der Volksgunst darin nicht mehr eine Auszeichnung, in dem Mißlingen dagegen eine Beschimpfung für sich sah, aber den Widerstand der Mächtigen gewahrte, das

*) Gabinius war der zehnte.

Ansehen, als müßte ihm derselbe aufgedrungen werden. Auch sonst schien er, wonach er am meisten trachtete, das am wenigsten zu erstreben und that es jetzt um so mehr, da ihn bei eigener Bewerbung Neid, würde er aber wider Willen, als der tüchtigste Feldherr, dennoch erwählt werden, Ruhm erwartete.

8. Er erhob sich in der Versammlung und sprach folgendermaßen: „Es freut mich immer von euch geehrt zu werden, ihr Quiriten. Wohl darf man stolz auf die Auszeichnung seiner Mitbürger seyn, und ich, so oft von euch geehrt, finde kein Maß der Dankbarkeit für die Zeichen von Wohlwollen, die ihr mir von neuem gebt. Allein weder euch will solch unbegrenzte Güte, noch mir die beständige Feldherrnschaft geziemen. Der Beschwerden genug habe ich von Kindheit auf getragen, sprecht auch die Leistungen Anderer an. Ruft euch zurück, welche Mühsale ich als noch unbärtiger Knabe **) in dem Kriege wider Cinna und kaum zum Jünglinge gereift, in Sicilien und in Africa ***) erduldete, welchen Gefahren ich, bevor ich noch unter den Vätern saß, in Spanien †), entgegen ging. Für alles Dieß seyd ihr nicht undankbar gewesen — wie sollt' ich es läugnen! Zu den vielen und hohen Ehren, deren ihr mich gewürdiget, habt ihr mir den Oberbefehl wider Sertorius, den kein Anderer übernehmen

*) Vergl. Nro. 263. der Bruchstücke.

**) Er stand in seinem drei und zwanzigsten Jahre, und wurde erst mit dem fünf und zwanzigsten juvenis.

***) In Sicilien gegen Perpenna und Carbo, in Africa gegen Domitius.

†) Gegen Sertorius.

wollte oder konnte, anvertraut und als höchsten Siegespreis einen aussergewöhnlichen *) Triumphzug bewilligt. Jetzt haben die vielen Feldherrnsorgen, die mich gedrückt, die mancherlei Gefahren, denen ich getrotzt habe, meine Gesundheit geschwächt und meinen Geist erschöpft. Denn denket nicht, daß ich noch Jüngling sey, daß ich so und so viel Jahre zähle **). Zählet die Schlachten, welche ich gekämpft, die Gefahren, welche ich bestanden und überzeugt euch, daß ich über die Zahl meiner Jahre gelebt, daß ich zu Anstrengungen des Körpers wie des Geistes nicht mehr Kraft genug besitze."

9. „Wollte aber Einer auch alles Dieß nicht achten, so bedenkt, welchen Neid, welchen Haß man erregt Was ihr, zwar nicht beachtet und nicht beachten dürft, Was aber mir sehr nahe geht: und ich gestehe, daß kein Uebel im Gefolge des Kriegs mich so sehr außer Fassung bringt, so sehr bekümmert, als Neid und Haß. Welcher Vernünftige lebte wohl gerne unter Menschen, die ihn beneiden? Wer drängte sich zu einem öffentlichen Amte, wo er im Falle des Mißlingens Verantwortung, wenn er glücklich ist, nichts als Neid zu erwarten hat? Erlaubt mir daher, aus diesen und andern Gründen, in Ruhe mir und den Meinigen zu leben, damit ich endlich auch für meine häuslichen Bedürfnisse sorge und nicht diesen Uebeln zum Opfer werde. Wählt gegen die Seeräuber einen andern Führer. Viele der Aeltern und

---

*) Pompejus war der Erste, der als Ritter, ohne Consul oder Prätor gewesen zu seyn, triumphirte.

**) Pompejus war noch nicht vierzig Jahre alt. Wir übersetzen nach dem muthmaßlichen Sinn der verdorbenen Stelle.

Jüngern wollen und können den Oberbefehl zur See übernehmen und ihr habt unter den Vielen eine leichte Wahl. Ich bin wohl nicht der Einzige, der euch liebt, der Erfahrung im Kriege hat, nein auch Der — und Der — die ich nicht nenne, um nicht den Schein der Parteilichkeit zu haben."

10. So weit Pompejus. Jetzt nahm Gabinius das Wort: „Ein rühmlicher Zug an Pompejus ist es, ihr Quiriten, daß er die Ehrenstellen weder sucht, noch bei den angebotnen sich übereilt. Ein rechtlicher Mann darf überhaupt nicht nach Würden jagen, noch sich in wichtige Geschäfte drängen; in diesem Falle aber wird es besondere Pflicht, Alles mit Umsicht zu beginnen, um des Erfolges versichert zu seyn. Zu rasches Versprechen übereilt die That und wird Vielen verderblich; reifliche Ueberlegung zu Anfang aber bleibt im Handeln sich gleich und nützet Allen. Ihr aber dürft nicht bedenken, Was ihm behagt, sondern Was dem Staate frommt. Nicht den Zudringlichen, sondern den Tüchtigen überträgt die Geschäfte. Jene findet ihr in großer Zahl, von Diesen außer Pompejus Niemand mehr. Erinnert euch, welche Unfälle wir in dem Kriege wider Sertorius aus Mangel an einem tüchtigen Feldherrn erlitten, bis wir aus Jüngern und Aeltern ihn als den rechten Mann herausgefunden! Und doch haben wir ihn vor dem gesetzlichen Alter, bevor er noch im Senate saß, statt der beiden Consuln ausgesendet. Ich wollte und wünschte, wenn Wünschen Etwas hälfe, daß wir recht viele brauchbare Männer hätten. Wenn aber der fromme Wunsch nicht reicht, wenn der Tüchtige nicht vom Himmel fällt, wenn es der Naturanlage, der Erfahrung, der Uebung und zu allem Dem des

Glückes bedarf (und wie selten trifft man sie vereinigt); so müßt ihr, wenn Einer sich findet, diesen einmüthig begünstigen und, wenn er nicht will, sogar nöthigen. Ein Zwang, gleich ruhmvoll für Den, der ihn ausübt und der ihn leidet; für Jenen, weil er sein eigenes Glück fördert, und für Diesen, weil er seine Mitbürger beglückt, für die der wohlgesinnte Patriot Leib und Leben aufs Bereitwilligste opfern wird."

11. „Oder glaubt ihr, daß dieser Pompejus nur als Jüngling Soldat und Feldherr seyn, unser Reich erweitern, unsre Bundesgenossen schützen und feindliche Länder erobern konnte, jetzt aber bei voller Manneskraft und in solchem Alter, wo Jeder sich selbst übertrifft, wo er aus so vielen Kriegen die reichsten Erfahrungen gewonnen, euch nicht die wichtigsten Dienste leisten werde? Ihn, den ihr als unbärtigen Jüngling zum Feldherrn gewählt, solltet als Mann ihr verwerfen? Ihm, dem ihr als Ritter jene Kriege übertragen, wollt ihr, als Senator, diesen Feldzug nicht anvertrauen? Ihm, den ihr v o r genauerer Prüfung in dem Drange der Gefahr für den einzigen Retter gehalten, wollet ihr, da er so tüchtig sich bewährt, in der jetzigen nicht minder wichtigen Sache nicht vertrauen? Ihn, den ihr, noch nicht zum Feldherrn gereift, gegen den Sertorius gewählt, wollt ihr, als gewesenen Consul nicht gegen Seeräuber schicken? Aber es bleibt euch keine Wahl; und du, Pompejus, höre mich und die Stimme des Vaterlands! Für das Vaterland bist du geboren, für das Vaterland erzogen; seinem Dienste mußt du dich weihen, für sein Wohl jeder Beschwerde, jeder

Gefahr dich unterziehen, ja wenn du auch sterben müßtest, ohne Zögern selbst dem Tode entgegen gehen."

12. „Lächerlich ists, dich, der du in so vielen und so gefahrvollen Kriegen deinen Muth und deine Vaterlandsliebe bewährt, hierzu erst aufzufordern. Aber noch einmal, folge meinem, folge dem Rufe deiner Mitbürger! Nicht schrecke dich die Mißgunst Einzelner, sie mache dich nur noch eifriger; verachte gegen die Liebe des Volks und, gegen den Nutzen, den du uns allen schaffst, diese Neider. Und wenn du ja dich rächen willst, so beginne deine Rache damit, daß du wider ihr Hoffen und Erwarten als Feldherr dir neue Lorbern erwirbst und deine frühern Großthaten damit krönest, daß du uns aus so vielen und so großen Gefahren befreist."

13. Gegen diese Rede des Gabinius wollte Trebellius auftreten, als er aber nicht zum Worte kam, widersetzte er sich der Abstimmung. Hierüber aufgebracht, verschob Gabinius die Stimmgebung über Pompejus und ließ über Trebellius selbst abstimmen. Schon hatten siebzehn Tribus gestimmt, daß Trebellius ungesetzlich handle und nicht mehr Tribun seyn könne, und die achtzehnte *) war im Begriffe dasselbe zu thun, ohne daß Trebellius sich zufrieden gab. Da erhob Roscius, jede Einrede vergeblich erachtend, die Hand **) und schlug vor, zwei Männer zu wählen, um wenigstens so des Pompejus Macht zu beschränken. Ueber

*) Da die Anzahl der Tribus fünf und dreißig war, so entschied schon die achtzehnte.

**) Plutarch (im Leben des Pompejus) drückt sich noch deutlicher aus: Roscius hob zwei Finger in die Höhe und rieth damit u. s. w.

dieser Handbewegung schrie das Volk so laut und drohend auf, daß ein Rabe, der über ihnen hinflog, wie vom Donner gerührt, auf sie herabstürzte. Jetzt rührte Roscius Zunge und Hand nicht mehr. Catulus hatte bisher geschwiegen; jetzt aber forderte ihn Gabinius, der nicht zweifelte, daß er als erster Senator die Andern günstig stimmen und durch das Beispiel der Volkstribunen belehrt, seinen Beitritt, wie er hoffte, nicht versagen würde, auf, seine Meinung zu sagen. Als ein Mann, der durch Wort und That das Gemeinwohl zu fördern strebte, geehrt und hochgeachtet, erhielt er das Wort und sprach folgendermaßen: „Daß ich jederzeit die Sache des Volks verfochten, ihr Quiriten, kann Keinem von euch unbekannt seyn. Und seyd ihr davon überzeugt, so ist es mir Pflicht, mit offenem Freimuth euch zu sagen, Was ich für den Staat ersprießlich erachte, und eure Pflicht ist, mich ruhig zu hören und dann euern Entschluß zu fassen. Schenkt ihr mir nicht Stille, so würdet ihr das Nützliche, welches ihr vielleicht hören dürftet, nicht erfassen; beherzigt ihr meine Worte, so möget ihr immerhin von mir vernehmen, Was euch fördern kann. Vor Allem nun behaupte ich, daß man keinem Mitbürger die Feldherrngewalt so oft hinter einander übertragen dürfe. Es ist nach unsern Gesetzen untersagt und hat sich durch die Erfahrung als höchst gefährlich erwiesen. Was machte den Marius zu Dem, was er ward, als daß er in kürzester Zeit so viel Kriege zu führen bekam und in wenigen Jahren sechsmal Consul geworden? Was den Sylla zum Sylla, als daß er so viele Jahre hinter einander den Oberbefehl der Heere behielt, hierauf zum [Dic]tator und dann zum Consul erwählt ward? Es liegt

einmal nicht in der Natur des Menschen, daß der jüngere oder ältere Mann, an langes Herrschen gewöhnt, sich der Landessitte wieder zu fügen den Willen habe."

15. „Nicht sage ich dieß, den Pompejus zu beschuldigen, sondern weil es euch niemals zuträglich gewesen und nach unsern Gesetzen nicht gestattet ist. Die Feldherrnschaft bringt Denen, die wir würdig finden, entweder Ehre, so müssen alle Tüchtigen darauf Anspruch haben (dieß ist Freibürgerthum): oder Beschwerde, so müssen auch darein Alle gleich sich theilen (Dieß fordert die Gleichheit). So erleichtert euch die Uebung Vieler durch die That die Wahl der Tüchtigen zu jeglichem Geschäfte; während im andern Falle nur Wenige die zu solchen Feldämtern erforderlichen Kenntnisse erwerben. So geschah es, daß ihr in dem Kriege wider Sertorius um Feldherrn so verlegen waret, weil ihr vor dieser Zeit immer nur derselben Männer euch bedientet. Ist also auch Pompejus in jeder andern Hinsicht würdig, gegen die Seeräuber gewählt zu werden, so dürft, weil eine solche Wahl nicht nur ungesetzlich ist, sondern auch durch die Erfahrung als verderblich sich erwiesen, weder ihr noch er sie gestatten."

16. „Dieß fürs Erste und Hauptsächlichste: weiter aber bemerke ich, daß, wenn gemäß den Gesetzen die Consuln *), die Prätoren, die Proconsuln und die Proprätoren die Provinzen und Kriegsämter erhalten, es weder recht noch rathsam für euch ist, diese zu übergehn und eine neue Art von Amt einzuführen. Wozu wählt ihr denn die jährlichen Be-

*) Nach Reimarus Verbesserung.

amten, wenn ihr sie nicht in solchen Fällen gebrauchen wollt? Daß sie in purpurverbrämten Oberkleidern umherwandeln? Daß sie nur dem Namen nach Beamte, der Rechte ihrer Aemter aber verlustig seyen? Müßt ihr nicht diese und alle andern Diener des Staates verletzen, wenn ihr die hergebrachten Aemter aufhebt, den gesetzlich gewählten Männern Nichts vertraut und eine neue und bisher noch nie bestandene Amtsgewalt einem Manne übertragt, der in keinem öffentlichen Amte steht."

17. „Sollte je außer den jährlichen Obrigkeiten eine weitere zu wählen nöthig seyn, so haben wir dafür eine altherkömmliche Norm, — den Dictator. Aber auch diesen haben eure Väter nicht für alle Geschäfte und nicht länger als auf sechs Monate gewählt. Bedarf es eines solchen, so könnet ihr, ohne die Gesetze zu verletzen, ohne euch eines Leichtsinns in Berathung des Gemeinwohls schuldig zu machen, den Pompejus oder irgend einen Andern zum Dictator wählen, nur dehne er seine Gewalt nicht über die gesetzte Zeit, nicht über die Grenzen von Italien aus! Denn es kann euch nicht unbekannt seyn, daß auch darauf eure Väter strenge hielten, und daß man nur ein einziges Beispiel hat, wo ein Dictator für Sicilien **) gewählt wurde, ohne daselbst Krieg führen zu dürfen. Allein ***) Italien bedarf keines solchen Gewaltsmanns, und euch wäre, ich sage nicht das Amt, der bloße Name Dictator schon unerträglich. Dieß

*) Statt ὄντων lese ich ὑπάτων.
**) Aulus Atilius Calatinus 504 n. Erb. Roms.
***) Statt ἢ οὔτε lese ich ἀλλ' οὔτε.

beweist eure Entrüstung gegen Sylla. Wie ließe sich also entschuldigen, jetzt eine solche Gewalt, auf drei Jahre, für alle Staatsgeschäfte in- und außerhalb Italien aufzustellen? Wie viele Gefahren daraus für die Staaten entspringen, wie Viele schon durch gesetzwidrige Herrschsucht unser Staatsleben verwirrt und tausenderlei Uebel über uns gebracht haben, ist Keinem von euch unbekannt."

18. „Was braucht es weitern Beweises? Wer sieht nicht ein, daß es überall nicht gut gethan noch heilsam ist, Einem das Ganze anzuvertrauen, ihn zum Herrn all unsrer Güter zu machen? Und wäre er der beste, so müßten ihn zu große Auszeichnungen, übermäßige Gewalt übermüthig machen und verderben! Auch gebe ich euch zu bedenken, daß Ein Mann unmöglich das ganze Meer beherrschen, die Leitung des ganzen Kriegs mit Erfolg übernehmen kann. Denn wollt ihr die Sache am rechten Ort angreifen, so müßt ihr sie allenthalben zumal bekriegen, damit sie sich nicht zusammenthun, nicht ihre Schlupfwinkel bei den nicht Bekriegten suchen und euch entschlüpfen. Hierfür aber reicht Ein Mann auf keine Weise aus. Denn wie kann er an demselben Tage in Italien, Cilicien, Aegypten, Syrien, Griechenland und Hispanien, auf dem Jonischen Meere und auf den Inseln Krieg führen? Soll etwas Erkleckliches geschehn, so müßt ihr eine starke Mannschaft und viele Befehlshaber aufstellen."

19. „Wendet man aber ein, daß, wenn ihr auch einem Einzigen den ganzen Krieg übertrüget, dieser doch auf jeden Fall seine Admirale und Befehlshaber unter sich hätte; so antworte ich mit mehr Recht und mehr Bedachtnahme auf unsern Vortheil: warum können nicht dieselben Männer,

welche als Befehlshaber unter ihm stehen sollen, von euch selbst gewählt und mit unbeschränkter Gewalt bekleidet werden? Denn so ließen sie sich den Krieg mehr angelegen seyn, weil Jedem sein eigner Theil zugewiesen wäre, und er einen Fehlgriff, den er machte, keinem Andern zuschieben könnte; sie würden einander vielmehr nacheifern, weil Jeder, auf sich selbst gestellt, auch den Ruhm seiner Thaten für sich zu ernten hoffen dürfte. Wer dagegen würde unter den Befehlen eines Andern ohne Widerrede den gleichen Eifer bethätigen, wenn er nicht für sich, sondern für einen Andern siegen soll? daß aber einen solchen Krieg Ein Mann nicht allein zu führen vermag, gesteht selbst Gabinius, wenn er dem gewählten Oberadmiral eine Menge Gehülfen beigeben will. Noch bleibt uns zu betrachten übrig, ob sie als Ober- oder als Unterbefehlshaber und Legaten, ob vom ganzen Volke mit unbeschränkter Gewalt, oder von ihm allein als seine Handlanger ausgeschickt werden sollen. Daß mein Vorschlag sowohl an sich als in Bezug auf die Seeräuber gesetzmäßiger ist, wird mir Keiner von euch bestreiten. Bedenkt aber noch überdieß, welchen Schritt ihr thut, wenn ihr wegen des Seeräuberkriegs alle Obrigkeiten auflösen und keine Gewalt weder in Italien noch in den Provinzen fortbestehen lassen wollt *)."

---

*) Hier fehlt der letzte Theil der Rede des Catulus und ihre Aufnahme beim Volk. Als er sah, daß er nichts ausrichtete, gab er sich zufrieden. Xiphilinus führt aus Dio an: Als Catulus, einer der ersten Männer Roms, in einer Rede das Volk fragte: „Wenn ihm aber in diesem Kriege etwas Menschliches begegnet, welchen Andern wollt

20. — — und in Italien als Proconsul auf drei Jahre, auch gab man ihm fünfzehn Unterbefehlshaber und soviel Schiffe, Gelder und Truppen, als er wollte. Dieß und Was sonst noch zum Kriege erforderlich war, bestätigte, obwohl ungern, der Senat, besonders da Piso in dem Narbonesischen Gallien, seiner Provinz, den Unterbefehlshabern des Pompejus nicht gestattete, Werbungen anzustellen, und das Volk darüber aufgebracht war und ihn seiner Stelle entsetzt haben würde, wenn nicht Pompejus selbst für ihn Fürsprache eingelegt hätte. Nachdem er nun Alles gemäß den Umständen nach Gutdünken vorgekehrt, überschiffte er zu gleicher Zeit das ganze Meer, so weit es die Seeräuber beunruhigten, theils selbst, theils durch seine Unterbefehlshaber und stellte noch in demselben Jahre fast überall die Ordnung her. Denn er hatte so viel Schiffe und Truppen zu seiner Verfügung, daß ihm zu Wasser und zu Lande Niemand widerstehen konnte; er bewies aber dabei gegen Diejenigen, welche sich ihm ergaben, so viel Menschlichkeit, daß er auch hierdurch sehr Viele unterwarf. Denn da die Leute, durch seine Macht überwältigt, diese Beispiele seiner Milde sahen, wurden sie sehr geneigt, sich ihm in die Arme zu werfen. Er sorgte nicht nur überhaupt für sie, sondern wies ihnen auch, damit sie nicht wieder aus Dürftigkeit auf schlimme Wege geriethen, unbewohnte Gegenden an oder

---

ihr statt seiner an diesen gefährvollen Posten wählen?" so rief das ganze Volk wie auf ein verabredetes Zeichen: dich! Und so bekam Pompejus den Oberbefehl auf dem Meere, den Inseln und dem Lande, auf vierhundert Stadien (fast neun deutsche Meilen) von dem Meer.

verpflanzte sie in Städte, die nicht genug Einwohner hatten. Auf diese Art wurde unter andern vielen das früher Soli genannte und von Tigranes zerstörte Pompejopolis *) an der Küste von Cilicien bevölkert.

21. Dieß geschah unter den Consuln Acilius und Piso. Auch wurde gegen die des Aemterkaufs Ueberwiesenen von den Consuln selbst das Gesetz **) gemacht, daß sie weder ein Amt bekleiden noch im Senate sitzen dürften und überdieß einer Geldstrafe verfallen seyn sollten. Nachdem nämlich die Volkstribunen in ihre frühern Rechte zurückgetreten und viele der von den Censoren aus dem Senat Entfernten ihre Stellen wieder zu erhalten suchten ***), entstanden bei allen Aemterbesetzungen viele Parteien und Rottirungen. Dieß thaten aber die Consuln nicht aus gerechtem Eifer gegen den Unfug (denn sie selbst waren auf ähnlichem Wege gewählt und Piso selbst darob belangt worden, hatte aber durch den Einen und den Andern die Zurücknahme der Anklage bewirkt), sondern weil sie vom Senate dazu genöthigt worden. Der Volkstribun Cajus Cornelius wollte nämlich, mit Zustimmung des Volks gegen die Schuldigen zu strenge Strafen in Vorschlag bringen. Der Senat jedoch, in der Voraussicht, daß die Androhung überstrenger Strafen zwar für den Augenblick

*) Ich nehme hier eine Versetzung und lese καὶ πολλοὶ τῶν διαγεγραμμένων ὑπὸ τῶν τιμητῶν. Sturz liest: πολλοὶ ὑπὸ τῶν τιμητῶν διαγεγραμμένοι.

**) Die lex Calpurnia de ambitu.

***) Seit dem Jahre der Erbauung Roms 684, 70 vor Christus, wo den Tribunen ihre von Sylla beschränkte Gewalt zurückgegeben wurde.

schreckt, die Schuldigen aber, wenn sie, gesetzlich überwiesen, unrettbar verloren sind, nicht leicht Ankläger und Verurtheiler finden, eine mäßige Strafe dagegen Viele zur Anklage bewegt und die Verurtheilung nicht erschwert, befahl den Vorschlag des Tribuns in ermäßigter Gestalt dem Volke vorzulegen.

22. Weil aber schon die Wahlen angesagt waren und vor denselben kein Gesetz mehr gegeben werden durfte, die Bewerber um Staatsämter aber in der Zwischenzeit großes Unheil stifteten und sogar blutige Händel vorfielen, beschloß man, das Gesetz noch vorher durchzusetzen und den Consuln eine Bedeckung zu geben. Darüber aufgebracht, brachte Cornelius in Antrag, daß der Senat nicht das Recht haben sollte, Einem, der nicht gesetzlich darum anhielte, ein Amt zu geben, oder sonst ein dem Volke zuständiges Recht auszuüben; wofür uralte Gesetze sprachen, an die man sich aber nicht hielt. Als es darob zu heftigem Streite kam, weil sich außer vielen andern Senatoren auch Piso widersetzte, zerbrach ihm die Menge die Fascen und drohte ihn in Stücke zu zerreißen. Da Cornelius sah, daß die Sache zu weit führte, entließ er, bevor es noch zum Schlusse kam, die Versammlung, fügte aber nachher seinem Gesetzvorschlage bei, daß der Senat durchaus den Antrag stellen, das Volk ihn zum Beschluß erheben müßte.

23. So setzte er dieses und noch folgendes andere Gesetz durch. Bisher hatten die Prätoren die Rechtsgrundsätze, nach denen sie richten wollten, öffentlich bekannt gemacht. Da sie aber nicht alle über die Verträge bestehenden Rechtsnormen beobachteten, Dieß nicht blos das eine oder das an-

deremal unterließen und sich nicht einmal an die von ihnen selbst festgestellten Grundsätze hielten, sie oft sogar veränderten und dabei je nach Gunst oder Feindschaft, wie es zu gehen pflegt, verfuhren, so trug er darauf an, daß sie die Grundsätze, nach denen sie Recht sprechen wollten, voraus bestimmen und nicht davon abweichen sollten. Ueberhaupt waren die Römer damals so ernstlich darauf bedacht, Bestechungen zu verhüten, daß sie nicht blos die Ueberführten bestraften, sondern auch den Anklägern Belohnungen aussetzten. Als daher Marcus Cotta seinen Quästor Publius Oppius wegen Geschenkannahme und Verdachts heimlicher Nachstellung entlassen, selbst aber in Bithynien sich Erpressungen erlaubt hatte, beehrten sie dessen Ankläger Cajus Carbo, obgleich er zuvor blos Volkstribun gewesen, mit den Consularischen Auszeichnungen *). Als Dieser aber später in seiner Provinz Bithynien eben so schlimm wie Cotta verfahren, ward er von dessen Sohne darob belangt und schuldig befunden. Oft geschieht es, daß man Andere tadelt und den Tadel nicht selbst beherzigt und gar zu gerne selbst thut, was man bei Andern strafbar findet; so daß man nicht darauf rechnen darf, daß Einer Das haßt, was er Andern zum Verbrechen macht.

24. Lucius Lucullus nahm nach Beendigung seines Richteramts in der Stadt, die ihm durchs Loos zugefallene Provinz Bithynien, aus Abneigung gegen die Statthalterei, nicht an, weil die Meisten in den Provinzen eben nicht zum

*) Nicht das Consulat. Dieß ist das erste Beispiel, daß Einer, der noch nicht Consul gewesen, consularische Auszeichnung erhielt.

besten wirthschaften. Seine sanfte Gemüthsart hatte er zur Genüge beurkundet; denn als Acilius seinen Richterstuhl zerschlagen ließ, weil er ihn beim Vorübergehen gesehn hatte nicht aufgestanden war, wurde er so wenig aufgebracht, daß er, und ihm zu gefallen seine Amtsgenossen, sofort stehend ihr Urtheil sprachen.

25. Auch Roscius und Cajus Manilius brachten als Volkstribunen neue Gesetze in Antrag. Jener wollte die Sitze der Ritter in den Schauspielen von den übrigen abgesondert wissen und kam dadurch sehr zu Ehren; Manilius hätte für seinen Antrag beinahe mit dem Leben gebüßt. Er hatte nämlich am letzten Jahrestage, noch gegen Abend, von Einigen aus der Menge unterstützt, den Freigelassenen gleiches Stimmrecht mit ihren frühern Herren zugesagt. Als Dieß der Senat Tags darauf, am ersten Tage des Monats erfuhr, und Lucius Tullius und Aemilius Lepidus das Consulat angetreten hatten, verwarf der Senat den Vorschlag desselben. Durch den Unwillen des Volks in Furcht gesetzt, nannte er als Urheber seines Vorschlags anfangs den Crassus und Andere; wie ihm aber Niemand glaubte, fing er an, dem Pompejus zu schmeicheln; obgleich ungerne, besonders da er merkte, daß Gabinius bei demselben hoch angeschrieben war. Denn nun trug er darauf an, daß Diesem [dem Pompejus] der Krieg wider Tigranes und Mithridates und Bithynien und Cilicien als Provinz zuerkannt wurden.

26. Unwille und Widerspruch der Großen regten sich zwar auch jetzt, besonders weil Marcius und Acilius, bevor ihr Jahr zu Ende ging, von ihrer Verwaltung abtreten mußten. Das Volk aber genehmigte, obgleich es, als wäre

der Krieg schon beendigt, Männer abgeschickt hatte, um die nach Lucullus Briefen eroberten Länder auf Römischen Fuß einzurichten, den hauptsächlich von Cäsar und Marcus Cicero unterstützten Antrag. Diese sprachen aber dafür, nicht weil sie denselben dem Staate für zuträglich hielten, oder dem Pompejus einen Gefallen erweisen wollten, sondern weil er ohne sie durchgegangen wäre. Cäsar hatte noch die Nebenabsicht, das Volk für sich zu gewinnen, weil er dasselbe dem Senate bei weitem überlegen sah und gleiche Vergünstigungen für sich vorbereitete. Auch wollte er dadurch mehr Mißgunst und Feindschaft gegen den Pompejus anfachen, damit die Römer um so eher seiner überdrüßig würden. Cicero aber gab sich das Ansehen, als hätte er die Wagschale des Staats in seinen Händen und wollte bei dem Volk und den Großen dafür gelten, daß, wohin er das Gewicht lege, die Schale sinken müße. Er war Beider Freund und trat bald auf diese bald auf jene Seite, um sich bei beiden Theilen in Achtung zu erhalten. Hatte er sich früher für die Vornehmen arklärt *) und war daher lieber Aedil als Volkstribun geworden, so trat er jetzt zu dem Abschaume des Pöbels über.

27. Als später die Großen den Manilius in Anklagestand versetzten und dieser Zeit zu gewinnen suchte, war er ihm nicht nur überhaupt entgegen, sondern gab auch als Prätor und erster Richter nur nach vielen Bitten zu, die Sache auf den folgenden Tag zu verschieben, indem er das nahe Ende des Jahres vorwendete. Als jedoch das Volk

*) Statt προσαιρεῖσθαι lese ich nach Reimarus Vorschlag mit Sturz προαιρεῖσθαι.

darob murrte, erschien Cicero auf die Nöthigung der Volkstribunen, in der Volksversammlung, redete wider den Senat und versprach den Manilius mit zu vertheidigen. Dieß zog ihm üble Nachreden zu, er ward ein Ueberläufer gescholten. Doch hemmte den Gerichtsgang ein plötzlicher Aufstand. Publius Pätus nämlich und Cornelius Sylla, des allgewaltigen Sylla Brudersohn, zu Consuln erwählt, wurden der Bestechung angeklagt und hatten verabredet, ihre Ankläger Lucius Cotta und Lucius Torquatus, zumal da sie an ihrer Statt für das künftige Jahr zu Consuln bestimmt waren, umzubringen, und hierzu nebst Andern den Cneus Piso und den Lucius Catilina, einen höchst verwegnen Mann, der selbst sich um das Consulat beworben hatte und ihnen deßhalb um so mehr grollte, aufgestellt. Ihr Anschlag aber mißlang, weil die Sache verrathen ward und Cotta und Torquatus vom Senat eine Wache erhalten hatten; *) — sie würden sogar öffentlich gerichtet worden seyn, wenn nicht ein Volkstribun eingeschritten wäre. Als sich aber Piso auch so nicht zufrieden gab, besorgte der Senat einen Aufstand und schickte ihn als Befehlshaber **) nach Spanien, wo er jedoch von den Einwohnern, wegen irgend einer Unbilde, erschlagen ward.

28. Pompejus schickte sich anfangs an, nach Creta und zu Metellus zu Schiffe zu gehen; als er aber den neuen Volksbeschluß erfuhr, stellte er sich, wie früher, ungehalten

*) Hier scheint eine Lücke zu seyn.

**) Piso in citeriorem Hispaniam quaestor pro praetore missus est. Sallust. Cap. 30.

und klagte über seine Gegner, als schöben sie ihm immer nur gefahrvolle Unternehmungen zu, um ihn irgendwo zu Falle zu bringen, in der That aber kam ihm Nichts erwünschter; er kehrte sich nicht mehr an Creta und andere Inselpunkte, die noch nicht zur Ordnung gebracht waren, sondern rüstete sich zum Kriege wider die Barbaren und schickte, um den Mithridates auszuholen, den Metrophanes mit freundschaftlichen Anträgen an ihn ab. Dieser aber nahm die Botschaft sehr kalt auf, weil der Partherkönig Arsaces indessen gestorben war und er dessen Nachfolger Phraates für sich zu gewinnen hoffte. Als aber Pompejus unter denselben Bedingungen gar bald mit Phraates ein Freundschaftsbündniß geschlossen und Diesen vermocht hatte, in das dem Tigranes unterworfene Armenien einzufallen, gerieth er in Furcht und schickte sogleich eine Gesandtschaft ab, über Frieden zu unterhandeln. Pompejus verlangte, er sollte die Waffen niederlegen und die Ueberläufer herausgeben, Dieser hatte aber keine lange Bedenkzeit. Denn da diese Forderungen im Lager bekannt wurden und die Ueberläufer, deren eine große Anzahl war, ihre Auslieferung — seine eigenen Leute aber, ohne jene kämpfen zu müßen fürchteten, kam es zum Aufstand, und sie hätten sich an Mithridates selbst vergriffen, wenn Dieser nicht mit der Versicherung, er habe nicht um Frieden, sondern um die Macht der Römer auszukundschaften, die Gesandtschaft abgeschickt, sie mit Mühe besänftigt hätte.

29. Sobald Pompejus sah, daß es zum Kampfe kam, traf er die nöthige Vorkehr und rief die Valerianer unter seine Fahnen zurück. In Galatien kam ihm Lucullus mit

der Erklärung entgegen, der Krieg sey geendigt, es brauche keines Feldzugs mehr, auch seyen die Bevollmächtigten, welche der Senat zur Ordnung der Verhältnisse in den eroberten Ländern geschickt, angekommen. Als er Diesen aber nicht zur Rückkehr bewog, brach er in Schmähungen aus und schalt ihn einen Zudringling, der nach Krieg und Herrschaft geize. Pompejus aber hörte nicht auf ihn, verbot Allen, Befehle von ihm anzunehmen und eilte dem Mithridates entgegen, um sich sobald als möglich mit ihm zu schlagen.

30. Dieser aber zog sich, weil er sich zu schwach sah, zurück, verheerte alles Land, durch das er kam, führte den Pompejus in der Irre herum und bewirkte, daß er an Lebensmitteln Mangel litt. Als nun Pompejus aus dieser Ursache in Armenien einfiel und dasselbe ganz unbesetzt zu treffen hoffte, so kam er, dessen Eroberung befürchtend, auch dahin, besetzte dem Feinde gegenüber eine feste Anhöhe und hielt sich mit dem Heere selbst ruhig, indem er die Römer durch Mangel an Lebensmitteln aufzureiben hoffte (er selbst bezog sie in dem eigenen Lande überall her im Ueberfluß), schickte aber immer einige Reiterei in die offene Ebene herab, um die dort Umstreifenden anzugreifen, so daß Viele deßhalb zu ihm übergingen. Pompejus wagte nicht ihn hier anzugreifen, verlegte sein Lager auf einen andern Punkt, wo er ringsumher Wald, und daher weniger von der Reiterei und den Bogenschützen der Feinde zu befürchten hatte, legte an einem passenden Orte einen Hinterhalt, streifte mit wenigen Reitern um das Lager der Feinde, brachte sie in Allarm und verlockte sie an die gewünschte Stelle, wo er

Viele niederhieb. Hierdurch ermuthigt schickte er nach allen Seiten auf Fütterung aus.

31. Als er seine Bedürfnisse ungestört bezog, und die Landschaft Anaïtis in Armenien, die einer Göttin gleiches Namens geheiligt war, mit einem Heerestheile besetzte und daher Viele zu ihm übertraten, auch des Marcius Soldaten bei ihm eingetroffen waren, gerieth Mithridates in Furcht und traute sich nicht länger zu bleiben, sondern brach plötzlich Nachts in aller Stille auf und marschirte die Nacht durch auf das dem Tigranes zugehörige Armenien zu. Pompejus folgte, in der Absicht, ihm eine Schlacht zu liefern, wagte jedoch weder bei Tage, wo der Feind sein Lager nicht verließ, noch bei Nacht, wegen Unkenntniß der Gegend, ihn, bevor sie die Grenze erreichten, anzugreifen. Hier merkte er jetzt, daß sie ihm zu entkommen suchten und sah sich deßhalb zu einem nächtlichen Treffen genöthigt. Mit diesem Entschlusse brach er um Mittag, da die Feinde rasteten und sich dessen nicht versahen, nach einer Stelle auf, durch die sie zu kommen hatten. An einem Hohlwege zwischen Hügeln angelangt, führte er das Heer nach den Höhen und erwartete daselbst den Feind. Als Jene, bisher unangefochten und in der Hoffnung, daß ihnen die Römer nicht weiter folgen würden, sorglos und unbehutsam in den Hohlweg vorrückten, überfiel er sie in der Finsterniß. Denn sie hatten nirgends Licht und auch am Himmel leuchtete kein Gestirn.

32. Der Verlauf der Schlacht war folgender: Zuerst bliesen die Trompeter auf ein verabredetes Zeichen mit Einemmal zur Schlacht, dann erhoben die Soldaten mit dem Trosse das Feldgeschrei. Die Einen schlugen mit den Lanzen

an die Schilde, Andere mit Steinen an ehernes Geschirr. die hohlen Berge faßten den Klang und gaben ihn mit grauenvollem Wiederhalle zurück, so daß die Barbaren plötzlich in so finstrer Nacht und so öder Umgebung davon aufgeschreckt, in furchtbare Bestürzung geriethen und sich in die rächende Hand eines Gottes gefallen glaubten, indeß sie die Römer von allen Seiten mit einem Hagel von Steinen, Pfeilen und Wurfspießen empfingen und in der dichtgedrängten Masse nie des Ziels verfehlend, die Feinde in äußerste Verzweiflung brachten. Zum Marsche, nicht zur Schlacht gerüstet, Männer und Weiber, auf Pferden, Kameelen aller Art, auf Wagen, in bedeckten Karren und Kutschen in ein buntes Gewirr zusammen gedrängt, die Einen verwundet, die Andern der Wunden gewärtig — was Wunder, wenn sie vor Schrecken betäubt auf einander rennend sich selbst zu Grunde richteten? Solches erlitten sie, aus der Ferne bekämpft; als aber die Römer ihre Kraft aus der Weite erschöpft, stürzten sie herab und die Aeußersten wurden rings um niedergehauen und ein Hieb brachte den meist Wehrlosen den Tod; allein auch in der Mitte, wohin der Schrecken rings umher Alles zusammentrieb, herrschte Noth und Verderben; man drückte und trat sich zu Tode, wußte sich weder zu retten, noch des Feinds zu erwehren. Sie konnten, meist Reiter und Bogenschützen, im Finstern weder vor sich ausschauen, noch in den engen Raum gedrängt, ihrer Waffen sich bedienen. Als aber der Mond aufging, freuten sie sich und hofften, in seinem Lichte sich der Feinde leichter erwehren zu können. Auch würde ihnen Dieß geholfen haben, wenn nicht die Römer, welche denselben im Rücken hatten, bald da,

bald dort angreifend, Augen und Hände irregeführt hätten. Denn da sie, in Masse andringend, einen sehr tiefen Schatten warfen, schlugen die Barbaren, die Feinde sich ganz nahe glaubend, in die Luft und wurden, wenn sie im Schatten fortrückten, ehe sie sich's versahen, verwundet: so kamen ihrer Viele um und nicht Wenigere wurden gefangen. Doch entkam eine große Anzahl und unter ihnen Mithridates.

33. Nun eilte er anfangs dem Tigranes zu; als aber seine Botschaft keine freundschaftliche Aufnahme fand, weil er ihn im Verdacht hatte, er, der Großvater habe seinen Sohn Tigranes zu der Empörung wider ihn verleitet, und ihn deßhalb nicht nur nicht aufnahm, sondern auch seine Gesandten festsetzen und in Ketten werfen ließ, wandte er sich, dieser Hoffnung beraubt, nach Colchis und gelangte von dort, theils mit gutem Willen der Eingebornen, theils mit dem Schwerte sich Bahn machend, an den See Mäotis und den Bosporus, unterwarf sich das Land und setzte seinen Sohn Machares, der auf Seiten der Römer war und daselbst herrschte, so in Furcht, daß er ihm nicht unter die Augen zu kommen wagte. Er ließ ihn durch seine Umgebung, der er Straflosigkeit und Schätze versprach, umbringen *). Während dieser Vorgänge ließ ihn Pompejus verfolgen und als Derselbe über den [Fluß] Phasis entflohen war, baute er an der Stelle, wo er gesiegt, eine Stadt, die er mit seinen verwundeten und altersschwachen Soldaten bevölkerte; auch schloßen sich viele Eingeborne aus der Nachbarschaft an sie

*) Nach Appian brachte er sich selbst ums Leben.

an, sie heissen noch jezt Nicopolitaner und sind der Provinz Cappadocien zugetheilt *). Dieß that Pompejus.

34. Tigranes, der Sohn des Tigranes, war inzwischen mit einigen Großen, denen der Greis nicht nach ihrem Sinne regierte, zu Phraates entflohen und vermochte Diesen, der über die in Folge seines Bündnisses mit Pompejus zu ergreifenden Maßregeln sich noch bedachte, in Armenien einzufallen. Sie unterwarfen sich Alles, was ihnen in den Weg kam, rückten vor die Stadt Artaxata und belagerten sie, weil der alte Tigranes aus Furcht vor ihnen in die Gebirge entflohen war. Da aber die Belagerung längere Zeit zu erfordern schien, und Phraates, einen Theil des Heeres dem Sohne Tigrans überlassend, in sein Reich zurückkehrte, zog der Vater wider ihn heran und besiegte ihn. Dieser wollte nun anfangs zu seinem Großvater Mithridates flüchten, da er aber hörte, daß Jener, selbst geschlagen, mehr der Hülfe bedürfe, als Andern beistehen könne, begab er sich zu den Römern, und diente dem Pompejus als Führer auf seinem Zuge nach Armenien und wider seinen Vater Tigranes.

35. Auf diese Nachricht gerieth Tigranes in Furcht, sandte ihm sogleich einen Herold entgegen und lieferte ihm die Gesandten des Mithridates aus. Als er aber auf die Anschuldigungen seines Sohns keine billigen Bedingungen erhielt, sondern Pompejus dessen ungeachtet über den Araxes ging und sich Artaxata näherte, so übergab er ihm die Stadt, kam freiwillig in dessen Lager, in einem Aufzuge,

*) Obgleich Nicopolis in Armenien lag, so gehörte diese Stadt doch zu der Provinz Cappadocien.

der zwischen der frühern Hoheit und der jetzigen Erniedrigung möglichst die Mitte hielt, um Demselben nicht minder Achtung als Mitleid einzuflößen. Den weißgestreiften Leibrock und den ganz purpurnen Kandys [Mantel] hatte er abgelegt, trug aber noch die Tiare mit dem Diadem auf dem Haupte. Pompejus hatte ihm zwar, da er nach Landessitte ins Lager hereinreiten wollte, durch einen abgeschickten Lictor bedeutet vom Pferde zu steigen; als er ihn aber zu Fuße herankommen, das Diadem abwerfen und auf den Knieen zu seinen Füßen liegen sah, sprang er auf, hob ihn von der Erde, wand ihm das Diadem um, ließ ihn auf einen Sessel neben sich sitzen und tröstete ihn unter andern mit der Versicherung, daß er nicht sowohl die Herrschaft über Armenien verloren, als vielmehr die Freundschaft der Römer gewonnen habe. Mit diesen Worten sprach er ihm Muth ein und lud ihn zur Tafel.

36. Sein Sohn, der dem Pompejus zur Seite saß, stand vor dem Vater weder auf noch bewillkommte er ihn, auch erschien er, obgleich gebeten, nicht bei der Tafel, was ihm Pompejus sehr übel nahm. Am folgenden Tage hörte er sie Beide und gab dem Vater sein ganzes Erbreich zurück, nahm ihm aber sein erworbenes sehr bedeutendes Ländergebiet (unter andern Theile von Cappadocien und Syrien, Phönicien, das Grenzland Armeniens Sophanene) *) ab und legte ihm noch eine Geldschatzung auf; dem Sohne aber theilte er das einzige Sophanene, wo sich die Schätze des Königs befanden, zu, über diese kam der junge [Tigra-

*) Bei Andern Sophone genannt.

nes] in Streit, und da er nicht durchreichte, weil Pompejus sonst nicht zu dem Schatzungsgelde gekommen wäre, ward er ungehalten und wollte entweichen. Pompejus, welcher es noch zuvor erfuhr, nahm ihn in Haft, ohne ihn jedoch zu fesseln. Dann schickte er den Wächtern der Schätze die Weisung, alles Geld an den König abzuliefern. Als sie aber nicht gehorchten und sich damit entschuldigten, daß der junge Tigranes, dem dieses Land jetzt angehöre, es ihnen befehlen müße, so schickte er *) Diesen selbst nach den Schlössern, wo die Schätze aufbewahrt wurden. Als er sie verschlossen fand, rückte er heran vor dieselben und befahl, obgleich wider Willen, sie zu öffnen. Als sie sich immer noch weigerten, weil er nicht freiwillig, sondern gezwungen den Befehl ertheile, verlor Pompejus die Geduld und ließ den Tigranes in Fesseln legen; so kam der alte Tigranes in den Besitz der Schätze, er selbst aber überwinterte in drei Heerestheilen in dem Lande Anaïtis und an den Ufern des Flusses Cyrnus **), und erhielt von Tigranes sowohl viele andere Unterstützung, als auch noch weit mehr Geld als er ausbedungen hatte: was auch hauptsächlich dazu beitrug, daß er ihn später unter die Freunde und Bundesgenossen des Römischen Volks aufnahm; den Sohn aber führte er unter Bedeckung nach Rom.

37. Dessen ungeachtet waren seine Winterquartiere nicht ruhig. Oröses nämlich, König der Albaner jenseit des Cyr-

---

*) Statt ἔπεμψαν lese ich mit Sturz ἔπεμψεν.

**) So heißt auch bei Plutarch der Fluß. Andere nennen ihn Cyrus.

nus, zog, zum Theil wohl, um seinem Freunde, dem jüngern Tigranes, einen Dienst zu leisten, theils und hauptsächlich aus Besorgniß, die Römer möchten auch in Albanien einfallen, und in der Hoffnung, durch eine Ueberrumpelung der in mehrern Lagern vertheilten Feinde einen Hauptschlag auszuführen, zur Zeit der Saturnalien *) gegen sie zu Felde. Er selbst rückte gegen Metellus Celer, bei dem sich Tigranes befand; einen zweiten Heertheil schickte er gegen Pompejus selbst, einen dritten gegen Lucius Flaccus, den Befehlshaber des dritten Winterlagers, damit alle drei Angegriffenen sich nicht zu Hülfe kommen könnten. Er richtete aber auf keiner Seite Etwas aus. Ihn selbst wies Celer muthig ab; Flaccus aber, welcher seinen Wall, seines großen Umfangs wegen, nicht haltbar fand, ließ einen zweiten engeren graben, machte die Feinde glauben, er thue es aus Furcht und verlockte sie in den äußern Wall. Hier machte er unerwartet einen Ausfall auf sie, und tödtete Viele derselben theils im Handgemenge, theils auf der Flucht. Indessen hatte Pompejus den Angriff der Feinde auf die andern Punkte vorher erkundet, ging den wider ihn Anrückenden unerwartet entgegen, schlug sie und eilte, wie er war, auf Oröses zu. Diesen holte er zwar nicht ein, weil er, von Celer zurückgeschlagen und von den mißlungenen Angriffen der Anderen benachrichtigt, zurückgeflüchtet war, erreichte aber viele Albaner beim Uebersetzen über den Cyrnus und machte sie nieder. Hierauf schenkte er ihnen auf ihre Bitte den Frieden. Zwar hatte er auch große Lust, sogleich in ihr Land einzufallen, wegen des Winters aber schob er den Krieg nicht ungern auf. So viel von seinen bisherigen Unternehmungen.

*) In der Mitte des Decembers.

Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. Osiander und G. Schwab,
Professoren zu Stuttgart.

Hundert und achtes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1 8 3 1.

Cassius Dio's
Römische Geschichte,

übersetzt

von

D. Leonhard Tafel,
Oberreallehrer an dem Gymnasium zu Ulm.

Drittes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1831.

Cassius Dio's Römische Geschichte.

Inhalt des sieben und dreißigsten Buches.

Pompejus bekriegt die Iberer im Asien. Cap. 1—7. Cäsar als Aedil. Cap. 8. Wunderzeichen, Censur. Alle nichtitalischen Fremden werden aus der Stadt gewiesen. Cap. 9. Bestrafung des Mörders von Ofella und Anderer. Catilina. Cap. 10. Tod des Mithridates. Cap. 10—14. Die Juden. Cap. 15—19. Pompejus kehrt nach Ordnung der Angelegenheiten Asiens nach Rom zurück. Cap. 20—23. Cicero und Catilina, Was sie thaten. Cap. 24—42. Angriffe auf Cicero und den Senat. Cap. 43. Cäsar als Prätor. Cap. 44 — 46. Allobrogischer Krieg. Cap. 47—49. Pompejus in Rom. Cap. 50. 51. Cäsar, Proprätor von Lusitanien, eilt nach rühmlicher Verwaltung seiner Provinz nach Rom und bewirbt sich um das Consulat. Er verbindet sich mit Pompejus und Crassus. Cap. 58.

Der Zeitraum begreift sechs Jahre, während welcher Folgende Consuln waren:

Vor Chr.	Jahr d. Erb. Roms.	
65	689	Lucius Aurelius Cotta und Lucius Manlius Torquatus.
64	690	Lucius Cäsar und Cajus Martius Figulus.
63	691	Marcus Tullius Cicero und Cajus Antonius.
62	692	Decius Junius Silanus und Lucius Licinius Murena.
61	693	Marcus Pupius Piso und Marcus Valerius Messala Niger.
60	694	Lucius Afranius und Quintus Cäcilius Metellus Celer.

Sieben und dreißigstes Buch.

1. Im folgenden Jahre unter dem Consulate des Lucius Cotta und des Lucius Torquatus bekriegte Pompejus die Albaner und die Iberer, Diese zuerst, gegen seine Absicht, von ihnen selbst genöthigt. Artoces nämlich, der König jener Völkerschaft, welche dieß- und jenseits des [Flusses] Cyrnus wohnt und hier an die Albaner, dort an die Armenier grenzt, schickte, aus Besorgniß, er möchte auch ihn angreifen, Gesandte unter dem Scheine der Freundschaft an ihn, in der That aber, um ihn sicher zu machen und daher unvorbereitet zu überfallen. Pompejus aber, davon benachrichtigt, fiel, bevor er sich gehörig rüsten und den unzugänglichen Paß besetzen konnte, in sein Land ein und erschien eher vor seiner Stadt, Acropolis genannt, als Artoces von seinem Anzuge Kunde bekam. Sie lag dicht in den Engpässen zwischen zwei vorspringenden Armen des Caucasus *), wo sie zur Bewachung des Eingangs befestigt worden war. Artoces fand in der Bestürzung nicht mehr Zeit zur Gegenwehr, flüchtete über den Fluß und brannte die Brücke hinter sich ab. Die Besatzung der Stadt, welche in deren Ver-

*) Das hier fehlende Satzglied versetze ich mit Reimarus durch ein zweites ἔνθεν und lese ἔνθεν τε καὶ ἔνθεν, so entspricht die Stelle auch der Beschreibung des Strabo. Reiske will lesen ἔνθεν μὲν τ. κ. παρατείνοντος, ἔνθεν δὲ τοῦ Κύρνου.

theidigung und bei einem Ausfalle viel gelitten, ergab sich. Pompejus, im Besitze des Passes, stellte auf ihm eine Besatzung auf und unterwarf sich von da aus das ganze Land dießseits des Flusses.

2. Als er sich anschickte, über den Fluß Cyrnus zu setzen, schickte Artoces Gesandte an ihn und bat um Frieden, indem er sich zur Wiederherstellung der Brücke und zu freiwilliger Lieferung von Lebensmitteln erbot. Er leistete auch Beides, als wäre es ihm wirklich um einen Frieden zu thun. Als er den Pompejus aber über dem Flusse sah, gerieth er in Furcht, zog sich eiligst an den Pelorus, einen andern Fluß seines Landes, zurück und floh vor ihm, dem er den Uebergang verwehren konnte, nachdem er ihm diesen selbst erleichtert hatte. Sobald dieß Pompejus erfuhr, setzte er ihm nach, erreichte und besiegte ihn. Er war ihm nämlich, bevor seine Bogenschützen ihre Kunst entwickeln konnten, im Schnellschritte zu Leibe gegangen und schlug ihn nun im Augenblicke aus dem Feld. Artoces eilte über den [Fluß] Pelorus, brannte auch hier die Brücke ab und suchte das Weite. Von seinen Leuten kamen die Einen im Handgemenge, die Andern beim Durchwaten des Flusses um. Viele zerstreuten sich in die Wälder und schoßen mehrere Tage von den sehr hohen Bäumen herab; da man diese aber fällte, fanden auch sie ihren Tod. Jetzt sandte Artoces nochmals einen Herold an Pompejus mit Geschenken ab; welche dieser zwar annahm, um ihn durch Hoffnung auf Frieden vom Weiterfliehen abzuhalten, er erklärte aber, daß er ihm nicht eher Frieden bewillige, als bis er ihm seine Söhne als Geissel geschickt haben würde. Jener bedachte sich eine Zeit lang,

bis die Römer über den im Sommer an einer Stelle eine Furth gewährenden Pelorus setzten und Nichts mehr im Wege fanden. Nun schickte er seine Söhne und der Friede kam zu Stande.

3. Pompejus, welcher hörte, daß er von hier nicht weit an den Phasis habe und hoffte, auf ihm nach Kolchis hinabgefahren, gegen Mithridates an den Bosporus vorrücken zu können, trat seinen Marsch an und erhielt bei den Colchern und ihren Grenznachbarn theils durch Bitten, theils durch Drohungen freien Durchzug. Weil man ihm hier aber sagte, daß ein Landzug durch die Gebiete vieler ungekannten und kriegerischen Völker führe, eine Fahrt zur See aber, der Wildheit der Anwohner wegen und weil die Küsten keine Häfen hätten, noch beschwerlicher werde, ließ er den Mithridates durch die Flotte beobachten, daß er nirgendhin aussegeln konnte, und ihm die Zufuhr der Lebensmittel abschneiden. Er selbst aber wandte sich gegen die Albaner, nicht auf dem kürzesten Wege, damit er die durch Bewilligung eines Friedens sicher gemachten um so unverhoffter überfiele, sondern von Armenien aus, wohin er zurückkehrte. Ueber den Cyrnus ging er an einer Stelle, wo dieser durch die Sommerhitze gangbar geworden, ohne Brücke; die Reiterei mußte stromabwärts, nächst dieser das Lastvieh und unter diesem das Fußvolk durchwaten, damit die Pferde die Gewalt des Wassers brächen und das Vieh, wenn auch vom Strome ergriffen, auf das zur Seite gehende Fußvolk stöße und nicht weiter fortgerissen werden könnte. Von da zog er nach dem [Flusse] Cambyses und blieb zwar von Fein-

den unangefochten, desto mehr aber litt er mit dem ganzen Heere, obgleich er meist nur zur Nachtzeit marschirte, von Hitze und Durst. Denn seine Wegweiser, aus der Zahl der Gefangenen, hatten ihn nicht den besten Weg geführt. Auch der Fluß leistete ihnen nicht den Dienst, den er sollte; denn sein eiskaltes Wasser, im Uebermaße getrunken, ward Diesen höchst verderblich. Da sie auch hier keinen Widerstand fanden, zogen sie weiter nach dem [Fluß] Abas und führten blos Wasser mit sich, ihre andern Bedürfnisse erhielten sie gutwillig von den Eingebornen, weßhalb Diesen auch Nichts zu Leide geschah.

4. Schon waren sie über den Fluß, als Kunde von dem Anzuge des Oröses kam. Pompejus wollte ihn, bevor er die Stärke des Römerheers erführe, zur Schlacht vermögen; weil er sonst vielleicht wieder abgezogen wäre. Die Reiter stellte er mit den nöthigen Verhaltungsbefehlen voran und ließ die Andern, auf das Knie gebeugt und hinter die Schilde versteckt, ruhig halten, so daß Oröses ihre Gegenwart nicht bemerkte, bis die Schlacht angefangen hätte. Im Wahne, mit den Reitern allein leichte Arbeit zu haben, griff Dieser sie, die ihm geflissentlich nicht lange Stand hielten, an und verfolgte sie mit aller Macht. Da erhoben sich plötzlich die Legionen, trennten sich, um den Ihrigen Raum zur sichern Durchflucht zu geben, empfingen die mit blinder Hitze verfolgenden Feinde, umringten Viele und machten sie nieder, die Reiter aber, zur Rechten und Linken umschwenkend, fielen Denen, die nicht umzingelt waren, in den Rücken. So erlegten sie auf beiden Seiten eine große Anzahl und

die Andern *), welche sich in die Wälder gerettet, verbrannten sie unter dem Rufe: Jo **) Saturnalia! Saturnalia! weil sie an diesem Feste sie angegriffen hatten.

5. Nach diesen Erfolgen durchzog Pompejus das Land und gab den Albanern Frieden, schloß auch mit Stämmen, die am Caucasus bis ans Caspische Meer (wohin sich das am Pontus anhebende Gebirg erstreckt) wohnen und an ihn Gesandtschaften schickten, Verträge. Auch Phraates wollte das Bündniß mit ihm erneuern lassen; denn da er ihn mit solchem Nachdruck auftreten und seine Unterbefehlshaber die andern angrenzenden Theile Armeniens und des Pontus erobern, den Gabinius aber über den Euphrat bis an den Tigris vordringen sah, entsank ihm der Muth und er wünschte jetzt angelegentlichst den frühern Freundschaftsvertrag zu befestigen, erreichte jedoch seine Absicht nicht. Pompejus schlug nach den bisherigen und den zu hoffenden Erfolgen ein gutes Vernehmen mit ihm nicht mehr an und sprach mit seinen Gesandten nicht nur überhaupt in einem hohen Tone, sondern forderte auch die Landschaft Corduene ***), über die er mit dem Tigranes im Streite war, heraus. Als Jene erklärten, hierüber keine Aufträge zu haben, schrieb er Einiges an Phraates, wartete aber keine Antwort ab, sondern schickte den Afranius sogleich dahin ab, nahm dieselbe ohne Schwertstreich in Besitz und gab sie dem Tigranes. Afranius zog sodann, den Verträgen mit dem Parther zuwider, durch Mesopotamien

*) Ich lese mit Reiske und Sturz ἑτέρας statt ἑκατέρας.

**) Statt ὦ lese ich mit Sturz ἰώ.

***) Sonst Gordyene geschrieben.

nach Syrien, kam aber vom rechten Wege ab und litt viel vom Winter und Mangel an Lebensmitteln. Sie wären umgekommen, wenn nicht die Carräer, Abkömmlinge der Macedonier, die in jenen Gegenden wohnen, ihn aufgenommen und weiter geleitet hätten.

6. So verfuhr er gegen Phraates bei seiner jetzigen Uebermacht und gab den deutlichsten Beweis, daß der Herrschsüchtige kein Recht als das der Waffen anerkennt und daß der Sieger nach Gutdünken Gesetze gibt; auch höhnte er ihn in seinem Titel, dessen er gegen alle Andern und selbst die Römer sich rühmte, und den auch diese ihm jederzeit gegeben hatten. Er nannte sich König der Könige, Pompejus aber nannte ihn mit Weglassung der letzten Worte in seinem Schreiben schlechtweg: König; obgleich er dem gefangenen Tigranes, und zwar gegen die sonstige Sitte der Römer, als er ihn zu Rom im Triumphe aufführte, diesen Titel nicht vorenthielt. So sehr ihn auch Phraates fürchtete und zum Freunde zu haben wünschte, so kränkte Dieß ihn doch, als hätte er ihn damit seines Throns beraubt, dergestalt, daß er ihm durch Gesandte alle angethanen Unbilden vorrücken und den Uebergang über den Euphrat untersagen ließ. Als Pompejus keine günstige Antwort gab, zog er sogleich mit dem jungen Tigranes *), dem er seine Tochter gegeben, im Frühlinge des Jahrs, in welchem Lucius Cäsar und Cajus Figulus Consuln waren, [690 n. R. E.]

*) Diesen aber hatte Pompejus, wie Dio oben erzählt, in Fesseln gelegt, um ihn im Triumph aufzuführen. Es ist daher entweder ein Fehler im Text, oder ein Verstoß des Geschichtschreibers.

wider Tigranes zu Felde, verlor die erste Schlacht und gewann die folgende. Als Tigranes den Pompejus in Syrien zu Hülfe rief, schickte Phraates nochmals Gesandte an ihn, machte ihm Vorwürfe und ließ sich auch nicht undeutlich über die Römer aus; so daß sich Pompejus zugleich schämte und fürchtete.

7. So kam er denn weder dem Tigranes zu Hülfe, noch that er überhaupt feindselige Schritte wider Phraates, unter dem Vorwand, es sey ihm dieser Krieg nicht aufgetragen, auch stehe Mithridates noch unter den Waffen. Er begnüge sich, sagte er, mit dem bisher Vollbrachten und wolle nicht, zu vieles erstrebend, wie Lucull, auch das bereits Gewonnene verscherzen. Seine Philosophie war diese: die Begierde nach Mehrerm sey jederzeit eine gefährliche Sache, nach fremdem Gute streben sey ungerecht; — nur Schade, daß er dieses Glaubens erst ward, da Jenes ihm nicht mehr frei stand. Aus Furcht vor des Parthers Macht und dem Unbestande des Glücks, wollte er nicht ins Feld, obgleich ihn Viele aufforderten, und setzte sich über die Vorwürfe des Feindes, als zu unbedeutend, hinweg; indem er sie nicht widerlegte und sagte, er hätte blos eine Grenzstreitigkeit mit Tigranes, die er durch drei Bevollmächtigte beilegen wollte. Er schickte sie; Jene nahmen sie zum Schein als Schiedsrichter auf und verglichen sich über ihre gegenseitigen Ansprüche: indem Tigranes einerseits grollte, daß er die erbetene Hülfe nicht erhielt, Phraates dagegen den Armenier nicht sinken lassen wollte, weil er ihn im Nothfall als Bundesgenossen wider die Römer brauchen konnte. Denn wohl wußten Beide, daß, Wer von ihnen den Andern unter-

brücke und dadurch an Macht gewinne, es auch mit den Römern verderbe und selbst desto leichter bezwungen werden könne. Dieß die Gründe ihrer Verständigung. Pompejus überwinterte auch dießmal in Aspis, eroberte die andern noch Widerstand leistenden Punkte und bekam auch die Veste Symphorium durch Verrath der Stratonice in seine Gewalt. Diese, Gattin des Mithridates und erbittert über ihre Verstoßung, hatte die Besatzung zum Scheine nach Proviant ausgeschickt und den Römern die Thore geöffnet, obgleich ihr Sohn [* — — *).

8. — Allein nicht] blos deßhalb erhielt er [Cäsar] als Aedil Beifall, sondern auch weil er die Römischen und Megalesischen **) Spiele aufs prunkvollste gab, überdieß bei

*) Der Schluß des Satzes ist aus Appian etwa so zu ergänzen: Obgleich ihr Sohn Xiphares in der Gewalt des Mithridates war; dieser ließ ihn später aus Rache vor den Augen der Mutter umbringen. Einen Theil der Lücke gibt Xiphilin aus Dion: aus Armenien zurückgekehrt, machte er in den Angelegenheiten der ihn angehenden Könige und Fürsten den Schiedsrichter, bestätigte Diese in ihrer Herrschaft, vergrößerte die Gebiete Jener, beschnitt und verringerte die Uebermacht Anderer, ordnete die Verhältnisse Cölesyriens und Phöniciens, die ihre Könige verloren und von den Arabern und Tigranes beunruhigt wurden. Antiochus erdreistete sich zwar sie zurückzufordern, erhielt sie aber nicht. Vielmehr wurden sie in Eine Provinz vereinigt, erhielten Gesetze und wurden nach der Weise der Römer regiert.

**) Die Römischen oder großen Spiele, von Tarquinius Priscus eingerichtet, wurden vom vierten September an drei Tage lang zu Ehren des Jupiter, der Juno und der Mi-

dem Leichenbegängnisse seines Vaters das glänzendste Fechterspiel anstellte. Die Kosten bestritt er zum Theil mit seinem Amtsgenossen Marcus Bibulus, zum Theil aber aus eigenen Mitteln. Diesem aber stand er so sehr im Lichte, daß er allen Ruhm davon allein erntete und Alles allein bestritten zu haben schien. Bibulus sagte daher im Scherz, er habe das gleiche Schicksal mit Pollux; dieser habe mit seinem Bruder Castor einen gemeinschaftlichen Tempel, der aber von jenem allein benannt werde.

9. Darüber freuten sich die Römer, wurden aber durch Vorzeichen in große Bestürzung gesetzt. Auf dem Capitol nämlich schmolzen viele Standbilder, unter andern das des Jupiter auf einer Säule, vom Blitze getroffen, auch fiel ein Bild der Wölfin mit Remus und Romulus herab. Die Buchstaben an den Säulen, in welche die Gesetze eingegraben, waren in einander geflossen und unleserlich geworden. Die übrigen Zeichen nun wurden nach dem Rathe der Priester gesühnt; dem Jupiter beschloßen sie eine größere Bildsäule, nach Morgen und dem Forum schauend, zu errichten, damit die Verschwörungen, welche sie in Unruhe setzten, ans Tageslicht kämen. Dieß geschah in diesem Jahre. Die Censoren *) waren über den Völkern jenseit des Eridanus [Padus] unter sich in Zwist gerathen, (der Eine wollte ihnen das Bürgerrecht geben, der Andere nicht,) thaten auch sonst Nichts und legten sogar ihr Amt nieder. Aus demselben

---

nerva, die Megalesischen seit dem Jahr d. St. 549 zu Ehren der Cybele gefeiert.

*) Marcus Crassus und Quintus Lutatius Catulus.

Grunde thaten ihre Nachfolger *) im nächsten Jahre eben so wenig, weil sie in der Sichtung des Senats durch die Volkstribunen, welche aus der Liste der Senatoren gestrichen zu werden befürchteten, behindert wurden. Auch wurden durch einen Gesetzvorschlag des Volkstribuns Cajus Papius außer den Bewohnern des jetzigen Italiens alle in Rom sich aufhaltenden Fremden aus der Stadt gewiesen, da sie sich zu sehr andrängten, und es nicht ziemen wollte, mit ihnen zusammen zu leben.

10. Im folgenden Jahre, unter den Consuln Figulus und Lucius Cäsar [690 n. R. E.] ergaben sich wenige, aber wegen des seltsamen Ganges menschlicher Dinge merkwürdige Ereignisse. [illegible]wohl Derjenige, welcher den Lucretius auf Sylla's Befehl umgebracht, als auch ein Anderer, welcher Viele von Diesem Geächtete getödtet hatte, wurden meist auf Julius Cäsars Betrieb dieser Mordthaten wegen angeklagt und bestraft. So geschieht es oft, daß der Wechsel der Dinge die jüngst noch Allgewaltigen auf einmal aller Macht beraubt. Wenn dieß aber Vielen unerwartet kam, so war es nicht minder die Freisprechung Catilina's, welcher keine geringere Anzahl solcher [Geächteten] umgebracht und desselben Verbrechens angeklagt worden war. Dieß machte ihn immer noch frecher und beschleunigte seinen Untergang. Denn unter den Consuln Marcus Cicero und Cajus Antonius, als Mithridates den Römern nicht mehr schaden konnte, vielmehr sich selbst entleibt hatte, unternahm er eine Staats-

*) Lucius Aurelius Cotta und Publius Servilius Isauricus, nach Andern Quintus Metellus Pius.

umwälzung, sammelte sich einen Anhang und bedrohte Rom mit einem gefährlichen Kriege. Beides trug sich auf folgende Weise zu.

11. Mithridates, von seinen Mißgeschicken ungebeugt, beschloß, mehr dem Willen, als der Kraft vertrauend, während Pompejus in Syrien beschäftigt wäre, durch Scythien an den Ister vorzudringen und von da in Italien einzufallen. Von Natur ein unternehmender Geist, durch die Erfahrung vieler Unfälle und Glücksfälle unterstützt, glaubte er Alles wagen, Alles hoffen zu dürfen. Mißlänge es, so wollte er lieber mit ungebeugtem Sinne Leben und Reich zumal verlieren, als des letztern beraubt, in Niedrigkeit und ruhmlos fortleben. Noch einmal sammelte er seine ganze Kraft. Je hinfälliger sein Körper ward, desto kräftiger strebte sein Geist empor, so daß er die Schwäche des Einen durch die Schwungkraft des Andern unterstützte. Wie aber seine Leute die Macht der Römer von Tag zu Tag steigen, die des Mithridates sinken sahen (außer anderem Ungemach hatte das furchtbarste Erdbeben, das man je erlebt, viele Städte des Reiches verschüttet), traten sie von ihm zurück; das Heer wurde unzufrieden; Einige hatten sogar mehrere seiner Kinder entführt und dem Pompejus ausgeliefert.

12. Wen er nun über solchem Verrathe betraf, den bestrafte er, Andere ließ er auf bloßen Verdacht hin aus Leidenschaft ergreifen. Niemanden traute er mehr, und ließ selbst einige der ihm noch übrigen Kinder aus Argwohn umbringen. Daher stellte ihm einer seiner Söhne Pharnaces theils aus Furcht, theils in der Hoffnung von den Römern das väterliche Reich (er war schon zum Manne ge-

reifst) zu erhalten, nach dem Leben. Er ward entdeckt (weil Viele öffentlich und in geheim jeden seiner Schritte belauerten) und würde, wenn die Leibwächter nur die geringste Zuneigung zu dem Greise gehabt hätten, unfehlbar die verdiente Strafe gefunden haben. Mithridates aber, sonst so weise in allen Regierungssachen, wollte immer nicht einsehen, daß weder Waffen, noch Menge der Unterthanen Einem ohne ihre Liebe etwas nützt, und daß sie, je mehr derselben sind, bei unzuverläßiger Treue nur noch gefährlicher werden. Pharnaces zog also mit seinen frühern Anhängern, und den zu seiner Gefangennehmung ausgeschickten Truppen, welche er ohne viel Mühe für sich gewonnen, wider seinen Vater heran. Auf diese Nachricht schickte der Greis, mit dem Versprechen sogleich selbst nachzukommen, einigen Soldaten gegen seinen Sohn voraus. Auch sie hatte Dieser, weil sie den Mithridates ohne dieß nicht liebten, auf seine Seite gebracht, nahm die Stadt ohne Widerstand ein und ließ seinen Vater, der sich in den Palast geflüchtet, umbringen.

13. Zwar wollte dieser sich selbst entleiben und hatte, nachdem er seinen Weibern und noch übrigen Söhnen zuvor durch Gift vergeben, den Becher vollends ausgetrunken; er konnte aber weder hierdurch, noch durch's Schwert den Selbstmord vollbringen. Denn das Gift, obgleich tödtlich, griff ihn nicht an, da er sich durch täglichen Gebrauch von Gegengiften dagegen abgehärtet hatte; und der Stich mit dem Schwerte war bei der durch Alter, die ängstliche Dringlichkeit der Umstände und die, wenn auch noch so schwache Wirkung des Gifts entkräftete Hand nicht tief genug eingedrungen. Während er so sich nicht durch eigene Kraft den Tod

geben konnte und doch länger, als gut war, zu leben schien, fielen Diejenigen, die er wider den Sohn ausgesendet, über ihn her und beschleunigten mit ihren Schwertern und Lanzen seinen Tod. So hatte denn Mithridates, nach so wechselvollen, merkwürdigen Schicksalen, auch ein außergewöhnliches Lebensende. Er suchte, wider Willen, seinen Tod, wollte sich selbst tödten und vermochte es nicht. Durch Gift und Schwert Selbstmörder, ward er von den Feinden vollends abgeschlachtet.

14. Pharnaces schickte den einbalsamirten Leichnam, als Beweis seiner Heldenthat an Pompejus und ergab ihm sich und sein ganzes Reich. Pompejus entehrte auf keine Weise den todten Mithridates, sondern gab vielmehr Befehl, ihn in der Gruft seiner Väter *) beizusetzen. Die Feindschaft war mit dem Leben erloschen, dem Leichname konnte er nicht grollen, gab aber zum Lohne des Vatermords dem Pharnaces das Reich des [Cimmerischen] Bosporus und nahm ihn unter die Freunde und Bundesgenossen des Römischen Volkes auf. Mit des Mithridates Tode war sein ganzes Reich, wenige Plätze ausgenommen, unterworfen. Jedoch hatten Einige noch feste Plätze außerhalb des Bosporus inne, die sie nicht übergeben wollten, nicht sowohl in der Absicht, sich ihm zu widersetzen, als vielmehr aus Furcht, es möchten Andere die von ihnen bewachten Schätze plündern und die Schuld davon auf sie schieben; sie warteten demnach, um Alles dem Pompejus selbst auszuliefern.

---

*) In Sinope, nach Plutarch im Pompejus Cap. 42.

15. Als hier Alles in Ordnung war, Phraates sich ruhig verhielt, Syrien und Phönicien auf Römischen Fuß eingerichtet waren, wandte er sich gegen Aretas. Dieser herrschte über die jetzt den Römern unterworfenen Araber bis an's rothe Meer. Er hatte Syrien sehr beunruhigt und setzte, obgleich von den Syrien zu Hülfe gekommenen Römern besiegt, dennoch die Feindseligkeiten fort. Gegen ihn und seine Grenznachbarn also zog Pompejus aus, überwand sie mit leichter Mühe und nahm sie gefangen. Von da rückte er gegen das Syrische Palästina zu Felde, weil dessen Bewohner Phönicien mit Krieg überzogen hätten. Es herrschten über dieses Volk die Brüder Hyrcanus und Aristobulus, die sich über den Priesterdienst (so nannten sie ihre Herrschaft) ihres Gottes (sey nun dieser Wer er wolle) stritten und die Städte in Parteien getrennt hatten. Den Hyrcanus, der keine bedeutende Streitmacht befehligte, bezwang er ohne Schwertstreich, Aristobulus aber warf sich in eine Burg und mußte sich vermöge einer Uebereinkunft ergeben. Da er aber weder die Schatzungsgelder, noch die Burg überliefern wollte, ließ er ihn gefangen nehmen und unterwarf sodann das übrige Land ohne weitere Schwierigkeit. Die Belagerung von Jerusalem aber machte ihm viel zu schaffen.

16. Die Stadt selbst, in die ihn der Anhang des Hyrcanus einließ, nahm er bald; den Tempel selbst jedoch, den die Gegenpartei inne hatte, eroberte er nicht ohne Schwierigkeit. Derselbe lag auf einer Anhöhe und war mit einer Mauer befestigt. Wäre die Gegenwehr an allen Tagen die gleiche gewesen, so hätte er ihn nicht erobert; da sie sich

aber an den sogenannten Saturnustagen *) nicht zur Wehr setzten und unthätig blieben, so gaben sie den Römern Zeit, die Mauern zu bestürmen. Denn da Diese ihre Gewohnheit erfuhren, strengten sie sich die andre Zeit eben nicht sehr an, beim Eintritte dieses Tages aber stürmten sie den Tempel aus allen Kräften. So wurden sie denn auch am Saturnustage, ohne sich zu vertheidigen, bezwungen und alle Schätze geplündert **). Hyrcanus ward zum Könige gemacht und Aristobulus gefangen abgeführt. Dieß geschah in Palästina; denn so hieß der ganze Landstrich, so weit er von Phönicien bis Aegypten am Mittelmeer hin sich erstreckt, seit uralten Zeiten. Sie haben noch einen andern später angenommenen Namen, das Land heißt nämlich Judäa, das Volk Juden.

17. Woher sie diese Benennung haben, weiß ich nicht; sie erstreckt sich aber auch auf Ausländer, die nach denselben Satzungen leben. Auch unter den Römern gibt es von dieser Gattung Leute, welche, obgleich oft unterdrückt, dennoch dergestalt sich angesammelt hat, daß sie die freie Ausübung ihrer Satzungen durchgesetzt hat. Sie unterscheiden sich von andern Menschen sowohl in ihrer ganzen Lebensordnung als auch darin, daß sie keinen der andern Götter verehren und ausschließlich auf Einen all ihre Anbetung beschränken. Auch

*) An dem Sabbath der Juden.

**) Nach Cicero (Orat. pro Flacco Cap. 28.) und Josephus XIV, 4. rührte Pompejus nichts von den Tempelschätzen, noch von dem heiligen Geräthe und den dort befindlichen zweitausend Talenten an, betrat aber das Allerheiligste und sah, was Keinem, außer dem Hohenpriester zu sehen erlaubt war.

hatten sie in Jerusalem selbst kein einziges Götterbild, ihren Gott halten sie für unaussprechlich und unsichtbar und übertreffen in eifrigem Gottesdienst alle übrigen Menschen. Ihm bauten sie einen sehr großen, prachtvollen Tempel; nur ist er offen und ohne Dach *). Der Saturnustag ist ihnen heilig, an ihm haben sie, außer andern seltsamen Gebräuchen auch den, daß sie kein Geschäft treiben dürfen. Das Nähere über ihren Gott, den Ursprung seiner Verehrung, ihre Furcht vor demselben ist von Vielen geschrieben und gehört nicht in diese Geschichte.

18. Die Eintheilung der Tage nach den sieben sogenannten Wandelsternen ist bei den Aegyptern aufgekommen und jetzt bei allen Völkern, jedoch, glaub' ich, nicht seit langer Zeit angenommen. Die alten Hellenen wenigstens wußten, so viel mir bekannt ist, Nichts davon. Da dieselbe aber jetzt bei allen Völkern und selbst bei den Römern üblich und gewissermaßen heimisch geworden ist, so will ich mit Wenigem darzuthun suchen, wie und auf welche Weise man diese Einrichtung getroffen hat. Mir sind zwei Berechnungen bekannt, die zwar leicht verständlich sind, aber auf eine gewisse Theorie sich stützen. Wenn man die sogenannte Harmonie, Diatessaron **) (welche als Hauptheil der Musik angenommen wird) auf die Sterne, auf denen die ganze Ordnung der Himmelsbewegung beruht und zwar so, wie jeder seine Bahn beschreibt, überträgt und nun von dem

*) Dieß war blos bei den Vorhöfen der Fall. Das Heiligthum, welches nur die Leviten betraten, hatte ein Dach und das Allerheiligste eine vergoldete Decke. Flor. III, 5.

**) Die reine Quarte.

äussersten Kreise, dem des Saturnus beginnt, mit Uebergehung der zwei folgenden den Gott des vierten nimmt, von diesem dann wieder zwei Kreise überspringt, auf den siebenten fortrechnet, auf die gleiche Weise auch die Uebrigen durchgeht, und die Tage nach den Göttern dieser Kreise der Reihe nach benennt, so findet man, daß diese alle zu der Himmelsordnung in musikalischem Verhältnisse stehen.

19. Dieß die eine Berechnungsweise. Die zweite ist folgende: Man zählt die Stunden des Tags und der Nacht von Eins an, gibt die erste dem Saturn, die zweite dem Jupiter, die dritte dem Mars, die vierte der Sonne, die fünfte der Venus, die sechste dem Merkur und die siebente dem Monde je nach der Ordnung der Kreise, wie sie die Aegypter rechnen, fährt so auf gleiche Weise fort, bis man alle vier und zwanzig Stunden durchrechnet hat und wird finden, daß die erste Stunde des folgenden Tags auf die Sonne kommt. Verfährt man mit den nächsten vier und zwanzig Stunden, wie zuvor, so trifft die erste Stunde des dritten Tags auf den Mond, und bei weiterer Durchrechnung wird jeder Tag den ihm zukommenden Gott erhalten. So gibt es die Ueberlieferung.

20. Nachdem Pompejus auch diese Unternehmung beendigt hatte, ging er noch einmal in den Pontus, übernahm die festen Plätze und kehrte über Kleinasien und Griechenland nach Italien zurück. Viele Schlachten hatte er gewonnen, viele Fürsten und Könige mit Waffengewalt, oder durch Vertrag unterworfen, acht Städte und Landschaften bevölkert, bedeutende neue Geldquellen den Römern geöffnet, die

meisten den Römern unterworfenen Staaten *) auf dem Festlande Asiens nach eigenen Gesetzen und Verfassungen aufs Beste geordnet, so daß noch jetzt seine Einrichtungen bestehen. All diese wichtigen Leistungen aber, die vor ihm noch kein Römer vollbracht, könnte man doch vielleicht zum Theil auf Rechnung des Glücks und der Mitkämpfer setzen: Was aber alleiniges Werk des Pompejus war und allgemeine Bewunderung verdient, ist, daß er, an der Spitze so großer Heere zu Land und zur See, bei den bedeutenden Geldmitteln, die er aus den Gefangenen gewonnen, nachdem er sich viele Fürsten und Könige zu Freunden gemacht und alle Völker, bei denen er befehligt, durch Wohlthaten sich verbunden, während er ganz Italien bewältigen und Roms ganze Macht an sich reißen konnte, da die Meisten ihn freiwillig als Oberherrn anerkannt, die Andern, welche etwa widerstanden, bald aus Unmacht sich ihm gefügt hätten, — dieses verschmähte und, sobald er nach Brundusium kam, sogleich, unaufgefordert und ohne daß der Senat oder das Volk es beschlossen, all seine Heere entließ und sich ihrer nicht einmal zur Verherrlichung seines Triumphzugs bedienen wollte. Denn wohl wissend, wie sehr man das Betragen des Marius und des Sylla verabscheue, wollte er die Römer, auch nicht auf wenige Tage, der Besorgniß ähnlicher Schreckensscenen aussetzen.

---

*) Statt αὐτοῖς schlägt Reimarus vor. ὑπὸ τυράννοις zu lesen: „Die meisten Gewaltherrschern unterworfenen Staaten.“

äußersten Kreise, dem des Saturnus beginnt, mit Uebergehung der zwei folgenden den Gott des vierten nimmt, von diesem dann wieder zwei Kreise überspringt, auf den siebenten fortrechnet, auf die gleiche Weise auch die Uebrigen durchgeht, und die Tage nach den Göttern dieser Kreise der Reihe nach benennt, so findet man, daß diese alle zu der Himmelsordnung in musikalischem Verhältnisse stehen.

19. Dieß die eine Berechnungsweise. Die zweite ist folgende: Man zählt die Stunden des Tags und der Nacht von Eins an, gibt die erste dem Saturn, die zweite dem Jupiter, die dritte dem Mars, die vierte der Sonne, die fünfte der Venus, die sechste dem Merkur und die siebente dem Monde je nach der Ordnung der Kreise, wie sie die Aegypter rechnen, fährt so auf gleiche Weise fort, bis man alle vier und zwanzig Stunden durchrechnet hat und wird finden, daß die erste Stunde des folgenden Tags auf die Sonne kommt. Verfährt man mit den nächsten vier und zwanzig Stunden, wie zuvor, so trifft die erste Stunde des dritten Tags auf den Mond, und bei weiterer Durchrechnung wird jeder Tag den ihm zukommenden Gott erhalten. So gibt es die Ueberlieferung.

20. Nachdem Pompejus auch diese Unternehmung beendigt hatte, ging er noch einmal in den Pontus, übernahm die festen Plätze und kehrte über Kleinasien und Griechenland nach Italien zurück. Viele Schlachten hatte er gewonnen, viele Fürsten und Könige mit Waffengewalt, oder durch Vertrag unterworfen, acht Städte und Landschaften bevölkert, bedeutende neue Geldquellen den Römern geöffnet, die

meisten den Römern unterworfenen Staaten *) auf dem Festlande Asiens nach eigenen Gesetzen und Verfassungen aufs Beste geordnet, so daß noch jetzt seine Einrichtungen bestehen. All diese wichtigen Leistungen aber, die vor ihm noch kein Römer vollbracht, könnte man doch vielleicht zum Theil auf Rechnung des Glücks und der Mitkämpfer setzen: Was aber alleiniges Werk des Pompejus war und allgemeine Bewunderung verdient, ist, daß er, an der Spitze so großer Heere zu Land und zur See, bei den bedeutenden Geldmitteln, die er aus den Gefangenen gewonnen, nachdem er sich viele Fürsten und Könige zu Freunden gemacht und alle Völker, bei denen er befehligt, durch Wohlthaten sich verbunden, während er ganz Italien bewältigen und Roms ganze Macht an sich reißen konnte, da die Meisten ihn freiwillig als Oberherrn anerkannt, die Andern, welche etwa widerstanden, bald aus Unmacht sich ihm gefügt hätten, — dieses verschmähte und, sobald er nach Brundusium kam, sogleich, unaufgefordert und ohne daß der Senat oder das Volk es beschlossen, all seine Heere entließ und sich ihrer nicht einmal zur Verherrlichung seines Triumphzugs bedienen wollte. Denn wohl wissend, wie sehr man das Betragen des Marius und des Sylla verabscheue, wollte er die Römer, auch nicht auf wenige Tage, der Besorgniß ähnlicher Schreckensscenen aussetzen.

---

*) Statt αὐτοῖς schlägt Reimarus vor. ὑπὸ τυράννοις zu lesen: „Die meisten Gewaltherrschern unterworfenen Staaten.“

21. Auch nahm er keinen der vielen Beinamen an, zu
n er berechtigt war *); zu dem größern Triumph aber,
her ihm, obgleich er bisher ohne Beiseyn der Siegsge-
n nicht gestattet war, zuerkannt worden, verstand er sich.
hielt ihn über all seine Siege zumal. Den andern, schön
ierten Siegeszeichen über jede auch die geringste seiner
ten, folgte ein großes, reichgeschmücktes mit der Auf-
ft: Ueber die Welt. Jedoch legte er sich keinen
namen zu und begnügte mit dem des Großen **), den
chon vor seinen jetzigen Kriegsthaten erhalten hatte. Er
te nach keiner übermäßigen Auszeichnung, und wenn
eine in seiner Abwesenheit zuerkannt worden, machte er
mehr als einmal Gebrauch davon. So sollte ihm z. B.
allen Festlichkeiten den Lorberkranz und Feldherrnmantel,
Ritterkämpfen aber das Triumphkleid zu tragen gestattet
. Diese Ehren wurdem ihm, so sehr auch Marcus Cato
gen war, hauptsächlich auf Betreiben Cäsars zuerkannt.

22. Was Dieser für ein Mann war, wie er der Menge
eichelte, den Pompejus zwar untergrub; beim Volke
, um seine Gunst zu gewinnen und den eigenen Ein-
zu vermehren, empfahl, ist schon früher ***) gesagt.
, aus dem Geschlechte der Porcier, nahm sich in Allem

So hätte sich Pompejus Armenicus, Albanicus u. s. w. nennen können, und Cicero nennt ihn in seinen Briefen an den Atticus II, 9. Hierosolymarius.

Diesen erhielt er von dem Heer im Kriege gegen Domitius. Plutarchs Pompejus. Cap. 13.

XXXVI, 26. προσεποιεῖτο könnte auch statt „empfahl" heißen: „Alles that."

seinen berühmten Ahn *) zum Vorbild, übertraf ihn aber durch seinen Eifer für Griechische Bildung. Immer nur auf das Wohl des Volkes bedacht, bewunderte er Niemand, liebte das Volk über Alles, sah und haßte in jedem hervorstechenden Talent einen Feind der Freiheit und war Allem, was das Volk berührte, aus Mitleid für dessen Schwäche eifrig zugethan. Ein Volksfreund, wie Keiner, verfocht er das Recht selbst mit eigener Gefahr aufs Freimüthigste. Alles Dieß that er nicht um Macht, Ruhm oder Ehre zu erlangen, sondern einzig um die Freiheit im Staate vor der Willkühr Einzelner zu wahren. Mit diesen Grundsätzen trat er damals zum erstenmale auf und bekämpfte die Volksbeschlüsse, nicht aus Feindschaft gegen Pompejus, sondern weil sie gegen die Satzungen der Väter waren.

23. Dieß wurde dem Pompejus abwesend zugesprochen; als er kam, erhielt er Nichts mehr; doch hätte man ihm noch mehr gegeben, wenn er es begehrt haben würde; wenigstens wurde Andern minder mächtigen, als er, oft viele und übertriebene Ehre zuerkannt; daß man es aber nicht mit gutem Willen that, ist unverkennbar. Pompejus also, überzeugt, daß Alles, was das Volk den Großen selbst mit dem besten Willen gibt, die Vermuthung errege, es sey durch den Einfluß der Mächtigen abgedrungen und dem Empfänger, als eine Gabe nicht freien Willens, sondern des Zwangs, nicht des Wohlwollens, sondern der Schmeichelei, wenig Ehre bringe, verbot den Seinen gleich Anfangs, eine Ehrenbezeugung für ihn vorzuschlagen. Dieß, meinte er, sey im-

*) Seinen Urgroßvater.

mer noch besser, als das Zuerkannte nicht anzunehmen. Das Eine erzeuge Haß wegen der Uebermacht, die es durchgesetzt und wenn man es ausschlage, da es doch als Geschenk von Männern sey, die sich wo nicht für mehr, wenigstens für gleich berechtigt halten, so werde Dieß als Geringschätzung und Uebermuth ausgelegt, während man im andern Falle den Namen eines anspruchlosen Bürgers nicht zum Scheine, sondern durch die That erwerbe. Er hatte fast all seine Ehrenstellen und Oberbefehle gegen die Vorschrift der bestehenden Gesetze erhalten und verzichtete gerne auf solche, die weder ihm noch Andern etwas halfen, sondern ihm den Haß und den Neid selbst der Geber zuzogen. Dieß geschah jedoch erst in der spätern Zeit.

24. Den Rest des Jahrs hatten die Römer überall Frieden, so daß man nach langer Zeit die Vogelschau des Heils *) wieder vornehmen konnte. Dieß ist eine Art Anfrage bei dem Gott, ob er gestatte um Heil für das Volk zu flehen. Denn selbst die Bitte, bevor sie erlaubt wäre, hielt man für Sünde. Für diese Feierlichkeit war jährlich ein Tag angesetzt, an welchem kein Heer zu Felde ging, noch sich zur Schlacht stellte, oder sie schlug. Daher unterblieb sie in den unaufhörlichen Bürgerkriegen. Ohnedieß war es den Römern schwer, einen von all diesen Hindernissen freien Tag auszuscheiden, auch wäre es höchst widersinnig gewesen, zu einer Zeit, wo sie bei den innerlichen Unruhen einander freiwillig unsäglichen Schaden zufügten und besiegt, oder

*) Augurium Salutis. Statt τῆς ὑγιείας hätte Dio richtiger τῆς σωτηρίας gesetzt.

Sieger, zu Schaden kamen, die Götter noch um Glück zu flehen.

25. Jetzt glaubte man allerdings jene Vogelschau halten zu dürfen; jedoch fiel sie nicht rein aus. Die Vögel flogen von unrechter Seite *), man mußte sie wiederholen. Auch andere ungünstige Vorzeichen ergaben sich. Es blitzte mehrmals bei heiterem Himmel, heftige Erdstöße folgten sich, Menschengestalten wandelten an vielen Orten in der Luft und feurige Strahlen schoßen von Westen auf, so daß Jeder, selbst der Laie, mit bangen Erwartungen auf die Zukunft blickte. Die Volkstribunen verbündeten sich mit dem ihnen völlig gleichgesinnten Consul Antonius; der Eine wollte die Söhne der von Sylla Verbannten zu den Staatsämtern erheben, der Andere dem mit ihm (der Bestechung) überwiesenen Publius Pätus und Cornelius Sylla wieder den Zutritt in den Senat und zu den obrigkeitlichen Aemtern eröffnen. Der Eine schlug Nachlaß der Schulden, der Andere Vertheilung der Grundstücke in Italien und den Provinzen vor. Cicero und andere ihm gleichgesinnte Männer entdeckten und vereitelten noch zeitig genug diese ihre Anschläge, bevor sie Etwas durchführen konnten.

26. Titus Labienus aber, welcher den Cajus Rabirius der Ermordung des Saturninus angeklagt, erregte vielfache Unruhen. Saturninus war nämlich schon seit sechs und dreißig Jahren **) todt und die Consuln hatten [damals] vom Senate den Auftrag erhalten, wider ihn mit gewaffneter Hand

*) Das ist: von der linken nach der rechten Seite.
**) Im Jahre nach der Erbauung Roms 654.

einzuschreiten. Der Senat sollte nun durch jenen Spruch alles Rechtes der Beschließung verlustig werden; wodurch der ganze Staat in Verwirrung gerieth. Rabirius gestand die Ermordung nicht, sondern läugnete. Die Volkstribunen wollten dem Senat alle Macht und alles Ansehen entziehen und sich volle Willkühr sichern. Denn dadurch, daß sie Beschlüsse und Maßregeln des Senats von so vielen Jahren her in Untersuchung nahmen, wurden Andere aufgefordert, dasselbe wie Jener ungestraft oder gegen mäßige Büßung zu verüben. Der Senat hielt es schon für höchst ungerecht, daß ein Mann aus seiner Mitte, der Nichts verbrochen, in hohem Alter verurtheilt werden sollte; noch weit mehr aber empörte ihn, daß der erste Stand im Staate also entehrt, und die Leitung der Staatsangelegenheiten den schlechtesten Menschen in die Hände gegeben werden sollte.

27. Stürmische Umtriebe und Kämpfe der Parteien erfolgten, erstlich für oder gegen die Zuweisung der Sache vor die Richter. Als erstere Meinung, von Cäsar und andern unterstützt, durchdrang, handelte sichs um die Klage selbst. Seine Richter, und unter diesen er *) und Lucius Cäsar erklärten denselben (und die Klage betraf nichts Geringeres, als Hochverrath) **) für schuldig, obgleich sie nicht von dem Volke nach den Gesetzen, sondern gesetzwidriger Weise von dem Prätor selbst gewählt worden waren. Rabirius appellirte an das Volk, würde aber auch bei diesem verurtheilt

*) Cajus Julius Cäsar.

**) Perduellio wird besonders von der Ermordung einer obrigkeitlichen Person gebraucht. Saturnin war als Tribun in den Insignien seiner Würde erschlagen worden.

worden seyn, wenn nicht Metellus Celer, damals Augur und Prätor, es verhindert hätte. Denn da sie nicht hören und das Gesetzwidrige des Urtheilspruchs nicht anerkennen wollten, lief er nach dem Janiculum und nahm die Kriegsfahne ab, so daß sie Nichts mehr entscheiden konnten.

28. Mit dieser Fahne hat es folgende Bewandtniß. Weil vor alten Zeiten noch viele feindliche Völker um die Stadt her wohnten, fürchtete man, sie möchten, während das Volk in Centurien versammelt wäre, das Janiculum besetzen und die Stadt angreifen, und verordnete, daß nicht Alle zugleich abstimmen, sondern immer einige abwechslungsweise diesen Platz besetzt halten sollten. So lange nun die Versammlung dauerte, wachte man dort; wenn sie aber auseinander zu gehen im Begriffe war, nahm man die Fahne ab und die Wächter zerstreuten sich. Sobald dieser Posten nicht mehr bewacht war, durfte Nichts weiter vorgenommen werden. Dieß geschah jedoch nur bei Centuriatversammlungen, weil sie außerhalb der Mauern *) gehalten wurden und alle waffenfähigen Römer zugegen seyn mußten. Auch noch jetzt hält man Dieß dem alten Gebrauch zu Ehren. Es löste sich also damals auf die Herabnahme der Fahne die Versammlung auf, und Rabirius war gerettet. Zwar hätte Labienus die Sache noch einmal vor Gericht bringen können, er that es aber nicht.

29. Catilina **) verlor auf folgende Art und aus folgenden Gründen das Leben. Der Senat beschloß, als er

*) Auf dem Marsfelde.
**) Vergl. Cap. 10.

sich wieder *) um das Consulat bewarb und alle Mittel aufbot, seinen Zweck zu erreichen, hauptsächlich auf Ciceros Betrieb, die auf Amtserschleichung gesetzte Strafe noch durch zehnjährige Verbannung zu schärfen. Diesen Beschluß glaubte Jener (wie es auch war) wider sich gefaßt, und wollte nun mit einer Rotte Anhänger den Cicero und Andere auf dem Wahlplatze selbst umbringen und sich sogleich zum Consul wählen lassen. Es gelang ihm aber nicht. Cicero erfuhr den Mordanschlag, eröffnete denselben dem Senat und hielt eine heftige Rede wider ihn. Weil er aber den Senat nicht zu den gewünschten Maßregeln vermochte (denn die Sache schien unwahrscheinlich und man argwohnte, daß er sie aus Feindschaft anschuldige) gerieth er in Furcht, weil er den Catilina noch mehr erbittert hatte, und wagte sich nicht, wie sonst, unbewehrt in die Versammlung, sondern brachte noch Vertraute zu seiner Vertheidigung mit und trug theils der eigenen Sicherheit wegen, theils um Jenen verhaßt zu machen, einen Panzer unter dem Kleide und ließ denselben hin und wieder geflissentlich sehen. Hierdurch und weil auch anderwärts die Sage ging, daß man ihm nach dem Leben trachte, wurde das Volk dermaßen aufgebracht, daß die Verschwornen Catilinas fürchteten und sich ruhig verhielten.

30. So wurden Andere zu Consuln gewählt und seine Plane waren nicht mehr blos gegen Cicero und dessen Anhang, sondern gegen den ganzen Staat gerichtet. Bald hatte

*) Zum drittenmal. Das erstemal vor drei Jahren (XXXVI, 27.) wurde er, der Gelderpressung angeklagt, übergangen, das zweitemal Cicero ihm vorgezogen. Sall. Cat. 18. 24.

er in Rom selbst die verworfensten Menschen, denen jede Neuerung erwünscht kam, und bei den Bundesgenossen durch Verheißung von Schuldenerlaß und Gütervertheilung eine große Menge für sich gewonnen. Die ersten und mächtigsten derselben (unter andern selbst den Consul Antonius) verband er durch die fürchterlichsten Eide. Er schlachtete einen Knaben, ließ sie über dessen Eingeweide schwören und verspeiste *) dieselben mit den Uebrigen. Den hauptsächlichsten Vorschub thaten ihm, in Rom, der Consul [Antonius] und Publius Lentulus, der, nach dem Consulat aus dem Senate gestoßen, jetzt, um wieder in denselben zu kommen, eine Prätur verwaltete, in Fäsulä aber, dem Sammelplatze seiner Anhänger, Cajus Manlius, ein im Kriege sehr erfahrener Mann (denn er hatte unter Sylla als Centurio gedient), aber der ausschweifendste Verschwender. Nachdem er Alles, was er damals zusammengerafft (und Dieß war nicht wenig) durchgebracht hatte, suchte er neue dergleichen Bereicherungsquellen **).

31. Während dieser Umtriebe wurden dem Cicero zuerst die Vorgänge in der Stadt durch Briefe, deren Verfasser er zwar nicht nannte, die aber an Crassus und andere Große abgegeben worden, verrathen. Auf diese hin ward vom Senate erkannt, daß der Staat sich in Gefahr befinde und auf die

*) Sallust erzählt als Gerücht, daß sie mit Menschenblut vermischten Wein aus einer Schale getrunken hätten, um ihren Bund zu bekräftigen. (Catil. Cap. 22.)

**) Der Text muß heißen ἑτέρων (nämlich χρηματων), δι ἔργων ὁμοιων.

Schuldigen geahndet werden solle. Nächst dem kam Nachricht aus Etrurien, und nun ward den Consuln, wie es sonst gewöhnlich war, befohlen, auf die Sicherheit der Stadt und des Staates Bedacht zu nehmen *). Diesem Beschlusse ward nämlich noch beigefügt: die Consuln hätten darauf zu sehen, daß der Staat nicht zu Schaden komme. Hierauf wurden an vielen Orten Wachposten ausgestellt, und Die in der Stadt wagten nicht, sich zu rühren, so daß man sogar den Cicero der Verleumdung beschuldigte. Die Nachrichten aus Etrurien aber machten, daß die Sache mehr Glauben fand und Catilina des Aufruhrversuches angeklagt wurde.

32. Anfangs ließ sich Dieser, als ob er das beste Gewissen hätte, bereitwillig auf die Sache ein, schickte sich zur Vertheidigung an und erbot sich, um nicht entfliehen zu können, sich dem Cicero in Gewahrsam zu geben. Da Dieser aber seine Bewachung nicht annahm, wohnte er aus freien Stücken bei dem Prätor Metellus **), um nicht den geringsten Verdacht zu geben, als hätte er Neuerungsplane, bis seine Mitverschworenen auf dem Platze mehr Stärke gewonnen hätten. Weil sein Anschlag aber nicht voranging, Antonius aus Furchtsamkeit hinterstellig wurde und Lentulus gar Nichts unternehmen wollte, beschied er sie Nachts in ein Haus, kam, unbemerkt von Metellus zu ihnen, schalt sie ob ihrer Schwäche und Unentschlossenheit, stellte ihnen ihr trauriges Schicksal im Falle der Entdeckung, ihr Glück im Falle des

*) Vergl. Sall. Cap. 29. Darent operam Consules, ne quid respublica detrimenti caperet.

**) Nach Cicero wurde er von Diesem nicht aufgenommen und begab sich zu seinem Freunde Marcellus.

Gelingens vor und ermuthigte und bestärkte sie dergestalt, daß zwei *) sich erboten, mit Anbruch des Tages zu Cicero zu gehen und ihn im eignen Hause zu ermorden.

33. Auch Dieß wurde vorher verrathen; denn Cicero, der die Einen vor Gericht vertheidigt, Andere eingeschreckt hatte, reichte weit und hatte Viele, die ihm so Etwas zutrugen. Jetzt beschloß der Senat, den Catilina aus der Stadt zu schaffen. Dieser war froh, unter solchem Vorwande davon zukommen, begab sich nach Fäsulä, begann offenen Krieg, trat, nachdem er den Titel und die Ehrenzeichen eines Consuls angenommen, an die Spitze der von Manlius geworbenen Truppen und sammelte noch mehrere, erst Freigeborne, dann auch Sclaven unter seine Fahnen. Jetzt erklärten ihn die Römer für einen Hochverräther, schickten den Antonius, von dessen Theilnahme an der Verschwörung sie Nichts wußten, wider ihn zu Felde und legten selbst die Toga ab. Deßhalb blieb auch Cicero zurück, obgleich ihm Macedonien im Loose als Provinz zugefallen war; weder in dieses ging er (er hatte es, um seinen Rechtsangelegenheiten abzuwarten, an seinen Amtsgenossen abgetreten) noch auch in das nahe Gallien, das er der jetzigen Umstände wegen für jenes angenommen, sondern blieb zur Beschützung der Stadt zurück und schickte den Metellus dahin ab, damit Catilina sich hier nicht festsetzen möchte.

34. Und daß er blieb, war für die Römer das größte Glück. Denn als Lentulus mit andern Mitverschwornen und

*) Cicero nennt sie Ritter, und in der Rede für den Sylla einen derselben Cajus Cornelius. Zu diesem fügt Sallust Cap. 28. den Senator Lucius Vargunteius.

den Allobrogern *), welche, als Gesandte gegenwärtig, sich von ihm hatten verleiten lassen, im Begriffe stand, die Stadt an mehrern Orten anzuzünden und zu morden — **) griff Cicero die dahin Abgefertigten auf, führte sie mit ihren Briefschaften in die Curie, versprach ihnen volle Straflosigkeit und legte so die Verschwörung völlig zu Tage. Jetzt erhielt Lentulus vom Senate den Befehl, die Prätur niederzulegen, ward mit den andern Verhafteten in Gewahrsam gesetzt, die Andern aber aufgesucht. Dieß Alles hatte selbst den Beifall des Volkes, besonders da um die Zeit der Versammlung, in welcher Cicero über diese Angelegenheit eine Rede hielt, Jupiters Standbild auf den Rath der Augurn mit nach Morgen und dem Forum gerichteten Gesichte auf dem Capitolium aufgestellt wurde. Denn da dieselben aus dem Umsturze des Götterbilds die Entdeckung einer Verschwörung geweissagt hatten und die Wiederaufrichtung gerade in die Zeit fiel, wo Jene auf der That betroffen worden, so pries das Volk die Fügung des Gottes und wurde über die Schuldigen noch mehr aufgebracht.

*) Diese, unschlüssig, was sie thun sollten, befragten den Patron ihres Staates Q. Fabius Sanga um seinen Rath. Cicero, durch Diesen von dem Anschlage benachrichtigt, hieß die Gesandten Eifer dafür heucheln, um die Namen und die Plane der Verschworenen zu erfahren. Sie thaten es und wurden zuletzt in Begleitung eines gewissen Volturnius mit Briefen von Lentulus und den andern Häuptern der Verschwörung an Catilina abgeschickt. Cicero ließ eine Brücke, über die sie gehen mußten, besetzen. Sallust, Cat. Cap. 40.

**) Lücke im Griechischen Text.

35. Es verbreitete sich das Gerücht, daß auch Crassus unter der Zahl der Verschwornen sey *) und einer der Verhafteten hatte ihn wirklich angegeben, aber nur Wenige glaubten es. Die Einen gaben überhaupt keinem solchen Verdachte Raum, Andere meinten, die Verschwornen hätten es erdichtet, um durch einen so mächtigen Mann mehr Vorschub für ihre Sache zu gewinnen. Wenn es Einige aber auch glaubhaft fanden, so hielten sie nicht für rathsam, einen der ersten Männer des Staats mit ins Verderben zu ziehen und die Stadt in noch größere Verwirrung zu stürzen. So wurde die Sache gar nicht aufgenommen. Als aber Viele, sowohl Sclaven als Freie, die Einen aus Furcht, die Andern aus Bedauern mit Lentulus und seinen Mitgefangenen, sich zusammenthaten, um ihn dem Verhaft und dem Tode zu entreißen, erfuhr es Cicero noch zeitig genug, um das Capitol und das Forum noch in der Nacht mit Wachen zu besetzen. Durch ein göttliches Vorzeichen mit Anbruch des Tages in seiner guten Hoffnung noch mehr bestärkt, weil nämlich bei einem von den Vestalinnen **) in seinem Hause vorgenommenen Opfer die Flamme ungewöhnlich hoch aufschlug, befahl er dem Volke vor den Prätoren den Fahneneid zu schwören und sich, im Falle Krieger nothwendig würden, bereit zu halten. Mittlerweile versammelte er den Senat

*) Vergl. Sallust, Cap. 48. Uebrigens versichert Dieser, daß Crassus erklärt habe, dieser Schimpf sey ihm von Cicero angethan worden.

**) Nach Plutarch im Leben des Cicero Cap. 19. 20. wurden jährlich im Hause eines Consuls oder Prätors von dessen Gattin oder Mutter im Beiseyn der Vestalinnen der au-

und wußte diesen so sehr in Furcht und Schrecken zu setzen, daß er die Gefangenen zum Tode verurtheilte.

36. Lange waren sie unentschieden und hätten beinahe den Tod nicht wider sie erkannt. Nachdem Alle vor ihm auf den Tod gestimmt, gab Cäsar seine Meinung dahin, man solle die Gefangenen in verschiedene Städte vertheilen, ihr Vermögen einziehen und gesetzlich verbieten, ihre Begnadigung jemals in Antrag zu bringen; wenn Einer sich wo flüchtig mache, so solle man die Stadt, aus der er entronnen, für eine Feindin des Staates erklären; dahin entschieden sich Alle bis auf Cato, so daß auch der Frühern Einige ihre Meinung zurücknahmen. Als aber Dieser sie des Todes schuldig erklärte und die Folgenden mit ihm stimmten, so wurden die Schuldigen durch die Mehrheit der Stimmen am Leben bestraft, auch deßhalb ein Opfer und ein Dankfest verordnet (was bisher aus solchem Anlasse nie geschehen war); auch die andern als Theilnehmer Angegebnen wurden aufgesucht und selbst Solche, die man der Absicht eines Beitritts beargwohnte, vorgefordert. Alles dieß vollzogen die Consuln. Den Aulus Fulvius, ein Mitglied des Senats, tödtete der eigene Vater *); doch that er Dieß (wie Einige glauben) nicht ohne Vorgang. Denn auch viele andere, nicht blos Consuln, sondern selbst Privatleute haben ihre Kinder mit dem Tode bestraft.

37. Nächst diesen Verfügungen wurde die Wahl der Priester auf den Antrag des Labienus und auf Betrieb Cä-

ten Göttin (bonae Deae) zum Wohle des Volks geheime Opfer gebracht.

*) Vergl. Sallust Cap. 39.

sats gegen Sylla's Gesetz dem Volke zurückgegeben und so das Domitiische *) Gesetz wieder in Gültigkeit gesetzt. Cäsar wünschte nämlich an die Stelle des verstorbenen Metellus Pius Oberpriester zu werden, obgleich er noch sehr jung und noch nicht Prätor gewesen war. Dieß hoffte er bei dem Volke sowohl aus andern Gründen als auch deßhalb, weil er den Labienus gegen den Rabirius unterstützt und nicht auf den Tod des Lentulus gestimmt hatte, durchzusetzen und ward Oberpriester, obgleich sich außer andern Vielen auch Catulus um dieses Amt beworben hatte. Es kam nämlich Cäsarn nicht darauf an, Jedem, selbst dem gemeinsten Manne zu schmeicheln und schön zu thun, und weder in Worten noch Handlungen sich zu bedenken, wenn er nur seine Zwecke erreichte. Eine zeitige Erniedrigung schlug er gegen künftige Macht nicht an und entblödete sich nicht bei Denen, über die er mit der Zeit zu herrschen hoffte, eine Weile den Unterthänigen zu spielen.

38. Dieses Benehmen gewann Cäsarn die Menge. Auf den Cicero waren sie wegen der Hinrichtung der Bürger erbost und suchten ihn überall und endlich auch dadurch zu kränken, daß sie ihn, besonders auf Anstiften des Tribuns Metellus Nepos, am letzten Tage seines Consulats, als er sich rechtfertigen und die Verdienste seiner Amtsführung aufzählen wollte (denn gar zu gern ließ er sich nicht blos von

*) In ältern Zeiten wurde der Pontifex Maximus durch die übrigen Pontifices gewählt; durch das Gesetz des Cneus Domitius Ahenobarbus 650 Jahr nach Erb. d. St. ward die Wahl desselben dem in Tribus versammelten Volk übergeben.

Andern loben, sondern rühmte sich auch selbst) unterbrachen und außer dem Eide *) nicht zur Rede kommen ließen. Nur nahm er, um Recht zu behalten, in seinen Schwur die Worte auf, daß er den Staat gerettet habe; Was jedoch die Erbitterung wider ihn nur noch erhöhte.

39. Catilina fand sogleich mit Anfang des Jahrs, da Junius Silanus und Lucius Licinius Consuln waren [692 n. R. Erb.], seinen Tod. Denn so lange wartete er auf den Erfolg des Lentulus, obgleich er ein beträchtliches Heer beisammen hatte, in der Hoffnung, wenn nur erst Cicero und sein Anhang umgebracht wären, leichtes Spiel zu haben. Als er aber den Tod des Lentulus erfuhr und deßhalb Viele von ihm zurücktraten, Antonius und Metellus Celer aber, durch die Einschließung von Fäsulä seine Bewegungen hemmten, sah er sich zu einer Schlacht genöthigt und rückte, da sie in getrennten Lagern standen, zuerst gegen Antonius, obgleich dieser in größerm Rufe als Metellus stand und ein stärkeres Heer befehligte. Er hoffte aber, Antonius werde als Mitverschworner, geflissentlich die Schlacht verlieren. Weil Dieser solches befürchtete und ihn, den Geschwächten, nicht mehr begünstigte (denn die meisten Menschen pflegen nach den Kräften der Andern und dem eigenen Vortheil ihre Freundschaft oder Feindschaft zu bemessen), auch besorgte, er möchte ihm, wenn er ihn und seine Leute ernstlichen Widerstand leisten sehe, Manches vorrücken und Geheimnisse zu

*) Jeder Consul mußte bei Niederlegung seines Amtes schwören, bei Allem, was er während desselben gethan, das Wohl des Staats im Auge gehabt zu haben. Vergl. Plutarchs Cicero. Cap. 23.

Tage bringen, so stellte er sich krank und überließ die Schlacht dem Marcus Petrejus.

40. Dieser lieferte das Treffen und erschlug den Catilina mit dreitausend der Seinen nach dem tapfersten Kampfe nicht ohne eigenen Verlust. Denn Keiner floh und Alle fielen auf der Stelle, wo sie gefochten; so daß selbst die Sieger das Vaterland beklagten, daß sie so viele und tapfere Männer, wenn auch nicht schuldlos, doch immer Bürger und Bundesgenossen verderben mußten. Antonius schickten seinen Kopf in die Stadt, damit sie, seines Todes gewiß, der Furcht sich entschlügen, und ward, obgleich die Zahl der Erschlagenen unter der gesetzlichen war, als Imperator *) begrüßt. Man verordnete Dankopfer und legte, als hätte man jede Gefahr überstanden, die Toga [anstatt des Kriegsmantels] wieder an.

41. Die Bundesgenossen aber, die sich an Catilina angeschlossen hatten und noch unbekämpft waren, ruhten noch nicht, sondern setzten, aus Furcht vor der Strafe, die Feindseligkeiten fort. Da sie aber doch nicht beisammen waren, so überfielen die wider sie geschickten Heerführer die Einzelnen und bestraften sie, Andere, bisher verheimlicht, wurden auf die Angabe des Ritters Lucius Vettius, eines Mitverschwornen, der sie, gegen eigene Straflosigkeit, verrieth, überführt und zur Strafe gezogen. Als er aber Einige angegeben,

*) Eigentlich mußten mehr als sechs tausend Feinde auf der Wahlstätte liegen, wenn der siegreiche Feldherr als Imperator begrüßt ward. Doch hielt man sich nicht immer an diese Observanz, wie auch Cicero (Philipp XVI, 5) bezeugt.

deren Namen er auf ein Täfelchen geschrieben, und nachher noch viele Andere beisetzen zu wollen erklärte; so schöpften die Senatoren Verdacht, daß er nicht redlich verfahre und gaben ihm die Tafel nicht zurück, damit er keine mehr ausstreiche, sondern hießen ihn die etwa Uebergangenen mündlich angeben. So gab er aus Scham und Furcht nur noch Wenige an. Als aber in der Stadt und bei den Bundesgenossen, weil man die Namen der Genannten nicht wußte, Unruhe entstand, und die Einen über sich selbst in banger Ungewißheit schwebten, andere Unschuldige beargwohnten, so beschloß der Senat, ihre Namen öffentlich bekannt zu machen. So wurden die Unschuldigen beruhigt und die Beschuldigten vor Gericht gefordert, und die Einen gegenwärtig, die Andern abwesend verurtheilt.

42. Dieß that und erlitt Catilina; er war durch den Ruhm Cicero's und die wider ihn gehaltenen Reden berühmter geworden, als seine Thaten verdienten *). Wenig aber fehlte, so wäre Cicero schon damals wegen Hinrichtung des Lentulus und seiner Mitgefangenen angeklagt worden. Doch war es mit dieser Klage nur dem Worte nach auf ihn, im Grunde aber auf den ganzen Senat abgehoben. „Der Senat habe nicht das Recht, ohne Beistimmung des Volks einen Bürger zum Tode zu verurtheilen," schrie das Volk

*) Dieses Urtheil Dio's erscheint als ungerecht, wenn man bedenkt, daß sich bei allgemeinen Sittenverderbniß, Verarmung ausschweifender Verschwender, und zügelloser Soldaten der ganze vornehme und niedrige Pöbel gegen die in ihren Grundvesten erschütterte Republik verschworen hatte.

und vor allen Metellus Nepos; damals aber ohne Erfolg. Der Senat setzte Alle, die damit zu thun gehabt, außer Verantwortung und fügte noch die Drohung bei, daß Wer noch einen Derselben zu belangen sich unterfinge, als Feind und Verräther des Staates angesehen werde; so wurde Nepos abgeschreckt und rührte sich nicht weiter.

43. Hier drang der Senat durch und nicht minder darin, daß er den Vorschlag des Nepos abwies, den Pompejus, der noch in Asien war, zurückzuberufen, unter dem Vorwande, den zerrütteten Zustand des Staates zu ordnen, im Grund aber, weil er durch ihn, einen Volksmann, seine gefährlichen Anschläge durchzusetzen hoffte. Gegen den Antrag sprachen gleich anfangs die Volkstribunen Cato und Quintus Minucius und ließen den Schreiber nicht weiter lesen, als aber Nepos den Aufsatz selbst vorlesen wollte, rißen sie ihm denselben aus der Hand und hielten ihm, als er seinen Antrag mündlich stellen wollte, den Mund zu. Als aber die Einen auf diese, die Andern auf jene Seite traten und mit Knitteln, Steinen und selbst Schwertern wider einander kämpften, versammelte sich noch desselben Tags der Senat, legte Trauer an und befahl den Consuln, die Stadt zu beschützen und darauf zu sehen, daß der Staat nicht zu Schaden komme. Nepos, auch hier zurückgeschreckt, ließ sich von der Stunde an nicht mehr öffentlich sehen, brachte aber hernach eine Klage wider den Senat beim Volke an und reiste, obgleich er nach dem Gesetze keine einzige Nacht außer der Stadt zubringen durfte, eiligst zu Pompejus ab.

44. Nach diesem Vorgange wagte auch Cäsar, damals Prätor, weiter keine Neuerung. Er ging nämlich damit

daß bei dem Bau des Jupitertempels auf dem Capitol *) der Name des Catulus, den er des Unterschleifs beschuldigte und über die Verwendung der Gelder zur Rechenschaft forderte, von Demselben abgenommen werden, dem Pompejus aber die Beendigung des Baus übertragen werden solle; denn es war noch Einiges, wie es bei solchen Gebäuden geschieht, nicht völlig ausgeführt, oder gab Dieß wenigstens Cäsar vor, um dem Pompejus die Ehre der Vollendung zuzuwenden und dessen Namen statt des Catulus dort anzuschreiben. Jedoch ging seine Freundschaft für Pompejus nicht so weit, daß er sich einem Senatsbeschluß, wie der gegen den Nepos war, hätte aussetzen wollen. Denn er that Dieß nicht sowohl seinetwegen, sondern wollte sich vielmehr dadurch selbst in Gunst bei dem Volke setzen. Die Furcht vor Pompejus war aber so groß und so allgemein (denn man wußte damals noch nicht gewiß, ob er die Heere entlassen würde), daß man, als er seinen Unterbefehlshaber Marcus Piso als Bewerber um das Consulat vorausschickte, die Wahl bis zu seiner Ankunft verschob, und den gegenwärtigen [Piso] einstimmig zum Consul bestimmte, weil ihn Pompejus an Freunde und sogar an Feinde empfohlen hatte.

45. Indessen hatte Publius Clodius die Gemahlin Cäsars in dessen eigenem Hause während eines Gottesdienstes, den die Vestalinnen nach hergebrachter Sitte von aller männlichen Gegenwart abgeschlossen **) in den Häusern der Con=

---

*) Vergl. Tacitus Hist. Lib. III, 72.

**) Ich übersetze statt ἀγνᾶς τὰ auf Reimarus' Vorschlag mit Sturz ἄγνωστα.

suln und der Prätoren beginnen, geschändet. Cäsar klagte ihn selbst nicht an (denn er wußte wohl, daß er wegen seines großen Anhangs nicht würde schuldig befunden werden), entfernte aber seine Gemahlin, indem er erklärte, obgleich er dem Gerüchte nicht glaube, könne er doch nicht mehr mit ihr zusammenleben, weil sie einmal im Verdachte des Ehebruchs stände. Eine keusche Frau dürfe nicht nur wirklich sich nicht vergehn, sondern nicht einmal Grund zu schlimmem Verdachte geben. Zur selben Zeit ward auch die steinerne Brücke nach der kleinen Tiberinsel gebaut und die Fabricische genannt.

46. Im folgenden Jahre unter den Consuln Piso und Marcus Messala [693 n. R. Erb.] ward Clodius von den Großen, die ihn ohnedieß haßten und sein Verbrechen verabscheuten, zumal da die Oberpriester die Wiedervornahme der entheiligten Opfer erkannten, angeklagt und trotz dem Stillschweigen Cäsars, des Ehebruchs, der Verrätherei in Nisibis *) und eines strafbaren Umgangs mit seiner Schwester beschuldigt. Er wurde aber freigesprochen, obgleich die Richter, um sich vor ihm zu sichern, eine Bedeckung vom Senate erbeten und erhalten hatten. Weßhalb Catulus im Spotte bemerkte, sie hätten die Bedeckung nicht verlangt, um ohne Gefahr den Clodius zu verurtheilen, sondern um die von ihm erhaltenen Bestechungsgelder zu hüten. Dieser Mann, welcher jederzeit aufs Schönste beurkundet hatte, daß ihm das Gemeinwohl über Alles ging, starb nicht lange

*) Siehe oben XXXV, 13.

darauf *). In demselben Jahre nahmen die Censoren Alle, welche Staatsämter bekleidet hatten, auch über die gesetzliche Zahl **), in den Senat auf, und das Volk, welches bisher ohne Unterbrechung den Fechterspielen zugeschaut, stand jetzt mitten im Spiele auf, um zu Mittag zu essen. Diese Sitte, welche damals aufgekommen, herrscht noch jetzt, so oft der Fürst Fechterspiele gibt. Solches geschah in der Stadt.

47. Die Allobroger aber verheerten das Narbonensische Gallien, und Cajus Pomptinus, Statthalter desselben, sendete seinen Unterbefehlshaber wider sie; er selbst bezog auf gelegener Stelle ein Lager und beobachtete Alles, was vorging, um ihnen, wie es der Augenblick erforderte, den nöthigen Rath und Beistand zu leisten. Manlius Lentinus rückte vor die Stadt Ventia und setzte die Feinde so in Schrecken, daß die Meisten entflohen und die Uebrigen um Frieden baten. Die Landbewohner aber eilten indessen zu Hülfe, fielen plötzlich über sie her und wiesen ihn von der Stadt zurück. Das Land aber plünderte er ungestört, bis Catugnatus, der Fürst des ganzen Volkes, nebst einem Theile der Anwohner des Isarflusses, ihnen zu Hülfe kam. Jetzt wagte er wegen ihrer Menge von Schiffen nicht, ihnen den Uebergang zu verwehren, damit sie sich nicht vereinigten, wenn sie ihn in Schlachtordnung gegenüber sähen. In das waldige Ufergebiet aber legte er einen Hinterhalt, fing die einzeln Uebersetzenden auf und hieb sie zusammen. Als er aber den Flüchtigen nachsetzte, stieß er auf den Ca-

*) Vergl. Cicero für den Sextius. Cap. 47.
**) Diese war vierhundert.

tugnatus und wäre mit seinem ganzen Heere aufgerieben worden, wenn nicht ein plötzlicher Sturm die Feinde an der Verfolgung verhindert hätte.

48. Als Catugnatus weiter zog, fiel er wieder in das Land und eroberte die Stadt, vor welcher er die Niederlage erlitten hatte. Lucius Marius aber und Servius Galba gingen über den Rhodanus, verheerten das Land der Allobroger und erschienen zuletzt vor der Stadt Solonium, nahmen einen festen Punkt über derselben, besiegten die Feinde, welche widerstanden, in einer Schlacht und verbrannten einen Theil der meist aus hölzernen Häusern bestehenden Stadt, konnten sie aber nicht erobern. Denn auf die Nachricht von dem Anzuge des Catugnatus rückte ihm Pomptinus mit dem ganzen Heere entgegen, schloß ihn ein und machte, außer Catugnatus, Alle zu Kriegsgefangenen. Jetzt wurde es ihm leicht, auch das übrige Land zu unterwerfen.

49. Während dieser Zeit kam Pompejus nach Italien und ließ den Lucius Afranius und Metellus Celer zu Consuln wählen, indem er hoffte, durch sie Alles, was er wollte, durchsetzen zu können. Vor allem wünschte er die Vertheilung von Ländereien an seine Soldaten und die Bestätigung Dessen, was er als Feldherr verfügt hatte, fiel aber mit Beidem durch. Denn die Großen, denen er schon früher nicht gefiel, hintertrieben die Abstimmung; von den Consuln selbst half ihm der Eine, Afranius, ein besserer Tänzer, als Staatsmann, Nichts; Metellus aber, auf Pompejus erzürnt, daß er sich von seiner Schwester, obgleich er Kinder von ihr

*) Vergl. oben XXXVI, 29.

hatte, geschieden, war ihm in Allem entgegen. Auch Lucius Lucullus, den er bei einer Unterredung in Galatien schnöde behandelt hatte *), setzte ihm heftig zu, verlangte, er sollte von jedem seiner Schritte einzeln Rechenschaft geben und nicht für alle zusammen Bestätigung verlangen. Es sey nicht mehr als billig, daß seine Verfügungen, die nicht Jeder genau kenne, nicht alle sogleich, wie von einem Gewaltherrn, hingenommen und bestätigt werden; und da Jener auch mehrere seiner Anordnungen umgestoßen, so verlangte er, der Senat solle beide würdigen, um den bessern Rechtskraft zu geben. Hierin wurde er von Cato, Metellus und andern Gleichgesinnten aufs Nachdrücklichste unterstützt.

50. Als der Volkstribun die Vertheilung der Ländereien an des Pompejus Soldaten vorschlug und noch beifügte, daß an alle Bürger dergleichen gegeben werden sollten, um sie zu Ersterm und zur Bestätigung seiner Vorkehrungen williger zu machen, widersetzte sich ihm Metellus dergestalt, daß er von jenem ins Gefängniß geworfen ward. Da er aber hier den Senat versammeln wollte und Lucius Flavius (so hieß der Volkstribun) den Tribunstuhl gerade vor den Eingang stellen ließ und sich darauf setzte, um Allen den Eingang zu verwehren, befahl Jener die Wand des Gefängnisses zu durchbrechen, um dem Senat den Eintritt zu bahnen und schickte sich an, die Nacht daselbst zuzubringen. Pompejus ließ auf die Nachricht davon, aus Scham und Furcht vor dem Unwillen des Volks, dem Flavius bedeuten, aufzustehn. Zwar gab er nachher vor, Metellus habe ihn

*) S. Plutarchs Lucullus. Cap. 36. Ed. Hutter. IV. S. 334.

selbst darum bitten lassen, fand aber bei Niemand Glauben; denn zu gut kannte man den stolzen Sinn desselben, da er ja auch das Anerbieten der andern Volkstribunen, ihn zu befreien, abgelehnt hatte. Selbst die weitere Drohung des Flavius, er werde ihm nicht erlauben, in die ihm durchs Loos zugefallene Provinz abzugehen, wenn er ihm nicht willfahre, beugte seinen Sinn nicht, sondern er blieb ohne Widerrede in der Stadt zurück. Als Pompejus durch des Metellus und der Andern Widerstand Nichts ausrichtete, gab er dem Neide Schuld und drohte die Sache vor das Volk zu bringen; aus Furcht aber vor noch größerem Schimpfe, wenn er auch hier durchfiele, gab er die ganze Sache auf. Wie er nun sah, daß er in der That *) Nichts vermöge und Tadel und Mißgunst von Denen, die er sonst nach seinem Winke gelenkt **), aber keinen Vorschub zu gewarten habe, bedauerte er, die Heere zu früh entlassen und sich in die Willkühr seiner Gegner gegeben zu haben.

51. Clodius aber wünschte, um sich an den Vornehmen wegen der wider ihn erhobenen Klage rächen zu können, Volkstribun zu werden und suchte anfangs einige Volkstribunen zu vermögen, auf die Befähigung auch der Patricier zu dem Tribunate anzutragen; als es ihm nicht gelang, entsagte er seinem Patricierrechte und trat in den Stand und die Rechte des Bürgerstandes über. Nun bewarb er sich sogleich um das Tribunat, wurde aber, weil Metellus ihm entgegen war, nicht gewählt. Dieser war zwar mit

*) Ich lese statt οὕτως mit Sturz ὄντως.

**) Nach dem muthmaßlichen Sinne der etwas dunkeln Wort-

ihm verwandt, konnte aber seine Aufführung nichts weniger als billigen. Er nahm zum Vorwande, daß sein Uebertritt nicht nach den bestehenden Gesetzen Statt gefunden habe; nach welchen dieser blos durch einen Curiatbeschluß rechtsgültig wurde. Dieß über Clodius. Der Vorschlag, die Rom und ganz Italien beschwerlichen Zölle aufzuheben, fand bei Jedermann Beifall, nur auf den Prätor, der ihn gemacht (es war Metellus Nepos), zürnte der Senat und wollte seinen Namen von dem Gesetze wegstreichen und einen andern an dessen Stelle setzen *). Dieß geschah nun zwar nicht; man konnte aber deutlich sehen, daß der Senat auch keine Wohlthaten von schlechtgesinnten Menschen gerne annahm. Zu derselben Zeit gab Faustus, Sylla's Sohn, zu Ehren seines Vaters Gladiatorenspiele, bewirthete das Volk aufs Glänzendste und reichte ihm Bäder und Oehl unentgeldlich. Dieß geschah in Rom.

52. Cäsar war nach seiner Prätur Statthalter in Lusitanien **), und obgleich er nach der mit leichter Mühe vollbrachten Ausrottung ***) der Räuberbanden, die dieses Land beunruhigten, hätte in Ruhe bleiben können, so hatte er doch keine Lust dazu. Denn ruhmbegierig, wie er war, dem Pompejus und Andern, die vor ihm zu großer Macht gelangt, nacheifernd, ging er mit hohen Dingen um und hoff-

*) Er mußte sich durch einen Plebejer und zwar von dem in Curien versammelten Volke adoptiren lassen; so trat er in alle Rechte eines wirklichen Sohns des Mannes ein, der ihn an Kindesstatt angenommen hatte.

**) Eigentlich im jenseitigen Spanien, nach Sueton.

***) Ich lese Καθήρας.

te, wenn er jetzt etwas Bedeutendes leiste, sogleich zum Consul erwählt zu werden und dann glänzende Thaten zu verrichten. Unter andern günstigen Vorbedeutungen, hatte er auch als Quästor in Gades geträumt, er wohne seiner Mutter bei und die Wahrsager hatten ihm geweissagt, er werde zu großer Macht gelangen. Daher er denn auch bei dem Anblick einer Bildsäule Alexanders im dortigen Herculestempel seufzte und beklagte, daß er noch keine große That verrichtet habe. Aus diesen Gründen rückte er, obgleich er, wie schon erwähnt, Frieden haben konnte, an den Berg Herminius *) und befahl den Bewohnern desselben in die Ebene herabzuziehen, unter dem Vorwande, damit sie nicht mehr von ihren festen Plätzen aus Räubereien treiben könnten, im Grunde aber, weil er voraussah, daß sie Dieß nie thun würden und er daher Anlaß zum Kriege bekäme. Und so kam es auch. Sie griffen zu den Waffen und wurden von ihm bezwungen. Weil aber Einige der benachbarten Völkerschaften, aus Furcht, er möchte auch sie angreifen, ihre Kinder und Weiber nebst ihrer kostbarsten Habe über den Durius **) flüchteten, überfiel er, während sie dieses thaten, ihre Städte und lieferte ihnen eine Schlacht. Sie trieben Heerden vor sich her, um über die zum Raube des Viehs zerstreuten Römer herzufallen; er aber zog an den Heerden ***) vorbei, griff sie selbst an und siegte.

*) Heut zu Tage Arminno.

**) Durius, heut zu Tage Douro, Duero.

***) Statt τὰ στρατόπεδα lese ich mit Sturz nach Reiske's Vorschlag τετράποδα.

53. Als er indessen erfuhr, daß die Bewohner des Bergs Herminius abgefallen seyen und ihm auf dem Rückwege einen Hinterhalt legen würden, nahm er einen andern Weg, rückte von Neuem wider sie, schlug sie in die Flucht und verfolgte sie bis an den Ocean. Als sie aber das Festland verließen und auf eine Insel übersetzten, so blieb er, aus Mangel an Schiffen, am Lande, baute aber Flöße und schiffte einen Theil seines Heeres hinüber, büßte jedoch dabei viele Leute ein. Denn als der Anführer an einer Erdzunge der Insel anlegte und seine Leute an einer Stelle ausschiffte, wo er glaubte, daß sie nöthigen Falls auch durchwaten könnten, wurde er selbst wieder von der eintretenden Fluth auf die hohe See geworfen und ließ seine Leute dort ohne Anführung zurück. Die Andern fielen nach tapferem Widerstande, Publius Scävius aber, der allein noch übrig geblieben, sprang seines Schildes beraubt und mit Wunden bedeckt in das Wasser und entschwamm. Dieß der erste Versuch; später aber ließ Cäsar aus Gades Fahrzeuge kommen, setzte mit dem ganzen Heere hinüber und bezwang die durch Mangel an Lebensmitteln bedrängten Feinde mit leichter Mühe. Von hier schiffte er längs der Küste nach Brigantium, einer Stadt in Gallicien *), setzte die Einwohner, die noch nie eine Flotte gesehen, durch das Rauschen **) der nahenden Schiffe in Furcht und unterjochte sie.

---

*) In der Nähe des Hafens von Corunna.

**) Ich lese mit Turnebus und Sturz ῥοθίῳ τοῦ πρόσπλου statt ὀρθίῳ τοῦ πρόσπλου, vergl. Thucyd. IV, 10.

54. Hierdurch hoffte er sich den Weg zu dem Consulate hinlänglich gebahnt zu haben, reiste noch vor Ankunft seines Nachfolgers zu den Wahlen ab und verlangte, noch vor seinem Triumph (denn ihn vorher zu halten war die Zeit zu kurz) sich um das Consulat zu bewerben. Als ihm Dieß aber, hauptsächlich durch Cato's Widerstand, nicht gelang, ließ er jenen schwinden; denn er hoffte als Consul weit mehrere und größere Thaten zu verrichten und Triumphe zu feiern. Außer dem schon erwähnten [Traumzeichen] nämlich, auf das er immer sehr viele Hoffnung gründete, war ihm ein Pferd *) mit gespaltenen Hufen an den Vorderfüßen geworfen worden, welches nur ihn mit freudigem Stolze trug, aber keinen andern Reiter auf sich duldete. Dieß hob ihn zu nicht geringen Erwartungen und machte, daß er gern auf den Triumph verzichtete. Als er aber in die Stadt kam und sich um das Consulat mitbewarb, wußte er sowohl die Andern als auch besonders den Pompejus und den Crassus so für sich einzunehmen, daß er Beide, — ob sie sich gleich damals noch befeindeten, ihre Parteien hatten und einander in Allem entgegenarbeiteten, — für sich gewann und von Allen einstimmig gewählt ward. Damit gab er allerdings einen starken Beweis seiner Klugheit, daß er die Zeit und das Maß seiner Gunstbewerbung bei ihnen so zu treffen und zu benützen wußte, daß er Beide, obgleich wechselseitige Feinde, sich zu Freunden machte.

55. Allein er ging noch weiter und söhnte Beide mit einander aus, nicht sowohl, daß er sie einträchtig haben

*) Statt διφυάς lese ich mit Sturz διαφυάς.

wollte, sondern weil er sah, daß sie alle Macht in Händen hatten und wohl wußte, daß er ohne den Beistand Beider oder Eines von ihnen zu keinem Einfluß im Staate gelange, — daß er aber durch Anschließung an den Einen, den Andern zum Feinde bekomme und von diesem mehr Schaden, als Vorschub *) von Jenem zu gewarten habe. Denn eines Theils glaubte er, daß die Menschen insgemein mehr geneigt seyen, dem Feind entgegen zu arbeiten, als dem Freunde an die Hand zu gehen, nicht blos weil Zorn und Haß in ihren Wirkungen heftiger als jede Freundschaft sind, sondern auch weil der für andere Handelnde beim Gelingen nicht gleiches Vergnügen und beim Mißlingen nicht gleiche Betrübniß mit Demjenigen hat, der für die eigenen Zwecke thätig ist; andern Theils sey es leichter, Andere zu behindern und nicht aufkommen zu lassen, als ihr Emporsteigen zu fördern, besonders auch deßhalb, weil Derjenige, der Einen nicht aufkommen läßt, sich und Andern einen Gefallen thut, Wer hingegen Einen in die Höhe bringt, ihn sich und Andern zum Gegenstande der Mißgunst macht.

56. Aus diesen Gründen suchte Cäsar sich an sie anzuschmiegen und sie mit einander zu versöhnen. Denn nur durch sie hoffte er Einfluß zu erhalten und doch bei Keinem anzustoßen; auch machte ihm keine Sorge, daß sie durch ihre Eintracht ihm überlegen würden; denn er wußte nur zu wohl, daß er durch ihre Freundschaft den Andern und durch sie selbst über ein Kurzes auch ihnen obsiegen würde. Und

*) Statt συναιρεμένȣ lese ich mit Sturz συναιρόμενȣ.

so geschah es auch. Aus diesen Gründen versöhnte er sie und schloß sich an sie an. Denn Pompejus und Crassus nahmen, nachdem sie sich, Jeder aus eigenen Gründen, so bald einmal der Anfang gemacht war, verglichen hatten, auch Jenen in die Gemeinschaft ihrer Interessen auf. Pompejus nämlich durfte nicht hoffen, sich auf gleicher Höhe zu halten *), da Crassus schon mächtig und Cäsar im Aufkommen war, ja er mußte fürchten, von ihnen ganz gestürzt zu werden; durch eine Verbindung mit ihnen aber hoffte er seine alte Macht wieder zu gewinnen. Crassus dagegen glaubte, Geburt und Reichthümer müßten ihn über Alle erheben, und da er sich gegen Pompejus sehr im Nachtheile, den Cäsar aber sich sehr emporheben sah, wünschte er, Beide im Schach zu halten und Keinen übermächtig werden zu lassen, in Hoffnung, während Jene mit gleichen Kräften sich bekämpften, die Früchte von Beider Freundschaft zu ernten und mehr als Beide geehrt zu werden. Im Grunde nämlich war seine Politik weder für den Bürgerstand, noch für den Senat, sondern einzig auf Begründung seiner eigenen Macht berechnet. In dieser Absicht schmeichelte er Beiden auf gleiche Weise und hütete sich, gegen Einen von ihnen zu verstoßen, indem er sich bemühte, Jedem an seinem Theile sich in so weit gefällig zu machen, daß er als Urheber Dessen, was ihnen angenehm war, an ihren Unfällen aber schuldlos erschien.

57. So und aus diesen Gründen schloßen die drei Männer Freundschaft, lenkten, nachdem sie dieselbe durch

*) Statt ἰσχύων lese ich mit Sturz ἰσχύσειν.

Eide bekräftigt, den Staat nach Willkühr und gaben und nahmen sich wechselsweise, Was sie wünschten und für den Augenblick anordnen wollten. Durch ihre Eintracht vereinigten sich auch ihre Anhänger, und auch sie thaten, deren Beispiele folgend, ohne Scheu Alles, was sie wollten. Daher beschränkte sich der noch vorhandene Gemeinsinn auf Cato und die Wenigen, welche gleichen Sinns mit ihm zu seyn sich entschließen konnten. Denn rein und ohne Selbstsucht, verwaltete damals, außer Cato, wohl Keiner die Staatsgeschäfte. Einige wollten zwar aus Scham über die Art der zeitigen Staatsverwaltung, Andere mit dem Streben, ihm nachzuahmen, sich der Staatsgeschäfte annehmen und zeigten Manches, was ihm ähnlich war, bewährten aber, da sie es mehr aus erzwungener Anübung als eingeborner Tugend thaten, die nöthige Ausdauer nicht.

58. Dahin also brachten diese Männer den Römischen Staat nnd suchten ihre Verschwörung so viel möglich zu verheimlichen. Sie thaten, Was sie für gut fanden, während sie das Gegentheil vorschützten; um ihre Absichten so lange zu verdecken, bis sie sich gehörig vorgesehen hatten. Der Gottheit aber blieben ihre Thaten nicht verborgen, sie gab Denen, die sich auf dergleichen Dinge verstanden, Alles kund, was von Denselben zu erwarten stand. Ein solcher Sturm kam nämlich plötzlich über die Stadt und die ganze Umgegend, daß viele Bäume aus den Wurzeln gerissen wurden, viele Häuser einstürzten, die Schiffe auf der Tiber, welche nahe bei der Stadt und an den Mündungen vor Anker lagen, untersanken, und die hölzerne Brücke zu Grunde ging.

Auch ein zu einer Festlichkeit aus Holz *) erbautes Schauspielhaus fiel ein, und viele Menschen kamen bei diesen Unfällen um das Leben. — Ein Vorbild Desjenigen, was zu Wasser und zu Land über Rom kommen sollte.

*) Ich lese mit Lipsius und Sturz statt ἐκ Σύρων — ἐκ ξύλων.

Inhalt des acht und dreißigsten Buches.

Uneinigkeit zwischen Cäsar und Bibulus. Cap. 1 — 8. Cicero wird verbannt und geht nach Macedonien. Cap. 9 — 17. Philiscus sucht ihn zu trösten. Cap. 18 — 30. Cäsars Krieg gegen die Helvetier und den Ariovist. Cap. 31 — 50.

Der Zeitraume begreift zwei Jahre, während welcher folgende Consuln waren:

Vor Chr.	Nach Erb. Roms.	
59	695	Cajus Julius Cäsar und Marcus Calpurnius Bibulus.
58	696	Lucius Calpurnius Piso und Aulus Gabinius.

Acht und dreißigstes Buch.

1. Im folgenden Jahre wollte Cäsar sich das ganze Volk verbinden, um es noch mehr für sich zu gewinnen. Weil er aber auch den Schein haben wollte, daß er es mit den Vornehmen halte, um ihrem Hasse zu entgehen, erklärte er ihnen öfters, er werde nie Etwas vorschlagen, was nicht auch ihnen zuträglich sey. Gegen seinen Vorschlag einer

Vertheilung von Ländereien an das ganze Volk hatte man nicht das Geringste einzuwenden; jedoch stellte er sich, auch nicht einmal Diesen, falls er ihnen nicht genehm wäre, vorbringen zu wollen. Wegen des Gesetzes konnte ihm Niemand Vorwürfe machen; denn die Ueberzahl der Bürger, von der hauptsächlich die Unruhen ausgingen, ward dadurch auf Feldarbeiten und Landbau gewiesen und das meist verödete Italien wieder bevölkert; so daß nicht nur die ausgedienten Soldaten, sondern auch alle Andern hinreichenden Unterhalt fanden, ohne daß der Staat in Unkosten kam, oder die Vornehmen dabei beeinträchtigt waren; da vielmehr Viele an Ehre und Ansehen gewannen. Alle Staatsländereien wollte er vertheilt wissen, die Campanischen ausgenommen; diese sollten ihrer besondern Güte wegen dem Staate verbleiben. Auch die übrigen sollten nicht gegen den Willen der Inhaber, oder nach der Willkühr der mit der Vertheilung Beauftragten, sondern erstens freiwillig und dann nach dem in den Steuerlisten angesetzten Preise angekauft werden. Geld hätten sie theils aus der von Pompejus gemachten Beute, theils aus den vorher bestehenden Abgaben genug zur Verfügung; und Was mit der Gefahr der Bürger erkauft worden, müße auch auf sie selbst verwendet werden. Zu Landesvertheilern wollte er weder zu Wenige, um nicht den Schein von Machtwillkühr zu geben, noch auch Solche, die anrüchtig waren und Beschwerden veranlassen könnten, sondern, um Mehrern *)

*) Ich lese mit Sturz statt τȣ̃ συχνȣ̃ τῆς τιμῆς εἴκοσ μετασχεῖν, — τȣ̃ συχνὸς τῆς τιμῆς μετασχεῖν εἴκοσι — ἔπειτα.

an dieser Ehre Antheil zu geben, zwanzig Männer, die sich hiezu besonders eigneten, sich selbst aber schloß er davon aus, um nicht, wie er vorweg erklärte, den Verdacht zu erregen, als hätte er eine selbstische Absicht dabei. Er selbst begnügte sich, wie er wenigstens sagte, damit, den Plan auf die Bahn und in Vorschlag gebracht zu haben, den Pompejus, den Crassus und Andere aber suchte er unverkennbar zu begünstigen.

2. Gegen diesen so gestellten Antrag konnte ihm Niemand Etwas anhaben, ja es wagte Keiner auch nur den Mund zum Widerspruche zu öffnen; denn er las ihn vorher im Senate vor und rief Jeden namentlich auf, ob er Etwas daran auszusetzen habe, mit dem Versprechen, ihn abzuändern oder auch ganz zurückzunehmen, wenn Einer Etwas daran auszusetzen hätte. Dennoch waren Alle, hauptsächlich die Vornehmen, welche nicht mit im Bunde waren, unwillig, am meisten aber ärgerte sie, daß er seinen Vorschlag so gefaßt hatte, daß Keiner, wie sehr er sie auch Alle in Nachtheil setzte, ihm beikommen konnte. Denn sie argwohnten die Absicht bei ihm (und so war es auch), die Menge dadurch für sich gewinnen und Namen und Einfluß bei Allen zu erlangen. Wenn ihm also auch Keiner widersprach, so billigten sie es wenigstens nicht *). Hierbei ließen es aber auch Alle bewenden und versprachen seinen Vorschlag in Vorberathung zu nehmen, thaten es aber nicht, sondern suchten die Sache durch Aufschub und Zögerung hinzuhalten.

*) Ich lese οὔ τοι statt ὅ τοι mit Oddey, der Version des Reimarus und Sturz.

3. Marcus Cato aber, ein sonst billig denkender Mann, jedoch ein Feind jeder Neuerung, der weder von Natur, noch durch Bildung die nöthige Stärke der Beredsamkeit besaß, wußte zwar auch Nichts an dem Vorschlage auszusetzen, verlangte aber doch im Allgemeinen, man solle es beim Alten lassen und keine Neuerung anfangen. Dieser Aeußerung wegen wollte Cäsar den Cato aus der Curie weg ins Gefängniß führen lassen, als Dieser aber sich aufs Bereitwilligste abführen ließ und der Andern nicht Wenige ihm folgten, auch einer derselben, Marcus Petrejus *), von Cäsar getadelt, daß er vor Entlassung des Senats sich entferne, antwortete: „Ich will lieber mit Cato im Gefängniß, als mit dir hier [in der Curie] seyn," schämte er sich, gab den Cato frei **) und entließ den Senat mit den Worten: „Ich gab euch sogar als Richter die Entscheidung über meinen Vorschlag, um ihn, falls er euch nicht gefiele, nicht vor das Volk zu bringen, da ihr solchen aber nicht in Vorberathung nehmen wollt, so soll das Volk selbst entscheiden!"

4. Seit diesem Auftritte theilte er im Verlaufe seiner Amtsführung Nichts mehr dem Senate mit, sondern brachte, Was er vor hatte, unmittelbar vor das Volk. Weil er aber auch so der Ersten Einige in der Volksversammlung für sich haben wollte und hoffte, sie hätten sich vielleicht eines Bessern besonnen und würden sich wohl auch vor dem Volke fürchten, machte er bei seinem Amtsgenossen den Anfang

*) Nach des Xiphilinus Codd. und Andern: Petronius.
**) Cäsar hatte nach Plutarch erwartet, Cato werde an die Volkstribunen appelliren.

und fragte ihn, ob er Etwas gegen seinen Vorschlag einzuwenden hätte. Als Dieser aber sich nicht darauf einließ und erklärte, er würde unter seiner Amtsführung keine Neuerung dulden, so wandte er sich zu Bitten und forderte die Menge auf, mit ihm zu bitten: „auf ihn kommt es an," sagte er, „ob ihr das Gesetz erhaltet." Bibulus aber rief mit lauter Stimme: „ihr erhaltet dieses Gesetz in diesem Jahre nicht, selbst wenn ihr es auch Alle wollt." Damit entfernte er sich. Cäsar fragte jetzt keinen der obrigkeitlichen Männer mehr, aus Furcht, sie möchten ihm gleichfalls entgegen seyn, führte aber den Pompejus und den Crassus, obgleich sie damals kein Amt bekleideten, herbei und forderte sie auf, ihre Meinung zu sagen; nicht, weil er ihre Gesinnung nicht wußte (denn sie thaten ja Alles gemeinschaftlich), sondern um sie dadurch, daß er sie, als Privatleute, zu Rathgebern über sein Gesetz nahm, zu ehren und die Andern abzuschrecken, wenn sie die anerkannt ersten und mächtigsten Männer des Staates gleicher Meinung mit ihm sahen; auch wollte er dem Volke dadurch gefällig seyn, daß er ihm bewies, daß sein Ansinnen weder unzweckmäßig noch ungerecht sey, vielmehr selbst den Beifall und das Lob jener Männer für sich habe.

5. Pompejus ergriff die Gelegenheit mit Freuden und sprach: „Nicht ich allein, ihr Quiriten, billige den Antrag, sondern auch der ganze Senat, in so fern derselbe nicht blos meinen, sondern auch des Metellus *) Soldaten früher Ländereien zu vertheilen beschloß **). Damals wurde, da die

*) Metellus Creticus. Vergl. B. XXXVI.
**) Nicht die im vorigen Jahre vom Tribun Lucius Flavius,

Casse nicht gefüllt war, die Sache wie billig verschoben, jetzt aber, da sie durch mich sehr bereichert ist, sind wir verbunden, Jenen unser Versprechen zu halten und auch die Andern die Früchte der gemeinsamen Gefahren miternten zu lassen." Hierauf ging er den Vorschlag im Einzelnen durch und rühmte ihn durchaus zu großer Freude des Volkes. Cäsar fragte ihn sodann, ob er geneigt wäre, ihm wider die Geger seines Vorschlags beizustehen und ersuchte auch das Volk ihn, darum zu bitten. Pompejus, geschmeichelt, daß Consul und Volk seine, des Privatmanns, Hülfe erflehten, sprach lange und Viel zur eigenen Ehre und Lobpreisung und schloß mit den Worten: „Wenn Einer wagt, nach dem Schwerte zu greifen, so greife ich nach dem Schilde!" Diese Rede des Pompejus bekräftigte auch Crassus, so daß Andere, denen der Vorschlag eben nicht gefiel, weil*) ja diese beiden rechtlichen Männer und, wie sie glaubten, Cäsars Feinde (denn ihre Versöhnung war noch nicht bekannt) dessen Vorschlag billigten, zur Bestätigung desselben bereitwilliger wurden.

6. Bibulus gab jedoch nicht nach, sondern verband sich mit drei Volkstribunen und verhinderte das Durchgehen des Gesetzes. Als ihm endlich keine andere Ausflucht zum Aufschube übrig blieb, erklärte er alle noch übrigen Tage des Jahrs für Feiertage**), an denen das Volk nach den Gese-

sondern eine andere von Publius Servilius Tullus vorgeschlagene Landvertheilung.

*) Die hier erscheinende Lücke fülle ich nach dem Vorschlage von Sturz mit ἀλλ' ὅτι aus.

**) Vergl. Cic. pro dom. Cap. 15.

zen keine Versammlungen halten durfte. Als aber Cäsar sich nicht daran kehrte und einen Tag bestimmte, an dem er seinen Vorschlag zum Gesetze erheben wollte, das Volk aber schon Nachts zuvor den Markt besetzt hatte, so drängte er sich mit seinen Anhängern bis zu dem Dioscurentempel, von dessen Stufen Cäsar zum Volke redete, durch, weil die Leute theils aus Ehrfurcht, theils in der Meinung, er würde ihnen nicht mehr entgegen seyn, Platz machten. Als er aber oben vortrat und widersprechen wollte, ward er von den Stufen herabgestoßen und seine Fasces zerbrochen; Viele, selbst die Volkstribunen, erhielten Schläge und Wunden und so ging das Gesetz durch. Bibulus aber, welcher damals froh war, mit dem Leben davon zu kommen, versuchte am folgenden Tage in dem Senate, das Gesetz wieder aufzuheben, ohne jedoch Etwas auszurichten; da, durch das Ungestüm des Volkes geschreckt, Niemand sich zu rühren wagte. Er ging nach Hause und erschien bis zum letzten Tage des Jahrs nicht mehr öffentlich, sondern ließ von seiner Wohnung aus dem Cäsar, so oft er etwas Neues vorbrachte, durch die Lictoren sagen, daß es Feiertag sey, an welchem nach den Gesetzen Nichts vorgenommen werden dürfte. Darüber wollte ihn der Volkstribun Publius Atinius ins Gefängniß setzen, die andern Volkstribunen aber sprachen ein und es unterblieb. Er enthielt sich jedoch aller Staatsgeschäfte, und auch die ihm gleichgesinnten Volkstribunen betrieben keine öffentliche Angelegenheit mehr.

7. Metellus Celer, Cato und um Cato's willen ein gewisser Marcus Favonius, ein eifriger Verehrer des letztern, hatten bis jetzt das Gesetz noch nicht beschworen; denn dieser

Gebrauch, einmal aufgekommen, wie ich erzählt habe *), wurde auch in Fällen, wo er nicht am Orte war, angewendet. Diese, unter Andern **) auch Metellus, ein Nachkomme des Numidicus, erklärten, daß sie nie darein willigen würden. Als aber der zu ihrer Bestrafung ***) angesetzte Tag kam, schworen sie, sey es aus menschlicher Schwäche, wonach man gerne Etwas verspricht und leichter droht, als durch die That bekräftigt, oder daß sie durch ihren hartnäckigen Widerstand dem Staate Nichts zu nützen hofften. So war denn das Gesetz rechtskräftig. Außerdem wurden auch die Campanischen Grundstücke Denen, die drei oder mehr Kinder hatten, vertheilt; und deßhalb ward Capua †) damals zuerst als Römische Colonie betrachtet. Dadurch gewann Cäsar das Volk, die Ritter aber durch Erlassung eines Drittheils der von ihnen gepachteten Zölle. Sie hatten die Pachtung aller Zölle und waren, so oft sie den Senat um Herabsetzung ihrer Pachtgelder angegangen, hauptsächlich auf Cato's Betrieb abgewiesen worden. Als er aber auch diesen Stand, ohne Widerspruch, sich verpflichtet hatte, ließ er,

*) An einer Stelle der verlorenen Bücher.

**) Ich lese mit Sturz auf den Vorschlag Reimars: ἄλλοι τε καὶ — statt: ἄλλως τε καὶ —

***) Nach Appian die Todesstrafe.

†) Capua war seit dem zweiten Punischen Kriege wegen seines Abfalls zu Hannibal eine der zehn Römischen Präfecturen in Italien, welche einen alljährig vom Römischen Volk gewählten Statthalter (praefectus) hatten, während die Colonien unter selbstgewählten Obrigkeiten standen.

ohne daß sich Lucullus oder sonst Jemand widersetzte, alle Verfügungen des Pompejus bestätigen, und führte noch viele andere Gesetze mit allgemeiner Bewilligung durch. Selbst Cato widersprach nicht, ob er gleich in der Prätur, die er bald darauf bekleidete, niemals dessen Gesetze, nach welchen die Prätoren die Gerichte unter sich verloosten, unter ihrer eigentlichen Benennung als Julische ausführte, sondern ihre Benamung auf die lächerlichste Weise umging. Weil dieser Gesetze zu viele sind, und sie mit meiner Geschichte Nichts zu thun haben, übergehe ich sie.

8. Quintus Fusius Calenus schlug, da bei streitigen Fällen die Stimmen Aller zusammengeworfen wurden und jede Tribus das Bessere für sich ansprach, das Ungeschicktere aber auf die Andern schob, als Prätor das Gesetz vor, es solle Jeder für sich und einzeln stimmen; damit, wenn nicht bei jedem einzelnen Römer (denn sie stimmten geheim), doch bei jeder Tribus sich ergebe, wofür sie gestimmt hätte. Auch alles Uebrige beantragte, rieth und verordnete er für sich, als ob er allein im Staate geböte. Daher nannten und schrieben Einige aus Spott mit Uebergehung des Bibulus den Cäsar als zwei Personen: unter dem Consulate des Cajus Cäsar und des Julius Cäsar. Was er für sich selbst beabsichtigte, ließ er durch Andere betreiben und machte sich zum Grundsatze, Nichts für sich selbst zu thun zu scheinen; wodurch es ihm um so leichter wurde, alle seine Wünsche zu befriedigen. Er selbst nämlich sagte, er bedürfte Nichts und stellte sich, als sey er mit seiner gegenwärtigen Lage vollkommen zufrieden; Andere aber priesen ihn als den unentbehrlichsten und tüchtigsten Mann, schlugen vor, was er

wollte, und setzten es nicht blos beim Volke, sondern selbst im Senate durch. So gab ihm das Volk Illyricum und Gallien disseits der Alpen mit drei Legionen auf fünf Jahre zur Provinz und der Senat das jenseitige *) mit einer vierten Legion.

9. Weil er aber besorgte, Pompejus möchte in seiner Abwesenheit, zumal da Aulus Gabinius Consul werden sollte, übermächtig werden, machte er sich diesen sowohl, als den andern Consul Lucius Piso, durch das Band der Verwandtschaft **) zu Freunden. Dem Pompejus gab er seine einem Andern ***) verlobte Tochter zur Gemahlin, er selbst aber vermählte sich mit der Tochter des Piso. So war sein Einfluß von allen Seiten befestigt. Cicero aber und Lucullus, welche hierzu nicht gut sahen, wollten den Cäsar und den Pompejus durch einen gewissen Lucius Vettius †) aus dem Wege räumen, erreichten aber ihre Absicht nicht, und wären selbst beinahe darob zu Grunde gegangen. Denn vor der That verrathen und verhaftet, sagte er gegen sie aus, und hätte er nicht zugleich den Bibulus als Theilnehmer des Mordanschlags angegeben, so würde es ihnen schlimm ergangen seyn; nun er aber den Bibulus aus Rache, daß er dem Pompejus die Sache entdeckt hatte, angab, so bezweifelte man auch, seine Aussage gegen die Andern und glaubte ihn

*) Ich lese statt τῶν ὄρων auf Wesselings und Reimarus Vorschlag mit Sturz τῶν ὀρῶν.

**) Statt συγγενεῖς lese ich mit Sturz συγγενείας.

***) Servilius Cäpio.

†) Aus der Catilinarischen Verschwörung bekannt. Vergl. XXXVII.

von ihren Gegnern dazu aufgestiftet. Darüber ward bald so, bald anders gesprochen, nie aber etwas Sicheres erhoben. Als Vettius nämlich vor dem Volke blos die schon Benannten angab, ward er ins Gefängniß geworfen und bald darauf heimlich umgebracht.

10. Verdächtig war jedoch Cicero dadurch dem Cäsar und dem Pompejus geworden, und bestärkte noch diesen Verdacht durch seine Vertheidigung des [Cajus] Antonius *). Dieser hatte in seiner Provinz Macedonien und unter den Bundesgenossen **) gewaltig gewirthschaftet, aber auch vielfache Verluste erlitten. Nachdem er das Land der Dardaner und ihrer Nachbarn verwüstet, wagte er nicht ihnen Stand zu halten, sondern ritt, unter dem Vorwand einer anderweitigen Absicht rückwärts und entfloh. So umringten Jene das Fußvolk, trieben es aus dem Land und nahmen ihm die gemachte Beute wieder ab. Als er auf gleiche Weise gegen die Bundesgenossen in Mysien verfuhr, ward er bei der Stadt der Istrianer von den Bastarnen, einem Scythischen Volke, die ihnen zu Hülfe kamen, aus dem Felde geschlagen und entrann. Er wurde jedoch nicht deßhalb, sondern wegen Theilnahme an der Catilinarischen Verschwörung angeklagt; wegen des erstern aber wurde er verurtheilt und es fügte sich, daß er Dessen, worüber er angeklagt worden, nicht überführt, für Das aber, dessen er nicht angeklagt war, bestraft wurde; er mußte sich also aus der Stadt entfernen. Cicero aber, der ihn als seinen Amtsgenossen vertheidigte,

*) Seines Collegen im Consulat, s. oben.

**) Ich lese τὸ ἔνσπονδον statt τὸ ἔκσπονδον.

erlaubte sich heftige Ausfälle auf Cäsar, als den Urheber der Anklage und schimpfte auch auf denselben.

11. Dieser grollte ihm zwar darob, wie natürlich, erlaubte sich aber, obgleich Consul, weder in Worten, noch durch die That eine Beleidigung wider ihn. Denn Viele, sagte er, hätten den Gebrauch, sich in leeren Schmähungen wider Diejenigen zu ergehen, deren Uebergewicht sie fühlten, um sie zur Hitze zu reizen und sich, wenn sie etwas Aehnliches dagegen hören, gleich oder ähnlich zu dünken. Darin wollte er sich mit Keinem messen und benahm sich sowohl gegen Andere, die ihn verunglimpften, nach diesem Grundsatze, als auch gegen Cicero. Als er sah, daß dem Cicero nicht sowohl darum zu thun war, ihn zu schelten, als etwas Aehnliches von ihm zu hören, um sich auf gleiche Stufe mit ihm zu stellen, achtete er nur wenig auf ihn und kehrte sich nicht an dessen Reden, sondern ließ sich von ihm mit Schmähworten, wie mit Lobsprüchen überhäufen, ohne ihn jedoch ganz wegzuwerfen. Er hatte wirklich eine langmüthige Natur und war nicht so bald zum Zorne gereizt. Viele, wie sich in seinen Verhältnissen erwarten ließ, strafte er, aber nicht mit Leidenschaft, noch auf der Stelle; er that Nichts in der Hitze, erlauerte stets den günstigen Augenblick und hatte die Meisten bestrickt, bevor sie sich's versahen. Er hatte es nicht auf augenfällige Rache abgesehen, sondern wollte Alles so unverkümmert als möglich zu seinem Vortheile kehren. Unvermerkt und wo man sich am wenigsten versah, rächte er sich daher, theils seines Rufes wegen, um nicht leidenschaftlich zu erscheinen, theils auch, damit Keiner, vorher gewarnt, sich vorsehe und es vorziehe, der angreifende, statt der ange-

griffene Theil zu seyn. Sein Hauptaugenmerk bei angethanen Unbilden war, deren Folgen aufzuheben. Daher verzieh er auch Vielen, die ihn schwer beleidigt hatten, oder nahm gelinde Rache, weil er glaubte, daß sie ihm nicht mehr schaden würden. Dagegen rächte er sich der eigenen Sicherheit wegen an Vielen empfindlicher, als es billig war, und meinte, daß das Geschehene sich nicht mehr ungeschehen machen lasse *), daß er aber durch die strenge Bestrafung sich jeden Falls vor ähnlichen Gefahren sicher stelle.

12. Aus diesen Rücksichten rührte er selbst sich damals nicht, stiftete aber den Clodius, der ihm dafür, daß er ihn nicht des Ehebruchs angeklagt, einen Gegendienst erweisen wollte, ingeheim wider Cicero auf. Zuerst verhalf er ihm unter dem Beistande des Pompejus zu einem gesetzlichen Uebertritt in die Rechte des Bürgerstandes und setzte dann sogleich seine Wahl zum Volkstribun durch. Dieser Clodius brachte nicht nur den Bibulus, als derselbe beim Ablaufe seines Amtes auf dem Forum erschien und außer seinem Eide auch noch über die Lage des Staates sprechen wollte, zum Stillschweigen, sondern begann auch sogleich seinen Angriff auf Cicero. Weil er aber sah, daß ein Mann, der durch seine Beredsamkeit von solchem Gewicht in dem Staate war, nicht so leicht zu stürzen sey, suchte er vorerst nicht blos das Volk, sondern auch die Ritter und den Senat, bei denen Cicero sehr viel galt, auf seine Seite zu bringen, in der Hoffnung, wenn er diese für sich hätte, ihn, dessen Einfluß sich mehr auf Furcht als auf Wohlwollen gründete,

*) Nach Leunclavs Ergänzung der mangelhaften Stelle.

leicht zu Falle zu bringen. Er verstieß nämlich gegen sehr Viele durch seine Reden, und die Freundschaft Derer, denen er genützt, war nicht so thätig, als der Haß Derer, denen er geschadet hatte. Außerdem, daß die meisten Menschen unangenehme Begegnungen viel eher nachtragen, als für erzeigte Wohlthaten erkenntlich sind *), und ihren Vertheidigern ihren Lohn bezahlt zu haben glauben, sich aber an Gegnern auf jede Weise zu rächen suchen, so hatte er sich die bittersten Feinde gemacht, daß er sich über die Angesehensten zu erheben trachtete, und sich gegen Alle ohne Unterschied einer Freimüthigkeit im Reden bis zum Uebermaß und oft bis zum Ueberdrusse bediente. Denn er strebte, selbst auf Kosten der Rechtlichkeit nach dem Ruhme, für den klügsten Staatsmann und den besten Redner zu gelten. Deßhalb also, und weil er sich als den größten Mann rühmte und Keinen sich an die Seite stellte, sondern an Weisheit und Lebensklugheit Alle zu übersehen glaubte und nicht wie andere Menschenkinder genaturt seyn wollte, ward er lästig und unerträglich. So wurde er denn selbst von Denen, welchen er sonst zu Gefallen war, beneidet und gehaßt.

13. Clodius glaubte, wenn er den Senat, die Ritter und das Volk für sich gewonnen hätte, bald mit ihm fertig zu werden, vertheilte deßhalb wieder unentgeldlich Getreide, denn er hatte schon, als Gabinius und Piso bereits Consuln waren, eine Vertheilung an die Armen vorgeschlagen und

*) Ich nehme die alte Lesart ἀμεινόνων wieder auf, weil sie den natürlichen Gegensatz zu δυσχερεστέροις bildet und ἀμυνόντων mit dem Nachfolgenden eine lästige Tautologie seyn würde.

führte die Zünfte, in der Landessprache Collegia genannt, die von alter Zeit her üblich, seit kurzem aber aufgehoben waren, wieder ein; den Censoren aber verbot er, Jemand aus seinem Stande zu streichen und zu entehren, wenn er nicht vor beiden [Censoren] gerichtet und schuldig befunden wäre. Nachdem er sie hierdurch geködert, trug er auf ein anderes Gesetz an, über das ich weitläufiger sprechen muß, um der Mehrzahl meiner Leser verständlich zu werden. Unter den öffentlichen Auspicien, die man am Himmel und an andern Gegenständen (wie schon erwähnt) *) anstellte, waren die am Himmel die wichtigsten, so daß die andern mehrmals und bei jeder Handlung vorgenommen wurden, jene am Himmel aber nur einmal für den ganzen Tag Statt finden durften. Schon Dieß war ganz eigenthümlich dabei und noch mehr, daß sie bei allen andern Dingen Etwas vorzunehmen erlaubten, und daß dieses dann geschah, ohne daß bei jeder einzelnen Handlung eine besondere Vogelschau nöthig war, oder aber, daß sie Etwas verhinderten und aufschoben, die Abstimmung des Volks hingegen jederzeit unterbrachen. In Beziehung auf diese waren sie immer ein Götterverbot, sie mochten günstig oder ungünstig seyn. Den Grund dieses Gebrauchs weiß ich nicht, ich erzählte blos, Was man sagt. Weil nun Manche, um das Durchsetzen neuer Gesetzvorschläge oder die Wahlen zu obrigkeitlichen Aemtern zu hintertreiben, meldeten, daß sie an diesem Tage die Erscheinungen des Himmels beobachteten, und das Volk daher keinen Beschluß fassen könne, und Clodius befürchtete, es möchten Einige,

*) In einer Stelle der verlornen Bücher.

wenn er Cicero anklage, auf diesem Wege das Gerichtsverfahren unterbrechen und hinausschieben, so schlug er als Gesetz vor, daß kein Staatsbeamter an solchen Tagen, wo das Volk eine Entscheidung zu fassen hätte, die Erscheinungen am Himmel beobachten dürfe.

14. Solche Vorschläge machte er damals wider Cicero, und als Jener seine Absicht merkte und den Volkstribun Lucius Ninnius Quadratus zur Einsprache gegen Dieselben vermochte, so fürchtete Jener unruhige Auftritte und Verzögerung und suchte ihn durch Schmeicheleien zu hintergehen. Er versicherte ihm, daß er, wenn er keinen seiner Gesetzvorschläge hindere, keine Klage wider ihn erheben wolle, setzte, als Cicero und Ninnius ruhig sich verhielten, dieselben durch und machte sich dann an Cicero selbst. So wurde denn er, der der klügste Mann im Staate seyn wollte, von Clodius (wenn man anders Diesen und nicht vielmehr Cäsar und seine Verbündeten nennen will,) überlistet. Der Gesetzesvorschlag, welchen Clodius hierauf machte, schien nicht auf ihn, dessen Namen nicht einmal genannt war, sondern überhaupt auf Alle zu gehen, welche einen Bürger ohne Verurtheilung des Volkes umbrächten oder umgebracht hätten; in der That aber war es damit auf ihn hauptsächlich abgesehen. Zwar ging er auf den ganzen Senat daß er den Consuln die Wahrung der Sicherheit des Staats und somit die Erlaubniß zu solchen Gewaltschritten gegeben, und hierauf Lentulus und dessen Mitgefangene zum Tode verurtheilt hätte. Weil aber Cicero sie angeklagt, wider sie Reden gehalten hatte, den Beschluß fassen und zuletzt die Strafe durch die bestimmten Diener vollziehen lassen, so lag auf ihm die haupt-

sächlichste, wo nicht alleinige Schuld. Daher auch Dieser nicht nur überall alle möglichen Schritte dagegen that, sondern auch das Senatorenkleid ablegte, im Ritterkleid umherging und bei Allen, welche Macht besaßen, Freunden und Feinden, besonders aber bei Pompejus und Cäsar (der seine Feindschaft gegen ihn nicht merken ließ) bei Tag und Nacht Besuche machte und um ihre Gunst sich bewarb.

15. Jene wollten sich nicht darum ansehen lassen, als ob sie den Clodius angestiftet hätten und dessen Anklage billigten, und ersann folgende, für sie selbst nicht unrühmlich erscheinende, Jenem aber undurchschauliche Täuschung. Cäsar rieth ihm, zu weichen, um nicht, wenn er im Lande bliebe, sein Leben in Gefahr zu setzen. Um ihn aber zu überzeugen, daß er es gut mit ihm meine, erbot er sich ihn als Legaten mitzunehmen, so daß er nicht verunglimpft, als ein Angeklagter, sondern ehrenvoll, als Befehlshaber dem Clodius aus den Händen komme. Pompejus aber brachte ihn davon ab, indem er Dieß ein Entweichen nannte und ihm zu verstehen gab, daß Cäsar ihm nicht aus lauterer Absicht also gerathen habe; sein Rath dagegen war, er sollte bleiben, sich und den Senat freimüthig vertheidigen und dem Clodius kühn die Stirne bieten. Wenn er gegenwärtig sey und ihm widerstehe, könne Jener Nichts ausrichten und werde sogar selbst in Strafe fallen, wenn er [Pompejus] ihm an die Hand gehen würde *).

*) Ich lese nach Reimarus Vermuthung statt καὶ προσέτι καὶ δώσειν καὶ — καὶ προσέτι καὶ δώσειν δίκην. Sturz liest: mit Leunclav ἐνδώσειν.

Solches sagten sie, nicht weil sie verschiedener Meinung waren, sondern um ihn desto verdachtloser anlaufen zu lassen. Er entschied sich für den Rath des Pompejus. Denn er hatte nicht nur keinen Argwohn gegen ihn, sondern hoffte vielmehr dadurch gerettet zu werden, weil er, im Besitze der allgemeinen Achtung und Hochschätzung, unter den gefährlichsten Umständen, Viele theils den Richtern, theils den Anklägern entrissen hatte; Clodius aber, wegen früherer Verwandtschaft [mit Pompejus] und weil er ihn lange auf seinen Feldzügen begleitet hatte, Alles nach dessen Sinne zu thun schien. Gabinius, der ihm [dem Pompejus] sehr befreundet war, und Piso, als ein billiger Mann und Cäsars Verwandter, konnten ihm voraussichtlich nicht entstehen.

16. Auf diese Gründe seine Hoffnung auf Sieg bauend (wie er überhaupt eben so unbedacht in der Hoffnung, als in der Furcht war) und weil er besorgte, durch Entfernung ein böses Gewissen zu verrathen, dankte er Cäsarn für sein Anerbieten und folgte dem Pompejus. Auf solche Weise berückt, benahm er sich, als ob er einen glänzenden Sieg über seine Feinde schon in Händen hätte; denn zu den schon erwähnten Hoffnungen kam noch, daß die Ritter sich auf dem Capitolium versammelten, und seinetwegen Einige aus ihrer Mitte nebst den Senatoren Quintus Hortensius und Cajus Curio als Abgeordnete an die Consuln und den Senat abschickten. Auch Ninnius that sich für ihn um und ermahnte unter Anderem das Volk, wie bei einem den Staat betreffenden Unglücke die Kleidung zu wechseln. Viele auch der Senatoren thaten es und legten das Trauergewand nicht früher ab, als bis es ihnen die Consuln durch ein eigenes Edikt

zu tragen verboten. Aber seine Gegenpartei war dennoch mächtiger: Clodius gestattete dem Ninnius nicht, zu seinen Gunsten Etwas beim Volke zu thun, und Gabinius untersagte den Rittern den Zutritt in den Senat und verwies sogar einen derselben, welcher sehr zudringlich war, aus der Stadt, dem Hortensius und dem Curio aber machte er Vorwürfe, daß sie ihrer Versammlung beigewohnt und die Gesandtschaft angenommen hätten. Clodius aber stellte sie vor das Volk und ließ sie für ihre Gesandtschaft durch einige dazu aufgestellte Leute durchprügeln. Piso, welcher bisher gegen Cicero Wohlwollen gezeigt, und ihm als einziges Rettungsmittel Entweichung aus der Stadt angerathen, als ihm Cicero darüber zürnte, kam, sobald es ihm seine schwächliche Gesundheit erlaubte, in die Volksversammlung und erklärte, von Clodius befragt*), Was er von dem vorgeschlagenen Gesetze halte: „keine grausame **), tückische Handlung gefällt mir!“ Gabinius aber, an welchen dieselbe Frage erging, lobte Cicero nicht nur nicht, sondern tadelte überdieß die Versammlung der Ritter.

17. Cäsar nun, welcher bereits mit dem Heere aus der Stadt gezogen und um Dessenwillen Clodius das Volk ausser den Mauern versammelt hatte, um ihn zum Schiedsrichter über sein Gesetz zu machen, erklärte das Verfahren gegen

*) Ich lese mit Sturz statt πυθόμενος — πυθομένȣ.

**) Ich lese mit Peter Victorius und Sturz: ὅτι οὐδέν μοι οὔτ' ὠμὸν, οὔτε σκυθρωπὸν ἀρέσκει. Piso gab also sein Mißfallen über Cicero's Maßregeln gegen die Catilinarier zu verstehen. Vergl. Cic. Rede gegen Piso Cap. 6.

Lentulus für ungesetzlich, mißbilligte aber die darüber vorgeschlagene Strafe. Seine Ansicht über die Sache wüßten Alle (er hatte nämlich nicht für ihren Tod gestimmt), jedoch sey es nicht billig, für vergangene Dinge ein solches Gesetz abzufassen. Dieß Cäsar. Crassus ließ zwar durch seinen Sohn für Cicero Schritte thun, er selbst aber war auf Seiten der Menge. Pompejus versprach ihm Hülfe, machte aber bald diese, bald jene Ausflüchte, war immer verreist und — half ihm nicht. Als nun Cicero sah, wie seine Sache stehe und für sich fürchtete, beschloß er, noch einmal die Waffen zu ergreifen, und schalt jetzt öffentlich sowohl auf Andere als auch auf den Pompejus. Auf Zureden Cato's und Hortensius aber, welche einen Bürgerkrieg befürchteten, entwich er mit Schimpf und Schande aus der Stadt, als ob er schuldbewußt sich in freiwillige Verbannung begäbe. Bevor er jedoch die Stadt verließ, ging er aufs Capitolium und stellte ein kleines Minervabild unter dem Namen: Beschützerin, als Weihgeschenk auf. Er entwich nach Sicilien, wo er früher Statthalter gewesen und große Hoffnung hatte, in den einzelnen Städten, bei Privaten und dem zeitigen Prätor ehrenvolle Aufnahme zu finden. Nach seiner Flucht fand das Gesetz nicht nur keinen Widerstand, sondern ward selbst von Solchen, die sich für die ersten Vertheidiger Cicero's ausgegeben, nun er einmal aus dem Wege war, aufs Eifrigste unterstützt. Sein Vermögen ward eingezogen, sein Haus, wie eines Staatsfeinds niedergerissen und die Baustelle zu einem Tempel der Freiheit geweiht. Ihm ward nun förmlich die Verbannung zuerkannt und der Aufenthalt in Sicilien untersagt; denn er ward auf dreitausend siebenhundert

20. „Dieß Alles," entgegnete Cicero, „nützt ihn Nichts, wenn Kummer an seiner Seele nagt. Denn weit mehr drücken mich die Sorgen der Seele, als mich das Wohlseyn des Körpers vergnügt. So wie jetzt die leibliche Gesundheit mir Nichts gilt, da ich an der Seele erkrankt bin, noch auch der Bedürfnisse Ueberfluß, da ich so Vieles verloren habe." Philiscus erwiederte: „Und darüber grämst du dich? — Ja, wenn du des Nothwendigsten entbehrtest, so hättest du noch einen Grund, über Verluste zu klagen. Wenn du aber die Bedürfnisse des Lebens vollauf hast, was kümmerst du dich? Daß du nicht noch mehr besitzest? Alles über die Nothdurft ist überflüssig und ist es einerlei, ob es da ist, oder abgeht; da du wohl auch früher dich Desselben nicht bedientest, so denke dir nun, du habest damals nicht gehabt, Wessen du nicht bedurftest, oder du besitzest jetzt noch, Was du nicht nöthig hast. Denn das Meiste davon hast du nicht von deinen Vätern ererbt, daß seine Erhaltung dir theuer seyn müßte, sondern durch deine Zunge und deine Reden gewonnen und verloren. Wie kannst du dich also darob härmen? — wie gewonnen, so zerronnen! Auch die Schiffsherren schlagen selbst bedeutende Verluste nicht so hoch an, weil sie sich vernünftiger Weise sagen müßen: das Meer hat's gegeben, das Meer hat's genommen."

21. „Doch darüber genug! Der Mensch, glaub' ich, bedarf zu seiner Glückseligkeit nichts, als daß er hat, Was er braucht, und daß es seinem Körper an dem Nöthigen nicht gebricht. Aller Ueberfluß erzeugt nur Sorgen, Mühe und Neid. Wenn du aber sagst, daß leibliche Güter keinen Ge-

nuß gewähren, wofern nicht auch die Seele sich wohl fühle, so gebe ich dir vollkommen Recht, denn wenn diese leidet, so muß der Körper nothwendig auch mit ihr leiden; aber ich glaube, daß man die Seele viel leichter als den Körper in Wohlseyn erhält; denn dieser, von irdischem Bestande, unterliegt an sich schon vielen Unfällen und bedarf vielfacher Hülfe der Gottheit, jene aber, göttlichen Wesens, wird leicht in Gleichgewicht und Ordnung erhalten. Sehen wir nun, welche Güter der Seele du besitzest *) und welche Uebel dich betroffen, die nicht hinwegzuräumen wären."

22. „Für's erste bist du der verständigste Mann, den ich kenne; denn wie oft hast du nicht Senat und Volk zur Befolgung deiner Rathschläge überredet! wie oft nicht einzelnen Bürgern durch deine Reden aus der Noth geholfen! Sodann halte ich dich auch für den Gerechtesten. Du bist jederzeit für Vaterland und Freunde wider ihre Nachsteller in die Schranken getreten, und hast selbst deine gegenwärtigen Leiden aus keinem andern Grunde erduldet, als daß du für Gesetze und Staat durch Rede und That unabläßig gewirkt hast. Daß du aber auch im höchsten Grade mäßig gewesen, bethätigt deine ganze Lebensweise; denn unmöglich kann Einer, der den sinnlichen Lüsten fröhnt, immer vor dem Volke erscheinen, auf dem Markte sich umthun und die Thaten des Tags zu Zeugen seiner nächtlichen Arbeiten machen. So hielt ich dich auch für den Tapfersten, da du solche Stärke des Geistes, solche Kraft der Rede bewiesest;

*) Sturz liest ἀπέστη, entbehrst.

du aber, durch dein unerwartetes und unverdientes Schicksal ausser Fassung gebracht, von deiner Tapferkeit eingebüßt; doch wirst du dich bald wieder ermannen. Bei solchen Vorzügen, da du nach Geist und Leib dich wohl befindest, sehe ich nicht ein, was dich also berücken sollte."

25. Auf diese Rede entgegnete Cicero: „So scheint dir also Schande und Verbannung kein großes Uebel? dem Schoose der Seinigen, dem Kreise der Freunde entrissen, mit Hohn aus dem Vaterlande verstoßen, in der Fremde zu leben und als ein Flüchtling, ein Spott der Feinde, eine Schmach der Freunde, umherzuirren?" „Keineswegs," erwiederte Philiscus. „Wenn wir aus zwei Theilen, aus Leib und Seele bestehen und Beiden von der Natur bestimmte Güter und Uebel zugetheilt sind, so kann, wenn man in Beziehung auf diese Etwas versieht, Dieß mit Recht für schädlich oder schimpflich gehalten werden, wenn aber Beide in gutem Stande sind, so wird Dieß nur um so vortheilhafter seyn. Dieß ist jetzt bei dir der Fall. Denn alles dergleichen, Verunglimpfungen und Was dergleichen mehr ist, erscheinen blos durch Satzung und Vorurtheil als schimpflich und übel, schaden aber weder dem Leibe noch der Seele. Denn wo findest du einen Körper, erkrankt oder umgekommen, wo eine Seele ungerechter oder unwissender geworden durch Schande, Verbannung u. s. w.? Ich wenigstens finde Nichts der Art und zwar deßhalb, weil keines an und für sich ein Uebel ist. So sind auch der Vollgenuß der Bürgerrechte und der Aufenthalt im Vaterlande nicht an sich ein Gut, sie haben nur in so weit einen Werth, als Jeder von uns sie dafür erach-

tet. Auch haben die Menschen über Schande oder Ehre *) nicht immer dieselbe Ansicht; Handlungen, die den Einen schuldhaft erscheinen, werden von Andern gelobt, Was der Eine schätzt, Das bestraft der Andere. Ja es gibt Solche, welche die Schande weder dem Namen, noch dem Wesen nach kennen und zwar nicht mit Unrecht; denn Was die natürlichen Güter des Menschen nicht berührt, Das geht ihn eigentlich auch gar nicht an. Wie ein Urtheilspruch oder ein Volksbeschluß, daß Der und Der krank, oder häßlich seyn solle, höchst lächerlich wäre, so verhält es sich auch mit der Schande."

24. „Dasselbe gilt, glaube ich, auch von der Verbannung. Sie ist ein mit Schande verbundener Aufenthalt in dem Auslande. Wenn nun die Schande an sich kein Uebel ist, so kann sie auch wohl die Verbannung nicht zu einem Uebel machen. Denn Viele sind ja die meiste Zeit theils gezwungen, theils freiwillig ausser Landes, Andere wandern ihre Lebtage umher, als würden sie überall ausgestoßen und befinden sich doch nicht schlimm dabei. Ob man Dieß nun freiwillig oder unfreiwillig thut, was liegt daran? Einer, der wider Willen seinen Körper übt, kräftigt sich eben so gut, als Der es freiwillig thut, und wer unfreiwillig in die See geht, hat denselben Vortheil wie der Andere. Zu dem sehe ich nicht, wie ein kluger Mann in den Fall kommen kann, Etwas wider seinen Willen zu thun. Wenn darin, daß nur Das, was wir gern thun, leicht, Was wir wider

*) Ich lese mit Leunclav: ἢ ἐπιτιμίαν. Sturz schlägt vor τῇ ἐπιτιμίᾳ zu lesen.

Willen thun, schwer ankömmt, der Unterschied zwischen Glück und Unglück liegt, so ist Dem leicht zu helfen. Denn wenn wir Alles, was das Schicksal heischt, gerne hinnehmen und uns dadurch nicht niederdrücken lassen, so ist darin auch alles Das begriffen, was Einer sonst wohl zu dem Unfreiwilligen gerechnet hätte. Ein alter und wahrer Spruch sagt: „wir dürfen nicht verlangen, daß Das, was wir wollen, geschähe, sondern sollen wollen, Was das Schicksal will. Wir leben nicht nach eigner Wahl, hängen nicht von uns selbst ab, sondern müßen uns Dem bequemen, was das Schicksal und der Dämon will, der Jedem von uns als Vollstrecker seines Looses zugetheilt ist. Dieß bleibt dasselbe, wir mögen wollen oder nicht."

25. „Wenn dich aber nicht sowohl diese Schande, diese Verbannung betrübt, sondern der Gedanke, daß du, keiner Schuld gegen dein Vaterland dir bewußt bist, vielmehr, als dessen Wohlthäter, entehrt und verstoßen wurdest: so bedenke, daß, wenn Dieß dir einmal vom Schicksal beschieden war, es am schönsten und besten für dich ist, daß es ohne dein Verschulden über dich verhängt worden *). Du hast nicht als Privatmann, sondern als Consul, nicht unbefugt, sondern den Beschlüssen des Senates gehorchend, nicht aus Parteisucht, sondern zum Wohle des Staates durch Rath und That deine Pflicht als Bürger erfüllt. Wenn Der und Jener, aus Sucht zu herrschen und zu kränken, wider dich Ränke schmiedeten, so wird Diese ob ihrem Unrecht ihr Ge-

*) Ich lese statt des ursprünglichen ἐπηρέσθαι und der Conjectur ἐπηρεάζεσθαι — ἐπηρεάσθαι.

wissen strafen, dir aber ist's rühmliche Pflicht, in die Schickung der Gottheit dich männlich zu ergeben. Denn du würdest doch wohl nicht lieber als Genosse Catilinas, als Mitverschworner des Lentulus, als ein Mann, der in Allem seinem Vaterland zum Verderben gerathen, seinem Rufe ungehorsam, zu Hause bleiben als ein Verräther, denn *) flüchtig zu seyn als Retter desselben! Ist es, wenn du auf Ruhm denkst, nicht um Vieles wünschenwerther, schuldlos in der Verbannung, als schuldbewußt unter den Deinen zu wohnen? denn von allem Andern abgesehen, trifft Schande Diejenigen, die Einen ungerecht aus dem Vaterland gestoßen, und nicht Den, der durch Hinterlist vertrieben ward."

26. „Wiewohl wie ich höre, hast du nicht gezwungen oder in Folge einer Verurtheilung dich entfernt, sondern freiwillig den Umgang mit diesen Menschen geflohen, unfähig sie zu bessern und nicht gemeint, mit ihnen unter zu gehen; nicht das Vaterland, nur dessen Feinde hast du geflohen. Jene vielmehr sind die Entehrten, die Verbannten, welche alles Gefühl für das Gute aus der Seele verbannt, du aber bleibst der Geehrte und Glückliche, der es verschmäht, sich zum Sklaven zu erniedrigen und Alles hat, was er braucht, mag er in Macedonien, oder irgend anderswo auf dem Erdkreise wohnen. Der Ort gibt weder Glück noch Unglück, Jeder schafft sich immer und überall sein Vaterland und seine Glückseligkeit. So dachte Camillus und lebte zufrieden in Ardea, so Scipio und fand sein Linternum erträglich. Nicht bedarf es einen Aristides, einen Themistocles zu nennen,

*) Ich lese mit Sturz, ἢ κατορθώσας.

welche die Verbannung noch berühmter gemacht hat. Was einen Annius *)? einen Solon? welcher letztere freiwillig zehn Jahre ausser dem Vaterland gelebt? Halte somit auch du, Was weder die Seele, noch den Körper berührt, nicht für unerträglich und hadere mit dem Schicksal nicht ob Dem, was dich betroffen hat. Denn es steht nicht bei uns zu leben, wie wir wollen, wir müßen uns fügen in Das, was die Gottheit über uns verhängt; thun wir es freiwillig, so ersparen wir uns Kummer; wo nicht, so entfliehen wir doch dem Verhängnisse nicht, und haben uns — was das Uebelste von Allem ist — umsonst gequält. Dieß lehrt die Erfahrung, denn Solche, welche das traurigste Loos mit leichtem Muthe ertragen, finden kein Unglück darin; wogegen Solche, die jede Kleinigkeit niederdrückt, mit allem Unglücke der Welt zu kämpfen wähnen. Andere ferner, die sich in das Glück übel, oder in das Unglück gut zu finden wissen, machen dasselbe durch die Art ihres Benehmens, zu Dem, wozu sie selbst sich es geschaffen haben."

27. „Wenn du nun die Sache so dir denkst, so darfst du dich über deine Lage nicht grämen, noch dich betrüben, daß du die Urheber deiner Verbannung im Glücke siehst. Eitel und vergänglich ist das Glück der Menschen, je höher Einer steigt, desto leichter schlägt es um, wie der Wind, zumal bei innerlichen Stürmen. Auf den Fluthen eines bewegten und wechselvollen Staates dahin getrieben, werden sie, wie

*) Da sich kein berühmter Verbannter dieses Namens findet, wollten Einige Αἰνείαν (Aeneas) Andere Ἀννίβαν (Hannibal) lesen.

die vom Sturm auf der See Befallenen, bald hinauf, bald hinab, bald dahin, bald dorthin geworfen, und gehen oft von dem geringsten Unfall betroffen, unrettbar zu Grunde. Nicht führe ich den Drusus, den Scipio, die Gracchen und Andere als Zeugen auf, gedenke nur, wie Camillus der Verbannte, glücklicher als [Manlius] Capitolinus *) nachher starb; gedenke, wie Aristides später zu größern Ehren als Themistocles gekommen. So hoffe auch du zurückberufen zu werden; denn du bist keines Unrechts wegen verbannt, und, wie ich höre, werden selbst die Urheber deiner Verbannung dich wieder aufsuchen und Alle sich nach dir sehnen. Wenn du aber auch in dieser Lage bliebest, so darfst du selbst so dich nicht bekümmern."

28. „Wenn du mir folgst, so bist du froh, wenn du dir ein abgelegenes Landgut an dem Meere ausgesucht, und beschäftigst dich in Ruhe und Frieden mit dem Landbau und den Wissenschaften, wie Xenophon und Thucydides [in der Verbannung] gethan. Denn diese Art von Weisheit dauert am längsten und paßt für jeden Menschen, in jede Staatsverfassung, und die Verbannung gewährt die fruchtbarste Muße. Willst du gleich Jenen unsterblich werden, so nimm sie dir zum Muster. Du hast hinlänglichen Lebensbedarf und auch an Ehre gebricht es dir nicht. Wenn jetzt auch diese ein Gut ist, so bist du

*) Ich lese statt *Καπιτωλὶς* mit Wesseling, Breuz und Sturz *Καπιτωλῖνος*. „Glücklicher als Manlius, der während der Verbannung des Camillus sich durch Rettung des Capitols den größten Ruhm erworben, später aber vom Tarpejischen Fels herabgestürzt worden."

ja Consul gewesen und Die, so es zum zweiten-, dritten- und und viertenmal gewesen, haben Nichts denn leere Zahlen verdoppelt, die weder im Leben noch im Tode Etwas nützen. Und gewiß möchtest du nicht lieber Corvinus, oder Marius, der siebenmal Consul war, als Cicero seyn wollen. Auch wünschest du keine Statthalterschaft, da du die dir gegebene abgelehnt, die daraus kommenden Vortheile verschmäht und die kurze jedem Schufte zur Verleumdung preisgegebene Gewalt für Nichts geachtet hast. Dieß Alles erwähnte ich, nicht weil es zum Glücke erfordert wird, sondern um zu zeigen, daß du dich in bürgerlichen Händeln wo es Noth that, genugsam bewährt hast, um die verschiedenen Lebensweisen kennen zu lernen und die eine zu wählen, die andere zu verwerfen, der einen nachzugehen, die andere zu meiden. Denn kurz ist unser Leben und du darfst nicht blos für Andere leben, sondern nun auch dir einen Theil davon gönnen. Bedenke, wie viel die Ruhe vor der Verwirrung, die Behaglichkeit vor beständigen Stürmen, die Freiheit vor der Knechtschaft und die Sicherheit vor den Gefahren voraus hat. Dann wirst du selbst ein Leben dir wünschen, zu dem ich dir rathe. Dann wirst du glücklich und groß dein Name im Leben wie im Tode seyn."

29. „Wenn du dich aber nach der Rückkehr sehnest und nach neuem Glanz in dem Staate trachtest, so will ich dir zwar nichts Ungünstiges weissagen, befürchte aber, wie ich den Stand der Dinge ansehe und deinen Freimuth bedenke, die Macht und die Menge deiner Gegner betrachte, du dürftest zum zweitenmal zu Falle kommen. Wenn du dann wie-

der flüchtig würdest; quälte dich die Reue und träfe dich noch etwas Schlimmeres, so würde selbst Reue unmöglich werden. Ist es nicht grauenvoll, nicht schmählich, wenn Einem der Kopf abgehauen, auf dem Markte zur Schau gestellt und von Männern, ja selbst von Weibern, verhöhnt wird? Zürne mir nicht als Einem, der nur Schlimmes weissagt, sondern beachte meine Weissagung, als wäre sie von den Göttern gekommen. Täusche dich nicht damit, daß du Mächtige zu Freunden habest; diese vermeintlichen Freunde nützen dich Nichts wider deine Gegner, wie du selbst schon erfahren hast. Die Herrschsüchtigen opfern Alles der Erreichung ihrer Zwecke auf; die besten Freunde, die nächsten Verwandten geben sie oft den erbittertsten Feinden Preis."

30. Diese Vorstellungen erleichterten den Zustand des Cicero. Seine Verbannung dauerte jedoch nicht lange; und Pompejus selbst, der dieselbe hauptsächlich herbeigeführt hatte, beförderte jetzt seine Rückkehr. Clodius nämlich, durch Geld bestochen, hatte den jüngern Tigranes, der noch in Haft bei [dem Prätor] Lucius Flavius [Nepos] war, entführt und in Freiheit gesetzt, den Pompejus und den Gabinius, die darüber ihr Mißfallen bezeigten, mißhandelt, ihre Begleiter geschlagen und verwundet, dem Consul [Gabinius] die Fascen zerbrochen und sein Vermögen den Göttern zugesprochen. Hierüber aufgebracht, zumal daß Clodius die Macht, die er selbst den Tribunen wiedergegeben, gegen ihn mißbrauchte, beschloß er den Cicero zurückzurufen und begann sogleich dessen Rückkehr durch Ninnius zu betreiben. Dieser benützte die Abwesenheit des Clodius, um seinen Vorschlag im Senate vorzutragen, da sich ihm aber ein anderer

Volkstribun *) widersetzte, schlug er denselben, um ihn auch vor das Volk zu bringen, öffentlich an und trat mit einemmal in Allem als des Clodius Gegner auf. Hierüber kam es zwischen den Parteien zu Streitigkeiten und blutigen Auftritten. Clodius wollte, um seine Absicht leichter durchzusetzen, bevor es dazu kam, den Cato auf die Seite schaffen und sich an Ptolemäus, der damals im Besitz von Cypern war, und ihn früher von den Seeräubern nicht loskaufen wollte, rächen. Er erklärte deßhalb diese Insel für Eigenthum des Staats und brachte es dahin, daß Cato, ganz gegen seinen Willen, zur Anordnung des Rechtsstandes derselben abgeschickt wurde. Dieß geschah in der Stadt.

31. Cäsar inzwischen fand in Gallien keinen Feind, sondern Alles in tiefster Ruhe. Doch blieb es nicht lange in Frieden; sobald er Anlaß zu einem Kriege fand, entspann sich alsbald ein anderer, so daß er, seinem Wunsche gemäß, überall Krieg bekam und diesen mit dem besten Erfolge führte. Die Helvetier nämlich, deren Bevölkerung so sehr zugenommen, daß ihr Land die Volksmenge nicht mehr faßte, konnten sich nicht entschließen, einen Theil derselben zur Gründung einer Colonie auszuschicken, um sich nicht durch Vereinzelung den Angriffen ihrer beleidigten Feinde bloszugeben und faßten daher den Entschluß, Alle auszuwandern, um sich in einem größern und fruchtbareren Lande niederzulassen. Sie verbrannten daher ihre Städte und Dörfer, so daß der Aufbruch Keinen reuen konnte, verbanden sich mit andern in

*) Cajus Aelius Pätus Stalenus s. Cic. pro Sext. Cap. 31. 32. Pro A. Cluent. Cap. 26.

gleichem Falle befindlichen Völkerschaften und zogen unter ihrem Führer Orgetorix *) aus, in der Absicht über den Rhodanus zu gehen und sich an den Alpen irgendwo niederzulassen. Als aber Cäsar die Brücke **) abwerfen ließ und andere Vorkehr traf, ihnen den Uebergang zu wehren, schickten sie Gesandte und baten um freien Durchzug, mit dem Versprechen, in dem Gebiete der Römer keinen Schaden zu thun. Cäsar traute ihnen nicht und wollte sie nicht weiter vordringen lassen; weil er aber noch nicht gehörig vorbereitet war, erwiederte er, er wolle sich mit senien Unterbefehlshabern über ihr Ansinnen berathen und an einem bestimmten Tage Antwort geben; ja er machte ihnen sogar einige Hoffnung, daß er den Durchzug vielleicht gestatten könnte. In dieser Zwischenzeit aber befestigte er die zugänglichsten Punkte mit Gräben und Schanzen, um ihnen den Weg zu versperren.

32. Die Barbaren warteten eine Zeit lang, als sie aber die verabredete Antwort nicht erhielten, brachen sie auf und zogen anfangs, ihre Absicht verfolgend, durch das Land der Allobroger, wendeten sich aber, als sie auf die benannten Hindernisse stießen, zu den Sequanern, zogen durch dieser und der Aeduer Gebiet, welche ihnen, gegen das Versprechen sich aller Gewaltthätigkeiten zu enthalten, freien Durchmarsch gestatteten, hielten aber ihr Wort nicht, sondern plünderten das Land. Die Sequaner und Aeduer schick-

*) Orgetorix war zwar allerdings der Urheber, aber nicht der Ausführer der Unternehmung, da er noch vorher starb. Vergl. Cäsars Gallischen Krieg. I, 2 — 5.

**) Welche bei Genf über die Rhone führte. Florus, III, 10.

ten nun Gesandte an Cäsar und baten ihn um Hülfe, um sie vor dem Untergange zu schützen. Obgleich ihre Worte ihrem bisherigen Benehmen nicht entsprachen, willfahrte Cäsar dennoch ihrer Bitte; dann aus Besorgniß, sie [die Helvetier] möchten sich gegen Tolosa wenden, zog er vor, sie mit Hülfe Jener abzuwehren, als sie, vereinigt mit Denselben (Was zu erwarten stand), bekriegen zu müßen. Er überfiel also die Helvetier bei ihrem Uebergang über den Araris *), hieb die letzten in der Furth selbst zusammen, die Vorausgezogenen aber setzte er durch die unerwartete und schnelle Verfolgung, so wie durch die sichere Kunde ihres Verlustes so in Schrecken, daß sie über Zuweisung eines Landstrichs mit ihm unterhandeln wollten.

33. Sie wurden jedoch nicht mit ihm einig. Denn daß man Geissel von ihnen verlangte, brachte sie auf, nicht weil man ihnen mißtraute, sondern weil sie es unter ihrer Würde hielten, Andern Geissel zu geben. Sie wollten Nichts weiter von Unterhandlungen hören, rückten vor, empfingen Cäsars Reiterei, welche dem Fußvolk zu weit vorgesprengt war und selbst ihre Nachhut hinter sich gelassen hatte, mit ihren Reitern und besiegten sie. Hierdurch ermuthigt und in der Meinung, Cäsar fliehe, weil er sowohl wegen seines Verlustes, als auch aus Mangel an Lebensmitteln sich nach einer abwegs gelegenen Stadt **) gewendet hatte, zogen sie nicht weiter, sondern setzten ihm nach. Als Dieß Cäsar sah und ihr Ungestüm und ihre Ueberzahl fürchtete, besetzte er mit

*) Arar, Saone.

**) Bibracte, im Lande der Aeduer, Cäsar, G. Kr. I, 23.

dem Fußvolk eine Anhöhe und warf ihnen die Reiter entgegen, um sie so lange hinzuhalten, bis er sich an einem tauglichen Orte in Schlachtordnung aufgestellt hätte. Als Jene sie noch einmal warfen und muthig die Anhöhe hinanstürmten, brach er plötzlich gegen sie los und trieb sie von oben her, mit geschlossenen Gliedern, die Zerstreuten angreifend, ohne Mühe zurück. Als Diese flohen, fielen Andere, die noch nicht gekämpft, (denn ihrer Menge und ihres Ungestüms wegen waren nicht alle zugleich angelangt,) den Verfolgenden in den Rücken und brachten sie in Unordnung, richteten aber sonst weiter Nichts; denn Cäsar überließ den Reitern die Flüchtigen, warf sich mit den Legionen auf Jene, besiegte und verfolgte sie bis zu ihrer Wagenburg, wohin beide Heertheile sich geflüchtet hatten, und schlug sie nach muthiger Gegenwehr noch einmal. Nach diesem Verluste trennten sich die Barbaren in zwei Parteien. Die Einen unterhandelten mit Cäsar, kehrten in ihre Heimath zurück und bauten ihre Städte wieder auf, die Andern wollten ihre Waffen nicht niederlegen und zogen nach dem Rhein, als könnten sie von da in ihr Vaterland zurückkehren, wurden aber von den Bundesgenossen der Römer, durch deren Gebiet sie vordrangen, schwach an Zahl und erst noch besiegt, mit leichter Mühe aufgerieben. So beendigte Cäsar seinen ersten Krieg.

34. Nach einem solchen Anfange ruhte er nicht mehr, sondern suchte die eigenen Plane auszuführen und zugleich den Bundesgenossen einen Dienst zu erweisen. Denn die Sequaner und die Aeduer, welche seine Lust zum Kriege und seine Hoffnungen von so glücklichem Erfolge begleitet sahen, wünschten sich ihm gefällig zu zeigen und sich

an ihren Nachbarn, den Celten *) zu rächen. Diese waren vor langer Zeit über den Rhein gegangen, hatten sie nach Wegnahme eines Landstrichs zinsbar gemacht und Geissel von ihnen genommen. Deßhalb kamen sie mit der Bitte um Beistand ganz seinen Wünschen entgegen.

Ueber jene Celten herrschte Ariovist, die Römer hatten ihn als König bestätigt und unter Cäsars Consulat unter ihre Freunde und Bundesgenossen aufgenommen. Lüstern nach Kriegsruhm und daraus erwachsender Macht nahm er darauf nicht weiter Bedacht, als daß er von ihnen selbst Anlaß zum Streite bekommen wollte, um den Schein zu vermeiden, als habe er den ersten Schritt wider ihn gethan. Deßhalb lud Cäsar ihn zu sich ein, als habe er Etwas mit ihm zu sprechen. Da Dieser nicht gehorchte, sondern erwiederte: „Wenn Cäsar mit mir sprechen will, so komme er zu mir. Wüßte ich doch nicht, daß ich weniger wäre, als er! Wer des Andern bedarf, muß zu ihm gehen!" war Jener sehr darüber aufgebracht, als hätte er damit alle Römer beschimpft, forderte sogleich die Geissel der Bundesgenossen zurück und verbot ihm, weder ihr Land weiter zu betreten, noch auch Verstärkungen aus der Heimath an sich zu ziehen. Damit wollte er ihn nicht sowohl einschrecken, als vielmehr aufreizen, um dadurch einen gültigen und scheinbaren Vorwand zum Kriege zu erhalten; was denn auch geschah. Denn entrüstet über diese Befehle ließ ihm Ariovist viel Unangenehmes melden; worauf Cäsar alle Unterhandlung abbrach und sogleich Besontio **),

*) Ueber die Benennung Celten. Vergl. XXXIX, 49.
**) Vesontio, Besontio, jetzt Besançon.

die Hauptstadt der Sequaner, bevor man es vermuthete, besetzte.

35. Als aber die Kunde kam, daß Ariovist sich gewaltig rüste, daß viele andere Celten theils schon über den Rhein gesetzt, um ihm zu helfen, theils dicht an dem Flusse sich gesammelt hätten, um plötzlich über sie herzufallen, sank den Soldaten der Muth. Denn die Körpergröße, die Menge, der Muth und die daraus sich ergebenden Drohungen derselben hatten sie dermaßen in Furcht gesetzt, daß sie nicht mehr mit Menschen, sondern mit wilden, unbändigen Thieren zu thun zu haben glaubten. Sie ließen sich verlauten, sie hätten einen unrechtmäßigen, vom Senate nicht beschlossenen Krieg für den Ehrgeiz Cäsars zu führen, und drohten ihn zu verlassen, wenn er auf seinem Sinne bestände. Als er Dieß vernahm, sprach er nicht an die Masse des Heeres (denn er hielt es für unpassend, darüber mit der Menge zu verkehren, zumal da es dem Feinde zugetragen werden könnte; auch fürchtete er, sie möchten, nicht überredet, sich auflehnen und Gewaltschritte thun). Dagegen berief er die Unterbefehlshaber und die untergeordneten Hauptleute und hielt an sie folgende Rede:

36. „Ganz anders, ihr Freunde, müßen wir meines Erachtens über die eigenen, als über die Staatsangelegenheiten zu Rathe gehen; denn es haben die Einzelnen für sich und die Gesammtbürger für den Staat verschiedene Zwecke. Wir für uns, haben das Billigste und Sicherste, das Volk hat das Beste zu wählen und in Ausführung zu bringen. Zwar darf man auch für die eigene Sache nicht läßig seyn; da sonst auch ein mäßiger Glücksstand nicht bestehen würde;

doch glaubt sich der Einzelne, wenn er Nichts unternimmt, am gesichertsten; ein Staat aber, zumal wenn er nach Aussen herrscht, würde dadurch gar bald zu Grunde gehen. Denn dieß ist keine Satzung von Menschen, sondern ein Gesetz der Natur, welches galt, gilt und gelten wird, so lang es Menschen gibt. Ist dem so, so darf auch Keiner von euch die eigene Bequemlichkeit oder Sicherheit, mehr als aller Römer Ehre und Vortheil vor Augen haben. Denn bedenkt vor Allem, daß wir, so befähigt und in solcher Zahl aus dem Senat und den Rittern mit so vielen Streitern und Geldmitteln nicht hierher gekommen sind, um zu tändeln, um die Hände in den Schoos zu legen, sondern der Unterthanen Angelegenheiten wohl zu ordnen, die Verbündeten zu schützen, die Eingriffe der Feinde zurückzuweisen und unsre Macht zu vergrößern. Wenn wir nicht so gesinnt hierher gekommen, warum sind wir überhaupt ausgezogen und nicht lieber zu Hause bei den Unsern geblieben? Denn immer war es noch besser, in den Kriegsdienst gar nicht einzustehen, als die uns nun obliegende Pflicht zu verrathen. Wenn nun aber die Einen von den Gesetzen zur Erfüllung der Gebote des Vaterlands berufen, die Andern und meisten von uns freiwillig, der Ehren und Vortheile wegen, die der Krieg erwirbt, zugegen sind, wie vertrüge sich's mit Ehre und Pflichtgefühl, die Hoffnungen Derer, die uns ausgesendet und unsere eigenen nicht zu erfüllen? Denn Keiner ist wohl so vom Glücke gestellt, daß das Verderben des Staats nicht das seinige würde; das Glück des Ganzen aber hebt alles Unglück selbst der Einzelnen auf.

37. „Ich spreche Dies nicht zunächst gegen euch, ihr Genossen und Freunde, die ihr hier zugegen seyd (denn weder mißkennt ihr Dieß, um der Belehrung, noch mißachtet ihr es, um der Ermahnung zu bedürfen); sondern weil ich höre, daß Einige der Soldaten sich äußern, daß der Krieg nicht rechtmäßig sey, und die Andern zum Ungehorsam aufstiften: auf daß ihr selbst durch meine Rede euern Eifer für das Vaterland bestärket und Jene zu ihrer Pflicht verweiset. Denn mehr nützt es, wenn sie's von euch im Einzelnen und wiederholt erfahren, als wenn ich sie einmal darüber zu belehren suche. Stellt ihnen vor, daß unsre Vorfahren nicht durch Daheimsitzen, durch Scheu vor dem Kriegsdienste, durch Furcht vor Kriegen, durch sorgloses Hindämmern unsere Stadt zu solcher Größe erhoben, sondern dadurch, daß sie mit dem Geiste jede kühne That erfaßten und mit dem Körper die gefaßten Beschlüsse aufs Eifrigste ausführten, daß sie das Ihrige, als wäre es Fremdes, daransetzten und nach dem Besitze der Nachbarn, als wär' es der ihrige, strebten, daß sie kein anderes Glück als die Erfüllung ihrer Pflichten und kein andres Unglück kannten, als im Glücke müßig zu gehen. Auf diesem Wege haben sie, eine Hand voll Leute in der kleinsten Stadt, die es im weiten Umkreise gab, die Latiner überwunden, die Sabiner besiegt, die Tyrrhener [Etrusker], Volsker, Opiker, Lucaner, Samniten überwältigt, in kurzer Zeit das ganze Land diesseits der Alpen bezwungen und alle fremden Völker, die sie angriffen, aus dem Felde geschlagen."

38. „Ihnen nacheifernd haben die spätern Römer, unsre Väter, sich nicht mit dem begnügt, was sie besaßen und

ererbt hatten, sondern in der Ueberzeugung, daß träge Ruhe ihr gewisses Verderben, ihr sicherstes Heil Mühe und Beschwerde sey, aus Furcht, ihre Macht möchte durch Stillstand sinken und altern, und aus Scham, zu dem großen Erbtheile nicht noch mehr zu erwerben, noch weit mehrere und glänzendere Eroberungen gemacht. Was nenne ich Sardinien, Sicilien, die Macedonier, die Illyrier, Hellas, das um Jonien liegende Asien, die Bithynier, die Hispanier, die Africaner! Viele Schätze hätten ihnen die Carthager gegeben, wenn sie jene Regionen gemieden, viele Philipp und Perseus, wenn sie nicht wider sie zu Felde gerückt, viele Antiochus, viele dessen Söhne und Nachkommen, wenn sie in Europa geblieben wären! Aber Jene zogen Ruhm und Herrschaft ruhmloser Trägheit und sicherem Reichthum vor; desgleichen die Aelteren unter uns, die noch jetzt am Leben sind; überzeugt, daß auf demselben Wege der Besitz erworben und erhalten wird, haben sie den ererbten befestigt und noch vieles dazu erworben. Was brauche ich im Einzelnen Creta, den Pontus, Cypern, Iberien, Asien, das dortige Albanien, beide Syrien, beide Armenien, Arabien, Palästina aufzuführen? Länder, die wir früher kaum dem Namen nach gekannt und die wir jetzt entweder selbst beherrschen, oder Andern geschenkt haben, so daß wir aus ihnen neue Einkünfte, neue Macht, neuen Ruhm, neue Bundesgenossen gewannen."

39. „Mit diesen Mustern vor Augen beschimpft nicht die Thaten der Väter, entsteht nicht dem Reiche, dessen Glanz jetzt so groß ist! Nicht sind wir im Falle Derer, die keine gleichgroße Macht besitzen. Jene mögen der Ruhe pfle-

gen und ihre Sicherheit im Schutze der Mächtigern finden; wir müßen durch Beschwerden, Krieg und Gefahren unsre jetzige Glückshöhe behaupten, nach welcher Viele lüstern emporblicken. Alles Hohe wird mit eifersüchtigem, neidischem Blicke betrachtet; ein ewiger Krieg besteht der Schwächern gegen die Uebermacht. Entweder dürften wir gleich anfangs nicht über die andern Menschen uns erheben, oder wir müssen, nun wir so hoch gestiegen, solche Herrschaft errungen haben, entweder Andern mit Nachdruck gebieten, oder zu Grunde gehen; denn Die zu solchem Ansehen und solcher Macht gelangt, treten ohne Gefahr nicht mehr zurück! Folgen wir der Göttin des Glücks und stoßen sie, die aus freier Huld unsere Väter geschirmt und ihnen treu verblieben, nicht von uns zurück! dann aber dürfen wir nicht die Waffen wegwerfen, nicht unsre Posten verlassen, nicht müßig zu Hause sitzen, nicht unthätig bei den Bundesgenossen herumschlendern, sondern müßen mit gewaffneter Hand den Frieden uns sichern, durch Mühen und Gefahren zum Kriege uns üben, um zeitigen Frieden zu gewinnen, den hülfebedürftigen Bundesgenossen bereitwillig beistehen (denn so werden wir derselben immer mehrere haben), und Denen, die immer neue Kriege anfachen, keinen Fußbreit weichen; weil so sich Jeder hüten wird, uns zu beleidigen."

40. „Wenn ein Gott uns verbürgte, daß wir auch ohne solche Vorkehr keine Feinde hätten und in Ruhe unsrer Güter uns erfreuen dürften, so wäre es immer noch schimpflich, uns zur Trägheit zu rathen; indeß hätten die Trägen unter uns einen scheinbaren Vorwand für sich. Wenn aber Diejenigen, welche im Besitze sind, nothwendig von Vielen benei-

det werden, so müssen sie den Angriffen derselben zuvorkommen. Denn wer über seinem Besitze müßig bleibt, bringt auch diesen in Gefahr, wer aber mit seinem Ueberfluß auch Andere bekriegt, schützt auch sein Eigenthum. Denn Keiner trachtet, um das Seinige besorgt, nach fremdem Gute; die Furcht für sein Eigenthum hält immer am sichersten ab, sich in fremde Händel zu mischen. Wie kann aber einer fragen, warum wir immer neue Eroberungen machen? — Erinnert ihr euch nicht, theils gehört, theils erlebt zu haben, daß kein Volk in Italien eher aufhörte, unserm Vaterlande nachzustellen, als bis unsre Vorfahren es im eigenen Lande heimgesucht? die Epiroten nicht eher, als bis sie nach Griechenland übersetzten? nicht Philippus, der in Italien einfallen wollte: bis die Römer ihm zuvorkamen und sein eigen Land verheerten? nicht Perseus, nicht Antiochus, nicht Mithridates, bis Jene das Gleiche wider sie gethan? Doch wozu brauchen wir weiteres Zeugniß? So lange wir die Carthager in Afrika ruhig ließen, schifften sie nach Italien herüber, durchschwärmten das Land, zerstörten die Städte und hätten um ein Kleines Rom selbst genommen; als sie aber auf dem eigenen Boden bekriegt wurden, ließen sie sich in unsrem Lande nicht mehr betreten. Dasselbe gilt auch von den Galliern und Celten, denn diese kamen, so lange Jene *) sich diesseits der Alpen hielten, oft herüber und verwüsteten viele Theile Italiens; als wir aber diese Grenzen zu überschreiten wagten, den Krieg in ihr Land trugen und ihnen sogar einen Theil ihres Gebietes abnahmen, haben wir von ihnen

*) Die Römer.

nie mehr als ein einzigesmal einen Krieg in Italien erlebt. Wenn dem nun so ist, und Einer noch haben will, daß wir nicht Krieg führen sollen, so heißt Dieß nichts weiter, als daß wir nicht reich seyn, nicht über Andere herrschen, nicht frei, nicht Römer mehr seyn sollen. Wie ihr nun einen Solchen nicht unter euch dulden, sondern auf der Stelle niederstoßen würdet, so thut auch Denen, meine Kriegsgefährten, die solche Reden führen; nicht aus den Worten, an den Werken sollt ihr sie erkennen; daß man also gesinnt seyn müsse, wird euch, hoffe ich, Niemand widersprechen."

41. „Wenn Einer aber glaubt, wir dürften bei diesem Kriege, weil der Senat ihn nicht vorberathen, das Volk nicht beschlossen habe, uns weniger beeilen, der bedenke, daß alle Kriege, die wir jemals geführt, theils nach vorgängiger Rüstung und Kriegserklärung begannen, theils je nach der Gunst des Augenblicks unternommen wurden. Deßhalb müssen Kriege, welche, während wir zu Hause und in Ruhe sind, auf vorhergegangene von Gesandtschaften geführte Beschwerden begonnen werden, nothwendig vorher in Ueberlegung genommen und vom Volke beschlossen werden, die Consuln oder Prätoren sich an die Spitze stellen und die Heere ins Feld führen; solche aber, die entstehen, wenn wir ausgezogen und im Felde sind, können nicht vorher überlegt werden, sondern werden von der Nothwendigkeit selbst beschlossen und bestätigt; man muß zuvorkommen, bevor sie zu schwierig werden. Oder wofür hat uns das Volk hierher gesendet? Weßhalb sandte es mich sogleich nach dem Consulate auf fünf Jahre hinter einander (was früher noch niemals vorgekommen) und mit vier Legionen aus, wenn es

nicht geglaubt hätte, daß wir auf jeden Fall Krieg führen müßten? Doch wohl nicht, damit wir in Unthätigkeit des Leibes pflegen, oder in den verbündeten Städten und dem unterworfenen Lande umherlungernd, diesen beschwerlicher als die Feinde fielen; — Dieß wird wohl kein Einziger behaupten wollen; — sondern um das eigene Land zu schützen und das der Feinde zu verheeren, um unsrer Kräfte und des Aufwands würdige Thaten zu verrichten. So ist daher nicht blos dieser Krieg, sondern jeder andere uns anvertraut und überlassen. Und sie thaten wohl daran, uns die Entscheidung anheim zu stellen und nicht selbst darüber Beschlüsse zu fassen. In Rom hätten sich die Verhältnisse der Bundesgenossen der großen Entfernung wegen nicht beurtheilen, und wider die kundigen und gerüsteten Feinde nicht so gut die geeigneten Maßregeln treffen lassen. Wir aber, als Beurtheiler und Leiter des Kriegs, können den Gegnern auf frischer That zu Leibe gehen und werden den Krieg weder unüberlegt, noch ungerecht, noch unvorbereitet eröffnen."

42. „Wenn aber Einer von euch einwirft: „„Was hat denn Ariovist so Großes verbrochen, daß er, unser Freund und Bundesgenosse, mit Einemmal zu unsrem Feinde wird?"" der bedenke, daß man Diejenigen, die uns zu schaden versuchen, nicht blos ihrer Thaten, sondern auch ihrer Gesinnungen wegen bekämpfen muß, daß man sie, bevor man wirklich durch sie zu Schaden kommt, nicht mächtig werden lassen und nicht mit der Rache warten darf, bis sie ihre Absichten wirklich bethätigt haben. Daß er jedoch unser Feind, unser erbittertster Feind ist, bedarf es wohl eines bessern Beweises, als Das, was er gethan? Als ich ihn aufs Freund-

schaftlichste zu uns einlud, um mit ihm den jetzigen Stand der Dinge zu berathen, kam er nicht und versprach auch nicht zu kommen. War es unrecht, unbillig, unhöflich, daß ich ihn, den Freund und Bundesgenossen, zu uns beschied? Wie ungebührlich, wie übermüthig hat er mein Ansinnen zurückgewiesen? That er es nicht offenbar, weil er sich etwas Schlimmes von uns versah, oder weil er uns beschimpfen wollte? Hat er Verdacht, so ist er offenbar feindlich gegen uns gesinnt. Denn Keiner beargwohnt uns, ohne von uns beleidigt zu seyn; und der Argwohn entsteht nicht aus geradem, aufrichtigem Sinne; nur wer Andern zu schaden gedenkt, den läßt sein böses Gewissen auch von Diesen Arges erwarten. Ist aber auch Nichts der Art dahinter, hat er uns nur höhnen und mit übermüthigen Reden beschimpfen wollen, Was haben wir, falls es zur That kommt, von ihm zu gewarten? Wenn er schon in einer Sache, wo er keinen Vortheil zu hoffen hat, uns so geringschätzig behandelt, legt er nicht klar an den Tag, daß er nichts Gutes sinnt noch thut? Aber damit noch nicht zufrieden, befahl er mir noch, zu ihm zu kommen, wenn ich Etwas von ihm haben wollte."

43. „Glaubt nicht, daß dieser Zusatz Nichts besage; er ist ein starker Beweis für seine Gesinnung. Daß er nicht zu uns kommen wollte, könnte man noch mit Schüchternheit, Unpäßlichkeit, Furcht entschuldigen; daß er aber mich zu ihm kommen heißt, läßt keine Entschuldigung zu und beweist, daß er es aus keiner andern Absicht gethan, als weil er uns nicht nur nicht gehorchen, sondern sogar befehlen will. Wie viel Hohn, wie viel Schmach liegt in allem Dem? der Proconsul der Römer entbietet Einen zu sich, —

er kömmt nicht. Er entbietet den Proconsul der Römer zu sich — er, ein Barbar *). Daß er mir, dem Cäsar, nicht gehorchte, daß er mich, den Cäsar zu sich kommen hieß, dürft ihr nicht für gering oder unbedeutend halten. Denn nicht ich hatte ihn beschieden, sondern der Römer, der Proconsul, die Fascen, der Vertreter des Reichs, die Legionen! Nicht ich bin zu ihm beschieden, sondern alles das Genannte. Ich für mich habe mit ihm Nichts zu berathen; wir Alle insgesammt haben gesprochen, gehandelt, uns Allen gilt die Antwort, die Beleidigung!"

44. „Jemehr also Einer hervorhebt, daß er als Freund und Bundesgenosse eingeschrieben sey, desto hassenswürdiger zeigt er ihn uns. Und warum? Was keiner unsrer abgesagtesten Feinde sich erkühnte, das hat er, der Freund und Bundesgenoß gethan, als wäre er's nur zu dem Ende geworden, um uns ungestraft beleidigen zu können. Aber weder damals schloßen wir das Bündniß, um uns beschimpfen und mißhandeln zu lassen, noch sind wir es, die das Bündniß brechen. Wir haben an ihn, als Freund und Bundesgenossen, Gesandte geschickt und seht nun, wie er uns behandelt hat. Wie er nun damals, da er Angenehmes uns erwies und von uns erfahren wollte, mit Recht jenen Namen geführt, so wird er auch jetzt, da er das Gegentheil von Allem thut, mit eben so viel Recht für unsern Feind gehalten. Und wundert euch somit nicht, daß ich selbst, der ich

*) Im Texte steht Ἀλλόβριξ ὤν. Schon Xylander hat es aber in ἀλλότριος verwandelt. Durch die gleiche Verwechslung steht Cap. 40.: Ἀλλοτρίων statt Ἀλλοβρίγων.

früher im Senat und vor dem Volke für ihn sprach, jetzt diese Sprache führe. Denn ich bin noch derselben Meinung, wie damals, und ändere sie nicht. Und worin besteht sie? — die Guten und Getreuen zu ehren und zu belohnen, die Schlechten und Treulosen aber mit Schmach und Strafe zu belegen. Er ist es, der sich ändert, der einen so übeln und ungebührlichen Gebrauch von unsrer Güte macht. Daß wir ihn daher mit vollem Rechte bekriegen, wird, hoffe ich, Niemand mehr in Abrede stellen."

45. „Daß er aber nicht unbekriegbar oder unbezwinglich ist, zeigt die Erfahrung an seinen Stammgenossen, die wir früher oft und auch vor kurzem noch besiegten; auch könnet ihr's aus Dem entnehmen, was wir von ihm selbst erfahren haben. Denn er hat keine stehende Macht beisammen, und jetzt, da er nichts Feindliches erwartet, ist er völlig unvorbereitet. Auch von den Nachbarn wird ihm keiner, wie viel er auch verspreche, beistehen wollen. Denn Wer würde wohl auf seine Seite treten und wider uns streiten, ohne von uns beleidigt zu seyn? Werden nicht vielmehr Alle lieber sich an uns als an ihn anschließen und die nahe Tyrannei stürzen, um einen Theil [seines] Landes aus unsern Händen zu empfangen? Und sollten sich auch Einige zusammenthun, so sind sie uns damit noch nicht überlegen. Denn abgesehen von unsrer Menge, unsrer Jugendkraft, unsrer Kriegserfahrung, unsern Thaten, sind wir am ganzen Körper gleich gewappnet, Jene dagegen fast durchaus nackt; wir fechten mit besonnenem Muth und in Ordnung, Jene dagegen stürmen ordnungslos in ihrem Ungestüme dahin. Nicht

dürft ihr vor ihrer Hitze, der Größe ihrer Körper oder ihrem Schlachtgeheul erschrecken. Das Geschrei hat noch Niemand getödtet; mit ihren Leibern richten sie nicht mehr aus als wir, weil sie nicht mehr Hände haben, sind aber, die großen und unbedeckten, weit mehr Gefahren ausgesetzt. Ihr Ungestüm aber, maßlos und blind einstürmend, entkräftet leicht und hält nur auf kurze Zeit."

46. „Was ich sage, habt ihr selbst erfahren, eure siegreichen Kämpfe mit den gleichen Feinden ruf' ich euch zurück, damit ihr euch nicht durch meine Worte getäuscht glaubet, sondern die sicherste Siegeshoffnung auf die eignen Thaten gründet. Zudem werden der Gallier viele, die ihnen stets zum Kampfe stehen, auf unsrer Seite streiten; so daß, wenn je diese Völker etwas Furchtbares hätten, wir Dieß so gut für uns, wie Jene haben. Dieß bedenkt nun selbst und überzeugt die Andern. Sollten jedoch Einige von euch nicht gleicher Gesinnung seyn, so werde ich gleichwohl den Krieg führen und nicht von dem Posten, auf den mich das Vaterland gestellt hat, weichen. Und dazu genügt mir die zehnte Legion, die, ich bin es gewiß, wenn es gälte, nackt durchs Feuer ginge. Ihr Andern aber entfernt euch augenblicklich und seyd mir länger nicht zur Last, indem ihr müßig auf des Staates Kosten zehrt, die Früchte fremder Mühen erntet und die von Andern erfochtene Beute für euch haben wollt!"

47. Diese Rede Cäsars fand nicht nur keinen Widerspruch, wie sehr auch Einige entgegengesetzter Meinung waren, sondern allgemeinen Beifall, und hauptsächlich bei Denen,

die er als Urheber jener Gerüchte *) beargwohnte; die Soldaten aber vermochte er mit leichter Mühe zum Gehorsam, indem die Einen des erhaltnen Vorzugs wegen sich ermuthigten, die Andern aus Ehrgeiz Diesen nicht nachstehen wollten. Die zehnte Legion wählte er sich aus, weil sie ihm jeder Zeit besonders ergeben war. Die zum Felddienste bestimmten Legionen wurden nämlich nach der Ordnung der Aushebungen benannt und führen noch jetzt diese Namen. Als Cäsar sie bei gutem Willen sah, ruhte er, damit ihr Muth nicht wieder erschlaffe, nicht länger, sondern brach sogleich gegen Ariovistus auf und setzte ihn durch seine plötzliche Erscheinung so in Schrecken, daß er ihn zu Friedensunterhandlungen zwang. Doch verglichen sie sich nicht; denn er wollte in Allem befehlen, Ariovistus in Nichts sich fügen. Der Krieg kam zum Ausbruch; und sie Beide, ihre dortigen Bundesgenossen und ihre Feinde waren in gespannter Erwartung eines nahen Kampfes, der den Besiegten dem Sieger zum Sklaven machen sollte. Voraus hatten die Feinde ihre Menge und ihre Riesenkörper, die Römer ihre Erfahrung und ihre Waffnung. Der Ungestüm und die regellose, unbesonnene Hitze der Celten wog Cäsars Besonnenheit auf, so daß beide Theile, gleich stark, auch gleiche Hoffnungen hegten und von gleicher Kampflust beseelt waren.

48. Als sie so einander gegenüber standen, verboten die wahrsagenden Weiber den Feinden vor dem Neumonde eine

---

*) Nach der Conjectur: ἃ ἤκουσεν. Läßt man die Vulgata: ἃ ἤκουσαν, so könnte es heißen: „jener Gerüchte, von welchen sie ihn sprechen hörten."

Schlacht zu wagen. Deßhalb ließ Ariovist, welcher in solchen Fällen immer ihrer Weisung folgte, obgleich von den Römern ausgefordert, nicht sogleich das ganze Heer ins Handgemenge, sondern schickte die Reiter je mit einigem Fußvolk aus und that ihnen großen Schaden. Hierdurch übermüthig griff er einen über ihrem Lager gelegenen Punkt an und besetzte ihn. Als die Römer dagegen einen andern gegenüber liegenden besetzten, rückte er, obgleich Cäsar bis in den Mittag das Heer vor dem Lager in Schlachtordnung hielt, nicht zur Schlacht heran; als er aber gegen Abend sich zurückzog, fiel er plötzlich über ihn her und hätte beinahe ihr Lager genommen. Ueber solchem Erfolge vergaß er der Wahrsagerinnen und führte, da die Römer am folgenden Tage, wie sie jeden Tag gethan, in Schlachtordnung ausrückten, ihnen sein Heer entgegen.

49. Sobald Jene sie aus den Zelten hervorziehen sahen, blieben sie auch nicht müßig, rückten vor und gaben Denselben keine Zeit sich zu ordnen, sondern ließen sie, im Laufe und unter Geschrei heranstürmend, nicht zum Speerwurfe kommen, auf den sie am meisten vertrauten. So nahe geriethen sie auf einander, daß sie sich weder der Spieße noch der längern Schwerter bedienen konnten. Sie drängten auf einander zu und fochten mehr mit den Leibern als mit den Waffen, indem sie den Angreifer zurückzustoßen und den Wiederkämpfer niederzuwerfen strebten. Viele, auch des Gebrauchs der kürzern Schwerter beraubt, kämpften mit Händen und Zähnen, indem sie die Gegner an sich rissen, bissen und zerfleischten, wobei ihnen die Größe ihrer Leiber sehr zu statten kam. Doch war der Schade, den sie dadurch an=

richteten, nicht eben groß. Denn im Handgemenge waren die Römer ihnen durch Bewaffnung und Kunst gewachsen und gewannen, nach langem Kampfe spät am Abende die Oberhand. Ihre kurzen Schwerter, kleiner als die Gallischen, und mit stählernen Spitzen versehen, thaten ihnen dabei die besten Dienste. Auch waren sie den Barbaren durch größere Ausdauer in der Anstrengung überlegen, da der Angriff Derselben mehr hitzig als nachhaltig war. So wurden Jene besiegt; allein sie wandten sich nicht zur Flucht, mehr weil sie aus Unschlüssigkeit und Entkräftung nicht konnten, als weil sie nicht wollten. Sie drängten sich nun je zu dreihunderten, oder auch in größerer und kleinerer Anzahl zusammen, hielten von allen Seiten ihre Schilde vor und in dieser aufrechten Stellung waren sie ihrer geschlossenen Glieder wegen *) unangreifbar, aber auch wegen ihrer Dichtheit, nicht im Stande, sich zu rühren; sie blieben stehen, ohne Etwas zu thun oder zu leiden.

50. Weil sie weder vorrückten, noch flohen, sondern wie in Thürmen auf derselben Stelle blieben, so warfen auch die Römer, welche gleich anfangs ihre Lanzen als unbrauchbar weggelegt und weder mit den Schwertern kämpfen, noch die Köpfe, wo sie, unbedeckt fechtend, allein verwundbar waren, erreichen konnten, die Schilde weg, drangen theils im Anlaufe, theils aus der Nähe auf sie los und hieben auf sie ein. So fielen Manche sogleich auf den ersten Hieb, Andere aber starben, ehe sie zu Boden sanken; denn wegen ihrer gedrängten Stellung wurden Viele, obgleich schon todt,

*) Statt προσμικτοι muß es unstreitig ἀπρόσμικτοι heißen.

aufrecht gehalten. Der größte Theil des Fußvolks ward theils auf diese Weise auf dem Schlachtfelde, theils bei den Wägen, wohin sie zurückgedrängt worden, mit Weib und Kindern zusammengehauen. Ariovist aber verließ mit den Reitern alsbald das Schlachtfeld und ward auf seiner Flucht nach dem Rheine zwar verfolgt, aber nicht mehr eingeholt. Er entkam auf einem Fahrzeuge, seine Leute aber wurden theils beim Uebersetzen über den Rhein von den Römern niedergemacht, theils vom Flusse ergriffen und fortgerissen. So ward auch dieser Krieg beendigt.

Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. Osiander und G. Schwab,
Professoren zu Stuttgart.

Hundert und dreizehntes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1 8 3 2.

Cassius Dio's Römische Geschichte.

Inhalt des neun und dreißigsten Buches.

Cäsar bekriegt die Belgen *). Cap. 1—5. Cicero kehrt aus der Verbannung zurück. Cap. 6—11. Ptolemäus, aus Aegypten vertrieben, kommt nach Rom. Cap. 12—16. Cato ordnet die Verhältnisse Cyperns. Cap. 17—23. Pompejus und Crassus als Consuln. Cap. 24—37. Einweihung des Pompejischen Theaters. Cap. 38. 39. Decimus Brutus, Cäsars Legat, schlägt die Veneter in einem Seetreffen. Cap. 40—43. Publius Crassus, Cäsars Legat, bekriegt die Aquitaner. Cap. 44—46. Cäsar geht im Kriege mit einigen Celtenstämmen über den Rhein. — Der Rhein. Cap. 47—49. Cäsar setzt nach Britannien über. Beschreibung dieser Insel. Cap. 50—54. Gabinius führt den Ptolemäus nach Aegypten zurück, und wird darob in Anklagestand versetzt. 55—65.

Der Zeitraum begreift vier Jahre, während welcher Folgende Consuln waren:

Vor. Chr.	Nach Erb. Roms.	
57	697	Publius Cornelius Lentulus Spinther und Quintus Cäcilius Metellus Nepos.
56	698	Cneus Cornelius Lentulus Marcellinus und Lucius Marcius Philippus.
55	699	Cneus Pompejus Magnus zum zweitenmal und Marcus Licinius Crassus zum zweitenmal.
54	700	Lucius Domitius Aenobarbus und Appius Claudius Pulcher.

*) So mit Leunclav statt: die Celtischen.

Neun und dreißigstes Buch.

1. Nach Ablauf des Winters, in welchem Cornelius Spinther und Metellus Nepos das Consulat angetreten [697 n. R. E.], erhob sich ein dritter Krieg. Die Belgen *) nämlich, welche in vielen und vermischten Geschlechtern längs dem Rheine wohnten und sich bis an den Ocean Britannien gegenüber erstreckten, waren früher mit den Römern verbündet, oder hatten keine Kenntniß von ihnen genommen. Als sie aber Cäsars glückliche Erfolge sahen, fürchteten sie, er möchte sich auch gegen sie wenden, verbanden sich unter einander, und verschworen sich, die Remer ausgenommen, zu einem gemeinschaftlichen Kriege wider die Römer, dessen Leitung sie dem Adras **) übertrugen.

2. Sobald dieß Cäsar von den Remern erfuhr, ließ er sie beobachten, bezog sodann ein Lager am Flusse Auxunnus [Axona ***)], sammelte seine Soldaten und übte sie in den Waffen. Indessen getraute er sich nicht, mit den Feinden, obgleich sie das Gebiet der Remer verheerten, handgemein

*) Vulg. Celten s. oben.

**) Bei Cäsar (de bello Gallico II, 4.) heißt er Galba. Die verbündeten Völkerschaften waren folgende: Die Bellovacer, Suessionen, Nervier, Atrebaten, Ambianer, Moriner, Menapier, Caleten, Velocassen, Veromanduer, Atuaticer, Condrusen, Eburonen, Cäräsen, Pämanen.

***) Der Fluß Aisne in der Champagne.

zu werden, bis sie, im Wahne, er fürchte sie, die Brücke besetzen und ihm die Zufuhr, welche er über dieselbe von den Bundesgenossen bezog, abschneiden wollten. Cäsar erfuhr Dieß noch zeitig durch Ueberläufer, und schickte bei Nacht das leichte Fußvolk mit den Reitern gegen sie. Diese fielen unerwartet über die Feinde her und tödteten Viele derselben, so daß Alle in der folgenden Nacht in ihre Heimath aufbrachen, zumal da sie Nachricht von einem Einfalle der Aeduer erhielten. Cäsar wagte jedoch aus Unkunde der Gegend, nicht sogleich, sie zu verfolgen, holte sie aber *), während er das Fußvolk nachkommen ließ, mit den Reitern ein. In der Meinung, sie hätten es blos mit den Reitern zu thun, standen sie ihm zum Kampfe, und er hielt sie bis zur Ankunft des Fußvolkes hin. Jetzt umgab er sie mit dem ganzen Heere, und hieb die Meisten nieder; der Rest ergab sich auf Bedingungen; und so unterwarf er diese Völkerschaften theils ohne Kampf, theils durch Krieg.

3. Die Nervier, welche ihr Flachland wider ihn nicht haltbar glaubten, überließen ihm dasselbe freiwillig und zogen sich in die dichtesten Waldgebirge; von wo sie unerwartet herabstürzten, und da zwar, wo Cäsar selbst sich befand, zurück und in die Flucht getrieben wurden, auf den meisten Punkten aber das Heer überwältigten und beim ersten Angriffe das Römische Lager eroberten. Als er Dieß gewahrte,

*) Zu dem müßig stehenden ἅμα setzt Sturz nach Caes. de bello Gall. II, 3. prima luce — φωτὶ, was sehr viel für sich hat.

Neun und dreißigstes Buch.

1. Nach Ablauf des Winters, in welchem Cornelius Spinther und Metellus Nepos das Consulat angetreten [697 n. R. E.], erhob sich ein dritter Krieg. Die Belgen *) nämlich, welche in vielen und vermischten Geschlechtern längs dem Rheine wohnten und sich bis an den Ocean Britannien gegenüber erstreckten, waren früher mit den Römern verbündet, oder hatten keine Kenntniß von ihnen genommen. Als sie aber Cäsars glückliche Erfolge sahen, fürchteten sie, er möchte sich auch gegen sie wenden, verbanden sich unter einander, und verschworen sich, die Remer ausgenommen, zu einem gemeinschaftlichen Kriege wider die Römer, dessen Leitung sie dem Adras **) übertrugen.

2. Sobald dieß Cäsar von den Remern erfuhr, ließ er sie beobachten, bezog sodann ein Lager am Flusse Auxunnus [Axona ***)], sammelte seine Soldaten und übte sie in den Waffen. Indessen getraute er sich nicht, mit den Feinden, obgleich sie das Gebiet der Remer verheerten, handgemein

*) Vulg. Celten s. oben.

**) Bei Cäsar (de bello Gallico II, 4.) heißt er Galba. Die verbündeten Völkerschaften waren folgende: Die Bellovacer, Suessionen, Nervier, Atrebaten, Ambianer, Moriner, Menapier, Caleten, Velocassen, Veromanduer, Atuaticer, Condrusen, Eburonen, Cäräsen, Pämanen.

***) Der Fluß Aisne in der Champagne.

zu werden, bis sie, im Wahne, er fürchte sie, die Brücke besetzen und ihm die Zufuhr, welche er über dieselbe von den Bundesgenossen bezog, abschneiden wollten. Cäsar erfuhr Dieß noch zeitig durch Ueberläufer, und schickte bei Nacht das leichte Fußvolk mit den Reitern gegen sie. Diese fielen unerwartet über die Feinde her und tödteten Viele derselben, so daß Alle in der folgenden Nacht in ihre Heimath aufbrachen, zumal da sie Nachricht von einem Einfalle der Aeduer erhielten. Cäsar wagte jedoch aus Unkunde der Gegend, nicht sogleich, sie zu verfolgen, holte sie aber *), während er das Fußvolk nachkommen ließ, mit den Reitern ein. In der Meinung, sie hätten es blos mit den Reitern zu thun, standen sie ihm zum Kampfe, und er hielt sie bis zur Ankunft des Fußvolkes hin. Jetzt umgab er sie mit dem ganzen Heere, und hieb die Meisten nieder; der Rest ergab sich auf Bedingungen; und so unterwarf er diese Völkerschaften theils ohne Kampf, theils durch Krieg.

3. Die Nervier, welche ihr Flachland wider ihn nicht haltbar glaubten, überließen ihm dasselbe freiwillig und zogen sich in die dichtesten Waldgebirge; von wo sie unerwartet herabstürzten, und da zwar, wo Cäsar selbst sich befand, zurück und in die Flucht getrieben wurden, auf den meisten Punkten aber das Heer überwältigten und beim ersten Angriffe das Römische Lager eroberten. Als er Dieß gewahrte,

---

*) Zu dem müßig stehenden ἅμα setzt Sturz nach Caes. de bello Gall. II, 3. prima luce — φωτὶ, was sehr viel für sich hat.

kehrte er von der Verfolgung der Flüchtigen um und traf Jene im Lager in der Plünderung begriffen; er umringte sie und hieb die Meisten zusammen. Die Bezwingung der übrigen Nervier machte ihm nicht mehr viel Schwierigkeit.

4. Indessen waren ihre Nachbarn, die Aduaticer, nach Geschlecht und Muth Cimbrer *), im Anzuge, um ihnen zu helfen. Als Diese aber aufgerieben waren, kehrten sie zurück und zogen sich, alle Andern Plätze verlassend, in eine Veste zusammen. Cäsar griff sie hier an, ward aber mehrere Tage lang zurückgeschlagen, bis er endlich zur Fertigung von Maschinen schritt. So lange sie die Römer das Holz zimmern und die Maschinen zusammenfügen sahen, verlachten sie ihr Unternehmen, weil sie den Zweck desselben nicht kannten: als sie aber fertig waren, und von allen Seiten Schwerbewaffnete auf den Maschinen gegen sie vorgeschoben wurden, geriethen sie in Schrecken, weil sie noch nie etwas Aehnliches gesehen hatten, schickten Herolde an Cäsar und Lebensmittel an seine Soldaten, auch warfen sie einige Waffen von der Mauer herab. Als sie jedoch wieder die Maschinen von den Bewaffneten entblößt und die Römer ganz dem Siegeswahne hingegeben sahen **), besannen sie sich eines Andern, gewannen wieder Muth und machten Nachts einen Ausfall, um die Feinde

*) Die Nachkommen der Cimbrer und Teutonen, welche, sechstausend an der Zahl, von Diesen auf ihrem Zuge nach Italien zur Beschützung ihrer Habe zurückgelassen, von den Nachbarn bekriegt und sie bekriegend, auf diesem Punkte sich festgesetzt hatten.

**) Ich lese mit Sturz nach dem Vorschlag Leunclavs und Reim. Ἐπειδὴ δὲ οὗτοί τε κατερρᾴθυμοῦντο —.

zu überrumpeln. Da sie aber auf die Vorposten stießen (denn Cäsar traf jeder Zeit alle nöthige Vorsicht), scheiterte ihr Plan; dafür ward denn auch Keiner mehr begnadigt; Alle wurden als Sklaven verkauft.

5. Nach Besiegung dieser und anderer Völkerschaften, theils durch ihn selbst, theils auch durch seine Legaten, bezog er *) bei Annäherung des Winters, die Winterquartiere. Die Nachricht von diesen Siegen erregte Erstaunen in Rom, da er so viele Völker, die man früher nicht dem Namen nach gekannt, unterworfen; es wurde, was früher noch nie geschehen war, ein fünfzehntägiges Dankfest beschlossen. Zur gleichen Zeit hatte sein Legat, Nervius Galba, so lang es die Jahrszeit erlaubte und sein Heer zusammenblieb, die Veragrer, welche an dem Lemanischen See und neben den Allobrogern bis an die Alpen wohnten, theils durch Gewalt, theils durch Vertrag unterworfen; so daß er sich anschickte, in ihrem Lande zu überwintern. Weil aber der größere Theil seiner Soldaten auf Urlaub abwesend war **), da sie nicht weit nach Italien hatten, Andere sich gleichfalls in eigenen Angelegenheiten anderswohin entfernt hatten, und die Eingebornen, diesen Augenblick benützend, einen unerwarteten Angriff auf ihn machten, ward er durch Verzweiflung zur Tollkühnheit getrieben. Plötzlich brach er aus seinem Winterlager hervor, setzte durch das tollkühne Wagstück die ihn umgebenden Feinde in Bestürzung und schlug sich mitten durch sie nach den Höhen durch. Sobald er in Si-

*) Statt ἀνεχώρησαν lese ich mit Sturz ἀνεχώρησεν.

**) Statt παρέμενον lese ich mit Sturz παρειμένον.

cherheit war, rächte er sich an ihnen und bezwang sie, hielt jedoch seine Winterquartiere nicht mehr hier, sondern zog in das Land der Allobroger. Dieß geschah in Gallien.

6. Während dessen hatte Pompejus durch einen Volksbeschluß die Zurückberufung Cicero's bewirkt. Durch den Clodius hatte er ihn verbannt, und ihm zum Trotze brachte er ihn jetzt zurück. So wenig bedarf es, den Sinn der Menschen zu ändern, und von Denen, von welchen man Vortheil oder Nachtheil erwartet, widerfährt Einem oft das Entgegengesetzteste. — Es unterstützten ihn auch mehrere Prätoren und Volkstribunen, unter andern Titus Annius Milo, welche den Antrag auch dem Volke vorlegten; deßgleichen der Consul [Publius Cornelius Lentulus] Spinther, theils aus Gefälligkeit gegen Pompejus, theils auch um seine Privatrache an Clodius zu befriedigen. Aus diesem Grunde hatte er ihn auch als Richter des Ehebruchs für schuldig erklärt. Diesem dagegen standen außer andern Staatsbeamten auch sein Bruder, der Prätor Appius Claudius und der Consul [Quintus Metellus] Nepos, der letztere aus besonderer Feindschaft gegen Cicero, bei.

7. Da sie die beiden Consuln an ihrer Spitze hatten und auch die andern Bürger in der Stadt für oder wider Partei nahmen, erneuerten sich die Unruhen noch heftiger, als zuvor. Hieraus entstanden viele Unordnungen, und Clodius, der voraussah, daß bei der Abstimmung die Menge für Cicero seyn würde, stürmte mit den Gladiatoren, welche sein Bruder für die Leichenkämpfe zu Ehren ihres Verwandten Marcus in Bereitschaft hatte, in die Versammlung, verwundete und tödtete Viele. So kam der Vorschlag nicht

zur Abstimmung, und von Jenen, als Leibwächtern, umgeben, wurde er Allen furchtbar. Daher bewarb er sich nun um die Aedilität, um sich durch seine Erwählung der Anklage wegen Gewaltthat zu entziehen. Denn Milo hatte ihn zwar angeklagt, aber noch nicht vor Gericht gestellt, weil die Quästoren, durch welche die Ausloosung der Richter geschehen mußte, noch nicht gewählt waren; und Nepos verbot dem Prätor, vor deren Wahl Gericht zu halten. Die Aedilen mußten aber vor den Quästoren gewählt werden, und hauptsächlich deßhalb trat der Verzug ein.

8. Milo veranlaßte, durch seinen Widerstand gegen eben Dieses, vielfache Unruhen *): zuletzt sammelte auch er Gladiatoren und andere Parteigenossen um sich, und lag in beständigem Kampfe mit Clodius, und durch die ganze Stadt hin entstanden Metzeleien. Nun aber begann Nepos vor seinem Amtsgenossen, vor Pompejus und den andern Großen sich zu fürchten und trat zur Gegenpartei über. Jetzt kam die Rückkehr Cicero's auf Spinthers Vorschlag im Senate in Vorberathung, und ward vom Volke, auf den Antrag beider Consuln genehmigt. Zwar widersprach ihnen Clodius, aber Milo trat ihm so kräftig entgegen, daß er keine Gewaltschritte wagte, und seine Gegenpartei, theils von Andern, theils und hauptsächlich von Pompejus unterstützt, bei weitem die Oberhand gewann.

9. So kehrte Cicero zurück, und dankte, mit Bewilligung der Consuln, dem Senat und dem Volke in der Curie und auf dem Forum. Er söhnte sich mit Pompejus, dem

*) Statt ἐταράττετο lese ich mit Sturz ἐτάραττε.

er wegen seiner Verbannung gegrollt, wieder aus und vergalt ihm sogleich seinen Freundschaftsdienst. Da in Rom eine große Hungersnoth herrschte, und die ganze Volksmenge in das Theater, ein Gebäude der Art, wie man es damals zu Festversammlungen gebrauchte, und von da gegen die auf dem Capitol versammelten Väter anwogte, und sie bald in Stücke zu reißen, bald sammt den Tempeln zu verbrennen drohte, vermochte sie Cicero, dem Pompejus die Beischaffung des Getreides zu übertragen und ihm zu diesem Ende die Proconsulargewalt in und außerhalb Italien auf fünf Jahre zu ertheilen. Wie also früher in dem Seeräuberkriege, so sollte er auch jetzt über den ganzen unter den Römern stehenden Erdkreis gebieten.

10. Cäsar und Crassus, die sonst eben nicht Cicero's Freunde waren, blieben, da sie sahen, daß er auf jeden Fall zurückkehren würde, für ihn nicht unthätig; auch in seiner Abwesenheit hatte Cäsar ihm Beweise seines guten Willens gegeben, aber sie ernteten keinen Dank von ihm. Denn Cicero wußte, daß sie es nicht aus lauterer Absicht gethan, und glaubte, daß sie die Hauptschuld seiner Verbannung trügen; erkühnte sich aber öffentlich nicht wider sie, da er noch jüngst die Früchte seines zu ungezügelten Freimuths geschmeckt, sondern schrieb eine geheime Geschichte, die eine Rechtfertigung seiner Rathschläge seyn sollte, und worin er viele nachtheilige Aufschlüsse über sie und andere Männer gab *). Damit sie aber nicht noch zu

*) Statt συνήνεσε lese ich mit Leunclav und Sturz συνένησε. — Die Schrift hieß Anecdota s. Cic. ad Attic. II, 6.

seinen Lebzeiten bekannt würde, übergab er sie versiegelt seinem Freigelassenen *), mit dem Bedeuten sie vor seinem Tode weder zu lesen, noch herauszugeben.

11. So kam Cicero wieder empor, und erhielt nicht nur sein übriges Vermögen, sondern auch die Baustelle seines Hauses zurück, obschon sie von Clodius der Freiheit geweiht und ihre Entheiligung mit einem Fluche belegt worden war. Denn Cicero stieß, indem er das Curiatgesetz, nach welchem er von den Patriciern zu dem Volke übertrat, deßhalb als gesetzwidrig verwarf, weil es nicht zu der nach den Satzungen der Väter bestimmten Zeit vorgebracht sey, das ganze Tribunat des Clodius, unter welches der Beschluß wegen seines Hauses fiel, um, und erklärte, jede Verfügung unter dessen Tribunate für ungültig, da sein Uebertritt zum Volke auf ungesetzlichem Wege Statt gefunden habe. Durch diese Gründe überzeugte er die Oberpriester ihm seine Hausstelle, als weder dem Staate **) noch den Göttern verfallen, zurückzugeben. So bekam er nicht nur diese, sondern auch Geld, zum Wiederaufbau seines Hauses und als Vergütung sonstiger etwaiger Verluste.

12. Hierauf [J. d. St. 698] kam es über dem König Ptolemäus zu neuen Unruhen. Er hatte nämlich an mehrere Römer theils aus eigenen Mitteln, theils erborgte Summen

*) Τῷ παιδὶ übersetzen Andere: seinem Sohne. Es ist aber ohne Zweifel der bekannte Tiro gemeint.

**) ὅσιον im Gegensatz gegen ἱερὸν heißt publicum, s. Reiske.

von hohem Betrage verschwendet, um die Bestätigung seiner Herrschaft und den Namen eines Freundes und Bundesgenossen zu erhalten, und dieses Geld von den Aegyptern mit Gewalt eingetrieben. Sowohl hierdurch, als auch, weil er sich weigerte, ihrem Verlangen gemäß Cypern von den Römern zurückzufordern, oder seine Freundschaft abzusagen, war er bei seinen Unterthanen sehr verhaßt. Als er keine Söldner hatte, und daher nicht im Stande war, sie durch Güte, oder mit Gewalt zu beschwichtigen, entwich er aus Aegypten nach Rom, klagte seine Unterthanen an, als hätten sie ihn aus dem Reiche vertrieben, und bewirkte, daß Spinther *), dem Cilicien als Provinz zugefallen, ihn zurückführen sollte.

13. Inzwischen hatten die Alexandrier, welche nicht wußten, daß der sich nach Italien begeben hatte **), oder glaubten, er sey todt, seine Tochter Berenice auf den Thron gesetzt; hernach aber, als sie das Wahre erfuhren, sandten sie hundert Männer nach Rom ab, um sich wegen seiner Beschuldigungen zu rechtfertigen, und ihn seiner Bedrückungen wegen anzuklagen. Auf die Kunde davon ließ der König, der noch in Rom war, den Gesandten, vor ihrer Ankunft, auf verschiedenen Punkten auflauern, und die Meisten unterwegs, von den Uebrigen Einige in der Stadt selbst, ermorden, die Andern aber schüchterte er ein, oder bestach sie, daß sie

*) Nach dem Vorschlag von Reiske u. Reim. lese ich mit Sturz ὑπὸ τȣ statt ὑπάτου.

**) Statt ἀπειρηκὼς lese ich auf den Vorschlag Leunclavs mit Sturz ἀπηρκώς.

weder vor den Behörden in Rom mit ihrer Sendung *) erschienen, noch auch die Ermordung ihrer Gefährten in Erwähnung brachten.

14. Dessen ungeachtet wurde die Sache so ruchtbar, daß der Senat in heftigen Unwillen gerieth, besonders auf die Vorstellung des Marcus Favonius, daß schon viele Abgesandte der Bundesgenossen gewaltsam ermordet worden, und noch jetzt viele Römer sich bestechen ließen. Sie beschieden also den noch überlebenden Dio, als Haupt der Gesandschaft, vor sich, um von ihm den wahren Verlauf der Sache zu erfahren. Allein der Geldeinfluß des Königs war so allmächtig, daß Dio weder vor dem Senat erschien, noch auch, so lange er in Rom war, der Ermordeten weitere Erwähnung geschah. Ja als selbst Dio nachher meuchlings ermordet worden war, zog man den Ptolemäus doch nicht zur Verantwortung; wozu unter anderm nicht wenig beitrug, daß Pompejus ihn zu sich ins Haus aufgenommen und mit seinem ganzen Einfluß unterstützte. Zwar wurden in der Folge Mehrere deßhalb angeklagt, aber nur Wenige schuldig gefunden. Denn der Bestochenen waren sehr Viele und, aus Furcht wegen der eigenen Schuld, suchte immer Einer dem Andern durchzuhelfen.

15. Dieß und dergleichen nun thaten die Menschen aus Habsucht: daß aber die Gottheit gleich zu Anfange des Jahres das Standbild des Jupiter auf dem Albanerberge mit dem Blitzstrahle traf, verzögerte die Zurückführung des Ptolemäus noch einige Zeit; denn als man die Sibyllinischen

*) Stat ἐςείλαντο lese ich mit Sturz ἐςάλατο.

Bücher befragte, fanden sich folgende Worte: „Kommt Aegyptens König einer Hülfe bedürftig, so versagt ihm Freundschaft nicht, steht ihm aber nicht bei mit Heeresmacht, wofern ihr nicht Mühen und Gefahren haben wollt!" Man staunte über die Zusammenstimmung dieser Worte mit dem vorliegenden Falle und nahm auf den Vorschlag des Volkstribuns Cajus Cato alle vorgefaßten Beschlüsse zurück. So lautete der Orakelspruch, und ward, obgleich sonst ohne ausdrücklichen Beschluß des Senats keine Sibyllinische Weisung kund werden durfte, von Cato unter das Volk gebracht. Denn sobald der Inhalt des Sibyllenspruchs zur Kenntniß [des Senats] gekommen, fürchtete Cato, man möchte ihn verheimlichen, und führte die Priester vor das Volk, wo er sie nöthigte, ohne vorgängige Zustimmung des Senats, die Sache vor diesem zu bezeugen. Denn jemehr sie sich sträubten, desto heftiger *) drang das Volk in sie.

16. Das Orakel lautete, wie schon erwähnt, und wurde in Lateinischer Sprache dem Volke vorgetragen. Als die Sache zur Abstimmung kam, wollten Einige die Zurückführung des Ptolemäus dem Spinther ohne Heer übertragen, Andere verlangten, Pompejus sollte ihn mit zwei Lictoren zurückführen. Das Letztere hatte Ptolemäus, als er den Orakelspruch erfahren, selbst nachgesucht, und der Volkstribun Aulus Plautius las sein Schreiben der Versammlung vor. Die Väter

*) τοῦτο τὸ πλῆθος ἔσχε. die Stelle ist nicht verstümmelt, sondern τȣτο, wie öfters, emphatisch gebraucht. Höchstens könnte man τȣτῳ als gleichbedeutend mit τοσȣτῳ lesen.

aber befürchteten, Pompejus möchte dadurch noch mächtiger werden und fanden es angeblich mit seinen zeitigen Getreidegeschäften unverträglich. Dieß geschah unter den Consuln Lucius Philippus und Cneus Marcellinus. Auf diese Nachricht gab Ptolemäus alle Hoffnung zur Rückkehr auf, begab sich nach Ephesus und lebte unter dem Schutze der Göttin [Diana].

17. Im vorigen Jahre hatte sich eine zwar nur einen Einzelnen betreffende, aber doch für den Zweck meiner Erzählung sich eignende Geschichte zugetragen. Es war ausdrücklich im Gesetze verboten, daß zwei Männer aus derselben Verwandschaft ein und dasselbe Priesteramt bekleideten; der Consul Spinther aber, welcher seinen Sohn Cornelius Spinther gern unter den Augurn gehabt hätte, aber den Faustus, Syllas Sohn, der aus dem Cornelischen Geschlechte war, schon vorher unter dieselben eingeschrieben sah, ließ ihn in die Familie des Manlius Torquatus adoptiren. So ward das Gesetz zwar buchstäblich beobachtet, der That nach aber umgangen.

18. Clodius aber war unter den Consuln Philippus und Marcellinus nicht sobald zu dem Aedilenamt gelangt, wozu er sich um der gerichtlichen Untersuchung zu entgehen durch Parteiumtriebe hatte wählen lassen, so klagte er den Milo wegen Aufstellung der Gladiatoren an; indem er so desselben Verbrechens, dessen er selbst schuldig und angeklagt worden war, diesen beschuldigte. Zwar konnte er nicht hoffen, gegen Milo etwas auszurichten, da derselbe unter seinen Beschützern so mächtige Männer, wie Cicero und Pom-

pejus, zählte, seine Absicht war vielmehr nur, dem Milo Händel zu machen und Jenen einen Schimpf anzuhängen.

19. Unter andern hatte er mit seinen Anhängern die Verabredung getroffen, daß sie, wenn er in den Versammlungen fragte, wer Dieß oder Jenes thäte oder spräche, Alle zusammen riefen: Pompejus! So fragte er oft plötzlich hintereinander nach allerlei körperlichen und anderweitigen Fehlern, die Jener etwa haben konnte, im Einzelnen und Besondern, als ob er gar nicht an Pompejus dächte. Wenn nun die Einen anstimmten, die Andern wie im Chor mit einfielen: Pompejus! so entstand, wie in dergleichen Fällen zu geschehen pflegt, ein schallendes Gelächter; so daß Jener, der weder dabei ganz gleichgültig bleiben konnte, noch auch zu ähnlichem Gaukelspiele sich herablassen wollte, in Wuth gerieth und außer Fassung kam. So wurde denn der Form nach über Milo gekämpft, in der That aber Jener, ohne sich vertheidigen zu können, angegriffen. Um sein Spiel desto länger treiben zu können, ließ Clodius das Curiatgesetz nicht zur Abstimmung kommen. Denn bevor dieses vorgeschlagen war, konnte keine Sache von Wichtigkeit im Staate vorgenommen, noch eine Klage anhängig gemacht werden *).

20. Bis jetzt hatte Milo ihnen zum Vorwande von Schmähungen und Mordthaten gedient. Als aber einige Schreckzeichen vorgefallen — auf dem Albanerberg ein kleiner, auf einem Tische nach Morgen [als Weihgeschenk] aufgestellter Tempel der Juno, sich nordwärts gedreht, — ein

*) Vergl. XLI, 43.

Feuerzeichen von Süden nach dem Norden geschossen *) — ein Wolf in die Stadt gekommen — ein Erdbeben entstanden war — einige Bürger vom Blitze erschlagen wurden — im Latinergebiete sich ein unterirdisches Getöse hatte hören lassen — und die Wahrsager, um diese Schreckzeichen zu sühnen, vorgaben, eine Gottheit zürne, daß einige heilige oder dem Staate gehörige Plätze von Privaten bewohnt würden: da machte sich Clodius sogleich an Cicero, und brach erst mit heftigen Reden wider ihn los, daß er die der Freiheit geweihte Baustelle seines Hauses überbaut hätte; ja er zog sogar einmal wider dasselbe heran, um es wieder von Grund aus niederzureißen, ward aber von Milo daran gehindert.

21. Cicero tobte und klagte, als hätte Jener seinen Vorsatz wirklich ausgeführt, ging endlich, von Milo und einigen Volkstribunen begleitet, auf das Capitol, und nahm die wegen seiner Verbannung von Clodius daselbst aufgestellten Tafeln ab. Sie wurden ihm aber, als Clodius mit seinem Bruder Cajus, dem Prätor, dazu kam, wieder entrissen. Hierauf ersah er sich den günstigen Zeitpunkt einer Abwesenheit des Clodius, zog wieder auf das Capitol, nahm sie herab und brachte sie in sein Haus. Jetzt hielten sie Alles wider einander für erlaubt, schimpften und verleumdeten sich aufs Aeußerste, indem sie sich zu den gemeinsten Dingen erniedrigten. Dieser [Cicero] erklärte des Clodius Tribunat für gesetzwidrig und alle Verfügungen desselben für ungültig, Jener [Clodius] aber die Verbannung Cicero's für gerecht und seine Zurückberufung für gesetzwidrig.

*) Mit Reim. (Anhang) und Sturz διηζεσ.

22. Während sie so gegen einander im Kampfe lagen, und Clodius mit seinem Anhange in Nachtheil kam, brachte sie Marcus Cato bei seiner Rückkehr wieder ins Gleichgewicht *). Denn aus Feindschaft gegen Cicero und in der Besorgniß, seine Anordnungen in Cypern möchten, weil ihn Clodius als Volkstribun dahin abgeschickt hatte, zugleich ungültig werden, nahm er sich desselben eifrigst an, denn er that sich viel darauf zu Gute und setzte Alles an ihre Bestätigung. Ptolemäus nämlich, König dieser Insel, hatte auf die Nachricht von dem Volksbeschlusse Gift genommen und war gestorben, weil er es weder mit den Römern aufzunehmen wagte, noch auch seine Entthronung überleben mochte. Die Cyprier aber hatten den Cato mit offnen Armen aufgenommen, weil sie hofften, aus Sclaven nun Freunde und Bundesgenossen der Römer zu werden. Darauf konnte sich nun zwar Cato nichts einbilden; weil er aber Alles überall aufs Beste eingerichtet hatte und viele Sclaven und Schätze **) ohne den geringsten Unterschleif aus den königlichen Gütern aufs Untadelhafteste ablieferte, so rechnete er sich dieß eben so als Heldenthat, als ob er im Kriege gesiegt

*) Mit Odden und Sturz lese ich ἀνέσωσεν αὐτὲς statt ἀνίσωσεν αὐτούς.

**) Nach Plutarch: siebentausend Talente Silbers. Daher rühmte sich denn auch Cato, er habe so viel Schätze aus Cypern als Pompejus aus allen seinen siegreichen Kriegen in den öffentlichen Schatz geliefert; ohne eines einzigen Reiters oder Fußsoldaten sich bedient zu haben. Plut. Cato, Cap. 45.

hätte. Denn bei der allgemeinen Bestechung hielt er *) die Verachtung der Schätze für seltener als einen Sieg über Feinde.

23. Es ward nun anerkannt, daß dem Cato die Ehre eines Triumphs gebühre, und die Consuln trugen im Senate darauf an, ihm die Prätur zu ertheilen, obgleich er nach den Gesetzen noch nicht dazu berechtigt war. Er ward jedoch nicht ernannt, weil er selbst widersprach, gewann aber sehr dadurch an Ruhm. Clodius wollte die aus Cypern gebrachten Sclaven, weil er den Cato dahin gesendet hatte, die Clodischen nennen, setzte es aber, auf die Einsprache Cato's, nicht durch; sie wurden die Cyprischen genannt, obgleich sie Einige die Porcischen nennen wollten; denn auch diesem widersetzte sich Cato. Ueber dessen Widerspruch aufgebracht griff Clodius seine Verfügungen an, und forderte ihn darob zur Rechenschaft; nicht weil er ihn eines Unrechts überführen konnte, sondern weil fast alle Papiere in einem Schiffbruche verloren worden waren, und er ihm deßhalb Etwas anhaben zu können hoffte. Selbst Cäsar unterstützte damals, obgleich nicht anwesend, den Clodius, und schickte ihm, wie Einige behaupten, schriftlich Anklagepunkte gegen Cato zu. Unter andern brachte man wider ihn vor, er habe die Consuln selbst veranlaßt, die Prätur für ihn vorzuschlagen, und sich dann gestellt, als ob er freiwillig darauf verzichte, damit es nicht schiene, er sey damit durchgefallen.

24. Während dieser Kämpfe war Pompejus mit Vertheilung des Getreides beschäftigt. Denn da viele Sclaven in

*) Man vermuthet: ἐνομίζετο „hielt man." Dann wäre dieser Satz nicht mehr Gedanke Cato's, sondern eine Bemerkung unseres Dio.

der Hoffnung Antheil an dem Getreide zu erhalten, freigelassen wurden, wollte er sie wenigstens, um die Vertheilung nach gehöriger Weise und Ordnung vorzunehmen, in eine Liste eintragen lassen. Dieß fiel ihm bei seiner Umsicht und der Menge des Getreides nicht schwer, jedoch zogen ihm diese Geschäfte viel Haß *) und üble Nachreden zu. Auch des Clodius Angriffe ärgerten ihn, zumal da er sich auch von Andern, die an Ansehn und Ansprüchen weit unter ihm standen, und von denen er, selbst als bloßer Privatmann, Verehrung forderte, mißachtet, ja verhöhnt sehen mußte. Doch setzte er sich auch zuweilen darüber hinweg. Für den Augenblick kränkte ihn zwar der üble Leumund, wenn er aber wieder seine Verdienste gegen die Schlechtigkeit seiner Feinde erwog, nahm er nicht weiter Bedacht darauf.

25. Daß aber Cäsars Macht so sehr stieg, und das Volk seine Thaten dermaßen bewunderte, daß es, als wären die Gallier bereits unterjocht, Männer aus dem Senat an ihn sendete, und voll der größten Hoffnungen auf ihn, ihm bedeutende Geldsummen bewilligte, ging ihm sehr nahe. Er suchte die Consuln zu vermögen, die Briefe Cäsars nicht sogleich vorzulesen, sondern sie so lange zu verheimlichen, bis der Ruf seiner Thaten sich öffentlich bewahrheitet hätte,

*) Die verdorbene Lesart der Handschriften τὴν δὲ δὴ ὑπατείαν τῶν πραγμάτων ἔσχε, verbesserten Einige in τ. δ. δ. ὑπατειάν αἰτῶν πράγματα ἔσχε. Da aber hier zunächst von keiner Consulatsbewerbung die Rede ist, lesen wir: τὴν δὲ δή ἐπάχθειαν των πραγμάτων ἔσχε.

und ihm noch vor der bestimmten Zeit einen Nachfolger zu schicken. So groß war sein Ehrgeiz, daß er dem Cäsar selbst Das, wozu er ihm verholfen, mißgönnte und zu entreißen strebte, und ihm grollte, weil er sich immer neue Lorbeern flocht und ihn selbst in Schatten stellte, dem Volke aber vorwarf, daß es ihn hintansetze und Cäsarn begünstige. Auch sah er mit großem Aerger, daß die Leute einige neuere Eroberungen so hoch priesen, als ob Nichts mehr zu thun übrig bliebe, und daß sie Alles, was vorfiel, wenn es auch unbedeutender war, als das Frühere, aus Ueberdruß an dem Gewohnten, und aus Freude an dem Ungewohnten, sogleich begeisterte, so daß sie aus Neid das frühere Verdienst zu verkleinern und, von Hoffnungen geblendet, das neu hervorschimmernde Talent zu heben suchten.

26. Darüber also mißstimmt und außer Stande, bei den Consuln Etwas auszurichten, nahm er, da er den Cäsar schon zu groß sah, als daß er auf seine Ergebenheit weiter rechnen dürfte, die Sache nicht mehr auf die leichte Seite. Denn zwei Dinge, glaubte er, trennten Freundschaften, Furcht und Eifersucht, und diese finden blos bei gleichem Ruhm und Einflusse Statt. So lang beide sich die Wage hielten, haben auch jene Bestand, wenn aber der Eine sich über den Andern erhebe, entstehe in dem Schwächeren Neid und dann Haß gegen den Mächtigern, in diesem aber erst Mißachtung, dann Verhöhnung des Schwächeren; so entsprängen von beiden Seiten, da den Einen das Gefühl seiner Unmacht erbittere, den Andern sein Uebergewicht übermüthig mache, aus der frühern Freundschaft Zwiespalt und

Kriege. Solche Betrachtungen waffneten den Pompejus wider Cäsar; und weil er ihn allein nicht leicht zu stürzen hoffte, schloß er sich noch enger an Crassus an, um mit diesem gemeinschaftliche Sache zu machen.

27. Nachdem sie sich verständigt hatten, fanden sie es unmöglich, ohne Staatsamt Etwas auszurichten, wenn sie aber Consuln wären, und im Wetteifer mit Cäsar gleichfalls an der Staatsverwaltung Theil nähmen, so hofften sie ihm die Spitze bieten zu können und bald, Zwei gegen Einen, obzusiegen. Jetzt legten sie, die vorher, wenn einer ihrer Freunde sie zur Annahme des Consulats aufforderte, erklärt hatten, daß sie nie wieder Consuln werden wollten, all diese Verstellung ab *), und traten, obgleich sie früher Andere in ihrer Bewerbung unterstützt hatten, selbst als Bewerber auf. Weil sie sich aber außer der durch die Gesetze bestimmten Zeit darum bewarben und erwarten mußten, daß sowohl Andere, als selbst die Consuln sich ihrer Wahl widersetzen würden (denn Marcellinus **) hatte immer noch Einfluß genug), setzten sie durch, daß die Wahlen in diesem Jahre gar nicht vorgenommen wurden, und stifteten unter Andern den Cajus Cato hierzu auf, um nach der Wahl eines Zwischenkönigs ***), auf gesetzlichem Wege das Consulat suchen und annehmen zu können.

---

*) Mit Lorenz nach Reiske's vortrefflicher und einfacher Emendation dieser Stelle, die auf diese Weise weniger lückenhaft ist, als Reimarus annahm. (S. Reim. I. S. 1504.

**) S. über ihn Valerius Max. VI, 2, 6.

***) Der Zwischenkönig, oder Interrex ward bei dem Tode des Königs bis zur Wahl eines neuen, an die Spitze der

28. Dieß geschah dem Scheine nach von *) besonders dazu aufgestellten Männern bald unter diesem, bald unter jenem Vorwand, in der That aber durch sie selbst; denn sie gaben Denen, die sich widersetzten, ihren Unwillen unverholen zu erkennen. Der Senat war so aufgebracht, daß er bei einem von ihnen darüber erhobenen Streite, sich in Masse erhob und entfernte. Damals trennten sie sich auf diese Weise; als Dasselbe noch einmal vorfiel, beschloß man wie bei einem öffentlichen Unglücke die Kleider zu wechseln; obgleich Cato, da er mit seinem Widerspruche Nichts ausrichtete, um den Beschluß zu hindern, aus der Curie entspringen wollte. Wenn nämlich Einer der Senatoren nicht in der Versammlung blieb, konnte man nicht abstimmen lassen. Die übrigen Volkstribunen aber vertraten ihm den Weg und wehrten ihm den Ausgang. So kam der Beschluß zu Stande, und sie verordneten überdieß, daß die Senatoren den damaligen Festspielen nicht beiwohnen sollten. Als sich Cato auch dagegen setzte, stürzten sie allesammt hinaus und kehrten in Trauerkleidern wieder, um ihn dadurch einzuschüchtern. Als ihn auch Dieß nicht zur Besinnung brachte, zogen sie Alle zusammen auf den Markt, und setzten das bei ihrem Anblicke zusammengelaufene Volk in tiefe Bekümmerniß; Marcellinus wehklagte in einer Rede über die Lage des Staats, die Andern weinten und seufzten, so daß Niemand

Verwaltung gestellt; dasselbe geschah später, wenn die Wahlversammlungen nicht gehalten werden konnten. Nach fünf Tagen mußte er seine Stelle niederlegen, worauf ein anderer Interrex gewählt wurde.

*) Statt ὑπ' αὐτῶν lese ich ὑπό τινων.

dagegen sich verlauten ließ. Nachdem sie Dieß gethan, kehrten sie sogleich in die Curie zurück, um an den Schuldigen ihren Zorn auszulassen.

29. Clodius, der inzwischen wieder zu Pompejus übergesprungen und, in der Hoffnung, er werde ihn, wenn er ihm bei seinen dermaligen Absichten helfe, ganz für sich gewinnen, noch einmal seine Partei ergriffen, trat, ohne sich an den Beschluß zu kehren, in der gewöhnlichen Kleidung vor dem Volke auf, und sprach gegen Marcellinus und die Uebrigen. Als der Senat darob in großen Unwillen gerieth, brach er mitten in seiner Rede ab, verließ die Versammlung, und stürzte *) nach der Curie, wo er beinahe den Tod gefunden hätte. Der Senat drängte sich ihm entgegen und verwehrte ihm den Eingang. Er ward von den Rittern umringt und wäre in Stücke zerrissen worden, wenn auf sein Geschrei und seinen Nothruf nicht Viele mit Feuerbränden herbeigelaufen wären und gedroht hätten, sie sammt der Curie zu verbrennen, wofern sie ihm etwas zu Leide thäten. So entkam er dem drohenden Untergange.

30. Pompejus, hierdurch nicht irre gemacht, eilte einmal in den Senat, um sich dem Beschlusse, den er zu fassen im Begriffe war, zu widersetzen, und hintertrieb ihn auch wirklich. Als ihn Marcellinus öffentlich fragte, ob es ihm mit der Bewerbung um das Consulat Ernst sey, in der Hoffnung, er werde Anstand nehmen, zu gestehen, daß er ein Staatsamt suche, antwortete er: „der rechtlichen Männer wegen brauche er das Consulat nicht, der unruhigen Köpfe wegen

*) Ich lese statt ἄρξας — ἀΐξας, nach Reiske's Andeutung.

aber wünsche er es angelegentlichst." Als er nun offen damit hervortrat, und Crassus die an ihn gleichfalls gerichtete Frage weder bejahte noch verneinte, sondern nach seiner Gewohnheit den Mittelweg einschlug und erklärte, „er werde Alles thun, was das Gemeinwohl fördere," so fürchteten Marcellinus und viele Andere das Einverständniß und den Widerstand der Beiden und kamen nicht mehr in die Curie. Da sich nun die nach den Gesetzen erforderliche Zahl Senatoren zur Abfassung eines Beschlusses über die Wahlen nicht versammelte, so konnte überhaupt darüber nicht verhandelt werden, und das Jahr ging so hin. Sie legten aber die Trauerkleidung nicht ab, besuchten die Festspiele nicht, wohnten dem Mahle bei dem Jupiterfest auf dem Capitol *) nicht bei, erschienen nicht bei den Latinischen Ferien **), die wegen eines vorgekommenen Versehens zum zweitenmal gefeiert wurden, auf dem Albanerberge, sondern brachten, wie Sclaven, die kein Recht hätten, Obrigkeiten zu wählen noch sonst ein Staatsgeschäft zu verrichten, den Rest des Jahres hin.

31. Hierauf wurden Pompejus und Crassus mittelst des Interregnums Consuln, da keiner der früheren Bewerber gegen sie aufzutreten wagte. Lucius Domitius, der bis auf den letzten Tag darauf beharrt hatte, ging zwar am Abend von seinem Hause in die Versammlung ab; als aber der die

*) Dieses Mahl wurde im November gehalten.

**) Die feriae Latinae wurden jährlich zu einer von den Consuln bestimmten Zeit auf dem Albanerberge vier Tage lang zu Ehren des Latinischen Jupiters gefeiert; die Obrigkeiten aller Latinischen Städte wohnten dem Feste bei.

Fackel vortragende Sclave niedergemacht wurde, gerieth er in Furcht und ging nicht weiter. Weil sie also nirgend Widerstand erfuhren, und außerdem Publius Crassus, des Marcus Sohn, und damals Cäsars Legat *), zu diesem Zwecke Soldaten nach Rom führte, fand ihre Wahl keine Schwierigkeit.

32. Im Besitze der ersten Würde, verschafften sie ihren Anhängern die übrigen Staatsämter und hinderten die Wahl Catos zur Prätur. Denn sie setzten voraus, daß er ihre Schritte nicht gutheißen würde, und wollten ihm deßhalb nicht auch noch gesetzliche Macht zum Widerstande verleihen. Die Besetzung der Prätur ging, weil Cato keine Gewalt brauchen wollte, friedlich vor sich; über der Wahl der curulischen Aedilen dagegen kam es zu blutigen Auftritten, wobei Pompejus selbst mit vielem Blute bespritzt ward. Nichts desto weniger setzten sie die Wahl Jener und der Andern vom Volke zu wählenden, als ihnen ergebener Männer, da sie die Wahlversammlung hielten, durch, und gewannen sowohl die übrigen Aedilen, als auch den größern Theil der Volkstribunen; zwei aber, Cajus Atejus Capito und Publius Aquilius Gallus, erklärten sich öffentlich wider sie.

33. Nach Besetzung der Staatsämter begannen sie sogleich ihre Plane zu verfolgen. Sie selbst sprachen weder im Senate, noch vor dem Volke für sich, sondern stellten sich, als ob sie Nichts weiter begehrten. Der Volkstribun Cajus Trebonius trug darauf an, dem Einen Syrien und die Nach-

*) Er wird öfters in Cäsars Büchern vom Gallischen Kriege mit Lob erwähnt.

Iarländer, dem Andern Hispanien, wo kürzlich einige Unruhen ausgebrochen, auf fünf Jahre zur Provinz anzuweisen, und Beide so viel Truppen, als sie wollten, bei den Bürgern und Bundesgenossen ausheben und nach Belieben Krieg führen oder Frieden schließen zu lassen. Als sich Viele, und besonders Cäsars Freunde, darüber aufhielten, weil Jene, nachdem sie erlangt, Was sie wollten, den Cäsar beschränken und nicht mehr lange im Oberbefehl belassen würden, auch Einige Miene machten, den Anträgen sich zu widersetzen: so suchten die Consuln, aus Besorgniß, ihre Plane nicht durchsetzen zu können, dieselben dadurch zu gewinnen, daß sie auch Jenem den Oberbefehl auf drei *) Jahre (wie sich für wahr ergibt) verlängerten. Sie brachten aber ihren Vorschlag nicht eher an das Volk, als bis sie ihrer Sache gewiß waren. Die Anhänger Cäsars, auf die vorgedachte Weise gewonnen, rührten sich nicht, und die Uebrigen, meist von sclavischer Furcht gefesselt und froh, wenn sie selbst nicht zu Schaden kamen, leisteten keinen Widerstand.

34. Cato und Favonius aber, von den beiden Volkstribunen **) und einigen Andern unterstützt, widersetzten sich Allem, was sie unternahmen; da sie aber die Wenigen gegen Viele stritten, ereiferten sie sich vergeblich. Favonius, dem der Tribun blos eine Stunde zur Einrede gestattete, verschwendete sie mit unnützem Schreien über die Kürze der Zeit. Cato erhielt zwei Stunden Zeit zum Volke zu spre-

*) Nach den Angaben Suetons, Appians und Plutarchs ward der Oberbefehl dem Cäsar auf fünf Jahre bewilligt.

**) Sie sind Cap. 32. genannt.

chen, lenkte aber seiner Gewohnheit gemäß auf Klagen über den gegenwärtigen Zustand des Staates ab, und war mit seiner Zeit zu Rande, bevor er auf seinen Hauptgegenstand *) zu sprechen kam, nicht weil er darüber Nichts zu sagen wußte, sondern um dem Trebonius vorwerfen zu können, daß er ihm, bevor er ausgesprochen, Stillschweigen gebiete. Er wußte wohl, daß er sie, wenn er auch einen ganzen Tag fortspräche, doch nicht zu einem Beschlusse, wie er ihn wünschte, bereden würde. Daher hörte er, als man ihm Stillschweigen gebot, nicht sogleich auf; und als man ihn aus der Versammlung stieß und schleppte, kam er wieder, und wurde selbst, als befohlen ward, ihn ins Gefängniß zu führen, nicht geschmeidiger.

35. So ging dieser Tag hin, ohne daß die Volkstribunen zum Worte kamen. In allen Volksversammlungen nämlich, in welchen eine Sache berathen ward, durften die Privatleute vor den Staatsbeamten sprechen, wahrscheinlich, damit Niemand durch die Meinung des Mächtigern bestimmt, von der eigenen Etwas unterdrücke, sondern mit allem Freimuth sage, Was er für das Beste halte **). Gallus, welcher besorgte, man möchte ihn am folgenden Tage nicht auf den Markt lassen, oder es möchte ihm noch Schlimmeres begegnen, begab sich Abends in die Curie und übernachtete daselbst, so-

*) Weil ihm nämlich das Volk folgte, und auf die Rede, die er im Gehen hielt, ließ ihn Trebonius wieder frei. Plut. Cat. Cap. 43.

**) Nach den Conjekturen τῶν νενοημένων oder τῶν ἐννοεμένων statt des corrupten Wortes.

wohl weil ihm der Ort selbst Sicherheit gewährte, als auch um von hier gleich am Morgen unter das Volk zu treten. Trebonius aber ließ alle Thüren der Curie schließen, so daß er die Nacht und den größten Theil des Tags darin zubringen mußte. Den Atejus, den Cato, den Favonius und ihre andern Anhänger ließen Andere, welche in der Nacht den Versammlungsplatz besetzt hatten, nicht auf den Markt. Als Favonius und [Lucius] Ninnius [Quadratus] Mittel fanden, hineinzukommen, stiegen Cato und Atejus [der Volkstribun] auf die Schultern der Umstehenden, und riefen von da, daß sie in den Erscheinungen am Himmel den Zorn der Götter lesen *): man müße die Versammlung auflösen. Beide wurden von den Dienern der Volkstribunen fortgetrieben; die Andern, welche mit ihnen waren, verwundet, Einige sogar getödtet.

36. Als schon der Vorschlag durchgegangen, und die Menge sich verlief, nahm Atejus den mit Blut bedeckten Gallus, welcher beim Herausstoßen aus der Curie verwundet worden war, führte ihn in die Mitte der noch Versammelten, und brachte durch dessen Anblick und eine geeignete Rede große Bewegung hervor. Als die Consuln, welche Alles, was vorging, in der Nähe beobachteten, Dieß gewahrten, eilten sie mit großem Gefolge herbei und suchten sie zu schrecken; sie versammelten das Volk noch einmal, und setzten auch das Cäsarn Betreffende durch, ohne daß Jene, welche auch hier sich widersetzten, mit ihrem Widerstande Etwas richteten.

*) Nach Plutarch rief er, er habe donnern gehört.

37. Als sie nun diesen ihren Vorschlägen Rechtskraft verschafft, schlugen sie darauf schärfere Strafen gegen die der Bestechung Schuldigen vor, als ob ihr eigenes Vergehen geringer wäre, weil sie nicht durch Geld, sondern mit Gewalt ihr Amt an sich gerissen hatten. Auch suchten sie den aufs Höchste gestiegenen Luxus zu beschränken, obgleich sie sich selbst jederlei Ueppigkeit und Weichlichkeit überlassen hatten. Aber eben Dieß machte, daß sie mit ihrem Gesetzvorschlage nicht durchdringen konnten. [Der Redner] Hortensius nämlich, der vor Andern viel Aufwand machte, stellte ihnen die Größe des Staats vor, lobte ihre eigene Pracht in den Häusern, und ihre hochsinnige Freigebigkeit gegen Freunde, und bewog sie, da er ihre eigene Art zu leben zum Belege seiner Gründe anführte, ihren Antrag zurückzunehmen. Aus Scham über diesen Widerspruch, und weil sie nicht den Schein haben wollten, als ob sie Das, was sie selbst thaten, Andern zu wehren suchten, standen sie freiwillig von ihrem Vorschlage ab.

38. In denselben Tagen weihte Pompejus das Theater ein, welches wir noch jetzt *) als eine Zierde Roms betrachten, führte musikalische Stücke auf, und Kämpfe nackter Ringer, und im Circus ein Pferderennen und eine Hetze mit einer Menge der verschiedensten wilden Thiere; fünfhundert Löwen gingen in fünf Tagen darauf, und achtzehn Elephanten kämpften mit Schwerbewaffneten, wovon einige sogleich auf dem Platze blieben, andere nicht lange darauf starben. Das

*) Uebrigens nach mehrfachen Feuersbrünsten wiederholt erneuert.

Volk empfand gegen die Erwartung des Pompejus mit einigen derselben Mitleid, als sie verwundet vom Kampfe abließen, und mit gen Himmel erhobenen Rüßeln umherlaufend so kläglich heulten, daß sie das Gerede veranlaßten, daß sie Dieß nicht ohne Grund und von Ungefähr thäten, sondern mit ihrem Geschrei sich auf die Eide beriefen, denen vertrauend sie aus Africa herübergekommen seyen, und die Götter zur Rache aufforderten. Man erzählt nämlich, daß die Thiere nicht eher die Schiffe betreten hätten, als bis ihnen die Führer die eidliche Versicherung gaben, daß ihnen Nichts zu Leide geschehen würde. Ob Dieß sich so, oder anders verhält, weiß ich nicht. Andere erzählten, daß sie außer dem Verständnisse der Landessprache auch der Erscheinungen am Himmel kundig seyen, und an den Neumonden, wo der Mond den Menschen sichtbar werde, an ein klares Wasser gehen und sich daselbst reinigen. Dieß ließ ich mir erzählen, so wie auch Folgendes: daß dieses Theater nicht Pompejus, sondern vielmehr Demetrius, einer seiner Freigelassenen, von dem Gelde erbaut, das er in den Feldzügen seines Herrn erworben hätte; daher habe er auch für billig erachtet, das Gebäude nach jenem zu benennen, um ihn nicht in schlimmen Leumund zu bringen, daß ein Freigelassener von ihm solche Summen zusammengebracht habe, um einen so großen Aufwand zu machen.

39. Jedenfalls machte Pompejus damit dem Volke nicht geringe Freude; durch die Truppenaushebungen dagegen, die er für die ihnen zuerkannten Provinzen mit Crassus anstellte, that er demselben empfindlich wehe. Die Menge ward umgestimmt und lobte jetzt Cato und seine Anhänger. Als

daher von einigen Volkstribunen zum Scheine gegen ihre Unterbefehlshaber, in der That aber gegen sie wegen des durch sie Geschehenen eine Untersuchung angestellt wurde, wagten sie zwar keine Gewaltthätigkeiten, legten aber, wie bei einem öffentlichen Unglücke, mit den Senatoren ihres Anhangs Trauerkleider an. Bald jedoch besannen sie sich eines Andern, und legten sie, ohne einen Vorwand anzugeben, wieder ab. Ob nun gleich die Volkstribunen die Truppenaushebung zu hindern und den Beschluß wegen ihrer Feldzüge umzustoßen suchten, schien Pompejus doch nicht gekränkt; denn er hatte sogleich seine Unterbefehlshaber abgeschickt und blieb, als dürfte er sich nicht entfernen, zumal da die Getreideangelegenheit seine Gegenwart nothwendig mache, nicht ungerne zurück, um einerseits die Hispanischen Angelegenheiten durch seine Legaten zu besorgen, andererseits in Rom und dem andern Italien Alles selbst unter seiner Hand zu behalten. Crassus dagegen, welcher keinen dieser Vortheile für sich hatte, entschloß sich, sein Heil in den Waffen zu versuchen. Die Volkstribunen, welche einsahen, daß ihre wehrlose Freimüthigkeit nicht im Stande sey, seinem Vorhaben irgendwo Einhalt zu thun, schritten zwar nicht gegen ihn ein, ergoßen sich aber in furchtbare Verwünschungen gegen ihn, ohne zu bedenken, daß sie in ihm dem Gemeinwesen fluchten. Während er auf dem Capitol, der Sitte gemäß, die Götter um Glück für seine Waffen flehte *), verkündeten sie warnende Himmelserscheinungen und

*) Mit Leunclav, Reim. und Sturz lese ich ποιουμένου statt ποιούμενοι.

Schreckzeichen, und stießen, als er wirklich mit dem Heere aufbrach, viele und furchtbare Flüche wider ihn auf. Atejus wollte ihn sogar ins Gefängniß führen lassen, als aber die andern Volkstribunen sich widersetzten, kam es zwischen ihnen zu einem Streit, und während dieses Verzugs verließ Crassus die Stadt. War es nun Zufall, oder Folge dieser Verwünschungen; es stand nicht lange an, so kam er um.

40. Noch unter den Consuln Marcellinus und Philippus *) [n. E. R. 698] unternahm Cäsar einen Zug gegen die Veneter. Sie wohnen am Ocean **). Sie hatten einige auf Fütterung ausgeschickte Römische Soldaten aufgefangen und hierauf die ihretwegen geschickten Gesandten festgenommen, um gegen sie ihre Geißel einzutauschen. Cäsar gab diese nicht zurück; vielmehr sendete er in verschiedenen Richtungen Heertheile ab, um einerseits das Gebiet Derer, die an dem Aufstande Theil genommen, zu verheeren, damit sie einander nicht zu Hülfe kämen, andererseits das der Treugebliebenen zu bewachen, damit nicht auch sie Unruhen anfingen. Er selbst brach gegen die Veneter auf. Nachdem er im Binnenlande Fahrzeuge, die dem Vernehmen nach bei Ebbe und Fluth brauchbar waren, erbaut, ließ er dieselben den Liger ***) hinab fahren; doch brachte er beinahe den ganzen Sommer, ohne Etwas auszurichten, hin; denn die Städte, auf natürlich festen Plätzen erbaut, waren unzu-

*) Dio holt die Thaten Cäsars vom Jahre 698 und 699, die er Cap. 5. abgebrochen hatte, nach.

**) In der heutigen Bretagne.

***) Die Loire.

gänzlich, und der Ocean, welcher sie fast alle bespült, machte dem Fußvolk und der Flotte durch die Untiefen bei der Ebbe und die Brandung bei der Fluth jeden Angriff unmöglich. Cäsar war in größter Verlegenheit, bis Decimus Brutus mit den leichten Schiffen aus dem innern Meere *) kam. Er selbst zwar glaubte mit diesen Nichts ausrichten zu können; die Barbaren aber verachteten die kleinen und schwachen Kähne und wurden besiegt.

41. Diese nämlich waren, zur größern Leichtigkeit und Geschwindigkeit des Laufs für das Bedürfniß unserer Schifffahrt gebaut. Die der Barbaren aber, welche bei der beständigen Ebbe und Fluth oft auf dem Trocknen auffahren, und die zu beiden Seiten anschlagende Strömung aushalten mußten, waren viel größer und dicker als jene. Die Feinde, welche noch nie mit solchen Schiffen zu thun gehabt, hatten beim Anblicke derselben von ihrer Tüchtigkeit eine so geringe Meinung, daß sie sogleich auf die ruhig liegenden losfuhren, in der Hoffnung, sie mit leichter Mühe mittelst der Ruderstangen in den Grund zu versenken. Sie fuhren mit einem starken und heftigen Winde daher; und da sie Segel aus Thierfellen hatten, faßten diese die volle Stärke desselben.

42. So lange der Wind heftig blies, wagte Brutus, wegen der Menge und Größe der Schiffe, und des Ungestüms, womit der Wind sie daher trieb, und weil er einen Hinterhalt fürchtete, nicht ihnen entgegen zu fahren; sondern

*) Von der Mündung der Loire her. Hier sind die Schiffe gemeint, welche er die Loire hinabfahren ließ, während er selbst in das Gebiet der Veneter einfiel.

machte sich gefaßt, ihren Angriff am Lande abzuwehren, und die Schiffe ganz zu verlassen *). Als aber der Wind sich plötzlich legte, die Wogen nicht mehr hoch gingen, auch die Schiffe durch Rudern nicht mehr so schnell in Bewegung gesetzt werden konnten, sondern ihrer Schwerfälligkeit wegen kaum von der Stelle kamen, faßte er sich ein Herz, griff sie an und that ihnen, indem er um sie herum und mitten durch sie hinfuhr, bald sie anfiel, bald zurück wich, wo und wie lange er wollte, nicht geringen Schaden, ohne selbst dabei Verlust zu leiden. Bald griff er mit mehreren eines, bald mit gleicher Zahl **), bald mehrere mit wenigern ohne Gefahr an. Denn wo er sich überlegen sah, da griff er an, und bohrte die einen in den Grund, andere erstieg er zumal von vielen Seiten, focht mit der Schiffsmannschaft und tödtete Viele. Wenn er aber irgendwo den Kürzeren zog, entwich er mit leichter Mühe, so daß der Vortheil immer auf seiner Seite war.

43. Die Barbaren nämlich, die sich weder mit Geschossen, noch auch mit Steinen, als bedürfte es derselben nicht, versehen hatten, wehrten sich, wenn man ihnen zu Leibe ging, einigermaßen, mußten aber, wenn man sich in einiger Entfernung hielt, völlig unthätig bleiben; daher wurden sie verwundet oder getödtet, ohne sich vertheidigen zu können. Ihre Schiffe stießen entweder auf den Grund und zerschellten, oder wurden sie angezündet und verbrannt; andere, von

*) Statt ναυλοχοῦσαι lese ich mit Sturz ναυλοχούσαις.

**) Statt ἑτέρωθι lese ich mit Sturz ἑκατέρωθι.

Mannschaft entblößte, wurden angebunden und weggeschleppt. Als dieß das übrige Schiffsvolk sah, tödteten sie sich entweder selbst, um nicht lebendig gefangen zu werden, oder sprangen in's Meer, um in diesem, oder beim Versuche, die feindlichen Schiffe zu ersteigen, oder auf andere Weise durch die Römer umzukommen. Ohne Diesen an Muth und Kühnheit nachzustehen, litten sie, durch die Unbehülflichkeit ihrer Fahrzeuge blosgegeben, diesen furchtbaren Verlust. Damit jedoch nicht von Neuem ein stärkerer Wind die Schiffe in Bewegung setzen könnte, zerschnitten die Römer mit Sichelstangen aus der Ferne ihre Taue und zerrissen die Segel. Da sie auf ihren Schiffen gewissermaßen zu einer Landschlacht gegen Jene gezwungen waren, kamen Viele daselbst auf diese Weise um, alle Uebrigen wurden gefangen genommen. Die Angesehensten unter ihnen ließ Cäsar hinrichten, die Andern als Sclaven verkaufen.

44. Hierauf zog er gegen die Moriner und die Menapier *), ihre Grenznachbarn, zu Felde, indem er hoffte, sie, durch seine bisherigen Thaten in Schrecken gesetzt, leicht zu bewältigen. Er brachte jedoch Niemand zur Unterwerfung. Da sie nicht in Städten, sondern in Hütten wohnten, und ihre beste Habe in ihre waldigsten Gebirge geflüchtet hatten, thaten sie den angreifenden Römern weit mehr Schaden, als sie selbst erlitten; denn Cäsar wollte durch Fällung der Wälder auf die Berge selbst vordringen, sah sich aber genöthigt, wegen der Größe derselben und der Nähe des Winters davon abzustehen.

*) Die Moriner wohnten in der Nähe von Calais und Dünkirchen, die Menapier näher am Rhein.

45. Während er noch im Gebiete der Veneter war, hatte er seinen Legaten Quintus Titurius Sabinus gegen die Unellen, an deren Spitze Viridovix *) stand, abgeschickt. Anfangs setzte ihn ihre Menge so sehr in Furcht, daß er froh war, wenn er nur sein Lager gegen sie behauptete **); als er aber sah, daß sie dadurch nur noch beherzter wurden, in der That aber nicht sehr zu fürchten waren, (wie denn die Meisten Barbaren all ihre Furchtbarkeit in leere Drohungen setzen,) so faßte er wieder Muth und wagte zwar auch jetzt noch nicht, da sie ihm an Zahl bei weitem überlegen waren, sich in offenem Kampfe mit ihnen zu messen, verleitete sie aber zu einem unbesonnenen Angriff auf sein auf einer Anhöhe stehendes Lager. Er schickte nämlich gegen Abend Einen von den Bundesgenossen, der ihre Sprache redete, als Ueberläufer an sie ab, und ließ durch ihn verbreiten, daß Cäsar geschlagen sey. Er fand Glauben, und die Barbaren, von Speise und Trank überladen, stürzten ohne Weiteres, um die Römer nicht entkommen zu lassen, sondern mit Mann und Maus (wie sie prahlten) zu vertilgen, mit Holz und Reißbündeln, die sie theils trugen, theils nachschleppten, um sie zu verbrennen, nach dem Hügel, und rannten ihn, da Niemand widerstand, mit Ungestüm hinauf.

*) Reimar. hat die Stelle nach Cäsar corrigirt; im Texte stand Ὀυενεσίους und Ἰδοΐξ. Leunklav schreibt; Vannesios; an hi Vannetes, qui nunc Vannes?

**) Ich lese nach Leunclav und Sturz ὡς ἀγαπᾷν ἐὰν τόγε ἔρυμα διασώσηται.

Sabinus rührte sich nämlich nicht eher, als bis er sie größtentheils in seinem Bereiche sah. Jetzt aber fiel er unerwartet von allen Seiten über sie her, setzte die Vordersten in Schrecken und jagte sie allesammt den Berg hinab. Da sie auf der Rückflucht über einander und über das Holz stürzten, richtete er eine solche Niederlage unter ihnen an, daß weder sie, noch die Andern sich weiter zu widersetzen wagten. Denn die Gallier, in allem ohne Maß und Bedacht, kennen in Muth und in Furcht keine Gränzen, sondern fallen aus jenem in unverhoffte Feigheit, und aus dieser in übereilte Verwegenheit.

46. In denselben Tagen unterwarf auch Publius Crassus, des Marcus Crassus Sohn, beinahe ganz Aquitanien. Sie sind nämlich gleichfalls Gallier, grenzen an das Celtische *) Gallien, und dehnen sich längs dem Ocean bis an die Pyrenäen aus. Auf dem Zuge gegen sie, besiegte er die Apiaten **) in einer Schlacht, und eroberte ihre Stadt; wobei er durch ihre Treulosigkeit einige Leute verlor. Während er an Diesen darob empfindliche Rache nahm, sah er, wie sich Andere unter der Führung Sertorischer Soldaten aus Hispanien sammelten und mit Diesen den Krieg mit mehr Kunst als Ungestüm führen wollten, weil er wegen Mangels an Lebensmitteln in Kurzem mit dem Heere das

*) Das Celtische Gallien hieß später das Lugdunensische, zwischen ihm (zu dem noch Venetien gehört) und den Pyrenäen liegt Aquitanien.

**) Bei Cäsar Sotiaten, Sontiaten, ein Volk an dem Flusse Aturus.

Land räumen mußte. Er stellte sich nun, als ob er sie fürchtete und ließ sich verachten. Als er sie aber auch so zu keinem Angriff vermochte, überfiel er sie, die ganz sorglos geworden, plötzlich und unverhofft. Zwar richtete er auf der Seite, wo er angriff, Nichts aus, da die Feinde einen Ausfall machten und sich wacker vertheidigten; während sich aber hier alle Streitmacht zusammendrängte, schickte er einen Theil seiner Leute nach der andern Seite des Lagers herum, ließ sie, die von Mannschaft entblößt war, besetzen und den Kämpfenden in den Rücken fallen. So wurden Alle bis auf Wenige aufgerieben, welche sich ohne weitere Gegenwehr in Folge eines Vergleiches ergaben. Dieß geschah im Sommer.

47. Während die Römer [699 n. R. E.] in Freundesland überwinterten, gingen die Tenchtherer und die Usipeten, Celtische Völkerschaften, zum Theil von den Sueven verdrängt, zum Theil von den Galliern herbeigerufen, über den Rhein und fielen in das Land der Trevirer ein. Hier fanden sie den Cäsar und ließen ihm durch Gesandte einen Vertrag anbieten und ihn bitten, er möchte ihnen Land anweisen, oder gestatten, sich selbst welches zu erobern. Als ihnen Beides verweigert ward, versprachen sie anfangs freiwillig heimzukehren und baten um Waffenstillstand; hernach aber, da die Jüngern unter ihnen einige wenige Reiter Cäsars auf sich zukommen sahen, verachteten sie dieselben und bereuten ihren Beschluß. Sie verschoben daher ihren Abzug und fügten Jenen, die keine Feindseligkeit erwarteten, einigen Schaden bei; hierdurch ermuthigt, entschloßen sie sich zum Kriege.

48. Die Aelteren mißbilligten es, kamen gegen den Willen Jener zu Cäsar und baten ihn, die Schuld auf Wenige schiebend, um Verzeihung für das Geschehene. Cäsar hielt sie zurück, als wollte er ihnen baldige Antwort geben; zog aber indessen gegen die Andern unter den Zelten, und fiel über sie, die der Mittagsruhe pflegten und, während Jene bei ihm waren, nichts Feindliches erwarteten, her. Er drang auf sie ein und machte Viele vom Fußvolke, die nicht einmal Zeit hatten, die Waffen zu ergreifen, und bei *) den Wagen unter dem Getümmel der durcheinander laufenden Weiber und Kinder in Verwirrung geriethen, nieder. Die Reiter, welche abwesend waren, schlugen, auf die Kunde des Vorgefallenen, sogleich den Weg nach der Heimath ein und wandten sich zu den Sigambern, von denen Cäsar durch Gesandte deren Auslieferung verlangte, nicht als ob er die Auslieferung wirklich erwartet hätte (da die Völker am rechten Rheinufer die Römer noch nicht so sehr fürchteten, um solchen Forderungen Gehör zu geben); sondern um unter diesem Vorwande auch über den Rhein zu gehen. Auszuführen, was noch kein Römischer Feldherr vor ihm gethan, war sein unverrücktes Bestreben; zugleich hoffte er die Celten, durch einen Einfall in ihr eigenes Land von Gallien entfernt zu halten. Als nun einerseits die Reiter nicht ausgeliefert wurden, andererseits ihn die Ubier, Grenznachbarn und Feinde der Sigambrer, zu Hülfe riefen, setzte er auf einer Brücke **) über den Fluß. Als er aber fand, daß die

*) Statt καίπερ lese ich mit Sturz καὶ περὶ —

**) Diese bewundernswürdige, innerhalb zehn Tagen von ihm erbaute Brücke beschreibt Cäsar IV, 17.

Sigambern sich in ihre festen Plätze geworfen, und die Sueven sich sammelten, um ihnen zu Hülfe zu ziehen, kehrte er innerhalb zwanzig Tagen wieder zurück.

49. Der Rhein entspringt auf den Celtischen Alpen etwas oberhalb Rhätien, trennt auf seinem Laufe gegen Westen zur Linken Gallien mit seinen Bewohnern, zur Rechten die Celten *) und fällt zuletzt in den Ocean. Seitdem diese Völker zu verschiedenen Benennungen gekommen sind, und bis auf den heutigen Tag, gilt dieser Fluß als Grenzscheide derselben. In frühern Zeiten nämlich wurden die an beiden Ufern des Flusses wohnenden Völker Celten genannt.

50. Cäsar war der erste Römer, der über den Rhein setzte, und unter den Consuln Pompejus und Crassus schiffte er selbst nach Britannien hinüber. Dieses Land lag von dem Celtischen Festlande an der Küste der Moriner auf dem kürzesten Wege vierhundert und fünfzig Stadien **) entfernt, und erstreckt sich längs dem übrigen Gallien und fast ganz Hispanien ***) in die See hin. Den ältesten Griechen und Römern war selbst sein Daseyn unbekannt; die spätern waren im Zweifel, ob es Festland oder Insel sey. Viele haben, ohne eigene Kenntniß (da sie es weder als Augenzeugen noch als Ohrenzeugen von den Eingebornen wußten) auf bloße Muthmaßungen hin, so wie sie Muße oder Belesenheit hatten,

*) Celten gebraucht hier Dio von den Germanen, an andern Orten von den Galliern, so wie er unter Celtischem Gallien bald das Lugdunensische, bald das Belgische versteht.

**) Das Stadium zu einhundert fünf und zwanzig Schritten.

***) Auch Dio scheint sich über Britannien noch nicht ganz orientirt zu haben.

bald das Eine, bald das Andere vertheidigt. Mit der Zeit aber ward zuerst unter dem Proprätor Agricola, und in unsern Tagen unter Kaiser Severus mit Gewißheit erhoben, daß es eine Insel ist.

51. Als das übrige Gallien beruhigt, und auch die Moriner unterworfen waren, bekam Cäsar Lust, nach dieser Insel überzusetzen. Die Ueberfahrt mit dem Fußvolke bewerkstelligte er aufs Beste; nur landete er nicht, wo er eigentlich sollte; denn die Britannier hatten, auf die Nachricht von seinem beabsichtigten Seezuge alle Landungsplätze dem Festlande gegenüber besetzt. Er umschiffte eine Landspitze und legte auf einem andern Punkte an, hier besiegte er Diejenigen, die ihn angriffen, als er an einer seichten Stelle ans Land stieg, und faßte festen Fuß, bevor die Verstärkung eintraf. Hierauf schlug er auch den Angriff Dieser zurück. Zwar fielen nur wenige Barbaren, da sie als Wagenkämpfer und Reiter den Römern, deren Reiterei noch nicht angekommen, sich mit leichter Mühe durch die Flucht entzogen; aber in Schrecken gesetzt durch die Nachrichten vom Festlande über sie, und daß sie überhaupt wagten überzusetzen und das Land gewannen, schickten sie einige Moriner, mit denen sie Freundschaft hielten, an Cäsar, ihm Frieden anzutragen, und wollten ihm auch damals, wie er verlangte, Geißel geben.

52. Als aber inzwischen sowohl die anwesende als die heransegelnde Flotte der Römer durch den Sturm gelitten hatte, besannen sie sich anders und griffen sie zwar, weil ihr Lager stark bewacht ward, noch nicht offen an, überfielen aber

Einige, die zur Herbeischaffung von Lebensmitteln in ihr Land als in Freundesland ausgeschickt waren, und machten sie bis auf Wenige, denen Cäsar noch zeitig genug zu Hülfe kam, nieder; hierauf griffen sie selbst das Lager an, richteten aber Nichts, sondern wurden mit Verlust zuruckgewiesen. Erst nach öfteren Niederlagen entschloßen sie sich, um Frieden zu bitten. Cäsar hätte freilich nicht daran gedacht, mit ihnen Frieden zu machen; weil aber der Winter heranrückte, und die Streitkräfte, die er bei sich hatte, nicht hinreichten, den Krieg auch während desselben fortzusetzen, da ferner die Nachkommenden auf der Ueberfahrt verunglückt waren, auch die Gallier während seiner Abwesenheit unruhig wurden, sah er sich wider Willen zu einem Vergleiche genöthigt, und verlangte noch mehrere Geißel, erhielt aber deren nur wenige.

53. Er schiffte also nach dem Festlande zurück und legte die Unruhen bei, ohne für sich oder den Staat einen andern Vortheil als den Ruhm eines nach dieser Insel unternommenen Feldzugs gewonnen zu haben. Er selbst that sich Viel darauf zu gut und fand in Rom die übertriebenste Bewunderung. Länder, von denen man früher weder Etwas gekannt noch gehört, durch ihn geöffnet und zugänglich gemacht, boten Hoffnungen für die Zukunft, beinahe schon verwirklicht; und Alles, was noch auszuführen blieb, ward im Jubel der Freude als schon errungen betrachtet. Man beschloß für diese Großthat ein Dankfest von zwanzig Tagen zu feiern.

54. Während Dessen waren auch in Spanien Unruhen ausgebrochen, zu deren Beilegung dieses Land dem Pompe-

jus als Provinz zugewiesen ward *). Einige Völkerschaften nämlich, die sich empört, und die Vaccäer **) an ihre Spitze gestellt hatten, wurden von Metellus Nepos, noch ungerüstet, überfallen und besiegt. Als er aber Clunia belagerte, griffen sie ihn an und behielten die Oberhand. Auch bekamen sie die Stadt in ihre Gewalt, verloren dagegen an andern Orten, jedoch nicht so, daß ihre baldige Unterwerfung zu hoffen stand; denn sie waren ihren Gegnern bei weitem an Zahl überlegen, so daß Nepos froh war, wenn er ohne Gefahr ruhig bleiben konnte.

55. Um dieselbe Zeit ward auch Ptolemäus, obgleich die Römer den Beistand durch einen Volksbeschluß abgelehnt hatten und wegen seiner Bestechungen noch sehr über ihn aufgebracht waren, zurückgeführt und wieder auf den Thron gesetzt. Dieß thaten Pompejus und Gabinius. So viel vermochte die Herrschsucht und der Geldeinfluß selbst gegen die Beschlüsse des Volks und des Senats, daß Pompejus, aus Gunst gegen Jenen, den Gabinius, damals Proconsul Syriens, damit schriftlich beauftragte, und Dieser, bestochen ***), darauf einging und ihn mit einem Heere gegen den Willen des Staats, ohne sich weder um diesen noch um die Orakelsprüche der Sibylla zu bekümmern, zurückführte. Zwar wurde Gabinius später darob angeklagt, aber — Dank dem

*) Vergl. Cap. 33 ff.

**) Ein Celtiberisches Volk im Tarraconensischen Spanien in der Nähe der Arvacer oder Arevacer.

***) Er erhielt zehntausend Talente, nach Plutarch. Sein Ankläger war der Volkstribun Cajus Memmius.

Pompejus und seinem Gelde — nicht schuldig befunden. So bunt ging es damals in Rom durch einander, daß Obrigkeiten und Richter, gegen einen geringen Theil der Summen, die Gabinius durch Bestechung erhalten hatte, ihrer Pflicht vergaßen und Andern Lehrer des Frevels wurden, dessen Strafe, wenn man nur Geld habe, leicht abzukaufen sey. So ward er damals losgesprochen; hernach aber, als er sowohl anderer Dinge wegen als auch deßhalb, daß er über hundert Millionen [Drachmen *)] in seiner Statthalterschaft erpreßte, vor Gericht gestellt war, wurde er verurtheilt. So traf es sich denn höchst sonderbar, daß Geld ihn bei der ersten Anklage lossprach, bei der folgenden hauptsächlich verurtheilte — und daß Pompejus, der das erstemal, obgleich entfernt, den Gabinius durch seine Anhänger rettete, jetzt, da er in der Vorstadt und beinahe vor dem Gerichtsstuhle stand, Nichts vermochte.

56. Es verhielt sich folgendermaßen: Gabinius bedrückte Syrien dergestalt, daß er dem Lande weit mehr Schaden that, als die Seeräuberei, die damals sehr im Schwunge ging. Da ihm aber der Gewinn von daher immer noch zu gering war, machte er anfangs Plan und Anstalt zu einem Zuge gegen die Parther und ihre Reichthümer. Nach des Phraates meuchlerischer Ermordung durch seine Söhne war ihm Orodes auf dem Throne gefolgt und hatte seinen Bruder Mithridates aus Medien, das er beherrschte, vertrieben. Dieser flüchtete zu Gabinius und bewog ihn,

*) Die Drachme galt damals etwa 24¼ Kr.

ihm zur Rückkehr behülflich zu seyn. Nun kam aber Ptolemäus mit Briefen von Pompejus und versprach sowohl ihm, als dem Heere große Summen theils sogleich, theils nach seiner Wiedereinsetzung zu bezahlen; daher gab er seinen Plan gegen Parthien auf und eilte nach Aegypten, obgleich das Gesetz den Statthaltern verbot, über ihre Grenzen zu gehen oder auf eigene Hand Krieg anzufangen, obgleich das Volk und der Sibyllenspruch ausdrücklich untersagte, den Mann in sein Reich zurückzuführen. Je größer aber die Hindernisse waren, desto besser ließ er sich auch bezahlen. Er ließ also seinen Sohn Sisenna, einen ganz jungen Menschen, mit wenigen Soldaten in Syrien zurück und gab die ihm anvertraute Provinz noch mehr den Seeräubern Preis. Bei seiner Ankunft in Palästina nahm er den aus Rom entwichenen Aristobulus, welcher einige Unruhen erregte, gefangen und lieferte ihn an Pompejus ab. Nachdem er den Juden einen Tribut auferlegt hatte, fiel er in Egypten ein.

57. Ueber Aegypten herrschte damals Berenice, welche, obgleich die Römer fürchtend, sich ihm doch nicht fügen wollte, sondern einen gewissen Seleucus, der aus dem einst in Syrien blühenden Königshause stammte, berief, zum Gemahl und zum Theilnehmer an der Regierung und der Führung des Krieges nahm. Als sie ihn aber zu Allem untüchtig fand, brachte sie ihn um und verband sich mit Archelaus, einem Sohne des Archelaus der zu Sylla übergegangen *), einem unternehmenden Manne, welcher sich in Syrien auf-

*) S. Bruchstück 255.

erhalten hatte, unter den gleichen Bedingungen. Gabinius hätte das Uebel in der Geburt ersticken können; denn er hatte den Archelaus, welchen er schon früher beargwohnt, festgenommen und also von ihm Nichts mehr zu befürchten. Weil er aber besorgte, von Ptolemäus, wenn er nichts der Rede Werthes für ihn gethan, in dem bedungenen Gelde verkürzt zu werden, und hoffte, wegen des Archelaus Tapferkeit und Ruhm noch mehr zu bekommen, auch weil er von diesem selbst eine beträchtliche Summe erhielt; ließ er ihn freiwillig los, indem er vorgab, er sey ihm heimlich entronnen.

58. Gabinius kam nun bis Pelusium, ohne Widerstand zu finden. Von hier rückte er in zwei Heertheilen vor und schlug die Aegyptier, die sich ihm entgegenstellten, noch an demselben Tag. Hierauf erfocht er auf dem Flusse mit den Schiffen und zu Lande einen zweiten Sieg. Die Alexandriner sind nämlich zu jedem Wagestücke bei der Hand und schwatzen immer, was ihnen auf die Zunge kömmt, zum Kriege und zu Kriegsbeschwerden aber sind sie nicht zu brauchen, ungeachtet in den oft gefährlichen Unruhen, die bei ihnen an der Tagesordnung sind, immer Blut fließt, und sie in der Hitze des Streites das Leben für Nichts und den Tod in demselben sogar für höchst wünschenswerth erachten. Gabinius sah nach ihrer Besiegung und der Ermordung sowohl vieler Andern als auch des Archelaus, sich plötzlich als Herrn von ganz Aegypten und übergab es dem Ptolemäus. Dieser ließ seine Tochter und die angesehensten und reichsten Aegyptier, weil er viel Geld brauchte, hinrichten.

59. Auf diese Weise setzte Gabinius den Ptolemäus wieder auf den Thron, berichtete aber Nichts davon nach Rom, um nicht selbst der Ankläger seines gesetzwidrigen Betragens zu werden; da jedoch ein so wichtiges Ereigniß nicht verheimlicht werden konnte, erfuhr es das Volk bald. Weil nun auch die Syrer, da sie, zumal in seiner Abwesenheit, viel durch die Seeräuber litten, laut über ihn klagten, und die Zollpächter, welche wegen derselben die Zölle nicht eintreiben konnten, sehr im Rückstande blieben, geriethen die Römer in Unwillen, verlangten eine Untersuchung und waren geneigt, ihn zur Strafe zu ziehen. Auch Cicero sprach mit Nachdruck dafür und rieth unter Anderem, die Sibyllinischen Bücher nochmals nachzulesen; indem man, wie er hoffte, auch eine Strafe für den Uebertretungsfall darin finden würde.

60. Pompejus und Crassus waren noch Consuln und nahmen Jenen, der Eine aus Rücksicht auf sich selbst, der Andere Diesem zu Gefallen, und weil er von Gabinius Geld bekommen hatte, öffentlich in Schutz, nannten den Cicero einen Verbannten und ließen die Sache nicht zur Abstimmung kommen. Nachdem sie aber abgetreten, und Lucius Domitius und Appius Claudius ihnen gefolgt war [n. R. E. 700] kam es aufs Neue zur Sprache, und die meisten Stimmen waren wider Gabinius. Domitius nämlich, von ihrer Bewerbung her, und weil derselbe gegen seinen Willen gewählt worden war, des Pompejus Feind, und [Appius] Claudius, obgleich mit ihm verwandt und in Hoffnung, dadurch das Volk für sich zu gewinnen und zugleich von Ga-

binius eine Geldsumme zu erhalten, wenn er der Sache eine gefährliche Wendung zu geben drohe, unterstützte ihn aus allen Kräften. Ein weiterer, starker Beweggrund für ihn war auch, daß Gabinius einen von Crassus zur Uebernahme der Provinz vorausgeschickten Legaten nicht anerkannte, und den Oberbefehl, als hätte er ihn auf Ewigkeiten erhalten, nicht abgeben wollte. Man beschloß also, die Sibyllenbücher, trotz des Pompejus Widerspruch, nachzulesen.

61. Indessen schwoll der Tiberfluß durch ungewöhnliche Regengüsse oberhalb der Stadt, oder durch einen heftigen Seewind, der den Ausfluß hemmte, oder vielmehr wie man vermuthete, durch göttliche Schickung plötzlich so sehr an, daß er alle Niederungen in der Stadt überschwemmte und selbst bis zu höher liegenden Punkten stieg. Die Häuser, aus Ziegelsteinen erbaut, wurden durchnäßt und stürzten ein, und alles Vieh ertrank in dem Wasser. Was von Menschen sich nicht auf die Höhen flüchtete, kam theils in den Häusern, theils auf den Straßen um. Auch die übrigen Häuser wurden, da die Ueberschwemmung mehrere Tage dauerte, baufällig und veranlaßten theils sogleich, theils später Unglücksfälle. Durch dieses Ungemach niedergeschlagen, und noch schwereres befürchtend, weil sie durch des Ptolemäus Zurückführung sich den Zorn der Götter glaubten zugezogen zu haben, beeilten sich die Römer den Gabinius noch vor seiner Ankunft zum Tode zu verurtheilen, als ob sie durch seinen Tod das drohende Unheil abwenden würden. So eifrig betrieb man die Sache, daß der Senat, obgleich man in den Sibyllenbüchern Nichts dergleichen fand, den Vorbeschluß faßte, die Richter und

das Volk sollten aufs Härteste und Strengste mit ihm verfahren.

61. Inzwischen kamen Geldsummen von Gabinius an und bewirkten, daß ihm weder während seiner Abwesenheit, noch bei seiner Ankunft etwas darob zu Leide geschah. Das Bewußtseyn seiner Schuld machte ihn jedoch so feig und kleinmüthig, daß er erst spät nach Itali en kam und bei Nacht in die Stadt schlich, auch mehrere Tage sich gar nicht öffentlich sehen ließ. Der Beschuldigungen waren viele und der Ankläger nicht wenige. Zuerst wurde er wegen der Zurückführung des Ptolemäus, als des größern Verbrechens, vor Gericht gestellt. Beinahe das ganze Volk strömte zu der Gerichtssitzung zusammen und stand oft im Begriff, ihn in Stücke zu reißen, weil Pompejus nicht zugegen war, Cicero dagegen ihn mit aller Macht der Beredsamkeit anklagte. Und doch ward er trotz dieser Stimmung des Volkes freigesprochen. Denn er hatte, da es sich um so viel handelte, die größten Summen daran gerückt und ward von Pompejus und Cäsars Freunden aufs Lebhafteste vertheidigt. Sie behaupteten, die Sibylle habe eine andere Zeit und einen andern König gemeint, auch sey, was hauptsächlich in Betracht komme, in ihren Orakeln keine Strafe für diesen Fall ausgesprochen.

63. Fast hätte das Volk die Richter selbst umgebracht. Nachdem aber Diese entkommen, hielt es sich an die übrigen Beschwerden gegen ihn, und ließ ihn wenigstens für Diese büßen. Denn seine durchs Loos bestimmten Richter, vor der Menge sich fürchtend, oder weil sie von Gabinius, welcher

über geringere Punkte vor Gericht gezogen und in der Hoffnung auch hier obzusiegen nicht sehr freigebig gewesen war, nicht genug erhalten hatten, verurtheilten ihn, obgleich Pompejus in der Nähe und Cicero selbst [dießmal] sein Vertheidiger war. Pompejus nämlich war verreist, um Getreide, von welchem bei dem Austritte der Tiber viel zu Grunde gegangen war, herbeizuschaffen und eilte zwar, auch bei der erstern Gerichtssitzung zugegen zu seyn (denn er war in Italien), da er sich aber verspätete, verließ er nicht eher die Vorstadt, bis auch die zweite gefallen war. Das Volk versammelte sich außerhalb der Ringmauer (denn er durfte nicht in die Stadt, weil er schon als Proconsul den Oberbefehl übernommen hatte), er hielt für Gabinius eine lange Rede an das Volk, las Briefe von Cäsar an ihn zu seinen Gunsten vor und flehte die Richter an. Den Cicero hielt er nicht nur von weiterer Anklage ab, sondern bewog ihn auch, seine Vertheidigung zu übernehmen; was dessen Schimpfnamen der Ueberläufer noch allgemeiner machte. Doch alles Dieß half dem Gabinius Nichts, er wurde zur Verbannung verurtheilt, später aber von Cäsar zurückberufen.

64. Zu eben der Zeit starb des Pompejus Gemahlin nach der Geburt eines Töchterleins. So bald ihr auf dem Markte die Lobrede gehalten war, nahm auf Betrieb von Pompejus und Cäsars Freunden, oder um ihnen überhaupt gefällig zu seyn, das Volk die Leiche und begrub sie auf dem Marsfeld, obgleich Domitius sich widersetzte und sich vornämlich darauf berief, daß es unerlaubt sey, ohne beson-

dern Volksbeschluß, Jemand an einem den Göttern geweihten Orte zu beerdigen.

65. In dieser Zeit hielt auch Cajus Pomptinus seinen Triumph über die Gallier. Bis dahin war er, weil ihm Niemand denselben zuerkennen wollte, außerhalb der Stadt geblieben. Auch jetzt noch wäre ihm der Triumph nicht gestattet worden, wenn nicht Servius Galba, der unter ihm gedient hatte und jetzt Prätor war, heimlich und mit Anbruch des Tages, obgleich es nach den Gesetzen nicht erlaubt war, vor der ersten Tagesstunde Etwas beim Volke zu verhandeln, Einigen die Stimmtäfelchen gegeben hätte. Daher fingen einige Volkstribunen, welche bei der Volksversammlung nicht zugegen gewesen, noch während des Aufzugs Unruhen an, so daß es sogar zum Blutvergießen kam.

Inhalt des vierzigsten Buches.

Cäsar setzt zum zweitenmale nach Britannien über. Cap. 1—5. Von da zurückgekehrt führt er neue Kriege in Gallien. Cap. 4—11. Crassus beginnt seinen Feldzug gegen die Parther. Cap. 12. 13. Schilderung der Parther. Cap. 14. 15. Crassus wird geschlagen und kommt mit seinem Heere um. Cap. 16—30. Cäsar unterwirft ganz Gallien jenseits der Alpen. Cap. 31 — 43. Milo tödtet den Clodius und wird verurtheilt. Cap. 44—57. Anfang der Mißhelligkeiten zwischen Cäsar und Pompejus. Cap. 58 — 66.

Der Zeitraum begreift den Rest von des Domitius und des Appius Claudius Consulat, und noch weitere vier Jahre, in denen Folgende Consuln waren:

Vor Chr.	Nach Erb. Roms.	
53	701	Cneus Domitius Calvinus und Marcus Valerius Messala.
52	702	Cneus Pompejus zum drittenmal und Cäcilius Metellus Scipio.
51	703	Servius Sulpicius Rufus und Marcus Claudius Marcellus.
50	704	Lucius Aemilius Paulus und Cajus Claudius Marcellus.

Vierzigstes Buch.

1. Dies geschah im siebenhundertsten Jahre der Erbauung der Stadt Rom. Noch unter denselben Consuln, Lucius Domitius und Appius Claudius ließ Cäsar, außer andern Rüstungen, auch Schiffe bauen, die zwischen den Römischen Schnellseglern und den dortigen Lastschiffen das Mittel hielten, damit sie bei möglichster Schnelligkeit auch die Fluthen beständen und ohne Schaden auf das Trockene liefen. Sobald die zur Schifffahrt günstige Jahreszeit eintrat, setzte er wieder nach Britannien über, unter dem Vorwande, daß sie nicht die versprochene Anzahl Geißel geliefert hätten (denn sie hatten nicht gedacht, daß er nach mißlungenem ersten Versuch, einen zweiten machen würde), in der That aber, weil er ernstliche Absichten auf den Besitz der Insel hatte; so daß er, ohne diesen Vorwand, einen andern aufgesucht hätte. Er landete auf derselben Stelle, wie das erstemal, ohne daß sich ihm Jemand wegen der Menge der Schiffe, die an vielen Punkten zugleich anfuhren, zu widersetzen wagte, und sicherte sich sogleich den Ankerplatz.

2. Die Barbaren konnten nun zwar aus obigen Gründen seine Landung nicht verhindern, weil sie sich aber jetzt des größern Heeres wegen, mit dem er kam, mehr fürchteten, schafften sie ihre beste Habe in die waldigsten und verwachsensten Plätze der Nachbarschaft. Nachdem sie dieselbe gesichert hatten, (denn sie fällten die Bäume umher, und

häuften andere reihenweise darauf, so daß sie sich gewissermaßen hinter einem Walle befanden) beunruhigten sie die Römer, wenn diese Futter holten. Zwar wurden sie von ihnen in offenem Felde geschlagen, lockten sie aber auf der Verfolgung bis vor jenen Platz und machten Viele derselben nieder. Als hierauf wieder ihre Schiffe in einem Sturme gelitten, riefen sie ihre Bundesgenossen zu Hülfe, und machten unter Anführung des Casvellanus *), des angesehensten Fürsten auf der Insel einen Angriff auf den Ankerplatz der Römer. Diese gingen denselben entgegen, und geriethen anfangs durch den Anlauf der Streitwagen in Unordnung, bald aber trennten sie die Reihen, ließen Jene durch, beschoßen sie von der Seite, und stellten die Schlacht wieder her.

3. So blieben denn beide Theile an Ort und Stelle. Nach einer zweiten Schlacht, in der sie zwar gegen das Fußvolk im Vortheile waren, von der Reiterei aber hart mitgenommen wurden, zogen die Barbaren an die Tamesa [Themse] zurück, und schlugen ein Lager, nachdem sie den Uebergang durch theils hervorstehende, theils vom Wasser bedeckte Pfähle zu verhindern gesucht hatten. Als aber Cäsar sie durch einen ungestümen Angriff das Pfahlwerk zu verlassen genöthigt, und darauf in ihren Verschanzungen belagert und daraus vertrieben hatte, auch Diejenigen, welche ihn in dem

*) Bei Cäsar heißt er Cassivellaunus (V, 11—22.) bei Poliänus Casolaulus, bei Beda Cassabellaunus. Camden deutet das Wort mit: Fürst der Cassier; deren Cäsar Cap. 21. unter den Völkern Britanniens Erwähnung thut.

Schifflager angefallen, von Andern zurückgeschlagen worden, verloren sie den Muth und machten Frieden, indem sie sich zur Stellung von Geißeln und zu einem Tribute verstanden.

4. So fuhr Cäsar wieder ganz von der Insel ab, ohne ein Heer daselbst zu lassen. Denn er fand es bedenklich, ein solches in einem fremden Lande überwintern zu lassen, und nicht rathsam, selbst länger von Gallien abwesend zu seyn. Er begnügte sich daher mit den bereits errungenen Vortheilen; um nicht, nach größeren strebend, auch diese einzubüßen. Daß er recht daran gethan, bewies der Erfolg; denn als er nach Italien *) aufgebrochen, um daselbst den Winter zuzubringen, fingen die Gallier trotz den vielen Besatzungen, die in ihrer Mitte waren, Unruhen und einige sogar offenen Aufruhr an. Wäre Dieß nun während seiner Ueberwinterung in Britannien geschehen, so wäre wohl allgemeine Unordnung ausgebrochen.

5. Den Anfang zum Kriege machten die Eburonen, unter Anführung des Ambriorix **); als Grund des Aufstandes gaben sie die Gegenwart der Römer unter den Legaten Sabinus und Lucius Cotta an, in der That aber war es Mißschätzung jener Feldherrn, die sie sich nicht gewachsen glaubten, und die Voraussetzung, daß Cäsar nicht sobald wider sie zu Felde ziehen würde. Sie überfielen sie daher ganz unerwartet, und hofften das Lager beim ersten Angriffe zu erobern; und als ihnen Dieß nicht gelang, so gebrauchten

*) D. h. in das Rom näher gelegene Gallien, disseits der Alpen.

**) Cäsar nennt ihn Ambiorix.

ſie List. Ambriorix hatte an den geeignetſten Orten einen Hinterhalt gelegt, und kam ſodann mit ſicherem Geleite zu den Römern, indem er vorgab, er ſey zu dem Kriege gezwungen worden; er ſelbſt erkenne ſein Unrecht, vor den Andern aber ſollten ſie ſich hüten; denn ſie gehorchten ihm nicht und würden ſie in der Nacht überfallen. Deßhalb gab er ihnen den Rath, Eburonien, wo ſie bei längerem Verweilen in Gefahr kommen würden, zu verlaſſen, und ſich ſobald als möglich auf andere nahe liegende Winterquartiere zurückzuziehen.

6. Die Römer trauten ſeinem Rathe um ſo eher, da er von Cäſar viele Wohlthaten genoſſen und dafür erkenntlich ſchien, ſie packten daher eiligſt auf, zogen am Abende ab und fielen in die Hinterhalte, wo ſie bedeutenden Verluſt erlitten. Cotta fiel mit Vielen auf der Stelle, den Sabinus aber rief Ambriorix zu ſich; als wollte er ihn retten (denn er war dabei nicht zugegen, und ſchien es immer noch redlich mit ihr zu meinen), ließ ihn aber ergreifen und ſtieß ihn nach Abnahme der Waffen und Kleider mit dem Wurfſpieße nieder, indem er unter anderem die Hohnworte ſprach: „Wie unterfangt ihr euch Leute ſolchen Gelichters, über Männer, wie wir, herrſchen zu wollen?“ So erging es Dieſen; die Andern ſchlugen ſich nach dem Lager durch, aus dem ſie ausgezogen waren. Als ſie aber auch hier von den Feinden angegriffen wurden, und weder ſich vertheidigen noch entfliehen konnten, tödteten ſie einander ſelbſt.

7. Nach dieſen Vorgängen empörten ſich außer andern Nachbarvölkern auch die Nervier, obgleich Quintus Cicero, des Marcus Cicero Bruder und Cäſars Legat bei ihnen im

10. Die Barbaren erfuhren lange nicht, daß Cäsar zum Ersatz anrücke; denn er marschirte bei Nacht und lagerte den Tag über an den abgelegensten Orten, um sie wo möglich unvermuthet zu überfallen. Spät erst faßten sie aus der Fröhlichkeit der Belagerten Verdacht und schickten Kundschafter aus. Durch sie benachrichtigt, daß Cäsar bereits in der Nähe sey, eilten sie ihm entgegen, um ihn unverhofft zu überfallen. Cäsar erfuhr es, blieb die Nacht ruhig und besetzte gegen Morgen einen festen Punkt, wo er in einem möglichst kleinen Raume ein Lager schlug, um sie glauben zu machen, daß er nur wenig Leute bei sich habe und, vom Zuge ermüdet, ihren Angriff fürchte, um sie dadurch auf die Anhöhe hinanzulocken. Dieß geschah denn auch. Sie hofften, leichte Arbeit mit ihm zu haben, stürmten die Höhe hinan und bekamen einen solchen Schlag, daß ihnen alle Lust zu weiterem Kriege verging.

11. So wurden Ambriorix und die Uebrigen alle bezwungen, ohne deßhalb günstiger gegen die Römer gestimmt zu seyn. Denn als Cäsar die Auslieferung der Rädelsführer von den einzelnen Völkerschaften verlangte und sie bestrafte, begannen die Trevirer, aus Furcht gleichfalls zur Strafe gezogen zu werden, auf Indutiomarus Anrathen den Krieg von Neuem. Sie zogen noch Andere, die Gleiches befürchteten, mit in den Krieg und rückten gegen Titus Labienus, der im Lande der Remer stand, ins Feld, wurden aber, da die Römer, wider Erwarten, einen Ausfall machten, aufs Haupt geschlagen. Dieß fiel in Gallien vor, und Cäsar überwinterte daselbst, um Alles desto besser in Ordnung [br]ingen zu können.

12. Crassus wünschte nun auch seinerseits Etwas zu unternehmen, das ihm Ruhm und Gewinn brächte, weil er aber dazu in Syrien keine Gelegenheit sah, (denn hier hielten sie sich ruhig, und auch ihre früheren Feinde rührten sich seiner Uebermacht wegen nicht) so zog er gegen die Parther zu Feld, ohne eine Beschwerde gegen sie vorzubringen, oder einen Auftrag zum Kriege zu haben. Er hörte nämlich, daß sie sehr reich wären, und hoffte mit Orodes *), der noch nicht lange auf dem Throne saß, leicht fertig zu werden. Er setzte daher über den Euphrat und drang unter Raub und Verheerungen tief in Mesopotamien ein; denn sein Uebergang kam den Feinden so unerwartet, daß nirgends gehörige Gegenanstalt getroffen war. So wurde Talymenos Ilaces **), Statthalter jener Landschaft, bei Ichniä ***), einem befestigten Platze, wo er sich mit wenigen Reitern entgegenstellte, besiegt und verwundet, und zog sich zurück, um dem Könige in eigener Person die Kunde von des Crassus Einfall zu bringen.

13. Bald hatte Crassus die Vesten und Städte, besonders die Griechischen, und unter andern auch Nicephorium †) genommen. Denn viele Pflanzstädter der Macedonier und

*) Vergl. XXXIX, 56.

**) Oder Sillaces, wie ihn Plutarch, Appian und Orosius nennen.

***) Oder Ichnä, wie Plutarch, Ischnä, wie Appian die Stadt nennt.

†) In der Nähe des Euphrat, von Alexander dem Großen erbaut, ist nicht zu verwechseln mit einem Nicephorium in der Nachbarschaft von Pergamus.

der andern Griechen, welche mit Jenen den Feldzug gemacht, gingen, über den Druck der Parther erbittert, zu den Römern, auf die sie als auf Freunde der Griechen große Hoffnungen setzten, mit Freuden über. Nur die Bewohner von Zenodotium luden Einige derselben, als wollten auch sie übertreten, zu sich ein, fielen, als sie in der Stadt waren, über sie her und machten sie nieder; wodurch sie sich denn die Zerstörung ihrer Stadt zuzogen. Sonst that oder litt Crassus hier keinen Schaden. Auch hätte er, wenn er das erste Feuer der Seinen und den Schrecken der Barbaren überall gehörig benutzt, im Lande überwintert und alle Punkte sorgfältig gesichert hätte, auf jeden Fall auch die übrigen festen Plätze dießseits des Tigris erobert: so aber nahm er, nachdem er soviel eingenommen hatte, als er im ersten Anlaufe bekam, weder auf die andern noch auf die schon eroberten weiteren Bedacht, sondern ließ, seines langen Aufenthalts in Mesopotamien überdrüßig und nach dem ruhigen Wohlleben in Syrien sich zurückwünschend, den Parthern Zeit, sich zu rüsten und die im Lande zurückgelassenen Besatzungen zu beunruhigen. Dieß war der Anfang des Kriegs der Römer gegen die Parther.

14. Sie wohnen jenseits des Tigris, meist in Burgen und kleinen Festungen, jedoch auch schon in Städten, unter denen Ctesiphon die Residenz ihres Königs ist. Sie stammten von den alten Barbarenvölkern *) her und führten ihren Namen schon unter der Herrschaft der Perser; damals be-

*) Das Nähere über ihren Ursprung lese man in Justin. XLI, 1.

wohnten sie jedoch nur einen kleinen Landstrich, und hatten ihr Gebiet noch nicht über ihre Grenze erweitert. Als aber nach dem Sturze des Perserreichs die Macht der Macedonier aufblühte, als Alexanders Nachfolger, unter sich entzweit, einander ihre Länder entrissen, und eigene Reiche gründeten, traten sie unter einem gewissen Arsaces, von welchem ihre folgenden Könige Arsaciden genannt wurden, auf, und waren so glücklich, das ganze Land umher zu erobern und Mesopotamien als eine Statthalterschaft zu besetzen. Ihr Ruhm und ihre Macht stiegen endlich zu solcher Höhe, daß sie es im Kriege, selbst mit den Römern aufnahmen und ihnen, wie man glaubt, bis auf den heutigen Tag das Gleichgewicht halten. Sie sind allerdings gute Krieger, haben aber noch größeren Ruhm dadurch erlangt, daß sie, obgleich sie den Römern noch nirgends Land abgenommen, vielmehr einiges von dem ihrigen an sie verloren haben, doch noch nie unterjocht worden sind, sondern noch jetzt, so oft sie mit uns zu thun haben, sich mit Auszeichnung schlagen.

15. Ueber ihren Ursprung, ihr Land und ihre eigenthümlichen Sitten und Gewohnheiten haben Viele geschrieben, und ich bin nicht gemeint, dasselbe zu thun. Ihre Bewaffnung und ihre Art Krieg zu führen aber erfordert, als in meine Geschichte gehörig, nähere Beleuchtung. Sie bedienen sich keiner Schilde und ziehen als Bogenschützen und Lanzenträger, zu Pferd, meist bepanzert, in das Feld. Ihr Fußvolk ist nicht zahlreich und von weniger Belang, es besteht gleichfalls aus lauter Bogenschützen. Von Kindesbeinen auf üben sie sich und werden für Beides durch Himmel und Land gleich begünstigt. Ihr Land, meist eben,

eignet sich aufs Beste nicht allein zur Zucht, sondern auch zum Gebrauche der Pferde. Ganze Heerden führen sie in den Kriegen mit sich um nach Belieben zu wechseln, aus der Ferne eben so schnell anzusprengen, als plötzlich in große Weite sich zurückzuziehen. Der Himmel über ihnen ist sehr trocken und ohne die geringste Feuchtigkeit, so daß er ihren Bogen die größte Spannkraft gibt, den höchsten Winter ausgenommen; weßhalb sie auch in dieser Jahrszeit nie zu Felde ziehen. Zu jeder andern Zeit hat man in ihrem, wie jedem dem ihrigen ähnlichen, Lande schweren Stand mit ihnen. Die brennendste Sonnenhitze hat sie die Gewohnheit ertragen gelehrt; gegen den Mangel an Wasser und dessen schwierige Herbeischaffung haben sie viele Mittel erfunden, so daß es ihnen schon dadurch leicht wird, die in ihr Land einfallenden Feinde abzuwehren. Auch außerhalb desselben und über dem Euphrat hatten sie schon mit Erfolg gekämpft und Einfälle gethan; aber einen anhaltenden Krieg mit gleichem Nachdruck ununterbrochen *) fortzuführen vermögen sie nicht, wenn sie sich in eine von ihrem Lande und Himmel so ganz verschiedene Lage versetzt sehen, wohin sie weder Mundvorrath noch Sold in gehörigem Maße beizubringen **) verstehen. So viel von den Parthern selbst.

*) Ich lese mit Reiske und Sturz ἀπαυτὶ καὶ διαρκῶς statt ἀπαυτίκα καὶ διαρκῶς, wie im Texte steht.

**) Nach dem Vorschlage Reimarus übersetze ich als hieße es: ἀπαρτώμενοι καὶ μ. σ. μ. μισθῦ παρασκευὴν ποιόμενοι. Die letzte Sylbe von ἀπαρτώμενοι ging in dem ähnlichen darauf folgenden καὶ verloren.

16. Als Crassus, wie schon erwähnt, in Mesopotamien eingefallen war, schickte Orodes an ihn nach Syrien Gesandte, ihn wegen seines Einfalls zur Rede zu stellen und um seine Beweggründe zu dem Kriege zu befragen, auch schickte er nach den eroberten oder abgefallenen Plätzen den Surena *) mit einem Heer. Er selbst gedachte in das ehemals dem Tigranes gehörige Armenien zu ziehen, damit sein dermaliger König, Artabazes, Sohn des Tigranes, für das eigene Reich besorgt, den Römern keine Hülfstruppen schicke. Crassus erwiederte, er würde ihm in Seleucien, einer Stadt Mesopotamiens, die noch jetzt größtentheils von Griechen bewohnt wird, die Beweggründe zum Kriege nahmhaft machen. Da sprach denn Einer der Parther, mit den Fingern der rechten Hand in die linke schlagend: „Eher werden hier Haare wachsen, als du nach Seleucia kommen wirst."

17. In dem Winter, in welchem Cneus Calvinus und Valerius Messala Consuln waren [n. E. R. 701] ereigneten sich in Rom selbst viele Wunderzeichen. Man sah nämlich Eulen und Wölfe, und die Hunde liefen heulend durch die Stadt, auch schwitzten Bildsäulen oder wurden sie vom Blitze getroffen. Mit Besetzung der Aemter kamen sie wegen Zänkereien, hauptsächlich aber wegen der Auspicien und Himmelszeichen erst im siebenten Monate zu Stand. Indessen

*) Surena scheint der Amtsname des jemaligen Parthischen Oberfeldherrn gewesen zu seyn, wie das Türkische Groß-vezier. Der hier genannte Surena scheint Monäses geheißen zu haben. S. Horaz Od. III, 6, 9. und die Ausleger zu jener Stelle.

ersah man nicht deutlich, worauf sie hinwiesen. Denn in der Stadt selbst war es unruhig, auch hatten die Gallier sich wieder gerührt, und mit den Parthern war man, man wußte selbst nicht wie, aufs Neue zerfallen. Desto deutlicher und unverkennbarer waren sie bei Crassus, als er an der Stadt Zeugma (denn so heißt der Ort seit Alexanders Feldzug, weil er daselbst übersetzte) über den Euphrat ging.

18. Der sogenannte Adler (ein kleiner Tempel, in welchem ein vergoldeter Adler sitzt, er befindet sich bei allen ordentlich ausgehobenen Legionen und kömmt nie aus dem Winterlager, wenn nicht das ganze Heer ausrückt; ein Mann trägt ihn auf einer langen Stange, die in einen spitzigen Schaft ausläuft, so daß sie in den Boden gesteckt werden kann) — von diesen Adlern nun wollte einer damals nicht mit ihm über den Euphrat gehen, sondern hielt, wie angewachsen, in dem Boden, bis Viele sich herumstellten und ihn mit Gewalt herauszogen. Er folgte ihm also wider seinen Willen. Auch eine der großen segelähnlichen Fahnen, worauf der Name des Heeres und des Oberfeldherrn in rothen Buchstaben steht, fiel, von heftigem Winde umgerissen, von der Brücke in den Fluß. Crassus ließ nun auch die andern von gleicher Länge, um sie kürzer und zum Tragen bequemer zu machen, abnehmen und vermehrte so die Wunderzeichen. Beim Uebergang über den Fluß selbst umfing die Soldaten ein solcher Nebel, daß sie über einander fielen und Nichts vom feindlichen Lande sahen, bis sie den Fuß darauf setzten; auch waren die Opfer für den Uebergang und die Betretung des jenseitigen Ufers äußerst ungünstig. Es erhob sich ein heftiger Wind unter Blitzen; — die Brücke

giüg auseinander, ehe noch alle hinüber waren. Da diese Vorfälle selbst den Einfältigsten und Unverständigsten belehren mußten, daß sie schlimm wegkommen und nicht zurückkehren würden, so herrschte große Furcht und Niedergeschlagenheit in dem Heere.

19. Crassus erklärte, um ihnen Muth zu machen: „Erschreckt nicht, Soldaten, daß die Brücke zu Grunde gerichtet ist, und glaubt nicht, daß dieß Unglück bedeute; denn ich schwöre euch, daß ich den Rückweg über Armenien zu nehmen beschlossen habe.“ Damit ermuthigte er sie wieder, als er aber mit erhobener Stimme weiter sprach: „Seyd getrost; denn Keiner von uns wird auf diesem Wege zurückkehren!“ glaubten die Soldaten hierin eine weitere Vorbedeutung zu vernehmen, verfielen in noch größere Muthlosigkeit und hörten nicht mehr auf seine übrigen Ermunterungen, und daß er die Barbaren verächtlich machte, die Macht der Römer pries, ihnen Schätze und Ehrenbelohnungen versprach. Sie folgten ihm jedoch, ohne sich durch Worte oder That zu widersetzen, war es nun aus Gehorsam gegen die Gesetze, oder weil sie so bestürzt waren, daß sie sich weder rathen noch helfen konnten. Auch in allem Andern waren sie, wie von einer Gottheit dem Verderben geweiht, an Geist und Körper gelähmt.

20. Am Empfindlichsten schadete ihnen der Osroëne Augarus *), der, unter Pompejus den Römern verbündet, jetzt

*) Bei Appian heißt er Abgarus, ein Stammeshaupt der Araber: bei Plutarch Ariamnes.

23. Solches erlitten sie allein von den offenen Feinden; denn Augarus griff sie nicht sogleich an. Als aber auch er sie anfiel, da hieben die Osroenen von hinten auf die Abgekehrten ein und erleichterten den Andern das Niedermetzeln. Denn um sich Jenen Stirn gegen Stirn zu stellen, gaben sie sich von hinten den Parthern blos. Sie mußten sich jetzt wieder gegen Diese, dann gegen Jene, und wieder gegen Diese wenden. Durch solche beständige Wendungen nach dieser und nach jener Seite, da sie genöthigt waren, sich immer wieder dahin zu kehren, woher sie verwundet wurden, geriethen sie noch mehr in Verwirrung, rannten einander in die Schwerter und kamen durch sich selbst um. Endlich geriethen sie so in's Gedränge, daß sie gegen die unaufhörlichen Angriffe der Feinde von allen Seiten ihre Blößen hinter den Schilden ihrer Nebenmänner decken mußten und sich nicht mehr rühren konnten. Allein der Menge der Todten wegen vermochten sie auch so nicht festen Stand zu halten und stürzten über Diese hin. Die Hitze und der Durst (es war Mitte Sommers und hoher Mittag) quälten die Uebrigen so furchtbar, daß Viele unverwundet schon hier zusammenstürzten.

24. Sie wären auch Alle bis auf den letzten Mann umgekommen, wenn nicht die Lanzen der Barbaren sich verbogen hätten, oder zerbrochen wären und die Bogensehnen durch das beständige Schießen zerrissen, die Pfeile verschossen, die Schwerter abgestumpft und vor allem die Kämpfenden selbst vom Morden ermüdet worden wären. So brach die Nacht ein, sie hatten noch einen weiten Weg zum Reiten und zogen ab. Denn nie lagern sie in der Nähe selbst

der schwächsten Feinde, weil sie sich nicht verschanzen und, im Finsteren angegriffen, mit ihren Pferden und Pfeilen Nichts ausrichten können. Sie nahmen jedoch damals keinen einzigen Römer gefangen. Denn da sie Dieselben noch in den Waffen dastehen und keinen diese wegwerfen oder fliehen sahen, glaubten sie dieselben noch einigen Widerstandes fähig und scheuten sich, sie weiter anzugreifen.

25. So zog Crassus nebst den Andern, die es noch vermochten, nach Carrä *), das die daselbst zurückgebliebenen Römer besetzt hielten. Viele Verwundete, die weder gehen noch Wägen oder Führer bekommen konnten, (denn die Uebrigen waren froh, sich selbst davon zu schleppen) blieben auf dem Schlachtfelde zurück. Einige derselben starben an ihren Wunden, Andere tödteten sich selbst, die Uebrigen wurden mit leichter Mühe gefangen genommen **). Von den Gefangenen kamen Viele unterwegs, da ihre Kräfte versagten, Viele auch später um, weil sie nicht im Augenblicke die erforderliche Pflege fanden. Crassus war dergestalt entmuthigt, daß er sich nicht einmal in der Stadt sicher glaubte, sondern auf plötzliche Flucht sann. Weil es ihm aber nicht möglich war, bei Tage unentdeckt davon zu kommen, versuchte er bei Nacht zu entfliehen; allein der Vollmond verrieth ihn, und er konnte den Feinden nicht entwischen. Sie erwarteten also mondlose Nächte und brachen auf; allein in der Finsterniß, in einem fremden und noch

*) Stadt in Mesopotamien. Vergl. Lucan's Pharsal. I, 105.

**) Nach Appian wurden zwanzig tausend Römer getödtet und zehn tausend gefangen genommen.

dazu feindlichen Lande, unter Furcht und Angst, verloren sie einander. Ein Theil wurde bei Tagesanbruch gefangen und niedergemacht; ein anderer aber rettete sich mit dem Quästor Cassius Longinus nach Syrien. Andere flohen mit Crassus selbst nach den Gebirgen, und wollten über dieselben nach Armenien entkommen.

26. Als der Surena Dieß erfuhr und fürchtete, sie möchten, wenn sie jetzt entkämen, von Neuem Krieg anfangen, wagte er zwar nicht, sie auf den der Reiterei unzugänglichen Höhen anzugreifen (denn außerdem, daß sie Schwerbewaffnete waren und den Vortheil der höheren Stellung hatten, würden sie auch mit einer gewissen Tollkühnheit der Verzweiflung gefochten haben), ließ ihnen aber unter der Bedingung, daß sie das ganze Land jenseits des Euphrat räumen wollten, Frieden anbieten. Crassus traute ihm unbedenklich; denn, in höchster Furcht und Bestürzung, über sein eigenes und des Staates Unglück, der Besinnung beraubt und gewahrend, daß die Soldaten zu dem weiten und beschwerlichen Märsche keine Lust hatten und sich vor Orodes fürchteten, konnte er nicht mehr, Was Noth that, in Obacht nehmen. Als er sich zu dem Frieden bereit erklärte, wollte der Surena denselben nicht durch Andere schließen, sondern ließ ihm, um ihn mit Wenigen abzuschneiden und in seine Gewalt zu bekommen, sagen, er müßte mit ihm selbst Abrede nehmen. Sie kamen überein, auf dem zwischen beiden Heeren liegenden Platze mit der gleichen Anzahl Leute zusammenzutreten. Crassus zog mehr in die Ebene hinab und der Surena schickte ihm, damit er schneller ankäme, ein Pferd zum Geschenk.

27. Als Crassus zögerte und überlegte, was er thun sollte, ergriffen ihn die Barbaren, und setzten ihn mit Gewalt auf das Pferd. Die Römer wollten es wehren und wurden handgemein; anfangs blieb der Kampf unentschieden, als aber Mehrere der Barbaren herbeieilten, bekamen die Barbaren die Oberhand. Denn weil Diese auf der Ebene standen und darauf vorbereitet waren, kamen sie den Römern auf der Höhe zuvor. Sie fielen und mit ihnen Crassus, entweder durch Einen der Seinen *), damit er nicht lebendig gefangen würde, oder durch die Feinde, nachdem er bereits schwer verwundet war. Ein solches Ende nahm Crassus, und die Parther goßen ihm, wie wenigstens Einige erzählen, zum Hohne Gold in den Mund, denn so sehr war er, der reichste Mann, auf das Geld erpicht, daß er Alle als arm beneidete, die nicht aus eigenen Mitteln ein Heer **) unterhalten könnten. Seine Soldaten entkamen zum größten Theile in Freundesland, ein Theil aber fiel den Feinden in die Hände.

28. Die Parther rückten übrigens nicht weiter als bis zum Euphrat vor [J. d. St. 702], und begnügten sich, das disseits gelegene Land wieder zu erobern; später fielen sie, jedoch in kleiner Anzahl, in Syrien ein, weil sie daselbst weder einen Feldherrn noch ein Heer erwarteten; weshalb sie denn Cassius, ihrer geringen Anzahl wegen, mit leichter

*) Nach Appian hieß sein Mörder Maxäthres, nach Plutarch Promaxäthres.

**) Nicht blos eine Legion, wie die lat. Uebersetzung sagt. Vergl. Cic. de offic. I, 8.

Mühe zurücktrieb. Dieser hatte nämlich den ihm in Carrä aus Haß gegen Crassus von den Soldaten angebotenen und später von Diesen selbst wegen der Größe der Verluste gern überlassenen Oberbefehl nicht angenommen; jetzt aber übernahm er nothgedrungen für den Augenblick und die nächste Zukunft die Verwaltung Syriens. Die Parther nämlich ließen noch nicht ab, sondern zogen mit einem stärkern Heere dem Namen nach unter Pacorus, dem Sohne des Orodes, in der That aber (da Jener noch Knabe war) unter der Anführung des Osaces, wider dasselbe zu Feld und drangen bis Antiochien vor, indem sie Alles umher sich unterwarfen. Sie hatten Hoffnung, auch des Uebrigen sich zu bemächtigen, da die Römer nicht so viel Truppen daselbst hatten, um sich mit ihnen messen zu können, und das Volk ihrer Herrschaft müde, sich ihnen, als Nachbarn und Leuten gleicher Lebensart, geneigt bezeigte.

29. Als sie vor Antiochien Nichts richteten, (denn Cassius schlug sie muthig zurück, und sie selbst waren nicht im Stande, einen Ort zu belagern,) wandten sie sich gegen Antigonia *). Weil aber die Umgegend der Stadt mit Bäumen bewachsen war, und sie in dieselbe nicht eindringen konnten, oder es nicht wagten, so beschloßen sie, die Bäume umzuhauen und den ganzen Platz zu lichten, um dann getrost und sicher einen Angriff auf die Stadt selbst zu thun. Weil sie aber auch Dieß nicht zu Stande brachten, (da es eine

*) Antigonia war von Antigonus vierzig Stadien von Antiochien am Flusse Orontes erbaut und bald darauf von Seleucus zerstört, später aber wieder aufgebaut worden.

nicht geringe Arbeit war, und die Zeit unnütz vergeudet wurde, auch Cassius ihre zerstreuten Streifpartien beunruhigte) zogen sie ab und wollten anderswo ihr Heil versuchen. Mittlerweile hatte Cassius auf dem Wege, den sie nehmen mußten, einen Hinterhalt gelegt, zeigte sich hier mit Wenigen, und verlockte sie zum Nachsetzen, wo er sie umringte und unter Andern auch den Osaces niedermachte. Nach Dessen Tode räumte Pacorus ganz Syrien und wagte keinen Einfall mehr in dasselbe.

30. Zugleich mit dessen Abzuge langte auch Bibulus als Statthalter Syriens an; obgleich man, um die Unordnungen bei den Aemterbewerbungen zu verhüten, beschlossen hatte, daß kein Prätor oder Consul weder sogleich noch vor den nächsten fünf Jahren in die auswärtigen Provinzen gehen sollte. Bibulus [J. d. St. 703] hielt das den Römern unterworfene Land in Ruhe und hetzte die Parther selbst wider einander auf. Denn er gewann einen Satrapen Ornodapantes, der mit Orodes unzufrieden war, und vermochte ihn durch Unterhändler den Pacorus auf den Thron zu setzen, und gegen Jenen mit ihm zu Felde zu ziehen. So endigte denn dieser Krieg der Römer mit den Parthern im vierten Jahre nach seinem Anfang unter den Consuln Marcus Marcellus und Sulpicius Rufus [n. R. E. 703].

31. In derselben Zeit [n. R. E. 700] bezwang Cäsar die empörten Völkerschaften Galliens in mehreren Schlachten, indem er theils selbst, theils durch seine Unterbefehlshaber viele Thaten verrichtete, von denen ich jedoch blos die merkwürdigsten berichten will. Ambriorix hatte sich mit den Treverern, welche den Tod des Indutiomarus noch immer

nicht verschmerzen konnten, vereinigt, zog daselbst große Streitkräfte zusammen und nahm auch von den Celten-Truppen in Sold. Um sich nun mit Diesen vor der Ankunft Jener zu schlagen, fiel Labienus in das Land der Trevirer ein. Als sie sich aber nicht zur Wehr setzten, sondern die Hülfsvölker erwartend, hinter einem Flusse, der sie von den Römern trennte, hielten, berief er seine Soldaten und hielt eine Rede, die dem Scheine nach den Seinen Furcht, Jenen aber Muth *) einflößen sollte. Sie müßten, sagte er, bevor noch die Celten zu Hülfe kämen, sich zu Cäsar und in Sicherheit zurückziehen, er werde ihnen sogleich das Zeichen zum Aufbruche geben. Nicht lange darauf brach er auf, und Was er erwartete, traf ein. Als die Barbaren Dieß hörten (sie waren nämlich sehr wachsam auf ihn, und er hatte deßhalb sehr laut gesprochen), so glaubten sie wirklich, daß er sich fürchte **) und zu fliehen gedenke. Sie setzten eiligst über den Fluß und zogen ihm aufs Schleunigste nach. Labienus überfiel die Zerstreuten, brachte die Vordersten in Schrecken und jagte schon durch sie die Andern in die Flucht. Da sie nun in Verwirrung flohen, über einander fielen und sich nach dem Flusse drängten, tödtete er Viele.

32. Dennoch entkamen Viele, aber Cäsar achtete darauf nicht; die Aufsuchung und Verfolgung des Ambriorix dagegen, der bald dahin, bald dorthin entfloh und überall vielen Schaden that, machte ihm viel zu schaffen. Er konnte seiner auf keine Weise habhaft werden, gegen die Celten

*) Nach Reimarus Ergänzung mit Sturz: θαρσύνειν.

**) Ich lese mit Reiske und Sturz: δεδιέναι statt δειδιέναι.

aber, weil sie den Trevirern zu Hülfe gekommen, zog er zu Felde, jedoch auch dießmal ohne Etwas auszurichten, weil er sich aus Furcht vor den Sueven sogleich wieder entfernte. So hatte er den Ruhm, zum zweitenmal über den Rhein gegangen zu seyn; die Brücke brach er blos da ab, wo sie an's feindliche Ufer stieß, und baute einen Thurm auf derselben, als ob er noch öfter übersetzen wollte. Ergrimmt, daß Ambriorix ihm überall entrann, gab er dessen Vaterland, obgleich es ruhig geblieben, der Plünderung Preis und ließ es vorher öffentlich bekannt machen, damit sich recht Viele dazu einfinden möchten. So machten sich denn viele Gallier, auch viele Sicambern, über die Beute her. Letztere aber begnügten sich nicht, Jener Land zu plündern, sondern gingen auf die Römer selbst los. Sie ersahen die Zeit, wo sie auf Fütterung aus waren, überfielen ihr Lager, und tödteten, als Jene auf die Nachricht davon herbeieilten, Viele derselben. Aus Furcht vor Cäsar zogen sie jetzt eiligst in ihr Land ab; wegen des Winters und der Unruhen in Rom nahm Dieser sogleich dafür Rache an ihnen. Er entließ nun seine Soldaten in die Winterquartiere, er selbst aber begab sich nach Italien, vorgeblich wegen des dißseitigen Galliens, im Grunde aber, um Das, was in der Stadt vorging, mehr in der Nähe beobachten zu können.

33. Während dessen [701] fingen die Gallier von Neuem Unruhen an. Die Arverner nämlich empörten sich unter Anführung des Vercingetorix und machten alle Römer, die sie in den Städten und auf dem Lande fanden, nieder; darauf wandten sie sich gegen die Bundesgenossen und behandelten die zum Aufstande Geneigten freundlich, die Uebrigen

als Feinde. Auf die Kunde davon kehrte Cäsar zurück und traf sie im Lande der Bituriger, in welches sie eingefallen; zwar konnte er ihnen, weil er seine Soldaten noch nicht alle beisammen hatte, nicht zu Hülfe kommen, fiel aber selbst in das Arvernische ein und nöthigte so die Feinde heimzukehren; er zog jedoch vorher ab, weil er sich ihnen noch nicht gewachsen glaubte.

34. Sie kehrten daher von Neuem in das Land der Bituriger zurück, eroberten die Stadt Avaricum und hielten sich lange darin. Von den Römern später innerhalb deren Mauern belagert, welche auf der einen Seite ein unzugänglicher Sumpf, auf der andern ein reißender Strom umgab, schlugen sie bei ihrer großen Anzahl die Angriffe derselben mit Leichtigkeit ab und fügten ihnen durch Ausfälle großen Schaden zu. Zuletzt brannten sie Alles in der Umgegend, nicht nur Felder und Dörfer, sondern auch Städte, die den Römern einigen Vorschub thun konnten, ab und plünderten, was jenen aus der Ferne von den Bundesgenossen zugeführt wurde; so daß die Römer dem Scheine nach Belagerer, in der That die Belagerten waren, bis ein heftiger Platzregen und ein starker Wind (denn der Winter brach ein) sie beim Angriff überfiel und in ihre Zelte zurücktrieb und darauf auch die Barbaren in ihre Häuser verschloß. Als sie die Brustwehren verlassen, griffen die Römer, weil sie unvertheidigt waren, plötzlich von Neuem an und eroberten sogleich einen Thurm, ehe noch die Feinde ihre Anwesenheit inne wurden; darauf gewannen sie ohne viel Mühe auch die Uebrigen; plünderten die ganze Stadt und ließen, erbittert über die lange Belagerung und die

ausgestandene Noth, die ganze Bevölkerung über die Klinge springen.

35. Hierauf unternahm Cäsar einen Feldzug in ihr Land. Da aber die übrigen Arverner, von dem Kriege bedroht, die Brücken, über die er gehen mußte, vorher besetzt hatten, so zog er, wegen eines Uebergangspunktes verlegen, eine lange Strecke längs dem Ufer hin, um vielleicht eine Stelle zu finden, wo er ohne Brücke über den Fluß gehen könnte. Als er darauf an einen waldigen und schattigen Platz kam, ließ er das Gepäck und den größern Theil des Heers vorausgehen, mit dem Befehle, den Zug so weit als möglich auszudehnen, damit es den Anschein hätte, als ob sie Alle des Weges kämen; er selbst blieb mit den stärksten seiner Leute zurück, fällte Holz, baute Flöße, und setzte auf ihnen über den Fluß, indeß die Barbaren die Vorausziehenden bewachten und den Cäsar unter ihnen vermutheten. Sodann rief er in der Nacht Diese zurück, setzte sie gleichfalls über und bemächtigte sich des Landes; die Einwohner aber waren nach Gorgothyia *) geflüchtet, und hatten ihre beste Habe dahin gebracht, wo er sich viele vergebliche Mühe mit ihrer Belagerung gab.

36. Die Veste lag nämlich auf einem von Natur festen Hügel, und war noch durch starke Mauern gesichert. Zudem hielten die Barbaren alle Anhöhen umher besetzt, so daß sie nicht nur sicher an Ort und Stelle bleiben konnten, sondern auch meist mit Vortheil Ausfälle machten. Cäsar nämlich stand, da er sich keines festen Punkts bemächtigen konnte, auf der

*) Oder Gergobia, Gergovia.

Ebene und wußte *) nicht voraus, was sie vorhatten, die Barbaren aber, im Besitze der Anhöhen, sahen in sein Lager herab, konnten den geeigneten Zeitpunkt zum Angriffe wählen und waren, wenn sie sich auch irgendwo zu weit vorgewagt, doch wieder bald innerhalb ihres Bereichs. Die Römer dagegen konnten sich auf keine Weise in die Weite eines Steinwurfs oder Pfeilschusses nähern. Als nun Cäsar die Zeit unnütz verstreichen sah und zwar nach mehreren Angriffen auf die Anhöhe, auf welcher die Stadt lag, einen Theil davon nahm und sich verschanzte, so daß er von dort aus die andern Theile leichter angreifen konnte, im Ganzen aber nichts gewann, überdieß viele Leute verlor und keine Hoffnung zu ihrer Eroberung hatte, die Aeduer aber inzwischen unruhig wurden, und bei seinem Zuge wider Diese der zurückgelassene Heertheil hart mitgenommen wurde, hob er die Belagerung auf.

37. Anfangs waren die Aeduer dem Vertrage treu geblieben und hatten ihm Hülfe geschickt, hernach aber wurden sie von Andern und besonders von Litavicus wider ihren Willen zu Feindseligkeiten verleitet. Als Dieser sie auf keine andere Weise dazu bringen konnte, ließ er sich von ihnen den Auftrag geben, dem Cäsar einige Hülfstruppen zuzuführen und zog auch wirklich aus, als wollte er es thun, schickte aber Reiter voraus, von denen Einige zurückkehren und berichten mußten, daß die mit ihnen Ausgeschickten und

*) Wir lesen nach Leunclavs und Reimarus Vorschlag mit Sturz: προσεγίγνωσκεν — κατεθεῶντο — statt προσεγίγνωσκεν — κατεθέοντο.

die andern bei den Römern Befindlichen, von denselben ergriffen und umgebracht worden wären. Jetzt suchte er die Soldaten durch eine dieser Kunde entsprechende Rede noch mehr zu erbittern; so daß sie nicht nur selbst abfielen, sondern auch die Andern zum Abfalle bewogen. Da jedoch Cäsar, auf die Kunde davon, die Aeduer, welche er bei sich hatte und umgebracht haben sollte, ihnen zuschickte, damit Alle sahen, daß sie noch am Leben wären, und mit der Reiterei nachkam, besannen sie sich eines Bessern und söhnten sich mit ihm aus.

38. Als die Römer in Cäsars Abwesenheit einen neuen Verlust erlitten und darauf ganz von der Stadt abzogen, fürchteten die Anstifter des Aufstands und Diejenigen, welche den Neuerungssüchtigen Gehör gaben, [sie möchten darob zur Strafe gezogen *) werden,] und fingen neue Unruhen an. Auf die Nachricht davon baten die Aeduer im Lager des Cäsar um Erlaubniß heimzukehren, indem sie versprachen, Alles wieder zu beruhigen. So entlassen, kamen sie nach Noviodunum, wo die Römer ihre Kriegskasse, ihre Lebensmittel und viele Geißel hatten, machten die Besatzung, die sich dessen nicht versah, mit Hülfe der Einwohner nieder und bemächtigten sich alles Dessen, was sie daselbst fanden. Auch verbrannten sie die Stadt, damit sich die Römer derselben, weil sie bequem gelegen war, nicht als eines Stützpunktes im Kriege bedienen möchten, und versetzten auch die

*) Ich übersetze nach dem Sinne der Worte, mit denen Reiske die hier befindliche Lücke ausfüllt. Er liest nämlich μὴ κακὰ ἐπὶ τῶν τολμηθέντων πείσωνται.

übrigen Aeduer in Aufstand. Cäsar wollte sogleich gegen sie zu Felde ziehen, wandte sich aber, vom Flusse Liger gehindert, gegen die Lingonen; allein auch hier wollt' es ihm nicht glücken. Labienus eroberte aber die in der Sequana [Seine] liegende Insel, nachdem er die vor derselben auf dem Festlande stehenden Feinde besiegt, und auf vielen Seiten Strom auf- und abwärts, um nicht auf einem Punkte übersetzend Hindernisse zu finden, den Uebergang bewerkstelligt hatte.

39. Ehe Dieß vorgefallen, hatte Vercingetorix, der den Cäsar, seiner Verluste wegen, weniger fürchtete, einen Zug in das Land der Allobroger unternommen und schloß denselben, auf dem Wege, Jenen zu helfen, im Lande der Sequaner, ein, brachte die Römer aber nicht nur nicht zu Schaden, sondern zwang sie im Gegentheil, weil sie an ihrer Rettung verzweifelten, zur Tapferkeit und unterlag durch zu großes Vertrauen auf seine Ueberzahl; wozu die Celtischen Bundesgenossen der Römer nicht wenig beitrugen, da sie mit ihrem Ungestüm und ihren ungeheuern Körpern ihre Kühnheit unterstützten und die sie umgebenden Reihen der Feinde durchbrachen. Diesen Sieg benutzend schloß Cäsar die Fliehenden in Alesia ein und belagerte sie.

40. Ehe sie indessen völlig eingeschlossen waren, entließ Vercingetorix die Reiter, theils aus Mangel an Futter für die Pferde, theils damit sie, in ihre Heimath zurückgekehrt, ihm Lebensmittel und Hülfe brächten. Als Diese aber zu lange ausblieben, und den Belagerten der Mundvorrath auszugehen anfing, trieb er Weiber und Kinder und Was sonst nicht wehrhaft war, aus der Stadt, in der eiteln Hoffnung, die Römer würden sie als Beute betrachten und am Leben

lassen, oder daß wenigstens die Uebrigen mit den Lebensmitteln derselben sich länger halten könnten. Cäsar aber, welcher selbst nicht Lebensmittel genug hatte, um noch Andere zu unterhalten und auch durch ihre Rückkehr den Mangel der Feinde zu vermehren hoffte (denn er erwartete, daß sie sie auf jeden Fall wieder aufnehmen würden), trieb sie Alle zurück. So kamen sie, zwischen Stadt und Lager, von keinem Theile aufgenommen, aufs Jämmerlichste um. Zwar gelangten Reiter und andere Hülfsvölker nahe an die Stadt, wurden aber nach einem Reitertreffen mit Hülfe [der Celten] *) besiegt. Als sie darauf in der Nacht noch einmal versuchten, sich durch die Umschanzungen in die Stadt durchzuschlagen, litten sie großen Verlust; denn die Römer hatten an den der Reiterei zugänglichen Stellen verborgene Gruben gemacht, spitzige Pfähle daselbst eingeschlagen, und die Oberfläche dem andern Boden so gleich gemacht, daß Mann und Pferd unvorsichtig hineinstürzten und zu Grunde gingen. Doch ließen sie nicht eher ab, als bis sie in einem Treffen bei den Verschanzungen selbst nebst Denen, die aus der Stadt einen Ausfall machten, unterlagen.

41. Vercingetorix konnte, weder gefangen noch verwundet, entkommen; in Hoffnung aber, von Cäsar, mit dem er einst in Freundschaft gestanden, Verzeihung zu erhalten, kam er ohne vorherige Unterhandlung zu ihm und stand, wäh-

*) Ich übersetze die Stelle nach Leunclavs Ergänzung: **ἱππομαχίᾳ δὲ ἡττήθη τῶν Γερμανων (Κελτῶν) τῇ βοηθείᾳ.**

rend Dieser auf dem Richterstuhle saß, so plötzlich vor ihm; daß Einige in Schrecken geriethen. Er war ein sehr großer Mann und nahm sich in den Waffen stattlich aus. Als nun Alles schwieg, stürzte er, ohne ein Wort zu sprechen, die Hände gefaltet, auf seine Knie und flehte. Dieß stimmte, bei der Erinnerung an sein früheres Glück und den gegenwärtigen Anblick, die Andern zum Mitleid; Cäsar aber machte ihm gerade Dieß, worauf er seine Hoffnung auf Verzeihung baute, zum Verbrechen, und erklärte, daß die frühere Freundschaft sein jetziges Unrecht nur noch vermehre. Deßhalb versagte er ihm sein Mitleid, ließ ihn auf der Stelle in Fesseln legen und ihn, nachdem er ihn später im Triumphe aufgeführt, mit dem Tode bestrafen.

42. Dieß geschah jedoch erst später. Jetzt unterwarf er sich die Einen derselben theils durch Vergleich, theils besiegte und unterjochte er sie. Denn die angrenzenden Celten [Belgen] thaten ihm unter dem Atrebaten Commius lange Zeit Widerstand und lieferten mit unentschiedenem Glücke zwei Reitertreffen; noch im dritten, an welchem auch das Fußvolk Theil nahm, war der Erfolg anfangs ungewiß, bis die Reiterei ihnen unverhofft in den Rücken fiel und sie zum Weichen brachte. Nun verließen die Uebrigen in der Nacht ihr Lager, steckten einen Wald, durch den sie kamen, in Brand und ließen ihre leeren Wagen zurück, um durch diese und das Feuer die Feinde aufzuhalten und selbst unangefochten zurückziehen zu können. Ihre Erwartung aber täuschte sie; denn die Römer setzten, sobald sie ihre Flucht inne wurden, denselben nach, und als sie an das Feuer kamen, löschten sie es oder hieben die Bäume um. Ein Theil drang

mitten durch die Flamme, holte sie unerwartet ein und machte Viele derselben nieder.

43. Dieß hatte zur Folge, daß sich ein Theil ergab; der Atrebate aber entkam und ruhte auch so noch nicht, sondern versuchte, den Labienus in einen Hinterhalt zu locken. In einem Treffen besiegt, ließ er sich zu einer Unterredung mit ihm bewegen; bevor man sich aber vereinigte, ward er von einem Römer verwundet, weil man nicht glaubte, daß ihm mit der Unterhandlung Ernst sey, entfloh und machte den Römern von Neuem zu schaffen, bis er selbst, an einem glücklichen Erfolge verzweifelnd, Denen, die zu ihm hielten, unbedingte, und für sich (wie Einige berichten) unter der Bedingung, keinem Römer wieder vor Augen zu kommen, Verzeihung erwirkte. So kam es mit ihnen zum Frieden; die Andern ergaben sich entweder freiwillig, oder wurden durch Waffengewalt zur Unterwerfung gebracht; und Cäsar wußte durch Besatzungen, Strafen, Brandschatzungen und Auflagen die Einen niederzuhalten, die Andern zu bezähmen. So wurden diese Kriege unter den Consuln Lucius Paulus und Cajus Marcellus beigelegt [n. R. E. 704.].

44. Cäsar hätte nun wegen der Gallier und der ihm zum Oberbefehl bewilligten Zeit *) Gallien verlassen und nach Rom zurückkehren sollen; denn seine Zeit war beinahe abgelaufen und der Krieg beendigt; so daß er keinen schicklichen Grund mehr hatte, die Entlassung der Legionen und die Nie-

*) Er war acht Jahre Statthalter von Gallien gewesen. Vergl. XXXIX, 33.

derlegung des Oberbefehls zu verweigern. Weil aber die Stadt Parteien zerrissen, Crassus gefallen war, und Pompejus nach dreimaligem Consulat, und nachdem er die Verlängerung seines Oberbefehls in Spanien auf weitere fünf Jahre durchgesetzt, wieder hoch in Macht stand und nach dem Tode des Kindes, das noch allein ihre Freundschaft zusammenhielt, ihm nicht mehr befreundet war, besorgte er, er möchte, von seinen Soldaten entblößt, seiner und seiner andern Feinde Willkühr preisgegeben seyn, und entließ sie nicht.

45. In denselben Jahren nämlich waren in der Stadt viele Unruhen, besonders bei den Wahlen vorgefallen; so daß kaum endlich im siebenten Monate Calvinus und Messala zu Consuln ernannt wurden [n. R. E. 701]; und auch diese Wahl wäre nicht zu Stande gekommen, wenn nicht Quintus Pompejus Rufus, obgleich Sylla's Tochtersohn und Volkstribun, von dem Senate ins Gefängniß gesetzt worden wäre. Dieselbe Strafe wurde auch gegen alle Andern, die Böses im Schilde geführt hatten, ausgesprochen, und Pompejus bevollmächtigt, wider sie einzuschreiten. Zuweilen mochten wohl auch die Vögel die Wahlen aufhalten und den Zwischenkönig nicht begünstigen; die Volkstribunen aber, welche die Verwaltung der Staatsangelegenheiten an sich rissen und die Festspiele statt der Prätoren selbst hielten, hatten die meiste Schuld bei Verhinderung der Wahlen. Dieß brachte auch den Rufus ins Gefängniß, und dieser ließ später den Aedil Favonius einer unbedeutenden Ursache wegen, um einen Gefährten seiner Schande zu haben, eben dahin führen. Außer andern Hindernissen, welche die Volkstribunen insgesammt den Wahlen in den Weg legten, schlugen sie auch vor,

statt der Consuln Kriegstribunen zu wählen, damit, wie früher, Mehreren die höchste Macht übertragen würde; als man aber nicht auf sie hörte, behaupteten sie, daß man dann wenigstens den Pompejus zum Dictator erwählen müßte, und hielten unter diesem Vorwande lange Zeit die Wahlen hin. Denn Pompejus war abwesend, und von den Anwesenden fand es Jeder gleich bedenklich, für die durch Sylla's Grausamkeit allgemein verhaßte Regierungsform zu stimmen und — aus Furcht vor Pompejus, — sie Diesem zu verweigern.

46. Als er endlich, obgleich ziemlich spät, in der Stadt erschien, schlug er freilich die ihm angebotene Dictatorwürde aus und ließ Consuln wählen; aber auch diese konnten sich, wegen der durch beständige Mordthaten entstandenen Verwirrung keine Nachfolger geben, obgleich sie das Senatorengewand ablegten und in Ritterkleidern, wie es bei großen Unglücksfällen zu geschehen pflegte, den Senat versammelten. Sie faßten den Beschluß, daß Keiner nach der Verwaltung der Prätur oder des Consulats, vor Ablauf des fünften Jahrs, eine auswärtige Provinz erhalten sollte, um zu versuchen, ob nicht der Kampf um die Ehrenstellen sich legen würde, wenn die Leute nicht sogleich zur Macht gelangten. Denn man kannte weder Ziel noch Maß, und kämpfte durch Bestechungen, noch öfter mit den Waffen, gegen einander, so daß selbst der Consul Calvinus einmal verwundet wurde. Weder Consuln, noch Prätoren, noch Stadtpräfecten hatten ihre Nachfolger; vielmehr herrschte in der Stadt die erste Zeit des Jahrs gänzliche Gesetzlosigkeit.

47. So geschah denn Nichts mehr in gehöriger Ordnung; der Markt, welcher sonst alle neun Tage Statt fand, ward dießmal am ersten Januar gehalten. Weil man diß nicht für Zufall, sondern für eine Vorbedeutung hielt, beängstete es die Römer nicht weniger, als daß eine Eule in der Stadt gesehen ward, daß eine Bildsäule drei Tage lang geschwitzt, und ein feuriger Strahl von Süden nach Osten geschossen, daß ferner viele Blitze, viele Erdschollen, Steine, Scherben und Blut aus der Luft gefallen. Auch war, meines Erachtens, der im vorigen Jahre gegen Ablauf desselben über den Serapis und die Isis gefaßte Beschluß als nicht geringere Vorbedeutung anzusehen. Denn ihre auf Kosten Einzelner erbauten Tempel mußten auf Befehl des Senates niedergerissen werden; man machte sich überhaupt wenig aus denselben, und auch als ihre öffentliche Verehrung endlich durchgesetzt ward, durften ihre Tempel doch nur außerhalb der Stadtmauer errichtet werden.

48. Bei solcher Lage der Stadt, wo keine Verwaltung der Staatsangelegenheiten bestellt war [n. E. R. 702], fielen fast jeden Tag Mordthaten vor und die Wahlen kamen, obgleich die Bewerber um die Aemter sich drängten und weder Geld noch Menschenblut deßwegen schonten, nicht zu Stande. Milo, welcher sich um das Consulat bewarb, verwundete den Clodius, welchen er auf der Appischen Straße traf, anfangs nur leicht, dann tödtete er ihn *), aus Furcht, Jener möchte Rache an ihm nehmen, und in Hoffnung, wenn

*) Etwas Anders erzählt Appian B. Civ. II, 21. den Vorfall. Cicero Pro Mil. 10. spricht als Milo's Advocat.

er alle seine Sklaven, die diesen Mord verübten, auf der Stelle frei lasse *), eher nach seinem Tode für den Mord, als für die Verwundung, wenn er am Leben bliebe, freigesprochen zu werden. Als Abends die Kunde davon in die Stadt kam, entstand große Aufregung. Die Parteien hatten Anlaß zu Krieg und Unfug, und selbst die Parteilosen, welche den Clodius haßten, waren aus Menschlichkeit, und weil sie auch den Milo bei dieser Gelegenheit los werden wollten, gegen Diesen entrüstet.

49. Diese Stimmung benutzten Rufus und Titus Munatius Plancus, um das Volk noch mehr aufzureizen. Gegen Tagesanbruch brachten Diese, damals Volkstribunen, den Leichnam auf den Markt, legten ihn auf die Rednerbühne und zeigten ihn Allen; indem sie durch Worte und Gebärden den Eindruck noch zu erhöhen suchten. Die Menge gerieth durch Das, was sie sah und hörte, so sehr in Aufregung, daß sie sich an keine Religion mehr kehrte, und mit Verletzung aller Leichengebräuche, beinahe die ganze Stadt in Asche gelegt hätte. Denn sie hoben die Leiche des Clodius auf, trugen sie in die Curie und legten sie zurecht; hierauf thürmten sie von den Bänken einen Holzstoß auf und verbrannten sie sammt der Curie. Dieß thaten sie nicht in leidenschaftlichem Ungestüm, wie solches oft plötzlich die Menge ergreift, sondern aus vollem Vorbedachte; denn sie hielten noch um die neunte Stunde **) mitten auf dem Markte bei

*) Unter dem Vorwande „daß sie ihm sein Leben haben schützen helfen,“ wie Asconius bemerkt.

**) Bei τὴν ἐννάτην supplire ich mit Lorenz ὥραν, da dieß der Zusammenhang fordert. Zwar ward das Mahl

noch rauchender Curie das Begräbnißmahl und wollten auch noch das Haus des Milo niederbrennen; doch ward es nicht verbrannt, da es von zu Vielen vertheidigt wurde. Bisher hatte sich Milo, wegen der Folgen seines Mords besorgt, verborgen gehalten, und warden nicht blos von Leuten aus dem Volke, sondern auch von Rittern und Senatoren beschützt; nach diesen Vorgängen aber hoffte er, daß sich der Unwillen des Senats auf die Frevelthat seiner Gegenpartei wenden würde. Die Senatoren hatten sich wenigstens noch am Abende deßhalb auf dem Palatinischen Berge versammelt und beschlossen, einen Zwischenkönig zu ernennen und Diesen, die Volkstribunen und außerdem den Pompejus mit Beschützung der Stadt zu beauftragen. Da trat er denn wieder öffentlich auf und bewarb sich, wie zuvor oder noch eifriger, um das Consulat.

50. Dieß führte zu vielen neuen Kämpfen und blutigen Auftritten, so daß der Senat seinen vorgenannten Beschluß in Kraft setzte und den Pompejus in die Stadt rief, ihn zu neuen Aushebungen ermächtigte und Trauer anlegte. Als er nicht lange darauf eintraf, versammelten sie sich außerhalb der Stadtmauer bei seinem Theater unter Bedeckung, beschloßen die Gebeine des Clodius zu sammeln und Faustus, dem Sohne Sylla's, den Wiederaufbau der Curie zu übertragen; sie war zwar eigentlich die Hostilische, aber von Sylla umgebaut worden; deßwegen faßten sie auch diesen Beschluß und fügten ihm noch bei, daß sie nach ihrer Wieder-

sonst erst am neunten Tage gehalten; die Menge setzte sich aber in diesem Falle über das Gebräuchliche weg.

aufbauung Jenes Namen führen *) sollte. Als die Stadt in gespannter Erwartung war, Wer an die Spitze treten würde, und die Einen schrieen, man müßte Pompejus zum Dictator, die Andern, man müßte Cäsar, den das Volk seiner Thaten wegen so sehr verehrte, daß es deßhalb ein sechzigtägiges **) Dankfest verordnete, zum Consul erwählen: so kamen, aus Furcht vor Beiden, die andern Senatoren mit Bibulus, welcher im Senate zuerst seine Meinung zu sagen hatte, dem Ungestüm der Menge zuvor und gaben dem Pompejus das Consulat, um ihn nicht zum Dictator zu ernennen, und zwar ihm allein, um ihm nicht den Cäsar zum Amtsgenossen geben zu dürfen. So neu und beispiellos Dieß auch war, so schienen sie es doch nach richtiger Berechnung gethan zu haben. Denn da er weniger als Cäsar die Gunst der Menge suchte, so glaubte sie ihn damit vollends ganz von dieser loszureißen und für sich zu gewinnen. Und so kam es auch; denn durch das Neue und Unerwartete dieser Ehre aufgeblasen, kümmerte er sich nicht mehr um die Gunst der Menge, sondern that Alles, wie es dem Senat gefiel.

51. Er wollte jedoch nicht allein Consul seyn; und wandte, mit der Ehre zufrieden, es dem Beschlusse nach seyn zu können, den Neid von sich ab, den er sich dadurch zugezogen hätte. Weil er aber fürchtete, Cäsar möchte,

---

*) Mit Reim. und Sturz lese ich ἀπολάβῃ statt ἀποβάλῃ.

**) Nach Cäsar, Gall. Krieg VII, 90. waren es blos zwanzig Tage. Wahrscheinlich soll es εἴκοσι statt ἑξήκοντα heißen, oder hat sich Dio geirrt.

durch die Begünstigung des Volks in die unbesetzte Stelle als Mitconsul gewählt werden, so leitete er es durch die Volkstribunen ein, daß Jenem, damit er sich nicht für ganz übergangen hielte und mit Recht darob aufgebracht würde, erlaubt wurde, auch abwesend zu der gesetzlichen Zeit sich um das Consulat bewerben zu können. Er selbst aber nahm den Quintus Scipio, seinen Schwiegervater, obgleich er der Bestechung angeklagt war.*), zum Amtsgenossen. Dieser war nämlich dem Geschlechte nach ein Sohn des Nasica, durch testamentliche Erbschaft aber in die Familie des Metellus Pius aufgenommen, und führte deßhalb den Namen derselben, vermählte seine Tochter mit Pompejus und erhielt dafür das Consulat und die Lossprechung von der wider ihn erhobenen Anklage.

52. Ueberhaupt wurden Viele dieser Beschuldigung wegen vor Gericht gefordert, besonders weil durch die Gesetze des Pompejus die Gerichte zu größerer Strenge angehalten waren. Denn alle die Männer, aus denen man die Richter durchs Loos zu nehmen beschlossen, wählte er selbst und bestimmte die Anzahl der Rechtsanwalte für jeden Theil, damit die Richter nicht durch die Menge derselben beunruhigt und eingeschüchtert würden. Für den Ankläger setzte er zwei und für den Beklagten drei Stunden fest. Weil

*) Das Gesetz de ambitu das Pompejus als Consul durchgesetzt, versprach unter andern Bestimmungen Demjenigen Straflosigkeit, der einen Andern desselben Vergehens zu überweisen im Stande war (vergl. Cap. 52.). Dieß that Memmius, einer der Verurtheilten, in Beziehung auf Scipio Metellus. S. Reimar.

aber früher vielfacher Unfug auch damit getrieben wurde, daß die Beklagten einige Lobredner aufstellen durften, und sehr viele durch die Lobreden glaubwürdiger Männer der Strafe entkamen, machte er die Abänderung, daß sich Niemand mehr in solchen Fällen dazu gebrauchen lassen dürfte. Dieß und Anderes wurde für alle Gerichte festgesetzt. Gegen die der Amtserkaufung Schuldigen stellte er solche auf, die früher desselben Vergehen schuldig befunden worden, und setzte ihnen eine nicht unbedeutende Belohnung aus, denn wenn Einer zwei in gleichem, oder geringern, oder einen in höherem Grade Schuldigen, als er es selbst war, überführte, so ward ihm alle Strafe erlassen.

53. Unter vielen Andern, die dessen überwiesen wurden, war auch Plautius Hypsäus, der sich mit Milo und Scipio um das Consulat beworben hatte. Von den Dreien aber, die sich dessen schuldig gemacht, ward Jener allein verurtheilt. Auch Slipio ward von Zweien angeklagt, des Pompejus wegen aber nicht vor Gericht gestellt. Milo wurde dafür nicht vorgefordert, da Dieß gegen die Anklage wegen des Mords zu unbedeutend war. Wegen des letztern wurde er gerichtet und verurtheilt, ohne durch Gewalt etwas ausrichten zu können. Denn Pompejus hatte nicht blos die übrige Stadt mit Posten besetzt, sondern erschien selbst mit Bewaffneten bei dem Gericht. Als Einige darob lärmten, befahl er den Soldaten, sie mit der quergehaltenen, flachen Klinge vom Markte zu vertreiben. Als sie aber nicht wichen, und über diese Schläge, als geschähe es zum Spaß, ihren Spott hatten, wurden Einige verwundet und sogar getödtet.

54. Die Richter konnten sich nun ungestört versammeln; und Viele wurden wegen anderer Vergehen, wegen der Ermordung des Clodius aber Milo nebst Andern verurtheilt, obgleich er den Cicero zum Vertheidiger hatte. Denn dieser Redner kam über den Anblick des Pompejus und der Soldaten, welche gegen die Gewohnheit das Gericht umgaben, so außer Fassung und in Furcht *), daß er von Dem, was er eigentlich sagen wollte, Nichts vorbrachte, die wenigen Worte aber, die er sprach, gleichsam auf der Zunge ersterben ließ und froh war, sich wieder davon machen zu dürfen. Die Rede, die man noch jetzt von ihm hat, als wäre sie damals für Milo gehalten worden, schrieb er später in Muße und bei ruhigerer Fassung. Auch erzählt man darüber Folgendes. Als der verbannte Milo diese Rede von ihm geschickt erhielt, schrieb er ihm dagegen: „es sey ein Glück für ihn, daß Cicero dieselbe nicht so vor den Richtern gehalten habe; denn hätte er ihn so vertheidigt, so würde er jetzt in Massilien, wo er in Verbannung lebte, keine so guten Seebarben speisen.“ Dieß schrieb er aber nicht, weil er mit seiner Lage zufrieden war (denn er ließ Nichts unversucht, um wieder nach Rom zu dürfen), sondern aus Spott über Cicero, daß dieser, wo es galt, nichts Erhebliches zu seiner Vertheidigung vorgebracht, hinterher aber eine nichts fruchtende Rede ausarbeitete und ihm zusendete, als ob sie ihm noch Etwas helfen könnte.

---

*) Nach Asconius hätte ihn das Geschrei der Clodianer geängstet, und die Pompejanischen Soldaten wären ihm zu seinem Schutze aufgestellt gewesen.

55. Milo ward also solchergestalt verurtheilt, das Gleiche widerfuhr dem Rufus und Plancus, sobald sie vom Amte traten, und mit ihnen noch vielen Anderen, wegen der Verbrennung der Curie; obgleich sich für Plancus, Pompejus selbst verwendete, ja sogar eine Schrift, die eine Lobrede und Fürbitte für ihn enthielt, an die Richter sandte; denn Marcus Cato, der mit unter den Richtern war, erklärte, er werde diesen Lobredner durchaus nicht zur Umstoßung seiner eigenen Gesetze *) zulassen. Zwar stimmte er nicht selbst ab, weil ihn Plancus, der ein verdammendes Urtheil von ihm erwartete, sich verbat; nach den Gesetzen des Pompejus durfte nämlich jede der beiden Parteien aus der Zahl der Richter fünf ausschließen. Allein die andern Richter verurtheilten ihn; denn sie fanden es unrecht, nach Verurtheilung des Rufus den Plancus, der dasselbe verschuldet, frei zu sprechen, und widersetzten sich, da sie den Pompejus sich für ihn verwenden sahen, demselben nur um so mehr, damit sie nicht ihm gegenüber mehr als dessen Sclaven denn als Richter erschienen. Auch jetzt benahm sich Cicero bei der Anklage gegen Plancus nicht besser, als bei Milo's Vertheidigung. Denn der Anblick des Gerichts war derselbe, und Pompejus ihm beidemal in Rath und That entgegen; weßhalb er wieder nicht wenig gegen ihn verstieß.

56. Neben diesen Anordnungen erneuerte Pompejus auch das außer Anwendung gekommene Gesetz über die Wahlen, nach welchem die Bewerber um ein Amt nothwendig selbst in der Versammlung erscheinen mußten, und Niemand

*) Pompejus hatte ja selbst die Lobredner aufgehoben s. oben.

abwesend gewählt werden konnte. Auch setzte er den kurz vorher gefaßten Beschluß, daß Niemand nach seinem Abgange von einem Staatsamte vor Ablauf des fünften Jahrs um eine Provinz loosen sollte, in Kraft. Trotz diesen Verordnungen entblödete er sich nicht, bald darauf für sich selbst Hispanien auf weitere fünf Jahre zu nehmen und dem Cäsar, dessen Anhänger sich darob unzufrieden bezeigten, zu erlauben, sich, dem Beschlusse gemäß, auch abwesend um das Consulat zu bewerben; indem er dem Gesetze beifügte, daß es nur Diejenigen sollten thun dürfen, denen es namentlich und ausdrücklich gestattet wurde; Dieß war aber eben so viel, als ob es gar nicht verboten worden wäre; denn jedenfalls konnte, Wer sich mächtig genug fühlte, diese Ausnahme für sich geltend machen. Solche Maßregeln traf Pompejus in der Staatsverwaltung.

57. Scipio gab kein neues Gesetz, sondern hob auch das des Clodius in Betreff der Censoren auf. Es schien zwar, als wollte er ihnen dadurch eine Gunst erweisen, indem er Denselben ihre frühere Gewalt zurück gab, es zeigte sich aber das Gegentheil. Denn da der Ritterstand und der Senat meist aus schlechten Menschen bestand, so konnte man Jenen [den Censoren], so lange sie Keinen, der nicht angeklagt oder verurtheilt war, aus der Liste streichen durften, auch keinen Vorwurf machen. Nachdem man ihnen aber ihre vorige Gewalt, vermöge deren sie für sich die Lebensweise eines Jeden untersuchen und ihn ausstreichen durften, zurückgegeben, wagten sie weder, es mit so Vielen zu verderben, noch sich dem Tadel auszusetzen, daß sie die Schlechten auf der Liste ließen. So kam es, daß sich kein Kluger mehr um

diese Ehre bewarb. Dieß ward in Hinsicht der Censoren verfügt.

58. Cato suchte sonst nicht um ein Staatsamt nach; als er aber den Cäsar und Pompejus zu mächtig für das Gemeinwesen werden sah und befürchtete, sie möchten sich entweder gemeinsam in die Verwaltung theilen, oder entzweit gefährliche Parteiungen erregen, und der Sieger sich zum Alleinherrscher aufwerfen, so versuchte er, sie, bevor sie sich als Feinde bekämpften, zu stürzen, und bewarb sich um das Consulat gegen sie, weil er als Privatmann Nichts auszurichten vermochte. Weil aber die Anhänger derselben diese Absicht bei ihm vermutheten, wurde er nicht gewählt, sondern Marcus Marcellus und Sulpicius Rufus [n. R. E. 703], der Eine wegen seiner Gesetzkenntniß, der Andere wegen seiner Beredsamkeit, und zwar um so mehr, weil sie nicht durch Geld oder Gewaltthätigkeit, sondern durch höfliches Benehmen und freundliches Zureden die Leute für sich gewonnen hatten. Cato dagegen gab Keinem ein gutes Wort. Er bewarb sich später nie mehr um das Consulat, indem er es für Pflicht des rechtschaffenen Mannes erklärte, der Verwaltung des Staats sich nicht zu entziehen, wenn man ihn dafür in Anspruch nehme, nie aber, sich unziemlicher Weise dazu hin zu drängen.

59. Marcellus, ein Anhänger des Pompejus, bot sogleich Alles auf, den Cäsar zu stürzen, und brachte unter vielem Andern auch in Antrag, Demselben noch vor der gehörigen Zeit einen Nachfolger zu senden. Ihm widersetzten sich Sulpicius und einige Volkstribunen, diese aus Gunst

für Cäsar, Jener noch aus dem weitern Grunde, weil es den Meisten nicht gefiel, einem Statthalter, welcher Nichts verbrochen, zwischen der Zeit den Oberbefehl zu nehmen. Auf die Nachricht davon stellte sich Pompejus, welcher die Stadt verlassen, um nach Hispanien zum Heere zu gehen, aber noch nicht außerhalb Italien war, sondern seinen Unterbefehlshabern alle nöthigen Verhaltbefehle gegeben und selbst auflauernd in der Nähe der Stadt blieb, als ob auch er nicht billige, daß man Cäsarn den Oberbefehl nehme, suchte aber einzuleiten, daß er nach Verlauf der ihm bewilligten Zeit, die nicht mehr lange dauerte, sondern schon im folgenden Jahre zu Ende ging, die Waffen niederlegen und als Privatmann in die Stadt zurückkehren sollte. Deßhalb verhalf er dem Cajus Marcellus, des Marcus Geschwisterkind oder Bruder (denn Beides findet man) und Cäsars Feind, obgleich mit ihm verschwägert, zum Consulat, und dem Cajus Curio, der Jenen auch schon seit langer Zeit haßte, zum Volkstribunat.

60. Cäsar, welcher sich überhaupt schwer entschlossen hätte, nach einem so ansehnlichen und langen Oberbefehl in den Privatstand zurückzutreten, und zugleich fürchtete, seinen Feinden bloßgestellt zu werden, bereitete sich vor, auch wider ihren Willen denselben zu behaupten, warb neue Soldaten, sammelte Geld, sorgte für Waffen und suchte sich der Ergebenheit seiner Leute zu versichern. Damit es aber schiene, als wollte er nicht Alles mit Gewalt, sondern auch auf dem Wege der Güte durchführen, wünschte er in Rom selbst sich Freunde zu machen und beschloß, sich mit Curio auszusöh-

nen. Denn Dieser war aus dem Geschlechte der Curionen *), besaß Scharfsinn und große Beredsamkeit, war bei dem Volke sehr beliebt und scheute keinen Geldaufwand, wenn es galt, entweder den eigenen Vortheil wahrzunehmen, oder Etwas für Andere durchzusetzen. Diesen gewann Cäsar dadurch, daß er ihm große Hoffnungen machte und ihn von allen seinen Schulden, die seines großen Aufwands wegen bedeutend waren, befreite. Denn um seinen Absichten Erfolg zu geben, scheute er keine Kosten, da sie ihm eine reiche Hülfsquelle werden mußten und verhieß Andern noch viel Mehreres, wovon er übrigens nicht den geringsten Theil zu halten gesonnen war. Aber nicht blos Freigebornen, sondern auch Sclaven, die bei ihren Herren Etwas vermochten, schmeichelte er; so daß selbst auf diesem Wege viele Ritter und Senatoren für ihn gewonnen wurden.

61. Curio war jetzt zwar Cäsars Freund, trat aber nicht sogleich als solcher auf; denn er suchte einen schicklichen Vorwand, um sich das Ansehen zu geben, als sey er nicht freiwillig, sondern gezwungen übergetreten; auch glaubte er, je länger er sich zu Cäsars Feinden als ihr Freund halte, desto mehrere und wichtigere Geheimnisse von denselben zu erfahren. Daher hielt er seine Gesinnung lange Zeit geheim, und um

*) „Curio war aus dem Geschlechte der — Curionen,“ welche Tautologie! Sollte Dio nicht geschrieben haben, oder haben schreiben wollen: τῶν Σκριβωνίων. Curio war aus dem (vor und nach ihm) berühmten Geschlechte der Scribonier.

allen Verdacht einer Sinnesänderung zu vermeiden, als ob er nicht mehr in Gesinnung und Rede einer der ersten und hauptsächlichsten Widersacher Cäsars wäre, sprach er, seit dem Antritte seines Tribunats, wider ihn vor dem Volke und machte viel ungereimte Vorschläge. Vieles schlug er auch gegen den Senat und die mächtigsten Männer, die es selbst mit Pompejus hielten, vor, nicht weil er wünschte und hoffte, Etwas davon durchzusetzen, sondern um nach ihrer Verwerfung auch gegen Cäser, wider den schon Vieles in Antrag gekommen, Nichts durchgehen zu lassen und Dieß zum Vorwande seines Uebertritts zu nehmen.

62. Nachdem er bald unter diesem, bald unter jenem Vorwande die Zeit verstreichen lassen, ohne daß etwas bestätigt wurde, stellte er sich unwillig und verlangte die Einschaltung eines Monats zur Durchsetzung seiner Gesetze. Dieß geschah zwar, so oft es nöthig war *), aber jetzt war es nicht der Fall, wie er selbst, als Pontifex, wohl wußte. Dennoch bestand er darauf und suchte seine Pontificatgenossen scheinbar **) zu überschreien. Als er sie nicht gewog, ihm beizustimmen (wie er es auch nicht wünschte), ließ er auch nichts Anderes zur Abstimmung bringen. Jetzt fing er an, Cäsars Sache öffentlich zu vertheidigen, und weil er

*) Die Pontifexe hatten dieses Recht, das sie oft mißbrauchten.

**) ὅσον ἀπὸ βοῆς. Daß wir den Sinn dieser Phrase richtig gegeben, erhellt aus Xenophon. Hist. Graec. II, 4, 31. wo ὅσον ἀπὸ βοῆς ἕνεκεν auch heißt „nur scheinbar, nur um Lärm zu machen."

Nichts wider ihn vermocht, nun für ihn Forderungen zu machen, die unmöglich gewährt werden konnten. Besonders drang er darauf: daß entweder Alle, die unter den Waffen standen, diese niederlegen sollten, oder daß man auch den Cäsar nicht entblößen und den Heeren seiner Gegner preisgeben dürfte. Dieß schlug er aber vor, nicht weil er wollte, daß es Cäsar thue, sondern weil er wußte, daß sich Pompejus nicht dazu verstehen würde. So erhielt auch Jener einen vernünftigen Vorwand, seine Soldaten nicht zu entlassen.

63. Wie nun Pompejus sah, daß er auf anderem Wege Nichts richtete, griff er unverholen zu härteren Mitteln, und trat offen mit Wort und That wider Cäsar auf, ohne jedoch Etwas auszurichten; denn außer vielen Andern standen auch Lucius Paulus [Aemilius], des Marcellus Amtsgenosse, und sein Schwiegervater, der Censor Lucius Piso auf seiner Seite. Denn Censoren waren um diese Zeit Appius Claudius und Piso, der Letztere wider seinen Willen. Dieser nahm der Verwandtschaft wegen Cäsars Partei; Claudius dagegen, welcher zu Pompejus hielt, war zwar wider Cäsar, aber nützte ihm selbst gegen seinen Willen. Er strich nämlich sehr viele Ritter und Senatoren aus der Liste, indem er die Zustimmung seines Amtsgenossen erzwang, und machte dadurch sie Alle zu Anhängern Cäsars. Piso, der überhaupt nicht gern Ungelegenheiten hatte und seines Eidams wegen Vielen freundlich that, nahm Nichts der Art vor, widersetzte sich aber auch dem Appius nicht, als dieser alle Freigelassenen, aber auch Männer aus sehr edeln Geschlechtern, und unter Andern den Geschichtschreiber Crispus Sallu-

stius *), aus dem Senate stieß. Nur den Curio, der gleichfalls gestrichen werden sollte, bat er, mit Paulus seinem Verwandten, los.

64. Deßhalb strich ihn nun Appius zwar nicht, sprach aber die Meinung, die er von ihm hatte, öffentlich im Senate aus, so daß Jener vor Unwillen seine Kleider zerriß. Marcellus ergriff ihn jetzt und ließ, in der Hoffnung, der Senat werde gegen Curio und wegen dessen gegen Cäsar einen strengen Ausspruch thun, über ihn abstimmen. Curio widersetzte sich anfangs der Abstimmung über ihn, als er aber bemerkte, daß der größte Theil der anwesenden Senatoren theils wirklich für Cäsar war, theils ihn fürchtete, ließ er es geschehen und sprach nur folgende Worte: „Ich bin mir bewußt, daß ich bei Allem, was ich that, immer nur das Wohl und den Nutzen des Vaterlands wollte, und übergebe euch Leib und Leben, beschließt darüber, Was ihr wollt!" Marcellus hoffte bei seiner Anklage ihn jedenfalls verurtheilt zu sehen, wie er aber von der Mehrzahl losgesprochen wurde, entrüstete er sich, sprang aus der Curie, eilte zu Pompejus in die Vorstadt und übertrug ihm, auf eigene Hand, ohne vorherigen Beschluß die Beschützung der Stadt und den Befehl über zwei Bürgerlegionen. Diese Soldaten waren schon zu diesem Zwecke versammelt und damals gegenwärtig.

*) Sallust hatte mit Milo's Gattin, einer Tochter Sylla's, Ehebruch getrieben. Milo schlug ihn mit Riemen bis aufs Blut, bis er sich loskaufte. Später wurde er von Cäsar wieder in den Senat aufgenommen, zum Prätor gewählt, und dann zum Statthalter in Numidien bestellt.

65. Pompejus hatte früher den Cäsar, als er noch mit ihm befreundet war, eine der für ihn ausgehobenen Legionen gegeben, da er selbst keinen Krieg führte und jener Soldaten brauchte. Als sie aber zerfielen, wollte er nicht nur Diese von ihm zurück erhalten, sondern ihm unter dem Vorwande, daß Bibulus sie gegen die Parther brauche, eine zweite nehmen. Damit keine neuen Aushebungen nöthig würden (denn die Sache habe Eile, und man habe Legionen genug), veranlaßte er den Beschluß, daß Beide, er und Cäsar, ihm jeder eine abgeben sollten. Von den eigenen Leuten aber gab er keine, sondern ließ die mit dieser Sache Beauftragten dem Cäsar die früher ihm Abgetretenen zurückfordern. So schickten dem Scheine nach Beide, im Grunde aber Cäsar zwei Legionen ab. Obwohl Dieser seine Absicht durchschaute, gehorchte er dennoch, um sich nicht des Ungehorsams schuldig zu machen; auch konnte er unter diesem Vorwande noch weit mehr Soldaten an deren Stelle werben.

66. Diese Legionen standen also bereit, gegen die Parther geführt zu werden; weil man sie aber nicht mehr brauchte, befahl Marcellus anfangs in der Besorgniß, sie dürften dem Cäsar zurückgegeben werden, sie in Italien zurückzubehalten, übergab sie aber jetzt, wie ich schon vorhin erwähnte, dem Pompejus. Weil aber das Jahr zu Ende ging und eine solche Verordnung, ohne Bewilligung des Senats oder Volks nicht gültig blieb, eilte er mit den fürs nächste Jahr designirten Consuln, Cornelius Lentulus und Cajus Claudius, zu Pompejus und ließ auch sie ihn damit beauftragen. Zu Staatsämtern designirte Männer konnten nämlich damals sowohl Verordnungen bekannt machen, als auch andere ihr

künftiges Amt betreffende Verfügungen noch vor dem Antritte desselben machen; daher glaubten sie sich auch hierzu ermächtigt. Pompejus, der sonst Alles mit größter Strenge beobachtete, nahm sie, nun er derselben bedurfte, ohne lang zu fragen, wie und von Wem er sie bekam, unbedenklich an. Dieser kühne Schritt aber hatte keine entsprechenden Folgen, sie hatten blos ihre feindselige Gesinnung gegen Cäsar an den Tag gelegt und gaben Diesem, ohne selbst eine kräftige Maßregel für sich zu treffen, einen anständigen Vorwand, seine Soldaten beisammen zu behalten. Curio machte darüber den Consuln und dem Pompejus vor dem Volke die heftigsten Vorwürfe und eilte, gleich nach Niederlegung seines Amtes, geraden Weges zu Cäsar.

Inhalt des ein und vierzigsten Buches.

Cäsar kommt nach Italien; Pompejus aber verläßt dasselbe und schifft nach Macedonien über. Cap. 1—17. Cäsar unterwirft Hispanien. Cap. 18—37. Cäsar setzt gegen Pompejus nach Macedonien über. Cap. 38—46. Cäsar und Pompejus kämpfen bei Dyrrhachium. Cap. 47—51. Cäsar besiegt den Pompejus bei Pharsalus. Cap. 52—63.

Der Zeitraum begreift zwii Jahre, in denen Folgende Consuln waren:

Vor. Chr.	Nach Erb. Roms.	
49	705	Lucius Cornelius Lentulus des Publius Sohn, und Cajus Claudius Marcellus des Marcus Sohn.
48	706	Cajus Julius Cäsar, des Cajus Sohn, zum zweitenmal, und Publius Servilius Isauricus, des Publius Sohn.

Ein und vierzigstes Buch.

1. Nachdem er diese Schritte gethan, traf er [Curio] sodann am ersten Januar, demselben Tage, an welchem Cornelius Lentulus und Cajus Claudius ihr Consulat antraten, mit einem Schreiben Cäsars an den Senat in Rom ein,

übergab es aber den Consuln erst, als sie in die Curie kamen, damit sie dessen Empfang nicht verheimlichen könnten. Auch so zögerten sie noch lange und wollten es nicht verlesen, wurden aber endlich von den Volkstribunen Quintus Cassius Longinus und Marcus Antonius hierzu gezwungen. Antonius wurde später für diese Gefälligkeit gegen Cäsar reichlich belohnt und zu hohen Ehren erhoben. Das Schreiben enthielt unter Anderem eine Aufzählung der Verdienste Cäsars um den Staat nebst einer Rechtfertigung gegen die wider ihn erhobenen Beschuldigungen. Er versprach, seine Heere zu entlassen und des Oberbefehls sich zu begeben, sobald Pompejus dasselbe gethan haben würde; denn, bliebe Dieser unter den Waffen, so könnte von ihm nicht mit Fug gefordert werden, sie nieder zu legen, da er so der Willkür seiner Feinde blosgestellt würde.

2. Als hierüber, damit sie nicht aus Rücksicht oder Furcht gegen ihre Ueberzeugung Etwas bestimmen möchten, nicht nach Köpfen, sondern durch Uebertritt auf die eine oder die andere Seite der Curie abgestimmt wurde, war Keiner dafür, daß Pompejus (der mit seinen Heeren in den Vorstädten lag) die Waffen niederlegen müßte, bei Cäsar aber stimmten, außer einem gewissen Marcus Cäcilius *) und dem Curio, der das Schreiben überbracht, Alle dafür **). Der

*) Marcus Cälius Marcellus. Sturz liest nach Oros. VI, 15. Cölius, so daß Marcus Cölius Rufus damit gemeint wäre.

**) Diese Abstimmung wird noch näher motivirt durch die von Appian angeführte Drohung Cäsars, daß er im Weige-

Volkstribunen brauche ich nicht zu erwähnen, sie fanden nicht für nöthig, auf eine oder die andere Partei zu treten, da [verfassungsmäßig] es bei ihnen stand, einen Beschluß zu verwerfen, oder gut zu heißen. Dieß ward nun beschlossen; Antonius und Longinus aber ließen es weder an diesem, noch am folgenden Tage zu einem förmlichen Senatsbeschlusse kommen.

3. Als die Andern sich darob entrüsteten und beschloßen, Trauer anzulegen, versagten sie auch hierfür ihre Zustimmung; der Beschluß wurde aber dennoch niedergeschrieben und alsbald in Vollzug gesetzt. Alle verließen auf der Stelle die Curie, kehrten im Trauergewande zurück und beriethen sich über ihre Bestrafung. Anfangs widersetzten sich Jene, dann aber, zumal da Lentulus ihnen bedeutete, ehe noch abgestimmt wäre, sich zu entfernen, für ihre Sicherheit besorgt, gingen sie, nachdem sie förmliche, feierliche Einsprache gethan, mit Cäcilius und Curio zu Cäsar ab, indem sie sich wenig daran kehrten, aus der Liste der Senatoren gestrichen zu seyn. Nächst diesem Beschlusse ward den Consuln und den andern Obrigkeiten nach hergebrachter Sitte aufgetragen, auf die Sicherheit des Staats Bedacht zu nehmen. Nachher aber versammelte man sich außerhalb der Ringmauer bei Pompejus, erklärte den Staat in Gefahr und übergab ihm die Gelder und die Truppen. Cäsarn aber erklärte man, wofern er nicht seinen Nachfolgern den Oberbefehl übergebe und innerhalb einer festgesetzten Frist die Heere entlasse, weil

---

rungsfalle unverzüglich kommen würde, um das Vaterland und sich zu rächen.

er dem Wohle des Vaterlands zuwider handle, für einen Feind des Staates.

4. Auf die Kunde von diesen Vorgängen rückte Cäsar nach Ariminum *), indem er jetzt zuerst die Grenzen seiner Provinz überschritt, versammelte seine Soldaten und hieß Curio und die Andern, welche mit ihm gekommen waren, ihnen das Vorgefallene berichten. Hierauf sprach er selbst noch, Was die Umstände erforderten, und befeuerte ihren Muth. Sodann brach er auf und rückte, alle Städte, die auf seinem Zuge lagen, da die Besatzungen, zu schwach, um sich zu halten, sie theils verließen, theils sich für ihn erklärten, ohne Schwertstreich unterwerfend, geraden Weges auf Rom los. Als Dieß Pompejus vernahm und seinen Plan von Labienus genauer erfuhr, gerieth er in Furcht. Dieser war nämlich von Cäsar übergetreten und hatte alle Geheimnisse desselben verrathen. Wundern muß man sich, wie dieser Mann, den Cäsar vor Allen jederzeit ehrte, so daß er ihm, so oft er in Italien war, den Oberbefehl über alle Truppen jenseits der Alpen übertrug, so handeln konnte. Der Grund davon war jedoch, daß er, nachdem er sich Schätze und Ruhm erworben, anspruchsvoller ward, als sich mit seiner Stellung vertrug, und Cäsar, der sah, daß Jener sich ihm gleichstellen wolle, ihn nicht mehr in gleichem Grade liebte. Diesen Wechsel nicht ertragend und in der Furcht vor noch Schlimmerem, trat er zu dessen Gegnern über.

5. Pompejus wurde in Folge Dessen, was er von Cäsar hörte, und weil er noch keine dem Kampfe gewachsene Kriegs-

*) Jetzt Rimini.

macht beisammen hatte und nicht nur die andern Städter, sondern seine Anhänger selbst dem Kriege, dessen Folgen von Marius und Sylla her ihnen noch im Gedächtnisse waren, abgeneigt und bemüht sah, ungefährdet seiner los zu werden, mit einemmal auf andere Gesinnung gebracht, und schickte den Lucius Cäsar, einen Verwandten desselben, und den Prätor Lucius Roscius, die sich selbst dazu erboten, als Gesandte an Cäsar ab, um zu versuchen, das erste Ungestüm desselben beschwichtigend, unter billigen Bedingungen mit ihm Frieden zu machen. Als aber Jener auf seiner frühern Forderung bestand und erklärte, daß er mit Pompejus selbst sich besprechen wollte, so sahen die Meisten nicht gut dazu, indem sie besorgten, sie möchten sich zu ihrem Nachtheile vereinigen. Als jedoch die Gesandten sowohl vieles Andere von Cäsar rühmten, als auch zuletzt verhießen, daß Niemand etwas zu Leide gethan: und die Heere alsbald entlassen werden sollten so freuten sich die Städter, schickten dieselben Gesandten an Jenen und erklärten beständig und aller Orten unverholen, es wäre nicht mehr als billig, daß Beide zu gleicher Zeit die Waffen niederlegten.

6. Hierdurch in Furcht gesetzt zog Pompejus, welcher wohl wußte, daß er gegen Cäsar, wenn ihre Sache vor das Volk gebracht würde, sehr im Nachtheil wäre, vor der Rückkunft der Gesandten, nach Campanien ab, weil er glaubte, von dort aus leichter den Krieg führen zu können, und hieß

---

*) Des Lucius Cäsar Vater war Legat unter Cäsar, die Gesandtschaft soll, nach Plutarch in Cäsars Leben, Cicero veranlaßt haben.

den ganzen Senat mit den Obrigkeiten ihm folgen; nachdem er ihnen durch einen Beschluß die Erlaubniß, die Stadt zu verlassen, verschafft und erklärt hatte, daß er Jeden, der zurückbliebe, als Feind behandeln würde. Auch ließ er den Beschluß fassen, daß alle öffentlichen Gelder und Weihgeschenke in der Stadt mitgenommen werden sollten; denn damit hoffte er ein mächtiges Heer aufzustellen. Solche Ergebenheit hatten ihm nämlich kurz vorher auf die Nachricht, daß er gefährlich erkrankt sey, fast alle Städte Italiens bezeigt, daß sie für seine Genesuung öffentliche Dankopfer gelobten. Daß Dieß eine große Auszeichnung für ihn war, wird Niemand in Abrede stellen; denn Niemanden, außer später den höchsten Machthabern ward jemals eine solche Ehre zu Theil. Doch, war Dieß noch kein sicheres Unterpfand, daß sie ihn, aus Furcht vor einem Mächtigern, nicht im Stiche lassen würden. Wegen der Gelder und der Weihgeschenke ward zwar der Beschluß gefaßt, aber Keines von Beiden angerührt. Als nämlich indessen die Nachricht kam, daß Cäsar den Gesandten keinen friedfertigen Bescheid gegeben und sie noch dazu bezüchtigt hätte, weil sie Unwahres von ihm berichtet hätten, daß ferner die Soldaten zahlreich und kühn und (wie man in solchen Dingen Alles ins Furchtbare übertreibt) jeder Gewaltthat fähig wären, geriethen sie in Schrecken, und machten sich, ohne Etwas anzurühren, aufs eiligste davon.

7. Sofort war auch im Uebrigen ihr Auszug stürmisch und unordentlich; und die Ausziehenden — die Ersten aus dem Stande der Senatoren und der Ritter, auch ein Theil aus dem Volke — zogen, scheinbar zum Kriege, in der

That aber als Kriegsgefangene aus. Denn sehr schmerzte es, daß sie die Vaterstadt verlassen und sich fremden Mauern, statt der eigenen, befreunden sollten. Diejenigen, welche mit dem ganzen Hause flohen, verließen Tempel, Häuser und den väterlichen Boden, in der Gewißheit, daß diese Dinge alsbald im Besitze ihrer Parteifeinde seyn würden, und waren (denn wohl kannten sie die Absichten des Pompejus) darauf gefaßt, falls sie den Kampf überlebten, ihre Heimath in Macedonien oder Thracien suchen zu müßen. Diejenigen, welche Weib und Kinder und Was sonst ihnen werth war, zurückließen, schieden zwar mit einiger Hoffnung zur Heimkehr, waren aber weit schlimmer daran, als die Andern; denn von ihrem Theuersten losgerissen, waren sie den Uebeln des Kriegsglückes, wie es auch entschied, verfallen. Thaten sie, die ihr Liebstes dem erbittertsten Feinde preisgegeben, ihre Pflicht als Soldaten nicht, so waren sie selbst in Gefahr; genügten sie ihr, so sahen sie den Verlust Jener voraus, und hatten weder den Einen, noch den Andern zum Freunde, sondern Beide zu Feinden, — den Cäsar, weil nicht auch sie zurückgeblieben, den Pompejus, weil sie nicht auch Jene mit sich genommen. So in Gesinnung, Wünschen und Hoffnungen schwankend, trennten sie sich körperlich von dem Liebsten und waren auch mit dem Geiste getheilt.

8. So gestimmt waren die Scheidenden. Die Zurückgebliebenen wurden von andern, eben so heftigen Gemüthsbewegungen bestürmt; denn von den Ihrigen getrennt, ihrer Beschützer beraubt, unvermögend sich selbst zu helfen, den Wechselfällen den Krieges und der Willkür Desjenigen, der sich der Stadt bemächtigen würde, blosgestellt, sahen sie in

ihrer Angst schon alle die Mißhandlungen und Mordscenen in Wirklichkeit getreten; die Einen wünschten zürnend, daß sie zurückgelassen worden, Jenen das gleiche Loos, indeß Andere, es dem Drange der Umstände zu gut haltend, um das Schicksal derselben bekümmert waren. Auch die übrige Menge, wenn gleich durch keine Bande des Blutes den Scheidenden verbunden, war dennoch ihretwegen betrübt, da sie Nachbarn und Freunde aus ihrer Mitte sich entfernen und den mancherlei Unbilden, die sie anthun oder erleiden sollten, entgegen gehen sah. Am meisten aber beklagten sie ihr eigenes Loos; denn, wie sie Obrigkeiten, Senat und alle Männer von Einfluß, von denen sie nicht wußten, ob Einer übrig bleiben würde, sie und das Vaterland verlassen sahen und annahmen, daß sie, wäre nicht großes Unglück über dasselbe verhängt, nicht flüchtig würden, glichen, der Obrigkeiten und der Kriegsgefährten beraubt, Waisen und Wittwen. Eingedenk der frühern Drangsale *), erwarteten sie, welche die von Marius und Sylla verübten Gräuel theils noch selbst erlebt, theils von Andern gehört (und auch von Cäsar versahen sie sich zu nichts Gutem, sondern zu noch weit Schlimmerem, da sein Heer meist aus Barbaren **) bestand) als

*) Ich übersetzte die Stelle, als ob es hieße: — καὶ πρῶτοι [ἀπὸ oder ἐκ] τῆς τῶν προτέρων — ἐξειργάσαντο, μέτριον οὐδὲν οὐδὲ εἰς τὸν Καίσαρα ὑπώπτευον, ἀλλὰ καὶ πολὺ πλείω καὶ δεινότερα (ἅτε καὶ βαρβαρικοῦ τὸ πλεῖστον τοῦ στρατοῦ αὐτοῦ ὄντος) πείσεσθαι προσεδόκων.

**) Unter diesen Barbaren sind hauptsächlich die Deutschen gemeint.

die ersten Opfer der Rache und der Lüste der anrückenden Sieger zu fallen.

9. Bei dieser allgemeinen Stimmung, da Niemand die Sache leicht nahm, außer Denen, die sich dem Cäsar befreundet glaubten, und auch Diese bei der wandelbaren Gesinnung der Menschen, die meist mit den Umständen wechselt, nicht mit Zuversicht auf sein Wohlwollen bauten, kann man sich keinen Begriff von dem Schrecken und Jammer machen, der bei dem Aufbruche der Consuln und seiner Begleiter überall herrschte. Denn die ganze Nacht über stürmten sie in dringlicher Eile durcheinander; gegen Morgen entstand großes Wehklagen, da sie an den Tempeln herumgingen, Gelübde darbrachten, die Götter anriefen, den Boden küßten, aufzählten, wie oft und aus wie großen Gefahren sie errettet worden, und jammerten, daß sie, Was sie noch niemals gethan, das Vaterland verlassen müßten. Auch an den Thoren erhob sich überall Klagegeschrei. Die Einen umarmten sich, als sollten sie sich und die Stadt zum letztenmal erblicken; Andere beklagten sich und wünschten Heil und Glück den Scheidenden; bei weitem die Meisten aber fluchten ihnen als Verräthern. Alle Zurückbleibenden standen da mit Weib und Kindern. Hierauf zogen die Einen aus, die Andern begleiteten sie; Andere zögerten und wurden von Bekannten aufgehalten, Andere hielten sich in langen Umarmungen umschlungen. Die Zurückbleibenden, welche die Ausziehenden sehr weit begleiteten, bezeigten ihnen unter lautem Zuruf ihr Mitleid und beschworen sie bei den Göttern, sie mitzunehmen, oder selbst da zu bleiben. Bei jeder neuen Trennung erneuerte sich das Klagegeschrei auch der Uebrigen und Ströme

von Thränen wurden vergossen. Aller Hoffnung einer bessern Zukunft entsagend, sahen, wie es zu gehen pflegt, die Zurückgelassenen, dann selbst die Scheidenden nichts als Elend im Geiste voraus. Wenn man sie so betrachtete, hätte man geglaubt, daß zwei aus einem Volke, aus einer zwei Städte geworden, von denen die eine von Haus und Hof vertrieben fliehe, die andere, verlassen, dem Sieger zur Beute werde. So verließ Pompejus die Stadt, indem er die meisten Senatoren mit sich nahm. Einige blieben zurück, weil sie von Cäsars Partei waren, oder sich für keinen von Beiden entschieden hatten. Eifrig betrieb er jetzt die Truppenaushebungen aus den Städten, forderte Hülfsgelder ein und schickte überall hin Besatzungen.

10. Auf diese Nachricht rückte Cäsar nicht gegen die Stadt Rom, die ja dem künftigen Sieger als Kampfpreis blieb und gegen die er nicht als eine feindliche, zu deren Schutz er vielmehr wider die Ruhestörer, wie er vorgab, zu Felde zog; sondern wandte sich, nachdem er durch ganz Italien hin Sendschreiben geschickt, worin er den Pompejus gewissermaßen vor Gericht lud, die Andern guten Muthes seyn und daheim bleiben hieß, auch viele Verheißungen machte, gegen Corfinium, das, von Domitius besetzt, sich nicht ergeben wollte. Nachdem er Diejenigen, die sich zur Wehr setzten, in einer Schlacht besiegt, schloß er die Uebrigen in die Stadt. Pompejus gab, als Diese belagert wurden, und der Andern Viele sich für Cäsar erklärten, die Hoffnung, die er in Italien setzte, auf und beschloß nach Macedonien, Griechenland und Asien hinüberzugehen; denn er pochte auf das Gedächtniß der Thaten, die er dort verrichtet hatte und auf

die Ergebenheit der Völker und der Könige. Auch ganz Hispanien war ihm zugethan; aber dahin konnte er, da Cäsar Gallien besetzt hielt, sich nicht begeben. Zudem dachte er, daß, wohin er auch segelte, aus Mangel an Schiffen und wegen der Nähe des Winters — der Herbst war schon zu Ende — Niemand ihn verfolgen würde, und daß er in dieser Zeit aus den Provinzen und von den Bundesgenossen viel Geld und Truppen in Muße ziehen könnte.

11. In dieser Absicht zog er selbst sich nach Brundusium und entbot dem Domitius, Corfinium preiszugeben und ihm zu folgen. Dieser, obgleich nicht ohne Mittel zur Gegenwehr und diesen vertrauend, da er, ein alter Syllaner, der selbst unter jener Machtwillkür großen Grundbesitz erworben, die Soldaten sowohl durch Anderes als auch durch Verheißung von Grundstücken für sich gewonnen hatte, fügte sich dennoch in den Befehl, und ging darauf um, mit Sicherheit aus der Stadt zu kommen. Seine Leute merkten Dieß, und gingen, da sie eine solche Entweichung als Flucht verschmähten, zu Cäsar über und traten unter seine Fahnen. Den Domitius aber und die andern Senatoren schalt zwar Cäsar, daß sie sich ihm entgegen gestellt, ließ sie jedoch frei, und sie gingen zu Pompejus.

12. Cäsar wünschte sehr, mit Pompejus, ehe er abführe, handgemein zu werden, den Krieg in Italien zu beendigen und ihn deßhalb in Brundusium festzuhalten; denn da die Schiffe nicht ausreichten, hatte Dieser die Consuln und Andere, damit sie, zurückbleibend, ihm nicht treulos würden, vorausgeschickt. Cäsar aber, welcher sah, daß der Platz

nicht leicht zu nehmen war, lud ihn, Frieden und Freundschaft anbietend, zu Unterhandlungen ein. Als Dieser jedoch erwiederte, daß er seine Anträge den Consuln, weil diese den Beschluß gefaßt, daß mit keinem bewaffneten Bürger unterhandelt werden dürfe, mittheilen wollte, griff er die Stadt an. Pompejus vertheidigte sich einige Tage, bis die Schiffe zurück waren *); inzwischen hatte er die Straßen nach dem Hafen verschanzt und verrammelt, um bei der Abfahrt nicht angegriffen zu werden. Nachts fuhr er auf die hohe See und setzte glücklich nach Macedonien über. Brundusium wurde genommen und zwei voll bemannte Fahrzeuge daselbst erbeutet.

13. So verließ Pompejus sein Vaterland und Italien, indem er von Dem was er früher, da er aus Asien einlief, gethan, gerade das Gegentheil wählte und that; weßhalb denn auch in Glück und Ruhm das Gegentheil seiner wartete. Er, der früher, um die Mitbürger nicht zu beunruhigen, sogleich in Brundusium seine Heere entlassen, führte jetzt aus Italien andere wider seine Mitbürger hinaus, er, der die Reichthümer der Barbaren nach Rom gebracht, führte jetzt Alles, was er konnte, ins Ausland fort, verzweifelte an der Heimath und gedachte mit Hülfe der Fremden, der vordem von ihm selbst Unterjochten, das Vaterland zu bekämpfen, setzte größere Hoffnung der Rettung und der Macht auf Jene, als auf sie, um die er sich verdient gemacht hatte. Statt daß er früher ruhmgekrönt aus den Kriegen heimkehrte, entwich er jetzt gedemüthigt und vor Cäsar sich

*) Aus Dyrrhachium, den frühern Epidamnos, jetzt Durazzo hatten die Consuln sie zurückgeschickt.

fürchtend und ärntete, statt des Ruhms, den er früher aus des Vaterlandes Verherrlichung erworben, durch dessen Preisgebung Schmach und Beschimpfung.

14. Gleich auf der Höhe von Dyrrhachium erfuhr Pompejus, daß es nicht gut mit ihm enden würde. Bei der Landung wurden einige Soldaten vom Blitze erschlagen, und die Feldzeichen von Spinnen umsponnen. Als er aus dem Schiffe stieg, folgten ihm Schlangen und verwischten seine Fußstapfen. Diese Vorzeichen wurden ihm zu Theil, aber auch der ganzen Stadt ereigneten sich in diesem Jahre und kurz vorher andere. Denn bei inneren Unruhen wird der Staat von beiden Seiten benachtheiligt; so ließen sich denn in der Stadt selbst Wölfe und viele Nachteulen sehen und wiederholte Erdbeben mit innerem Gedröhne wurden verspürt. Von Abend nach Morgen fuhr am Himmel ein Feuer; ein anderes legte nebst andern Gebäuden auch den Quirinustempel in Asche; die Sonne ward gänzlich verfinstert; Blitze beschädigten das Zepter des Jupiter, den Schild und den Helm des Mars auf dem Capitol und die Gesetzessäulen; viele Mißgeburten wurden von Thieren zur Welt gebracht; auch trug man sich mit einigen Orakelsprüchen als von der Sibylle herrührend; Viele vom Gotte begeistert, weissagten. Kein Stadtoberster wurde, wie sonst, des Latinerfestes wegen gewählt, sondern sein Amt, nach Einigen, von den Prätoren versehen; Andere aber berichten, daß sie es erst im folgenden Jahre gethan. In jenem geschah es wenigstens ebenfalls. In diesem Jahre starb auch Perperna, der mit Philippus Censor gewesen, der letzte von Allen, die unter sei-

nem Censoramte im Senate saßen. Auch Dies schien Vorbedeutung. Natürlich erregten diese Wunderzeichen Unruhe; da aber beide Theile glaubten und hofften, daß sie nur dem Widersacher Unheil bringen werden, wurden sie nicht gesühnt.

15. Cäsar machte vorerst gar keinen Versuch, nach Macedonien überzusetzen, da er keine Schiffe hatte und für Italien fürchtete, es möchten des Pompejus Unterbefehlshaber aus Hispanien herüber kommen und es besetzen; damit aber keiner der Ausgeschifften nach Brundusium zurückkäme, legte er eine Besatzung dahin, ging nach Rom und sprach in einer ihm von Antonius und Longinus außerhalb der Ringmauer veranstalteten Sitzung des Senats, den sie, die früher aus dem Senate gestoßenen, jetzt versammelt hatten, Worte der Milde und Mäßigung, um ihnen für den Augenblick Wohlwollen und für die Zukunft gute Hoffnung einzuflößen. Denn da er sie, über das Vorgefallene mißvergnügt, seine Heeresmacht mit scheelen Augen betrachten sah, wollte er sie beruhigen und kirre machen, auf daß sie, während er den Krieg führte, sich ruhig verhielten. Deßhalb erlaubte er sich auch gegen Keinen Vorwürfe oder Drohungen, brach vielmehr gegen Diejenigen, welche ihre Mitbürger zu bekriegen sich unterfingen, in Verwünschungen aus und trug schließlich darauf an, des Friedens und der Eintracht wegen sogleich Gesandte an Pompejus abzuordnen.

16. In gleichem Sinne sprach er sich gegen das Volk aus, das sich außerhalb der Ringmauer versammelt hatte, gab Befehl, aus den Inseln Getreide herbeizuschaffen, und versprach Jedem fünf und siebzig Drachmen zu schenken. Damit vermeinte er, dasselbe zu ködern. Die Leute aber be-

dachten, daß Einer, der nach einem Gute trachtet, anders denke und handle nach erlangtem Besitze desselben, daß er beim Beginne einer Unternehmung Denen, die ihm entgegen wirken konnten, alles Schöne und Gute verspreche, nach Erreichung seiner Absichten aber der Verheißungen nicht nur nicht gedenke, sondern die durch sie erlangte Macht wider sie selbst gebrauche; sie erinnerten sich noch zu gut, wie Marius und Sylla, trotz den schönsten Versprechungen, von Allem das Gegentheil gethan, und merkten, daß er ihrer bedurfte; zudem mußten sie überall in der Stadt und in großer Anzahl die Bewaffneten Cäsars erblicken und konnten deßhalb seinen Reden keinen Glauben und kein Vertrauen schenken, noch sich der früher gefaßten Furcht entschlagen; sondern beargwohnten ihn, zumal da die Gesandten, welche den Frieden unterhandeln sollten, zwar gewählt aber nicht abgeschickt wurden, und selbst Cäsars Schwiegervater, Piso, als er die Sache in Erinnerung brachte, dafur übel angesehen wurde.

17. Weit entfernt, die versprochenen Spenden *) zu erhalten, mußten die Römer in der Stadt alle im Schatze befindlichen Gelder zum Unterhalte der von ihnen gefürchteten Soldaten ihm ausliefern. Sodann legten sie, als stände Alles auf's Beste, das Friedenskleid an, was sie bis dahin noch nicht gethan hatten. Zwar that ein Volkstribun, Lu-

*) Wegen des Verzugs gab er später (vergl. XLIII, 21.) einhundert Drachmen, die eine Attische Mine d. h. zwei und zwanzig Rthlr. sechzehn gute Groschen nach Wurm betrugen.

cius Metellus, gegen den Vorschlag wegen der Gelder Einspruch und begab sich, als er Nichts ausrichtete, nach der Schatzkammer, wo er die Thüren bewachte. Die Soldaten aber kehrten sich so wenig an seine Bewachung, als an seine Einsprache, erbrachen das Schloß (den Schlüssel halten die Consuln, als könnte man statt seiner sich nicht der Beile bedienen, mitgenommen) und trugen alle Gelder fort. So ward auch alles Andere, wie ich schon mehrfach dargethan, unter dem Scheine der Rechtsgleichheit (und zwar wurde das Meiste von Antonius in Antrag gebracht), in der That aber auf dem Wege der Gewalt beschlossen und vollzogen. Beide Theile nämlich nannten die Parteigegner Feinde des Vaterlandes und behaupteten nur für dieses zu kämpfen, während sie allein den eigenen Vortheil bedachten, und beide gleichermaßen das Gemeinwesen zu Grunde richteten.

18. So verfuhr hier Cäsar und nahm sodann Sardinien und Sicilien, aus denen die Statthalter entwichen waren, ohne Schwertstreich in Besitz; den Aristobulus entließ er nach Palästina, damit er dort gegen Pompejus aufträte; den Söhnen der von Sylla Geächteten gestattete er wieder die Aemterbewerbung, und ordnete auch alles Andere in der Stadt und dem übrigen Italien, wie es ihm unter den damaligen Umständen am förderlichsten war. Dieß nun überließ er dem Antonius; er selbst aber ging nach Hispanien ab, das sich aufs Kräftigste der Sache des Pompejus annahm und befürchten ließ, daß es auch Gallien zum Abfall bewegen möchte. Mittlerweile war nebst andern Senatoren auch Cicero, der sich vor Cäsar nicht hatte blicken lassen, zu Pompejus, der ihm die bessere Sache zu verfechten schien und

voraussichtlich Sieger blieb, abgegangen. Vor ihrer Abfahrt nämlich hatten die Consuln und er, als Proconsul, Allen entboten, ihm nach Thessalonice zu folgen, da Rom von den Feinden besetzt wäre, sie selbst aber auch den Senat ausmachten und überall, wohin sie kämen, den Mittelpunkt des Staates *) bildeten. Zu ihnen traten deßwegen theils sogleich, theils später, die meisten Senatoren und Ritter, so wie alle Städte, die nicht im Bereiche der Waffen Cäsars waren, über.

19. Die Massilier halfen, unter allen Galliern, allein dem Cäsar nicht, noch nahmen sie ihn in die Stadt auf, vielmehr gaben sie ihm den denkwürdigen Bescheid: „sie wären des Römischen Volkes Bundesgenossen, ihnen beiden befreundet, aber nicht im Falle, zu untersuchen und zu entscheiden, welcher von ihnen Unrecht hätte; käme daher Einer als Freund zu ihnen, so nähmen sie ohne Waffen Jeden auf, zu Kriegszwecken aber Keinen." Belagert, erwehrten sie sich seiner und hielten sich auch gegen Trebonius und Decimus Brutus, die später sie berennt hatten, lange. Einige Zeit nämlich blieb Cäsar vor der Stadt, die er mit leichter Mühe zu erobern hoffte; denn er konnte es nicht reimen, daß ihn, der Rom ohne Schwertstreich bewältigte, die Massilier nicht aufnehmen sollten; als sie sich aber hielten, überließ er Andern die Belagerung und eilte nach Hispanien.

20. Zwar hatte er den Cajus Fabius dahin vorausgeschickt; weil er aber besorgte, Dieser möchte für sich selbst eine Schlacht wagend den Kürzeren ziehen, unternahm er

*) πρόσχημα, die Repräsentation.

selbst den dortigen Feldzug. Daselbst befehligten damals Afranius und Petrejus; welche zwar die Gebirgspässe besetzt hielten, ihre Hauptmacht aber bei Ilerda *) zusammengezogen hatten und dort den Feind erwarteten. Den Fabius nun, der ihre Wachposten auf den Pyrenäen geworfen, griffen sie beim Uebergang über den Fluß Sicorus **) unversehens an und tödteten ihm viele Mannschaft, welche durch das vor bewerkstelligtem Uebergange erfolgte Zerreißen der Brücke abgeschnitten wurde. Als aber bald darauf Cäsar ***) dazu kam, mittelst einer andern Brücke über den Fluß setzte und ihnen eine Schlacht anbot, trauten sie sich lange nicht, mit ihm handgemein zu werden, sondern blieben ruhig ihm gegenüber im Lager †). Dadurch ermuthigt suchte er eine zwischen ihnen und der Stadt gelegene feste Stellung zu gewinnen, um sie von dieser abzuschneiden. Afranius aber, als er seine Absicht bemerkt, kam ihm zuvor, schlug den Angriff ab, verfolgte die Fliehenden und hielt eine Weile dem Ungestüm der aus dem Lager Nachgerückten Stand, wich dann geflissentlich und lockte sie in eine vortheilhafte Stelle, wo er eine noch größere Anzahl niedermachte. Durch diesen Vorgang ermuthigt, fielen sie die Futterholenden an und brachten den Zerstreuten Verlust bei. Als ein Heertheil aufs jenseitige Ufer kam und indessen die Brücke durch einen Sturm zerrissen ward, gingen sie auf der andern Brücke, die dicht

---

*) Jetzt Lerida.
**) Jetzt Segre.
***) Mit achthundert Reitern. Vergl. Cäsar B. K. I, 40—51.
†) Vergl. Florus IV, 2. 26.

bei der Stadt war, über den Fluß und richteten, da Niemand zu Hülfe kommen konnte, Alle zu Grund *).

21. Durch diese Vorfälle kam Cäsar, als auch der Bundesgenossen Keiner, weil die Feinde sie, auf die jedesmalige Kunde von ihrer Annäherung, auffingen, ihm zu Hülfe kam, und die Lebensmittel, im fremden Lande und unter nachtheiligen Treffen, mit Mühe herbeigeschaft wurden, in große Noth. Auf diese Nachrichten gab man in Rom, als könnte er sich nicht länger halten, seine Sache verloren, neigte sich auf die Seite des Pompejus, und unter Andern gingen auch wieder einige Senatoren zu Diesem ab; und wären nicht indessen die Massilier **), obgleich von Domitius unterstützt und durch ihre Erfahrung im Seewesen im Vortheile, von Brutus durch die Größe seiner Schiffe und die Tapferkeit der Mannschaft in einer Seeschlacht besiegt und völlig in die Stadt eingeschlossen worden, so hätte Nichts mehr seinen gänzlichen Untergang aufgehalten. Nun aber that die geflissentlich übertriebene Schilderung dieser Erfolge bei einigen Hispaniern solche Wirkung, daß sie sich für Cäsar entschieden. Durch ihren Beitritt bekam er jetzt Lebensmittel im Ueberflusse, schlug Brücken, setzte den Feinden zu und machte durch unversehnen Ueberfall der in der Gegend Umherschwärmenden, deren Viele nieder.

22. Afranius, dadurch entmuthigt, und weil ihm seine Stellung in Ilerda nicht mehr sichert und in die Länge haltbar schien, beschloß sich auf den Ibérus [Ebro] und die dortigen Städte zurückzuziehen; und brach bei Nacht auf, in

*) Vergl. Cäsar B. Kr. I, 51.
**) Vergl. Cäsar B. K. I, 56.

der Hoffnung, die Feinde zu täuschen oder ihnen einen Marsch abzugewinnen. Zwar blieb sein Aufbruch nicht unbemerkt, man setzte ihm aber nicht sogleich nach. Denn Cäsar fand es nicht rathsam, in finsterer Nacht die der Gegend kundigen Feinde mit unerfahrenen zu verfolgen. Mit Anbruch des Tages aber eilte er ihnen nach, holte sie auf halbem Wege ein und umringte sie von Weitem von allen Seiten. An Zahl war er ihnen weit überlegen und durch die tiefe Lage der Gegend begünstigt. Zum eigentlichen Kampfe wollte er es nicht kommen lassen, weil er besorgte, sie möchten durch Verzweiflung zur Tollkühnheit getrieben werden und auch hoffte, ohne Schwertstreich ihrer Meister zu werden. So ging es auch. Da sie auf mehrern Seiten vergeblich versucht hatten, sich durchzuschlagen, schon dadurch und durch Nachtwachen und den Marsch erschöpft, ohne Lebensmittel (in der Hoffnung, an einem Tage ihren neuen Standort zu erreichen, hatten sie keine mitgenommen) und ohne Wasser waren, denn jene Gegend ist äußerst wasserarm, ergaben sie sich unter der Bedingung, daß ihnen kein Leid geschähe und sie nicht gezwungen würden, unter ihm Dienste gegen Pompejus zu nehmen.

23. Cäsar hielt ihnen beides gewissenhaft. Keinen der in diesem Kriege Gefangenen ließ er tödten, (obgleich Jene mehrere seiner Leute, die während eines Waffenstillstandes sich keines Angriffs versehen, niedergemacht hatten) und zwang Keinen, gegen Pompejus zu fechten; vielmehr entließ er die Angesehensten unter ihnen; die Andern traten des zu erwartenden Vortheils oder der zu hoffenden Ehrenbelohnungen wegen freiwillig in seine Dienste. Dieß Benehmen that

seinem Ruhm und seiner Sache nicht geringen Vorschub. Alle Städte und die dort stehenden Soldaten, deren im Bätischen und unter dem Legaten Marcus Terentius Varro nicht Wenige waren, gingen zu ihm über.

24. Nachdem er Diese an sich gezogen und die nöthigen Einrichtungen getroffen hatte, rückte er bis Gades vor, und that außer daß er überall in großen Summen Gelder erhob, Niemand etwas zu Leide; vielmehr erwies er Vielen für sich und im Namen des Staates Ehre, und schenkte den Gaditanern *) das Römische Bürgerrecht, welches später von dem Volke bestätigt wurde. Dieß that er in Folge eines Traums, den er hier als Quästor gehabt, und in welchem er seine eigene Mutter beschlief; was ihm, wie ich schon früher berichtet, Hoffnung auf die Alleinherrschaft gab. Nach dieser Vorkehr übertrug er dem Cassius Longinus, der noch von der Quästur, die er dort unter Pompejus verwaltet hatte, den Einwohnern befreundet war, den Oberbefehl über das Land und ging selbst zu Schiffe nach Tarracona ab. Von da zog er über die Pyrenäen; wo er jedoch kein Siegesdenkmal errichtete, weil er hörte, daß man Dieß dem Pompejus so übel gedeutet hätte, sondern blos einen großen Altar von gehauenen Steinen, unfern von den Tropäen desselben erbauen ließ.

25. Während dieser Vorgänge wagten die Massilier, welchen Pompejus wieder Schiffe gesendet **), aufs Neue eine Schlacht und wurden abermals besiegt, hielten aber,

*) Bewohnern von Gades, jetzt Cadiz.

**) Nach Cäsar de bello civili II, 3. hatte ihnen Pompejus unter Lucius Nasidius sechzehn Schiffe zu Hülfe ge-

obgleich sie hörten, daß Cäsar in Hispanien bereits Meister sey, dennoch aus und wiesen alle Angriffe muthig ab. Nachdem sie sodann einen Waffenstillstand mit dem Versprechen geschlossen, sich an Cäsar, wenn er komme, ergeben zu wollen, halfen sie dem Domitius aus der Stadt und richteten die Soldaten, welche sie während der Waffenruhe bei Nacht überfielen *), dergestalt zu, daß sie sich nicht mehr rührten. Als Cäsar selbst kam, ergaben sie sich. Dieser nahm ihnen damals die Waffen, die Schiffe und die vorräthigen Gelder, später auch alles Uebrige, nur nicht den Namen der Freiheit, ab; weil Pompejus ihre Mutterstadt Phocäa bei ihrer Freiheit belassen hatte.

26. Als sich in Placentia ein Theil seiner Leute **) empörte und ihm nicht weiter folgen wollte, vorgeblich, weil sie zu sehr von Strapazen erschöpft wären, in der That aber, weil er sie das Land nicht plündern noch sonst ihre Lüste befriedigen ließ (da er ihrer so benöthigt war, hofften sie Alles von ihm zu erlangen), gab er nicht nach, sondern rief sie und, seiner Sicherheit wegen und damit sie, seine Rede vernehmend und ihre Bestrafung mit ansehend, selbst nichts Ungebührliches sich erlaubten, auch die Andern zusammen und sprach folgende Worte:

27. „Zwar wünsche ich, Soldaten, eure Liebe zu besitzen, bin aber nicht gesonnen, sie durch Theilnahme an euern

*) Was hier Dio von den Cäsarianern sagt, schreibt Cäsar II, 14. von den Massiliern.

**) Nach Appian und Sueton war es die zehnte Legion. Auffallend ist es, daß Cäsar dieses Aufstandes gar nicht erwähnt.

Freveln zu erkaufen. Ich liebe euch, wie ein Vater seine Kinder liebt und will euer Wohl, euer Glück, euern Ruhm. Glaubt aber nicht, daß Wer liebt, Ungebühr zulassen darf, welche Gefahren und Schande gebiert, sondern daß ihm vielmehr obliegt, eines Bessern zu belehren, vom Schlimmen abzuhalten, zu warnen und zurecht zu weisen. Gewiß findet ihr wahr, was ich sage, wenn ihr euer Wohl nicht nach augenblicklichem Genusse, sondern nach dem bleibenden Nutzen bemesset, wenn ihr eure Ehre nicht in augenblicklich befriedigte Lust, sondern in den Sieg über Diese setzet. Denn Schande ist es, mit dem Vergnügen des Augenblicks künftige Reue zu erkaufen, und entehrend, der Feinde Sieger, den Lüsten sklavisch zu fröhnen."

28. „Was will ich nun mit all Dem sagen? — Daß ihr, bei dem reichen Ueberflusse aller Bedürfnisse (ich rede offen und verschweige euch Nichts. Ihr bekommt euern Sold völlig und zur Zeit, euern Unterhalt immer und überall im vollem Maße), daß ihr, ohne euch über unrühmliche Anstrengung oder unnöthige Gefahren beschweren zu können, bei dem Genusse so vieler und großer Belohnungen der Tapferkeit und der schonenden Rüge eurer Fehler dennoch nicht zufrieden seyn wollt. Nicht meine ich damit euch Alle (denn nicht Alle sind so gesinnt), sondern Jene allein, die durch ihre Habsucht auch die Andern verunehren. Die Meisten von euch gehorchen meinen Befehlen gewissenhaft und bleiben der heimischen Sitte getreu und sehen sich dafür im Besitze von weiten Ländereien von Reichthum und Ruhm. Nur Wenige sind es, die uns in Schimpf und Schande bringen. Zwar habe ich sie schon früher als Solche erkannt (denn Nichts, was euer Wohl

betrifft, entgeht meiner Aufmerksamkeit), nahm aber keine Kenntniß davon und dachte, sie würden, ihre Fehltritte annoch verheimlicht glaubend, sich bessern lassen, um nicht, ihr Unrecht häufend, auch für das schon Verziehene noch gestraft zu werden. Nun sie aber, als wäre ihnen, weil sie anfänglich nicht bestraft worden, Nichts unerlaubt, ihre Frechheit immer weiter treiben und auch Andere, die Nichts verbrochen, aufzuwiegeln suchen, muß ich dem Uebel steuern und sie zur Strafe ziehen."

29. „Kein geselliger Verein kann bestehen und gedeihen, wofern nicht, Was übel thut, in Schranken gehalten wird. Wird am schadhaften Theile nicht gehörig geholfen, so steckt er, wie bei Körpern, das Ganze an; vor Allen aber ist Dieß beim Heere der Fall. Fühlt der Soldat sich stark genug, so wird er immer dreister und verführt auch die Guten, indem er sie gegen ihre Pflicht, als keinen Vortheil bringend, verdrossen macht. Wo die Frechheit die Oberhand bekömmt, da muß der Gutgesinnte nothwendig im Nachtheile seyn; wo das Unrecht unbestraft bleibt, da bleibt die Pflichttreue unbelohnt. Wie wollt ihr auf euer Wohlverhalten euch berufen, wenn Diese nicht schuldig sind, wie mit Grund auf Auszeichnung rechnen, wenn Diese die verdiente Strafe nicht trifft? oder sollte euch unbekannt seyn, daß, wo keine Furcht vor Strafe, wo keine Hoffnung auf Belohnung mehr ist, da auch nichts Gutes gedeiht, aber tausendfaches Unheil entspringt? Wenn ihr also in Wahrheit nach Dem, was recht ist, strebt, so müßt ihr Diese als eure Feinde hassen. Nicht durch besondere Naturzeichen unterscheidet sich das Befreundete vom Feindlichen, sondern durch Sitten und Handlungen. Sind

diese gut, so wird uns auch das Fremde befreundet, sind diese schlecht, selbst das Verwandte entfremdet."

30. „So sehet denn zu, wie ihr euch selbst rechtfertiget. Uns Allen, die wir Nichts verschuldeten, bringen sie Schimpf. Denn wenn Einer von unsrer Menge und der Raubsucht hört, so rechnet er den Frevel Weniger uns Allen auf. Uns, die an ihren Ausschweifungen nicht Theil genommen, trifft gleicher Vorwurf. Wen sollte nicht empören, daß wir uns Römer heißen und wie Celten *) handeln? Wer sollte nicht beklagen, daß Italien, als wär' es ein Britannien, geplündert werde? Welche Schande für uns, daß wir, die bezwungenen Gallier in Ruhe lassend, das Land disseits der Alpen, wie Epiroten, Carthager, Cimbern verheeren? Welche Schmach, daß wir, die sich brüsten, als die ersten Römer über den Rhein gesetzt, den Ocean beschifft zu haben, im Heimathlande, das von Feinden Nichts erduldet, plündern und rauben, — und für Lob Vorwürfe, für Ehre Schmach, für Vortheile Schaden, für Belohnung Strafe uns verdienen?"

31. „Glaubt nicht, daß ihr, weil ihr im Felde stehet, besser als eure Mitbürger seyet — seyd ihr doch beide Römer! Auch sie waren, wie ihr, Soldaten und werden's seyn — noch, daß die Waffen in eurer Hand zu Freveln euch berechtigen. Noch sind die Gesetze mächtiger als ihr, und die Zeit wird kommen, daß auch ihr die Waffen niederleget. Trotzet nicht auf eure Menge; weit stärker als ihr sind die Mißhandelten, wenn sie zusammentreten. Und sie

*) Weil gleich darauf die Gallier benannt sind, so hat man hier unter Celten Germanen zu verstehen.

thun es, wenn ihr so verfahret. Verachtet, weil ihr die Barbaren besiegtet, nicht sie, vor denen ihr weder an Geschlecht, noch Gesittung, noch Lebensart, noch Gebräuchen das Geringste voraus habt. So erlaubt euch denn, wie's Pflicht und Vortheil von euch fordern, keine Gewaltthat, keine Mißhandlung gegen sie. Nehmt von ihrem freien Willen, Wessen ihr bedürft und erwartet die Geschenke, die sie selbst euch bieten."

32. „Außer dem hier Gesagten und Dem, was sich weiter darüber sagen ließe, bedenket noch, daß wir nach Italien gekommen, um dem bedrängten Vaterlande beizuspringen und es vor Uebelthätern zu bewahren. Hätte es nicht in dieser Gefahr geschwebt (aus der wir jetzo es befreit), so wären wir nicht mit gewaffneter Hand allhier erschienen, und hätten die Kriege wider die Celten und die Britannier unvollendet gelassen, die wir gleichfalls noch hätten beendigen können. Ständen wir nicht mit uns selbst im Widerspruch, wenn wir gekommen wären die Unbilden Anderer zu bestrafen, und würden uns gleicher Gewaltthat vermessen? Wäre es nicht kläglich, wenn wir das Vaterland, zu dessen Hülfe wir erschienen, in die Nothwendigkeit versetzen sollten, neue Beschützer wider uns zu suchen? Immer habe ich meine Sache für so viel gerechter als die des Pompejus angesehen, daß ich ihn auch oftmals zu rechtlicher Erörterung aufgefordert und, weil er seiner Schuld sich bewußt in keine friedliche Entscheidung sich eingelassen, gehofft, das ganze Volk und alle Bundesgenossen auf meine Seite zu bekommen. Nun wir uns aber solcher Dinge unterfangen, weiß ich weder Etwas für mich, noch Etwas gegen Jene vorzubringen. Die

Sicherung des Rechtsstandes muß unsre erste Sorge seyn, auf ihr beruht unsre Hoffnung auf Sieg, ohne sie ist kein Glück, wenn auch anfangs günstig, von Bestand."

33. „Daß Dieß die Natur der Sache so mit sich bringt, sehen wohl die Meisten von euch ein und thun gewiß, unaufgefordert, ihre Pflicht. Ich habe euch deßwegen zusammen berufen, um Zeugen und Zuschauer Dessen, was ich thun und sprechen würde, zu seyn. Nicht ihr also traget die Schuld, vielmehr verdienet ihr alles Lob. Aber ihr sehet, daß einige Wenige unter euch, die, obgleich sie schon oft gefrevelt und noch nie gestraft worden, noch drohen wollen. Ich halte überall nicht für zuträglich, daß der Vorgesetzte gegen den Untergebenen in Nachtheil komme, noch dürfte es von guten Folgen seyn, wenn Derjenige, welcher gehorchen soll, dem Obern Befehle vorschreiben will. Sehet zu, wie es mit der Hausordnung stände, wenn die Jungen den Alten die Achtung verweigerten, wie mit den Schulen, wenn die Schüler nach den Lehrern Nichts fragten, wie mit der Genesung der Kranken, wenn diese nicht in Allem den Vorschriften der Aerzte folgten, wie mit der Sicherheit auf den Schiffen, wenn das Schiffsvolk dem Steuermann den Gehorsam versagte. Die Natur hat einmal die heilsame und nothwendige Anordnung gemacht, daß der Eine befiehlt und die Andern gehorchen. Nichts vermag ohne Dieß auch auf die kürzeste Zeit zu bestehen. Dem Vorgesetzten liegt es ob, Was Noth thut, auszudenken und anzuordnen, dem Untergebenen, ohne Widerrede zu gehorchen und das Befohlene zu vollziehen. Deßhalb wird auch die Weisheit dem Unverstand, die Erfahrung dem Unerfahrnen übergeordnet.

34. Wenn dem nun so ist, so werde ich diesen Aufrührern weder durch Zwang nachgeben, noch mir durch Gewalt Etwas abtrozen lassen. Wozu wäre ich dem Geschlechte des Aeneas und des Julus *) entsprossen? wozu hätte ich die Prätur, wozu das Consulat verwaltet, wozu die Einen von euch mit mir aus der Heimath ins Feld geführt, und die Andern später mir zugesellt? wozu so lange Zeit die proconsularische Würde bekleidet, wenn ich, durch den ihr die Gallier bezwungen, die Britannier besiegt habt, von dem Nächsten Besten unter euch mir befehlen lassen und mich, jetzt Italien, in der Nachbarschaft Roms vor ihm besiegt geben in sollte? Welche Besorgnisse, welche Furcht sollte dazu mich vermögen? etwa daß Einer von euch mich morden könnte? Ja, wäret ihr Alle solcher Gesinnung, lieber wollte ich freiwillig sterben, als die Feldherrnwürde schänden, als das Hochgefühl der Obmacht, das mir meine Stellung gibt, schwächen lassen. Denn weit Höheres, Wichtigeres, als eines Mannes Leben, steht auf dem Spiele, wenn man aufkommen läßt, daß die Soldaten den Anführern befehlen und das Recht der Selbstgesetzgebung an sich reißen.

35. Doch damit hat mich auch noch Keiner bedroht, (denn er wäre, ich bin es überzeugt, von euch auf der Stelle niedergemacht worden), aber vom Dienste sagen sie sich los, als wären sie erschöpft, die Waffen legen sie nieder, als wären sie von Beschwerden angestrengt, sie wollen, wenn

*) Vergl. XLIII, 22. wo die Erbauung eines Tempels der Venus, Gattin des Anchises und Mutter des Julus, erwähnt wird.

ich's ihnen nicht gutwillig erlaube, Reih' und Glieder verlassen und zu Pompejus übergehen, wie Einige laut sich äußern. Wer wollte aber nicht gerne solcher Menschen los und ledig seyn? Wer wollte nicht Jenem solche Soldaten wünschen, die, mit dem Gegebenen nicht zufrieden, gegen die Befehle sich auflehnen, und, in der Blüthe ihrer Jahre Alter, bei voller Manneskraft Entkräftung vorschützend, ihren Obern befehlen, ihre Anführer tyrannisiren wollen? Tausendmal lieber wollte ich mit Pompejus auf jede Bedingung mich vergleichen und Alles über mich ergehen lassen, als thun, Was sich mit meiner angestammten Ehrenhaftigkeit und meinen Grundsätzen nicht verträgt. Sollte euch entgangen seyn, daß ich nicht nach Macht oder Schätzen strebe? daß ich nicht gemeint bin, Etwas zu beginnen, zu dessen Erreichung ich gegen Jemand heucheln, irgend Jemanden schmeicheln oder schön thun müßte? So seyd ihr denn eures Dienstes entlassen — ihr — wie soll ich euch nennen? — aber nicht, wie **ihr** wollet und ansprechet, sondern wie es das **gemeine** Wohl und das **meinige** erheischt!" Nun ließ er sie um den zehnten Mann loosen und die Verwegensten (es war schon so eingerichtet, daß nur sie das Loos traf) hinrichten; die Andern aber entließ er, als brauchte er sie nicht weiter; sie aber wollten, ihren Fehltritt bereuend, wieder in Dienste treten.

36. Noch war er im Anzuge begriffen, als der Prätor Marcus Aemilius Lepidus, der später an dem Triumvirate Theil hatte, dem Volke vorschlug, Cäsarn zum Dictator zu erwählen und ihn alsbald gegen die herkömmliche Sit-

te *) dazu ernannte **). Dieser übernahm auch, sobald er in die Stadt kam, jene Würde, erlaubte sich aber keine Schreckensmaßregel, sondern gestattete allen Verbannten, außer Milo ***), die Rückkehr, besetzte die Staatsämter für das folgende Jahr (denn bis dahin hatte man statt der Abwesenden keine Andern gewählt und da kein Aedil im Lande war, hatten die Volkstribune deren sämmtliche Geschäfte versehen), ergänzte die Zahl der abgestorbenen Oberpriester, ohne sich jedoch an alle hierbei üblichen Gebräuche zu halten, und gab den diesseits der Alpen über dem Eridanus †) wohnenden Galliern ††), weil sie früher unter seinem Oberbefehle gestanden, das Bürgerrecht. Nachdem er diese Vorkehrung getroffen, legte er den Namen des Dictators ab, behielt aber, wie vorher, die damit verbundene Gewalt in den Händen. Denn seine Macht stützte er auf die Waffen, und ließ sich eine Art gesetzlicher Befugniß von dem in Rom befindlichen Senat ertheilen, welcher ihm gestattete, Alles zu thun, was er wollte, ohne Verantwortung befürchten zu müßen.

37. Mit dieser Gewalt bekleidet, brachte er eine wichtige und dringende Angelegenheit in Ordnung. Da nämlich

---

*) Nur der Consul wählte sonst nach eigenem Gutdünken, oder nach dem Antrage des Senats.

**) Nach Plutarch wurde er vom Senat, nach Appian vom Volke gewählt.

***) Weil er den Massiliern zum Widerstande gegen Cäsar gerathen.

†) Padus oder Po.

††) Schon zehn Jahre früher war die Sache zur Sprache gekommen, aber nicht entschieden worden.

die Capitalisten, der Unruhen und Kriege wegen vieler Gelder benöthigt, sie mit größter Härte einzutreiben suchten, und viele Schuldner, bei dem besten Willen, aus den gleichen Ursachen, weil sie nicht leicht Etwas veräußern oder aufnehmen konnten, zu zahlen nicht im Stande waren, auch viel Betrug und Unredlichkeit mit unterlief: so stand zu befürchten, daß das Uebel unheilbar würde. Zwar hatten schon vorher die Volkstribunen den Zinsfuß herabgesetzt; weil aber auch so keine Zahlung geschah, und die Einen die verpfändeten Güter überlassen wollten, die Andern aber ihr Capital in baarem Gelde verlangten: so half Cäsar Beiden, so gut er konnte. Er befahl nämlich die Pfandgüter nach ihrem Werthe abzuschätzen und bestellte durch's Loos Schiedsrichter, welche in streitigen Fällen aburtheilen mußten.

38. Weil es aber hieß, Viele hätten große Summen daliegen, und wollten sie nicht in Umlauf setzen, so verordnete er, daß Niemand mehr denn fünfzehn tausend Drachmen *) baar an Silber oder Gold besitzen sollte, wollte aber dieß Gesetz als kein neues, sondern als bloße Erneuerung eines alten betrachtet wissen; wodurch er entweder beabsichtigte, daß die Schuldner den Gläubigern einen Theil abzahlen, und die Andern den Bedürftigen Summen darleihen möchten, oder daß so die Reichen bekannt würden, und Keiner große Summen in den Händen behielte, die er in seiner Abwesenheit zu Unruhen benützen könnte. Als die Menge, hierdurch übermüthig, verlangte, man sollte den Sklaven, welche ihrer Herren Vermögen verriethen, Belohnungen aus-

*) Ungefähr 3400 Thlr.

setzen, so nahm er es nicht in sein Gesetz auf, betheuerte vielmehr unter den schrecklichsten Selbstverwünschungen, daß er nie der Aussage eines Sclaven wider seinen Herrn glauben würde.

39. Nach Beendigung dieses Geschäfts nahm Cäsar aus den Tempeln und dem Capitol alle Weihgeschenke weg und ging gegen das Ende des Jahrs, ohne das für ihn bestimmte Consulat vorher anzutreten, nach Brundusium ab. Während er sich zum Abzuge anschickte, ließ ein Geier auf dem Markte auf einen der Anwesenden einen Lorbeerzweig fallen. Bei einem Opfer zur Ehre der Glücksgöttin riß sich, noch unverwundet, ein Stier los, entsprang aus der Stadt nach einem See und schwamm über denselben. Dieß ermuthigte den Cäsar nur noch mehr, seinen Abzug zu beschleunigen, zumal da die Wahrsager ihm, wenn er in der Stadt bliebe, Verderben, wenn er über das Meer ginge, Heil und Sieg ankündeten. Nach seinem Auszug ordneten sich die Knaben in der Stadt aus freien Stücken in zwei Parteien; die Einen nannten sich Pompejaner, die Andern Cäsarianer, und nun lieferten sie sich ohne Waffen eine Art von Schlacht, in der es die Cäsarianer gewannen *).

40. Während Dieß in Rom und in Hispanien vorging, vertrieben Marcus Octavius und Lucius Scribonius Libo den Publius Cornelius Dolabella, einen Anhänger Cäsars; mit Hülfe der Flotte des Pompejus aus Dalmatien, schloßen hierauf den Cajus Antonius, der ihm zu Hülfe kommen wollte, auf einer kleinen Insel **) ein und bekamen ihn, von den Inselbewohnern verlassen und von Hunger bedrückt, sammt allen seinen Leuten, bis auf Wenige, in ihre Gewalt. Einige nämlich hatten sich aufs Festland gerettet, Andere aber, die auf Flößen übersetzen wollten aber aufgefangen wurden, entleibten sich selbst.

*) Vergl. Dio L, 8.

**) Wahrscheinlich Corcyra, nach Penzel wäre es vielleicht Curicta.

41. Curio *) unterwarf Sicilien ohne Schwertstreich; denn Cato, Statthalter dieser Insel, war, weil er sich zum Widerstande nicht stark genug sah und die Städte nutzloser Gefahr nicht aussetzen wollte, ohne ihn zu erwarten, zu Pompejus abgegangen. Curio aber setzte von da nach Africa über und fand dort seinen Tod. Lucius Cäsar, der gerade in der Stadt Aspis **) befehligte, verließ, bei der Annäherung der Flotte Curio's dieselbe, und Publius Attius Varus, welcher mit einem starken Heer in jener Gegend stand und im Besitze vieler Städte war, lieferte ihm eine Schlacht und Alles ging verloren; aber Juba, Hiempsals Sohn, König von Numidien, der es mit Pompejus, dem Volke und dem Senate hielt, und dem Curio schon deßhalb, noch mehr aber deßwegen grollte, weil er früher als Volkstribun ihn des Throns berauben und sein Reich zur Römischen Provinz machen wollte, ward sein gefährlichster Feind. Nicht erwartend, bis er ihm selbst ins Land fiele, ging er ihm, da er eben Uttica belagerte, entgegen, nicht mit aller seiner Macht, damit jener sich nicht auf die Kunde davon aus Besorgniß wieder einschiffen möchte; denn er wollte ihn nicht sowohl zurücktreiben, als sich an ihm rächen. Daher schickte er nur eine kleine Heerabtheilung voraus, ließ das Gerücht verbreiten, daß er sich anderswohin und weit von dannen entfernt hätte, folgte aber derselben nach und sah sich in seiner Hoffnung nicht getäuscht.

42. Curio zog sich anfangs, weil er glaubte, daß Juba selbst im Anzuge wäre, in sein Lager am Meere zurück und war entschlossen, wenn er zu stark gedrängt würde, zu Schiffe zu gehen und Africa ganz zu verlassen; auf die Nachricht

---

*) Cajus Curio, der als Volkstribun zu Cäsar geflohen war. Vergl. Cäsar B. K. I, 30.

**) Von den Römern Clupea, Clypea genannt, in der Nähe von Carthago, der Griechische wie der Römische Name bedeutet Schild.

aber, daß nur Wenige und zwar ohne Juba heranrückten, faßte er wieder Muth und brach noch in der Nacht, wie zu gewissem Siege, um Keinen entrinnen zu lassen, auf, wurde auch, als er unterwegs Mehrere vom Vortrab im Schlafe überfallen und niedergehauen, nur noch beherzter. Gegen Tagesanbruch stieß er auf die aus dem Lager Gerückten und griff, ohne zu bedenken, daß seine Leute durch den Marsch und die Schlaflosigkeit erschöpft waren, sogleich an. Die Feinde aber hielten Stand und kämpften mit gleichen Kräften, bis plötzlich Juba selbst hervorbrach und durch das Unerwartete seiner Erscheinung und seine Ueberzahl die Schlacht entschied und ihn mit dem größten Theile seiner Leute auf der Stelle niedermachte, die Andern aber bis in das Lager verfolgte und von hier auf die Schiffe trieb. Bei dieser eiligen Flucht erbeutete er vieles Geld und richtete Viele zu Grunde. Gar manche auch von Denen, die schon entronnen, kamen um, indem sie sich bei der Einschiffung ins Wasser drängten, oder mit den überladenen Fahrzeugen untersanken. Nach solchen Vorgängen ergaben sich Andere, Gleiches befürchtend, an Varus und hofften so wenigstens ihr Leben zu retten, hatten aber auch hier kein besseres Schicksal; Juba ließ sie, weil er sie besiegt hätte, bis auf Wenige niedermachen. Ein solches Ende nahm Curio, welcher dem Cäsar den größten Vorschub gethan, und große Vergünstigungen von ihm hoffen durfte. Juba wurde von Pompejus und den in Macedonien befindlichen Senatoren unter andern Auszeichnungen auch mit dem Königstitel beehrt, von Cäsar aber und den Senatoren in Rom angeklagt und für einen Feind erklärt; dagegen wurden Bocchus und Bogudes, weil Feinde der Gegenpartei, Könige benannt.

(Schluß folgt.)

Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. Osiander und G. Schwab,
Professoren zu Stuttgart.

Hundert vier und dreißigstes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1 8 3 3.

Cassius Dio's
Römische Geschichte,

übersetzt

von

D. Leonhard Tafel,
Oberreallehrer an dem Gymnasium zu Ulm.

Fünftes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1 8 3 5.

Cassius Dio's Römische Geschichte.

Ein und vierzigstes Buch.

(Schluß.)

43. Das folgende Jahr ist durch die doppelten Staatsämter, die Rom gegen die bestehenden Gesetze hatte, und durch die entscheidende Hauptschlacht merkwürdig geworden. In Rom hatte man Cäsar und Publius Servilius zu Consuln, hatte Prätoren und die andern Staatsbeamten nach Vorschrift der Gesetze gewählt; die in Thessalonich dagegen hatten Nichts dergleichen vorgekehrt, obgleich sich, nach Einigen, an zweihundert Senatoren und die Consuln daselbst befanden. Diese hatten auch einen Platz zu den Auspicien, um ihnen einigermaßen die gesetzliche Förmlichkeit zu geben, ausgeschieden, so daß man glauben sollte, damit befinde sich Volk und Staat jetzt in Thessalonich.

44. Während die Dinge so standen und die Regierung getheilt war, überwinterte Pompejus in Thessalonich und ließ die Küste eben nicht genau bewachen: denn er glaubte,

Cassius Dio's Römische Geschichte.

Ein und vierzigstes Buch.

(Schluß.)

43. Das folgende Jahr ist durch die doppelten Staatsämter, die Rom gegen die bestehenden Gesetze hatte, und durch die entscheidende Hauptschlacht merkwürdig geworden. In Rom hatte man Cäsar und Publius Servilius zu Consuln, hatte Prätoren und die andern Staatsbeamten nach Vorschrift der Gesetze gewählt; die in Thessalonich dagegen hatten Nichts dergleichen vorgekehrt, obgleich sich, nach Einigen, an zweihundert Senatoren und die Consuln daselbst befanden. Diese hatten auch einen Platz zu den Auspicien, um ihnen einigermaßen die gesetzliche Förmlichkeit zu geben, ausgeschieden, so daß man glauben sollte, damit befinde sich Volk und Staat jetzt in Thessalonich.

44. Während die Dinge so standen und die Regierung getheilt war, überwinterte Pompejus in Thessalonich und ließ die Küste eben nicht genau bewachen: denn er glaubte,

Pompejus könnte noch nicht aus Hispanien nach Italien zurückgekehrt seyn, und wäre er es, so würde er doch nicht wagen, im Winter über das Jonische Meer zu setzen. Cäsar aber erwartete den Frühling in Brundusium. Als er erfuhr, daß Pompejus ferne, und das gegenüberliegende Epirus sorglos bewacht sey, ersah er sich diesen Zeitpunkt zur Eröffnung des Kriegs und lauerte daselbst auf den ersten günstigen Wind. Mitten im Winter ging er mit der Hälfte des Heers (er hatte nicht Schiffe genug, das ganze zumal überzuschiffen) unter Segel und fuhr, ohne daß Marcus Bibulus, dem die Bewachung des Meeres aufgetragen war, es gewahrte, nach den sogenannten Acroceraunien [dem Ceraunischen Vorgebirge], der äußersten Spitze von Epirus an der Mündung des Jonischen Meerbusens, über. Hier angelangt, schickte er, noch ehe bekannt geworden, daß er auslaufen wolle, die Schiffe nach dem übrigen Heer in Brundusium ab. Diesen aber brachte Bibulus auf hoher See großen Schaden bei und nahm mehrere weg: so daß der Erfolg den Cäsar belehrte, daß er bei seiner Ueberfahrt mehr Glück als Verstand gehabt.

45. Während dieses Verzugs nahm er Oricum, Apollonia und andere Plätze jener Gegend, die von den Besatzungen des Pompejus geräumt worden waren, in Besitz. Apollonia, eine Pflanzstadt der Corinthier, hat in Hinsicht des Meers und des Landes, hauptsächlich aber gegen die Flüsse, die trefflichste Lage. Am merkwürdigsten aber war für mich das Feuer, welches häufig am Flusse Anas *) aus

*) Sonst Aous, oder Aeas genannt.

der Erde steigt, ohne in die umliegende Gegend um sich zu greifen, noch selbst diejenige, wo sie sichtbar wird, auszubrennen, oder auch nur auszudörren; vielmehr grünen Pflanzen und Bäume ganz nahe dabei: bei Platzregen aber wird es stärker und lodert auf; deßhalb wird es auch Nymphäum genannt, und dient zu einem Orakel, mit welchem es folgende Bewandtniß hat. Man nimmt Weihrauch, wünscht sich irgend Etwas, und wirft ihn mit dem Wunsche in das Feuer. Dieses nimmt ihn, wenn der Wunsch in Erfüllung gehen soll, gierig an, leckt, wenn er außer seinem Bereich gefallen, selbst zu ihm hinüber und verzehrt ihn: soll der Wunsch aber unerfüllt bleiben, so berührt es ihn, und fiele er mitten in die Flamme, nicht, sondern weicht ihm aus und entflieht. Eines von beiden geschieht bei allen Fragen, nur nicht beim Tode und der Verheirathung: darüber darf es gar nicht befragt werden. So viel von diesem.

46. Als Antonius, der die in Brundusium Zurückgelassenen nachbringen sollte, zögerte, und auch, wegen des stürmischen Wetters und des Bibulus, keine Nachricht von ihnen kam, besorgte Cäsar, sie möchten (wie das in Bürgerkriegen so gerne geschieht), laviren und den Ausgang abwarten wollen, und beschloß deßhalb selbst und allein nach Italien überzufahren. Er bestieg, unter fremdem Namen, ein Boot, gab vor, er sey von Cäsar geschickt, und zwang den Steuermann, obgleich es stürmte, vom Lande zu stoßen. Als sie fern vom Lande waren, der Sturm tobte, und die hochgehende See sie in Schrecken setzte, daß der Steuermann trotz allen Drohungen nicht weiter zu schiffen sich getraute,

und gegen seinen Willen umkehren wollte: gab er sich zu erkennen, als wollte er damit den Sturm zum Schweigen bringen und sprach: Sey getrost, du führst den Cäsar! Solche Zuversicht und Hoffnung hatte er in Folge eines Orakels, oder sonst woher, daß er, troß dem Anscheine des Gegentheils, seiner Rettung sich versichert hielt. Doch gelang ihm die Ueberfahrt nicht; nach langen, fruchtlosen Anstrengungen kehrte er zurück.

47. Hierauf lagerte er sich an dem Apsus dem Pompejus gegenüber. Sobald Dieser seine Ankunft erfahren, eilte er unverzüglich, in der Hoffnung, ihn, ehe er die Leute unter Antonius an sich zöge, mit leichter Mühe zu bezwingen, mit einem Theile seines Heers nach Apollonia. Cäsar ging ihm bis an den Fluß entgegen, indem er glaubte, auch so den Anrückenden gewachsen zu seyn: als er aber ihre große Ueberlegenheit merkte, verhielt er sich ruhig. Um sich jedoch nicht den Schein der Furcht zu geben, oder daß er die Feindseligkeiten eröffnet habe, machte er ihnen einige Friedensvorschläge und gewann damit Zeit. Pompejus sah Dieß ein und wünschte deßhalb je eher je lieber sich mit ihm zu schlagen; deßhalb versuchte er über den Fluß zu setzen: die Brücke aber brach unter der Last, und Pompejus, welcher Diejenigen, die schon hinüber waren, abgeschnitten und verloren *) sah, unternahm Nichts weiter, schmerzlich betroffen, daß sein erstes Unternehmen in diesem Kriege fehlgeschlagen. Als in dieser Zeit auch Antonius eingetroffen war, wurde Pompejus in Furcht gesetzt und zog nach Dyrrhachium zurück.

*) Cäsar erwähnt dieses Verlustes nicht.

48. So lange Bibulus lebte, wagte Antonius nicht von Brundusium auszulaufen (so genau hielt Jener das Meer bewacht); als aber Dieser den Anstrengungen erlegen und todt war und Libo *) die Flotte übernommen, glaubte er, Diesen nicht mehr fürchten zu dürfen, und verließ den Hafen, entschlossen, selbst mit Gewalt die Ausfahrt zu erzwingen. Als er wieder nach der Küste zurückzugehen genöthigt wurde, vertheidigte er sich tapfer gegen Libo, der ihn angriff und ließ ihn, als er später landen wollte, an der ganzen dortigen Küste nicht an das Land kommen. Wie nun Dieser, ohne Ankerplatz und Wasser (die kleine Insel, die vor dem Hafen lag, an der er allein anlegen konnte, hatte weder Hafen noch Wasser) sich nicht länger halten konnte; fuhr er weiter an einen Ort, wo er Beides fand. So segelte denn Antonius ab; und obgleich Libo, als er ihn auf der hohen See sah, angreifen wollte: konnte er ihm Nichts anhaben, denn ein heftiger Sturm verhinderte den Angriff und beschädigte beide Flotten.

49. So kamen die Truppen glücklich davon, Pompejus aber zog sich, wie schon erwähnt worden, nach Dyrrhachium, und Cäsar folgte ihm, um so getroster, weil er ihm durch die erhaltene Verstärkung überlegen war. Dyrrhachium liegt im Lande, das vorher nach der Parthinischen Illyriern genannt war, wird aber jetzt (und wurde schon damals) zu Macedonien gerechnet. Es ist sehr gut gelegen: sey es nun die Corcyräische Stadt Epidamnus, oder eine andere. Die

*) Nach Cäsar wurde die Flotte zwischen Octavius und Libo getheilt.

Schriftsteller, welche Letzteres behaupten, leiten ihren Ursprung und Namen von dem Helden Dyrrhachus ab. Die Andern geben an: ihr erster Name sey von den Römern wegen der schwierigen Anlandung in Dyrrhachium umgeändert worden; weil der Name Epidamnus (von damnum) in der lateinischen Sprache, den Begriff des Schadens in sich schließt, und so für die dahin Ueberfahrenden von übler Vorbedeutung schien.

50. In dieses Dyrrhachium flüchtete Pompejus zurück und bezog ein Lager außerhalb der Stadt, das er durch tiefe Gräben und starke Pallisaden befestigte. Cäsar lagerte ihm gegenüber und that einen Angriff auf die Verschanzung, in der Zuversicht, sie mit leichter Mühe mit der Ueberzahl seiner Leute zu erobern, ward aber zurückgeschlagen und begann, sie ringsum mit Befestigungslinien einzuschließen. Während er Dieß that, befestigte Pompejus sein Lager durch Pfähle, Wall und Graben, und besetzte die Anhöhen mit Thürmen und Posten, so daß man rings umher seinen Schanzen nicht beikommen konnte, und ein Angriff den Feinden, selbst wenn sie die Oberhand behielten, unendlich schwer werden mußte. Indessen fielen häufige Scharmützel vor, in denen bald die Einen, bald die Andern siegten oder den Kürzern zogen, und beide Theile ziemlich gleich viel Leute verloren. Nun machte Cäsar auf Dyrrhachium und dessen Besatzung selbst bei Nacht zwischen den Sümpfen und dem Meer, in Hoffnung auf Verrath, einen Angriff und drang bis in die schmalen Dämme vor; hier aber wurde er auf einmal von einer großen Anzahl Feinde von vorne und von andern, die sich auf die Schiffe geworfen hatten, von hinten

angegriffen, verlor viele Leute und wäre beinahe selbst ums Leben gekommen. Dadurch ermuthigt, machte Pompejus Nachts einen Ausfall auf seine Schanzen und es gelang ihm, sie durch den unerwarteten Angriff zu erobern und unter den dabei Lagernden ein grosses Blutbad anzurichten.

51. Dieser Vorfall und der Mangel an Lebensmitteln (denn die See und das ganze Land umher war ihm feindlich, und Mehrere seiner Leute waren blos deßhalb übergegangen) liessen Cäsar befürchten, er möchte bei längerer Belagerung selbst aufgerieben oder auch von den Seinigen vollends verlassen werden: daher liess er, Was er aufgebaut, niederreissen und die Verschanzungen zerstören. Sodann brach er plötzlich auf und zog nach Thessalien. Zu eben der Zeit nämlich, da er Dyrrhachium belagerte, hatte er den Lucius Cassius Longinus und Cneus Domitius Calvinus nach Macedonien und Thessalien gesendet. Longinus war daselbst von Scipio und dem Thracier Sadalus aufs Haupt geschlagen; Calvinus aber, von Faustus aus Macedonien vertrieben worden, mit Hülfe der Locrer und Aetoler aber in Thessalien eingefallen, einem Hinterhalt Scipio's glücklich entgangen, hatte ihn sogar selbst in einen Hinterhalt gelockt und besiegt und sodann demselben mehrere Städte weggenommen. Dahin eilte nun Cäsar, in der Hoffnung, in ihrer Nähe leichter Mundvorrath zu erhalten und den Krieg fortzuführen. Weil ihn aber des erlittenen Unfalls wegen Niemand aufnehmen wollte, stand er nothgedrungen von den andern ab, fiel aber über Gomphi, *) eine

*) Sonst Gomphos, vergl. Cäs. III, 8., die erste Stadt, wenn man von Epirus nach Thessalien kommt.

kleine Stadt in Thessalien, her, eroberte es, ließ Viele niedermachen und Alles ausplündern, um die andern Städte dadurch in Furcht zu setzen. Dieß hatte denn auch die Folge, daß sich eine andere kleine Stadt, Metropolis, nicht einmal zur Wehr setzte, sondern ohne Schwertstreich ergab. Dieser that er Nichts zu Leide, bekam deßhalb auch noch andere leichter in seine Gewalt, und kam er wieder zu Kräften.

52. Pompejus verfolgte ihn nicht; da Cäsar bei Nacht aufgebrochen und eilig über den Fluß-Genusus gegangen war: sondern glaubte bereits, den Krieg beendigt zu haben. Deßhalb nahm er den Titel Imperator an, erlaubte sich aber keine Großsprecherei, und umwand seine Fasces nicht mit Lorbern; weil er es für unwürdig hielt, sich wegen des Sieges über Mitbürger zu brüsten. Aus demselben Grunde ging er weder selbst nach Italien, noch sendete er Andere dahin ab: ob er es gleich ohne viel Mühe bezwungen hätte. Denn er war an Schiffen weit überlegen, da er fünfhundert Schnellsegler hatte, mit denen er überall landen konnte; auch war man ihm dort nichts weniger als abgeneigt: und wäre man's auch noch so sehr gewesen, so hatte man keine hinlängliche Macht entgegen zu stellen. Lieber wollte er, um den Schein, als kämpfe er für Rom, zu haben, ferne davon bleiben, um die Stadt nicht von Neuem in Schrecken zu setzen. Daher unternahm er Nichts wider Italien, und mochte dem Senat auch keine Meldung seines Sieges thun: vielmehr wandte er sich gegen Cäsar und kam in Thessalien an.

52. Als sie so einander gegenüber gelagert waren, gewährte der Anblick der Lager den Anschein von Krieg; die Waffen aber ruhten wie im Frieden. Die Größe der Gefahr

und das Ungewisse und Unberechenbare des Erfolgs bedenkend, wohl auch einige Scham über Das empfindend, was sie gegen Landsleute und Verwandte zu thun vorhatten, zögerten sie, ließen auch neue Friedensvorschläge machen, und Einige gaben sich dem leeren Wahne hin, daß es zu einer wirklichen Versöhnung kommen dürfte. Wie war es aber möglich? Beide strebten nach der Oberherrschaft, Beide, von Natur ehrgeizig, und durch die Umstände eifersüchtig, wollten, da man am wenigsten von Ebenbürtigen und Verwandten sich Etwas gefallen läßt, einander in Nichts nachgeben, weil Jeder zu siegen hoffte. Beide konnten sich, wenn auch ein Vergleich zu Stande kam, nicht trauen, immer besorgt, es möchte der Andere höherer Macht begehren, und zu neuem Parteikriege sich erheben.

54. Denn nur so weit unterschieden sich ihre Bestrebungen, daß Pompejus nirgend der Zweite, Cäsar überall der Erste seyn wollte: Jener wollte unerzwungene Verehrung, freiwillige Unterordnung, Liebe; Cäsarn aber machte es keine Sorge, wenn er über Andere auch gegen ihren Willen herrschte, auch gehaßt befahl, und Ehre nur sich selbst gab. Die Handlungen, wodurch Jeder sein Ziel zu erreichen suchte, waren die gleichen und mußten es seyn. Keiner konnte erlangen, wonach er strebte, ohne seine Mitbürger zu bekriegen, Ausländer gegen seine Landsleute zu führen, Gelder auf unrechtmäßige Weise zusammenzurauben, und Viele selbst der besten Freunde hinzuopfern. So sehr also ihre Begierden verschieden waren, so war doch die Handlungsweise, durch welche sie jene zu befriedigen suchten, dieselbe. Darum gaben sie auch einander nicht nach, und Jeder such-

Sache zu beschönigen, bis es endlich zum Handgemenge kam.

55. Und war je ein Kampf wichtig, so war es dieser. Sie, die zwei Führer, galten nicht blos bei den Römern, sondern in der ganzen damals bekannten Welt für die größten Meister in jeder Kunst des Krieges. Von Jugend auf in den Waffen geübt und mit Kriegen vertraut, hatten sie große Thaten verrichtet und verdienten, wie durch Tapferkeit ausgezeichnet, so durch Glück begünstigt, den ersten Preis der Feldherrnkunst und des Sieges. Der Kern und die Mehrzahl von Cäsars Heere hatte in Römischen Legionen gedient, oder war aus der streitbarsten Mannschaft ganz Italiens, Spaniens, Galliens und der von ihm bezwungenen Inseln gebildet. Pompejus hatte viele Senatoren, Ritter und ausgehobene Krieger mit sich genommen, und aus den Provinzen und von den mit Rom verbündeten Völkern und Königen eine große Macht um sich versammelt. Denn außer Pharnaces und Orodes (diesen, obgleich einen Feind seit der Ermordung der Crassus, hatte er zu gewinnen gesucht) unterstützten ihn alle Andern, die nur irgend mit ihm befreundet waren, mit Geld, und schickten oder führten ihm Hülfstruppen zu. Der Parther hatte ihm, gegen Abtretung Syriens, gleichfalls Hülfe zugesagt, blieb aber, weil man hier nicht willfahrte, aus. Die Uebermacht des Pompejus glich Cäsar durch die Streitbarkeit der Seinigen aus: so stand bei gleichem Ehrgeize die Wagschale der Kräfte und der Gefahr bei Beiden gleich.

56. Aus vorgedachten Gründen, und der Veranlassung der Absicht des Krieges wegen, war dieser Kampf von

höchster Wichtigkeit. Die Stadt Rom mit ihrer ganzen Macht, so groß und ausgedehnt sie schon damals war, lag als Preis vor dem Sieger: denn Allen war klar, daß sie dem Ueberwinder dienen müßte. Mit dieser Aussicht waren Pompejus seiner Siege in Africa, gegen Sertorius, Mithridates, Tigranes, auf dem Meere; Cäsar Galliens, Hispaniens, des Rheins und Britanniens eingedenk, und überzeugt, daß all Dieß auf dem Spiele stand, und, begierig auch den Ruhm des Gegners sich zuzueignen, zu höchster Anstrengung angespornt. Denn nicht nur der Besitz des Besiegten, auch sein Ruhm wird dem Sieger zu Theil. Je größer und mächtiger der Gegner ist, den Jemand überwindet, um so höher hebt er sich selbst.

57. Deßwegen waren auch die Reden, die sie an ihre Heere hielten, einander gleich; sie sagten Alles, was in solcher Lage über die Gefahr des Augenblicks und ihre Folgen sich sagen ließ. Da sie aus demselben Freistaate hervorgegangen, und über denselben Gegenstand zu reden hatten, mußten sie nothwendig darin zusammentreffen, daß Jeder den Andern als einen Tyrannen schilderte, sich selbst aber als ihren Befreier pries: „hier sey Heil, dort Tod, hier Herrschaft, dort Sclaverei, hier Alles gewonnen, dort Alles verloren, hier das größte Unglück, dort die Macht über Alles zu gewarten." Durch solche Reden suchten sie die Bürger anzufeuern; die Unterthanen und die Bundesgenossen durch Hoffnung auf eine bessere Zukunft und durch Furcht vor härteren Schicksalen anzuspornen, und führten so Landsleute, Zelt-, Tisch- und Bundesgenossen sich einander zu würgen. Doch warum sollte man das Loos der Andern beklagen, da

die Führer selbst all Dieß einander selbst waren, sich die geheimsten Anschläge anvertraut, und mit einander ausgeführt hatten, ja selbst durch das Band der Verwandtschaft mit einander verknüpft, dasselbe Kind der Eine als Vater, der Andere als Großvater geherzt, und einander dennoch feindlich gegenüberstanden? Denn das Band, welches die Natur durch Verwandtschaft geknüpft, wurde jetzt durch unersättliche Herrschsucht aufgelöst, getrennt, zerrissen. Also ward Rom für und wider sich zu kämpfen genöthigt und in seinem Siege besiegt.

58. So stellten sie sich denn zu solchem Streite einander gegenüber; wurden aber nicht sogleich handgemein: eines Vaterlandes Bürger, eines Hauses Kinder, hatten sie einerlei Waffen, einerlei Schlachtordnung, und bedachten sich, den Kampf anzuheben, einander zu morden. Tiefe Stille herrschte in beiden Heeren, tiefe Niedergeschlagenheit. Keiner drang vor, Keiner regte sich; die Augen niedergeschlagen standen sie wie leblos da. Besorgt nun, sie möchten durch längere Zögerung entmuthigt werden, oder wohl gar sich vertragen, ließen Cäsar und Pompejus zum Angriffe blasen und die Soldaten das Feldgeschrei erheben. Beides geschah; aber nicht nur erhob Dieß nicht ihren Muth, sie wurden vielmehr durch den gleichen Trompetenschall, und das gleichsprachige Feldgeschrei, noch mehr erinnert, daß sie Eines Volkes und Brüder wären. Sie brachen in Thränen und Klagen aus.

59. Endlich als die Hülfsvölker den Angriff begannen, stürzten auch die Römer, durch sie zur Wuth gereizt, besinnungslos in den Kampf. Die Andern, die aus der Ferne

stritten und nicht wußten, Wen sie mit den Pfeilen, Wurfspießen und Schleudersteinen trafen, waren minder übel daran; desto härtern Stand hatten die Schwerbewaffneten und die Reiterei, die so nahe an einander geriethen, daß sie mit einander reden konnten. Sie kannten ihre Gegner, verwundeten sich, riefen sich an, stießen sich nieder: sie erinnerten sich des gemeinsamen Vaterlandes, und mußten dem liegenden die Rüstung nehmen. Solches litten und thaten sich die Römer und die Italischen Bundesgenossen, wo sie auf einander trafen. Viele trugen ihren Mördern noch Mancherlei an die Ihrigen und in die Heimath auf. Die Truppen aus den Provinzen stritten muthig und schonungslos, wie einst für die eigene Freiheit, so jetzt, die Römer zu Sclaven zu machen, und ihnen, denen sie sonst in Allem nachgestanden, ein gleiches Schicksal zu bereiten.

60. Am hitzigsten und vielgestaltetsten war hier die Schlacht schon deßhalb, aber auch wegen der Menge und der verschiedenartigsten Bewaffnung. Eine unzählbare Menge von Schwerbewaffneten, Reitern, Bogenschützen und Schleuderern bedeckte das Schlachtfeld; und, überall hin verbreitet, fochten sie durcheinander bald Freund gegen Freund (weil Alle gleiche Waffen hatten) bald gegen die Feinde. Ueberlegen waren unstreitig die Pompejaner an Reiterei und Bogenschützen, so daß sie, wenn sie von fern einen Theil überflügelt hatten, plötzlich über ihn herfielen, sie in Unordnung brachten und sich wieder zurückziehen konnten, dann bald von dieser, bald von jener Seite den Angriff erneuerten. Um sich ihrer zu erwehren, rückten die Cäsarianer mit ihren Gliedern auseinander, und machten überall Fronte gegen die Anrei-

senden, gingen ihnen zu Leibe und fielen Roß und Mann muthig an; da eben hierzu Leichtbewaffnete ihren Gliedern eingemischt waren: und Dieß geschah nicht an Einem Orte, sondern, wie ich schon erwähnte, bald hier bald dort, so daß man die Einen aus der Ferne, die Andern in der Nähe fechten, die Einen verwundet, die Andern verwundet werden, hier fliehen, dort verfolgen, und so viele Kämpfe zu Fuß, viele zu Pferd, in den verschiedensten Gestalten sah. Oft veränderte sich plötzlich die Scene. Wer so eben verfolgte, floh; ein Anderer, der so eben noch ausgewichen, griff jetzt an. Der so eben verwundet hatte, ward selbst verwundet; der Gefallene erlegte den Stehenden. Viele, noch unverwundet, wurden getödtet, Andere, schon halb todt, mordeten noch. Die Einen freuten sich und stimmten den Siegsgesang an, die Andern brachen vor Schmerz in Wehklagen aus. Das ganze Schlachtfeld war ein Geschrei und Gewinsel; Dieß selbst schon brachte Viele außer Fassung. Die fremdtönenden, unverständlichen Worte der Ausländer waren schreckbar; verstand man sich, so war das Leiden noch verdoppelt: denn außer dem eigenen Leiden sah und hörte man noch das seiner Nachbarn.

61. Nachdem sehr lange mit unentschiedenem Erfolge gekämpft worden, und Viele auf beiden Seiten gefallen oder verwundet waren, wurde Pompejus endlich, dessen Heer zum größten Theil aus Asiatischen, nicht im Krieg geübten Völkern bestand, besiegt; wie ihm Dieß schon vor der Schlacht durch Vorzeichen angekündet war. Blitze waren auf sein Lager herabgeschossen; Feuer vom Himmel, das über Cäsars Walle erschienen, fuhr auf den seinigen herab; an seine Feld-

zeichen legten sich Schwärme von Bienen an: viele der Opferthiere entrannen noch von dem Altare weg. Auch der übrigen Welt kündete sich diese Schlacht an: an vielen Orten rückten am Himmel Heere gegen einander an, ließ sich Waffenklang hören; in Pergamus erhob sich vom Dionysostempel ein Klang von Pauken und Cymbeln und wurde von da durch die ganze Stadt gehört; in Tralles sproßte im Siegestempel ein Palmbaum auf, und die Göttin hatte sich gegen Cäsars Bildsäule, die ihr zur Seite stand, hin gekehrt; den Syrern verkündeten zwei Jünglinge den Ausgang der Schlacht, und verschwanden; in Patavium, welches damals zu Gallien gehörte, jetzt aber zu Italien gerechnet wird, verkündeten die Vögel nicht nur die Schlacht, sondern stellten sie gleichsam sichtbar dar. Ein gewisser Cajus Cornelius erkannte daraus Alles, was vorging, und setzte es den Anwesenden auseinander. Dieß trug sich an eben dem Tage zu; anfangs ließ man, wie begreiflich, die Sache dahingestellt: als aber die nähere Nachricht kam, erregte es allgemeine Verwunderung.

62. Wer von den Pompejanern nicht auf dem Platze blieb, rettete sich, so gut er konnte, oder ergab *) sich dem Sieger. Die Truppen in Reih' und Glied begnadigte er und nahm sie in seine Legionen auf; die Senatoren und Ritter aber, die er schon früher gefangen genommen und begnadigt hatte, ließ er hinrichten; mit Ausnahme Derjenigen, für welche seine Freunde, deren Jedem er Eines Rettung erlaubte, Fürsprache thaten: die andern aber, die zum erstenmal gegen ihn die

*) Ich lese mit Reiske statt μετὰ τὅτο – μετεστάττοντο.

Waffen getragen, entließ er. Denn, sagte er, diese haben mich nicht beleidigt; sie waren des Pompejus Freunde und halfen ihm: mir waren sie keine Verbindlichkeit schuldig. Dasselbe that er gegen die Fürsten und die Freistaaten, die mit Pompejus verbündet waren. Ihnen allen verzieh er, in der Rücksicht, daß er kaum Einen oder den Andern kenne, sie hingegen von Pompejus viele Wohlthaten genossen hätten. Er lobte sie sogar mehr als Jene, die dem Pompejus irgend einen Dank schuldig waren, ihn aber in der Stunde der Gefahr verlassen hatten. Denn von Jenen konnte auch er Erkenntlichkeit hoffen; Diesen aber, so schön sie ihm jetzt auch thaten, glaubte er, da sie Verräther an ihrem früheren Wohlthäter geworden, auch für sich nicht trauen zu dürfen.

63. So vergab er dem Thracierfürsten Sadalus und dem Könige Galatiens, Deiotarus, obgleich sie mit in der Schlacht gewesen, und dem Tarcondimotus, einem Fürsten in Cilicien, der dem Pompejus zur See sehr viel Vorschub gethan. Nicht nenne ich Diejenigen, welche Hülfstruppen gesendet, Denen er allen verzieh, und nur eine Geldbuße auferlegte. Sonst that oder nahm er ihnen Nichts; obschon Viele von ihnen, theils früher, theils erst noch von Pompejus viele und große Wohlthaten erhalten hatten. Zwar gab er einen Theil von dem Armenien, das dem Deiotarus zugehört, dem Könige von Cappadocien, Ariobarzanes; Jener aber verlor nicht nur nicht dabei, sondern gewann noch: denn er schmälerte nicht nur sein Gebiet nicht, sondern schenkte einen Theil des dem Pharnaces abgenommenen Armeniens ihm, den andern dem Ariobarzanes. So großmüthig war er gegen Diese; dem Pharnaces aber, der sich zum Verdienst anrechnete, dem

Pompejus nicht beigestanden zu haben, und darob Verzeihung ansprach, bezeigte er nicht nur keine Verbindlichkeit, sondern machte ihm sogar zum Vorwurf, daß er schlecht und pflichtvergessen gegen seinen Wohlthäter gehandelt habe. Solche Milde und solchen Edelmuth bewies er auch nachher gegen Alle, die gegen ihn gefochten hatten. Sogar die geheimen Briefe, die man in den Koffern des Pompejus fand, welche Viele der Begünstigung des Pompejus und feindseliger Gesinnung gegen ihn überführten, wollte er weder lesen, noch abschreiben lassen, sondern verbrannte sie sogleich, um nicht etwa genöthigt zu seyn, gegen Jemand strenge zu verfahren. Schon Dieß ist ein Grund, Die zu hassen, die ihm nach dem Leben getrachtet. Dieß sage ich besonders in Beziehung auf Marcus Brutus Cäpio, *) seinen nachherigen Mörder, der jetzt sein Gefangener war und Verzeihung erhielt.

*) Von Quintus Servilius Cäpio so genannt, von dem er adoptirt worden war.

Inhalt des zwei und vierzigsten Buches.

Pompejus, in Thessalien besiegt, flieht und kommt in Aegypten ums Leben. Cap. 1—5. Cäsar kommt auf der Verfolgung des Pompejus nach Aegypten. Cap. 6—16. Die Nachricht von Cäsars Sieg über Pompejus gelangt nach Rom. Ehrenbezeigungen, die man Cäsarn zuerkennt. Cap. 17—20. Aufruhr in Rom während Cäsars Abwesenheit. Cap. 21—33. Cäsar bekriegt und bezwingt die Aegypter; lebt sehr vertraut mit Cleopatra. Cap. 34—44. Cäsar besiegt den Pharnaces. Cap. 45—48. Cäsar kehrt nach Rom zurück und trifft daselbst Anordnungen. Cap. 49—55. Cäsars Feldzug in Africa. Cap. 56—58.

Rest von dem zweiten Consulat des Julius Cäsar, und was im folgenden Jahre sich begab, in welchem Folgende als die höchsten Staatswürden bekleidend sich aufgezeichnet finden:

Vor Chr.	Nach Erb. Roms.	
47	707	Cajus Julius Cäsar, zum zweitenmal Dictator und Marcus Antonius, Reiterobrist.
		Consuln:
		Quintus Fusius Calenus und Publius Vatinius.

Zwei und vierzigstes Buch.

1. Dieß war der Verlauf der Pharsalischen Schlacht; nach ihr gab Pompejus sogleich Alles verloren, ohne seiner Tapferkeit, ohne der Menge der noch geretteten Soldaten zu gedenken und ohne daß, wie oft schon, das Glück durch einen kleinen Umstand Denen wieder aufhalf, die es hatte fallen lassen. Vorher hatte er bei jedem Unfall, der ihn betroffen, den größten Muth, die größte Hoffnung gehabt. Weil er nämlich in den früheren Kämpfen den Feinden an Streitmacht nur nicht überlegen war, zählte er nicht so gewiß auf den Sieg, und machte, bei noch vollem Muthe, ehe er in irgend einen Schrecken gerieth, sich auf Beides gefaßt, und vernachläßigte nicht, sich auf den schlimmen Fall vorzusehen. So mußte er auch dem Unglück nicht erliegen und ermannte sich wieder; dießmal aber, da er dem Cäsar sich so weit überlegen glaubte, hatte er gar Nichts vorgesehen. Er hatte das Lager nicht an günstigem Orte bezogen, auch nicht für den Fall einer Niederlage eine Zuflucht gesichert. Da sein Heer sich jeden Tag vergrößerte, und er in dem meist befreundeten Lande alle Lebensmittel im Ueberfluß hatte, auch Meister zur See war: so hätte er die Sache in die Länge ziehen und damit ohne Schwertstreich Herr werden können: dennoch wollte er, sey es aus eigenem Entschluß, als könnte ihm der Sieg nicht fehlen, oder von seiner Umgebung gezwungen, die Waffen entscheiden lassen. Deßhalb war ihm nun auch, sobald

er besiegt war, der Muth entfallen; er hatte alle Besinnung für den rechten Augenblick; alle Zuversicht, sein Glück noch weiter versuchen zu können, verloren. Denn wenn Einem Etwas unvermuthet und gegen alles Erwarten begegnet, schlägt es ihn zu Boden und betäubt die Ueberlegung: man ist sich selbst der schlechteste und armseligste Rathgeber in Dem, was zu thun ist. Ueberlegung verträgt sich einmal nicht mit Furcht; ist jene vorher da, so wird der Angriff dieser aufs Tapferste abgeschlagen: kommt sie aber zu spät, so ist es verloren.

2. So stand denn Pompejus, da er Nichts vorgesehen, ganz nackt und wehrlos da; während die geringste Vorsicht ihm vielleicht ohne Schwierigkeit bald wieder allen Verlust ersetzt hätte. Denn aus der Schlacht hatten sich Viele gerettet, und auch sonst besaß er noch viele Streitkräfte; Was aber am meisten in Betracht kam; er war im Besitz großer Geldmittel und Herr zur See. Die Städte dort zu Land und in Asien hingen ihm selbst nach diesem Unglücke noch an. Nun ihm aber der Plan, auf den er am meisten gebaut hatte, fehlgeschlagen, wußte er in der ersten Bestürzung von all diesen Rettungsmitteln keinen Gebrauch zu machen, sondern verließ das Lager und floh mit wenig Gefolge nach Larissa. Die Stadt selbst aber betrat er nicht, obgleich ihn die Bürger einluden, damit sie es nicht büßen müßten; er rieth ihnen vielmehr, sich dem Sieger zu unterwerfen, begab sich, nachdem er die nöthigen Lebensmittel bezogen, an die Küste und fuhr auf einem Frachtschiff zu seiner Gemahlin Cornelia und seinem Sohne Sextus nach Lesbos über. Nachdem er diese aufgenommen, ging er, ohne Mitylene zu betreten, nach

Aegypten unter Segel, von dessen Könige Ptolemäus er Unterstützung hoffte. Denn Dieser war der Sohn jenes Ptolemäus *), den er durch Gabinius wieder in sein Reich zurückgeführt, und hatte ihm deßhalb auch eine Flotte zu Hülfe geschickt. Zwar finde ich auch die Angabe, daß er mit dem Gedanken umging, sich zu den Parthern zu flüchten, kann ihr aber keinen Glauben schenken. Seit dem Feldzuge des Crassus wider sie hatten sie auf alle Römer, zumal auf Pompejus, der mit Jenem gewissermaßen verwandt **) war, einen solchen Haß geworfen, daß sie selbst den Gesandten des Pompejus, der um Hülfe an sie geschickt worden, obgleich er ein Senator war, in Fesseln legten. Wie sollte es auch Pompejus über sich vermocht haben, bei seinem erbittertsten Feinde um Hülfe, die er ihm im Glücke verweigert, im Unglücke zu betteln.

3. Er fuhr also aus den angegebenen Gründen nach Aegypten und hielt sich bis nach Cilicien an der Küste; von da aber setzte er nach Pelusium über, wo Ptolemäus gegen seine Schwester Cleopatra im Lager stand. Hier hielt er mit den Schiffen an und schickte Gesandte ab, um ihn an die seinem Vater erwiesenen Dienste zu erinnern und ihn zu ersuchen, ihm auf bestimmte und sichere Bedingungen die Landung zu gestatten: denn vor erhaltener Sicherheit wagte er nicht ans Land zu steigen. Von Ptolemäus, der noch sehr jung war, erhielt er zwar keine Antwort; aber einige

*) Ptolemäus Auletes.

**) Er hatte die Wittwe des Publius Crassus, der mit seinem Vater Marcus Crassus von den Parthern getödtet worden, zur Gemahlin.

Aegyptier und der Römer Lucius Septimius, welcher früher unter Pompejus gedient, und von Gabinius nebst einer Anzahl Soldaten zur Bedeckung des Ptolemäus zurückgelassen worden war, kamen dem Scheine nach als Freunde, in der That aber aber, um den schändlichsten Verrath zu üben, und luden so Blutschuld auf sich und ganz Aegypten: denn nicht lange darauf kamen sie um und Aegypten gerieth erst, was es am wenigsten wollte, unter Cleopatra's Joch, und ward sodann Römische Provinz.

4. Inzwischen erklärten Septimius, der Feldherr Achillas und Andere, daß Pompejus willkomen sey, um ihn desto eher zu berücken und in ihre Gewalt zu bekommen; Einige von ihnen begleiteten dessen Abgesandte und meinten, sie dürften keine Bedenklichkeit haben; sie selbst bestiegen jetzt kleine Boote und fuhren zu ihm heran, bezeigten sich äusserst höflich und nöthigten ihn, bei ihnen einzusteigen, weil sein Schiff für die dortigen Untiefen zu groß sey, um mit ihm landen zu können, auch Ptolemäus kaum erwarten könne, ihn zu sehen. Pompejus traute ihnen, obgleich seine Begleiter ihm abriethen, und stieg aus, indem er nur die Worte sprach:

Denn wer den Fuß auf des Tyrannen Schwelle setzt,
Der ist sein Sclave, wenn er auch als Freier kam. *)

Als sie sich dem Lande näherten, brachten sie ihn, weil sie befürchteten, er möchte, wenn er Ptolemäus zu sprechen bekäme, von Diesem selbst, oder von den bei ihm befindlichen

*) Aus Sophokles: Ὅστις γὰρ ἐς τύραννον ἐμπορεύεται,
Κεῖνε 'στι δοῦλος, κἂν ἐλεύθερος μόλῃ.

Römern, oder von den Aegyptern, die ihm sehr zugethan waren, gerettet werden, noch auf der See ums Leben, ohne daß er ein Wort oder einen Klageton von sich hören ließ. Denn sobald er ihre Absicht entdeckte und einsah, daß er sich weder zur Wehr setzen noch entkommen könnte, hüllte er sein Gesicht in den Mantel.

5. Ein solches Ende nahm Pompejus der Große. Auch hier wieder erkennt man den Unbestand und die Hinfälligkeit der menschlichen Dinge. Er, der es sonst nie an der nöthigen Vorsicht fehlen ließ und gegen jedwede Gefahr sich gehörig zu sichern wußte, ward hintergangen; er, der von Jugend auf so viele Siege in Afrika, Asien, Europa, Siege, die man kaum für möglich hielt, zu Wasser und zu Land erfochten hatte, wurde in seinem acht und fünfzigsten Jahre so unerwartet zu Falle gebracht: Er, der das ganze Meer, so weit es die Römer befuhren, bewältigt hatte, starb auf demselben Meer: Er, der, wie man sagt, einst über tausend Schiffe gebot, kam auf einem elenden Nachen an der Schwelle Aegyptens gewissermaßen durch die Hand desselben Ptolomäus um, dessen Vater er selbst in den Besitz dieses Landes und der Krone gesetzt hatte. Jener, den noch damals Römische Soldaten schützten, welche Gabinius nach dem Willen des Pompejus, wegen des Hasses der Aegypter zurückgelassen, tödtete ihn gleichsam mit Hülfe dieser beiden. So wurde Pompejus, der für den größten Helden der Römer galt, dem man sogar den Beinamen Agamemnon *) gab, jetzt, wie der niedrigsten

*) Dieß ist ein Verstoß von Dio. Dieser Beiname wurde ihm von seinen Neidern gegeben, um ihn gehässig zu

Aegyptier Einer, an dem Berge Cassius,*) an demselben Tage, an dem er früher über Mithridates und die Seeräuber den Triumph gefeiert, ein Opfer des Todes: auch Dieß sollte ein Widerspiel zu seinem frühern Glücke bilden. An demselben Tage an welchem er ehedem in höchstem Glanze erschien, sollte ihm jetzt sein traurigstes Loos fallen. Er, der früher in Folge einer Weissagung keinem seiner Mitbürger, der den Namen Cassius führte, getraut, ward von keinem Menschen Cassius gefährdet, fand aber am Berge Cassius Tod und Grab. Von Denen, die mit ihm fuhren, wurden die Einen sogleich gefangen genommen, die Andern entkamen; unter letzteren waren sein Sohn und seine Gemahlin. Diese kam später nach erhaltener Sicherheit nach Rom zurück; Sextus aber fuhr nach Afrika zu seinem Bruder Cneus. Durch diese Vornamen unterschieden sich beide Brüder, da sie beide Pompejus hießen.

6. Cäsar hatte indessen nach der Schlacht die nöthigen Maßregeln getroffen und Griechenland nebst den andern Provinzen Andern zu erobern oder einzurichten überlassen: er selbst setzte dem Pompejus nach, und verfolgte dessen Spur bis nach Asien, wo er einige Zeit verweilte; weil ihm Niemand sagen konnte, wohin Pompejus gesegelt wäre. Alles glückte ihm jetzt: als er auf einem kleinen Fahrzeug über den Hellespont fuhr, stieß er auf des Pompejus Flotte unter Lucius Cassius; **) aber weit entfernt, durch sie zu Schaden

---

machen, als ob er den Krieg gegen Cäsarn in die Länge ziehe.

*) Sonst hieß der Berg Casius, Casinus.

**) Dieß war nur eine kleine Abtheilung der Pompejischen

zu kommen, schreckte er sie vielmehr dergestalt, daß sie sich ihm freiwillig ergaben. So bekam er, ohne daß sich weiter Jemand widersetzt hätte, alle dortigen Plätze in seine Gewalt und ordnete Alles nach Willkühr. Zwar trieb er, wie ich schon erwähnte, Gelder ein, that aber sonst Niemand Etwas zu leide, sondern half, wo er nur konnte. Die Zollpächter, welche das Land aufs Härteste bedrückten, entließ er und schlug den Zollbetrag zur Jahressteuer.

7. Jetzt erfuhr er, daß Pompejus auf dem Wege nach Aegypten sey, und ging, in der Besorgniß, Jener möchte im Besitze desselben neue Streitkräfte sammeln, eilends dahin unter Segel, traf aber Jenen nicht mehr am Leben. Da er mit geringer Mannschaft, bevor noch Ptolemäus aus Pelusium eingetroffen, den Andern bis vor Alexandrien vorausgeeilt war und die ganze Stadt über des Pompejus Tod in Bewegung fand; so getraute er sich nicht sogleich ans Land, sondern hielt sich auf hoher See, bis er den Kopf und den Siegelring des Pompejus von Ptolemäus *) zugeschickt erhielt und mit Augen sah. Nun landete er getrost: über den Anblick seiner Liktoren entstand ein Volksauflauf, und er rettete sich mit genauer Noth in den Palast des Königs. Einige seiner Soldaten wurden entwaffnet, die übrigen stießen wieder vom Lande, bis die ganze Flotte angelangt war.

8. Als er des Pompejus Haupt erblickte, weinte und jammerte Cäsar, nannte ihn Mitbürger und Eidam, und

---

Flotte (nach Sueton zehn Dreiruder); die eigentliche Flotte war unter Cato nach Cyrene abgegangen.

*) Auf des Pompejus Siegelring war ein Löwe mit einem Schwert in der Pfote eingegraben.

zählte die Freundschaftsdienste auf, die sie einander früher erwiesen hatten. Seinen Mördern bezeigte er nicht nur keinen Dank, sondern schalt sie noch oben drein. Den Seinen befahl er, das Haupt zu schmücken, auf einem Holzstoß zurecht zu legen und zu bestatten. Wie das Letztere ihm Ehre machte, so war seine Verstellung lächerlich. Er, der so gierig nach der Oberherrschaft strebte, der Jenen als seinen Feind und Nebenbuhler von jeher gehaßt, der ihm nicht nur sonst überall entgegengewirkt, sondern diesen letzten Krieg zu keinem andern Ende begonnen hatte, als auf sein Verderben seine Alleinherrschaft zu gründen, der eben jetzt in keiner andern Absicht nach Aegypten geeilt war, als um Jenem, wenn er noch lebte, den Todesstoß zu geben, stellte sich, als ob er seinen Verlust betraure, als ob er über seine Ermordung entrüstet sey.

9. Von diesem Feinde befreit, glaubte er, daß ihm nun nichts mehr im Wege stehe: lange blieb er in Aegypten, um Gelder einzuziehen und die Händel des Ptolemäus und der Cleopatra zu schlichten; aber andere Kriege entspannen sich indessen. Aegypten selbst empörte sich, und Pharnaces hatte auf die erste Nachricht von dem Ausbruche des Kriegs zwischen Pompejus und Cäsar die Wiedereroberung seines väterlichen Reiches unternommen, in der Hoffnung, daß ihr Kampf sich in die Länge ziehen, und Roms Kräfte durch innere Kriege aufzehren werde. Auch jetzt noch verharrte dieser bei seinem Vorsatze, da er den ersten Schritt einmal gethan, und Cäsar dem Vernehmen nach in weiter Ferne war, und nahm auch, ehe Hülfe kam, viele Plätze weg. Während dessen hatten auch Cato und Scipio [Metellus] nebst andern

Männern der Gegenpartei einen Kampf gegen Fremde, so wie einen Bürgerkrieg angefacht.

10. Diess begab sich auf folgende Weise: Cato, von Pompejus in Dyrrhachium zurückgelassen, um den Gegnern die Ueberfahrt zu wehren und die Parther, falls sie sich rühren sollten, im Zaum zu halten, hatte erst Diese bekriegt, nach des Pompejus Niederlage aber, Epirus verlassen und war mit seinen Parteifreunde nach Corcyra übergesetzt, wo er die aus der Schlacht Entkommenen und die übrigen Anhänger sammelte. Cicero und andere Senatoren waren gerade nach Rom zurückgegangen, die Meisten aber mit Labienus und Afranius, welche, da Jener von Cäsar zu Pompejus übergetreten, Dieser aber, schon einmal begnadigt, wieder gegen ihn gefochten, keine Schonung hoffen durften, zu Cato gekommen und hatten, Diesen an der Spitze, den Krieg wieder angefangen.

11. Bald darauf war auch Octavius zu ihnen gestoßen. Auf dem Jonischen Meere kreuzend, hatte er den Cajus Antonius gefangen genommen, mehrere Städte erobert, Salona aber, troß allen Anstrengungen, nicht zu bezwingen vermocht. Sie leisteten, von Gabinius unterstüzt, nicht nur den hartnäckigsten Widerstand, sondern verrichteten auch zuletzt, in einem Ausfalle, mit ihren Frauen, eine glänzende Heldenthat. Die Frauen, mit fliegendem Haar, in schwarzem Gewand, mit Fackeln in den Händen, fielen im schreckhaftesten Aufzug um Mitternacht über das Lager der Feinde, setzten, gleich Furien, die Vorposten in Furcht und Bestürzung und warfen von allen Seiten Feuer auf die Belagerungswerke; die Männer aber, hinter ihnen herstürzend, hieben Viele

die in der Verwirrung umherrannten, oder noch im Schlafe lagen, nieder. Im Augenblicke war das Lager und der Hafen, worin Octavius mit seinen Schiffen lag, im Besitze derselben. Aber auch nach diesem Abenteuer war ihre Ruhe nicht von Dauer. Octavius entkam, sammelte ein neues Heer, überwand sie in einer Schlacht und schloß sie wieder in die Stadt ein. Als indessen Gabinius an einer Krankheit gestorben war, ward er wieder Herr der See, stieg ans Land und that ihnen vielen Schaden. Nun fiel die Schlacht bei Pharsalus vor und seine Soldaten gingen, als eine Flotte wider sie von Brundusium auslief, ohne eine Schlacht zu wagen, über. So, von den Seinen verlassen, wandte er sich nach Corcyra.

12. Cneus Pompejus hatte früher mit einer Aegyptischen Flotte auf dem Mittelmeer gekreuzt und hin und wieder in Epirus gelandet, wo er beinahe Oricum genommen hätte. Marcus Acilius, der in der Stadt befehligte, hatte in der Einfahrt mit Steinen beschwerte Schiffe versenkt, und an der Mündung derselben auf beiden Seiten, sowohl auf dem Festlande als auf Frachtschiffen Thürme errichtet. Cneus aber ließ durch Taucher die in den Nachen aufgehäuften Steine herauswerfen, die dadurch erleichterten Fahrzeuge wegschleppen und so die Einfahrt wieder frei machen; sodann setzte er auf die Dämme zu beiden Seiten Legionstruppen aus, drang in den Hafen und verbrannte alle Schiffe nebst dem größten Theile der Stadt. Auch würde er sie ganz erobert haben, wenn nicht seine Verwundung bei den Aegyptern Besorgniß erregt hätte, ihn zu verlieren. Nach seiner Genesung griff er zwar Oricum nicht weiter an, verheerte aber

andere Plätze umher. Auch auf Brundusium machte er einen Versuch, jedoch mit so wenig Erfolg als Andere vor ihm. So weit war er mit seinen Unternehmungen gekommen. Als sein Vater die Schlacht verloren und die Aegypter auf die Kunde davon mit ihren Schiffen nach Hause gegangen, traf auch er bei Cato ein.

13. Seinem Beispiele folgte auch Cajus Cassius, welcher Sicilien und Italien auf vielen Punkten beunruhigt und wider viele Gegner zu Land und zu Wasser glücklich gefochten hatte. Viele sammelten sich um Cato, dem sie nach seinen Verdiensten gerne den Vorrang zugestanden. Dieser nahm sie in allem zu Genossen seiner Thaten und Plane und fuhr nach dem Peloponnes, in der Hoffnung, denselben in Besitz zu nehmen: denn noch hatte er Nichts von dem Tode des Pompejus vernommen. Paträ ward wirklich genommen, und dort stießen, außer vielen andern, auch Petrejus und des Eneus Pompejus Eidam *) Faustus zu ihnen. Als Quintus Fusius Calenus gegen sie heranrückte, gingen sie wieder zu Schiffe und fuhren nach Cyrene. Hier erfuhren sie den Tod des Pompejus und trennten sich in ihren Entschlüssen. Cato, aus Schmerz über die drohende Oberherrschaft Cäsars, und Andere, welche keine Begnadigung von diesem zu hoffen hatten, schifften **) mit dem Heere nach Afrika, ***) verbanden sich mit Scipio und boten Alles gegen Cäsar auf.

*) Cato begab sich dahin nicht zur See, sondern zu Lande.

**) Hier meint Dio Africa propria, die regio Syrtica und das Carthaginensische Gebiet. Penzel.

***) Statt Πομπηΐου lese ich Πομπηΐϛ γαμβρόν.

Die Meisten aber zerstreuten sich, Einige gingen, wohin sie der Zufall trieb, Andere, und unter diesen Cajus Cassius, wandten sich sogleich an Cäsar und erhielten Verzeihung.

14. Calenus war noch vor der Schlacht von Cäsar nach Griechenland gesendet worden, und hatte unter andern Plätzen auch den durch keine Mauer vertheidigten Piräeus besetzt. Athen selbst konnte er, obgleich er das Gebiet desselben aufs gräulichste verheerte, vor des Pompejus Niederlage nicht in seine Gewalt bekommen. Dann aber ergaben sich die Athener freiwillig und Cäsar erließ ihnen, ohne ihres Widerstandes zu gedenken, die Strafe mit den Worten: „Zwar habt ihr viel verschuldet, doch sind die Todten eure Retter!" Damit bedeutete er, daß er in Rücksicht ihrer Vorfahren und deren Ruhms und Verdienstes ihrer schone. Athen und die meisten Städte Griechenlands ergaben sich also unverweilt; nur die Megarenser widerstanden auch jetzt noch; erst nach langer Zeit ward ihre Stadt theils durch Gewalt, theils durch Verrath bezwungen; weßhalb denn auch ein großes Blutbad unter ihnen angerichtet ward, und die noch Uebrigen als Sclaven verkauft wurden. Solche Strenge übte Calenus, um ein abschreckendes Beispiel zu geben; damit aber die Stadt nicht ganz zu Grunde ginge, verkaufte er die Gefangenen nur an Freunde, und dann um einen so niedrigen Preis, daß sie sich leicht wieder loskaufen konnten. Nachdem er Solches beendigt hatte, zog er gegen Paträ und nahm es ohne Schwertschlag in Besitz, nachdem er Cato und dessen Anhänger daraus fortgeschreckt hatte.

15. Während dieß Alles hier vorging, brachen auch in Hispanien, das bisher in tiefem Frieden gewesen, neue

Unruhen aus. Quintus Longinus hatte sie, obgleich sie sich ruhig verhielten, dermaßen bedrückt, daß erst nur Wenige sich zusammenthaten, ihn umzubringen. Als er aber mit einer Wunde entkam, und darum nur um so härter mit ihnen verfuhr, so standen viele Cordubenser und viele Soldaten, die früher unter Pompejus gedient, wider ihn auf und stellten den Quästor Marcus Marcellus Aeserninus an ihre Spitze. Dieser ging nicht ganz redlich mit ihnen zu Werke, sondern wollte, da er sah, wie unbeständig das Glück sey, den Ausgang abwarten und hielt sich so im Mittel, daß er sich im Reden und im Handeln weder für den Einen, noch für den Andern erklärte, und so, mochte nun Cäsar oder Pompejus siegen, auf eines Jeden Partei gestanden zu haben schien. Pompejus mußte ihm danken, daß er die Abtrünnigen aufgenommen, und den Longinus, der sich für Cäsar erklärte, bekriegt hatte; Cäsar aber, weil er die von Longinus, als einem Aufrührer, zu ihm übergegangenen Soldaten aufgenommen, für Cäsar erhalten und ihn zu bekriegen verhindert, auch den Namen des Pompejus, den die Soldaten auf ihre Schilde geschrieben, auszulöschen befohlen hatte. So meinte er sicher zu gehen, indem er dem Einen sagen konnte, er habe die Waffen in der That für ihn, dem Andern, er habe sie nur dem Schein nach wider ihn geführt, er habe in allem nur für den Sieger gewirkt; Was aber diesem widersprach, durfte er nur auf die Nothwendigkeit und auf andere Leute schieben.

16. Aus diesem Grunde wollte er von seiner Ueberlegenheit über Longinus keinen Gebrauch machen; Alles, was er that, war nur, um sich den Schein zu geben, als räche

er sich, und wo er Etwas ausführte, davon ließ er stets das Verfängliche Andere thun. Bei Unfällen wie bei glücklichen Erfolgen, konnte er immer vorgehen, sie selbst gethan oder nicht gethan zu haben, oder sie Andern zuschreiben. So zog er Alles in die Länge, bis Cäsar siegte. Dieser war anfänglich böse auf ihn und befahl ihm, das Land zu verlassen; später aber ward er zurückberufen und zu Ehren erhoben. Longinus dagegen, durch eine Gesandtschaft der Hispanier angeklagt, verlor die Statthalterschaft und, bei der Rückkehr nach Rom in der Mündung des Ebro, sein Leben. Dieß geschah außerhalb Roms.

17. In Rom war Alles, so lange das Glück sich weder für Cäsar noch für Pompejus entschieden hatte, äußerlich für Cäsar, weil man sich vor seinen Truppen, die in der Stadt lagen, und vor seinem Mitconsul Servilius fürchtete. Man bezeigte Freude, wenn er siegte, Leid, wenn er Verluste hatte: die Einen im Ernst, die Andern zum Scheine; denn Späher und Horcher erlauerten überall Alles, was man sagte und that. Daheim aber sprachen und handelten die Feinde Cäsars und Begünstiger des Pompejus ganz anders, als sie öffentlich thaten. Daher kam es, daß dieselbe Nachricht bei beiden Theilen nach der verschiedenen Theilnahme verschieden wirkte, die Einen zur Furcht, die Andern zur Zuversicht stimmte; und, da viele und entgegengesetzte Gerüchte oft an demselben Tage, zur selben Stunde in Umlauf kamen, so waren sie in der peinlichsten Gemüthsbewegung: Freude und Leid, Zuversicht und Furcht wechselten oft im Augenblick.

18. Endlich traf die Nachricht von der Schlacht bei Pharsalus ein, ward aber lange nicht geglaubt: denn Cäsar that keine

öffentliche Meldung darüber; weil er keine Freude über den Sieg äußern mochte, und auch deßhalb keinen Triumph darüber hielt. Anderntheils war sie auch in Betracht der vorangegangenen *) Rüstungen und der Erwartungen, die man hegte, nicht wohl zu glauben. Als man sie endlich glauben mußte, nahmen sie die Bildsäulen des Pompejus und des Sylla von der Rednerbühne weg, thaten aber für jetzt sonst weiter Nichts. Viele wollten auch Dieß nicht haben; weil sie fürchteten, Pompejus könnte wieder aufkommen: dem Cäsar wäre damit schon genug gethan, Pompejus aber werde Dieß niemals verzeihen. Seinen Tod selbst glaubten sie nicht eher, als bis sie seinen Siegelring mit eigenen Augen sahen. Es waren auf ihm, wie auf dem des Sylla, drei Tropäen eingegraben.

19. Nach seinem Tode fing man denn ohne Bedenken an, den Einen zu loben, den Andern zu lästern; und jede nur erdenkliche Ehrenbezeugung ward für Cäsar vorgeschlagen. Alle, ja die ersten Männer Roms, wetteiferten, sich in Beantragung von Schmeicheleien und deren Zuerkennung beim Abstimmen zu überbieten. Durch Beifallruf und Frohlocken zeigten Alle, als wäre Cäsar gegenwärtig und sähe es mit an, die größte Ergebenheit und glaubten sich dadurch, wie wenn alles Dieses aus freier Gunstbezeigung und nicht durch die Umstände veranlaßt wäre, hohe Würden, Priesterämter und Geldbelohnungen zu verdienen. Andere Ehrenbezeigungen, die auch Andern vor ihm zuerkannt worden, als da sind: Ehrensäulen, Kronen, Ehrensitze und dergleichen, oder auch

*) Statt ἀπολόμενα lese ich mit Sturz ἀποτελλόμενα.

neue und damals zuerst beantragte, aber von Cäsar nicht angenommene, übergehe ich, um durch ihre Aufzählung die Leser nicht zu langeweilen. Eben so werde ich's auch in der Folge halten, und zwar um so viel mehr, je zahlreicher und abgeschmackter sie wurden; nur derjenigen, die etwas Eigenthümliches und Ungewöhnliches hatten, werde ich Erwähnung thun.

20. Gegen die Anhänger des Pompejus erlaubten sie ihm nach Willkühr zu verfahren — eine Erlaubniß, die er sich freilich schon selbst genommen hatte; so aber sollte er's auf gesetzlichem Wege thun können — und stellten ihm, aus Veranlassung der Unruhen in Afrika, anheim, mit Wem er wollte, Krieg anzufangen, oder Frieden zu schließen, ohne vorher mit dem Volk oder dem Senat Rücksprache nehmen zu müßen. Zwar war ihm, der eine solche Macht besaß, Dieß auch früher zugestanden: die meisten Kriege, die er führte, hatte er nach eigenem Gutdünken angefangen; aber sie wollten sich den Schein der Selbstständigkeit als freie Bürger retten, und räumten ihm durch besondere Beschlüsse Dieß und alles Andere ein, was er auch wider ihren Willen haben konnte. Er ward Consul auf fünf Jahre nach einander, und Diktator nicht auf sechs Monate, sondern auf ein ganzes Jahr, und erhielt die Gewalt der Tribunen gewissermaßen auf Lebensdauer. Denn er durfte sich unter sie setzen und auch in allem Uebrigen, was sonst nie Einem vergönnt war, sich unter die Tribunen zählen. Alle Obrigkeitswahlen mit Ausnahme der Gemeindewahlen *) sollten von ihm abhängen.

*) αἵ τε γὰρ ἀρχαιρεσίαι πᾶσαι, πλὴν τῶν τε πλήθους, ἐπ' αὐτῷ ἐγένοντο.

Deßhalb wurden sie auf seine Ankunft verschoben, und erst am Ende des Jahres gehalten. Die Statthalterschaften in den Provinzen hatten sie den Consuln schon zugetheilt, den Prätoren aber sollte, so beschloßen sie, Cäsar ohne Auslosung die übrigen zuweisen: denn auf die Consuln und die Prätoren waren sie, ihren Beschlüssen entgegen, wieder zurückgekommen. Noch beschloßen sie Etwas, das zwar früher schon vorgekommen, unter den jetzigen Umständen aber Neid und Haß erregen mußte: sie gestatteten ihm, über Juba und die Römer, die mit ihm in Gemeinschaft den Krieg führten, als wäre er schon Sieger, einen Triumph zu feiern, obgleich Cäsar damals noch nicht einmal wußte, ob es überhaupt zum Krieg kommen würde.

21. Dieß ward beschlossen und gutgeheißen; auch trat Cäsar, obgleich er außerhalb Italiens war, sogleich die Diktatur an, und wählte den Antonius, der noch nicht einmal Prätor gewesen, zu seinem Reiterobersten. Der Consul gestattete Dieses; obgleich die Vogelschauer aufs Ernstlichste dagegen waren, daß Einer über sechs Monate Reiterobrister bleibe. Sie wurden darob männiglich ausgelacht, daß sie, die recht wohl wußten, daß die Ernennung eines Diktators auf ein Jahr den Staatsgesetzen zuwiderlief, nur bei der Wahl des Reiterobristen es so genau nehmen wollten.

22. Marcus Cölius ward sogar getödtet. Er hatte sich erkühnt, Cäsars Verordnungen über das Schuldwesen, als wäre Jener schon überwunden und todt, umzustoßen, und dadurch Rom und Campanien in große Bewegung gebracht. Dieser Mann war anfangs einer der eifrigsten Anhänger

Cäsars gewesen und deßhalb auch zum Prätor ernannt worden. Aus Unwillen aber, daß er nicht Stadtprätor ward, und daß sein Amtsgenosse Trebonius nicht durch das Loos, wie es sonst gebräuchlich war, sondern durch die Wahl Cäsars diese Stelle erhielt, stellte er sich diesem seinem Collegen jetzt in Allem entgegen, und hinderte ihn nicht nur sonst in seinem Amte, sondern wehrte ihm auch, nach Cäsars Gesetzen in den Streitsachen zu entscheiden. Zudem versprach er den Schuldnern gegen ihre Gläubiger beizustehen und den Miethsleuten den Hauszins zu erlassen. Dadurch verschaffte er sich einen Anhang und ging mit demselben auf Trebonius los, und hätte ihn umgebracht, wenn dieser nicht verkleidet in dem Gedränge entkommen wäre. Als dieser Versuch fehlgeschlagen, machte er für sich allein die Bestimmung, daß Allen und Jeden die Hausmiethe geschenkt, und die Schulden erlassen seyen.

23. Gerade zogen Soldaten nach Gallien abgehend an Rom vorbei, da rief sie Servilius in die Stadt und versammelte unter ihrem Schutze den Senat, dem er über die gefährdete Ordnung Bericht erstattete. Zwar wurde, auf die Einsprache der Tribunen, kein Beschluß genommen; der Antrag des Senats wurde jedoch protokollirt, und der Consul befahl den Lictoren, die Gesetztafeln wegzunehmen. Als Cölius aber diese vertrieb, und gegen den Consul einen Auflauf erregte, versammelte der Senat sich wieder unter dem Schutze der Soldaten und übertrug dem Servilius unter den üblichen von mir schon mehrmals angeführten Ausdrücken die Beschirmung der Stadt. Dieser untersagte kraft dessen dem Cölius die Amtsführung als Prätor, wies seine Geschäfte

einem andern Prätor an, wehrte ihm den Zutritt zum Senat, ließ ihn, als er auf der Rednerbühne über ihn loszog, herabreißen, und seinen curulischen Stuhl zerbrechen.

24. Ueber alles Dieß gerieth Cölius in die heftigste Wuth, beschloß aber, weil er befürchten mußte, zur Strafe gezogen zu werden, und in der Stadt selbst Jenem nicht die Spitze bieten konnte, nach Campanien zu Milo, der daselbst einen Aufstand organisirte, sich zu begeben. Dieser nämlich, dem von allen Verbannten allein Cäsar die Rückkehr nicht gestattet hatte, war nach Italien gekommen und hatte Viele, die Nichts zu leben oder irgend eine Strafe zu gewarten hatten, um sich versammelt, beunruhigte mit Diesen das Land und griff außer andern Städten auch Capua an. Zu Diesem wollte er sich begeben, um in Gemeinschaft mit ihm dem Cäsar, wo er nur konnte, Abbruch zu thun; da man aber seine Schritte beobachtete, konnte er nicht öffentlich gehen; und heimlich wollte er nicht, theils aus anderen Gründen, theils auch, weil er in dem Aufzug und in der Eigenschaft als Prätor mehr auszurichten hoffte. Deßhalb ging er zum Consul und bat um Urlaub, indem er vorgab, daß er sich persönlich an Cäsar wenden wollte. Servilius argwöhnte zwar seine Absicht, erlaubte ihm aber seine Abreise, zumal da derselbe ihm sehr anlag, an Cäsar appellirte, und seine Rechtfertigung sehr dringend machte; doch gab er ihm einen Volkstribun mit, der ihn verhindern sollte, Unruhen anzufachen.

25. Als sie nach Campanien gekommen, und Milo vor Capua nicht glücklich gewesen war und auf das Gebirge Tifata sich geflüchtet hatte, Cölius aber nicht von dannen wollte, so beschloß der Volkstribun, der ihm nicht traute,

ihn nach Rom zurückzuführen. Servilius, davon in Kenntniß gesetzt, erklärte den Milo im Senate für einen Feind des Staates und befahl dem Cölius in der Vorstadt zu bleiben, damit er keine Unruhen veranlasse, doch ließ er ihn, in Rücksicht auf seine Prätorwürde, eben nicht sehr strenge bewachen. Jener entsprang und eilte zu Milo, wo er gewiß Unruhen angefangen hätte, wenn er denselben noch am Leben getroffen. So aber ging er, da Milo aus Campanien vertrieben und in Apulien umgekommen war, nach Bruttien, um diese Gegend aufzuwiegeln, und fand daselbst, ehe er etwas in Stand gebracht hatte, seinen Tod: denn Cäsars Anhänger thaten sich zusammen und tödteten ihn. Ein solches Ende nahmen diese Männer.

26. Damit war jedoch die Ruhe in Rom noch nicht hergestellt: noch vieles Ungemach sollte über die Stadt ergehen, wie denn auch die Schreckzeichen es verkündeten. Gegen das Ende des Jahres setzte sich unter Anderem ein Bienenschwarm auf dem Capitol an das Standbild des Hercules. Es wurde gerade der Isis geopfert. Man beschloß daher, auf den Antrag der Augurn, ihren und des Serapis Tempel *) wieder niederzureißen. Durch ein Versehen riß man ohne Vorwissen einen Bellonatempel mit diesen nieder, und fand darin Töpfe mit Menschenfleisch. Im folgenden Jahre war ein starkes Erdbeben, ein Uhu ließ sich sehen, und Blitze schlugen auf das Capitol, den Tempel der Fortuna Publica und auf die Gärten Cäsars nieder, wo ein sehr geschätztes Pferd erschlagen wurde. Das Thor am

*) Vergl. XL, 47. Sie standen außerhalb der Mauern, auf dem Marsfelde.

Tempel der Fortuna sprang von selbst auf. Aus einer Bäckerei strömte Blut nach einem andern Tempel der Fortuna, welchen die Römer, weil man immer vor und hinter sich sehen und berechnen muß und nie vergessen darf, Was und woraus man geworden ist, und Was man ist, derselben errichtet und ihm einen Namen gegeben hatten, der sich im Griechischen nicht füglich ausdrücken läßt. Auch kamen einige Kinder zur Welt, welche die linke Hand auf den Kopf gelegt hatten. Wenn schon die anderen Zeichen nichts Gutes vorbedeuteten, so war das letztere namentlich ein Anzeichen, daß die Niedrigern sich wider die Angesehneren auflehnen würden. Dieß weissagten die Augurn und erwartete das Volk.

17. Solche Vorzeichen, von den Göttern gegeben, setzten sie in Furcht; und diese erhöhte noch der jämmerliche und ungewohnte Anblick der Stadt selbst, am ersten Januar und noch lange nachher. Kein Consul, kein Prätor war weit und breit zu sehen. Zwar bewahrte Antonius durch seine Kleidung (er trug nur die Prätexta) und durch die Zahl der Lictoren, deren er nur sechs brauchte, und durch Versammlung des Senats, noch einigen Schein der Volksherrschaft. Daß er aber immer das Schwert sich umgürtet hatte, die Zahl der Soldaten um ihn her und seine Handlungen selbst wiesen nur zu sehr auf Alleinherrschaft hin. Raub, Mißhandlung und Mord waren an der Tagesordnung. Aber nicht die gegenwärtige Lage allein war den Römern sehr drückend, von Cäsar selbst befürchtete man noch weit mehr und Schlimmeres. Wenn schon der Reiteroberst selbst bei öffentlichen Spielen, die er meist auf Kosten Cäsars gab (die Volkstribunen gaben nur wenige), das Schwert nicht ablegte,

Was ließ sich erst vom Dictator selbst erwarten? Wenn man auch die Milde, womit er Viele selbst Derer, die wider ihn die Waffen getragen, begnadigt hatte, dagegen hielt, so mußte man bedenken, daß, da so Viele schon, als sie nach Herrschaft strebten, sich anders benahmen, als nach Erlangung derselben, auch bei Cäsar eine Sinnesänderung zu befürchten sey.

28. So war man voll Kummers und sprach in vertrautem Kreise vielerlei, nicht überall durfte man mit Sicherheit sich äußern. Selbst bei dem Anscheine der aufrichtigsten Freundschaft wurden Einige, selbst oft Verwandte die Verräther, indem sie das Gesagte verdrehten, zum Theil auch Ungesagtes erdichteten. So war für die Andern ihre Lage auch schon deßhalb peinlich, daß sie gegen Niemand sich beklagen, oder [überhaupt] sich aussprechen und so ihres Kummers nicht los werden konnten. Der Umgang mit Leidensgenossen brachte noch einige Erleichterung; wenn man sich mittheilte, und das Leid des Andern dagegen hörte, fühlte man sich leichter: aber die Besorgniß des Mißbrauchs vertraulicher Mittheilung verschloß im Herzen den Schmerz und machte ihn nur um so bitterer, da man die geheimen Gefühle nicht entdecken durfte und keine Linderung fand. Aber nicht nur in sich verschließen mußte man seinen Schmerz; man erwartete noch Lob und Bewunderung; man mußte Feste feiern, Opfer bringen und guter Dinge seyn. In solch trauriger Lage waren damals die Römer.

29. Als wäre nicht genug, was sie Schlimmes von Antonius zu dulden hatten, mußten auch die Volkstribu-

nen *) Lucius Trebellius und Publius Cornelius Dolabella die Stadt in Aufregung bringen. Der Letztere warf sich zum Vertheidiger der Verschuldeten auf, zu denen auch er gehörte; weßhalb er auch aus dem Stande der Patricier in den Bürgerstand übergetreten war, um Volkstribun werden zu können. Der Erstere wollte zwar vorgeblich den Adel beschützen, brachte aber gleich Jenem neue Gesetze in Vorschlag und führte die blutigsten Auftritte herbei. Daraus entstanden denn bedeutende Unruhen und überall sah man Waffen in Menge, obgleich der Senat befohlen, bis auf Cäsars Ankunft Alles beim Alten zu lassen, und Antonius jedem Privatmann verboten hatte Waffen zu tragen. Da Jene sich nicht zu Frieden gaben, sondern sich Alles gegen einander und gegen Jene erlaubten, so bildeten Antonius und der Senat eine dritte Partei in der Stadt. Denn damit es scheinen sollte, als sey ihm Anwendung von Waffengewalt, deren er sich bisher schon bediente, vom Senat übertragen worden, wurde ihm gestattet, Soldaten innerhalb der Mauern der Stadt zu halten, und in Gemeinschaft mit den andern Volkstribunen für die Sicherheit der Stadt zu wachen. So ließ Antonius Allem, was er zu thun wünschte, den Schein von Gesetzlichkeit geben. Dolabella und Trebellius wurden als Verletzer der Gesetze bezeichnet, hatten aber Kühnheit und Mittel genug, sich gegenseitig und Jenen zu bekämpfen, als hätten auch sie eine Amtsgewalt vom Senate dazu erhalten.

---

*) Unter der Dictatur hörte jede Obrigkeit, nur das Tribunat nicht auf.

30. Auf die Nachricht, daß die Legionen, welche Cäsar nach der Schlacht, als käme er selbst bald, nach Italien vorausgeschickt hatte, sich Ausschweifungen erlaubten, und besorgend, sie möchten Unruhen anfangen, übergab er dem Lucius Cäsar die Aufsicht über die Stadt, indem er ihn zum Stadtpräfekten bestellte, eine Befugniß, die noch kein Reiteroberster gehabt hatte, und ging zu dem Heere ab. Die Volkstribunen, die einander feindlich gegenüber standen, achteten wenig auf den greisen Lucius und verübten allerlei Kränkung gegen einander und gegen die übrigen Römer, bis die Nachricht kam, daß Cäsar, nachdem er in Aegypten die nöthigen Anordnungen getroffen, auf der Rückkehr nach Rom begriffen sey. Denn sie hatten, in der Meinung, Cäsar komme gar nicht wieder nach Rom und habe, wie einmal das Gerücht kam, in Aegypten seinen Tod gefunden, so wacker auf einander losgekämpft. Jetzt hielten sie sich eine Weile ruhig; als er aber noch vorher gegen Pharnaces zu Felde zog, fingen sie ihre Händel wieder von neuem an.

31. Antonius, der Jene nicht meistern konnte, und durch seine Schritte gegen Dolabella die Menge gegen sich hatte, entschied sich zuerst für diesen und beschuldigte den Trebellius unter Anderem, daß er die Soldaten für sich zu gewinnen suche. Als er aber fand, daß das Volk ihn darum nicht höher schätzte und nur dem Dolabella anhing, ärgerte er sich gewaltig und schlug um, zumal da er die Volksgunst mit Jenem nicht theilte, *) vom Senate aber die meisten Vorwürfe sich zuzog. Er hielt sich jetzt dem Scheine

---

*) Ich lese mit Sturz οὐκ ἐκοινώνει ὅτι.

nach mitten inne, der That nach aber begünstigte er heimlich den Trebellius und that ihm nicht nur in Anderem Vorschub, sondern erlaubte ihm auch, Soldaten zu halten. Seitdem war er nur Zuschauer und Kampfrichter zwischen Beiden; sie aber stritten fort, nahmen wider einander die wichtigsten Pläze der Stadt ein und wütheten mit Mord und Brand, so daß die Vestalinnen einmal die Heiligthümer aus dem Vestatempel flüchteten.

32. Zum zweitenmale und noch dringender empfahl der Senat dem Reiterobersten die Beschirmung der Stadt und diese wimmelte ganz von Soldaten, ohne daß darum die Ruhe der Stadt wiederkehrte. Dolabella, welcher von Cäsar keine Begnadigung mehr hoffen durfte, wollte sein Ende mit einem großen Unheil siegeln und seinen Namen damit verewigen: denn von jeher gab es Menschen, die durch die schändlichsten Thaten ihr Andenken bei der Nachwelt zu erhalten suchten. In dieser Absicht erklärte er unter anderem Unfug, den er stiftete, daß er seine Vorschläge in Betreff der Schulden und der Hausmiethe an einem bestimmten Tage zu wirklichen Gesetzen erheben wolle. Auf dieses Versprechen verschanzte das Volk die Zugänge auf den Markt, und führte an mehrern Punkten hölzerne Thürme auf, um jeden Gegner mit Gewalt abzutreiben: da rückte Antonius mit Soldaten vom Capitol herab, zerbrach die Gesetztafeln und stürzte Mehrere, die sich auch jetzt noch nicht zur Ruhe geben wollten, vom capitolinischen Felsen.

33. Darum aber ruhten die Aufrührer noch nicht; je mehr umkamen, desto mehr lärmten die Ueberlebenden, indem sie den Cäsar in einen großen und gefährlichen Krieg ver-

wickelt glaubten. Auch hielten sie nicht eher an sich, als bis sie denselben plötzlich in ihrer Mitte erblickten. Jetzt gaben sie sich nothgedrungen zur Ruhe nnd erwarteten die härteste Strafe. In der ganzen Stadt redete man nur von ihnen: der Eine sprach ihnen dieses, der Andere jenes Urtheil. Cäsar ging aber auch hier seinen gewohnten Weg, begnügte sich mit ihrer Rückkehr zur Ordnung, fragte nicht nach dem Vergangenen, und bestrafte nicht nur Keinen, sondern erhob sogar Einige derselben zu Ehrenstellen, sogar Dolabella. Er war ihm einige Verbindlichkeit *) schuldig und wollte dafür nicht unerkenntlich seyn. Die jüngste Beleidigung sollte das frühere Verdienst nicht verringern; und die frühere Gefälligkeit ward Ursache seiner Begnadigung. Er zeichnete ihn überall aus und machte ihn bald darauf, obgleich er noch nicht einmal Prätor gewesen, zum Consul.

34. Dieß geschah in Rom während Cäsars Abwesenheit. Daß er so spät, und nicht sogleich nach des Pompejus Tode dahin zurückkam, hatte folgenden Grund: die Aegypter, durch die Gelderpressungen bedrückt, und auch darüber aufgebracht, daß man sich selbst an ihren Heiligthümern vergriff (der Gegenstände ihrer Verehrung sind viele, und mehr als bei andern Völkern, und da sie darüber nicht einig, vielmehr im heftigsten Widerspruch unter sich selbst stehen, führen sie selbst Religionskriege **) gegen einander) — darüber also auf-

*) Dolabella war von Pompejus zu ihm übergetreten, und hatte bei Pharsalus auf seiner Seite gekämpft.

**) Von den drei verschiedenen Priesterschulen in Thebais, Memphis und Unterägypten angefacht. Doch waren diese Kriege lange vor der Römischen Zeit ausgekämpft worden.

gebracht, und weil sie noch überdieß befürchteten, der Cleopatra, die bei Cäsar Alles galt, preisgegeben zu werden, lehnten sich auf. Cleopatra hatte bisher ihren Rechtsstreit gegen ihren Bruder bei Cäsar durch Unterhändler geführt; sobald sie aber seine schwache Seite entdeckt hatte (er war nämlich sehr verliebter Natur und hatte es bisher mit vielen Frauen ohne große Auswahl zu thun gehabt), ließ sie sich bei ihm beklagen, daß ihre Freunde ihre Sache verriethen, und wünschte solche mit ihm allein abzumachen. Sie war übrigens äußerst schön und stand in ihrer höchsten Blüthe. Der Laut ihrer Stimme war äußerst lieblich, und Jeden wußte sie durch ihre Reize zu bezaubern. Solchen Eindruck machte ihr Anblick und ihre Rede, daß sie den kältesten Mann, den ärgsten Weiberfeind in ihre Netze zog. Sie hoffte deßhalb ihre Zwecke am ehesten zu erreichen, wenn sie mit Cäsar persönlich unterhandelte, und blos ihre Schönheit für sich sprechen ließ. Sie erbat sich daher die Erlaubniß, ihn selbst zu sprechen. Jetzt schmückte sie sich aufs beste, und studirte ihre Rolle dermaßen ein, daß sie ihm möglichst edel und zugleich des höchsten Mitleids würdig erscheinen mußte. So vorbereitet kam sie Nachts in die Stadt (sie hatte sie bisher nicht betreten), und ohne Vorwissen des Ptolemäus in das königliche Schloß.

35. Cäsar war bei ihrem ersten Anblick und sobald sie den Mund zum Sprechen öffnete, so sehr von ihr gefesselt, daß er Morgens früh sogleich den Ptolemäus kommen ließ und sie zu versöhnen suchte. Er, der sie früher richten wollte, war jetzt ihr Vertheidiger. Der junge König gerieth darüber, und daß er sie so unerwartet im Palaste fand, in

solche Wuth, daß er auf die Straße sprang, über Verrath schrie, und zuletzt das Diadem vom Haupte riß und es zu Boden warf. Als darüber ein großer Auflauf entstand, brachten Cäsars Soldaten Jenen zwar in den Palast zurück; die Aegypter aber erhoben sich und hätten auch wohl die Burg, die sie vom Lande und der See zugleich bestürmten, da die Römer, wähnend unter Freunden zu seyn, auf Gegenwehr sich nicht versehen hatten, im ersten Anlaufe genommen, wenn nicht Cäsar unter sie getreten wäre und von einem sichern Orte aus alle ihre Wünsche zu erfüllen versprochen hätte. Dann erschien er in öffentlicher Versammlung, stellte Ptolemäus und Cleopatra dem Volke vor und ließ das Testament ihres Vaters vorlesen, worin derselbe bestimmte, daß sie nach Aegyptischer Sitte sich vermählen und gemeinschaftlich regieren, das Römische Volk aber als Vormund über sich erkennen sollten. Hierzu fügte er die Erklärung, daß er als Dictator, dem das Volk die höchste Gewalt in die Hände gegeben, das Beste seiner Kinder zu besorgen und den letzten Willen des Vaters zu vollziehen habe. Damit übergab er ihnen Beiden gemeinschaftlich die Regierung, ihren Geschwistern aber, der Arsinoe und dem jüngern Ptolemäus wies er Cypern an. So sehr war er in Furcht gesetzt, daß er den Aegyptern nicht nur Nichts an Land nahm, sondern noch weiteres dazu gab.

36. So wurde zwar dieser Auflauf gestillt; bald darauf aber kam es wieder zu Unruhen, ja selbst zu förmlichem Kriege. Pothinus, der Schatzmeister des Ptolemäus, ein Verschnittener, der die Aegypter vornehmlich aufgewiegelt hatte, fürchtete deßhalb noch zur Strafe gezogen zu werden,

Daher schickte er heimlich an Achillas, der noch immer bei Pelusium stand, und brachte ihn theils durch Drohungen, theils durch Vorspiegelungen auf seine Seite; eben so gewann er auch die Andern, die noch unter den Waffen standen. Ihnen allen schien es schmachvoll unter einer Weiberherrschaft zu stehen; auch schien der Verdacht sehr nahe zu liegen, daß Cäsar nur für den Augenblick Beiden die Regierung übergeben habe, später aber solche der Cleopatra allein zuweisen werde. Auch glaubten sie es mit dem Heere, das Cäsar damals bei sich hatte, aufnehmen zu können und brachen so unverzüglich gegen Alexandien auf.

37. Als Cäsar Dieß erfuhr und gleichsehr ihre Menge wie ihre Kühnheit fürchtete, ließ er dem Achillas nicht in seinem, aber in des Ptolemäus Namen befehlen, sich ruhig zu halten. Dieser aber, welcher wohl merkte, daß der Befehl nicht von dem jungen Könige, sondern von Cäsar kam, gehorchte nicht nur nicht, sondern fand darin vielmehr ein Geständniß von Schwäche und Furcht, und berief seine Leute zu einer Versammlung, wo er Vieles für Ptolemäus und gegen Cäsar und Cleopatra sprach und sie zuletzt wider die Abgesandten, die doch selbst Aegypter waren, aufhetzte, damit sie sich in ihrem Blute badeten und dadurch zu einem unversöhnlichen Kampfe genöthigt wären. Auf die Nachricht davon entbot Cäsar sein Heer aus Syrien und ließ den Palast und die nahen Gebäude mit Wall und Gräben bis zum Meere verschanzen.

38. Indessen rückte Achillas mit den Römern und andern früher von Gabinius unter Septimius zum Schutze des Ptolemäus Zurückgelassenen (durch den längeren Aufenthalt hatten

sie die Sitten des Landes angenommen) herbei, gewann sogleich den größten Theil der Alexandriner für sich und besetzte die wichtigsten Punkte der Stadt. Jetzt gab es bei Tag und Nacht Gefechte, und viele Gebäude gingen in Feuer auf: das Seearsenal unter andern, die Getreidemagazine und die Bibliothek, die reichste und trefflichste der damaligen Zeit, wie es hieß, brannten ab. Das feste Land bis auf die von Cäsar verschanzten Punkte war in den Händen des Achillas, das Meer, außer dem Hafen, beherrschte Cäsar. Dieser siegte auch zur See, und weil die Aegypter aus Besorgniß, er möchte in ihren Hafen einlaufen, die Mündung desselben bis auf eine kleine Oeffnung verschüttet hatten, ließ er auch diese durch Frachtschiffe, die er mit Steinen belastet hatte, verdämmen, so daß sie, wenn sie auch wollten, nicht mehr herausfahren konnten. Dadurch erleichterte er sich selbst die Zufuhr von Lebensmitteln, Wasser und andern Bedürfnissen: denn das Wasser hatte ihm Achillas von der Stadtseite genommen, indem er die Wasserleitungen durchbrach.

39. Während dieser Vorgänge hatte Ganymedes, ein Verschnittener die Arsinoe, welche nicht genau genug bewacht wurde, nach Aegypten herübergebracht, wo man sie als Königin anerkannte und den Krieg unter einer Fürstin aus dem Geschlechte der Ptolemäer mit noch größerem Eifer führte. Aus Furcht aber, daß Pothinus ihm auch den Ptolemäus entführen möchte, ließ Jenen Cäsar tödten, und Diesen jetzt, nicht mehr heimlich, in engem Gewahrsam halten. Weil aber die Aegypter dadurch nur noch mehr erbittert wurden und immer größern Zuwachs erhielten, die Truppen aus Syrien

dagegen bei den Römern noch immer nicht eintrafen, war Cäsar geneigt, zu einem gütlichen Vergleiche die Hände zu bieten. Er ließ den Ptolemäus von einem erhabenen Orte, wo er gehört werden konnte, dem Volke versichern, daß ihm Nichts zu Leide geschehe, daß es keines Kriegs bedürfe; er rathe zum Frieden, und wolle ihn vermitteln. Hätte er so aus freien Stücken gesprochen, so würde er sie vielleicht für den Frieden gestimmt haben. So aber glaubte man, er sey von Cäsar dazu aufgefordert worden, und gab nicht nach.

40. Mit der Zeit aber wurden Arsinoe's Anhänger unter sich selbst uneins. Ganymedes vermochte sie, den Achillas umbringen zu lassen, weil er die Flotte verrathen wolle. Hierauf übernahm er selbst den Oberbefehl, sammelte die Schiffe auf dem Nil und im Hafen, und ließ noch andere dazu bauen. Nachdem er sie alle durch Kanäle in das Meer gelassen, griff er die Römer unvermuthet an und ließ ihre Lastschiffe theils verbrennen, theils ins Schlepptau nehmen.*) Hierauf reinigte er die Einfahrt in den Hafen, ging in demselben vor Anker und machte den Römern viel zu schaffen. Cäsar erlauerte den Zeitpunkt, wo sie, durch den Sieg übermüthig, nicht auf der Hut waren, fuhr plötzlich in den Hafen, verbrannte viele Schiffe und landete auf der Insel Pharos, wo er die Einwohner niedermachte. Die Aegypter auf dem Festlande sahen Dieß, eilten über die Brücken den Ihrigen zu Hülfe, tödteten viele Römer und trieben die Uebrigen in die Schiffe. Da sie von allen Seiten in dichten Haufen nach

*) ἀνεδήσατο.

den Schiffen zurückgetrieben wurden, stürzten Viele in das Meer und unter ihnen selbst Cäsar. Von seinen Kleidern beschwert und von den Aegyptern beschossen, die alle nach dem Purpurgewande zielten, wäre er elendiglich umgekommen, wenn er es nicht von sich geworfen hätte und auf gut Glück nach einem Boote fortgeschwommen wäre. So rettete er sich, ohne eines der vielen Papiere, die er mit der linken Hand über das Wasser hielt, naß zu machen. Sein Kleid fischten die Aegypter auf und hingen es an das Siegeszeichen, das sie ob dieser Zurücktreibung der Feinde errichteten, auf, als hätten sie ihn selbst gefangen genommen. Weil jetzt die aus Syrien entbotenen Legionen nahten, bewachten sie die Landungsplätze und thaten ihnen vielen Schaden. Den in Afrika selbst Landenden konnte Cäsar einigermaßen Vorschub thun. Viele aber täuschten sie an den Mündungen des Nils durch Feuer, so daß Jene in ihnen Römer vermutheten, und nahmen sie gefangen, also daß auch die Uebrigen sich nicht zu landen getrauten; bis Tiberius Claudius Nero die Auffahrt in den Fluß erzwang, die Aegypter in einer Schlacht überwand und dadurch den Seinigen die Landung sicherte.

41. Zur selben Zeit versuchte Mithridates, mit dem Beinamen der Pergamener, in der Mündung des Nils bei Pelusium hinaufzufahren; weil aber die Aegypter die Einfahrt durch versenkte Schiffe verdämmt hatten, fuhr er Nachts an den Kanal, ließ die Schiffe, da derselbe nicht bis ans Meer geht, in denselben hinüberbringen und schiffte so auf ihm den Nil hinauf. Schnell griff er hierauf von der See und dem Flusse aus die an der Mündung desselben stehenden [illegible] an, machte die Einfahrt von der Verdämmung frei,

griff Pelusium von der See- und Landseite zugleich an und eroberte es. Auf seiner Fahrt gegen Alexandrien erfuhr er, daß ein gewisser Dioscorides ihm entgegenkommen werde, griff diesen aus einem Hinterhalte an und erschlug ihn [mit seinen Leuten].

42. Nach all diesen Nachrichten wollten sich die Aegypter noch immer nicht zu Frieden geben; weil sie aber unter eines Verschnittenen und eines Weibes Herrschaft nicht stehen mochten, und, den Ptolemäus an ihrer Spitze, den Römern obzusiegen hofften, diesen aber, weil er zu streng bewacht wurde, auf keine Weise den Römern abführen konnten, so stellten sie sich, als wären sie durch die bisherigen Unfälle bewältigt und wünschten den Frieden. Sie schickten daher Gesandte mit Friedensvorschlägen an ihn ab und ließen ihn bitten, er möchte den Ptolemäus frei geben, damit sie sich über die etwaigen Friedensbedingungen mit ihm besprechen könnten. Cäsar glaubte wirklich an eine Sinnesänderung, hatte sie auch sonst als furchtsam und veränderlich schildern gehört und noch erfahren, daß die erlittenen Verluste ihren Muth sehr niederschlagen. Gesetzt aber auch, daß Dieß nur ein Vorward war, so wollte er deßhalb doch nicht den Schein geben, als wäre er dem Frieden entgegen, willfahrte ihrem Wunsche und schickte ihnen den Ptolemäus. Daß die Aegypter wegen seines Alters und des Mangels an Bildung keine besondere Stütze an ihm haben würden, hatte Cäsar schon gesehen; auch hoffte er dieselben entweder eher zum Frieden zu vermögen, oder mit größerem Rechte zu bekriegen und zu unterwerfen, und unter einem um so schicklichern Vor

wande der Cleopatra die Regierung übergeben zu können. Daß er besiegt würde, durfte er nicht erwarten, da ihm überdieß Verstärkungen zugekommen waren.

43. Nach Auslieferung des Prinzen dachten die Aegypter nicht weiter an den Frieden, sondern gingen sogleich auf Mithridates los, als hätten sie durch den Namen und das Geschlecht des Ptolemäus Wunder Was gewonnen; auch brachten sie ihn, den sie am See zwischen dem Fluß und den Sümpfen abschnitten, in nicht geringe Noth. Cäsar verfolgte sie nicht, weil er fürchtete, in einen Hinterhalt zu gerathen; bei Nacht aber fuhr er aus, als ob er nach einer Nilmündung eilte, und ließ, um Dieß desto glaublicher zu machen, auf den Schiffen viele Lichter aufstecken. Auch schiffte er anfangs in dieser Richtung hin, dann aber ließ er die Lichter löschen und fuhr zurück. Nun segelte er an der Stadt vorbei, legte an der Halbinsel gegen Afrika zu an, schiffte dort seine Soldaten aus und kam um den See herum. Gegen Morgen fiel er unverhofft über die Aegypter her und brachte sie alsbald so in Schrecken, daß sie um Frieden baten. Er aber nahm die Botschaft nicht an, schlug sie in einem hitzigen Treffen und tödtete ihrer eine große Menge. Einige ertranken in zu eiliger Flucht über den Fluß, und unter ihnen Ptolemäus selbst.

44. So bezwang Cäsar Aegypten, machte es jedoch nicht zur Römischen Provinz, sondern schenkte dasselbe der Cleopatra, welcher zu Liebe er auch den ganzen Krieg geführt hatte. Damit aber die Aegypter, unter die Herrschaft eines Weibes gestellt, sich nicht aufs Neue empörten, und die Römer theils darüber, theils wegen seines vertrauten Ver-

hältnisses zu ihr, kein Aergerniß nähmen, hieß er sie mit ihrem zweiten Bruder sich vermählen und übergab Beiden dem Scheine nach die Herrschaft; in der That aber sollte Cleopatra in vollem Besitze der Macht seyn. Ihr Gemahl war noch Kind und sie vermochte durch Cäsars Gunst Alles. Dem Scheine nach war sie des Bruders Gattin und theilte die Herrschaft mit ihm, in Wahrheit aber herrschte nur sie und war Cäsars Buhlin.

45. Gewiß hätte sie ihn noch länger in Aegypten gehalten, oder wäre ihm sogleich nach Rom selbst gefolgt, hätte ihn Pharnaces nicht genöthigt, dieses Land zu verlassen, und seine Rückkehr nach Italien verzögert. Dieser war Mithridates Sohn und herrschte über den Cimmerischen Bosporus, wie ich schon oben erwähnt habe. Er wünschte sein väterliches Reich nach dessen vollem Umfange wieder zu erobern, und benützte den Krieg zwischen Cäsar und Pompejus zu einer Empörung. Während die Römer mit sich selbst beschäftigt und sodann in Aegypten hingehalten waren, gewann er Colchis und ganz Armenien, in Abwesenheit des Dejotarus, ohne Schwertstreich und bezwang einige Städte in Cappadocien und in Pontus, die zum Gebiete Bithyniens geschlagen waren.

46. Während er Dieß that, rührte Cäsar selbst sich noch nicht: denn Aegypten war noch nicht ruhig; auch durfte er hoffen, ihn durch Andere zu bewältigen. Er hatte den Cneus Domitius Calvinus geschickt und demselben Asien nebst den dort stehenden Legionen zugewiesen. Dieser vereinigte sich mit Dejotarus und Ariobarzanes und rückte sogleich wider Pharnaces, der in dem von ihm eroberten Nicopolis

stand. Als Pharnaces durch seine Ankunft erschreckt, ihm durch eine Gesandtschaft Waffenstillstand anbieten ließ, verweigerte er denselben geringschätzig, lieferte ihm eine Schlacht und ward besiegt. Dann ging er nach Asien zurück, weil er ihm zu schwach war und der Winter heranrückte. Pharnaces aber, hierdurch ermuthigt, eroberte auch die andern Städte in dem Pontus und nahm die Stadt Amisus nach langem Widerstande, plünderte sie und ließ alle Männer über die Klinge springen. Jetzt eilte er mit der Hoffnung gleichen Erfolgs, wie sein Vater, nach Bithynien und Asien. Als er aber inzwischen erfuhr, daß Asander, *) den er als Statthalter im Bosporus zurückgelassen, sich empört habe, rückte er nicht weiter vor. Denn Jener war, als er erfuhr, daß Pharnaces weit genug entfernt sey, in der Ueberzeugung, daß er, wenn er auch jetzt unbestraft bliebe, doch am Ende nicht gut wegkommen würde, von diesem abgefallen, um sich den Römern gefällig zu machen und von ihnen die Herrschaft über den Bosporus zu erhalten. **)

47. Auf diese Nachricht wollte Pharnaces zwar ihm entgegeneilen, aber vergebens; die Kunde, daß Cäsar in eiligem Anzuge auf Armenien sey, nöthigte ihn, umzukehren. Bei Zelia ***) traf er auf ihn. Ptolemäus war todt und Domitius geschlagen. Cäsar hielt es daher weder mit seiner Ehre, noch mit seinem Vortheile vereinbar, länger in Aegypten

*) Er war Eidam des Pharnaces.

**) Er selbst hatte nur den Titel Ethnarch angenommen, erhielt aber nachher von Augustus den Titel eines Königs vom Bosporus, und blieb im ruhigen Besitze desselben.

***) Die Stadt heißt sonst gewöhnlich Ziela.

zu verweilen; er brach auf und langte in Eilmärschen in Armenien an. Dadurch erschreckt und mehr seine Tapferkeit, als die Zahl seiner Truppen fürchtend, schickte der Barbar ihm, noch ehe er ganz nahe kam, mehrere Friedensboten entgegen, um, unter was immer für Bedingungen, der augenblicklichen Gefahr zu entgehen. Unter anderem führte er auch hauptsächlich für sich an, daß er den Pompejus nicht unterstützt hätte, und hoffte, Cäsarn, da seine Gegenwart in Italien und in Afrika nothwendig war, zu einem Vergleiche zu bringen und dann, wenn er fort war, den Krieg leicht von Neuem anfangen zu können. Dieß vermuthete Cäsar und nahm seine erste und zweite Botschaft freundlich auf, um ihn in der Hoffnung auf Frieden so unvorbereitet als möglich zu überfallen, bei der dritten aber machte er ihm unter anderem hauptsächlich auch zum Vorwurf, daß er seinen Wohlthäter Pompejus verlassen hätte und lieferte ihm auch ohne Verzug noch am nämlichen Tage, so wie er vom Marsche kam, ein Treffen. Anfangs kam er durch die Reiterei und die Sichelwagen etwas ins Gedränge, seine Legionen aber verschafften ihm den Sieg. Pharnaces floh nach dem Meer und ward sodann nach dem Bosporus gedrängt, wo Asander ihn zurücktrieb und tödtete.

48. Cäsar that sich auf diesen, wenn gleich nicht besonders glänzenden Sieg mehr als auf jeden andern zu gut, da er am selben Tage, zur selben Stunde den Feind traf, sah und besiegte. Die ganze, wenn gleich sehr beträchtliche Beute vertheilte er unter die Soldaten und ließ, da Mithridates an demselben Orte ein Siegesdenkmal über den Triarius errichtet hatte, eines dagegen aufstellen. Niederzureißen wagte er das feindliche Denkmal nicht, da es den Kriegs-

göttern geweiht war; dadurch aber, daß er das seinige daneben errichtete, verdunkelte, ja vernichtete er gewissermaßen jenes. Hierauf nahm er alles Land, das Pharnaces den Römern oder ihren Verbündeten abgenommen hatte, wieder in Besitz, und wies es Denen, die es verloren, wieder zu, einen Theil Armeniens jedoch überließ er dem Ariobarzanes. Den Amisenern schenkte er die Freiheit; dem Mithridates Pergamenus gab er die Tetrarchie in Galatien nebst dem Titel eines Königs *) und trug ihm auf, den Asander, weil er schlecht an seinem Freunde gehandelt habe, zu bekriegen, und den Bosporus für sich zu erobern.

49. Nachdem er Dieß selbst gethan und die Besorgung des Uebrigen dem Domitius übertragen hatte, kam er nach Bithynien und schiffte von da nach Griechenland und Italien, indem er überall und unter jederlei Vorwande wie schon früher große Summen Geldes sich zu verschaffen wußte. Bald mußte man ihm geben, Was man dem Pompejus früher versprochen hatte, Anderes, und noch mehr dazu verlangte er, indem er von Dem oder Jenem Buße [für ein vergangenes Vergehen] forderte. Die Weihgeschenke des Hercules in Tyrus nahm er alle fort, weil man des Pompejus Gemahlin und Sohn auf ihrer Flucht dort aufgenommen hatte. Auch bekam er viele goldene Siegeskronen von den Fürsten und Königen. Dieß that er nicht aus Habsucht, sondern weil er viel brauchte und noch viel größere Auslagen für die Heere, die Triumphe und glänzenden Feste, die er geben wollte, zu machen hatte. Mit Einem Worte, Cäsar sah sehr auf das Geld: zwei Dinge,

*) Ueber den Bosporus nämlich, den er aber nie eroberte.

sagte er, erwerben, erhalten und vergrößern die Macht: Soldaten und Geld; das Eine bestehe durch das Andere. Durch gute Wartung erhalte man die Soldaten bei Trost, und jene verschaffe man sich mit den Waffen; fehle es an Einem, so müße auch das Andere fallen. So dachte und sprach Cäsar jederzeit über diese Dinge.

50. Nach Italien aber, nicht nach Afrika, obgleich dasselbe wider ihn unter den Waffen stand, eilte er, weil die Unruhen in Rom, wie er hörte, eine gefährliche Höhe erreicht hatten. Jedoch that er Keinem etwas zu Leide, wie schon erwähnt worden ist; nur trieb er auch hier Gelder auf, indem er sich solche theils als Geschenke, Kronen, kleine Standbilder und dergleichen geben ließ, theils auch nicht blos bei Einzelnen, sondern selbst bei ganzen Städten Summen aufnahm. Unter der Benennung von Darlehen forderte er nämlich solche Summen, für welche er sonst keine schickliche Rechtstitel fand, und trieb sie mit gleicher Strenge bei, als ob es wirkliche Schulden wären; sie heimzuzahlen kam ihm aber nie in den Sinn. Er habe, sagte er, sein eigenes Vermögen für den Staat aufgewendet und müße jetzt zu Anlehen seine Zuflucht nehmen. Daher willigte er auch nicht in die vom Volke gewünschte Erlassung der Schulden; indem er sagte: Ich bin ja selbst so viel schuldig. Offenbar mißbrauchte er seine Macht dazu, fremdes Eigenthum an sich zu bringen. Nicht nur die Andern, seine Freunde selbst hatten über ihn zu klagen. Diese hatten viele der eingezogenen Güter und oft über dem Werthe käuflich übernommen, in der Hoffnung, solche geschenkt zu erhalten, mußten aber den vollen Betrag dafür bezahlen.

51. Darum kümmerte sich Cäsar nicht, suchte aber doch jede Klasse der Bürger sich zu verbinden. Der Menge machte er sich dadurch verbindlich, daß er allen Zins, der seit seinem Kriege mit Pompejus aufgelaufen, und die Hausmiethe von einem Jahr, wenn sie nicht fünfhundert Drachmen überstieg, erließ, und die Schätzungen der Güter, für welche die Zinse nach den Gesetzen bestimmt waren, auf ihren zeitigen Werth herabsetzte. Durch den Verkauf so vieler eingezogener Güter war dieser aber sehr gesunken. Dadurch gewann er die Menge für sich, seine Anhänger und Kriegsgenossen aber, wenn sie Senatoren waren, durch Priesterämter und Ehrenstellen theils für den Rest des Jahrs, theils für das künftige. Um gegen desto Mehrere erkenntlich zu seyn, ließ er nämlich für das künftige Jahr zehen Prätoren, und auch Priester über die gewohnte Zahl wählen. Den Oberpriestern, den Augurn, zu denen auch er gehörte, und den Fünfzehnern *) gab er je ein weiteres Mitglied bei, obgleich er selbst früher, wie ihm bestimmt war, alle Priesterämter in sich vereinigen sollte. Die Ritter aber, welche unter ihm gedient hatten, die Centurionen und die geringeren Offiziere belohnte er theils auf andere Weise, theils auch dadurch, daß er sie an die Stelle der im Kriege Gefallenen in den Senat aufnahm.

52. Aber aufrührische Bewegungen unter seinen Legionen machten ihm Besorgnisse. Sie hatten sich große Dinge versprochen; die Belohnungen, die sie erhielten, waren nicht unter ihrem Verdienst, aber unter ihrer Erwartung, und so empörten sie sich. In Campanien standen die Meisten, um

*) Diesen gab er später noch ein zweites Mitglied bei.

von da nach Afrika übergeschifft zu werden. Es fehlte wenig, so hätten sie den Sallustius, welchen Cäsar, um ihm wieder Sitz und Stimme im Senate zu geben, zum Prätor gemacht hatte, umgebracht. Als er ihnen aber entkam und nach Rom eilte, um Cäsar von dem Vorgefallenen in Kenntniß zu setzen, verfolgte ihn ein großer Theil, schonte Niemand und brachte unter Andern, die ihnen begegneten, selbst zwei Senatoren um. Als Cäsar ihre Annäherung hörte, wollte er ihnen anfangs die prätorischen Cohorten entgegen schicken, fand es dann aber gerathener, da ja auch diese zu ihnen übertreten konnten, bis zu ihrer Ankunft vor der Stadt ruhig zu bleiben. Jetzt ließ er sie fragen, warum sie gekommen, und Was ihr Begehren sey. Auf ihre Antwort, sie müßten mit ihm selbst sprechen, erlaubte er ihnen, in die Stadt zu kommen, jedoch ohne Waffen, die Schwerter ausgenommen, die sie auch sonst in der Stadt zu tragen pflegten und unter diesen Umständen auf keinen Fall abgelegt hätten.

53. Sie sprachen viel von Mühsalen und Gefahren, die sie bestanden, von den Erwartungen, zu denen sie ihre Leistungen berechtigten, und drangen nun ungestüm auf ihren Abschied: nicht als ob sie ihres Dienstes entlassen zu werden wünschten, — Habsucht war ihnen durch die Länge der Zeit zur andern Natur geworden — sondern weil sie damit Cäsarn zu schrecken meinten, und wegen des bevorstehenden Feldzugs nach Afrika Alles bei ihm durchzusetzen hofften. Cäsar aber ließ sich auf Nichts weiter ein und antwortete ihnen kurz: „Ihr habt Recht, Quiriten, *) ihr seyd durch Kriegsbe-

*) Dieses Eine Wort deutete an, daß sie aufgehört hatten.

schwerden und Wunden erschöpft." Damit entließ er sie auf der Stelle, als ob er ihrer nicht mehr bedürfte, und versprach Denen, die ihre Zeit ausgedient hatten, die vollen Belohnungen. Diese Erklärung, die seine Willensmeinung nur zu deutlich verrieth, und daß er sie Quiriten, nicht Soldaten, nannte, schlug sie zu Boden. In Furcht, zur Strafe gezogen zu werden, flehten sie ihn jetzt demüthig und reuevoll an, versprachen alles Schöne und Rechte: sie wollten gerne wieder dienen, und den Kampf allein für ihn auskämpfen. Jetzt hatte er sie, wo er sie haben wollte, und als ein Tribun, sey es aus eigenem Antrieb, oder um sich dem Cäsar gefällig zu machen, für sie Fürsprache that und bat, gab Cäsar folgende Antwort: „Ich entlasse euch, die ihr hier anwesend seyd, und alle Diejenigen, denen ihre Dinstzeit zu Ende geht. Ich bedarf euer nicht. Eure Belohnungen erhaltet ihr ungeschmälert. Nicht will ich mir nachsagen lassen, daß ich eure Dienste in Tagen der Gefahr mit Undank gelohnt: selbst wenn ihr bei vollen Kräften und wohl im Stande, den Krieg vollends auszuhalten, nur nicht weiter unter mir dienen wolltet."

54. Nachdem er diese verstellte Aeußerung gethan, (denn er hatte sie immer noch sehr nöthig) wies er ihnen Grundstücke, die theils dem Staat, theils ihm selbst gehörten, dem Einen da, dem Andern dort, und recht entfernt von einander, an, daß sie weder den Nachbarn gefährlich, noch durch ihr Zusammenwohnen zu neuen Aufständen veranlaßt werden

---

Soldaten zu seyn, und in den Bürger- und Privatstand zurückgetreten waren.

können. Von den schuldigen Geldern aber, die er ihnen fast vor jedem Kampfe, in reichem Maße verheißen hatte, versprach er, den einen Theil sogleich zu entrichten, theils in Kurzem mit Zinsen zu bezahlen. Durch diese Worte hatte er sie so in seiner Gewalt, daß Keiner mehr ein dreistes Wort sprach und Alle ihm vielmehr noch Dank schuldig zu seyn glaubten. Und nun fügte er noch hinzu: „So habt ihr denn Alles von mir, und ich werde Keinen von euch zwingen, noch weiter zu dienen. Wenn aber Einer freiwillig meine Kriege mir will vollenden helfen, den nehme ich mit Vergnügen an.“ Darüber waren sie hoch erfreut und Jeder wollte wieder Dienste nehmen.

55. Cäsar sonderte die unruhigen Köpfe unter ihnen aus, nicht Alle, sondern Diejenigen, die voraussichtlich hinfort ihr Feld in Ruhe bebauen würden, die Andern aber nahm er wieder in Dienst, und so machte er es auch mit den übrigen Soldaten. Die Keckeren nämlich, und Diejenigen, welche Unheil stiften konnten, nahm er aus Italien mit fort, damit sie daselbst keine Unruhen erregten. In Afrika aber ergriff er jede Gelegenheit, bald unter diesem, bald unter jenem Vorwand sie dem Tode entgegen zu senden. So besiegte er durch sie seine Feinde und ward ihrer selbst auf gute Weise los. So menschenfreundlich und gütig er sonst gegen Jedermann und besonders gegen die Soldaten war, so sehr haßte er die Widerspenstigen unter ihnen und strafte sie aufs Strengste. Solches that er in diesem Jahre, in welchem er in voller Macht zum zweitenmal als Diktator herrschte, während gegen das Ende desselben Calenus und Vatinius dem Namen nach Consuln waren.

56. Nach Afrika setzte Cäsar mitten im Winter über, und daß er seine Feinde so unerwartet überfiel, trug viel zu seinen Siegen bei. Denn am meisten richtete er durch schnelle Bewegungen und unverhoffte Ueberfälle aus. Wenn man daher bedenkt, wodurch er alle Feldherren seiner Zeit so weit übertraf, so wird man bei einer Vergleichung eben darin den Grund davon finden. Afrika war auch früher nicht günstig gegen Cäsar gesinnt, und hatte sich nach Curio's Tode ganz offenbar wider ihn erklärt. Varus nämlich und Juba standen dort an der Spitze, und zu ihnen hatten sich Cato und Scipio nebst ihrem Anhange, wie ich schon früher erwähnte, geflüchtet. Jetzt führten sie den Krieg gemeinschaftlich, und trafen nicht nur zu Lande die nöthige Vorkehr, sondern versuchten auch in Sicilien und Sardinien Landungen, beunruhigten die Städte, nahmen die Schiffe mit und preßten Waffen und anderes Eisenwerk, dessen sie ausschließlich bedürftig waren. Während Cäsar in Aegypten und Rom verweilte, und kein Heer ihnen entgegen stand, waren sie an Kräften so erstarkt und hatten solchen Muth gewonnen, daß sie den Pompejus selbst nach Hispanien sendeten. Sie hörten nämlich, daß dort Unruhen ausgebrochen seyen, und meinten, daß sie ihn als den Sohn des großen Pompejus mit offenen Armen empfangen würden. Von da sollte er, nachdem er Hispanien zur Ruhe gebracht, alsbald nach Rom aufbrechen; sie selbst wollten zu gleicher Zeit mit einer Flotte in Italien landen.

57. Einigen Aufenthalt verursachte es anfangs, daß Varus mit Scipio um den Oberbefehl stritt, weil er länger diesen Orten gestanden, und auch Juba, auf seinen Sieg

sich nichts Geringes einbildend die erste Stelle begehrte. Cato und Scipio aber, Jener an Ansehen, Dieser an Einsicht, Allen weit überlegen, wußten es durch gütige Beredung so einzuleiten, daß Jene dem Scipio den Oberbefehl überließen. Cato nämlich hätte die gleiche oder die höchste Gewalt ansprechen können; allein er wollte das Eine nicht, weil er es unter den jetzigen Umständen für verderblich hielt, und auch nicht das Andere, weil er dem Range nach unter ihm stand. Wie überall, so glaubte er, daß es hauptsächlich auch im Kriege darauf ankomme, daß der Anführer auch gesetzlich gewissermaßen über dem Andern stehe. Daher überließ er demselben freiwillig den Oberbefehl und trat ihm auch die Legionen, die er mitgebracht hatte, ab. Als man hierauf Utika des heimlichen Einverständnisses mit Cäsar beargwohnte, und die andern Anführer es deßhalb beinahe geschleift hätten, so legte er Fürsprache für sie ein, übernahm daselbst den Oberbefehl und wurde beauftragt, das dortige Land und Meer in Gehorsam zu erhalten. Ueber alles Andere befehligte Scipio unumschränkt. Auch sein Name gab seinen Freunden ein günstiges Vorurtheil; weil sie aus irgend einem thörichten Wahne glaubten, daß kein Scipio in Afrika unglücklich kämpfen könnte.

58. Dieß erfuhr Cäsar, und weil er bemerkte, daß auch seine Soldaten daran glaubten und sich fürchteten, so stellte er einen Mann, der aus dem Geschlechte der Scipionen war und diesen Namen führte (sein Zuname war Salutio), sich an die Seite und fuhr, da Utika stark bewacht wurde, im Winter unversehens nach Adrumetum herüber. Beim Landen begegnete ihm ein Zufall, den er, so ungünstig er ihm auch zu seyn

zu seinem Glücke deutete. Als er aus dem Schiffe stieg, fiel er mit dem Gesichte zu Boden. Seine Soldaten, welche Dieß sahen, wurden verzagt, und geriethen in Unruhe; er aber war nicht verlegen, reckte die Arme, umfaßte die Erde, als wäre er geflissentlich gefallen, und küßte sie, indem er die Worte rief: da halt' ich dich, Afrika! Hierauf griff er Adrumetum an, ward aber abgewiesen und sogar aus seinem Lager vertrieben, worauf er vor eine andere Stadt, Ruspina, zog. Hier aufgenommen, hielt er seine Winterquartiere und führte von da aus den Krieg. Solches that er in diesem Jahre.

Inhalt des drei und vierzigsten Buches.

Cäsar besiegt den Scipio und den Juba. Cap. 1—8. Die Römer nehmen Numidien in Besitz. Cap. 9. Cato entleibt sich. Cap. 10—13. Cäsar kehrt nach Rom zurück, hält vier Triumphe, und trifft neue Einrichtungen in dem Staat. Cap. 14 — 21. Cäsar weiht einen Marktplatz nach seinem Namen und einen Venustempel ein, Cap. 22 — 25. führt den jetzigen Kalender ein, Cap. 26. 27. besiegt den Cneus Pompejus, Sohn des großen Pompejus in Hispanien. Cap. 28—45. Zum erstenmal werden Consuln nicht auf ein ganzes Jahr ernannt. Cap. 46—48. Nach Carthago und Corinth werden Pflanzbürger geführt. Cap. 49. 50. Bestellung von Aedilen für die Herbeischaffung von Lebensmitteln. Cap. 51.

Der Zeitraum begreift drei Jahre, in welchen Folgende Consuln waren.

Vor Chr.	Nach Erb. Roms.	
46	708	Cajus Julius Cäsar, Dictator mit Aemilius Lepidus, dem Reiterobersten und zum drittenmal Consul mit ebendemselben.
45	709	Dictator zum viertenmal mit dem Reiterobersten Aemilius Lepidus und Consul zum viertenmal allein.
44	710	Julius Cäsar, Dictator zum fünftenmal mit dem Reiterobersten Aemilius Lepidus und Consul zum fünftenmal mit Antonius.

Drei und vierzigstes Buch.

1. Im folgenden Jahr war Cäsar Dictator und Consul, beides zum drittenmal, und hatte in beiden Aemtern Aemilius Lepidus zum Gehülfen. Sobald er von ihm zum Dictator ernannt worden war, schickte er ihn gleich nach seiner Prätur in das diesseitige Spanien, und gestattete ihm nach seiner Rückkehr einen Triumph, obgleich er weder einen Sieg erkämpft, noch überhaupt eine Schlacht geliefert hatte: unter dem Vorwand, er habe an Dem, was zwischen Longinus und Marcellus vorgefallen, Theil genommen. Auch konnte er bei dem Triumphe in Wahrheit Nichts vorführen lassen, als die Gelder, welche er den Bundesgenossen geraubt hatte. Damit kirrte er denselben und nahm ihn dann in beiden Würden zum Amtsgenossen an.

2. Als sie ihre Aemter antraten, wurde Rom durch Wunderzeichen beunruhigt. Es ward ein Wolf in der Stadt erblickt und ein Schwein kam zur Welt, das in Allem einem Elephanten, nur nicht an den Füßen, glich. In Afrika hatten sich Petrejus und Labienus die Zeit, da Cäsar mit den Seinigen auf den Dörfern Futter holte, und seine Reiterei noch von der Seefahrt litt, ersehen und machten mit den Numidiern einen Angriff auf sein Fußvolk, brachten seine Legionen in Unordnung und hieben Viele nieder. Der Rest, auf eine Anhöhe gedrängt, wäre gleichfalls von ihnen niedergemacht worden, wenn nicht auch sie viele Wunden

erhalten hätten. Aber auch so setzte dieser Vorfall den Cäsar in große Bestürzung. Wenn er bedachte, daß er von den Wenigen schon solchen Verlust erlitten und unverzüglich Scipio und Juba mit all ihren Streitkräften zu erwarten hatte, so mußte er nicht wenig verlegen seyn, wie er sich helfen sollte. Er sah, daß er den Krieg nicht in die Länge ziehen und, wenn er von den Feinden auch nicht angegriffen wurde, an dem Orte, wo er war, wegen Mangels an Lebensmitteln nicht bleiben konnte, aufzubrechen aber in einem Augenblicke, wo er von der Land- und Seeseite von Feinden bedroht ward, unmöglich sey, und fing an zu verzweifeln.

3. In dieser Noth brachte Cäsarn ein gewisser Publius Sittius (wenn anders nicht die Gottheit selbst durch ihn wirkte) Rettung und Sieg. Dieser, aus Italien verbannt, war mit einigen andern Flüchtlingen, die er an sich gezogen, nach Mauritanien gekommen und hatte bei Bocchus eine Stelle im Heer und einige Mannschaft unter seine Befehle bekommen: er beschloß jetzt, ohne von Cäsar zuvor eine Wohlthat genossen zu haben, noch ihm bekannt zu seyn, diesem Vorschub zu thun und den Krieg beendigen zu helfen. Zwar kam er ihm selbst nicht unmittelbar zu Hülfe: denn er wußte, daß Cäsar zu weit entfernt war, und glaubte ihm auch mit seiner geringen Mannschaft wenig helfen zu können; er ersah aber den Zeitpunkt, wo Juba mit seinem Heere ins Feld gerückt war, fiel in Numidien und Gätulien, das gleichfalls unter Juba stand, ein und verheerte es, so daß Dieser

*) Es war in der Sache Catilina's angeklagt und hatte sich freiwillig verbannt.

mit dem größten Theile seines Heeres mitten auf dem Marsche umkehren mußte. Schon früher hatte er dem Scipio einen Theil davon geschickt, und wenn er selbst noch gekommen wäre, so lag am Tage, daß ihnen beiden Cäsar unterlegen wäre. Aber selbst mit Scipio allein wagte er nicht, sich sogleich zu schlagen. Besonders fürchtete er die Elephanten, die an sich schon in der Schlacht großen Nachdruck gaben, noch mehr aber, weil sie seine Reiterei leicht in Unordnung brachten.

4. Cäsar schützte deßhalb sein Lager, so gut er konnte, und ließ noch mehr Truppen und auch Elephanten aus Italien kommen, nicht als ob er mit ihnen in der Schlacht viel auszurichten hoffte (ihre Zahl war zu gering), sondern damit die Pferde an ihren Anblick und ihr Gebrüll gewöhnt, die Elephanten der Feinde nicht mehr so furchtbar finden möchten. Indessen erklärten sich die Gätulier und andere Nachbarvölker für ihn, theils wegen Jener, die, wie sie hörten, so ehrenvoll von ihm aufgenommen worden, theils in Erinnerung an Marius, welcher mit Cäsar verwandt war. Als Dieß geschehen war, und seine Hülfstruppen aus Italien endlich nach vielen Gefahren von Sturm und Feinden bei ihm eintrafen, hielt er nicht länger an, sondern eilte zur Schlacht, um noch vor Juba's Ankunft mit Scipio fertig zu werden. Er rückte also gegen ihn nach der Stadt Uzitta vor und lagerte sich, nach Vertreibung der Feinde, die ihn aufzuhalten suchten, auf einem Hügel, von dem er die Stadt und das feindliche Lager übersah. Scipio griff ihn hier an, er trieb ihn aber von oben herab zurück und that ihm durch einen Angriff mit seiner Reiterei großen Schaden. Diesen Punkt behauptete

und befestigte er, nahm dem Labienus, sodann auf der andern Seite der Stadt einen andern, und schloß nun die Stadt von allen Seiten ein. Scipio fürchtete ohne Juba den Kürzern zu ziehen und nahm deßhalb keine Schlacht an, sondern ließ Juba ersuchen, zu ihm zu stoßen, und ihm, als er sich weigerte, den Besitz von ganz Afrika, so weit es den Römern gehörte, zusagen. Jetzt stellte Dieser dem Sittius andere Führer entgegen und zog eiligst in Person gegen Cäsar heran.

5. Indessen suchte Cäsar den Scipio auf jede Weise zu einer Schlacht zu locken; wie Alles aber vergeblich war, ließ er mit dessen Soldaten freundlich sprechen und fliegende Blätter unter sie ausstreuen, worin er dem Einheimischen versprach, sein Eigenthum nicht zu berühren, und ihn frei zu entlassen, wohin er wollte, den Römern aber Verzeihung und dieselben Belohnungen, die seine Leute erhielten. Dadurch gewann er Viele. Scipio versuchte seinerseits gleichfalls die Soldaten des Gegners mündlich und schriftlich auf seine Seite zu bringen, vermochte aber nicht, sie in ihrer Treue wankend zu machen; nicht als ob nicht bei gleichen Versprechungen auch von diesen Einige zu ihm übergetreten wären: er setzte aber keine Belohnung aus und forderte sie nur immer auf, Senat und Volk der Römer zu befreien. Durch diese mehr ehrenvollen als für die Umstände passenden Bestrebungen gewann er jedoch keinen derselben.

6. Dieß geschah, so lange Scipio allein im Lager stand; als aber Juba heranrückte, nahm Alles eine andere Wendung. Jetzt forderten sie den Feind zum Kampfe und thaten ihm, als er nicht handgemein werden wollte, vielen Schaden und

hieben mit ihrer Reiterei Viele nieder, die auf der Fütterung umherschwärmten. Cäsar, der mit ihnen sich nicht schlagen wollte, verhinderte blos, daß er nicht durch Umschanzungen eingeschlossen würde, raubte kümmerlich Lebensmittel zusammen und schickte nach Verstärkungen aus Italien. Er zog sie später und nicht ohne Gefahr an sich (denn sie kamen nicht alle zumal an, weil man sie erst Mann für Mann anwarb und nicht genug Schiffe zur Ueberfahrt hatte), und als sie vollzählig beisammen waren, faßte er sich wieder Muth, rückte aus den Verschanzungen und stellte sich in Schlachtordnung auf. Seine Feinde stellten sich, als sie Dieß gewahrten, gleichfalls in Schlachtordnung auf; es kam jedoch nicht zum Angriff. Dieß thaten sie mehrere Tage; nur die Reiter lieferten sich kleine Scharmützel und zogen sich wieder zurück, ohne daß der eine oder der andere Theil etwas Entschiedenes gewagt hätte.

7. Cäsar sah, daß er sie in seiner bisherigen Stellung nicht zur Schlacht nöthigen könnte, und brach nach Taphos auf, um, wenn sie der Stadt zu Hülfe kämen, sie zur Schlacht zu zwingen, oder, wollten sie es nicht, dieselbe wegzunehmen. Sie liegt gewissermaßen auf einer Halbinsel; da sie auf einer Seite vom Meer, auf der andern von einem See begrenzt ist. Die Landenge ist schmal und so sumpfig, daß man nur auf zwei sehr engen Wegen oben und unten am Sumpf, am Gestade hin, nach derselben gelangen kann. Vor diese Stadt rückte Cäsar auf den schmalen Wegen und umgab sie mit Gräben und Schanzen. Die Einwohner, zu schwach zum Widerstand, hinderten ihn nicht; Scipio und Juba dagegen suchten die Landzunge, wo sie an's Festland

stößt, auf beiden Seiten durch Wall und Graben zu versperren.

8. Während sie so beschäftigt waren und mit jedem Tage weiter fortrückten und, um desto schneller mit den Verschanzungen fertig zu werden, an die noch nicht verschanzten und daher dem Feinde zugänglichen Plätze Elephanten aufgestellt hatten, auch Alles an den Schanzen arbeitete, griff Cäsar plötzlich die Leute des Scipio an, verfolgte die Elephanten, welche er aus der Ferne mit Schleudersteinen und Bogenschüssen scheu gemacht hatte, so wie sie zurückwichen, kam so den Schanzgräbern unvermuthet über den Hals, schlug auch sie in die Flucht und drang mit ihnen ins Lager ein, das er auf den ersten Angriff eroberte. Wie Dieß Juba sah, gerieth er so in Furcht und Bestürzung, daß er an keinen Widerstand mehr dachte, noch sich in seinem Lager zu halten getraute. Er eilte in schleuniger Flucht in sein Reich zurück, gab, als ihn hier Niemand aufnahm, da Sittius die ihm entgegengestellten Truppen besiegt hatte, seine Sache verloren und starb in einem Zweikampf mit Petrejus nebst diesem, der gleichfalls auf keine Begnadigung hoffen durfte.

9. Cäsar bemächtigte sich sogleich nach der Flucht desselben der Verschanzungen und ließ Alle, selbst Diejenigen, welche sich ergeben hatten, niedermachen. Hierauf nahm er alle Städte ohne Widerstand in Besitz, machte Numidien zur Römischen Provinz und übergab sie an Sallustius dem Scheine nach zur Verwaltung, in der That zur Ausplünderung. Denn Vieles gewann er durch Bestechlichkeit und nicht Wenigeres durch Raub. Am Ende wurde er öffentlich angeklagt und zog sich die höchste Verachtung zu, weil er, der solche

Schriften geschrieben, und die Aussauger der Provinzen so bitter getadelt hatte, seine Worte durch die eigene That Lügen strafte. Mochte er auch von Cäsar freigesprochen werden, er hatte sich in seinen Schriften selbst eine Schandsäule gesetzt. Hierauf wurde das Land in der Nähe von Carthago (von uns auch Afrika im engeren Sinne geheißen), weil schon früher bezwungen, Altlibyen [Altafrika]; Numidien aber als das neueroberte Land Neulibyen [Neuafrika] genannt. Scipio, aus der Schlacht entkommen, wollte auf einem Schiffe, das er traf, nach Hispanien zu Pompejus gehen, ward aber nach Mauritanien verschlagen, und brachte sich, um nicht dem Sittius in die Hände zu fallen, selbst ums Leben.

10. Cato, um den sich jetzt viele Flüchtlinge gesammelt hatten, schickte sich jetzt an, an die Spitze zu treten und sich gegen Cäsar einigermaßen zur Wehr zu setzen. Die Uticenser aber, welche dem Cäsar schon früher nicht abgeneigt waren und jetzt von seinem Siege hörten, ließen sich nicht dazu bewegen. Die in Utika befindlichen [Römischen] Senatoren und Ritter befürchteten von ihnen festgenommen zu werden, und dachten auf die Flucht. Er aber verzichtete auf Gegenwehr, welche nicht mehr möglich war, noch konnte er sich entschließen, zu Cäsar überzutreten: nicht als ob er Etwas von diesem zu befürchten gehabt hätte (er wußte wohl, daß Dieser schon um den Ruhm der Milde zu verdienen, Nichts mehr wünschte, als ihn zu begnadigen), sondern er war zu sehr Freund der Freiheit, und wollte sich in Nichts von einem Andern übertreffen lassen, sondern hielt das Mitleid Cäsars für etwas viel Unerträglicheres, als den Tod. Er rief also

seine Mitbürger so viel ihrer [in Utika anwesend waren] zusammen, fragte Jeden, Was er zu thun gedenke und gab ihnen Geld auf die Reise, seinem Sohn aber rieth er, zu Cäsar zu gehen. Als der Jüngling aber fragte: „warum thust Du nicht dasselbe?“ erwiederte er ihm: „Ich bin in Zeiten geboren, wo man frei handeln und sprechen durfte, und kann in meinen alten Tagen mich nicht mehr mit so raschem Uebergang in die Knechtschaft schicken, Du aber bist in dieser neuen Zeit geboren und aufgewachsen und mußt dich mit dem Geiste deines Jahrhunderts befreunden.“

11. Hierauf legte er den Uticensern Rechenschaft über seine Verwaltung ab, stellte denselben das übrige Geld, das er noch von ihnen in Händen hatte, zurück, und beschloß noch vor Cäsars Ankunft zu sterben. So lange es Tag war, suchte er nicht seinen Entschluß auszuführen: denn sein Sohn und seine Freunde bewachten ihn genau; als es aber Abend wurde, schob er heimlich einen Dolch unter das Kopfkissen und ließ sich Plato's Schrift über die Seele geben, entweder um den Seinigen jeden Verdacht über sein Vorhaben zu benehmen und um so weniger belauscht zu werden, oder um durch die Lesung derselben Trostgründe für den Tod zu schöpfen. Als die Schrift zu Ende war und es Mitternacht seyn mochte, zog er den Dolch hervor und gab sich eine Wunde in den Unterleib. Er wäre auch durch Verblutung sogleich gestorben, wenn er nicht durch einen Fall vom Bette ein Geräusch gemacht und die im Vorzimmer Schlafenden aufgeweckt hätte. Sein Sohn und einige Freunde stürzten ins Gemach, schoben die Eingeweide wieder sanft in den Unterleib und verbanden ihn. Den Dolch nahmen sie weg

und verschloßen die Thür, damit er der Ruhe genöße: denn daß er daran sterben könnte, glaubten sie nicht. Er aber wühlte mit den Händen in der Wunde, riß den Verband ab und verschied. So erwarb Cato, der größte Republikaner seiner Zeit, ein Mann von dem kräftigsten, festesten Charakter, auch noch durch seinen Tod sich großen Ruhm. Er bekam später den Beinamen der Uticenser, weil er in Utika ein solches Ende nahm und auf Kosten der Stadt begraben ward.

12. Cäsar äußerte, daß er ihm böse sey, weil Jener ihn um den Ruhm seiner Erhaltung beneidet habe; seinen Sohn aber und die meisten Andern entließ er, nach seiner Gewohnheit, wohin sie wollten. Die Einen hatten sich ihm nämlich sogleich, Andere etwas später, damit sein Unmuth etwas verkühlt wäre, freiwillig ergeben. Sie wurden begnadigt. Afranius und Faustus aber konnten sich zur Unterwerfung nicht entschließen, da sie einem gewissen Tod entgegen sahen, sondern flohen nach Mauritanien und wurden von Sittius gefangen genommen. Sie ließ Cäsar, ungehört, als Kriegsgefangene hinrichten. Den Lucius Cäsar, der mit ihm verwandt war, und sich freiwillig an ihn ergeben hatte, ließ er zwar anfangs sich vertheidigen, damit es den Schein hätte, als ob er ihn nach Urtheil und Recht verdammte. Später trug er doch Bedenken, ihm durch eigenen Spruch das Leben zu nehmen, und schob die Sache auf, ließ ihn aber nachher heimlich aus dem Wege schaffen.

13. Diejenigen in seinem Heere, welche ihm nicht zusagten, gab er gerne den Feinden preis, oder ließ er durch seine eigenen Leute während der Schlachten meuchlings um-

bringen. Denn er rächte sich, wie ich schon erwähnte, nicht an Allen, die ihn beleidigt hatten, offen; wenn er Einem durch gewichtige Anklage nicht beikommen konnte, so ließ er ihn heimlich aus dem Wege räumen. Damals aber ließ er doch alle Briefschaften, die in den geheimen Schränken des Scipio gefunden wurden, verbrennen, ohne sie gelesen zu haben. So schenkte er auch Vielen Derer, die gegen ihn gefochten hatten, sowohl aus Rücksicht für ihn selbst, als auch auf Verwendung ihrer Freunde, das Leben. Denn jedem seiner Mitstreiter und Freunde gestattete er, wie ich schon berichtet habe, Einen loszubitten. So hätte er auch dem Cato verziehen: denn er hegte solche Bewunderung für ihn, daß er, als Cicero später eine Lobschrift auf denselben verfaßt, sich nicht gekränkt fühlte, obgleich er selbst auch wider ihn die Waffen geführt hatte, sondern nur eine Schrift, unter dem Namen Anticato, dagegen schrieb.

14. Nachdem er diese Thaten verrichtet, und die alten Soldaten sogleich vor der Ueberfahrt nach Italien entlassen, damit sie sich nicht wieder empörten, und in Afrika Alles, so weit es in Kürze geschehen konnte, in Ordnung gebracht hatte, fuhr er mit der ganzen Flotte bis Sardinien; von dort sendete er das Heer unter Cajus Didius nach Hispanien, wider Pompejus, er selbst aber, stolz, vor allem auf seiner Thaten Glanz, dann aber auch auf die ihm vom Senate zuerkannten Auszeichnungen, begab sich nach Rom. Vierzig Tage sollte man für seinen Sieg den Göttern Dankopfer bringen: bei dem ihm schon vorher zuerkannten Triumph sollten weiße Pferde den Wagen ziehen und Lictoren, so viel er nicht nur jetzt, sondern auch in seiner ersten und zweiten

Dictatur gehabt, ihn umgeben. Zum Sittenrichter (denn so sollte er heißen, als ob die Benennung Censor nicht genug ehrenvoll wäre) wählten sie ihn auf drei, und zum Dictator auf zehen Jahre nacheinander. Im Senate sollte er gleich den jedesmaligen Consuln auf dem curulischen Stuhle sitzen und zuerst seine Stimme, bei den öffentlichen Spielen aber das Zeichen zum Anfangen geben, und die Aemter, welche sonst das Volk vergab, nach eigenem Gutdünken ertheilen. Auf dem Capitol sollte sein Wagen dem Jupiter gegenüber, sein Standbild von Erz über einer Weltkugel mit darunter gesetzter Inschrift: der Halbgott aufgestellt werden. Vorn am Capitol sollte des Catulus Name vertilgt und der seinige daran geschrieben werden, als hätte er den Tempel, über dessen Ausbesserung er denselben gerichtlich belangt hatte [37, 44.], vollendet. Diese Ehrenbezeugungen führe ich an, nicht als ob es die einzigen wären (noch eine Menge hatte man vorgeschlagen und natürlich auch bewilligt), sondern weil Cäsar nur diese annahm, die übrigen aber sich verbat.

15. Nach diesen Beschlüssen kam er nach Rom, und da er sah, daß man von seiner Macht und seinem Uebermuth Alles fürchte und viel Schlimmes, wie früher in solchen Fällen, von ihm erwartete, und ihm deßhalb die überschwänglichen Ehrenbezeignungen nicht aus gutem Willen, sondern aus Schmeichelei zuerkannt habe: wollte er die Römer trösten und zu besseren Hoffnungen erheben und ließ sich im Senate folgendermaßen vernehmen: „Keiner von euch, versammelte Väter, darf besorgen, daß ich, weil ich gesiegt habe und Alles, was mich gelüstet, ungestraft reden und mir erlauben kann, darum in Wort oder That Jemand zu nahe treten

werde. Wenn ein Marius, ein Cinna, ein Sylla und Andere, die ihre Gegenpartei besiegt, im Beginne ihres Kampfes viel Schönes und Gutes sprachen und thaten, nach erlangtem Siege aber und Herren ihrer Wünsche, von dem Allen das Gegentheil gesprochen und gethan haben, so könnte Einer ein gleiches Benehmen auch von mir erwarten. Aber nicht habe ich, anderer Gemüthsart, bisher mich verstellt, und trete, nun ich's kann, in meiner wahren Gestalt auf; auch hat mich mein Glück nicht so erhoben und aufgeblasen, daß ich euch zu tyrannisiren begehrte (Beides oder Eins von beiden war bei Jenen der Fall); nein, ich bin noch ganz derselbe, wie ihr mich bisher kennen lerntet. Was soll ich, ins Einzelne gehend, durch Selbstlob euch lästig fallen? Nicht will ich die Göttin des Glückes höhnen; wenn sie bisher mir gnädig gewesen, so soll sie mir immer noch gnädiger werden. Denn wenn ich bei meinem Ringen nach Macht und Einfluß meine Feinde gezüchtigt, meine Gegner zurechtgewiesen habe, so geschah Dieß in keiner andern Absicht, als um im Wohlthun nicht gehindert zu werden und eines ruhmgekrönten Glückes zu genießen.

16. „Ueberall ist es nicht schön noch recht, sich dessen, was man dem Gegner vorwarf, selber schuldig zu machen; und ich halte es für meiner unwürdig, dasselbe wie Jene gethan zu haben, und mich blos durch den Ruhm eines endlichen Sieges von ihnen zu unterscheiden. Denn Wer hat wohl die meiste und größte Verbindlichkeit wohlzuthun, als der die größte Gewalt in Händen hat? Wer darf sich weniger einen Fehltritt zu Schulden kommen lassen, als Der, der am meisten vermag? Wer muß die Geschenke des Him-

mels besser zu Rath halten, als der am Meisten von ihm empfangen hat? Wem liegt es mehr ob, die gegenwärtigen Güter weise zu benützen, als ihm, der die meisten besitzt, und am meisten sie zu verlieren fürchten muß? Das Glück, mit Maß genossen, dauert, und die Macht, nicht mißbraucht, bleibt im Besitze ihrer Vortheile. Und was das Wichtigste ist und nie Denen zu Theil wird, welche die Bahn der Tugend verlassen: nur so hat man im Leben aufrichtige Liebe und nach dem Tode Nachruhm zu erwarten. Denn wer schamlos überall nur herrisch zufährt, der findet weder wahres Wohlwollen, noch zuverläßige Sicherheit, sondern nur Schmeichelei ins Angesicht. Wer seine Willkühr gewähren läßt, der wird von Allen und von Denen am meisten, die ihm am nächsten stehen, beargwohnt und gefürchtet.

17. „Dieß Alles ist nicht ins Ungefähr philosophirt; vielmehr wünschte ich euch zu überzeugen, daß es keine Schaureden, keine aus der Luft gegriffenen Aeußerungen sind; von Anfang an habe ich hierin meine Ehre und meinen Vortheil erkannt und darnach gethan und gesprochen. Deßhalb dürft ihr nicht nur jetzt guten Muthes seyn, sondern auch für die Zukunft die besten Hoffnungen hegen und bedenken, daß ich, hätte ich mich auch bisher verstellt, jetzt nicht mehr an mich hielte, sondern offen hervorträte. Aber auch früher dachte ich nicht anders, wie mein ganzes Benehmen bezeugt, und jetzt fühle ich mich mehr als jemals zur Milde aufgefordert, nicht fürwahr euer Despot, nein, euer Schutzherr, nicht euer Unterdrücker, sondern euer Führer zu seyn; in Allem, was ich zu eurem Wohle thun kann, handelt der Consul und Dictator; wo ich einen hart behandeln müßte, der Privat-

mann. Doch davon wird, hoffe ich, nie die Rede seyn. Wie, sollte ich einem von euch, der mir Nichts zu Leid gethan, das Leben nehmen? ich, der ich keinen von Denen, die auch noch so heftig wider mich Partei genommen, verderbt, Alle, die mir einmal gegenüber standen, begnadigt, und Vielen selbst Deren, die zum zweitenmal die Waffen wider mich ergriffen, verziehen habe. Wie sollte ich einem Etwas nachtragen wollen, da ich von den Briefschaften, die ich bei Pompejus und Scipio gefunden, Nichts gelesen, keine Abschrift genommen, sonden Alles verbrannt habe? Nähern wir uns denn, ihr Väter, mit Vertrauen; vergessen wir das Vergangene, betrachten wir's als unvermeidliches Schicksal! Laßt uns einander von nun an ohne Mißtrauen als neue Bürger lieben! Betrachtet mich als euern Vater, dessen Fürsorge und Aufsicht ihr zu genießen habt, und entschlaget euch der Furcht. Ich werde für euch, als meine Kinder sorgen, mich Alles Guten und Schönen zu euch versehen, aber auch menschliche Schwächen mit Nachsicht ertragen, die Rechtlichgesinnten zu den gebührenden Würden erheben, und die Andern so viel möglich zurechtzuweisen suchen.

18. „Auch vor meinen Soldaten fürchtet euch nicht, sondern betrachtet sie als die Schützer meiner und eurer Macht. Unterhalten müßt ihr sie vieler Gründe wegen, aber nicht als eure Feinde, sondern als eure Beschützer. Sie sollen sich mit dem Gebotenen begnügen und ihre Wohlthäter lieben. Auch sind mehr als gewöhnlich Gelder beigetrieben worden, damit die Parteigegner in den Schranken gehalten, und die Sieger durch reichlichen Unterhalt zufrieden gestellt, nicht aufrührisch werden. Nichts ist davon in meinen Schatz

geflossen; vielmehr habe ich mein ganzes Vermögen zu eurem Wohle verwandt und noch dazu Gelder aufgenommen. Urtheilet selbst: einen Theil davon brauchte ich zu den Kriegskosten, der andere Theil liegt noch zu öffentlichen Zwecken in der Kasse und soll zur Verschönerung der Stadt *) und zu andern nützlichen Einrichtungen verwendet werden. So habe ich denn das Gehässige der Eintreibung auf mich genommen, den gemeinsamen Nutzen aber werdet ihr selbst, besonders in Bezug auf die Heere, genießen. Denn der Waffen bedürfet ihr immer; da Bürger einer so großen Stadt und Herren eines solchen Reiches ohne sie in Sicherheit nicht bestehen können; diese aber gewährt euch der Ueberfluß an Geldmitteln in hohem Grade. Doch argwohne darum Keiner, daß ich einen Reichen belästigen, oder neue Abgaben auflegen werde. Das Vorhandene wird mir genügen, und eher werde ich euern Wohlstand zu heben trachten, als Einem seines Reichthums wegen zu nahe treten." Durch solche Reden in dem Senat, und sodann auch vor dem Volke benahm ihnen Cäsar zum Theil ihre Besorgnisse, vermochte aber doch nicht, sie ganz zu beruhigen, bis er seine Versprechungen durch die That bewährte.

19. Hierauf zeigte er sich, was sich nach so viel wichtigen Siegen erwarten ließ, in vollem Glanz und feierte an vier verschiedenen Tagen vier Triumphe über die Gallier, die Aegypter, den Pharnaces und den Juba. Der Aufzug im Ganzen machte auf die Zuschauer einen günstigen Eindruck; die Aufführung der Aegypterin Arsinoe (denn auch sie war

*) Statt κομωθήσεται lese ich κοσμηθήσεται.

unter der Zahl der Gefangenen) die Menge der Lictoren und die Schaubilder der in Africa gefallenen Mitbürger wurden nicht gut aufgenommen. Die Erscheinung der Lictoren, die man in solcher Zahl noch nie beisammen gesehen, verletzte auf's empfindlichste; auch erregte Arsinoe, ein Weib und jüngst noch Königin, jetzt in Fesseln — Was früher in Rom noch nie geschehen war — allgemeines Mitleid. (Unter diesem Vorwand floß auch über heimische Leiden manche Thräne.) Doch ward sie später aus Rücksicht auf ihre Geschwister wieder in Freiheit gesetzt, Vercingetorix aber mit den andern Gefangenen zum Tode geführt.

20. Zwar erregte Dieß, wie ich schon erwähnte, eine ungünstige Stimmung, doch schwand sie vor der Betrachtung seiner Eroberungen und der Größe seiner Thaten. Alles Dieß, so wie auch der Gleichmuth, womit er die frechen Reden seiner Soldaten hinnahm, fand allgemeine Bewunderung. Diese hohnneckten die von ihm in den Senat Gewählten und ließen über Alles, was man sonst über ihn im Scherze sprach, *) besonders aber über seine Liebeshändel mit Cleopatra und seinen früheren Aufenthalt in Bithynien bei dem Könige Nicomedes, dessen Lustknabe er gewesen, unbarmherzig ihre Galle aus. So sangen sie: Den Galliern hat Cäsar, Nikomedes dem Cäsar obgelegen. **) End-

*) Statt ἐντίζετο lese ich mit Wagner auf den Vorschlag Reiske's ἐχαριεντίζετο.

**) Gallias Caesar subegit, Nicomedes Casarem;
Ecce Caesar nunc triumphat, qui subegit Gallias,
Nicomedes non triumphat, qui subegit Caesarem.
Sueton. Caes. Cap. 49.

lich schrieen sie alle wie mit einer Stimme auf: Thust du unrecht, wirst du König, und gestraft, wenn du thust recht. Damit wollten sie zu verstehen geben: wenn er dem Volke die Freiheit wieder gäbe (was recht und billig sey), so würde er für Das, was er wider die Gesetze gefrevelt, zur Rechenschaft gezogen und gestraft; behaupte er aber, was freilich unrecht sey, die Obmacht, so werde er Alleinherrscher seyn. Cäsar wurde ihnen darüber nicht böse, sondern freute sich vielmehr, daß sie so frei sprächen und das Zutrauen zu ihm hätten, daß er deßhalb ihnen nicht gram werden würde. Nur Was sie über seinen Umgang mit Nicomedes ihm nachsagten, ärgerte ihn gewaltig. Er wollte sich rechtfertigen und schwur, daß es nicht wahr sey, wurde aber dafür noch oben drein ausgelacht.

21. An seinem ersten Triumphtage ereignete sich ein Vorfall, der für ihn von nicht günstiger Vorbedeutung war. Als er gerade an dem von Lucullus erbauten Fortunentempel war, brach die Axe am Triumphwagen und er mußte auf einem anderen weiter fahren. Sodann rutschte er auf dem Kapitol auf den Knieen die Stufen zu dem Tempel hinauf, ohne an seinen dem Jupiter gegenüber aufgestellten Wagen, noch an die Weltkugel unter seinen Füßen, noch an die Inschrift auf derselben zu gedenken. Ja später ließ er sogar die Benennung Halbgott auf derselben tilgen. So beging er seine Triumphe, dem Volke aber gab er ein prachtvolles Gastmahl, und ließ noch außerdem Getreide und Oehl vertheilen. Die so mit Getreide Beschenkten erhielten auch über die versprochenen fünf und siebzig Drachmen noch fünf und zwanzig, die Soldaten aber je fünf tausend. Er wollte aber nicht blos groß-

müthig seyn, sondern auch Strenge üben, und ließ über den Bestand der Bürger, welche Getreide bezogen, und deren Zahl zum Theil nicht auf gesetzlichem Wege, sondern in Folge der bei Bürgerkriegen gewöhnlichen Unordnungen ungeheuer angewachsen war, Untersuchung anstellen, und strich noch vor der Vertheilung die Hälfte davon aus.

22. Auch die anderen Triumphtage wurden auf die übliche Weise begangen; am letzten aber begab er sich, gleich nach der Mahlzeit, blos in Pantoffeln *) und mit allerlei Blumen bekränzt, nach seinem Forum und von dort wieder unter dem Geleite fast des ganzen Volkes und unter dem Scheine vieler von Elephanten getragenen Fackeln nach Hause zurück. Er hatte nämlich ein nach ihm benanntes Forum angelegt, das zwar bei weitem schöner ist als das Römische; das letztere aber gewann dadurch dennoch, indem man es von nun an das große Forum nannte. Dieses Forum und den Tempel der Venus, als der Stifterin seines Geschlechts, weihte er eben jetzt ein und stellte bei dieser Gelegenheit viele und mancherlei Schauspiele an; auch errichtete er aus Brettern ein Theater für Thiergefechte, das auch wegen der rings herumlaufenden Sitze, ohne Scene, Amphitheater heißt. Nächst dem gab er als Todtenfeier seiner Tochter

*) Eigentlich blos Sohlen, die den oberen Theil des Fußes nicht bedeckten. Die Alten machten sich's beim Essen viel bequemer als wir. Auch die Toga wurde abgelegt. — Cäsar war also im Negligé, und gab den Römern dadurch einen Beweis seiner Herablassung, daß er sich vor ihnen keinen Zwang anthat.

Thierhetzen und Fechterspiele. Wollte Einer alles Dieß aufzählen, so würde er langweilen und vielleicht erst nicht immer der Wahrheit getreu berichten; da man solche Dinge im Erzählen gemeiniglich ausschmückt. So werde ich denn derlei Gegenstände auch in der Folge unberührt lassen, es sey denn daß Etwas für meinen Geschichtszweck nothwendig wäre zu erwähnen.

23. Aber des Kameelparders [Giraffen] muß ich Erwähnung thun, weil dieses Thier von ihm zum erstenmale nach Rom gebracht und öffentlich gezeigt wurde. Es ist ganz Kameel, nur daß es nicht überall das gleiche Verhältniß der Glieder hat: denn seine Hinterfüße sind niedriger; von den Lenden an wird es aber allmählich höher, so daß es vorn gleichsam höher zu stehen scheint. Es erhebt sich immer weiter und der Vorderleib ruht auf den Vorderfüßen, den Hals aber reckt es zu einer ungemeinen Länge aus. Sein Fell ist gefleckt, wie beim Pardel; weßhalb es denn auch von beiden seinen Namen hat. So viel von diesem. Sodann mußten nicht nur auf dem Markte, wie gewöhnlich, Mann gegen Mann, sondern auch auf dem Circus mehrere zumal, theils Reiter gegen Reiter, theils Fechter zu Fuß gegen einander, oder auch beiderlei Arten in gleicher Zahl vermischt, unter sich kämpfen. Auch traten vierzig Elephanten auf, mit Streitern auf dem Rücken. Zuletzt ließ er ein Seegefecht nicht auf dem Meer, noch auf einem See, sondern auf dem Festlande anstellen. Er ließ nämlich auf dem Marsfeld einen Platz ausgraben, solchen mit Wasser füllen und Schiffe hineinbringen. Es kämpften in allen diesen Gefechten theils Gefangene und solche, die den Tod verwirkt hatten, theils auch einzelne

Söhne von Rittern, und einer sogar, dessen Vater Prätor gewesen, im Zweikampf. Auch ein Senator Fulvius Setinus wollte sich im Kampfe versuchen; es unterblieb jedoch, denn Cäsar ließ es nicht zu, und mochte es nur allenfalls Rittern gestatten. Das alte Ritterspiel Troja führten junge Patricier nach altem Gebrauche auf und kämpften gegen andere Ebenbürtige von den Wagen herab.

24. Die Menge der Gebliebenen verursachte jedoch üble Nachrede, daß er selbst noch nicht von Blut gesättigt sey, und dem Volke der eigenen Verluste Bilder vor die Augen rückte. Noch weit mehr aber tadelte man, daß er so ungeheure Summen auf alles Dieß verwendete und die Gelder, welche er größtentheils auf unrechtem Wege eingebracht, auf solche Nichtswürdigkeiten verschwendete. Nur Ein Beispiel seiner Verschwendung führe ich an, um vom Uebrigen einen Begriff zu geben. Damit die Zuschauer nicht von der Sonnenhitze belästigt würden, ließ er nach Einigen seidene Tücher über sie ausspannen. Dieß Gewebe ist das Werk unrömischer Ueppigkeit und vom Auslande als übertriebener Luxus der Frauen bei uns eingewandert. Darüber schwieg sonst Jedermann; die Soldaten aber lärmten, nicht aus Entrüstung über die Verschwendung dieser Summen, sondern weil dieselben nicht gleichfalls i h n e n zugeflossen waren. Auch hatte der Lärm nicht eher ein Ende, als bis Cäsar schnell unter sie trat, einen mit eigener Hand ergriff und mit dem Tode bestrafen ließ. Dieser bekam so sein Theil, aber nicht genug, noch zwei andere wurden als Sühnopfer geschlachtet. Den Grund dafür weiß ich nicht anzugeben; die Sibylle hatte es nicht gesprochen, noch verlautete ein anderer Göttersprud dafür.

Sie wurden auf dem Marsfelde von den Oberpriestern und dem Priester des Mars abgeschlachtet, und ihre Köpfe vor der Regia Martis aufgesteckt. *)

25. Während Dieß vorging, erließ er viele Gesetze, von denen ich nur die wichtigsten aufführen will. Die Rechtspflege übertrug er blos den Senatoren und den Rittern; weil sich von ihnen noch am ehesten Unparteilichkeit erwarten ließ. Denn vorher waren auch Leute aus dem gemeinen Volke Gerichtsbeisitzer gewesen. Den Aufwand der Reichen, welchen der Luxus aufs Höchste gesteigert hatte, schränkte er nicht nur durch Gesetze ein, sondern hielt auch mit der That auf deren Befolgung. Weil aber die Bevölkerung, wie er theils aus den Censorlisten (in denen er, so wie in Allem, was in dieses Fach einschlug, äußerst pünktlich war), theils aus dem Augenschein sich überzeugte, durch die vielen Verluste in den Kriegen bedeutend abgenommen hatte, so setzte er für Diejenigen, welche viele Kinder hatten, Belohnungen aus. Weil er aber durch vieljährige Statthalterschaft in Gallien die Lust und die nöthigen Mittel zur Erkämpfung der Oberherrschaft bekommen hatte, so bestimmte er durch ein Gesetz, daß die gewesenen Prätoren nur ein und die Consularen nur zwei Jahre nacheinander Statthalter seyn und überhaupt Keiner längere Zeit einen Oberbefehl führen sollte.

26. Eine seiner Einrichtungen war auch diese, daß er die einem Jahre zukommende Tagezahl, die nicht mehr zutref-

*) Nach einem alten Gesetze des Romulus konnte der eines Aufstandes oder Verraths Schuldige dem Dis oder einem andern Gotte geopfert werden. Dionys. von Hal.

sen wollte, weil man noch damals die Monate nach dem Mondswechsel berechnete, auf die jetzt gewöhnliche Weise festsetzte, und sieben und sechzig Tage, die zu genauer Berechnung fehlten, einschaltete. Andere geben noch mehrere Schalttage an; allein die von mir benannte Zahl ist die richtige. Dieß hatte er bei seinem Aufenthalt in Alexandrien gelernt; nur rechnet man dort dreißig Tage auf jeden Monat und gibt dann am Ende des Jahrs fünf Tage zu. Cäsar dagegen rechnete diese fünf und noch andere zwei, die er einem Monate nahm, sogleich den übrigen auf, und schaltete auch den vollen Tag, der aus den jedes Jahr übrigbleibenden sechs Stunden sich ergibt, alle vier Jahre ein; so daß nun auch in den Stunden, bis auf eine Kleinigkeit, Alles zutrifft. Denn in tausend vierhundert ein und sechzig Jahren ist nur noch ein weiterer Schalttag nöthig.

27. Alle diese Einrichtungen zum Besten des Staates machte er nicht blos nach eigenem Gutdünken und Dafürhalten, sondern zog immer die vornehmsten Senatoren, zuweilen den ganzen Senat zu Rathe. Deßhalb, obgleich er hin und wieder in seinen Verordnungen zu strenge verfuhr, war er ihnen doch recht, und hatte in diesen Dingen ihren ganzen Beifall. Aber daß er vielen durch Richterspruch Verbannten mittelst der Volkstribunen wieder die Erlaubniß, nach Rom zurückzukehren, verschaffte, daß er den wegen Aemterkaufs Verurtheilten in Italien zu wohnen gestattete, und in den Senat Leute aufnahm, die nicht würdig waren, darin zu sitzen, verdachte man ihm vielfach, am meisten und allgemeinsten aber seinen Umgang mit Cleopatra, nicht in Aegypten (obgleich auch jener ruchtbar ward), sondern in Rom selbst: denn

sie kam mit ihrem Gemahl nach der Stadt und stieg bei Cäsar selbst ab; so daß man über Beides ungünstig urtheilte. Er aber kümmerte sich nicht darum, sondern nahm sie noch obendrein unter die Freunde und Bundesgenossen der Römer auf.

28. Jetzt traf genaue Kunde von den Unternehmungen des Pompejus in Hispanien ein. Weil er jedoch leicht mit ihm fertig zu werden hoffte, *) sandte er erst seine Flotte aus Sardinien gegen ihn ab, dann hob er auch Legionen aus, wollte aber den Krieg durch Andere abmachen lassen. Als er aber hörte, daß Jener große Fortschritte machte, und die wider ihn gesandten Führer ihm nicht gewachsen seyen, so rückte er endlich selbst zu Felde und übergab die Stadt dem Lepidus und acht, oder, wie man richtiger glaubt, sechs Präfekten.

29. Die Legionen in Hispanien unter Longinus und Marcellus hatten rebellirt und auch einige Städte sich empört, waren aber durch den Tod des Longinus und die Ernennung des Trebonius zu seinem Nachfolger wieder zur Ruhe zurückgekehrt; weil sie jedoch von Cäsar Strafe fürchteten, schickten sie ingeheim an Scipio und erklärten sich zum Abfalle bereit. Dieser sandte den Cneus Pompejus nebst Anderen an ihn ab. Pompejus griff die Barbaren an und bekam die andern ohne Schwertstreich, Ebusus **) aber erst nach heftigem Widerstande in seine Gewalt. Eine Krankheit

*) Statt καὶ μέντοι καὶ δυσνίκητον lese ich οὐ μέντοι καὶ δυσνίκητον.

**) Ivica.

nöthigte ihn, hier mit seinem Heere stille zu liegen. Weil er aber so lange ausblieb und die Soldaten in Hispanien hörten, daß Scipio umgekommen und Didius mit einer Flotte wider sie unterwegs sey, fürchteten sie, sie möchten, vor des Pompejus Ankunft, überwältigt werden, und stellten, ohne länger auf ihn zu warten, die Ritter Titus Quintius Scapula und Quintus Aponius an ihre Spitze, verjagten den Trebonius und brachten das ganze Bätische Land in Aufstand.

30. Während dieser Zeit besserte es sich mit Pompejus und er fuhr nach dem Festland hinüber. Einige Städte unterwarfen sich sogleich freiwillig: denn die Bedrückungen der Statthalter hatten sie erbittert und von ihm versprachen sie sich, seines Vaters eingedenk, große Dinge und nahmen ihn daher gerne auf. Carthago aber, das sich nicht ergeben wollte, belagerte er. Als Dieß Scapula erfuhr, traf er mit seinen Leuten bei ihm ein. Sie wählten ihn zum Oberfeldherrn, und waren ihm aufs treuste ergeben, indem sie Glück und Unglück mit ihm theilten und von ihm sich alle Vortheile und die Abwendung jeder Gefahr sich versprachen. Auch suchte sich Pompejus, wie das unter ähnlichen Umständen jeder Feldher thut, zumal da einige Allobroger, die Juba in der Schlacht wider den Curio gefangen genommen und ihm geschenkt hatte, ausgerissen waren, die Andern durch Wort und That sich zu verbinden. Dadurch bewirkte er, daß nicht nur die Seinen ihm aufs treueste anhingen, sondern auch Viele von der Gegenpartei, besonders Solche, die früher unter Afranius gestanden, zu ihm übergingen. Aus Afrika trafen außer andern auch sein Bruder Sextus, ferner Varus und Labienus mit einer Flotte bei ihm ein. Jetzt durchstreifte er im

Vertrauen auf die Menge und die Stimmung seines Heeres kühn das ganze Land, unterwarf die Städte theils freiwillig, theils durch Waffengewalt, und schien selbst zu größern Erwartungen als sein Vater zu berechtigen.

31. Zwar standen in Hispanien Cäsars Legaten Quintus Fabius Maximus und Quintus Pedius. Weil sie aber glaubten ihm nicht gewachsen zu seyn, unternahmen sie Nichts, sondern baten Cäsar aufs Dringendste, selbst zu kommen. So standen die Sachen, als Einige, vorausgeschickt, aus Rom ankamen und Cäsar selbst erwartet wurde. Auf diese Nachricht zog Pompejus, weil er ganz Hispanien zu behaupten nicht hoffen durfte, und er nicht erst durch Schaden gewitzigt werden wollte, ohne sich mit den Feinden zu messen, sogleich ins Bätische zurück. Sofort fiel die ganze Seeküste von ihm ab, Varus aber wurde von Didius zur See bei Karteja *) geschlagen. Hätte er sich nicht noch zeitig genug ans Land geflüchtet, und die Mündung des Hafens durch eingesenkte Anker, dicht neben einander, gesperrt, so daß die vordersten der verfolgenden Feinde, auf sie, wie auf einen Damm aufstießen, so wäre die ganze Flotte verloren gewesen. Auch war das ganze dortige Land für Pompejus, außer der Stadt Ulia, welche sich nicht ergeben wollte und deßhalb von ihm belagert wurde.

32. Plötzlich erscheint jetzt Cäsar mit wenig Gefolge den Seinen gleich unerwartet, wie dem Pompejus, in Hispanien. Er hatte auf der Ueberfahrt so sehr geeilt, daß er

*) Statt Κραντίαν lese ich nach Appian Καρταίαν.

Freunden wie Feinden vor Augen stand, ehe man noch von seiner Ankunft in Hispanien das Geringste wußte. Eben dadurch und durch seine bloße Gegenwart hoffte er den Pompejus überhaupt so zu schrecken, und von der Belagerung abzubringen. Das Hauptheer war noch weit hinter ihm. Pompejus aber glaubte, ein Mann habe vor dem andern nicht *) viel voraus, vertraute auf seine Macht und ließ sich durch seine Ankunft nicht schrecken, sondern fuhr in der Belagerung fort und machte wie zuvor Angriffe auf die Stadt. Cäsar ließ daher einen kleinen Theil der voraus angekommenen Truppen zurück und marschirte selbst gegen Corduba, theils weil er hoffte, die Stadt durch Verrath zu gewinnen, theils aber, und hauptsächlich, um den Pompejus durch die Furcht, sie zu verlieren, von der Belagerung Ulia's abzuziehen. Dieß geschah denn auch: erst kam Pompejus mit Zurücklassung eines Heertheils vor Ulia, nach Corduba, befestigte es, weil Cäsar seine Ankunft nicht erwartete, und übergab seinem Bruder Sextus den Oberbefehl. Vor Ulia konnte er Nichts ausrichten: ein Thurm brach, ohne Zuthun der Belagerten durch die Ueberzahl der Streiter in demselben zusammen, und einige seiner Soldaten drangen zwar in die Stadt, wurden aber übel empfangen; auch rückte jetzt Cäsar heran und warf bei Nacht heimlich Verstärkung in die Stadt, zog dann aufs Neue gegen Corduba und schloß es wieder ein. Dieß bewog jetzt den Pompejus, die Belagerung von Ulia

*) Vor πολὺ διαφέρειν lese ich mit Leunclav, weil der Zusammenhang es so erfordert, οὐ.

aufzuheben, und sich dorthin mit dem ganzen Heere zu wenden. Das hatte den Erfolg, daß Cäsar, auf die Nachricht von seinem Herannahen, und weil er unpäßlich war, sich zurückzog. Nachdem er wieder genesen, und die nachrückenden Truppen an sich gezogen, sah er sich genöthigt, mitten im Winter den Krieg fortzuführen. Seine Leute aber litten viel unter den schlechten Zelten und durch Mangel an Lebensmitteln.

33. Cäsar war noch immer Diktator und wurde erst spät und gegen das Ende des Jahrs zum Consul gewählt, zu welchem Behufe der Reiterobrist Lepidus das Volk zusammenberufen hatte. Er blieb nämlich immer noch Reiterobrist, da er sich, allem Herkommen zuwider, außer der Consulwürde, auch noch den Titel eines Reiterobristen beigelegt hatte. Cäsar, wie ich schon erwähnte, zu einem Winterfeldzuge genöthigt, ließ Corduba, weil es zu stark vertheidigt war, unangefochten, wandte sich aber gegen die Stadt Attegua, in der sich, wie er hörte, große Vorräthe befanden. Auch sie war stark besetzt, er hoffte sie aber mit seinem zahlreichen Heere durch einen unerwarteten Angriff im ersten Schrecken zu erobern, und hatte sie auch bald mit Schanzen und Gräben eingeschlossen. Pompejus, auf die Stärke des Platzes vertrauend, und in der Meinung, Cäsar werde sich im Winter nicht lange vor der Stadt halten können, zumal, da er auch seine Leute nicht der Strenge der Jahreszeit aussetzen wollte, ließ es anfangs geschehen und kam nicht zu Hülfe; als Cäsar aber die Stadt eingeschlossen und sich vor ihr festgesetzt hatte, fing er doch an, besorgt zu werden und kam ihr zu Hülfe, griff in nebliger Nacht unversehens die Vorposten an und

machte Viele nieder. Da die Städter aber ohne Anführer waren, so schickte er ihnen den Munatius Flaccus *) zu.

34. Er gelangte aber auf folgende Weise in die Stadt: Er forderte bei Nacht allein einigen Wachen die Losung ab, als wäre er von Cäsar geschickt, die Runde zu machen. Man erkannte ihn nicht, und da er allein war, so fiel keinem ein, daß er ein Feind seyn könnte; er erhielt die Losung, ging nun weiter durch die Posten hin und stieß auf andere Wachen. Diesen gab er die Losung, vertraute ihnen, er gehe hin, die Stadt durch Verrath zu gewinnen und gelangte so ungehindert und selbst noch von ihnen begleitet zu dem Thore. Allein er konnte die Stadt nicht halten. Man warf unter Anderem, Feuer auf die Schanzen und Maschinen der Römer, beschädigte sie aber nicht bedeutend, sie selbst aber litten, da gerade ein heftiger Wind sich erhob und ihnen entgegen blies, gewaltig. Ihre Häuser geriethen in Brand, und viele Menschen, welche vor dem Rauch sich der Steine und Geschoße der Belagerer nicht erwehren konnten, kamen um. Dieser Umstand, die Verheerung der Umgebungen und der Einsturz eines Theils der Mauer, durch Minen herbeigeführt, bewirkte einen Aufstand in der Stadt. Erst bot Flaccus, **) unter Bedingung der Sicherheit für sich und seine Leute, die Uebergabe an Cäsar an, richtete aber, weil er die Waffen nicht strecken wollte, Nichts; da sandten die Städter Gesandte

*) Vielleicht wäre statt Φλάκκον zu lesen Πλάγκον, „Munatius Plancus," denn ein Munatius Flaccus ist nicht bekannt. Red.

**) Plancus?

an ihn und ergaben sich auf die von ihm vorgeschriebenen Bedingungen.

35. Nach dem Falle dieser Stadt widerstanden auch die übrigen nicht länger, sondern boten entweder durch Gesandte ihre Unterwerfung an, oder nahmen ihn und seine Unterfeldherrn in ihre Mauern auf. *) Pompejus, dadurch außer Fassung gebracht, streifte mit dem Heere bald dahin, bald dorthin im Lande umher; weil er aber befürchtete, daß eben dadurch auch die anderen ihn verlassen möchten, beschloß er, eine entscheidende Schlacht zu liefern; obgleich die Götter seine Niederlage aufs unzweideutigste voraus verkündet hatten. Schwitzende Götterbilder, Schlachtengeräusch, viele Mißgeburten unter Thieren, Fackeln, die am Himmel von Osten nach Westen fuhren — alle Wunderzeichen, welche damals in Spanien geschahen — zeigten zwar nicht deutlich, welchem der Führer sie gelten: daß aber die Adler seiner Legionen ihre Flügel zum Fluge hoben und die goldenen Blitze, die sie zum Theil in den Klauen hielten, fallen ließen, kündete ihm Unglück und bewies, daß sie zu Cäsar überfliegen wollten. Pompejus aber achtete die Götterzeichen nicht und die Sachen standen so, daß es zur Schlacht kommen mußte.

36. Beide Theile hatten außer den heimischen und Bundestruppen auch viele Spanier und Mauren unter ihren Fahnen. Bocchus hatte seine Söhne in das Lager des Pompejus gesendet; König Bogud war in Person bei Cäsars Heer. Die Schlacht aber wurde allein von den Römern ent-

*) Nach Anderen wäre dieser Abfall der Städte erst nach der Hauptschlacht erfolgt.

schieden. Die Cäsarianer, auf ihre Ueberzahl, ihre Kriegserfahrung und vor Allem auf die Gegenwart ihrer Feldhern pochend, wünschten einmal den Krieg mit seinen Beschwerden loszuwerden; die Pompejaner dagegen, um alles Dieß im Nachtheile, wurden dadurch, daß nur der Sieg ihnen Rettung brachte, zur Tapferkeit befeuert. Sie, zum größten Theil unter Afranius und Varro gefangen genommen und begnadigt, in der Folge unter den Oberbefehl des Longinus gestellt, und von ihm abgefallen, durften, besiegt, auf keine Verzeihung hoffen, und stürzten so in Verzweiflung zum Siege oder zum gewissen Tode in die Schlacht. Sie wurden handgemein und schlugen sich. Schon zu oft waren sie einander gegenüber gestanden, um sich zu schämen, gegen Mitbürger zu fechten; auch bedurften sie keiner Ermunterung.

37. Kaum hatte das Treffen begonnen, als die Hülfsvölker auch sogleich die Flucht ergriffen; die Römer selbst aber traten sich Mann gegen Mann gegenüber und fochten lange den blutigsten Kampf. Keiner von ihnen wich; jeder starb, oder tödtete auf der Stelle, wo er stand; als glaubte Jeder, die Entscheidung des Siegs oder der Niederlage auch für die Andern in den eigenen Händen zu tragen. Gleichgültig wie die Bundesgenossen föchten, fühlten sie sich durch die Größe der Gefahr nur zu noch größerem Muthe gespornt. Kein Feldgeschrei vernahm man, keinen Seufzer; der einzige Ruf ertönte auf beiden Seiten: Hau nieder! tödte! und immer kam noch der Arm der Zunge zuvor. Als Cäsar und Pompejus zu Pferd auf nahen Anhöhen Dieß so mit ansahen, wußten sie nicht, ob sie alles hoffen, oder aufgeben sollten. Von den verschiedensten Empfindungen bestürmt, gaben sie

sich bald der Verzweiflung, bald den kühnsten Hoffnungen hin. Wie die Schlacht sich immer nicht entschied, ward es ihnen peinlich zu Muth: sie gierten, einen Vortheil zu erspähen und trauten ihren Augen nicht, um keinen Verlust zu erblicken; bald beteten, bald fluchten sie, ihre Seele war zwischen Muth und Zaghaftigkeit getheilt. Länger ertrugen sie es nicht, *) sie sprangen vom Pferd — hinein ins Gewühl der Schlacht; lieber wollten sie statt dieses martervollen Seelenkampfs leiblich Kampf und Gefahr bestehen und vielleicht durch diese sichtbare Theilnahme die Ihrigen zu glücklicher Entscheidung befeuern, entschlossen, wenn nicht den Sieg, **) doch ruhmvollen Tod mit ihnen zu theilen.

38. So kämpften sie denn selbst; für beide Heere war Dieß aber nicht entscheidend; der Anblick der mitkämpfenden Feldherrn steigerte vielmehr nur auf beiden Seiten die Todesverachtung und die Mordgier gegen die Feinde. Keiner floh; am Muthe gleich, wollte auch Keiner an Körperkraft weichen. Alle wären auf der Stelle, wo sie standen, gefallen, oder die Nacht hätte den unentschiedenen Kampf getrennt, wenn nicht König Bogud, der außer dem Schlachtbereich war, einen Angriff auf das Lager des Pompejus gemacht hätte. Labienus, der Dieses sah, zog sich aus der Schlacht gegen Diesen; die Pompejaner aber, welche glaubten, er fliehe, verloren jetzt den Muth; zwar erfuhren sie bald den wahren Grund, allein sie konnten sich nicht mehr sammeln. Die Einen stürzten

---

*) Ich lese nach der vorgeschlagenen Ergänzung: οὐκ εἶχον, οὐθ' ὅπως ἐλπίσωσιν, οὐθ' ὅπως ἀπογνῶσιν.

**) Statt ἐκείνης wäre vielleicht besser — νίκης zu lesen.

sich nach der Stadt, die Andern nach dem Lager. Diese schlugen den Angriff der Feinde muthig ab, und Keiner fiel, ohne seinen Gegner erlegt zu haben. Jene hielten sich auch noch lange in der Stadt, welche nicht eher erobert wurde, als bis Alle in den Ausfällen umgekommen waren. So groß war auch der Verlust der Römer auf beiden Seiten, daß Cäsars Leute kein anderes Mittel sahen, um Keinen aus der Stadt entrinnen zu lassen, als die Leichname der Todten rings um sie aufzuthürmen.

39. Nach diesem Siege nahm Cäsar sogleich Besitz von Corduba, denn Sextus hatte die Stadt schon vor seiner Ankunft verlassen, und die Einwohner ergaben sich an ihn, obgleich die Sclaven (denn sie waren freigelassen worden) sich widersetzten. Cäsar ließ Alle, die er unter den Waffen fand, niedermachen, und die Andern als Sclaven verkaufen. Das gleiche that er auch zu Hispalis, *) wo man anfangs freiwillig eine Besatzung von ihm aufnahm, nachher sie aber niedermachte und die Waffen wider ihn ergriff. Er zog nun vor die Stadt, stellte sich aber, als ob es ihm mit der Belagerung nicht recht Ernst wäre, um ihnen Hoffnung zu geben, daß sie sich durch die Flucht retten könnten. Er that, als wüßte er nicht, daß sie die Stadt verließen, verlegte ihnen aber den Weg, ließ sie Alle niedermachen, und brachte so die von Vertheidigern entblößte Stadt in Kurzem in seine Gewalt. Hierauf nahm er auch Munda **) und andere Städte theils mit Gewalt und vielem Blutvergießen, theils

*) Jetzt Sevilla.

**) Jetzt Monda, ein Dorf in Granada, gegenüber von der Seestadt Marbella.

durch freiwillige Ergebung in Besitz und brandschatzte sie; ja selbst an den Weihgeschenken im Herculestempel zu Gades vergriff er sich. Den Einen nahm er Land, Anderen erhöhte er den Tribut. So benahm er sich gegen seine früheren Feinde; Denen, die Ergebenheit gegen ihn gezeigt hatten, gab er Ländereien und bewilligte Steuerfreiheit; Einigen das Bürgerrecht, oder das Recht Römischer Colonien; doch auch dafür mußten sie zahlen. Das war es, was Cäsar damals vollführte.

40. Pompejus aber kam auf der Flucht an das Meer, um mit der im Hafen von Carteja liegenden Flotte sein Heil zu versuchen, fand aber, daß sie sich für die Sieger erklärt hatte, und bestieg nun ein Fahrzeug, um auf demselben zu entkommen. Hier ward er verwundet und gab wenigstens diesen Plan auf, fuhr wieder an's Land, brachte einige Mannschaft zusammen und zog sich landeinwärts. Hier stieß er auf Cäsennius Lento, ward von ihm besiegt und flüchtete sich in einen Wald, wo er umkam. Didius, welcher von all dem Nichts wußte, streifte umher, ihn aufzusuchen, traf aber auf ein anderes Corps und ward von diesem aufgerieben.

41. Gewiß wäre auch Cäsar lieber durch die Hände seiner Feinde auf dem Bette der Ehren gestorben, anstatt, was bald darauf geschah, in seinem Vaterlande, mitten im Senate, unter den Dolchen seiner liebsten Freunde zu fallen. Dieß war sein letzter Krieg, sein letzter Sieg; obgleich er noch hohe Dinge im Sinne hatte, und in dieser Hoffnung besonders dadurch sich bestärkte, daß auf dem Schlachtfelde der Sprößling eines Palmbaumes plötzlich emporwuchs. Auch

will *) ich nicht läugnen, daß darin eine Vorbedeutung lag: sie galt aber nicht ihm, sondern seinem Schwestersohn Octavius; denn dieser war in Cäsars Lager und sollte dereinst den Ruhm von seinen Thaten und Gefahren ernten. So aber verstand es Cäsar nicht, sondern trug sich selbst noch mit hohen Dingen und vergaß so sehr die Schranken aller Mäßigung, daß er sich in seinem Uebermuth unsterblich wie die Götter wähnte.

42. Ob er nun gleich keinen auswärtigen Feind besiegt, dagegen viel Bürgerblut vergossen hatte, so hielt er doch nicht nur selbst einen Triumph und speiste wieder das ganze Volk, als wäre Dieß ein glückliches Ereigniß für den Staat, sondern ließ auch Fabius und Quintus [Pedius], obschon sie nur unter ihm befehligt und Nichts für sich gethan hatten, einen Triumpheinzug halten. Schon darob lachte man, noch mehr aber, daß sie die Schaubilder ihrer Thaten nicht in Elfenbein, sondern nur in Holz gearbeitet vortragen ließen und auch ihr andres Triumphgeräthe nur von Holz war. Trotz dem Allem war es ein Siegesfest, ein dreifacher Triumph der Römer über sich selbst, und fünfzig Tage lang wurden Dankfeste gefeiert. Auch die Palilien wurden mit den alljährlichen Circensischen Spielen, nicht zum Andenken an den Erbauungstag der Stadt, sondern weil am Vorabend derselben die Nachricht von Cäsars Sieg eintraf, festlich begangen.

43. Solches wurde der Stadt zu Theil; er selbst aber durfte, nach einem Senatsbeschlusse das Triumphkleid bei allen Feierlichkeiten tragen, und überall und an allen Orten

*) Mit Casaubon's, ὅτι οὐκ ἔφερέ πῃ τοῦτο.

mit dem Lorberkranz erscheinen. Zum Vorwande nahm er, daß ihm die Haare ausgegangen wären; er mußte sich aber darob nachsagen lassen, daß er, obgleich schon längst über die Jugendblüthe weg, immer noch schön seyn wollte. Von jeher hatte er sich in einer weiten Toga gefallen und trug später zuweilen auch rothe Schuhe mit hohem Absatze, nach dem Vorgange der alten Könige von Alba, von denen er wegen des Julus sein Geschlecht ableitete. Der Venus huldigte er zu allen Zeiten, und hätte gerne Jedermann überredet, daß ein Theilchen ihrer Schönheit auch auf ihn übergegangen sey. Auch führte er eine gewappnete Venus im Siegelring und gab sie in den wichtigsten und gefährlichsten Augenblicken als Losungswort. Daß er sich so nachläßig schürzte, machte schon Sylla auf ihn aufmerksam. Dieser wollte ihn umbringen lassen und sprach zu seinen Fürsprechern: „Ihr sollt ihn haben, nehmet euch aber vor dem winzigen Stutzer wohl in Acht!" Cicero irrte sich in ihm und erkannte es zu spät. „Nie, sprach er, hätte ich gedacht, daß dieser Stutzer den Pompejus besiegen würde." Soviel im Vorbeigehen, um meinen Lesern Nichts, was Cäsars Person anbetrifft, vorzuenthalten.

44. Außer den obenerwähnten Ehrenbezeugungen, die ihm der Senat seines Sieges wegen zuerkannte, gab er ihm noch den Ehrennamen des Befreiers und ließ ihn unter dieser Benennung in die Jahrbücher eintragen. Auch verordnete er, auf Staatskosten der Freiheit einen Tempel zu errichten. Den Titel Imperator, nicht im alten Sinne, wie ihn Andere und er selbst früher öfters nach gewonnenen Schlachten erhalten, oder wenn man Einem einen unum-

schränkten Oberbefehl oder andere außerordentliche Gewalt übertrug, erlaubte man ihm zuerst und auf immerhin der Bedeutung, wie ihn noch jetzt die Kaiser führen, als eigenen Namen vor seine übrigen Namen zu setzen. So sehr übertrieb man die Schmeichelei, daß man selbst seinen künftigen Söhnen und Enkeln, ob er gleich keinen Sohn hatte und schon betagt war, diesen Titel zuerkannte. So geschah es, daß dieser Titel auf alle Fürsten Roms nach ihm als Bezeichnung der höchsten Gewalt, so wie der Name Cäsar, überging. Die alte Bedeutung ging deßhalb nicht ab: sondern besteht neben der andern; daher erhält man ihn auch zum zweitenmal, wenn man einen ansehnlichen Sieg erfochten hat. Als Namen der obersten Gewalt setzt man ihn nur einmal vor den andern; als Ehrentitel des Oberfeldherrn nach einer glücklichen Schlacht nimmt man ihn wie ehedem, und so kann sich einer zum zweiten-, drittenmale und so fort Imperator nennen, so oft er einen Sieg gewann. Außerdem erkannte man dem Cäsar auch noch eine öffentliche Wohnung, bei jedem Siege ein besonderes Dankfest und Dankopfer zu. Auch sollte kein Anderer neben ihm Feldherr seyn oder an seinen Siegen Antheil haben.

45. So übertrieben und der herkömmlichen Sitte zuwider laufend dieß Alles auch war, so widerstritt es doch nicht dem Begriffe von Volksherrschaft; sie faßten aber noch andere Beschlüsse, wodurch sie ihn offenbar zum Alleinherrscher erklärten. Man überließ ihm die Besetzung aller Aemter, selbst derjenigen, die vom Volke ausgingen, und wählte ihn, wie früher zum Diktator, so auf zehn Jahre zum Consul; Soldaten sollte nur er haben, die öffentlichen Gelder nur er

verwalten; Keiner sollte, wofern er nicht von ihm selbst die Erlaubniß hätte, sich mit beidem befassen. Ferner beschloß man, daß seine Bildsäule von Elfenbein, später, daß ein völliger Prachtwagen zu seinen Ehren bei den circensischen Spielen, nebst den Götterbildern aufgefahren werden sollte. Eine andere Bildsäule von ihm ließ man in dem Tempel des Quirinus mit der Aufschrift: dem unüberwindlichen Gotte, eine dritte im Kapitol unter Roms Königen aufstellen. Ein besonderer, höchst merkwürdiger Zufall traf sich hier: Es waren ihrer acht, sieben der Könige, und die achte des Brutus, der die Tarquinier vertrieb; und neben diese ward die Cäsars gestellt. Eben Dieß soll den Marcus Brutus zum Sturze desselben aufgefordert haben.

46. Diese Ehrenbezeugungen (nicht führe ich alle, sondern nur die wichtigern auf) wurden ihm seines Sieges wegen nicht an Einem Tage, sondern wie sich's eben traf, bald da, bald dort zuerkannt. Von einigen machte Cäsar sogleich Gebrauch, von andern später, so angelegentlich er sie sich auch zu verbitten schien. Das Consulat trat er sogleich, noch ehe er in die Stadt kam, an, bekleidete es jedoch nicht das ganze Jahr, sondern legte es nach seiner Ankunft in Rom nieder und übertrug es dem Quintus Fabius und dem Cajus Trebonius. Als Fabius am letzten Tage seines Consulates starb, wählte er, für die noch übrigen Stunden sogleich den Cajus Caninius [Rebilus]. Zuerst war schon Dieß gegen die bestehenden Gesetze, daß Einer nicht auf das ganze Jahr, noch auf den übrigen Theil des Jahres das Consulat bekleidete, sondern bei voller Gesundheit, ohne irgend einen Zwang, weder durch Gesetze, noch in Folge einer Anklage, davon

abtrat und ein Anderer für ihn eintrat; sodann, daß Einer an demselben Tage Consul wurde, war, und zu seyn aufhörte. Auch machte sich Cicero darüber lustig und sagte: „So wacker und wachsam war dieß ein Consul, daß ihm kein Schlaf in die Augen kam." Seit dieser Zeit waren, außer wenigen, nicht dieselben Männer das ganze Jahr Consuln, sondern, wie sichs gerade traf, die Einen auf mehrere, die Andern auf wenigere Monate oder Tage. Jetzt versieht Keiner ein ganzes Jahr, noch gewöhnlich länger als zwei Monate das Amt mit einem andern. Im übrigen haben sie Nichts vor einander voraus; nur wird das Jahr nach denen, die das Jahr antreten, berechnet. Ich werde nur Diejenigen nennen, welche auf die Begebenheiten von Einfluß waren, zur Zeitbestimmung aber die ersten Consuln des Jahrs, wenn sie auch nichts Merkwürdiges verrichtet haben.

47. Solches geschah mit den Consuln. Die andern Beamten wurden, da Cäsar das Recht ihrer Wahl nicht annehmen wollte, dem Scheine nach von der Menge und von dem Volke, nach hergebrachter Sitte, im Grunde aber doch von ihm gewählt und, ohne zu losen, in die Provinzen abgeschickt. Die Zahl blieb wie bei den andern, die der Prätoren aber wurde auf vierzehn, die der Quästoren auf vierzig vermehrt. Die vielen Versprechungen, welche er nach allen Seiten gemacht hatte, konnte er nur auf diesem Wege erfüllen. Viele wählte er ferner in den Senat, ohne zu untersuchen, ob einer ein Soldat oder der Sohn eines Freigelassenen war, so daß es ihrer im Ganzen neunhundert wurden. Viele erhob er auch zum Rang der Patricier, der Consularen, oder Derer, die ein anderes Amt bekleidet

hatten. Selbst solche, die der Bestechung bei Aemterbewerbung angeklagt und überwiesen waren, gab er, nicht ohne Verdacht eigener Bestechung, wieder frei. Diesen Verdacht verstärkte er noch dadurch, daß er die öffentlichen Felder, nicht blos die weltlichen, sondern auch alle zum Götterdienste bestimmten, zum Verkauf aussetzen und mehrere wirklich veräußern ließ. Indessen ließ er seinen Anhängern große Summen besonders durch den Verkauf solcher Grundstücke zukommen. So überließ er einem gewissen Lucius Bacilus, *) obgleich er Prätor gewesen war, zwar keine Provinz, gab ihm aber statt dessen eine beträchtliche Geldsumme; so daß dieser Mann deßhalb, und, weil er wegen des ihm als Prätor angethanen Schimpfes sich zu Tode hungerte, das allgemeine Stadtgespräch wurde. Dieß war nun Dem, der empfing, oder zu empfangen gewärtig war, jederzeit angenehm, da ihnen der eigene Vortheil über das Gemeinwohl ging; die Andern aber waren darob sehr ungehalten und äußerten sich theils vielfach in Privatzirkeln, theils ließen sie sich, wenn es ungestraft geschehen konnte, laut und in namenlosen fliegenden Blättern darüber aus.

48. Außer dem schon Erwähnten, das in diesem Jahre sich begab, wurde auch die Verwaltung der Staatskasse, weil kein Quästor ernannt worden war, zwei Stadtmeistern anvertraut. Wie schon früher, so hatten auch jetzt in Cäsars Abwesenheit die Stadtmeister mit dem Reiterobristen alle

*) Βακιλῳ ein unbekannter Name. Sollte nicht Βασιλῳ zu lesen seyn: Lucius Basilus, vielleicht ein Verwandter des L. Minucius Basilus. Red.

inneren Stadtgeschäfte besorgt, und wurden, als man sie zur Verantwortung zog, daß sie sich der Liktoren, der Amtskleidung, des Ehrensessels und der übrigen Amtszeichen, wie der Reiterobrist bediente, freigesprochen; weil sie sich auf ein Gesetz beriefen, das allen von einem Diktator erwählten Beamten solche Auszeichnung gestattete. Die Verwaltung der Staatsgelder wurde seit dieser Zeit nicht mehr in den Händen der Quästoren belassen, sondern zuletzt den vom Amte getretenen Prätoren übertragen. Jetzt verwalteten den Staatsschatz zwei Stadtmeister, von denen der Eine auf Kosten Cäsars die apollinarischen Spiele gab, so wie die Volksädilen auf einen Senatsbeschluß die Megalensischen. Der Stadtmeister für das Latinerfest ernannte selbst für den folgenden Tag einen Anderen, und Dieser einen Dritten; weder früher noch später ist etwas Aehnliches erhört worden. Soviel von den Begebenheiten dieses Jahrs.

49. Im folgenden Jahre war Cäsar zum fünftenmale Dictator, wobei er den Lepidus wieder zum Reiterobristen nahm und zum fünftenmal Consul, wofür er sich den Antonius zum Amtsgenossen wählte. Prätoren wären es sechszehn, und so noch viele Jahre lang. Das Tribunal, früher mehr in der Mitte des Platzes, wurde an seine jetzige Stelle versetzt, und Sylla's und Pompejus Bildsäulen wieder daneben aufgestellt. Dieß brachte Cäsarn großes Lob, so wie auch, daß er dem Antonius die Ehre dieser That und der Inschrift überließ. Auch ein Theater wollte er, gleich dem Pompejus, erbauen, von dem er aber nur den Grund legte, die Vollendung nicht erlebte. Augustus führte den Bau später aus und benannte ihn nach seiner Schwester Sohn

Marcus Marcellus. Daß Cäsar beim Niederreißen der Häuser und der Tempel auf jenem Platze die hölzernen Bildsäulen bis auf wenige verbrannte, die bedeutenden, daselbst vorgefundenen Schätze aber für sich behielt, nahm man ihm sehr übel.

50. Außerdem gab Cäsar neue Gesetze und erweiterte den Umfang der Stadt. *) Hierin, wie in einigen anderen Stücken schien er sich den Sylla zum Muster zu nehmen. Daß er aber Denen, die von seinen Parteigegnern noch übrig waren, jegliche Strafe erließ und sie unter gleichen Bedingungen begnadigte, ja zu Ehrenämtern beförderte, den Wittwen der Gefallenen aber ihr zugebrachtes Vermögen zurückgab, und den Kindern einen Theil des väterlichen Erbes schenkte, war ein glänzendes Gegenstück zu Sylla's Grausamkeit, so daß er das größte Lob nicht nur der Tapferkeit, sondern auch der Menschenfreundlichkeit erntete; so schwer es auch sonst ist, in Krieg und Frieden den gleichen Ruhm zu behaupten. Diesen erhöhte er noch durch den Wiederaufbau von Carthago und Corinth. Zwar ließ er auch viele andere Städte in und außer Italien wieder herstellen oder neu erbauen; doch hatten Dieß vor ihm auch Andere gethan. Ihm eigenthümlich ist, daß er die durch Alter, Glanz und Macht ausgezeichneten Städte Corinth und Carthago, welche zu Grunde gegangen waren, zu Römischen Kolonien erhob und mit neuen Pflanzbürgern bevölkerte, auch zum Andenken

*) Nach den Zeugnissen der meisten Schriftsteller war Dieß blos im Plane Cäsars, wurde aber durch seinen Tod verhindert.